This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

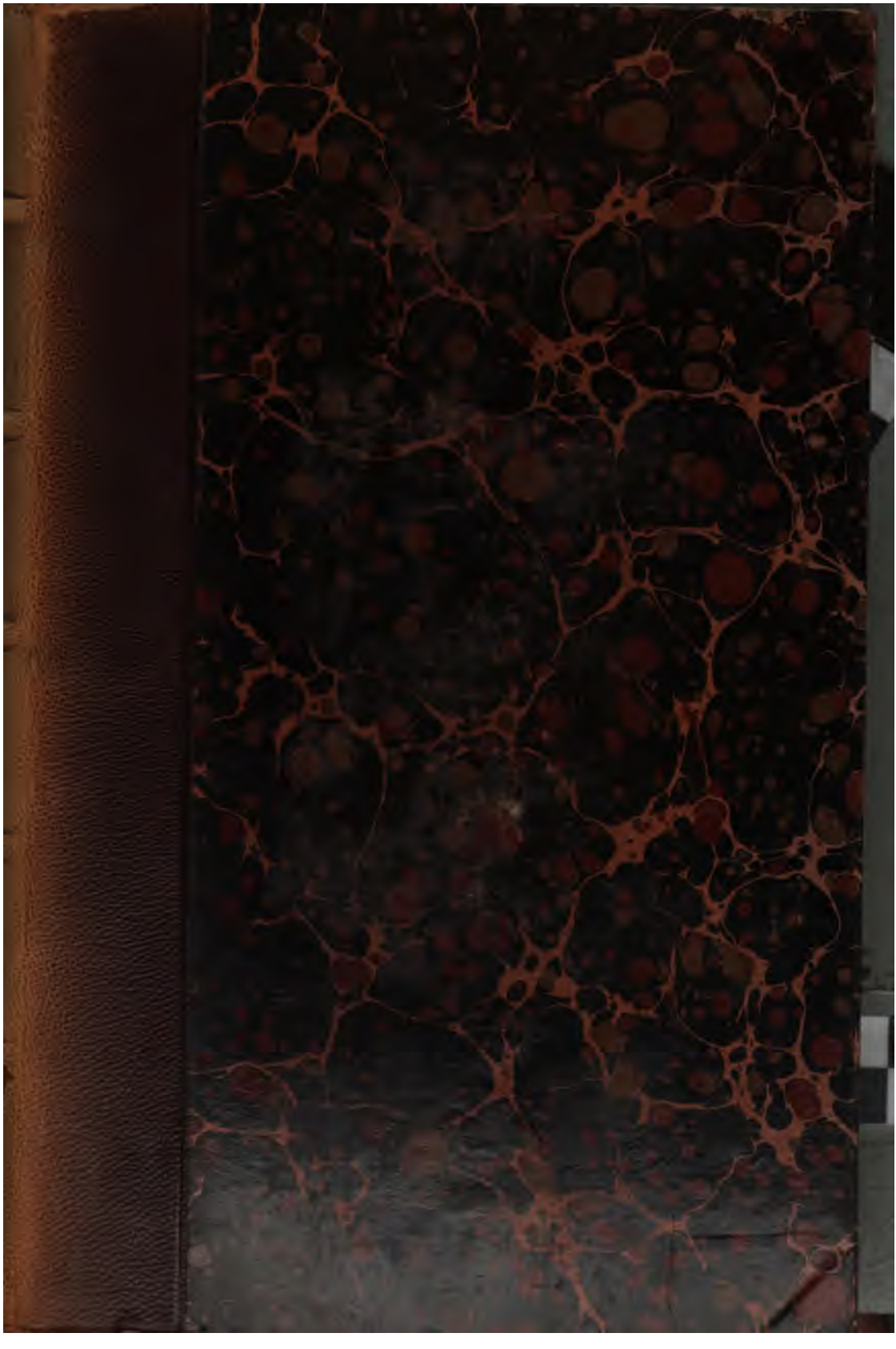
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



770.5
R469

Rheinisches Museum

für

Philologie.

Herausgegeben

von

F. G. Welcker und F. Ritschl.

Neue Folge.

Sechster Jahrgang.

Frankfurt am Main.

Verlag von Johann David Sauerländer.

1848.

Muſeum

für

Philologie.

Herausgegeben

von

F. G. Welcker und F. Ritſchl.

Sechster Jahrgang.

Frankfurt am Main.

Verlag von Johann David Sauerländer.

1848.

102640

Namen der Mitarbeiter.

Herr H. L. Ahrens in Lingen.
„ F. Bamberger in Braunſchweig.
„ J. Becker in Hadamar.
„ W. A. Becker in Leipzig. †
„ Th. Bergk in Marburg.
„ J. Bernays in Bonn.
„ F. H. Bothe in Leipzig.
„ E. Braun in Rom.
„ H. Brunn in Rom.
„ J. Cäſar in Marburg.
„ E. Curtius in Berlin.
„ G. Curtius in Berlin.
„ A. Dederich in Emmerich.
„ H. Dittrich gen. Fabricius in Dresden.
„ J. G. Droyſen in Kiel.
„ F. Dübner in Paris.
„ H. Düntzer in Köln.

Herr G. von Eckenbrecher in Berlin.
„ A. Emperius in Braunſchweig. †
„ R. Enger in Oſtrowo.
„ C. G. Firnhaber in Wiesbaden.
„ J. Franz in Berlin.
„ J. Frei in Zürich.
„ W. Freund in Breslau.
„ J. Geel in Leyden.
„ E. Gerhard in Berlin.
„ C. E. Gläſer in Breslau.
„ K. W. Göttling in Jena.
„ G. F. Grotefend in Hannover.
„ K. Günther in Berlin.
„ F. Haaſe in Breslau.
„ K. Halm in Hadamar.
„ M. Haupt in Leipzig.
„ F. Hauthal in Bonn.
„ F. Heimſoeth in Bonn.
„ W. Henzen in Rom.
„ K. F. Hermann in Göttingen.
„ M. Hertz in Berlin.
„ O. Jahn in Leipzig.
„ K. L. Kayſer in Heidelberg.
„ H. Keil in Halle.
„ K. Lachmann in Berlin.
„ Th. Ladewig in Neuſtrelitz.
„ H. Langenſiepen in Barmen.
„ K. Lehrs in Königsberg.
„ L. Lerſch in Bonn.
„ V. Loers in Trier.
„ W. Marckſcheffel in Hirſchberg. †
„ P. Matranga in Rom.
„ R. Merkel in Magdeburg.
„ Th. Mommſen in Rom.

Herr T. Mommſen in Kiel.
„ A. Nauck in Halle.
„ F. Oſann in Gieſsen.
„ H. Paldamus in Greifswald.
„ Th. Panofka in Berlin.
„ C. Peter in Meiningen.
„ L. Preller in Weimar.
„ Th. Preſſel in Paris.
„ K. Prien in Kiel.
„ F. Richter in Königsberg.
„ F. Ritſchl in Bonn.
„ F. Ritter in Bonn.
„ L. Roſs in Halle.
„ K. L. Roth in Baſel.
„ H. Sauppe in Weimar.
„ A. Schäfer in Dresden.
„ A. W. von Schlegel in Bonn. †
„ A. Schleicher in Bonn.
„ L. V. Schmidt in Bonn.
„ M. Schmidt in Schweidnitz.
„ O. Schneider in Gotha.
„ F. W. Schneidewin in Göttingen.
„ F. G. Schöne in Herford.
„ L. Schopen in Bonn.
„ E. A. Schwanbeck in Köln.
„ K. Schwenck in Frankfurt a. M.
„ M. Seebeck in Hildburghauſen.
„ K. Sintenis in Zerbſt.
„ L. Spengel in Heidelberg.
„ L. Stephani in Dorpat.
„ J. Strange in Urfeld.
„ G. Studer in Bern.
„ W. S. Teuffel in Tübingen.
„ F. W. Ullrich in Hamburg.

Herr H. N. Ulrichs in Athen. †
„ L. Urlichs in Greifswald.
„ J. Th. Vömel in Frankfurt a. M.
„ G. Wigand in Münchhausen.
„ F. G. Welcker in Bonn.
„ F. C. Wex in Schwerin.
„ F. Woltmann in Charlottenburg.
„ A. W. Zumpt in Berlin.
„ J. Zündel in Lausanne.

Inhalt.

Seite.

Die Partikeln ἂν und κεν bei Homer. Von R. Merkel 258. 414

Kritiſche Nachleſe zu den griechiſchen Jambikern. Von M. Schmidt 591

Des Aeschylos Eumeniden. Deutsch mit Einleitung und Anmerkungen von G. F. Schömann (Greifswald, 1845.) Von K. Prien 161

Des Aeschylos Orestein, griechisch und deutsch herausg. von J. Franz (Leipzig 1846.) Von Demſelben . . 561

Zum Ἑρμῆς des Eratosthenes. Von M. Schmidt . . 404

Epigrammatum Graecorum spicilegium tertium. Scr. F. Th. Welcker 82

Ueber die Lykurgiſchen Rhetren. Von L. Urlichs . . 194

F. W. Ullrich's Beiträge zur Erklärung des Thukydides. Von L. Preller 352

Ueber die gloſſographiſchen Studien des Ariſtophanes von Byzanz. Von A. Nauck 321. 480

Ioannis Tzetzae Scholiorum in Aristophanem prolegomena. Ed. H. Keil 103. 243

Ueber Wahrheit und Dichtung in der griechiſchen Litteraturgeſchichte. Von K. Lehrs 58

Seite.

Der Togatendichter Fabius Dossennus. Von H. Düntzer . 283

Die Schriftstellerei des M. Terentius Varro und die des Origenes, nach dem ungedruckten Katalog des Hieronymus. Von F. Ritschl 481

Die Veroneser Scholien zu Virgil. Von H. Keil . . 369

Ueber die älteste Schrift der Aegyptier. Von F. Osann . . 579

Zum Verzeichniß der alten Künstler. Von F. G. Welcker 381. 642

De apparitoribus magistratuum Romanorum. Scr. Theod. Mommsen 1

Miscellen.

Litterarhistorisches.

Lykophron. Von L. Schmidt 135

„ Von K. F. Hermann . . . 610

Der Dithyrambendichter Kydias. Androkydes. Aretades. Aristoteles, Aristophanes, Aristarchus. Megakleides. Agallis von Korcyra. Von A. Nauck 431. 480

Was verschaffte dem Pacuvius den Namen des doctus poeta? Von Th. Ladewig 611

Horatianum. Scr. I. Bernays 137

Mittheilungen aus und über Handschriften.

Hesiodii Scuti argumentum. Ed. Tycho Mommsen . 299

Handschriften des Pindarus. Von Demselben . . . 435

Die Chrestomathie des Proklus. Von H. Keil . . . 141

Seite.

Die Scholien des Tzetzes zum Ariſtophanes. Von Demſelben 616

Das Fragmentum Casinense des Varro de lingua latina. Von Demſelben 142

Zu Virgils Catalectis
Zu Valerius Flaccus
Pomponius Lätus. } Von Tycho Mommſen . 626

Vitae Horatii. Von C. E. Gläſer . . . 438

Supplementum Festi a C. O. Muellero editi. Ed. H. Keil 618

Zur Kritik und Erklärung der Texte.

Miscella critica in tragicos Graecos. Scr. F. G. Schoene 301

Zu Wagner's Poetarum tragicorum Gr. fragmenta (Paris 1846.) Von A. Nauck . . . 461. 480

Sieben Conjecturen zu Sophokles. Von Th. Bergk . 145

Spicilegium zu den Fabeln des Babrius. Von A. Nauck 629

Zu Herodot. Von L. Spengel 151

Zu Athenäus.
Zu Philorenus Gloss. } Von O. Jahn . . 476

Zu Heſychius. Von K. Schwenck . . . 471. 642

Enniauum, non Lucretianum. Scr. I. Bernays . 479

Zu Horatius. Von Valbamus 632

Zu Perſius. Von F. Hauthal 310

Zu Seneca. Von O. Jahn 477

Zu Tacitus (Ann.) Von L. Urlichs . . . 636

Zu Gellius. Von M. Hertz 634

Zu Cenſorinus. Von O. Jahn 635

Zu Servius. Von Demſelben 478

Zu den Horaziſchen Scholiaſten. Von Demſelben . 589

Zu den lateiniſchen Metrikern. Von J. Cäſar . . 157

Zu Lactantius. Von M. Schmidt . . . 319

Parergorum fasciculi III. part. 2. (in Homerum, Nonnum, Plutarchum, Terentium, Iuvenalem, Ciceronem.) Scr. C. F. Hermannus . . . 444

Epigraphiſches. Von W. Henzen 614

Seite.

Zwei metrische Inschriften. Von Th. Mommsen . . 138
Drei metrische Grabschriften. Von A. Nauck . . 442

Archäologisches.

Medea und die Boreaden. Von O. Jahn . . . 295

Topographisches. Von L. Urlichs 160

De apparitoribus magistratuum Romanorum.

„Bartholomaeo Borghesio auctor."

„Misi Tibi, vir summe, quae his diebus conscripseram de magi-
„stratuum Romanorum apparitoribus ut Tua ope et emendatiora et au-
„ctiora in lucem proferrem. Quod me quoque facere non miraberis,
„cum Te intueamur quicunque in his rebus operam collocamus. Tuo
„iudicio in utramcunque partem prolato mihi decisum erit, qui cum
„hoc scribendi genus civibus meis num acceptum sit futurum penitus
„ignorem, ad Te me recepi".

Borghesius ita a me rogatus precibus meis abunde satisfecit et in plenis suis doctisque epistolis cum alia probasset, alia correxit: gravissimumque ego de pullariis errorem ab eo admonitus sustuli. Quae praeterea mihi subministravit eis ita usus sum, ut non mea mihi esse viderentur, quare quae a summo viro profecta erant ea sive mihi persuaserat sive minus, omnia adscripsi. — Quod praeterea praemittam non habeo, nisi scriptam esse hanc dissertationem ad exemplum egregii libri quem de vigilibus Kellermann reliquit; bene enim de his nostris studiis merere mihi videbatur qui aliud aliquod inscriptionum genus ita composuisset, ut ipsa compositio pro commentario esset. Titulos apparitorum quos nossem omnes typis quoque exscribere in animo erat; quod postea pro titulis argumenta sola dedi, id Musei Rhenani potius quam meis rationibus tribuendum est. Re tamen id non multum interesse neque huius libri qualemcunque utilitatem eo sublatum iri confido.

Propositum nobis est colligere inscriptiones quae supersunt eorum, qui magistratibus Romanis dum officio in Urbe

fungerentur mercenariam operam praebebant. Non agimus igitur de honestioris ordinis hominibus qui lege moreve aderant magistratui, ut sunt quaestores quique in cohorte sunt; item omittentur servi publici, quos et ipsos magistratibus et sacerdotibus lege attributos esse refertur *), et in his architecti, quos habuerunt quidam magistratus (Frontin. de aquaed. c. 100. Cic. in Rull. II, 13). Omittentur denique accensi. Etsi inter accensos servi non reperiuntur, tamen longe diversa fuit eorum conditio a scribis reliquisque apparitoribus, quae diversitas iam inde apparet, quod de collegio accensorum nihil omnino traditur, cum apparitorum publicorum omnia genera in collegii formam abierint. Omnium scribarum et reliquorum eorum hominum munus etsi infimum publicum tamen erat, accensorum vero privatum et maxime libertorum. Quam consuetudinem, ut patroni libertis accensis uterentur, commemorat Cicero (ad Qu. fr. I, 1, 4) multique lapp. confirmant.

*) SCtum (Frontin. c. 110) de curatoribus aquarum; cf. Marini Arvali p. 246. Frequentius etiam inveniuntur servi publici sacerdotiis attributi, v. Orell. 2853. Marini p. 211 sq.; quos re vera populi fuisse etsi non ignoratur, tamen iuverit addidisse illustre exemplum eiusdem hominis, qui modo se ait servum Deae, modo servum reipublicae in his duobus lapp. Volsiniensibus relatis ab Adami (storia di Bolseno II, p. 154) aliisque.
DEIS. DEABVSQ‖PRIMITIVVS‖DEAE. NORTIAE‖SER. ACT‖EX. VOTO RVFIAE‖PRIMITIVAE‖CONTVBERN....‖SANCTISSIMAE‖PRIMITIVVS‖ R. P. SER. ACT‖ B. M. FEC.

**) Accensi velati, de quibus alio loco egi, omnino huc non pertinent. — Falsus est *accensus* simpliciter positus Mur. 25, 3; *adiutores* denique *ad census provinciarum accipiendos* (Grut. 403, 5) hoc tantum cum accensis libertis commune habent, quod interdum simpliciter *accensus* audiunt (Orell. 3180 = Kellermann 282). Erant enim isti occupati in cura tabularum censualium, de qua re ita ad me scripsit Borghesius: „Post abolitos censores aliud censendi officium Romae extitisse dubitari „non potest, cui in Notitia dignitatum Imp. Occid. septimus locus inter „officia quae Praefecto Urbis suberant assignatur. Qui ei praeerat, in „cod. Theodosiano appellatur *magister census*, a Dione, qui solus ex an„tiquioribus eius mentionem facit, τὰς τιμήσεις ἐγχειρισάμενος „(LXXVIII, 4), in titulo graeco C. I. G. 3497. *ΕΠΙ. ΚΕΝΣΟΝ. ΤΟΥ. „ΣΕΒΑΣΤΟΥ*, in latinis A. CENSIBVS (ut in lapide Fulginiate ine„dito quem tu mihi attulisti alioque Journal des Savans Nov. 1837 „p. 665); ex quibus omnibus apparet munus fuisse minime exiguum „solitumque dari post splendidissimas procurationes. Recte ad id retu„listi Orellianam 3180 referremque quoque Muratonianam 25, 3, nisi

De apparitoribus magistratuum Romanorum. 3

1. L. Licinius Secundus *accens(us) patron(o) suo Licin. Surae prim. secundo tertio consulat. eius* (p. Chr. 98. 102. 107) IIIIII vir. Aug. col. Tarracon. = **Orell. 3127.**

2. C. Oppius 6. C. Leonas *adcensus patron* [cos.] = **Grut. 68. 3 et alia eiusdem hominis Grut. 446, 4.**

3. . . . . viator tribuni[ius.] *accensus a patron*[*o*]. allectus IIIIII vir. Aug. veter . . . . Fabrateria = **infra viat. trib. n. 3.**

„esset maxime suspecta. Ab hoc magistratu pependerunt *publici ab „censu* Mur. 983, 5, *adiutores ad census* Kellerm. n. 30a, *scribae cen„sorii* (Don. VIII, 37, qui tamen titulus admodum suspectus est) deni„que *nomenclatores censorii* (Orell. 3231) sive *nomenclatores a censi„bus* (Grut. 599, 4. 5. 630, 5. Maff. M. V. 257, 8.) Quos diversos esse „a tuis accensis, et ad censorium officium pertinere id probat quod „unus eorum dicitur *nomenclator censorius*." Quae scripsit ad me vir summus, ut errores quosdam meos corrigeret (ego enim, etsi reliqua recte intellexeram, tamen minus considerate nomenclatores a censibus retuleram inter accensos), apposui, ut discrimen inter eos qui sunt *ad census* quique sunt *accensi* melius intelligatur. Quod vero et ego antea senseram et Borghesius rescribendo confirmavit ab accensis non multum esse diversos *nomenclatores* simpliciter ita dictos, id nunc minime probo. Cum enim accensi non patronis solum, sed plerumque patronis consulibus operam se dedisse dicant, nomenclatores ad unum omnes simpliciter dicuntur Augusti, Caesaris, Potiti Messallae (L. Calpurnius L. l. Fullus *nomenclator Aug.* Grut. 598, 9; Ti. Claudius Ianuarius Gratianus *nomenclat. Aug.* Grut. 599, 1; M. Aurelius Facundus *nomenclator Caes.* n. Murat. 896, 8; T. Flavius Callistus Aug. lib. *nomenclat.* Iahn spec. p. 93; Tyrannus *nomenclat. Potiti Messallae* [cos. 722] Maffei M. V. p. 133, 8; M. Aemilius Lepidi [cos. 759] lib. Felix *nomenclator* Grut. 599, 2) neque novi ego ullum exemplum quo referantur ad magistratus. Nam Hermodorum praetorium (al. *praetorii, praetoris, praetori*) *nomenclatorem* (Fabr. 200, 490. Reines. XVIII, 22. Murat 956, 1) consulto omitto, suspectus enim titulus est ex Langermannianis vel ex sched. Vat. et Barb. proveniens. Alius *praetorius nomenclator* Orell. 3232 item spurius est et conflictus a Ligorio ad genuinae Grut. 630, 3= Orell. 3231 exemplum, uti et alter titulus Grut. 14, 13. Quae cum ita sint, etsi negotia accensorum et nomenclatorum non multum diversa fuerunt (v. lapidem Mur. 537, 3 *M. Aurelii Regini Aug. lib. nomenclator. ab amissione*, id est *admissione*), conditio tamen minime erat eadem; nomenclatores enim operam domesticam domino dabant, accensi publicam magistratui, ut eorum officium etsi privatum libertorum, tamen ad publici similitudinem accederet. Ita explicatur cur inter accensos servi non reperiantur, in nomenclatoribus haud pauci (vide praeter Tyranni lap. supra cit. Grut. 599, 3. *Hermogorus Felix Aug. nomenclator* et Donium c. VII n. 141. *Syneros C. Calvi Stolonis nomenclator*); explicatur quoque cum ex accensorum loco multi ad scribarum, viatorum, lictorum munera vere publica proveherentur, cur ex istis nomenclatoribus nemini id successerit.

4. Descripsit Borghesi in Villa Campanae Romae.

CN. CORNELIVS
MAGNI· L
OCEANVS . ACCENSVS
PATRONO . IN . COS
ANTIPHO . MAGNAE
SYNHETVS . MAGNAE . L
A . MANV

notatque pertinere ad cos. a. 758 Cn. Cornelium Cinnam Magnum.

5. Tibure repertam ineditam communicavit idem:

C . IVLIVS . AVG . L . SIN////////
PROC
ACCENSVS . DIVI . CLAVDI . ET
NERONIS . AVGVSTI
PATRONORVM

6. . . . . a cubiculo, proc . . . . . a frum. *accensus patro* . . . . Mur. 769, 3. Cardinali iscr. Velit. n. 52

7. Fortunatus Aug. lib. — — ab epistulis, *accensus patron. divo Aug. Vespasiano*, lictor curiat. viat. honor. dec cos. et pr. = infra viat. cos. n. 7.

8. Antemus Ti. Caesaris Aug. l. a rationibus *accensus de lat(ere) ab Aug.* = Orell. 2931.

9. Eutactus Aug. lib. proc. *accensus de lat(ere) a Divo Vespasiano* = Mur. 899, 2.

10. M. Livius Aug. lib. Secundio *accensus Drusi Caesaris alumnus* = Grut. 598, 8, quam interpolavit Ligorius Mur. 907, 11 et magis etiam 742, 7.

11. M. Abonius Acanthus ⌜IIIIII⌝ vir aug. *adcensus cos* = Maffei M. V. 480, 2.

12. Q. Considius Q. l. Eros viator aed. pl. l. Papiria, Lucercus Quinctial. vetus, *accensus cos.*, magister trium decuriar = infra scrib. quaest. in fine.

13. T. Tettienus Felix Augustalis scriba librar. aedil. cu

[illegible], viator aedil. plebis, *accensus consuli* = infra scr. aedil. n. 27.

14. Quartio IIIIII vir *accens. cos* = Ursati mon. Patav. p. 26.

15. P. Fultonius P. L. Apollonius *mag. vici accens.* = Marini Arv. p. 496 qui male expl. ind. p. LXV.

Posui accensorum lapides omnes quotquot novi, cum simillima fuerit eorum conditio et apparitorum publicorum, quae res inde iam intelligitur, quod plurimi utroque officio functi sunt. Ne tamen discrimen ignores, accensorum operae non erant perpetuae (vide e. c. inscr. n. 1) ut aliorum apparitorum, ideoque cum illi causa perpetua carerent, collegium constituere non poterant; deinde cum apparitores post publicam quandam *δοκιμασίαν* publice nominarentur, accensi patronorum voluntate et creabantur et deponebantur. Unde in lapidibus accensi referuntur ad unum aliquem magistratum, apparitores publici ad ipsum munus diciturque accensus Surae consuli, viator qui consulibus apparet *). -- Consimili ex causa praetermitto ap-

*) Borghesius cum approbasset quod ego posueram de quattuor solis generibus apparitorum, scribis lictoribus viatoribus praeconibus, ita de accensis rescripsit. „Accensorum officium tibi videtur ad tempus „fuisse et privatum neque mercedem eorum ex aerario esse erogatam. „Obstat tamen SCtum a Frontino relatum, quod ait: *Placere cos qui „aquis publicis praeessent cum eius rei causa extra Urbem essent licto-„res binos et servos publicos ternos, architectos singulos et scribas et „librarios accensos praeconesque totidem habere quot habent ii per quos „frumentum plebei datur. Cum autem in urbe eiusdem rei causa aliquid „agerent, ceteris apparitoribus iisdem praeterquam lictoribus uti.* Re„censentur hic accensi inter apparitores eademque ratione ut ceteri a „praefecto aerario mercedem accipiunt. Re tamen melius considerata, „omissis servis publicis et architecto, qui ex peculiari ratione curatori „aquarum attribuebatur et coniunctis scribis et librariis [vel melius ex„puncta particula *et*] restant solita quatuor genera apparitorum, nempe „lictores, scribae, accensi, praecones, eo solo discrimine, ut pro via„toribus nominentur accensi. Cum tamen curatores aquae his carere „non potuerint (quis enim iis viam fecit intra Urbem ubi lictoribus „non utebantur, nisi viatores?) negotiaque accensorum, qui et ipsi ibant „ante magistratum (Suet. Iul. Caes. 29) a viatorum negotiis non diversa „fuerint, mihi viatores et accensi videntur iidem esse. Idem indicat „lapis Veronensis quem citasti (n. 3) VIATORI. TRIBVNICio ACCENSO. „A.PATRONo, qui non admittit supplementa longiora, si recte Maffoi „eum repraesentavit. Id solum suspicari licet ut proximum inter licto-

paritores magistratuum provincialium, quos magistratus ex Urbe secum educere eodemque provincia deposita reportare consuerant, ut et ipsi ad tempus tantum operam darent neque in collegii formam redigerentur. Quod diversum erat in officialibus urbanis. Etsi enim hi quoque re et origine annui erant ut magistratus ipsi, tamen mox videbimus qua ratione munus eorum perpetuum evaserit et collegia constituerentur. Quae res fecit, ut urbanorum officialium memoriam multi lapides servarint, provincialium soli auctores. Cf. quae dicta sunt in fine cap. de app. mag. municip. De municipalium magistratuum apparitoribus ad urbanorum exemplum constitutis in fine pauca addemus.

Restant itaque praesertim *scribae lictores viatores praecones* *), quorum lapides componam. Hos omnes cives Romanos fuisse testantur inscriptiones, esse debuisse praeter

„res, ita unum ex accensis intimum fuisse et proxime praeivisse, qui „inter augustales fuerit accensus de latere, eumque licuisse eligere „magistratui, ad exemplum proconsulum tempore liberae republicae „(Cic. ad Qu. fr. 1, 1, 4), ut tamen et ipse mercedes ex aerario acciperet „et hunc fuisse constitutum ad tempus consulatus". Haec Borghesius. Lapis Veronensis certe nihil probat neque ibi coniungendus est *viator accensus*, cf. n. 5; sed recte notavit Borghesius accensos et viatores eodem officio functos esse ideoque in SCto pro viatoribus positos esse accensos. Attamen non ideo improbavi quae de accensis in lapp. supra notatis scripseram; nam constans est usus supra expositus, ut viator consulibus apparuisse dicatur, accensus consuli (vide praesertim n. 1. 2. 4. 13.) neque intelligo cur tot lapides ad unum accensum proximum referre debeamus, praesertim cum de hoc alias minime constet et in huius coniecturae gratiam solummodo excogitatus sit. Sane aliud dicendum esset, si aliquando *accensum consularem* sive *consulibus* in lapp. offenderemus; ut nunc res est retento eo discrimine quod supra proposui dicemus consulem praeter viatores, qui dabantur a republica, accensos quot vellet ex libertis suis sumsisse et utrorumque opera promiscue usum esse; raro autem et minus proprie viatores accensos quoque appellari. Quod factum est in SCto Frontoniano; et ne quis miretur legem ita loqui, fecit eo loco, quo se refert ad aliam legem ubi de ea re accurate cautum erat.

*) Quaedam ex his nominibus, nimirum scribarum et praeconum, ad artes et opificia quoque pertinent, quod monere sufficit. Scribae praesertim eiusmodi frequentissimi sunt; quin quod invenitur SCRibi LIBRARIA Orell. 4212. Nam male correxerunt ibi SERva; vidi ego lap in Mus. Borbonico qui clare habet SCR. In titulo scr. quaest. n. 4 idem videtur dici primum SCR., deinde ubi munera recensentur *scr. q seXS pRIMVS*.

Dionem XLVIII, 6, 43 Sullae lex de XX quaestoribus v. 6 al. *de eis quei cives Romani sunt viatorem (praeconem) unum legunto.* Mercedem accepisse eos eadem lege praecipue edocemur; quod si SCtum de curatoribus aquarum, ubi sermo est de apparitoribus servisque publicis, de mercede cibariis annuis dandis attribuendis cavet, mercedem refero ad apparitores, cibaria annua ad servos publicos. Quod attinet ad rationem pecuniae solvendae, ex SCto cit. apparet magistratus quorum opera uterentur eorum nomina ad eum detulisse qui aerario praeerat et hunc singulis solvisse quod debebatur. Eo pertinet etiam, quod in fine legis Corneliae nomina viatorum praeconum decuriatim conscribi iubentur in tabulis *ad aedem Saturni in pariete intra caveas* affigendis, nam ea aedes erat aerario contigua. Quantam mercedem in annum acceperint, ignoratur; Martialis versus: *Artes discere vult pecuniosas? Praeconem facias vel architectum* ad privatos magis quam ad publicos architectos praeconesque referes. Scribarum certe mercedes (nam diversam omnino acceperunt diversa apparitorum genera) satis amplae erant et honestati ordinis accommodatae. — Implicatior est quaestio, qua ratione ad officium admitterentur; contraria enim videntur gravissimorum auctorum testimonia. Livius XL, 29 L. Petilium scribam in decuriam lectum esse a Q. Petilio quaestore auctor est, eamque lectionem lex Cornelia luculenter confirmat; contra si audimus Ciceronem Verr. III, 79, decuria scribis emitur, itaque traditur in vita Horatii poetam sibi scriptum quaestorium emisse similiterque in doctis scholiis ad Iuven. V, 3 M. Favonium Sarmentum egisse equitem Romanum et decuriam quoque quaestoriam sibi comparasse *). Explicatio petenda est a lege Cornelia, quae accurate de apparitoribus legendis cavet; etsi molestum est quod non proponit rem novam, sed in

*) Emtio decuriae memoratur quoque in duobus lapidibus Reines. I, 3 = Mur. 298, 3 et in Perusino fragmento apud Vermiglioliam p. 428; sed cum in his decuriis servi quoque recenseantur, non fuerunt apparitorum, sed potius referendae sunt ad familiam Augusti et ipsam decuriatam.

antiqua lectione ea corrigit, quae aucta quaestoris officia postulare videbantur; ita enim factum est, ut nobis, qui legendi modum antiquum ignoramus, multa in lege satis obscura sint. Id omnino agitur, ut pro tribus viatoribus tribusque praeconibus, quot adhuc singulis annis quaestoriis quaestori urbano ad aerarium apparuerant, quattuor substituantur sive ut singulorum annorum decuriae (ita enim minus proprie terni isti homines dicuntur) singulis hominibus augeantur. Quod cum extra ordinem in tres annos proximos quaestorios (qui anni quaestorii incipiebant a die qua magistratum quaestores ineibant, i. e. a Nonis Decembribus) statim ante K. Dec. eius anni quo lex ferebatur, facere iubeantur consules, sequitur ut eo tempore, quo lex ferebatur, tres decuriae trium annorum proximorum iam per ordinariam lectionem (vide v. 49. 50) ordinatae essent; nisi fuissent, ad quaestorem res spectasset, cui ordinaria lectio quaternorum datur, ut ternorum semper habuerat. Unde efficitur quaestores non legisse sui quemque anni apparitores, sed eos, qui post triennium ad aerarium apparerent: neque id ratione caret. Nam ita factum est, ut sine mora quaestori novo apparitores adessent cautumque, ne quaestor fraudulentus sceleris ministros sibi seligeret. Quid quod ob id ne extraordinaria quidem lectio quaestori permissa est. Errat tamen, qui tres decurias viatorum quaestoriorum statuit fuisse, lapides enim omnes non norunt nisi unam solam, neque contradicit lex Cornelia. Nam etsi anno 80 a. Chr. (ut eo anno latam legem ponamus) decuriae annorum 79. 78. 77 ordinatae erant, tamen ideo non magis fuerunt eo anno plures decuriae quam plus duo consules eo tempore quo Caesar consulatus in quinquennium dederat, sed in singulos annos constituti erant decuriae quaternorum viatorum, quos tantum abest ut necesse sit diversos fuisse in singulos annos, ut eosdem fuisse plerumque credam, nec more solum, sed ex ipsa lege. Ita enim cautum est v. 54 sq. *dum ni quem — in eius viatoris locum legant sublegant quoius in locum per leges plebeiscita viatorem legi sublegi*

non licebit. Legibus igitur et plebiscitis comprehensae erant rationes, per quas in viatoris scribae praeconisve locum alium legere viatorem cet. quaestori licebat, id est, nisi certa causa apparebat cur refici non posset, eundem viatorem facere necesse erat. Ita munus, re ipsa annuum, cum penderet ex voluntate annui magistratus, imminuto postea legum beneficio arbitraria magistratus lectione perpetuum evasit, ut qui id sibi compararat haberet unde totam vitam sustentaret. Perpetuum monstrant lapides omnes, quorum nullus iterationis notam exhibet. Sed ulterius etiam processerunt beneficia apparitorum; ex lege citata enim ius eis erat, causa proposita cur ipsi non possent decuriam administrare, *vicarium dare subdere quem quaestores accipere oportebat.* Quod est ipsa illa venditio decuriae, quam supra commemoravimus; ius enim vicarii dandi ita tantum differt a libera decuriae venditione, ut emtorem nisi esset persona idonea quaestor repellere posset. Vicarii isti nominantur denique in antiquissimo titulo lapidi Tiburtino inscripto (Marini atti p. 675. Orell. 3202): *Hoc monimentum apparitorum praeconum aedilium veterum vicariùm est et posterisque eorum.* Apparitores praeconesque aedilium pars veteres erant, pars vicarii sive emtores, quod idem plane cadit in scribas reliquosque. Conferendus est cum Romano hoc titulo sequens quem ego in Samnio peragrando reperi Saepini:

L . NERATIO . L . F
VOL . PRISCO
PRAEF . AER . SAT . COS
LEG . PR . PR . INPROV
PANNONIA
SCRIBAE . QVAÉSTOR
ET . MVNERE . FVNCTI
PATRONO

Quae inscriptio praeterquam quod docet pependisse scribas quaestorios ut olim a quaestore urbano cum is aerario praeesset, ita postea a praefectis aerario Saturni, sola est quae cum scribis quaestoriis coniungit munere functos. Quod quo

pertineat, dubitari potest; videntur tamen isti munere functi ii esse qui decuriam suam vendiderunt. Quos ut sepulcri communis ius retinuisse ex inscriptione monumenti praeconum aediliciorum constat, ita omnino nomen, locum honoremque retinuisse et in collegio quod obtinuerant ita remansisse, ut in epulis sacrisque decretisque honorificis simul interessent, Romanae consuetudini convenit.

His praemissis, quae etsi non traduntur de omnibus apparitorum generibus, tamen ad omnia referenda sunt, de singulis classibus videndum est quaenam sint constituendae. Et quidem observatur magna diversitas inter apparitores magistratuum maiorum et minorum. Maiorum enim apparitores, i. e. imperatorum consulum praetorum censorum (v. praec. cos. I) aliorumque non inferioris honoris, etsi singuli singulis magistratibus apparebant, tamen apparitores eiusdem generis omnes in eodem collegio erant: quod plane contrarium est in magistratibus minoribus. Ita e. c. viatores consulum praetorumque unum collegium efficiebant, viatores aedilicii et tribunicii duo diversa. Neque aliter esse potuit. Magistratus enim maiores initio non fuerunt diversi, praetores erant eodem iure eodemque imperio quo consules, imperatoresque in omnibus rebus consulum praerogativam sibi attribuerunt: contra aediles et tribuni origine et imperio quam maxime inter se distabant, quod apparitores utrorumque non potuerunt non imitari. In magistratuum maiorum apparitoribus, de quibus primo loco disseremus, distinguentur tria genera lictorum viatorum praeconum: scribas non habuerant, nisi quod de sua publicave familia operis uti potuerunt cum opus erat: neque id mirum est, scribae enim non dati sunt ut ab epistolis essent magistratibus, sed ut adiuvarent in tabulis librisque conficiendis, unde dicti sunt *librarii*, non *cerarii*. Tabulas autem conficere non consulum erat, sed quaestorum. Quibus ordinibus adiungemus apparitores quibus in sacris magistratus utebantur, lictores curiatos victimarios pullarios; aderant enim et ipsi maioribus magistratibus quorum erant auspicia. Ma-

Magistratuum autem minorum ministri disiuncti erant, ut diximus, et suis quique magistratibus solis addicti, ut apparitores quaestorum, tribunorum plebis, aedilium curulium, praeterea aedilium plebis et III virum capitalium IIII virum viarum curandarum, denique vicomagistrorum plane inter se diversi essent. His omnibus lictores non fuisse notissimum est; contra quaestores, aediles curules, tribuni habuerunt et scribas et viatores et praecones, nisi quod aediles viatoribus caruerunt. Aedilium plebis reliquorumque magistratuum ratio singularis est neque hic per indicem exponi potest. Rem vero ita instituam, ut primum cuiusque classis exempla componam, deinde subiungam, quae adnotanda videntur.

A.

Apparitores magistratuum maiorum.

I. Lictores cos. et pr.

1. Q. Cossutius Q. l. Speratus *lictor ex* $\overline{III}$ *decuris qui magistratibus apparent* = Fabrett. 159, 276.

2. Ti. Claudius Scythopolitanus *lictor trium decuriarum* = Reines. XI, 20c Piccart. Cardinali iscr. Velit. n. LIII.

3. Ti. Cl. Antigonus *lictor III dec.* = Grut. 630, 10.

4. C. Cornelius Felix *lictor III decuriar.*

C. Saufeius Epaphroditus *lictor III decuriar.* = Don. VIII, 36. Mur. 947, 9. Fabr. 126, 43.

5. L. Tullius L. f. Pater *lictor III decuriar.* = Grut. 630, 11 ex emend.; nam Mazochi f. 83, 4 dat. *IIII decuriar.*

6. L. Volusius Primanus scrib. libr. $\overline{q}$. III dec. et *lictor III dec.* = Reines. XI, 18. Donati 324, 7. Anecd. Rom. III, 474. Visconti op. var. I, 113. Fea fasti p. XXXIV.

7. L. Maelius Successus *lictor decurialis* = Mur. 318, 1.

8. Ti. Claudius Esquil. Severus *decurialis lictor* = Grut. 391, 1.

9. Q. Nasidius Severus *lictor decur.* = Mur. 760, 6 prope Nicomediam.

10. L. Roscius Encolpus *decurialis decuriae licto.* = optime Marini I. A. p. 123., praeterea Grut. 681, 1. Murat. 974, 7. Fea fasti p. XXXIII.

11. L. Pompeius Aug. lib. Fortunatus numenclator acensus *lictor Aug. III decuriar.* = Grut. 630, 5. Iahn spec. epigr. p. 93.

12. L. Aninius L. l. Eros *lictor Augusti Caesaris* = Mur. 866, 10. Arsulis.

13. L. Tossius L. f. Luc. Pius Trebonius Sabinus *lictor Imp.* = Fea fasti p. XXXV. Vidi ego quoque Romae in hortis Vaticanis.

14. Persicus libertus manumissus at consilium procuratoris nom. apud Domitian. Caes. in secun. cos. *exercuit decurias duas viatoria et lictoria consulares* = Mazoch. f. 173. Grut. 631, 2. Orell. 2676.

15. P. Aemilius P. f. Nicomedes pater *decurialis decuriae lict. cos. trium decuriar. X primus*, item decur. lictor. popularis denuntiat. Xprimus, item praeco aedilium curul. Xprimus = Murat. 669, 7. cf. Marini Arvali p. 626. Orelli 3216.

16. P. Aemilius Nicomedes iun. — — — — *d. III inter decem primos* = Mazoch. f. 106. Grut. 348, 7. Orell. 3757. Lapis corruptus est neque facile dicendum, quid lateat in vocabulo DOMINO post nomen P. AEMILIO. NICOMEDI. IVN.; sane non est DOMI NObili ut voluit Hagenbuch, sed latet officii accuratior determinatio. Lictoribus attribui non alla de causa nisi quod patris titulus (n. 15) eo quodammodo ducit neque ab eo hunc separare volui. Videtur lapis fractus a dextra et male suppletus; unde habemus v. 9. *Publium Aemilium*, quae sane non fuit in marmore. Tentavi varia ut *liet.* IN. D. III, ut ex praepositione IN male effecerint DOMIN. s. DOMINO; vel melius fortasse *lictori* DOMINO. D. III, ut supra habuimus *lictor Aug. III dec.*, *lictor imp.* Res tamen est incerta.

Adde his lictores proximos:

17. M. Ulpius Aug. lib. Phaedimus Divi Traiani Aug. a potione item a lagena et tricliniarch. *lictor proximus* et a comment. beneficiorum = Grut. 578, 1. Orell. 794.

18. M. Valerius Achilleus *lictor proximus* Laurens Lavinas = Grut. 630, 6. Orell. 3218.

Sequuntur denique lictores simpliciter dicti, in quibus erunt curiati, populares, municipales quoque, sed distingui non possunt ne hi quidem cum locus ubi lapis inventus est non multum probet; ut c. c. M. Ulpius Phaedimus n. 16 Selinunte mortuus est.

19. Ti. Claudius Festus *lictor* idem decurial. decuriae pulariae = Orell. 5010. Fea fasti p. XXXII.

20. M. Coelius Dionysius *lictor* = Grut. 631, 4 Montfaucon diar. Ital. p. 150 ex hoc lapide lictoris imaginem aeri incisam dedit.

21. M. Cornelius M. l. Apollonius *lictor*

M. Cornelius Q. l. Macedo *lictor* = Marini Arv. p. 269.

22. L. Helonius L. l. M. . . . *lictor* . . . . = Mur. 2045, 4. Romae.

23. C. Papirius C. l. Hermo *lictor* = Borghesi oss. num. dec. XVII. oss. 7. Parisiis in museo.

24. C. Pompeius Nymphicus *lictor* = Donat. 321, 1.

25. M. Servilius M. l. Rufus *lictor* = Grut. 631, 5. Romae.

26. Sex. Titinnius Martialis *lictor* = Mur. 980, 7.

27. C. Trebius Hermes *lictor* = Fabretti 710, 313, Anecd. Citt. I, 472. Romae.

28. L. Trebonius Philetus *lictor* = Mur. 981, 3.

29. M. Vibius Felix *lictor* = Donatus 322, 1. 2. *).

Erant igitur tres decuriae lictorum qui magistratibus**) appa-

*) Grut. 317, 7 *T. Ael. Malco. lictori* (al. *tectori*) *eq. praetorian. coh. III pr.* incertae lectionis est neque ad lictores pertinet cum in his hominem militarem nullum invenerim.

**) Notandum est magistratus hic usurpari de solis magistratibus cum summo imperio, quod redit in prima inscr. viatorum cos., ubi dicuntur viatores qui cos. et pr. ceterisque magistratibus apparent.

rebant (n. 1) itemque Augustis et Caesaribus, quod comparatio viatorum qui Caes. et cos. et pr. apparebant indicat, inscr. II *lictoris Aug. III decur.* comprobat. Unde etiam sequitur lictores Augusti n. 12. 13. lictoresque proximos n. 17. 18. tribus decuriis adscriptos fuisse. Idem sane ac *lictor trium decuriarum* est lictor decurialis (7. 8. 9.), nam decuriales sunt qui sunt in decuriis. At *decurialis decuriae lictoriae* n. 10. haud paullum recedit a Romana consuetudine loquendi, nam qui addictus est corpori in partes diviso, solet partibus pro toto uti et ex omnibus partibus socium se praedicare, minime vero ex una ea parte, quam re vera obtinet. Cuius usus plura exempla collegi de tribubus p. 86, unde sufficit hic commemorasse iudices qui ex quinque decuriis, nunquam ex prima secundave dicuntur. Quare haud scio an male Encolpum inter lictores consulares retulerim, cum referendus fuisset ad lictores curiatos vel vicomagistrorum, quorum re vera erat una decuria. Quodsi re vera fuit ex tribus decuriis, eo confugiendum est, ut statuamus primam eorum, quae consulibus apparebat et imperatoribus (quod demonstrabitur in praeconibus consularibus), ita et numero et honore prae reliquis duabus crevisse, ut non solum ubicunque certa aliqua decuria commemoretur, ea sit prima consularis (n. 14. 15. 11. 12. 13. Cod. Theod. l. infra cit.), sed decuria quoque lictoria consularis appellata sit simpliciter *decuria lictoria*. — Ex tribus decuriis magg. maiorum et Augustorum una consulibus permissa est, quae dicitur *decuria lictoria consularis* in lapp. n. 14. 15. et in cod. Theod. L. VIII t. 9 C. 1 *(ordines decuriarum scribarum librariorum et lictoriae consularis)* *). Quam comprehensam fuisse in tribus decuriis inde apparet, quod P. Aemilius Nicomedes, qui in tribus decuriis erat decemprimus, ut munus accuratius etiam indicaret addidit se fuisse decurialem decuriae lictoriae consularis. Nam decurialis

*) Lapis Reines. I. I, 19 *ordinem lictorum III, decuriarum cos.* commemoraus, quod male convenit cum una decuria lictoria consulari lapp. genuinorum, aperte falsus est et Piccartianus. Gud. 6, 7 eundem dedit e codici Redii.

et decemprimi officia si in duobus collegiis habuisset, *item* hic quoque inserendum erat ut postea factum est. — In reliquis duabus decuriis erant ceterorum magistratuum lictores, neque tamen vicomagistrorum s. populares, qui in eadem inscr. n. 15 diserte opponuntur decurialibus trium decuriarum. Ne lictores curiatos quidem fuisse puto in tribus decuriis, cum isti dicantur esse ex decuria curiatia quae sacris publicis apparet; accedit, quod in tot lictorum curiatorum titulis ne unus quidem trium decuriarum mentionem facit, in tot lictorum ex tribus decuriis nullus decuriam curiatiam nominat. Relinquuntur ita duabus alteris decuriis lictoriis lictores praetorum qui in Urbe erant — reliqui enim ordinarii magistratus urbani liberae reip. tempore lictoribus carebant — sacerdotumque, ut flaminis Dialis et virginum Vestalium lictores ex decuria curiatia sumti videntur. Quare antequam forma reip. mutaretur et in imperatorum gratiam ut alia omnia ita lictorum quoque numerus ordoque perturbarentur, tres decuriae fuerunt, una consularis, duae praetoriae. Illam fuisse XXIV hominum, facile patet, cum duodenis fascibus consules uterentur; praetores sub finem reip. cum octoni singulis annis crearentur omnesque morarentur in Urbe, usi sunt XLVIII lictoribus. Unde apparet singularum decuriarum numerum eundem fuisse, id est vicenorum quaternorum hominum et optime convenit, quod senatus Caesari cum dictator tertium quatuor triumphos ageret, concessisse lictores LXXII, nimirum quotquot erant in tribus decuriis (Dio XLV, 14, 19.). Trium decuriarum ordinatio denique ad id tempus referenda est, quo praetores numero aucti et iudiciis destinati sunt. — Ceterum *exercere decuriam viatoriam et lictoriam consulares* in lap. n. 14 sive, ut est in lapide viat. cos. n. 17 *habere decuriam viatoriam consularem* non significat praeesse decuriae, neque adhuc lapides dederunt decuriae magistrum, quos omnino non puto extitisse (v. infra in scr. quaest.); sed comparata locutione ICtorum de nave vel taberna exercenda ita est accipiendum ut significet *hoc negotio agendo vitam*

sustentare. Qui homines igitur non erant nisi decuriales. Ut autem magistri non inveniantur, certe lapides dederunt *decemprimos* (n. 15. 16.), ut in tribus decuriis scribarum quaestoriorum inveniuntur *sexprimi* itemque ordinem utrorumque commemorari in codice Theodosiani vidimus. Sed de hac re sermo redibit ubi agetur de sexprimis; eadem enim utrorumque ratio est, sed sexprimorum paulo melius nota.

2. Viatores cos. et pr.

1. Imp. Caesari — Hadriano — *viatores qui ipsi et cos. et pr. ceterisq. magistratib. apparerent et h. u.* = Grut. 154, 6, titulus honorarius positus p. Chr. 118.

2. Imp. Aelio Caesari Antonino imp. — Hadriani — filio — *viatores qui Caesarib. et cos. et pr. apparent et h. u.* = Grut. 256, 4. 5, titulus honorarius anni p. Chr. 138.

3. . . . . *viator qui ca[es] et cos. et pr. appa[ruit]* idem vestiarius tentuarius [*scr.* tenuiarius] = Don. VIII, 35.

4. Neritus Divi Claudii [lib.]. . . . . princeps officii imper. . . . . *viator appa[ruit Augusto]* = Grut. 599, 6.

5. . . . . Liconius . . . . . Fal. Varia . . . . *viator Caesar* . . . . = Mur. 1018, 8.

6. L. Faenius L. lib. Prosdectus *viator qui cos. et praetoribus apparuit* item quinquennalis collegi Anto[niani] = Gud. 208, 1, melius Mur. 700, 2.

7. Fortunatus Aug. lib. verna paternus ab epistulis, accensus patron. divo Aug. Vespasiano, lictor curiat., *viat. honor. dec. cos. et pr.* = Grut. 586, 6. Orelli 3197. Vidi Florentiae in Museo publico.

8. C. Plotius Atedianus Asiaticus *viator cos. pr.* = Grut. 627, 3.

9. T. Staberius Secundus coactor argentarum *viator consularis et praet.* = Grut. 626, 1. Orell. 3252: cf. Grut. 76, 2.

10. [M] Satorius M. l. Pamphilus lictor curia[t. a s]acris publicis P. R. Quiritium *viator qui cos. et pr. apparet* decurio

conlegi fabrum ferrarium. M. Sutorius M. l. Barnaes *viator qui cos. et pr. apparet* = Grut. 632, 1.

11. L. Tullius Diotimus *viator qui consulibus et praetoribus apparuit* = Grut. 1033, 5.

12. M. Valerius Admetus *viator pr. et cos.* sevir aug. = Fabrett. 410, 349. Nibby contorni di Roma I, 40.

13. M. Claudius Musaeus *dec. viat. consul.* = Don. VIII, 34. Murat. 945, 1. Fabrett. 717, 384. 743, 517.

14. T. Staberius Epigonus *viator consularis* = Grut. 627, 2.

15. . . Vetulenus L. f. Pal. Proculus Anthianus *viator cos.* = Orelli 3251. Galetti Capena p. 12.

16. Persicus libertus — *exercuit decurias duas viatoria et lictoria consulares* = supra lict. cos. n. 14.

17. Tutichylas — — qui fuit margarit. *Hic habuit dec. viat. consularem* et colleg. dentr. Rom. $\overline{qq.}$ $\overline{pp.}$ fuit. = Mur. 515, 5. Orell. 4076.

18. L. Licinius L. fil. Pal. Herodes eques Rom. *decurialis decuriae viatoriae equestris cos.* [Sequuntur multi honores municipales quos obtinuit Ostiis] = Marini Iscr. Alb. p. 56 Orelli 2204.

Viatorum simpliciter ita dictorum pauca quae novi exempla ad viatores quaestorios reieci. — Viatorum consularium quot decuriae fuerint, ex lapidibus certo effici non potest. Quod in lapidibus non paucis nullus trium decuriarum mentionem facit, unam decuriam viatorum consularium et praetoriorum fuisse indicat, etsi praeconum quoque eorum magistratuum tres decuriae ex unico lapide innotuerunt. Contra ad tres decurias viatorum statuendas ducit frequens commemoratio decuriae viatoriae consularis (n. 13. 16. 17. 18.), ubi consules brevitatis causa pro omnibus magistratibus Romanos positos esse qui credit, non explicabit, cur tres decuriae lictorum qui magg. apparent nunquam dicantur consulares, sed consularis appelletur ea sola decuria, qua re vera consules utebantur. Denique cum hac decuria lictoria consulari ita componitur viatoria consularis n. 16, ut idem de utraque statua-

mus necesse sit. Neque omittendum est cum tria sint genera apparitorum magistratuum maiorum, constare de duobus (lictoribus nempe et praeconibus) ternas utrosque decurias habuisse, quarum primam occuparent apparitores consulares eius ordinis id quod sane multum facit, ut de tertio quoque ordine qui est viatorum, idem obtinuisse arbitremur. Obstat quidem inscr. Fortunati n. 7. si ibi commemoratur VIAtor HONORatus DECuriae COnSularis ET. PRaetoriae, sed id ipsum facit ut accipiamus eam de VIATore HONORato DECuriali COnSulari ET. PRaetorio.

Quod attinet ad *Honore Vsos*, in titulis honorariis ponendis viatoribus subiunctos (n. 1. 2.) quod eadem plane ratione observabimus in pullariis, ubi post *decuriales decuriae pullariae* sequuntur h. u. *), rem explicat inscriptio Saepinas supra relata p. 6, quae posita est a *scribis quaestoriis et munere functis*. Munere enim functos et honore usos eosdem esse patet, praesertim cum utrique inferiorem locum obtineant quam ipsi decuriales. VIATor HONORatus, qui est in solo lap. n. 14, num ad honore usos referendus sit valde dubito. — Multo difficilius est explicare quae fuerit decuria ista viatoria equestris consularis, quam novimus ex unico lapide L. Licinii Herodis equitis Romani n. 18. **) Borghesii opinio, quam in nota plene apposui ***) eo redit, ut seculo ter-

*) Praeterea *honore usi* non inveniuntur nisi in municipalibus titulis Urbinatibus, et ibi inferiori quoque loco, ut haec explicatio ad eos quoque pertineat mutata scilicet ita ut rerum diversitas postulat.

**) Nam Teanensis lapis, quem produxit Pratilli via App. p. 228 et ex eo, ut videtur, Broccoli (Tiano Sidicino p. 369):

. . . . ECILI. CAECILIANI . SEX . OVINI
. . . . . VIATORIS . EQVITIS . . . . . .
. . . . PATRIS . KARISSIMI . MA . . . . .
. . . . ENCOM . . . . .

in censum non venit, cum suspectus sit ut reliqui Pratilliani; etsi inter Teanenses Pratillii multi genuini sunt. Certe lapidem eo loco, quem indicat Pratilli, diligenter quaesivi, sed frustra et Teani nunc non extare asseverare possum.

***) Quod Marini iscr. Alb. p. 120 de hac decuria dixit, merus error est; decurialem enim decuriae non fuisse decurialem trium decuriarum (viatoriae, equestris, consularis ex Marinii sententia) non potest negari. Neque quae dixit Labus in nota ad p. 29 diss. mihi non visae Mercelli de lictoribus (Milano 1828), ut Marinium contra Ab. Bordam

lio (cuius est lapis commemorans Divum Severum) cum magistratus curribus uterentur, viatores quoque consulares pedibus ambulare desierint et equis impositi currum anteierint. Sed valde dubito, num viatores equestres accipi possint de hominibus equo insidentibus; homines equestres non significant equo vectos sed equestris ordinis quod confirmatur cum conditione equitis Romani L. Licinio Herodi attributa tum eo quod in tot viatoribus consularibus hic solus repertus est homo honestus (vide in fine diss.). Praestat igitur comparare ea quae Sueton. c. 14 de Domitiano tradidit, senatum decrevisse ut quoties gereret consulatum equites Romani quibus esset ordo obtigisset trabeati et cum hastis militaribus praecederent eum inter lictores apparitoresque. Quod quidem ille recusavit, neque possunt esse equites Romani isti sorte lecti iidem hic viatores consulares; sed potuit seculo tertio, quo nullum

defenderet, causam Marinii iuverunt et facile probavit Marinii adversarius lapidem Herodis pertinere non ad tres decurias, sed ad unam viatoriam consularem hic dictam praeterea equestrem propter, ut Bordae videbatur, quod equis usa est eo tempore, quo positus est Herodis titulus, nempe post imperium Alexandri Severi vel Caracallae. Quam explicationem ut commendaret ita scripsit Borghesius: „Inde a Traiani et „Hadriani tempore consules curribus vehi coeperunt, cum in incundo „magistratu, quod ostendunt nummi, tum in aliis occasionibus e. c. in „Circensibus (Iuv. Sat. X, 36). Imperante M. Aurelio ne minores qui„dem magistratus vehiculis abstinebant; ait enim Spartian. c. 2 de Se„ptimio Severo tum legato proconsulis Africae: *Cum eum quidam mu„nicipum suorum Leptitanus praecedentibus fascibus ut antiquum contu„bernalem ipse plebeius amplexus esset fustibus occidit. . . . Ex quo „factum est, ut in vehiculo etiam legati sederent, qui antea pedibus am„bulabant.* Sub Alexandro Severo denique curribus utebantur cum ma„gistratus omnes tum ipsi senatores; Lamprid. Alex. 43: *Carrucas Ro„mae et rhedas senatoribus omnibus ut argentatas haberent permisit, „interesse Romanae dignitatis putans ut his tantae urbis senatores vecta„rentur.* Moribus ita mutatis, cum non requirerentur amplius viatores „qui magistratum a turbae impetu defenderent, servatis lictoribus pe„destribus ad actus solemnes, in aliis occasionibus magistratus contenti „esse potuerunt viatoribus equis impositis, ut commode currum praece„derent populoque indicarent qui sequeretur, qua consuetudine nunc fere „principes utuntur. Quam meam opinionem non deponam propter rei „novitatem solam; multo magis enim recedit ab antiquo more, cum olim „magistratibus equo ne intrare quidem in Urbem liceret, postea eos li„bere iisse per vias in carruca vel carpento, unde Vopiscus in Aure„liano c. 1. *A Palatio* inquit *usque ad hortos Valerianos suo me et „iudiciali carpento accepit praefectus urbis vir illustris Iunius Tiberia„nus*, qui tum et consul erat u. c. 1044.“

adulandi genus praetermittebatur, simile decretum ferri in honorem alius imperatoris, ut in consulatu ineundo praesto essent viatores consulares ex ordine equestri, id est ut viatores consulares legerentur ex equitibus Romanis.

3. Praecones et apparitores cos. et pr.

1. Primum locum merito obtinebit inedita inscriptio extra Romam (alla Torre de Schiavi) a. 1830 reperta, quam Amati dedit Borghesio, Borghesius mihi:

C. MATIVS. AMPHIO. PATRONVS
PRAECO. EX. TRIBVS. DECVRIS
QVI. COS. CENS. PR. APPARERE. SOLENT
APPARVIT. CAESARI. AVGVSTO
MATIA. C. C. C. L · IVCVNDA. VXOR
C. MATIVS. VRBANVS. CONLIBERTVS
ARBITRATV. C.MATI. VRBANI. CONLIBERTI

2. *ordo decuriae Iuliae praec. cos.* ob merita M. Falcidi Cupiti *praeconis et apparitor. Aug.* = nov. Fior. 1781, 487. Orelli 4921. Exscripsi Neapoli in Museo unde corr. v. 3. HYPATIANO. Reperta est Romae intra urbem in vinea Marchionis Bussi in valle Quirini ad eccl. S. Vitalis, ubi videntur constitisse praecones consulares.

3. C. Calpurnius Sp. f. Col. Apollinaris *apparitor Aug. praeco dec. Iuliae* = Ita emendavi corruptum titulum quem Reines. IX, 9. Langermann. Gud. ind. p. CII. Fabrett. 704, 249 ex schedis Aegii, Mur. 891, 5 ex schedis Averoldi, 2042, 5 ex Ravennatibus produxerunt, Mur. in arce Ferentinati, Fabr. apud Argos, Reines. Ferrariae, Gud. Romae extare dixit. Fabrettium verum retulisse probat filii tribus Quirina communis Graecorum, cum Collina patris inde repetenda sit quod erat spurius. Sane in monstris his APPARITORI. AVG. PRAECONI. PECVLIAR. (Fabr. Rein. PECVLIARI) IVLIAE. M. F. VLLITTAE (al. IVLITTAE, FVLLITAE) MATRI latebit APPARITORI. AVG. PRAECONI. DEC. IVL. PATRI. IVLIAE. M. FIL. LITAE (?) MATRI; nam praeco peculia-

ris, quem alii inde exsculpserunt, res est nihili. Emendato praeterea in fine eius tituli pro CVI sive C. V = Q. V., id est *quaqua versum*, satis correcte procedet.

4. L. Aratius Phoebus *decurialis decur. Iuliae praeco-[num] consularis* = Grut. 36, 6.

5. L. Aufustius L. l. Felix *praeco cos.* = Fabr. 703, 246. ex sched. Barb.

6. Marius L. lib. Doryphorus — — *praeco cos.* = Vide de hoc quae diximus in viatoribus sacerdotum. Suspectus titulus est.

7. Mercurialis tribunicius *apparitor Augg.* = Mur. 910, 10.

Paucissimi supersunt praeconum tituli neque id propter paucitatem praeconum, qui tres decurias implebant, sed propterea quod hoc apparitorum genus vilissimum et infimum erat. Unde lege Iulia cautum est ne ad honores municipales admitterentur (v. 104 *ne eum qui praeconium dissignationem libitinamve faciet IIvirum IIIIvirum renuntiato*). Quid mirum igitur quod turpe praeconis nomen monumentis inscribere noluerunt? Inter paucos autem qui supersunt praeconum titulos pars pertinet ad eos qui quaestus privati causa hoc munere fungebantur, qualis est Horatianus praeco *ad merces turbam qui cogit emendas* (art. poet. 419) et in lapidibus *praeco de Subura* (Grut. 625, 10) aliusque *de regione portae Capenae* (Grut. 626, 7) *), item *praeco et dissignator* Grut. 625, 11 aliique fortasse complures, quos ad utros referas neque constat neque refert. Praecones vero isti privati non dicuntur apparitores, quod est nomen praeconum publicorum usitatum et sollemne, cf. lex de repet. v. 49 *viatores apparitoresque* Val. Max. VII, 3, 9. Suet. Domit. 14., et quamquam ad omnia horum ministrorum genera pertinet, proprie tamen refertur ad praecones; vide tres primos titulos C. Matii, M. Falcidii et C. Calpurnii et inscriptionem p. 5 relatam, quae nominat *apparitores praecones aedilium veteres vicarios*. Unde

*) *Praeco de regione Palatina* Murat. 958, 5 Ligorianus est.

apparitorem Augustorum n. 7 inter praecones retuli referamque eodem M. Vergilium Eurysacem, cuius sepulcrum paucis ante annis repertum est Romae cum titulo: *Est hoc monumentum Marci Vergilei Eurysacis pistoris redemptoris apparet* (Annali dell' Inst. 1838 p. 231). Exercuit Eurysaces cum pistrino et operum publicorum redimendorum negotio etiam praeconium monstratque adhuc monumentum, quam quaestuosa fuerint tria ista officia. Quod attinet ad vocem APPARET omissis aliis interpretationibus quae nemini probatae sunt, Borghesii et Caninae qui suppleverunt APPARET*oris*, ego non improbo; etsi in titulo quo MARCEI scriptum est omnibus litteris, verbum non plene scriptum molestum est, praesertim cum spatium sufficeret; neque placet insolentior forma APPAREToris pro APPARIT., quam sane VERGILEI pro VIRGILEI non defendet. Quare cum in titulo C. Matii, qui etsi minus vetustus tamen Augusteae aetatis est, legissem sine coniunctione: *C. Mattius - praeco. Apparuit* cet., in mentem mihi venit ita Eurysacem quoque scripsisse: *est monumentum Eurysacis pistoris, redemptoris, apparet*, pro quo postea dixissent *qui apparet* s. *apparitor*. Nam neque omissio eius, cui apparuerit, exemplis caret et praesens tempus unice verum est, cum Eurysaces vivus monumentum fecerit uxori Antistiae et sibi.

De forma in quam praecones redacti erant pauca supersunt post ea quae de lictoribus praesertim diximus; vix enim ab horum forma diversa est. Tres decuriae praeconum nunc primum prodeunt ex unico et inedito titulo C. Matii, quae dicuntur apparere consulibus censoribus praetoribus *), ad eos magistratus, quibus ministrabant lictores, recte accedentibus censoribus qui lictoribus carent, quos etiam in ceteris magistratibus quibus praetor cos. et pr. viatores apparere dicuntur (viat. cos. 1) praesertim indicari credo. Ordinem de-

*) Notanda est censorum interpositio inter consules et praetores contra antiquam consuetudinem quam retinet lex seculi septimi ap. Spangenb. p. 75. v. 13 DIC COS. PR. MAG. EQ. CENS.

curiae unius, quem in lictoribus consularibus codex Theodosianus commemorat, hic nominat inscriptio M. Falcidii, quae ex litterarum forma ad bonam aetatem pertinet. Denique praecones qui imperatoribus apparebant non solum ex tribus decuriis fuisse intelligimus ex titulo C. Matii praesertim, sed discimus praeterea, quanam decuria imperatores usi sint. Decuriam consularem iis esse permissam comprobat cognomen Iuliae a decuria praeconum consulari ita adscitum ut non deponeret consularis appellationem; comprobant praeterea tituli C. Calpurnii et M. Falcidii, qui cum in decuria consulari essent, Augusto se apparuisse profitentur. Unde generaliter ex ternis decuriis lictorum, viatorum, praeconum singulas easdemque primo loco honoreque constitutas imperatoribus concessas esse consequitur; quod de viatoria consulari iam suspicati sumus cum de equestris cognomine ageremus.

4. Lictores curiati et alii sacrorum ministri.

1. L. Antonius Epitynchanus *lictor dec. curiatiae quae sacris publicis apparet* $\overline{qq}$ collegii fabrum tignuariorum Ostiis sevir Aug. in provincia Narbonensi colonia Aquis Sextiis = in basi statuae Ostiis rep. Grut. 356, 5. Orell. 3217.

2. . . . Sutorius M. l. Pamphilus *lictor curiaſt. a ſjacris publicis P. R. Quiritium* viator qui cos. et pr. apparet decurio conlegii fabrum ferrarium = supra viat. cos. n. 10.

3. Aptus *lictor cur* = Grut. 630, 7.

4. Ti. Claud. Amerimnus *lictor curiatus* = Grut. 33, 4. cum not. Hdth.

5. Domitius Abascantus *lictor curiatus* fusor ollarius = Grut. 630, 9.

6. C. Flavius Hermes *lictor curiatus* = Grut. 1033, 4.

7. T. Flavius Aug. l. Epictetus ab epistulis, a copiis mil., *lictor curiatus* = Mur. 771, 3. Orell. 2922. Cecconi Palestrina p. 18.

8. Fortunatus Aug. lib. verna pāternus, ab epistulis, ac-

census patron. Divo Aug. Vespasiano, *lictor curiat.*, viat. honor. dec. cos. et pr. = viat. cos. n. 7.

9. C. Iulius Primio *lictor cur.* = Grut. 630, 8.

10. T. Manlius T. f. Palat. Clementianus scrib. aedil. curul. *lictor curiatus* = Fabrett. 708, 297, quem sequor. Grut. 326, 6. Mur. 963, 6. Mon. Matt. III, p. 111. Orelli 3240.

11. T. Petronius Pompeius Chresimus *lictor curiatius* = Grut. 1116, 5.

12. M. Porcius M. l. Pollio scr. libr. aed. cur. *lict. cur.* = Grut. 326, 12.

13. . arius L. lib. Doc. . . . . [*lict*]*or curiat* = vide quae mox notabimus.

Lectorum curiatorum s. curiatiorum (n. 11. cf. 1.) una tantum erat decuria, nempe curiatia quae sacris publicis P. R. apparebat; quam ad minimum triginta hominum fuisse sequitur ex imaginariis comitiis curiatis, in quibus singuli lictores triginta curias repraesentabant (Lael. Felix ap. Gell. XV, 27) neque ita pauci esse potuerunt, cum satis multi lapides eorum extent. Uno honorario L. Antonii Epitynchani, qui Ostiensis est, excepto tituli omnes Romani sunt, et recte, cum enim comitia curiata extra urbem fieri non possent, lictores quoque curiatos homines urbanos fuisse consentaneum est. Praeterea ex hac decuria sumtos esse lictores flaminis Dialis et virginum Vestalium supra suspicati sumus.

Sequantur pullarii.

14. M. Aurelio Caesari — *decuriales pullarii et h. u.* = Mur. 239, 6. Orell. 2456. Basis honor. a. p. Chr. 146.

15. Ti. Claudius Festus lictor idem *decurial. decuriae pullariae* = lict. cos. n. 19.

16. C. Calpetanus C. l. Cliptius viator *pullarius* prior vir Culicinae = Maxoch. f. 91. cf. Marini Arv. p. 550. Grut. 627, 5. *)

*) Cannegieter et Orelli (ad 2456) interpretati sunt de pullario priori iidemque pro PRIMI. PIL in fine corrigunt PRIMI. PVL, in qua re sibi ipsi non constiterunt, cum utroque loco aut *primus* aut *prior* ponendum esset. Coniungendum autem est non *pullarius prior*, sed

Praeter falsos lapides, quos vide apud Marin. iscr. Alb. 120, consulto praetermittimus pullarios ex familia libertorum, M. Pompeium Atimetum pullarium patroni praefecti castrom Marini l. c., C. Norbanum Quietum Fabrett. 677, 36. 694, 17; quos ad decuriam pullariorum accessisse probari non otest, sed simili conditione erant cum accensis libertis de ibus supra egimus. Pullarios publicos unam decuriam effesse apparet, videnturque tamen neque multi fuisse neque onoratiores. Simillimum est collegium victimariorum, cuius us certus lapis *) superest Fabrett. 450, XIII = Orell. 2453 ni p. Chr. 119: *colleg. victimarior. qui ipsi* (Augusto) *et cerdotibus et magist. et senatui apparent, quod cum comodis eorum impugnaretur liberalitate eius restituta sint.* Recte i referuntur inter collegia apparitorum magistratuum Romaorum, sed rectius etiam inter sacrorum ministros, de quibus gere nobis non est propositum; quamquam difficillimum est pparitores sacros et publicos plane secernere, cum sacra mnia publica quoque sint ita ut in noto lapide Venusino iucaretur *aut* sacrum *aut* publicum esse locum. Eodem iure o victimarii et pullarii huc referri potest collegium tibicinum fidicinum Romanorum qui Sacris Publicis Praesto Sunt **)

ior *vir*, cum toto titulo perlecto Culicinam appareat primum C. Calano Cliptio nupsisse, a quo habuit filium primum pilum C. Calpeum Livianum, cuius uxor ultima est in titulo, deinde Q. Fabio Cyo, quem primum nominavit in monumento suo. Si filium ex primo trimonio excipimus, quem postea additum esse id probat quod alteus generationis est et penultimus articulus a particula ET incipiens alem se esse prodit, ipsa Culicina ultima est diciturque ET. LIVIA. VAE. AVG. L. CVLICINA. Mazochius aliique dederunt LIVIAE, quod su caret; Liviam fuisse matris nomen monstat cognomen filii C. lpetani Liviani. De ultima parte tituli ab reliquis separanda diam est iam in annot. apud Grut.

*) Nam Orell. 2454. 3644 = Lur. 864, 1 ad militaria officia pertat, Orell. 2455 falsa est, Fabr. 677, 35 *Victimarius* videtur cognoen esse. Denique Cn. Pisentius Cn. f. Clu. Capito victimarius in tale Eugubino Fabr. 639, 332 = 677, 35 ad rem municipalem refeidus est.

**) Orelli 2448 = Grut. 175, 10 ubi in fine suppl. et expl. [g.] C. D. D = genio huius collegii dant dedicant. Orelli 1803 = Reis. 184, 167. Tertium lap. Formianum Orell. 3876 = Grut. 491, 10 o vidi in villa Ciceroniana (Castellone di Gaeta), legique et ego TVB. AC. P. R, etsi litterarum V. et R. non supersunt nisi tenuia vestigia

possuntque alii ministri; non tangemus autem nisi sol tores sacerdotum publicorum eosque ea ex causa solu rem de viatoribus absolvamus. Flaminum viatores adh sunt reperti, ut hi eiusmodi apparitoribus caruisse vide contra quattuor maioribus collegiis sacerdotum publico R. viatores vel certe viatorem fuisse et id arguit quod collegia omnia fere viatorem habuisse videntur et qu duobus ex quattuor illis constat, de tertio auctoritas potest etsi infirma, denique lapides viatorum sacerdot rari sunt, ut quarti collegii viatorem inventum non ess facile tribui possit. *Viator VII vir. epul.* fuit D. Caeliu L. Satur Mur. 174, 6 (ex museo Albano); *viator so Augustalium* est in hoc titulo quem descripsit Borghesi in aedibus Sabbi-Colonna:

VALERIAE
DONATAE. VXORI
CARISSIMAE. FECIT
TI. CLAVDIVS
AVG. LIB
LYSIMACHVS. VIATOR
SODALIVM. AVGVSTALIVM
ET. SIBI. POSTERISQVE
SVIS. ET. LIBERTIS
ET. LIBERTABVS
POSTERISQVE. EORVM

Viator augurum denique legitur in sequenti titulo, cui tem maiusculis scriptam Pighius Romae descripsit in hannis et Pauli ediditque Grut. 1103, 1., integriorem ex Passioneo dedit Mur. 718, 3 unde negligenter re Orell. 2176:

....mARIVS. L. LIB. DOryphorus anulos aureos DOC

punctumque inter P et R satis evanidum est. Videntur igitur tibicines sacrorum P. R. fuisse etiam tubicines sacrorum populi I nam de tubicine sacrorum principiorum, nempe sacerdote Laure vinate, nemo credo cogitabit. Cf. praeterea Grut. 30, 2.

... coNSECVTVS. A. DIVO. COMmodo scrib. aedilic. et
... triBVNIC. SCRIB. LIBR. Aedil. curul. praeco cos
....EC. QVAESTORIVS. SACErdotal. viator augurum
....OR. CVRIAT. LAVRENS lavinas fecit sibi et
.... ae. Asclepiodote coniugi item libertis
libertabusque eorum

Vetuit me Borghesius diffidere titulo quem communicavit Passioneus, omnium suae aetatis hominum sollertissimus investigator inscriptionum Latinarum. Ego quoque bene intellexeram haec additamenta non referre genium Ligorianum et versum sextum praesertim omnino genuini speciem prae se ferre; sed tot nova miraque ex hoc solo lapide prodeunt, ut nisi summa auctoritate nitatur, eo uti vix sustineam. Praeterea cum multo ante Pighius, et ipse homo peritus, non reperisset nisi exiguum eius fragmentum, potuit quidem Passioneus aliquanto plures litteras fortasse sub calce latentes detegere, sed potuit etiam supplementa in codice aliquo reperire, cuius auctoritas sane non erit ipsius Passionei. Quare cum auctoritas qua nititur lapis non ea est quae omnem dubitationem excludat, complura sunt in istis additamentis admodum suspecta. Anulorum aureorum attributionem praeter hunc nullus titulus quod sciam commemorat; et expectaris saltem anulum pro anulis, nam *ius anulorum impetrare* Dig. XL, 10, 6, quam locutionem Borghesius comparavit, satis ea diversa est ab hac consequendi ipsos anulos. *Viator augurum* quod in hoc solo lapide memoratur, non habet difficultatem, cum VII virum epulonum quoque et sodalium Augustalium viatores ex singulis lapidibus noti sint; tamen offendit inepta ista et supervacanea vox *sacerdotalis*, quae cum sequi saltem deberet, praemissa videtur ut fractum SACE . . . . expleretur. *Kalator ex sacerdotio augurali* (Suet. de clar. gramm.), quo collato Borghesius sacerdotalem viatorem augurum excusavit, longe abest ab inani illa et inconcinna repetitione; certe male dicitur *sacerdotalis viator augurum* ut male diceretur *publicus viator consulum*. Offendit porro quod v. 2. 3 dicitur SCRIB. AEDIL.

LIC. ET TRIBVNIC. *), quo significari non possunt nisi duo munera scribae aedilicii et scribae tribunicii. At ita plerumque observatur, ut qui duobus magistratuum generibus simul apparuit utrumque coniungat particula ET, qui duo munera eiusdem generis sustinuerit, munus bis ponat; unde legitur VIATOR. CONSVLARIS. ET. PRAETORIVS; sed SCRIBA. AEDILICIVS. SCRIBA. TRIBVNICIVS (scr. trib. n. 2 similiterque scrib. quaest. 6. 14. lict. cos. 15) cuius regulae praeter hanc et inscr. scrib. quaest. 16. exceptionem aliam non novi. Omnium vero obstaculorum gravissimum est, quod Dorypho-rus hic primum dicitur scriba aedilicius, deinde scriba librarius aedilium curulium. Borghesius eo confugit ut scribam diversum crederet a scriba librario, citata inscr. Ostiensi Fabrett. p. 732 n. 480 *patrono decuriae scribarum cerariorum et librariorum et lictorum et viatorum item praeconum* et SCto Frontiniano quod ait *scribas et librarios accensos praeconesque.* Quae distinctio si vera esset, confunderetur tota huius disputationis ratio, quae non novit scribas nisi librarios; at minime admitti potest. Nam in SCto Frontiniano e insertum est a librario, qui quid esset scriba librarius non magis intellexit ac editores nostri qui interpungere solent inter scribam et librarium; Ostiensis autem titulus non nisi accuratius describit scribarum officium quorum opera magistratus utebantur et in epistolis scribendis in tabulis ceratis (unde cerarii) et in libris conficiendis ut censuum, professionum (unde librarii). Qui retinere vult scribam aedilicium a scriba librario aedilium curulium diversum, ei confugiendum est eo, ut scribam aedilicium plebis accipiat de scriba aedilium. Quod tamen non solum inconcinnum est propter inaequalitatem appellandi sed falsum plane et perversum; scribae enim aedilium pl. cum ita rari sint ut ex uno neque eo plane certo titulo innotuerint, curulium vero notissimi et plurimi, quis scribam aedilicium ad istc

*) In Muratoriano exemplo enim v. 3 a principio integer videtur esse, ut est v. 2; quod si scribis SCRIB. AEDILIC. ET scrib. TRIBVNIC., ET contra lapidis consuetudinem insertum non minus offendet.

potuit? Deinde ubicunque *aedilicius* simpliciter inve-
d pertinere ad aediles curules infra docebitur. Quibus
s semel iterumque perpensis equidem lapidem nunc
suspectum dico, quatenus non proficiscitur a Pighio,
supplementis Muratorianis amplius utar.

B.

Apparitores quaestoris urbani.

1. Scribae quaestorii.

Incipio a lapide ante paucos annos Tibure effosso
e in Giornale Arcadico LXXVI, p. 323.

T. SABIDIO. T. F. PAL
MAXIMO
SCRIBAE. Q. SEX
PRIM. BIS. PRAEF
FABRVM. PONTIFICI
SALIO. CVRATORI
FANI. HERCVLIS
TRIBVNO. AQVARVM
Q. Q. PATRONO
MVNICIPII. LOCVS
SEPVLTVRAE. DATVS
VOLVNTATE. POPVLI
DECRETO. SENATVS
TIBVRTIVM

L. Pontius L. fil. Pal. Martialis qui fuit *scriba quae-*
sexsprimus = ita rectissime emendavit **Orelli 3242**
e in lapide Amatius Romae in aede **S. Chrysogoni:**
Arv. p. 443 male SEXSTRIMVS.
. P. Septumius P. f. Col. *scr. q. de sexs primis* = **Mur.**
. 977, 6. Orell. 3756. Tibure rep.
. **Huc pertinere videtur titulus Marinii Arv. p. 806.**
spartae inventus et imperite ita descriptus:

.... LIVS. TI. F. POP. CLEMENS. SCR. $\overline{XXVI}$
..... E. A. POPVLO. $\overline{II}$VIR. IVRE. DICVNDO. CARSVLIS. SEX
.... X. SCRIMVS. MVNVS. GLADIATORIVM. MVNICIPI

quem ita restituere conatus sum, in emendando v. l. secutus Marinium:

. . . . . LIVS. TI. F. POP. CLEMENS. SCR. $\overline{XXVIr}$

trib. mi L. A. POPVLO. $\overline{II}$VIR. IVRE. DICVNDO. CARSVLIS. SEXies scr. q. seXSPRIMVS. MVNVS. GLADIATORIVM. MVNICIPIb. dedit.

5. L. Neratio L. f. Vol. Prisco praef. aer. Sat. — *scribae quaestori et munere functi* = supra p. 6.

6. L. Aelius M. f. M. nep. Quir. Rectus *scriba quaestorius* scriba aedilicius donatus equo publico ab Imp. Caesare Traiano Hadriano Aug. [habuit praeterea in provinciis plurimos honores municipales v. scrib. aed. n. 2.] = Mur. 1096, 1. Differunt alia exempla Grut. 174, 3. 4. 349, 1. Maffei M. V. 466, 15. Rep. Carthagine nova in Hispania.

7. Aelius Valerianus *scrib. lib. q. III dec.* = Reines. XI, 14 e sched. Piccartianis.

8. Sex. Aelius Victor *scriba quaestorius* = Grut. 1090, 15 cf. 14. 16.

9. P. Annius Protectus *scrib. libr. q. $\overline{III}$ dec.* = Grut. 626, 7.

10. Sex. Atellius Sex. f. Pup. Paetus tr. mil. *scr. q.* = Fabrett. 58, 340. Don. VI, 31. Mur. 785, 8.

11. Refertur a de Masi storia degli Aurunci p. 178 alla torre di S. Imato

SEX. CAECILIVS. SEX. F. QVIR. BIRRONIANVS. SCRIBA. LIBRAR
QVAEST. III. DECVRIARVM. IIVIR. QVINQVEN. P. C. SINVES
GRATISSIMIS. PODIVM. AMPHITHEATRI. A. SOLO. FECIT

12. M. Cutius Ameniptus *scr. libr. q. III dec.* = Reines. XI, 15. Maffei M. V. 286, 10. Marini atti p. 550. Vidi Florentiae in hortis Boboli.

13. C. Ennius C. f. Ter. *scri. q.* = Donat. p. 310, 6. 318, 2.

14. Q. Fabius Africani [cos. 744. *Borghesi*] l. Cytisus via-

r quaestoris ab aerario scr. libr. tribunicius *scr. libr. quae-orius trium decuriarum.*

L. Numpidius L. l. Philomelus *scr. libr. q. III decuria-m* = pullar. n. 16. Idem L. Numpidius L. l. Philomelus *riba librarius quaestorius* commemoratur in alio lap. Fabr. 34, 394, unde nomen correxi, quod apud Mazochium est upidius Philomenus.

15. C. Furius C. f. Clu. Tiro *scr. q.* IIII vir. quinq. ter ontif. = Mur. 597, 3. 704, 4. in via Flaminia Carsulana.

16. Sex. Mutilius Sex. f. Col. Primus *scr. q.* et aed. cur. : Fabr. 633, 282. Nomenti.

17. A. Pompeius Carpus *scrib. libr. q. III dec.* = Marini cr. Alb. p. 56. Cardinali iscr. Velit. p. 155. Orell. 3243.

18. Sulmonensem inscriptionem hanc dedi ex historia Pelignorum manuscripta auctore de Matteis, unde qui ediderunt e Pietro storia di Solmona p. 37 et Lupoli Corfin. inscr. l. 2. p. 374, quaedam male descripserunt.

D. SEVERIO. D. F	Q—Q. F. Lup.
PAL. SEVERO. AED	
IIII. VIR. I. D. PRAEF. PRAE	
SIDIORVM. ET. MONTIS. BERONICES	
SCRIBAE. QVAESTORIO	SCRIBE de P. Lup.
DECIMIA. PROPOSIS. MARITO	DECIMA iidem.
OPTIMO.	

19. L. Tarquitius L. f. Pom. Etruscus Sulpicianus *scriba uaestor* = Grut. 625, 4. Orell. 1189.

20. C. Telegennius Optati l. Anthus viator quaestorius ab rario et *scriba librarius quaestorius trium decuriarum* = rut. 627, 7.

21. M. Valerius Nedymiles (?) *scrib. lib. q. III dec.* = ibr. 719, 404.

22. L. Volusius Primanus *scrib. libr. q. III. dec* et lictor dec = lict. cos. n. 6. In corrupto titulo C. Vibii Publini Mur. 63, 6 = Orell. 1549 haud scio an non recte emendarint Marini Arv. p. 827 et Orelli PVBLILIANVS. SCR. Q.

pro SER. Q., cum in ea corruptela patria potius quaerenda videatur.

2. Viatores quaestorii.

1. Divae Piae Faustinae *viator. q. ab aer. Sat.* = Orell. 3253. Annali dell' Instituto 1834 p. 24.

2. *Viator ad aerarium* = ita legitur in sacco pleno nummorum cui adpictum est cochlear quoddam unde nummi depromerentur. Mur. 507, 7 inscriptionem edidit; ego vidi in Vaticano.

3. Artorius Iulius Augendus *viator quaestorius ab aerario Saturni* = Grut. 627, 4.

4. Q. Fabius Africani l. Cytisus *viator quaestoris* (?) *ab aerario*, scr. libr. tribunicius, scr. libr. quaestorius trium decuriarum = pullar. n. 16.

5. T. Fl. Hermes *v. q.* = Fabretti 283, 183. Nibby cont. di Roma III p. 353. Tusculi.

6. C. Iulius C. f. Pal. Rufus trib. mil. bis, fani curator, *v. q. ab aerario Saturni.* = Grut. 424, 8. Fabrett. 706, 273. Exscripsi in Vaticano. Litterae sunt pessimae et insunt aliquot menda v. 2. CE. F, v. 5 V. O, genuina tamen est. Est basis dedicata Herculi Victori Tiburtino.

7. Q. Lucretius Q. l. Gemellus *viator. quaestor. ab aerario*
L. Lucretius Q. l. Chrestus *viator quaestor. ab aerario* = Grut. 627, 6.

8. P. Martius Quir. Philippus curator viae Praenestinae aedilicius curulis *v. q. ab aerario*, tribunus fabrum navalium Portens. = Grut. 1027, 4. Exscripsi in museo Neapolitano. Est titulus honorarius u. c. 948.

9. C. Telegennius Optati l. Anthus *viator quaestorius ab aerario* et scriba librarius quaestorius trium decuriarum = scr. quaest. n. 20.

10. C. Vibius Fronto *viator quaestorius ab aerario* = Amadutius anecd. litt. 1, 473.

11. C. Ulpius Fronto *viator q.* = Grut. 50, 3. Mur. 336, 4. Basis dedicata Herculi Victori Tiburtino a. 168 p. Chr.

12. { M. Trebellius Argolicus *tabularius viatorum quaestoriorum ab aerario.*
T. Flavius Polycletus *v. q.* = Mur. 751, 1. 981, 1. Orell. 3245.

Suspectum lapidem C. Iunii Neniniani *viatoris quaestorii.* Grut. 35, 2 omisi.

Sequuntur pauci lapides qui simpliciter nominant viatores.

13. *Viat.* et scr. libr. = in titulo honorario Don. III, 1. Mur. 972, 7 unde fluxerunt Ligorianae Mur. 960, 3. 972, 7. Non referri potest nisi aut ad quaestorem aut ad tribunos plebis, qui soli habuerunt et scribas et viatores.

14. . . . Valerius C. l. Stasimus *mag. coll. viatorum* = memorie Romane I, 89. Orelli 3256.

15. C. Paconius C. et D. l. Nico *viator* = Mur. 968, 6 Florentiae.

16. C. Calpetanus C. l. Cliptius *viator* pullarius = lict. cur. n. 16.

17. L. Vatinius D. l. Quintio *viator* = Fabr. 754, 607 sub Anisio.

18. . . . rtius Q. P. l. Clumenus *viato* . . . . = Grut. 627, 12. Romae.

19. Nonius Dida *viator* = Grut. 1116, 2 Ameriae.

Ex his n. 18 fractus est, n. 15. 17. 19 rectius ad viatores municipales referuntur, ut viatores Romae simpliciter ita dicti non inveniantur nisi in tribus lapp. 13. 14. 16. Cognomen est *viator* Grut. 627, 11. 12. Orelli 517. 3401.

3. Praecones quaestorii.

Non inveni nisi unum exemplum idque dubium eius tituli de quo supra egimus, ubi legitur v. 3. 4.

praeco : cos
. . . EC . QAESTORIVS

Suppleri potest aut *scr. III dEC* QVAESTORIVS aut *praEC.*

QVAESTORIVS, quod magis placet; insolitum enim est *quaestorium* in fine locutionis ponere. Si genuinum est additamentum, quod infert praeconem consularem, omnino supplendum est *praEC*, cum in principio v. 4. non excciderint nisi tres quattuorve litterae et v. 3 tum in fine integer sit; praeterea ita coniunguntur duo praeconis officia, ut coniuncta sunt in titulo sacerdotia variaeque scripturae. Difficultatem tamen facit quod hic homo honestior fuisse videtur quam praeconis conditioni congruit.

Vides plurimos esse scribas, haud paucos viatores, praeconum vero superesse exiguam memoriam. Ne tamen negas quaestores hoc etiam apparitorum genere usos esse, cavit lex Cornelia et de viatoribus et de praeconibus quos quaestoribus ad aerarium apparere oporteret, utrorumque numerum eundem esse iussit. Paucitas titulorum ex vilitate muneris repetenda est, neque mirum est, cum in praeconibus consularibus honestioribus sane ministris id observarimus, idem plus etiam valuisse in praeconibus magistratuum minorum. Etsi, cum praeconum quaest. utilitas maxime in venditionibus publicis quaestoriis agrorum bonorumque credenda est constitisse, quae sub imperatoribus desierunt, id quoque dici potest, praecones quaestorios ad liberae reipublicae tempus magis referendos esse. — Apparitores quaestorum dicuntur *quaestorii; quaestoris* etiam dictos esse ex inscr. viat. 4 male descripta minime effici potest. Soli viatores dicuntur *ab aerario Saturni* sive simpliciter *ab aerario*, nonnunquam etiam *ad aerarium* (n. 2.); quod additamentum in his fere perpetuum scribis nunquam attribuitur, neque casu id factum esse evincunt tituli Q. Fabii et C. Telegennii, qui iidem dicuntur viatores ab aerario et scribae simpliciter. Caussa cognominis videtur non ea quod ad aerarium viatores apparebant (ibi enim scribas quoque quaestori adfuisse consentaneum est), sed propterea quod ibi consistebant ad templum Saturni, ubi repertus est titulus eorum

honorariis n. 1., cum scribae quaestorii consisterent in Aventino (Fest. s. v.). Omnino eiusmodi designationes locales non determinant officia collegii, sed locum ubi scholam curiamve habet *), quod ut melius intelligatur, comparentur tituli duorum Turpiliorum A. libertorum Publii et Quinti qui fuerunt *redemptores ab aerario* **) cum titulo quem descripsi Romae in museo Campanae ediditque L. Canina (descrizione della Speranza Vecchia e del Sepolcro di Eurisace Rom. 1837 p. 42)

M. CLAVDIVS PRISCVS
REDEMPTOR . ALACO . FVNDANI
VIX ANN . XXXV

Viatores quaestorios coiisse in collegium probant cum tituli 1. 2. communi eorum scitu positi, tum tabularius eorum (inscr. 12) ***); una decuria eos contentos fuisse praeter ea quae supra p. 8 proposui probant tituli 4. 9. in quibus ii ipsi, qui se profitentur scribas ex III decuriis, simpliciter se dicunt viatores quaestorios. Omnino in viatoribus nulla fit decuriarum mentio, nisi in lege Cornelia, quae attribuit et iis et praeconibus singulas decurias quaternorum hominum, cum tum eam legem ternorum fuissent. — In scribis contra frequentissima est et fere sollemnis commemoratio trium decuriarum, de quibus accuratiora sciremus, nisi in lege Cornelia ultima tantum et exigua pars capitis de scribis superesset. Nunc et numerus ignoratur et forma et munerum distributio, neque quidquam scimus praeter nomen solum et ea quae at-

*) Unde etiam refutatur interpretatio litterarum singularium V. Q. in titulo P. Martii Philippi (viat. 8.) de Viro Quaestorio; nam Vir Quaestorius ab aerario ferri non potest.

**) Oderici p. 205 coll. 1. Iulia municip. v. 46 sq. Tertius REDEMPTOR. AB. AER. exstat apud Vernazzam inscriptt. Albae Pompeiae p. 67.

***) Conferendus est titulus Mur. 918, 3. Marini Arv. p. 673 Orelli 2975 ubi invenitur *Turannus verna tab. apparitor. sacris omnium immunis.* Minus recte Marinius et Orellius explicaverunt de tabulario eodemque apparitore sacris, cum ita non intelligatur quo pertineant verba *omnium immunis*; rectius coniungetur *sacris omnium immunis* coll. Orell. 4085 *immunis Romae regionibus XIV* et Marini Arv. p. 210 *cui immunitas . . . data es(t) ab eis sacrum faciend. . .* unde restat TABularius APParitorum. Qui ad quos praecones pertinuerit, cum ipse tacuerit ignoramus.

tinent ad *sexprimos*, qui inveniuntur et in inscr. 1 — 4 et apud auctores.

Cic. de N. D. III, 30. Sessum it praetor ut iudicetur qui transscripserit tabulas publicas. Id L. Alenus fecit, cum chirographum sexprimorum imitatus est.

Vat. fragm. §. 124. Hi qui sunt ex collegio sexprimorum habent a tutelis excusationem, sed non simpliciter sed post unam.

Inter scribas quaestorios et sexprimos eorum ea ratio videtur intercessisse quae erat inter seviros proprie ita dictos et Augustales. Ut seviri erant sex magistri sacris obeundis lecti ex Augustalibus, ita sex primi videntur fuisse selecti homines sex ex tribus decuriis, vel bini ex singulis vel potius sex primae decuriae primi, ad munera quaedam maiora obeunda et rem collegii regendam*). Quorum auctoritas in tabulis publicis conficiendis cum praecipue valeret (Cic. l. c.), recte maiora quoque praemia legibus iis attributa sunt (Vat. fr. l. c.). Munus perpetuum fuisse indicat *collegium sexprimorum* (Vat. fr. l. c.); collegium enim non consistere nisi ex causa perpetua non semel monuimus. Deinde cum simpliciter dicantur vacationem habere a tutelis, neque ea ad tempus restringatur, ex causa perpetua eam habuisse putandi sunt. Ipsum denique nomen sexprimorum, quod confer cum decemprimis ex senatoribus, non significat magisterium ad tempus, sed conditionem aliquam perpetuam honorificentiorem **). Quod novi-

*) In aliis quoque collegiis sex magistri inveniuntur; ita in corpore lenunculariorum Ostiensium Orell. 4104. Grut. 1077. et in corpore fabrum tignariorum Ostiensium Orell. 820. Grut. 268, 1.

**) Haec cum intellexissem et exposuissem, tamen inscr. n. 1 cum dare videretur SCRIBAM Q. SEXPRIM. BIS deterruit me, ne eam viam tenerem, non ausum coniungere BIS. PRAEF. FABRVM. Sed ex hoc timore Borghesius me exemit his rescriptis. „Ego quoque diu credidi „iterationis notam semper referendam esse ad officium praecedens; re „tamen diligentius considerata hanc regulam veram inveni, ubi numeris „sive per vocabulum *iterum* iteratio notatur; contra BIS modo anteponi „modo postponi honori iterato. Ecce exempla aliquot ex lapidibus: „APPI. MAXIMI. BIS. COS tempore Domitiani (Orelli 772); L. POMPO„NIVS. L. F. LEM. GRATVS. V. C. BIS. COS anni incerti (Riccy del „pago Lemonio p. 28 melius quam Mur. 363, 1); AVFIDI VICTORINI.

mus de sexprimis (quos non fuisse nisi in scribis quaestoriis inde arguas, quod in Vat. fr. simpliciter dicuntur sexprimi, quod male scripsisset ICtus, si aliud praeterea collegium habuisset sexprimos), transferendum est ad decemprimos aliorum collegiorum ut trium decuriarum lictorum cos. et pr., lictorum popularium, praeconum aedilium curulium, qui omnes innotuerunt ex uno lapide lict. cos. n. 15 cf. 16. Neque alii fuerunt Xviri raro memorati (vide infr. p. 49 not.); de his enim ea novimus quae ex comparatione sexprimorum erui possunt. Ordo in decuriis, quem invenimus in decuria praeconum consulari (praec. cos. n. 2) et in decuriis scribarum librariorum et lictoria consulari (cod. Theod., vide p. 14), minime cum his confundendus est, cum ordo referatur ad singulas decurias (ordo dec. lictoriae consularis, praeconum consularis, quae singulae erant ex ternis decuriis lictorum et praeconum magg. maiorum; item *ordines* decuriarum scribarum librariorum), sex vel decemprimi ad totum collegium, ut monstrat praesertim *decurialis decuriae lictoriae cos.*, *trium decuriarum Xprimus* (lict. cos. et pr. n. 15). Ordo erant decuriales quicunque erant pleno iure, sex vel decemprimi erant tot primi ex prima decuria collegii. Magistri collegii quo pertinuerint, non apparet; inventi sunt in duobus titulis, quorum unum *magistri conlegii viatorum* supra dedimus viat. n. 14., alter hic est. *Q. Considius Q. l. Ero[s] viator aed. pl. lege Papiria, Lupercus Quinctial. vetus, accensus cos., magister trium decuriar.* *) Summa difficultas haec est, quod quo

„PRAEF. VRBI. BIS. CONSVLIS u. c. 936 (Orell. 1176); ACILI GLA„BRIONIS. BIS. COS. u. c. 939 (Grut 364, 1); ASPER. BIS. COSVL. „PRAEFECTVS. VRBIS u. c. 965 (Murat. 353, 1); L. MArio L. F. „Quir. MAXimo AVRELiano FETIAli. BIS. COS u. c. 976 (Cardinali „iscr. Velit. n. 35), quibus adiungam Graeca: *ΑΤΛΟΝ ΙΟΤΛΙΟΝ „ΛΥΛΟΤ ΥΙΟΝ ΚΟΥΛΔΡΑΤΟΝ ΔΙΣ ΥΠΑΤΟΝ* u. c. 858 (C. I. G. „2548. 3549.); *Βαλε ΡΙΟΥ. ΑΣΙΑΤΙΚΟΥ. ΔΙΣ ΤΠΑΤΟΥ* u. c. 878 „(C. I. G. 2587); *ΓΝ ΚΑΛΥΔΙΟΝ ΣΕΒΗΡΟΝ ΔΙΣ ΤΠΑΤΟΝ* u. c. „926 (C. I. G. 4154)".

*) Fabrett. 457, 77. Orelli 2253. De falso exemplo vide Marinium Arv. p. 681. Visconti opere varie I p. 164. Gennini alterum apographum hoc inveni in cod. Vaticano 7113 f. 3:

illos lapides referamus ignoratur; viatorum enim collegium potest esse quaestoriorum, potest consularium aliorumve; itemque in III decuriis illis libera optio est inter tres decurias lictorum, viatorum, praeconum qui apparebant magistratibus maioribus, denique tres decurias scribarum quaestoriorum. Fieri potest ut magistri hi sint ipsi illi sex vel decemprimi; diversum denique usum loquendi id excusabit, quod magistrorum tituli sunt remotioris antiquitatis, id quod in altero litterae monstraverunt, in altero mentio legis Papiriae, contra sexprimorum omnes recentiores apparent.

Antequam concludam hanc partem de ministris quaestoriis, duo notanda sunt. Primum pertinuisse eos minime ad quaestores omnes, sed ad solum quaestorem urbanum aerario praefectum et propriam fuisse eorum curam aerarii et apparere ad aerarium; unde cum pro quaestoribus praefecti aerarium administrabant, ab his scribas pependisse (scr. quaest. n. 5.). Quod monuisse sufficiet. Viatoribus ad id usi videntur, ut saccos in aerarium portarent vel inde depromerent; cf. anaglyphum viat. quaest. 2. Deinde videndum est de eo quod dicit Varro ap. Gell. XIII, 12: *In magistratu habent alii vocationem alii prehensionem alii neutrum, vocationem ut consules et ceteri qui habent imperium, prehensionem tribuni plebis et alii qui habent viatorem, neque vocationem neque prehensionem ut quaestores et ceteri qui neque lictorem habent neque viatorem.* Quod quomodo conciliandum est cum inscriptionibus qui tot viatores quaestorios dederunt? Locutusne est Varro de iure antiquo, quo quaestores viatoribus carerent et tacuit eos postea et quidem [illegible]

Q. CONSIDIVS. Q. L. ERO . . . .
VIATOR. AED. PL. LEGE. PAPIRIA
LVPERCVS. QVINCTI
ALVETVS
ACCENSVS. COS
MAGISTER. TRIVM
DECVRIAR
CONSIDIA. Q. L. ANNIA. L.

LEGE v. 2 pro quo Fabr. habet I...
Falsum etiam exemplum habet LEG

Sullam accepisse eiusmodi ministros? Quod minime placet. Rectius fortasse putabimus Varronem de quaestoribus in genere locutum esse, ut excipiendus esset quaestor urbanus, cui in cura aerarii viatores apparuisse constat. Quos iure omisit, si recte diximus eos non fuisse viatores qui prehenderent, sed qui commearent (Fest. v. viator) nummosque portarent.

C. Apparitores tribunorum plebis.

1. Scribae tribunicii.

1. Q. Fabius Africani l. Cytisus viator quaestoris ab aerario *scr. libr. tribunicius*, scr. libr. quaestorius trium decuriarum = pullar. 16.

2. T. Statilius Messallinianus praef. coh. II Asturum *scriba tribunicius* scriba aedilicius = Grut. 562, 4. Orell. 3241.

3. T. Veturius T. l. Crescens *scriba libr. tribunicius* = Grut. 627, 8.

4. . . arius L. lib. Doc. . . . . nsecutus a Divo Com[modo, *scrib. libr. tri]bunic.* scrib. libr. a[edil. curul. pra]ec. quaestorius sace. . . . . [lict]or curiat. Laurens Lavinas = supra p. 27.

2. Viatores tribunicii.

1. L. Marius Phoebus *viator tribunicius decuriae maioris* mercator olei Hispani in provincia Baetica = Grut. 1116, 1. Orell. 3254.

2. L· EPRIVS· CHILO· VIAT· TRIB· PL· PRI· AC· PI = Grut. 627, 9. Titulus corruptus, quem difficile est recte emendare, etsi multa tentari possunt e. c. PL. EPRIA. C. FIL....

3. . . . . *viator tribunic.* . . a patron . . idem allectus IIIIII vir. aug. veter. . . . Fabrateria = Maffei M. V. 190, 8.

3. Praecones tribunicii.

1. P. Herennius P. l. Chresto *praeco tribunicius* = Doni Mur. 955, 10.

2. Castilius (?) C. l. Phileros *apparitor. tr. pl.* = Gru 1093, 8. cf. scrib. aedil. 3.

3. Mercurialis *tribunicius* apparitor Augg. = praec. ce n. 7. Cf. quae dicentur ad inscr. scrib. aed. n.

Tribunorum plebis ministri rariores sunt, ut ipsi tribu plebis non nimis communes in lapp.; nam per tribuniciam in peratorum potestatem omnibus tribunorum privilegiis et offici sublatis inane evasit nomen tribunatus. Quamquam vero ap paritoribus iis non opus erat, habuerunt tamen in memoria pristinae dignitatis scribas viatores praecones. Omnium u videntur singulis decuriis, quod de scribis constat per oppo sitionem scribae tribunicii et quaestorii trium decuriaru (scr. 1.), de reliquis probabile est; decuria maior quo pert nere videatur, indicabitur ubi agetur de scribis aediliciis.

D. Apparitores aedilium curulium.

1. Scribae aedilicii.

1. C. Avilius Licinius Trosius *curator scrib.* de suo fec Bebryx. Aug. l. Drusianus A. Fabius Xanthus *cur. scribis libr riis et praeconibus aed. cur.* scholam ab inchoato refeceru marmoribus ornaverunt Victoriam Augustum et sedes aene et cetera ornamenta de sua pecunia fecerunt. In parte ext riori: Bebryx Aug. l. Drusianus A. Fab. Xanthus cur. im gines argenteas deorum septem post dedicationem scholae mutulos cum tabella aenea de sua pecunia dederunt *).

*) Est titulus scholae quae dicitur Xantha in clivo Capitolino Gr 170, 3, ubi pro *curatore scholarum*, quem is habet, potius quam cu aliis *curator. scholam* reposui ex Ligorio apud Mur. 227, 3 *curatore scrib.* quo ducit alter lapis eiusdem hominis Mur. l. c. = 2044, unde quoque apparet quando scholam inchoarit. Is ita a me restit tus est:

Imp. Caes. M. Aurel. Anto
nino pio fel. Aug. Parth.
max. Brit. max. Germanico
max. pONTIF. MAXIMO
tr. pot. XVII. IMP. III. COS. III.
C. AVILLIVS. LICINIVS

2. L. Aelius M. f. M. nep. Quir Rectus domo Roma qui et Carthaginensis et Sicelitanus et Assetanus et Lacedaemon et Argivus et Bastetanus scriba quaestorius *scriba aedilicius* donatus equo publico ab Imp. Hadriano aedilis coloniae Carthaginensis patronus reip. Assotanorum civis adlectus = scrib. quaest. n. 6.

3. L. Albius L. f. Fab. Rufus *scr. aed.* = Fabr. 386, 225.

4. C. Apidius Proculus *scrib. aed. curul.* praef. fabr.

Cassius Priscus *scriba aed. cur.* = Don. V. 164. ex sched. suis. Mur. 675, 5.

5. [Ti.] Claudius Ti. f. Pal. Paulus prae. coh. $\overline{\text{I}}$. Thrac. in Britann. trib. leg. $\overline{\text{XIII}}$. gem. in Dacia, *scrib. aedil. cur.*, curat. Circeiensium. = Marini Arvali p. 34.

6. L. Cornelius L. f. Pal. Terentianus *scrib. aedil. et* $\overline{\text{X}}$*vir.* = Grut. 326, 4. vid. Smet. Romae. Cf. Grut. 49, 1.

7. T. Culciscius T. f. Vol. Proculus praef. fabr. *scrib. aed. cur.* = Grut. 326, 5.

8. P. Curtius P. f. Iustus *scrib. aedilicius* = Grut. 326, 7.

9. M. Ennius M. f. Men. Vicetinus *scr. aed. curulium*, armamentarius decuriae, q. decurio Vicetiae, dec. colonia Saturnia, aedilis Suessa *).

TROSIVS. SCRIB. LIBR
AEDIL. CVRVL. CVR. II
DEVOTVS. NVMINI
MAIESTATIQVE. EIVS

v. 4. rescripsi pONTIF. pro ONI. H., v. 5 XVII pro AVII, nam fracta nota numeralis pro vestigio litterae A accepta est. Murat. retulit ad a p. Chr. 60. Nerone imperante, cf. Marini atti n. 102, cum sit ni fallor anni p. Chr. 214, quo inchoata est schola q. d. Xantha, absoluta deinde per Xanthum et Drusianum.

*) Grut. 1093, 8, DECVRIA. Q (sive ex Smet. 152, 17 qui non vidit leges DECVRIAEQ.) interpretatus sum de quaestore decurione Vicentino, item armamentario decuriae vel decuria. Quod quid sit etsi incertum est, tamen armamentarios non esse eos qui curam gerunt armorum in armamentis positorum (quod volunt quidam) constat ex basi a. p. Chr. 138, quam Antonino Pio posuerunt *scribae armamentarii* (Grut. 253, 5). Tertius armamentariorum lapis Regii extat. *Concordia* [illegible] *Aquilius C. f. Cla. Mela ex decuria armamentaria quinq. vir* [illegible] (Grut. 100, 7). Unde apparet fuisse decuriam armamen[illegible] armamentariorum, ex qua decuria fuit etiam Ennius

10. L. Fabius Hermog[enes] equo publ. *scriba aedil.* [i quinque] dec. adlect. flam. divi Hadr[iani] = Cardinali di plomi n. 327. Giorn. Arcad. T. XXVIII. p. 556.

11. L. Fabricius L. f. Pal. Caesennius Gallus, eq. Rom pontif., L. L., *scrib. aedilic.*, omnibus honor. in c. Ost. f. Mur. 154, 4. 699, 8. Orell. 2178.

12. T. Fl. Rufinianus trib. leg. IIII Flaviae cur. viar. Os et Campanae, *scrib. aedil. curul.* = Don. VI, 36. Mur. 703,

13. Fortunatus *decuriae scrib. libr. aed. cur.* = Gru 326, 9. vid. Smet.

14. C. Tulius Iustus eq. R. *scriba decur. aedilic. mai.* de functus in prov. Britannia = Fabr. 458, 78 qui ipse exscripsi

15. C. Iulius C. f. Aem. Receptus *scr. decu. aedilium cu rullium* = Mur. 709, 6.

16. Sex. Iulius Paulinus *scrib. aedil. cur.* = Mur. 92, 4 e sched. suis. Genuinam esse non affirmo.

17. L. Iunius Lyco *scrib. librar. aedilium curulium* = Grut 42, 6. Basis Herculi et Silvano dedicata.

18. Q. Lollius Q. f. Valerianus *scr. aed. curulium* = Maffei M. V. 357, 3.

19. T. Manlius T. f. Palat. Clementianus *scrib. aedil. curul.* lictor curiatus = lict. cur. n. 10.

20. P. Martius Quir. Philippus curator viae Praenestinae *aedilicius curulis* v. q. ab aerario, tribunus fabrum navalium Portens. = viat. quaest. n. 8. *)

Vicetinus praeterea scriba aedilium curulium; sed obscura est ipsa nominis ratio, fortasse non repetendi ab armamento navium, sed ab armario quo tabulae condebantur. Cui magistratui eiusmodi scribae tributi sint quaeque negotia administrarint plane ignoratur.

*) De hoc titulo ita ad me scripsit Borghesius. „Pertinet non ad „scribas aedilium curulium, sed ad aediles curules municipales, quo„rum duos animadvertit Furlanetto in Lexico Forcelliniano (v. Curuli „§. 5), alios reperies Grut. 1091, 12. Murat. 13, 1. Doni p. 75, 35 „Quod attinet ad Ariminensem nostrum Orell. 3979 addam Hageanu„chium cum veram lectionem feliciter divinasset, non recte lapidem „esse interpretatum, qui ita explicandus videtur AEDILI. CVI. ET. CV„RVLIS Iuris Dictio ET PLEBEIA. MANDATA. EST.“ Cum autem omnia alia munera P. Martii Philippi sint ex publicis minoribus, non municipalia et apprime conveniant cum officiis scribae aedilicii, magi

ex. Mutilius Sex. f. Col. Primus *scr.* q. et *aed. cur.* = nacst. n. 16.

l. Porcius M. l. Pollio *scr. libr. aed. cur.* lict. cur. = n. 12.

Grut. 326, 11. Sutrio in museum Vatic. inlatus, ubi it Kellermannus et ego quoque vidi

D M
PRASTINAE. FRONTONIS
SCRIBAE. AEDIL. DIESPITRIS

detur corrigendus alter Sutrinus Grut. 326, 10. *P. Frontonis scribae aedilis;* quod sequitur ad alium pertinet. Nomen Prastinae insolentius erroris causa de C. Prastina Pacato Messalino cos. u. c. 900. ium Bull. Nap. a. II p. 130.

Pub. Sallustius T. f. Pub. Virgula *scrib. aed. cur.* = c. epigr. p. 140. Mur. 738, 1., qui alio loco 1081, 1 dedit cum altero titulo Grut. 285, 4, qui ibidem nempe S. Severini in Piceno. Borghesius auctor ex diligenti apographo, quod reperit in codice de onfirmari Gruteri et Iahnii textum, nisi quod Iahnii phus notas numericas solverit.

T. Statilius Messallinianus praef. coh. II Asturum scri- nicius *scriba aedilicius* = scr. trib. n. 2.

?. Sufenas P. f. Pal. Myro eques Romanus *decurialis* o *aedilium curulium*, Lupercus, Laurens Lavinas, s Neapoli Antinoiton et Eunostidon decurio IIIIvir lb. Long. Bovillenses] = Fabr. 456. XVI. Mur. 1034, 3. 952. Titulus honorarius simillimus aliis Fabr. 456,

f. Tettienus Felix, Augustalis, *scriba librar. aedil.* viator aedil. plebis, accensus consuli. = Grut. 94, 11. 1621. Ex hac fluxit Ligoriana Mur. 619, 1. Vidi erni in aedibus episcopi; litterae sunt optimae.

ribae vocabulum supplere, plane ut praec. trib. n. 3 habemus um *tribunicium* apparitorem Augg.

28. L. Varronius L. f. Pal. Capito *scriba aedilic*, accensus velatus, IIvir quinquen., curator viarum patronus coloniae. = Grut. 483, 3. Vidi in Castellone di Gaeta in villa Ciceroniana. Titulum posuit ordo quidam Regalium.

29. . . . . arius L. lib. Doc . . . . nsecutus a Divo Com- [modo scriba libr. tri]bunic. *scr. libr. a[edilic.* pra]ec. quaestorius sace. . . . [lict]or curiat. Laurens [Lavinas] = supra p. 27.

30. . . . . nus. iurisprudens *scrib. aed. cur.* = Marini F. A. p. 143.

Omisi spurios titulos L. Volusii Himeri *scrib. lib. aq[uinq.] dec.* Mur. 159, 6. et Allifanum L. Oppii C. F. Fer. Prisci *scribae aedil.* Gud. 8, 11; hunc enim a Ligorio proficisci etsi Gudius tacet, tamen indicat pagina manuscripti Gudiani ab editore in marg. adscripta.

2. Praecones aedilium curulium.

1. Scholae quae eis cum scribis communis erat titulum supra dedimus.

2. *Hoc monimentum apparitorum praeconum aedilium ceterum vicariûm est* et posterisque eorum = Marini atti p. 675. Orell. 3202. Litteris vetustis. v. supra p. 9.

3. P. Aemilius P. f. Nicomedes pater, decurialis decuriae lictor. cos. trium decuriar. Xprimus, item decur. lictor. popularis denuntiat. Xprimus, item *praeco aedilium curul. Xprimus* = lict. cos. n. 15.

4. Q. Haterius Q. l. Olympicus *appar. aedil. permissu colleg. ap.* Hateriae — — coniugi fecit. = Mur. 2015, 6. Contra Maffei M. V. 129, 1. Orelli 3255 legunt COLLEGii AVR*ificum*, quod hic non videtur locum habere. Fuit aut COLLEGii AP*paritorum* aut COLLEGAR*um*.

Aedilibus curulibus non adfuerunt nisi scribae et praecones; viatoribus caruerunt, quod praeter silentium lapidum de viatoribus aed. curul. probat titulus scholae communi ap-

paritorum aediliciorum inscriptus, qui nominat solos scribas et praecones. Unde in his confirmatur quod ait Varro eos non habuisse viatores; nam non de solis quaestoribus locutus est. — In apparitoribus aedilium curulium collocavi quicunque simpliciter aedilium s. aedilicios apparitores se professi sunt. Movit me praeter eximiam apparitorum aed. pl. raritatem (praeco adhuc non prodiit, scriba unus et is dubius) id praesertim, quod in titulis viatorum aediliciorum quos ad aediles plebis pertinere constat, nunquam ponuntur aediles simpliciter, sed ubique aediles plebis; unde aedilem simpliciter positum de curuli accipiendum esse sequitur.

In collegia coiisse et scribas aed. et praecones probat communis utrorumque schola (scrib. 1.). Communes etiam habuerunt duos curatores, qui non videntur fuisse collegiorum magistri, sed rectores dati ab Impp. ut curatores municipiorum (Orell. 3898. 3899. 3902) et collegiorum (Orell. 2163. cf. 2417). Curam non fuisse perpetuam monstrat iterationis nota (p. 41 ann.). Quod ad praecones attinet, collegium eorum memoratur n. 4 et monumentum eorum commune n. 2, quod proprium est collegiatorum. In id cum ex verbis tituli legeque collegii non inferuntur nisi posteri, tamen permissu collegii praeconis cuiusdam uxor quoque illata est (n. 4). Una decuria contentos fuisse praecones aedilicios inscr. n. 3 per oppositionem non obscure arguit, unde quoque edocemur de decemprimis in ea decuria. Quod facit, ut *M. Vetium quoque M. l. Cissum apparitorem Xvirum* et *VIvirum Aug. Trebulae Suf.* (Mur. 756, 8) non sine aliqua probabilitate ad hoc praeconum genus referamus, in quo solo decemprimi s. decemviri commemorantur.

In scribis aediliciis rarissime commemoratur decuriatio, scilicet ex triginta nostris titulis in quatuor solis 13. 14. 15. 26. Ex his unus est Fortunati n. 13, qui clare ait unam solam decuriam scribarum aediliciorum fuisse, verbis *decuriae* (i. e. ex decuria) *scrib. libr. aed. cur.* (Cf. lict. cos. 10 quaeque ibi notata sunt). At quid faciendum est de titulo n. 14

quo dicitur C. Iulius Iustus SCRIBA. DECVRiae AEDILICiae MAioris? quid de titulo simillimo L. Marii Phoebi qui fuit VIATOR. TRIBVNICIVS. DECVRIAE. MAIORIS (viat. trib. 1.)? *) Res plane incerta est. Fortasse cum in scribis aedilicis Xviri commemorentur (scrib. aed. n. 6.) eosdemque in viatoribus tribunicis statuere nihil vetet, Xviri hi appellabantur *decuria maior*. Neque tamen ita Xviros dictos esse credimus ideo quod decem fuerunt, quo posito universus scribarum aedilicorum numerus ad viginti restringendus esset; hanc enim vetustam vocabuli significationem apparitorum tituli non amplius noverunt. Cum decuria in aliis modo totum collegium, modo partem quotam eius significet, in scribis aedilicis, ubi a reliquis scribis secreti erant Xprimi ut collegium sexprimorum a scribis quaestoriis, ea pars collegii quae pertinebat ad Xviros esse potuit *decuria maior*, cum reliqua turba efficeret decuriam minorem. Quod videtur rationem habere, etsi res in coniectura posita est; nam ita intelligitur cur in una decuria scribarum aedilicorum nihilo minus distinguantur decuriae maior et minor. Ceterum ne propter numerum titulorum qui aetatem tulerunt cogites, perquam multos fuisse scribas aedilicios, reputes eos multum potuisse in republica et fuisse ex civibus honestissimis; unde numerus inscriptionum ex dignitate potius scribarum quam ex multitudine repetenda est.

E. Apparitores aedilium plebis.

1. Furiae Sabinae Tranquillinae — coniugi — Gordiani — *decuriales aedilium pleb. et pleb. cerialium* = Mur. 251, 4. ex

*) Huc denique traxit Orelli lapidem n. 3431, quo nominatur M. Gavius M. f. Palat. Sabinus SCRIBA. AED. I. D. PRAEF. FABR, interpretatus in indice SCRIBA. AEDilicius primae Decuriae. Erravit autem; nam lapis est Beneventanus ubi fuit magistratus dictus modo PRaefectus CERialis IVRi Dicundo (de Vita cl. III n. 14. 15. 16) modo AED. Iuri Dicundo (id. cl. III n. 10); ut Gavius iste fuerit et scriba et aedilis i. d. Beneventi. Ceterum ne quis erret, in lapide apud de Vitam cl. III, n. 14, quem vidi Beneventi, non legitur PRIMO. CER. I. D. sed PR. CER. I. D. ut in aliis omnibus, quod mendum neque unicum neque gravissimum est in hoc lapide describendo a de Vita commissum.

schedis fr. Iucundi melius quam Don. III, 49. ex Manutianis, quae omittunt alterum *pleb.*

2. Q. Considius Q. l. Ero[s] *viator aed. pl. lege Papiria*, Lupercus Quinctial. vetus, accensus cos., magister trium decuriar = vide supra scrib. quaest. in fine.

3. T. Tettienus Felix, Augustalis, scriba librar. aedil. curull., *viator aedil. plebis*, accensus consuli. = scrib. aed. n. 27.

4. Q. Maecius [Q. l.] Idaeus *viator aed. pl.* = Mur. praef. ad T. IV. p. 9. n. 8, item Pansa Amalfi p. 187 qui ita dedit Q. MAECI. . . . . ‖ IDAEI. VIATORI ‖ MED. . . . PL. Unde Muratorii textum in quibusdam correximus.

5. L. Atiedius L. l. Dorus *scr. libr. aed. pl.* = Murat. 2044, 4. e sched. Pighianis.

In apparitoribus aedilium plebis praecones desunt, scribae uno titulo nituntur et eo, qui neque optimum auctorem habet et in quo facile legi potuit SCR. LIBR. AED. PL. pro SCR. LIBR. AEDIL.; etsi conditio libertina L. Atiedii non ita bene convenit scribae aedilium curulium. Restant soli viatores, quos et ipsos non habuerunt ante legem Papiriam (n. 2); ut ex Varronis mente recte aediles plebis in eis magistratibus collocemus, qui neque vocationem habent neque prehensionem. Lex Papiria quo tempore lata sit et cur aedilibus plebis viatores dederit, ignoramus; pertinet tamen sine dubio ad ultima tempora liberae reipublicae primave imperatorum ut reliquae leges in inscriptionibus obviae Cornelia, Iulia municipalis, Petronia. Nam sub impp. legum ferendarum consuetudo mox abolita est; ante Sullam autem titulus Q. Considii qui linguae archaicae nullum vestigium monstrat, scriptus esse non potest, qui cum scriberetur lex nominatim ibi laudata recens esse debuit. A Sulla autem ad Augustum nulla fere nova res de aedilibus plebis statuta est praeter institutionem aedilium cerialium u. c. 710., quo coepti sunt creari aediles sex, duo curules, quattuor plebeii, quorum duo Ceriales dicti annonam procurarent idque in suum usque tempus mansisse

Dio auctor est *). Quos institutos esse per legem Papiriam suspicor, cum qui annonam procurabat sine viatoribus esse non posset et in inscr. 1. decuriales nominatim ad aediles plebeios ceriales referantur.

F. Viatorum IIIIvirum cap. et IIIIvir. viar. cur.

1. In honorem domus Augustae. Ti. Claudius Secundus coactor cum Ti. Claudio Ti. Quir. Secundo f. *viatoribus IIIvir et IIIIvir.* scholam cum statuis et imaginibus ornamentisque omnibus sua impensa fecit = Grut. 169, 5. Romae in Aventino

2. Viat. III vir. capet. IIII vir. viar. cur. = Mur. 2026, 3 qui male VIAT. CVR.

Tres viri capitales sine prehensione esse non potuerunt quae commode data est etiam IIIIviris viarum curandarum eadem decuria utrosque usos esse praeter scholam communem docet quod dicitur *viator IIIvirum quatuorvirum*, non *viator IIIvirum viator quattuorvirum* (cf. p. 27). Exile munus fuisse arguit quod neuter lapis sepulcralis est nemoque sollicitus fuisse videtur, ut monumento suo inscriberetur id officium. Casu factum est ut Ti. Claudius Secundus inscr. 1. coactor etiam esset; coactores enim argentarii sane diversi fuerunt ab eius modi viatoribus. Eorum erat auctionem perficere et pecunias exigere (unde Horatii pater, qui erat coactor argentarius, dicitur in vita Hom. *coactor exactionum*), ut pro centenis nummis centenos singulos ab emptore acciperent et singulos retinerent pro opera et periculo, quod et ipsum eos spectabat (Dig. XL, 7, 40, 8), centenos venditori solverent (Cic. pr Cluent. 64. pro Rab. Post. 11). Apparet fuisse eos homine eiusdem conditionis ac praecones reliquosque apparitores quare Horatius cum praecone componit (Sat. I, 6, 86), lapi

*) XLIII, 51 cf. Dig. I, 2, 2, 32. Nummum gentis Critoniae (Eckhel V, 198) ad eam rem non pertinere nunc constat, anteriorem quin esse a. 705 docuit thesaurus Cadriani repertus (Riccio mon. del miglio p. 77).

des cum viatoribus (viat. cos. n. 9. et supra viat. IIIvir. 1.) Ceterum aliquoties inveniuntur in lapidibus Grut. 76, 1. 583, 6. 626, 5. 6. Mur. 945, 10. 975, 3; apud Nibbyum (Viaggio antiquario I, 58) exstat *coactor argentarius Caesaris n.*

G. Lictores vicomagistrorum.

In titulo saepe citato P. Aemilii Nicomedis is dicitur decurialis decuriae lictoriae cos. trium decuriarum Xprimus, item *decur. lictor. popularis denuntiat. Xprimus*, item praeco aedilium curul. Xprimus. Cui similis est alter Anagninus editus a Pasquale Cayro (discorso storico sulla città d'Anagni p. 152) et Maria Candida Dionigi (viaggi fol. 24), accuratius mihi a Brunnio meo exscriptus Anagniae in foro:

EVHODI
M. AVREL. SABINIANO
AVGG. LIB. PATRONO
CIVITATIS. ANAGNINOR.
ITEMQ. COLLEGI CAPLATO
RVM DECVRIALI DECVRIAE
LICTORIAE POPVLARIS DENVNCIATORVM
ITEMQ. GERVLOR. SEDET DECEMVIRALIS
S. P. Q. A. ERGA AMOREM PATRIAE
ET CIVIVM QVOD THERMAS LONGA INCVRIA
NEGLECTAS SVA PECVNIA RESTITVERIT.
STATVAM EX LEG. SVIS. PONEND CENSVER
OB CVIVS DEDIC. DEDIT. DECVR. ✱. V. SEXV
✱II POP ✱I ET EPVLVM SVFFIC

Quae verba aut accipi possunt de una decuria lictoria populari denunciatorum gerulorumque, in qua Euhodus fuerit et decurialis et decemviralis *), aut de duabus, decuria lictoria populari denunciatorum alteraque gerulorum, in utraque quarum Euhodus fuerit decurialis et decemviralis. Haec inter-

*) Ne quem turbet, quod DECEMVIRALIS oppositum fuisse putamus DECVRIALI, eiusmodi casuum confusio frequentissima est in inscriptt. posterioris aetatis, ut sexcenti lapides habent D M C. IVLII. EVTVCHI PATRONO et similia. Ceterum *decemviralem* et *decemprimum* idem significare hoc loco apertum est.

pretatio verior videtur, *item* enim in lapp. plerumque significat incipere rem novam aliique tituli decurialium gerulorum *) tacent omnino de denunciatoribus, ut reliqui denunciatorum tituli de gerulis, ut coniunctio utrorumque in lap. Anagnino casui tribuenda esse videatur. — Lictores hos populares denunciatores (nam de lictoribus denunciatoribus, non de lictoribus denunciatorum accipiendos esse istos titulos docet basis Amalfitana Grut. 254, 4. Orell. 2544. quam p. Chr. 142 Antonino Pio posuerunt *socii* i. e. decuriales *lictores populares denunciatores Puteolani*) attribui vicomagistris urbanis, qui cum instituerentur a Caesare Augusto, acceperunt togam praetextam et lictores, quibus in suo quisque vico certis quibusdam diebus uterentur (Dio LV, 8). Praeterquam enim quod non facile invenies alium magistratum cui hanc decuriam attribuas, probabile est lictores infimorum magistratuum segregatos fuisse a lictoribus summorum; accedit quod *populares* lictores optime conveniunt vicomagistris. Denique in basi Capitolina Grut. 250 quae recenset quinque regionum curatores et vicomagistros, singulis regionibus singuli attribuuntur *denunciatores*, id est ipsi illi lictores populares. Quod ad numerum decurialium eius decuriae attinet, sane non fuerunt singulis magistris vicorum sui lictores; cum enim non haberent nisi certis diebus, compluribus magistris idem lictor apparere debuit. Contra non minus errabit, qui ex basi Capitolina numerum denunciatorum rediget ad XIV; absurdum enim erat Xprimos in decuria quattuordecim hominum constituere et cum bini simul lictores magistris vicorum apparerent, ex alia regione lictorem adhiberent necesse esset, quod rationem non habet. Cum autem in curatoribus quoque, quos binos

*) Sabinae Tranquillinae Gordiani III uxori titulum fecerunt *decuriales geruli* Grut 1085, 11; item Fortunatus *decurialium gerulorum dispensator* p. Chr. 166 in honorem domus Augustae Iunoni Lucinae aram dedicavit (Grut. 1009, 12). Cf etiam Grut. 696, 4, quod exemplum inspecto lapide qui est in Museo Vaticano admodum detritus Kellermannus praetulit alteri Don. 148, 50. Marat. 758, 2. Videntur fuisse ex familia imperatorum et imperatorum principumque lectione pertavisse.

fuisse constat et ex Curioso Urbis et ex ipsa basi in reg. XII, eadem in quattuor regionibus ex quinque non habeat nisi singulos, idem in denunciatoribus accidisse consentaneum est et fuisse tot denunciatores quot curatores, id est XXVIII. Qui numerus exiguus bene convenit titulorum paucitati officioque otioso; deinde cum bini essent lictores singularum regionum, optime magistri vici suis quique diebus lictoribus uti potuerunt. Quid denunciaverint, non dicitur, credo tamen dies feriarum, praesertim conceptivarum, ut legitur in lapide quodam *vici Censori lustratio erit Idibus Septembribus.* (Orelli 2481).

H. Apparitores magistratuum municipalium.

Etsi non mihi propositum est de magistratuum municipalium apparitoribus omnia colligere quae ex inscriptionibus de iis accepimus, placet tamen pauca de iis quoque addere ad comparationem instituendam magis quam ad rem absolvendam. Duumviros, qui erant quasi consules municipiorum, duos lictores habuisse notum est, undo duo fasces appicti sunt titulo duumviri Nucerini, quem post alios edidit Avellino opuscoli III, 155. 173 cuius de hac re observationes conferendae sunt. *Lictor duumviralis* est in lapide Capuano pessime edito a Muratorio praef. ad T. IV, p. 6, n. 8, quem ita descripsi in Museo Borbonico:

(imagines viri et mulieris)
P. OCTAVIO. P. LIB. SVCCESSO
LIC. IIVIRALI. CAPVAE
CAECILIAE. Q. F. SALVTARI
SIBI. SVISQVE. SOLO. PRIVATO
VIVI. FECERVNT

Alterum lictorem duumviralem non facile invenies *), etsi

*) Nam spurius est lapis Nomentanus Polidoro *Bruttia vindicata* (in calce libri Barrii et Aceti de Bruttiis Rom. 1737) p. XXII: M. ONESIMO. FVLVO ‖ LICTORI. MVNICIP. NVMENT ‖ OPT. COH. V. PRAET ‖ LAMIA. CONIVS. B. MERENTI ‖ ET. SIBI. ET. FILIIS. DVLCISS ‖ [illegible] P. XII.

lictores Brixianorum sunt apud Grut. 631, 6 cf. 3., *appa tores et limocincti tribunalis* in titulo honorario quatuor Veronensis apud Orell. 3219. Denique in lapide Ostiensi brett. X. 450 nominatur *patronus decuriae scribar. cerar et librarior. et lictor. et viator. item praeconum*, unde in ligitur id municipium accurate imitatum esse quattuor appa torum genera quae erant Romae; etsi Ostiis quicunque ap ritores erant in unam decuriam coiisse videntur. Similiter cidit Narbone Grut. 630, 12: *C. Manlius C. f. Pap. Ru Umber ex decuria lictorum viatorum quae est c(olonia) I lia) P(aterna) N(arbone) M(artio)* cf. 626, 3.; unde re tuendus est alter Narbonensis titulus Grut. 624, 9

p. CORNELIVS
P. F. PAETVS
licTOR. VIATOR
c. I. P. N. M. P. XV

Borghesius tamen hanc decuriam lictoribus municipalibus at buendam esse negavit, formulam enim QVAE EST propr esse eorum qui ad tempus alicubi habitarent, citavitque scriptiones affines Berytensium *qui Puteolis consistunt* Mu 231, 4; Italicorum *quei Argeis nogotiantur* Grut. 375, 5. Q re cum praesertim C. Manlius Rufus ipse se ex Umbria ori dum professus sit, decuriam hanc lictorum viatorum appar se proconsuli provinciae Narbonensis censuit. Haereo ta in eo, quod apparitores proconsulis decuriam effecisse cuntur; nam aliud exemplum decuriationis in ministris gistratuum provincialium non novi neque casu id factum supra dixi, sed propterea quod apparitores eorum non e perpetui itaque in decurias collegiaque coire non pote Neque intelligo cur ista decuria *quae est Narbone*, non tuerit esse Narbonensis, cum lapides non desint, in qu artifices Romani Romae alicubi *consistere* dicantur; de re videatur Marini Arvali p. 12 cum annot.

Restant *socii lictores populares denunciatores Puta* citati in proximo capite ex unico lapide, cuius similem a

nullum reperimus; unde quo pertineant non effici potest nisi ex comparatione lictorum popularium denunciatorum urbanorum. Qui si vicomagistris attribuendi sunt, vicomagistros autem in municipiis referunt Augustales (nam larum Augustalium colendorum causa institutos esse vicomagistros in urbe, in Italia Augustales olim demonstravi): lictores isti populares denunciatores Puteolani pertinent ad Augustales Puteolanos. Quod confirmatur fascibus binis qui in sexvirum Augustalium lapidibus frequentissime inveniuntur appicti; ut in duobus his ineditis, quorum priorem descripsi ex lapide Solopacae prope Telesiam, alteram ex schedis accuratis Aeserniae:

C. CAESENO
C. L. POTHO
fascis SEVIR. AVG (fascis interiit lapide fracto)
ET. C. CAESeno
C. C. lib.....
. . . . . .

Aeserninus hic est:

CN. RVLLIVS
CALAIS
SEXVIR. AVG
fascis (bisellium cum fascis
suppedaneo)
SIBI. ET. MARIAE
CORINTIDI
CONTVBER
V. F.

Scribae denique municipiorum, ne hos omisisse videamur, minime potuerunt deesse, postquam censiones in municipiis peragebantur (v. l. Iul. municip.). Neque desunt; ita in lapide Sulmonensi Don. V, 162. Mur. 201, 7. 726, 7., quem ipse Sulmone descripsi, est P. OcTAVIVS. P. F. EVtuclANVS. SCR. SVL, in altero Venafrano, Cotugno Venafro p. 292, M. VALERIVS. VICTOR scRIBA. VENAFrAN., in inedito Aesernino CN. MARIVS. CN. F. TRO. SEVERVS. SCRIBA. AESER-

NINVS. Decuriae tamen scribarum praeter exemplum Ostiense supra relatum aliud in municipiis non novi.

Perfeci quod mihi proposueram, ut apparitorum titulos colligerem, ordine disponerem, interpretarer. Id addendum est, ne quis frustra quaerat, multos quidem ex his officiis plura obtinuisse, sed non accessisse per gradus a minori ad maius; ordo enim nullus reperitur. Invenitur qui fuit scriba aedilicius scriba quaestorius (scr. qu. C. 16.), scriba aed. scriba trib. (p. 27 et trib. 2), scriba trib. scriba quaest. (pullar. 16); praeterea viatores quoque pervenerunt ad scripturam, praesertim quaestorii ad quaestoriam (scr. qu. 20. pullar. 16) vel tribuniciam (pullar. 16) vel aediliciam (viat. qu. 8), sed etiam viator aedilis plebis ad aediliciam (scr. aed. 27.) Quid quod ex lictoribus quinque ad scripturam accesserunt, unus consularis ad quaestoriam (lict. cos. 6), quattuor curiati ad aedilicium (p. 27. lict. cur. 10. 12. 13.) Viatores consulares iidem lictores fuerunt sive consulares (lict. cos. 14) sive curiati (viat. cos. 7. 10), lictor consularis et popularis item praeco aedilicius (lict. cos. 15), ex pullariis denique unus lictor (lict. cos. 19) alter viator (lict. cur. 16). Quare etsi in his discrimina apparent, ut praecones ab aliis longo intervallo separatos fuisse, lictores et viatores autem paene exaequatos (unde etiam coniuncti fuerunt in decuria Narbonensi et *eiusdem ordinis homines* audiunt apud Gell. XII, 3), nullus tamen ordo cernitur nedum munerum series, et qui potuit aliter esse in officiis pecunia emtis? Munera quot quis obtinere potuit eodem tempore cum gessisse credendum est. Quod ad dignitatem apparitorum attinet, in universum non erat magna, et ex libertis plerumque ministeria magistratibus et sacerdotibus parari Tacitus auctor est (Ann. XIII, 27). Eos tamen non nihil potuisse in rebus publicis cum rebus gerendis interessent et facile magistratuum sive gratia sive socordia quidvis obtine-

rent, praeter auctores, qui multi sunt de honestissimo ordine scribarum, lapides quoque comprobant de iis maxime qui aderant magistratibus multis rebus occupatis, ut praefectis aerario in cura tabularum publicarum et aedilibus curulibus in emtionum venditionumque negotiis. Scribae erant honorificentissimi apparitorum, sequebantur lictores, tum viatores ultimique erant praecones; quo ordine recensentur in titulo Ostiensi p. 52. *Praecones* sane omnium erant contemptissimi, unde in his reperitur neque ingenuus neque tribus, si exceperis P. Aemilium P. f. praec. aed. 3. et C. Calpurnium praec. cos. 3, spurium id est quasi libertinum et ex tribu Collina spuriorum, ne honor quidem ullus nisi seviratus semel p. 45.; praeconis filius inter decuriones Puteolanos receptus (praec. coa. 2) in memoriam revocat praeconis filium L. Aelium Stilonem Praeconinum. *Viatorum* longe maior pars erant liberti hominesque infimi ordinis, unde tribus raro apparent, rusticae bis tantum (viat. quaest. 8; cos. 5 lectio incerta est et PAL fortasse scr. pro FAL), multi vero in iis artifices reperiuntur fabri, margaritarii, vestiarii, coactores argentarii, mercatores olei multique homines ex sacris collegiis tenuiorum, ut ex Antoninlano et dendrophorum et sevirum; maiores honores nulli apparent, nisi eo referre placet officia quaedam domus Augustae (viat. cos. 4. 7.), sacerdotium Luperci (viat. aed. pl. 2) equestremve honorem filiorum viatoris consularis (viat. cos. 16), nam equitis Romani L. Licinii Herodis, qui fuit decuriae viat. cos. equestris, rationem plane singularem supra exposuimus. Viatores autem quaestorii, quorum officium maximam fidem flagitabat, meliori conditione fuerunt; in his enim neque reperiuntur sordida ista opificia et fuerunt duo homines satis honesti, alter tribunus fabrum navalium Portensium et curator viae Praenestinae, alter trib. mil. bis et curator fani Heraclis Tiburtini. — Eodem fere loco fuerunt *lictores* eiusdem ordinis homines. Plurimi sunt liberti, ingenui pauci, tribus perrarae neque nisi urbanae, opificia et ministeria apparent vulgaria, ut fabri tignarii, fu-

soris ollarii, nomenclatoris ad census, quique paullo honoratiores sunt, in quibus sunt lictores proximi, ministeria obtinent domus Augustae (cos. 17. 18. cur. 7. 8.) vel sacerdotium Laurolaviniense (p. 21. cos. 18) patresve fuerunt equitum Romanorum (cos. 8. 14. 16). Quantum nihilominus potuerint, demonstrat titulus Ti. Claudii Severi lictoris decurialis (cos. 8), quem posuerunt piscatores et urinatores in Tiberi amne ob navigationem scapharum eius opera adquisitam. Sequuntur longo intervallo *scribae*, quorum insignem in republica locum praeter Ciceronem lapides clare arguunt. Aedilium plebis quidem et tribunorum liberti omnes sunt neque ullo honore insignes, excepto T. Statilio scriba tribunicio e praefecto cohortis, qui tamen non multum probat; cum enim idem fuerit scriba aedilicius, per hunc honorem ad praefecturam pervenisse putandus est. Longe alia ratio est quaestoriorum et magis etiam aediliciorum. Libertos in utriusque non inveni nisi ternos (aed. 22. 27. 29. cf. 1., quaest. 14 20.), quorum omnium ratio ita comparata est ut antea fuerint sive viatores sive lictores et per hoc officium in maiam scripturae se insinuare potuerint, praeter unius L. Numpidi Philomeli scr. quaest. 14 in titulo seculi Augusti, quo horum scribarum minorem adhuc honorem fuisse credo. Tribus quoque nominantur honorificentissimae quaeque et plurimae rusticae; Palatinam saepissime apparere (quaest. 1. 2. 18. aed. 5 6. 11. 19. 26. 28) inde repetendum est, quod ad ministerium urbanum faciliorem accessum habebant homines in Urbe nati Minora collegia et opificia nulla memorantur, nisi quod unus scriba aed. n. 27 Augustalis erat; qui accensus consuli e viator aed. pl. cum fuisset, extra ordinem scripturam videtu adeptus esse. Contra scribae et quaestorii et aedilicii multi habuerunt equum publicum (quaest. 6. cf. p. 4 de M. Fabio Sarmento aed. 2. 10. 11. 15. 26.) et locum in V decuriis (aed. 10) multi officia publica non infimi ordinis, ut curam viarum (aed. 12. 20. 28), munus accensi velati (aed. 28) vigintiviratum (quaest. 4) sacerdotia denique pontificia (quaest

1. aed. 11) Salii (quaest. 1), flaminis D. Hadriani (aed. 10), Laurentis Lavinatis (aed. 11. 26. 29), Luperci (aed. 26). Magis etiam diversitas inter hos et alios apparitores apparet inde quod cum in his praeter viatores quaestoris nullum omnino hominem militarem invenerimus, hic nobis praesto sunt praefecti cohortium (aed. 5. 25.), praefecti fabrum (quaest. 1. aed. 47.), tribunus fabrum navalium Portensium (aed. 20), praefectus praesidiorum et Montis Beronices (quaest. 18), tribuni militum, in quibus unus a populo (quaest. 4. 10. aed. 5. 12.). Maxime autem scribas honoribus et officiis suis municipia praesertim Urbi vicina prosecuta sunt, unde habemus in iis summis honoribus functos Ostiis (aed. 11.), Circeiis (aed. 5.), Bovillis et Neapoli (aed. 26), Tibure (quaest. 1), Carsulis (quaest. 4. 15.), Formiis (aed. 29), Sinuessae (quaest. 11), Sulmone (quaest. 18), Vicetiae Saturniae Suessae (aed. 9). Quin ad provincias ea consuetudo propagata est, ut L. Aelium Rectum scr. quaest. scr. aed. multae civitates in Graecia et Hispania civitate honoribusque decorarent (aedil. 2.) Quantum potuerint in rebus gerendis, inde intelligitur; quibus rebus valuerint quid est quod exponam, cum rationes publicas conficerent et mercium mercatorumque curam agerent? Sane scribis potius quam aedilibus attribuendum est quo adhuc pro lege utimur edictum aedilium curulium de rerum venditionibus, unde optime convenit scribam aedilicium, cuius nomen aetas nobis invidit, in inscr. 30 dictum esse *iurisprudentem*.

Romae 1846.

T. Mommsen.

Ueber Wahrheit und Dichtung in der griechiſchen Litteraturgeſchichte.

Eine populäre Vorleſung.

Von

K. Lehrs.

Unſere Litteratur hat mehrere bekannte, auch beliebte Dichtungen, deren Stoff und Helden der griechiſchen Litteraturgeſchichte angehören. Ich will auf Aelteres, z. B. Wieland, nicht zurückgehen, ſondern nur der Kraniche des Ibykus, des Arion und der Sappho gedenken: an ſie, welche eben ſehr dazu geeignet ſind, will ich meine Bemerkungen anknüpfen.

Nie iſt ein Ereigniß beſſer bezeugt geweſen als die Delphinenfahrt des Arion. Schon bei dem Vater der Geſchichte wird die Sache ausführlich vorgetragen. „Lesbier und Korinthier", ſagt er, „erzählen es". Und „bei Tänaron ſteht von Arion ein ehernes Weihgeſchenk, ein Menſch der auf einem Delphin iſt." Und mehr noch. Aelian (XII, 45 Thiergeſch.) giebt uns das Epigramm, das unter jenem Weihbilde geſchrieben ſtand:

Dies Fahrzeug trug rettend des Kyklons Sohn den Arion
Unter der Götter Geleit aus dem Siciliſchen Meer.

Auch, ſo fährt derſelbe Aelian fort damit unſere Verwunderung noch größer werde, auch hat Arion dem Poſeidon einen Dankhymnus gemacht, und ſein Inhalt iſt folgender:

Der Götter höchſter, Meerbewohner,
Poſeidon mit goldenem Dreizack,
Erdſtützender, Wellenbeherrſcher.
Die geſtoßten ſchwimmenden Thiere
Um dich tanzen ſie im Kreis,
Mit der Füße leichtem Wurf
Aufſpringend im Schwung;
Die nackenſträubenden
Schnelleilenden Thiere,
Die Muſenliebenden Delphine
Ernährt in der Salzfluth
Von den göttlichen Mädchen den Nereiden,
Die Amphitrite gebar.
Die ihr in Pelops Land
Zu Tänarons Küſte
Mich geführt, da ich irrte
Im Sicilischen Meer.
Tanzend mit krummem Rücken,
Der nereiſchen Fläche
Furche ſchneidend,
Die unwegſame Furth;
Der Männer Trug ſtürzte mich
Vom meerdurchſchwimmenden
Rundgeglätteten Schiff
In die purpurnen Gewäſſer.

Uebrigens haben wir die Geſchichte bei mehrern Alten erzählt. Man kann, um etwa die ausführlichſten zu erwähnen, ſie auſſer Herodot, von deſſen Erzählung Aulus Gellius eine angenehme Ueberſetzung gegeben, beſonders bei Dio Chryſoſtomus (or. 37. in.), der auch den Herodot vor Augen hatte und ſich ihm nahe genug anſchließt, bei Ovid in den Faſtis (II, 83 ff.), der ziemlich chronikmäßig erzählt, und in den Fabeln des Hygin (194) finden. Allein neben Herodot iſt ſie von allen uns erhaltenen von keinem eingehender und intereſſanter vorgetragen als von Plutarch (sympos. sap. 21). Auf einen Vergleich beider komme ich noch zurück.

Die Kraniche des Ibykus ſind uns in einer kunſtgemäßen Behandlung aus dem Alterthume nicht erhalten. Die Sprichwörterſammler erzählen nur: Die Kraniche des Ibykus wird von ſolchen geſagt, die unerwartet für ihre Vergehungen beſtraft werden. Ibykus nämlich, als er von Räubern getödtet wurde, rief Kraniche zu Zeugen an, die er über ſich fliegen ſah. Nach einer Zeit erblickten die Räuber, da ſie im Theater ſaßen, Kraniche darüber herfliegen und ſprachen zu einander: die Kraniche des Ibykus. Auf dieſe Veranlaſſung wurden ſie ergriffen und beſtraft. — Sonſt iſt ſie zur ethiſchen Folgerung mehrmals benutzt, theils bei Proſaikern, theils in der Anthologie. Als Lokal findet ſich an einigen Stellen Korinth genannt.

Solche jedenfalls wunderbare Geſchichten kannten die Griechen auch von andern ihrer Dichter. Aus Gründen welche ſich unten ergeben werden, ſtelle ich das ſchon aus Phädrus (IV, 24) bekannte Ereigniß daneben, das Simonides betraf; alſo ſchon aus hinreichend heller Zeit. Man ſagt, als Simonides zu Kranae in Theſſalien bei Skopas, einem reichen und erlauchten Manne, Tyrannen von Theſſalien, ſpeiſte und ihm das Gedicht, das er auf ſeinen Sieg in den öffentlichen Spielen geſchrieben, geſungen, worin zur Ausſchmückung nach Sitte der Dichter vieles zum Lobe von Kaſtor und Pollux geſchrieben war, äuſſerte ihm jener gemein genug, er werde ihm die Hälfte der verſprochnen Belohnung für das Lied geben; das andre möchte er ſich von ſeinen Tyndariden, denen er ein gleiches Theil Lob geſpendet, einfordern. Kurz darauf wird dem Simonides angezeigt: es ſtänden zwei unbekannte junge Männer vor der Thür, die ihn angelegentlich herausverlangten. Er ſtand auf und ging hinaus — und fand Niemand. Während dieſer Zeit indeß ſtürzte der Saal, in dem Skopas ſchmauſte, ein; wobei Skopas ſelbſt mit den Seinigen den Tod fand.

Auch Quintilian erzählt die Geſchichte (XI, 2, 11); doch da ſtellt ſich der leidige Unglaube ein: „wiewohl — ſagt er — dies Ganze von den Tyndariden ſcheint mir fabelhaft. Auch hat der Dichter ſelbſt dieſer Sache nirgends Erwähnung gethan, der wahrlich über eine Sache, die ihm ſo ſehr zum Ruhm gereicht, nicht würde geſchwiegen haben".

Wie mögen ſich wohl die Philologen zu dergleichen verhalten? Der letzte Bearbeiter des Simonides — der, wie ich vermuthe, jetzt ſelbſt ſchon anders denkt — findet ſehr wahrſcheinlich, Skopas habe ſich einſt irgend etwas ganz beſonders grauſames gegen die Theſſalier zu Schulden kommen laſſen. Aus Rache haben die Theſſalier ihm den Saal, den er ſich zum Siegesmahle bauen ließ, unterminirt; den ſüßen Dichter aber (poetam dulcissimum) haben ſie vorher herausgerufen. — Man kennt dieſe Art natürlicher Erklärung wie ſie genannt wird, aus einem andern Gebiete gut genug; ein jedes Faktum wird als wahr vorausgeſetzt, nur das Wunderbare abgeſtreift; da aber die Fakta dann auseinanderfallen und ſich Schaden thun, ſo ſetzt man ſie neu zuſammen, mit der ſtillſchweigenden Erlaubniß und Nothwendigkeit, was ſich verrenkt hat, zu zerren, wo's noch nicht ſchließen will, ein Stückchen hineinzuſetzen, bis die plumpſte Marionette zu Stande gebracht iſt, die gleich geſchmacklos und unwahr iſt. Indem wir davon hinwegzueilen wünſchen, trifft es ſich gut, daß wir bei einem Manne wie O. Müller Erſatz zu finden hoffen. Man ſagt uns, den Urſprung der Fabel von Arion habe O. Müller in den Doriern erklärt. Wir beeilen uns den gefeierten Mann reden zu hören. „Ich bemerke, ſagt er, daß wir wunderbarer Weiſe die Fabel von Arions Delphinenfarth noch in ihrem Entſtehen darlegen können. Die tarentiniſche Kolonie war von Tänaron nach Italien geſchifft mit dem Kult und unter dem Schutze des tänariſchen Poſeidon. Dies ſtellte der Mythus dar, indem er den Taras ſelbſt auf einem Delphine hinſchwimmen ließ; wie ihn die tarentiniſchen Münzen zeigen. Nun ſoll Arion dieſelbe Fahrt nur in umgekehrter Richtung auf dieſelbe Weiſe gemacht haben; und die Muſikliebe der Delphine, vielleicht auch irgend ein anderer Umſtand mußte helfen, die alte Sage auf ihn zu übertragen."

Wie viel ätheriſcher uns das anweht! Verſtanden aber hoffe ich hat von den geehrten Anweſenden es Niemand ſogleich und ich auch nicht. - „Gerade dieſelbe Fahrt nur in umgekehrter Richtung auf dieſelbe Weiſe." — Man kann ſich in dieſe Worte ſehr vertiefen, wenn man vorausſetzen wollte, ſie bedeuteten etwas anderes, als was die gemeine Sprache nennt: umgekehrt von Tarent nach

Tänaren. Man wird ſich in der äußerſten Verlegenheit befinden wenn man glauben ſollte, das „unter dem Schutze und mit der Kulte des tänariſchen Poſeidon“ thue hier etwas zur Sache. Wen man außerdem noch ein Präſens (ſoll) in ein nach aller logiſche Geſetzen nöthiges Imperfektum verwandelt, ſo erhält man das Verſtändniß, und es giebt kein andres: man ſah den Taras auf de Delphin für den Arion an, und zwar deßhalb, weil der Leyer Arion von Tarent nach Tänarum gefahren war wie jener von Tänarum nach Tarent, und weil der Delphin ein muſikliebendes Thier iſt. Aber, werden Sie ſagen, das erklärt ja gar die Sage nicht und kommt uns etwas wunderlich vor.

Auch Welcker, der über den Delphin und den Hymnus de Arion einen Aufſatz geſchrieben (Rheiniſches Muſeum 1833 p. 399) hat ſich damit nicht begnügen können. Doch finde ich mich in de Nothwendigkeit, die Anſichten des trefflichen Mannes beſtreiten z müſſen. Müller muß doch den Hymnus des Arion, wenn er gan daran dachte, für unächt gehalten haben. Dazu kann ſich Welcke nicht verſtehen; „denn der Hymnus habe im lyriſchen Ausdruck ein ſo ſchöne Fülle, ſo kunſtvolle Durchbildung, halte ſich im Prachtvollen der Malerei ſo glücklich auf der Linie, jenſeits deren Ueber maß und Künſtelei unvermeidlich ſcheinen, daß er mit dem ſchönſte in verwandter Tonart die Vergleichung aushalte. Man müſſe all das Gedicht nicht buchſtäblich verſtehen.“ Ich begreife vollkommen daß ein Dichter, der aus einer gefährlichen Seefahrt ſich ſchwimmend an's Land gerettet, im Ausdruck der Frömmigkeit ſingen konnte o dein Delphin, Poſeidon, trug mich an das ſichere Ufer! oder auch daß er, wenn nicht ſo fromm, im dichteriſchen Selbſtgefühl den muſikliebenden Delphin zu des muſiſchen Meiſters Rettung herbeikommen darſtellt, oder ſich vorſtellte. Denn beides konnte in jener Zeit ſo gar ernſt gemeint ſein. Allein keines von beiden, weder das Gefühl der Frömmigkeit, noch das des dichteriſchen Selbſtbewußtſeins womit vermuthlich Dankbarkeit vereinigt ſein würde gegen das treue freundliche Thier — und eins von beiden verlange ich, wenn ich jenes Verſtändniß des Hymnus überhaupt zugeben ſoll — treten in unſerm Hymnus hervor; welcher den Gang hat: Hoher Meergott

Poseidon; um dich tanzen die Delphine, welche mich ans Land retteten, als hinterlistige Männer mich in's Meer gestürzt. — An diesem nun, was ich verlange und vermisse, hat Welcker in dem Hymnus keinen Anstoß gefunden; aber der Schluß macht ihm Bedenken. Denn den Sturz in's Meer durch die hinterlistigen Männer kann er nicht glauben. Warum nicht, was er darüber sagt bekenne ich nicht recht zu verstehen. Nicht gesagt wird, daß dem überhaupt nur eine endlich glückliche Rettung aus Gefahren einer Seereise die Thatsache war, der Ausdruck durch Rettung der Delphine viel ferner lag und unendlich viel unwahrscheinlicher wird. Doch wie dem auch sei: es steht ja in dem ächten Hymnus: wie wird Welcker sich der Schwierigkeit entziehen? „So sagen wir denn" heißt es, um den Hymnus zu retten, „da Arion eine wunderbar glückliche Rettung von räuberischen Nachstellungen, denen er auf einer Seefahrt glücklich entgangen war, und deren Umstände in den Styl eines Dankhymnus an Poseidon nicht eingingen, durch Beistand des Delphin ausdrücken wollte, so war er genöthigt die erfahrenen Angriffe oder Absichten auf sein Leben oder seine Habe in ein Stürzen in die See zu verwandeln; und wer den mythischen Ausdruck des ersten, der nicht neu war, verstand, konnte nicht darüber in Zweifel sein, daß auch das zweite nur bildlich zu nehmen sei."

Aber erscheint uns Arion, der Töne Meister, da nicht ein wenig stümperhaft? — Sodann nach W.'s Darstellung ist die Seefahrt etwas zufälliges, die Rettung bezog sich auf seine oder gar seiner Habe Rettung aus den Anfällen von Räubern — und was soll da der Delphin?

Man wende die Kühnheit, denn immer noch scheint Kühnheit zu dergleichen erforderlich, da an, wo sie hingehört. Der Hymnus ist unächt (von dem Epigramm giebt es auch W. zu); und das ist von allem, was hier in Frage kommen kann, das gewisseste: denn das können wir mit unsern eigenen Augen sehn und mit unsern eigenen Ohren vernehmen. Und von all den Herrlichkeiten, welche W. uns oben aufgeführt hat, finden wir nichts, keine Fülle und keine Frucht. Wir sehn ein Aggregat von Beiwörtern und poetischen

Termen, aus dem gangbarſten Vorrath der griechiſchen Dichterſprache. Hermann, der hierbei allein in Betracht kommen kann, hat einmal das Gedicht freilich vor vielen Jahren (ad Aristot. poet. 235.), zwar nicht wegen Fülle und Pracht, aber wegen einer andern guten Eigenſchaft gelobt: wegen der Anmuth; er nennt es venustissimum carmen Arionis; wobei dahin geſtellt bleibt, ob er es in jenem Augenblicke auch wirklich für ächt hielt, oder da es darauf nicht darauf ankam, es der Kürze wegen mit dem Namen bezeichnete, unter dem es nun einmal geht. Es dürfte darüber folgendes zu ſagen ſein. Das Lob der venustas will ſelbſt in ſpäterer Zeit für ein griechiſches Gedicht noch nicht viel bedeuten. Die griechiſche Dichterſprache hat ſeit der homeriſchen Grundlage eine zahlloſe Menge von anmuthigen Bezeichnungen, worunter die Beiwörter allerdings beſonders genannt zu werden verdienen, ſich geſchaffen; ſie hat ſich eine ſolche Leichtigkeit in Stellungen und Bildern angeeignet, und dies alles hat ſie, da ſie nie unterbrochen ward, da aus dem immer gegenwärtigen Homer wenigſtens Anklang und Leben bewußt und unbewußt geſchöpft ward, feſtgehalten mit ſich gezogen, mochte ſie das Gegebene unmittelbar benutzen, oder bei der gedachten Fügſamkeit Analoges nachſchaffen. So iſt es gekommen, daß ſelbſt die Dichter ſpäterer Jahrhunderte, die unbegabten ja inſipid heißen müſſen, eine gewiſſe Anmuth — man möchte ſagen — nicht los werden können. Man kann dies am kleinen Epigramm wie am großen Epos wahrnehmen. Dies aber kann um ſo mehr täuſchen und über Schwächen wegſehen laſſen, wenn man bedenkt, daß jene Anmuth nicht bloß in der äußern Erſcheinung der Sprache liegt, ſondern daß jene alten Wörter und Fügungen, welche man hatte oder nachſchuf, ihren Reiz zugleich einer poetiſchen Anſchauung, einer treffenden Empfindung, einer anſprechenden Vorſtellung zu verdanken haben, und ſo mit der angenommenen Sprache zugleich eine Menge ſo guter Eigenſchaften des Inhalts mit hinüber geleitet wurden. Wie ſehr aber das täuſchen kann, davon will ich, um eben ein allgemein bekanntes Beiſpiel zu wählen, zwar eine proſaiſche Schrift anführen, die aber viel poetiſche Farbe hat; wie überhaupt die ſpätern griechiſchen Proſaiker, ſogar wo der Stoff weniger

dazu neigt, im Gefühl des Mangels an kernhafter Tüchtigkeit vielfach zu jenem Schmuckwerk hinübergegriffen haben, das ihnen die poetische Sprache bieten konnte. Ich meine jetzt den bekannten Schäferroman des Longus, der nicht nur einen jedenfalls so geschmackvollen Mann wie Passow, sondern der selbst Göthe getäuscht hat, welcher ihn sehr erhebt. Dies geschah, wie ich überzeugt bin, durch solche Eigenschaften der Sprache und des Ausdrucks, wie ich sie geschildert habe. Denn mit noch größerer Ueberzeugung spreche ich es aus: übrigens ist jener Roman so läppisch und insipid als etwas nur sein kann.

Was nun den Hymnus des Arion betrifft, so will ich, obgleich Hermanns Superlativ meiner Empfindung nach der Sache etwas zu viel thut, die venustas zugeben; die man übrigens nicht nach meiner Uebersetzung beurtheilen muß, die ich jetzt nur ganz flüchtig hinwerfen konnte; ich würde auch bei größerer Muße, soviel als im Griechischen wirklich davon vorhanden ist, schwerlich ganz erreichen können. Aber das werden doch die verehrten Anwesenden selbst wahrgenommen haben (worüber wo möglich noch weniger Streit sein kann, und was ihm entschieden das Urtheil spricht) daß darin kein Gedanke ist. Das Gedicht könnte von Uhland sein; wie aber von Schiller z. B. schon nicht sein könnte, so kann bei den alten griechischen Lyrikern jedes Bruchstück, das man sich aufschlagen möchte, den Unterschied schlagend empfinden lassen. Von sprachlichen Gegengründen darf ich auch hier wohl des Dialekts erwähnen. Das Gedicht ist im attischen Dialekt mit einigen untergemengten dorischen Formen in der Abwandlung geschrieben, nach Art etwa der Chöre in den attischen Tragödien. Wie konnte der lesbische Lyriker Arion solchen Dialekt singen und kennen?

Nun können wir ungehindert und ungetäuscht durch das falsche Lied die Frage aufstellen: was muß man von dieser Geschichte als Wahrheit behalten? und die Antwort ertheilen: Nichts. Auch nicht die gefährliche Seefahrt? Mit Sicherheit aus dieser Geschichte auch nicht einmal eine Seefahrt. Aber eine Veranlassung muß die Sage doch haben. Ja eine ethische Veranlassung und ethischen Ursprung muß sie haben; daß sie auch einen historischen haben müsse, muß

ich läugnen. Und dieſe ethiſche Veranlaſſung liegt in den drei Erzählungen, die ich abſichtlich zuſammenſtellte, von Arion, Ibykus und Simonides, wie mich dünkt, deutlich genug vor Augen und in allen dreien ein und dieſelbe. „Die Dichter ſtehen im beſondern und vorzugsweiſen Schutze der Götter.“ Das iſt auch uns verſtändlich. Aber nicht immer ſind die Zeiten, wo das mit einer Lebhaftigkeit, Innigkeit und ich möchte ſagen Heiligkeit gefühlt wird, daß ſich's in die Sage verkörpert; nicht immer hat der Körper der Sage poetiſche Geſtalt genug, um für immer anſprechend zu ſein. Dem Griechen war der Dichter nicht nur der Träger ſeines Nationalruhms, immer der vorzüglichſte, lange der einzige; nicht nur der Lehrer und Mahner des Guten und Rechten, oder wie er es gern nannte, des Schönen. „Die Geſetze, ſagt ein Redner, befehlen nur, die Dichter aber lehren und bereden die Menſchen zum Rechten.“ Er war ihnen wie ein Prieſter; ſie konnten ohne ihn ihre Götter nicht ehren; er ſchuf die heiligen Lieder, ordnete ihnen ihre Chöre, er lehrte ſie oft ſchon als Kinder das Feſtlied, womit ſie zum Tempel des Gottes zogen, was ihnen noch im Alter eine erhebende Erinnerung blieb. „Noch als Gattin ſagſt du: Ich ſang den Göttern, Als den Feſttag brachte der Zeiten Umlauf, Nach die Lieder, wie mir die Weiſen angab Flaccus der Seher“, ſagt Horaz in griechiſchem Sinne und vermuthlich nach griechiſchem Vorbilde. Aus ſolcher Stimmung heraus erſchien der Dichter und vorzugsweiſe der lyriſche unverletzlich von Menſchen und unter beſondrer Aufſicht der Götter; dieſe lebendige Idee ſchuf ſich die Materie. Das iſt der Urſprung jener Mythen und ähnlicher; denn wir finden denſelben Gedanken noch mehrmals ſonſt in den Dichtergeſchichten wiederkehrend, z. B. den, von deſſen Hand Archilochus in der Schlacht getödtet war, wies die Pythia, als er einſt das Orakel befragen wollte, mit den Worten zurück: der den Muſenprieſter erſchlug, entweiche vom Tempel. Und ſo fort.

Wie viel nun, wenn ſich einmal die Sage verräth, Thatſache bleibt, kann nie, wenn nicht andre Zeugniſſe hinzukommen, gewußt werden. Zwar iſt es natürlich und iſt auch oft geſchehn, daß ſie dabei an irgend ein Faktum, das ſonſt aus dem Leben der betreffenden Perſon gangbar oder beglaubigt war, anknüpfte (bei Dich-

s manchmal an ein Gedicht); allein welches eben dies Faktum , wie weit es reiche, kann nie gewußt werden; ja nothwendig es überhaupt nicht. Was den Simonides betrifft, ſo iſt wahr, unter ſeinen Siegesgedichten ſich eines fand mit einer Epiſode die Dioskuren; allein die Alexandriniſchen Gelehrten hatten überzeugende Gründe, dies nicht als für den Skopas geſchrieben anzunehmen. Daß er mit den Skopaden befreundet lebte und für ſie dichte, dies beweiſen verſchiedene Ueberbleibſel von Gedichten; und ar iſt, daß einige von der Skopadenfamilie durch ein plötzliches ignis ihren Tod fanden; es ſcheint auch wahr zu ſein, daß dieſe durch einen Einſturz geſchah; gewiß nicht wahr, daß Simonides bei allein gerettet worden, oder auch nur zugegen geweſen. Denn t nur wird, wer die Art jener Dichter kennt, dem Quintilian ht geben, daß dies irgendwo in ſeinen Gedichten hätte erwähnt n müſſen, nur nicht ſowohl, wie er ſagt, des Ruhmes wegen, als Frömmigkeit; ſondern Simonides hatte auch ein Klaglied (Θρῆ-), eine Dichtungsart, worin er ſehr berühmt war, auf den plötzen Untergang der Skopaden geſchrieben (deſſen Anfang erhalten , und alſo auch da kam nichts davon vor. Der Richtung, bloß den Mythen die wahren Fakta herausſchälen zu wollen, anſtatt, s immer das frühere iſt, die wirkende Idee, können ſich auch Philologen immer noch ſchwer enthalten. Sie führt zu dem ehrteſten; ſie führt zu dem, womit uns (nicht ohne Beſchämung n man es ſagen) noch in den letzten Zeiten aufgewartet worden zu Geſchichten des trojaniſchen Krieges und — der Amazonen.

In der Geſchichte des Arion hat Herodot die Idee nicht deutausgeſprochen, was ſpätere Erzähler mehr und minder thun; ſie ſchwebt unſichtbar aber fühlbar über ſeiner Erzählung; ganz der Art des ächten Mythus, der unbewußt ſchafft, und ſich ſeine danken nicht würde auszuſprechen wiſſen. Und dieſe Art giebt ſer Erzählung Herodots ihren beſondern alterthümlichen Reiz, wie den andern, wo er der Sage, die er noch beſſer verſteht als die eſchichte, nichts anhat durch den Drang nach Kritik, dem zu geigen ſeine äußern Hülfsmittel ſo unzulänglich ſind, und auch ſeine ern, ich meine beſonders ſeine Pſychologie, die auch nur eine

Psychomythie ist. Da die Sage eben sich keines Ziels bewußt, so ist sie noch einfach und hascht nirgend nach Effekt. Hierin ist nun die Vergleichung zwischen Herodot und Plutarch interessant und lehrreich. Bei Herodot trägt ihn ein Delphin, bei Plutarch sammelt sich ein Schwarm um ihn und lösen sie sich ab in dem Dienst ihn zu tragen. Plutarch läßt diese Fahrt durch mehr als zehn Meilen gehn; Herodot nennt keinen Raum. Plutarch läßt ferner ihn Abends hinabstürzen, und während der Fahrt Mond und Sterne hervortreten. Er schildert die feierliche Stimmung seiner Seele dabei: und seine Betrachtung über das allwaltende Auge der Vorsehung. Man sieht hier alle Elemente, die in den Händen eines ungeschickten Rhetors die Sache hätten verderben können; allein bei dem geschmackvollen Manne ist es auch in dem modernen Gewande eine sehr hübsche Erzählung geworden. Diesen beiden Darstellungen ist Schlegels Gedicht wohl nicht gewachsen; noch weniger konnte er etwas hinzuthun. Schiller zu loben ist überflüssig, bewundern wird man Geist, Sinn und Sorgfalt um so mehr, wenn man die Stellen der Alten, die er vor sich hatte, mit seiner Dichtung zusammenhält.

Doch ich muß diese erste Quelle, aus welcher so viel Fabelhaftes in die griechische Litteraturgeschichte gekommen, verlassen. Sie war bei den Griechen lange wirksam.

Ich wende mich zu einem zweiten Punkt. Von Sophokles wird ein dreifacher Tod angegeben und wird es schon in hinreichend alten Quellen. Nach einigen starb der alte Mann am Kern einer Traube, die ihm — denn so genau sind die Berichte — sein Schauspieler Kallippides schickte; nach andern mußte er bei Vorlesen der Antigone, da er gegen das Ende auf eine lange Periode traf, die gar keine Interpunktion zuließ, seine Stimme sehr anstrengen, und verlor mit der Stimme zugleich das Leben. Nach einer dritten Nachricht endlich (auch schon Diodor) verlor er das Leben aus Freude über den Sieg seines Dramas, als er, wie Valerius Maximus sagt, in hohem Alter, den Sieg noch erlangen zu können sehr besorgt war und doch endlich mit einer Stimme siegte.

Wenn ich nun erzähle, daß Euripides soll von Hunden zerrissen sein, Aeschylus seinen Tod fand, indem ein Adler eine Schild-

Kröte auf seinen kahlen Scheitel warf, den er für einen Felsen hielt, daß Chrysippus der Stoiker soll vor Lachen gestorben sein, als er einen Esel Feigen essen sah, der Cyniker Diogenes an einem rohen Ochsenfuß, den er gegessen: so wird wohl niemand sich bewogen fühlen, unter den Erzählungen von Sophokles auch nur eine für wahr zu halten. Wir haben hier sogar ein Zeugniß, man kann sagen ein ausdrückliches Zeugniß dagegen. Bald nach dem Tode des Sophokles führte der Komiker Phrynichus eine Komödie „die Musen" auf. Darin kamen die Verse vor: Glückseliger Sophokles, der nach langer Lebenszeit verschied ein glücklicher und ein viel begabter Mann: Nachdem er viele schöne Tragödien uns geschenkt Und schön geendet von keinem Leiden heimgesucht. — So spricht man wohl nicht bei außerordentlichen Umständen des Todes. Ich nehme mir nicht die Mühe zu zeigen, daß die dritte Todesart worauf man es allenfalls könnte beziehn wollen, alle innern und auch äußern Gründe gegen sich hat. In jenen Versen des Phrynichus spricht sich die auffallende Zärtlichkeit aus, mit der Sophokles von der griechischen Komödie ist behandelt worden. „Denn liebenswürdig war er hier und ist er dort" sagt Aristophanes von ihm. Und jene Todesarten, die übrigens nicht Spott, sondern nur Späße enthalten, ebenso wie die andern beigebrachten, führen uns wieder in eine andere Werkstätte der Erfindungen, die Komödie.

Ein älterer Kunstgenoß des Aristophanes war der bekannte Komiker Kratinus, welcher in dem allgemeinen Rufe stand und auch bei den Komikern deswegen des Spottes genug zu hören hat, daß er der Weinflasche zu fleißig zusprach. Nun heißt es in einer Scene des Friedens, wo über verschiedene Angelegenheiten Athens Erkundigung eingezogen wird: „lebt dann der weise Kratinus noch? — Der ist gestorben als die Lacedämonier einen Einfall machten. — Wie denn? — Er sank in Ohnmacht, als er sie ein volles Weinfaß zerschlagen sah."

Hier haben wir ein anschauliches Beispiel, wie solche Geschichtchen in der Komödie aufgebracht wurden, und namentlich auch über den Tod. Denn das wichtigste Ereigniß im Leben ist der Tod. Leider sind jene Erfindungen nicht immer so verständlich; nicht immer

wiſſen wir, was damit geſagt ſein ſollte. Manchmal ſind es reine Späße, ganz gutmüthige oder weniger: eine recht derbe Klage ziemt dem Großvater der Tragödie wohl und dem Euripides ſolch ein infamer Tod. — Wie uns aber neben einem Tragiker gleich die andern begegneten, ſo neben dem Kratinus der gleichzeitige Komiker Eupolis, von dem wir in verſchiednen unſrer Quellen leſen, er ſei von Alcibiades auf der Fahrt nach Sicilien ins Meer geworfen worden. Damit verhält es ſich ſo. Eupolis hatte in einer Komödie den Alcibiades verſpottet wegen ſeiner Theilnahme an den für unzüchtig geltenden Orgien der thraciſchen Göttin Kotytto, die ſich auch in Griechenland in jener Zeit eingeſchlichen hatten. Man nannte die Theilnehmer *βάπται*, die Taucher oder Täufer, und ſo hieß auch jene Komödie, weil jene sacra mit einer Luſtration der Eingeweihten, die durch ein Bad geſchah, verbunden war oder verbunden ſein ſollte: und dieſe Ceremonie war es eben beſonders, welche ſie in den Ruf der Unzüchtigkeit und Ausſchweifung brachte. Wie nun Eupolis den Alcibiades als Theilnehmer an dieſem Untertauchen darſtellte, ſo ſollte ſich offenbar Alcibiades durch ein gleiches in der Wirklichkeit an ihm gerächt haben. Ein Scholiaſt weiß ſogar die Worte, die Alcibiades dabei geſprochen und obenein Verſe:

Untergetaucht auf der Bühne von dir will ich in des Meeres
Well' eintauchend dir Tod geben im herberen Naß:

Cicero entſchuldigt ſich einmal gegen den Attikus über einen hiſtoriſchen Irrthum, worin er dem allgemeinen Glauben gefolgt ſei. Dabei ſagt er: „wer hat nicht geſagt, daß Eupolis der Dichter der alten Komödie von Alcibiades, als er nach Sicilien ſchiffte, ins Meer geſtürzt worden? Das hat Eratoſthenes widerlegt, indem er Stücke beibringt, die Eupolis nach jener Zeit aufgeführt. Wird deßhalb Duris von Samos, ein ſorgfältiger Geſchichtsſchreiber, weil er mit vielen geirrt hat, verlacht?“ Hieraus ſehen wir, wie alt die Sage war, daß die Widerlegung des Forſchers nichts verſchlug, und wie dergleichen in Geſchichtsſchreiber von bedeutendem Alter kam (denn Duris lebte unter Ptolemäos Philadelphos), die wenn ſie auch nicht ſorgſam waren, doch bei vielen dafür galten, und jedenfalls als Quelle in den Händen der Spätern blieben, wie dies mit

dem genannten Duris der Fall iſt, den Plutarch Diogenes Laertius und andre benutzt haben. Die Widerlegung des Eratoſthenes kann uns ſchon recht ſein; allein — zumal mitten in der Maſſe der Fictionen — auch ohne ſie würden wir weder glauben, daß ſelbſt der übermüthige Alcibiades einen Mitbürger ſo ohne weiteres beim Schopf gefaßt, noch würden wir ihn für ſo empfindlich gegen den Spott der Komiker halten. Denn die ganze Fiktion, wenn ſie als Ernſt genommen wird, verräth ein Mißverſtändniß des griechiſchen Komödienſpottes *).

Wären der uns übrig gebliebenen Schriften mehr, ſo würden wir jene Gegenbeweiſe verſtändiger Forſcher häufiger antreffen; aber auch das Schauſpiel, wie viele ſie umſonſt gewarnt, würde ſich häufiger wiederholen.

Als Beiſpiel einer ausgedehnten Fiktion der Komödie kann nichts beſſeres gewählt werden, als Sappho und Phaon. Dieſe ganze bekannte Geſchichte gehört der Komödie.

Wir kennen noch jetzt zwei Komödien unter dem Titel Phaon, von Plato und von Antiphanes; 6 unter dem Titel Sappho, eine aus der alten Komödie (von Amipſias), 4 aus der mittlern, eine aus der neuern (Diphilus). Die erhaltenen Bruchſtücke ſind gering. Wir müſſen aus mittelbaren Quellen ſchöpfen. Von Phaon wird erzählt: Phaon war ſeines Gewerbes ein Fährmann von Lesbos (irgendwo Chios) nach dem Kontinent; einſt habe er unbekannter Weiſe die Venus, die in ein altes Weib verkleidet war, unentgeltlich übergefahren. Dafür verjüngte ihn die Göttin und gab ihm eine Salbe mit, mit der er ſich täglich ſalbte, und ſo der ſchönſte Menſch wurde und alle Frauen in ſich verliebt machte. Zuletzt, ſetzt einer hinzu, damit wir die Komödie recht handgreiflich haben, ward er getödtet, weil er auf einem Ehebruch ertappt ward. Nach Plinius ward er dadurch ſo ſchön, daß er eine Wurzel fand, die dieſe Kraft beſitzen ſollte. In den Liedern der Sappho ſcheint Phaon

*) Gar zu ſpaßhaft iſt die Wendung, die einige nehmen, Alcibiades Soldaten hätten den Eupolis nicht erſäuft, ſondern nur im Waſſer auf- und abgetaucht (Cram. An. P. I, 7): vielleicht zur Vermittlung erfunden, damit er ſpäter noch Stücke aufführen konnte.

gar nicht vorgekommen zu ſein. Die Perſon, glaube ich aus verſchiedenen Gründen, iſt von den Komikern nicht erfunden, ſondern war, wie der ſchöne Daphnis in Sicilien, aus der Volksſage: allein die Komiker bemächtigten ſich des ſchönen Adonis und brachten ihn mit der Sappho in Verbindung. In einer erhaltenen Scene des Platoniſchen Stücks finden wir ihn in einem Buche leſen, worin aufreizende Mittel aufgezählt ſind; in einer andern, wie die Weiber ſich in Haufen herandrängen und ihn ſehen wollen.

Was die Sappho betrifft, ſo hatten es die Komiker dahin gebracht, daß ſchon einige ältere griechiſche Geſchichtsſchreiber (Nymphis) ſich nicht anders zu helfen wußten, als daß ſie eine doppelte Sappho unterſchieden, die Dichterin und eine Hetäre und zugleich Harfenmädchen. Ferner hatten ſie ihren Mann (verheirathet aber war ſie wirklich) Kerkolas genannt: und es iſt wahrhaft lächerlich, wenn dieſer Name ernſthaft in die Litteraturgeſchichte gekommen iſt bei Alten und bei Neuern, denn nichts kann gewiſſer ſein als ſein komiſcher Urſprung, der ſich ſchon durch die obſcöne Bedeutung verräth: κέρκος nämlich heißt cauda auch in der obſcönen Bedeutung. Sie hatten recht zum Kontraſt ihr die beiden biſſigſten griechiſchen Dichter, die Jambographen Hipponax und Archilochus, zu Liebhabern gegeben: was wegen der Zeitverhältniſſe ganz unmöglich iſt. In der Heroide des Ovid, Sappho an Phaon, tritt auch ihr Alter gegen ſeine Jugend hervor und ihre Häßlichkeit: ſie ſei freilich klein von Wuchs und ſchwarz von Teint, ſchreibt ſie ihm. Damit wußte auch Ovid nicht umzugehen; ſeine witzigen Pointen, die er dabei anbringt, haben nicht vermocht, der Sache das Komiſche abzuſtreifen: bin ich klein, läßt er ſie ſagen, ſo iſt doch mein Name groß: bin ich nicht weiß, ſo hat ſich auch Perſeus in die Aethiopin Andromeda verliebt. Dagegen höre man die Stimme eines Zeit- und Landsgenoſſen, Alcäus, der ſie in einem zufällig zu metriſchen Zwecken erhaltenen Verſe anredet:

Veilchenlockige, hehre, mildlächelnde Sappho.

Verhältniſſe nun, welche man in Griechenland zu komiſchen Zwecken ſchuf, die den Griechen immer von neuem zu Spaß und Gelächter vorgeführt wurden, wie viele Thränen mögen ſie Deutſchland ſchon

gelöstet haben! Auf welcher Seite der gesunde Sinn ist, möge man selbst beurtheilen. Das Verdienst, auf den komischen Ursprung der meisten Nachrichten von Sappho hingewiesen zu haben, gebührt Welcker in der Schrift: „Sappho von einem herrschenden Vorurtheil befreit". Damit man sich aber von dem Umfang, in welchem die Erfindung der Komiker auf die Litteraturgeschichte einwirken konnte, eine angemessene Vorstellung bilde, so wird man sich erinnern, daß Poesie und Philosophie nicht für etwas beiläufiges galten, sondern als eingreifend und wesentlich gehörig zur respublica. Daher denn auch der ältern Komödie beide und ihre Repräsentanten vielfach den Stoff darboten. Wie ganze Komödien des Aristophanes und bedeutende Theile in andern sich darum drehen, ist hinreichend bekannt. Und so machten es die andern. In der mittlern Komödie aber wurden bei schon beschränkter Freiheit der Bühne nicht nur die Gelehrten, mit denen sie keine Umstände zu machen hatte, hervorgezogen: — aus dieser Periode stammen besonders viele komische Erfindungen und Uebertreibungen über die Pythagoreer oder Pythagoristen, wie sie sie nannten: — sondern neben der Mythologie, die sie nun humoristisch behandelte, bildete besonders auch die Behandlung der ältern Dichter eine eigene Klasse von Komödien. Ueber die in der mittlern Komödie verspotteten Dichter hatte man ein eignes Buch: wie koloſſal unsre Verluste sind — was eine Kritik, die nicht irre gehn will, sich nicht oft genug vergegenwärtigen kann — und wie sehr wir verzichten müssen, das einzelne auf seine Quelle zurückzuführen, während wir die Vorstellung eines reichen Lebens und seiner unfehlbaren Wirkungen immer gegenwärtig haben müssen — das also mag man daraus ermessen, daß Athenäus an Stücken, die der mittlern Komödie angehören, deren wir kein einziges besitzen, über 800 kennt. Das wird oft nicht zu unterscheiden sein, ob, was den Stempel des Humors, der Komik, des Spottes an sich trägt, aus der Komödie seinen Ursprung hat oder aus den Reibungen des wirklichen Lebens in seiner damaligen Freiheit, Oeffentlichkeit und Gemeinsamkeit. Dieser Punkt verlangt seine eigene Betrachtung.

Man vergegenwärtige sich einmal den Schwarm der Philosophen, welche seit Sokrates die nächsten Jahrhunderte in Athen ihr

Weſen trieben. Bei der unbeſchränkten Gedanken- und Redefreiheit eines begabten Volks entwickelte ſich jede Richtung; bei der durch Polizei und Konvenienz nicht eingeengten Freiheit des Handelns entwickelten und äuſſerten ſich die verſchiedenſten Richtungen. Da lehrte und gebahrte ſich der Cyniker neben dem Ariſtippeer, der Epikureer neben dem Stoiker, und alle Mittelſtufen hindurch in Akademikern, Ariſtotelikern und wie ſie ſonſt Namen haben mochten und ſich nach Anlage und Grundſätzen auch in derſelben Schule verſchieden ſchattirten. Und das alles bewegte ſich nicht in der Zurückgezogenheit des Katheders: wo ein Philoſoph, wenn's ſehr gut kommt und er ſehr liebenswürdig iſt, einmal ſeine hundert Schüler um ſich verſammeln mag, aber doch ſeine Schüler: vielmehr auf öffentlichen Plätzen, in Hallen, Gymnaſien, wo Neugierige und Wißbegierige, Geſchäftige und Müßige, Freunde und Gegner, Lober und Spötter kamen und gingen, hörten und horchten, ſahen und beobachteten, jeder nach der Stimmung die er mitbrachte. Und dieſe Philoſophie war nicht eine buchgelehrte; ſie hatte und ſollte haben eine unmittelbare Beziehung auf das Leben; ausprägen ſollten ſich in den Handlungen der Philoſophen, ja an ſeiner Perſon ſelbſt ſeine Grundſätze; ging ja das bis zur Kleidung herab, an der man die verſchiedenen Schulen unterſcheiden konnte, Mantel und Schuhe, Bart und Stock. Hatte nun einer das Bild eines Philoſophen, ich will nicht ſagen an Diogenes, aber an Sokrates genommen, ſo war ihm die elegantere Haltung, in der Plato und die Seinigen aufzutreten pflegten, ein Anſtoß, eine unphiloſophiſche Weichlichkeit oder Ueppigkeit, die ſie denn auch ſogar als Unzüchtigkeit raillirten oder auch ernſtlich glaubten, ſie könne nicht dabei fehlen; und wie leicht ſich zu der Vorſtellung verzerrte oder erdachte Geſchichten finden, weiß wohl jederman. Glaubte der eine — und ſelbſt in einer und derſelben Schule fand ſich natürlich ſolcher Zwieſpalt, — dem Philoſophen gebühre ſich von den Großen und Königen fern zu halten, nicht Gunſt, nicht Geſchenk von ihnen anzunehmen: ſo brauchte der, welcher anderer Meinung war, für den Spott nicht zu ſorgen, und für Geſchichten, was er angenommen und dafür gelitten und geleiſtet, eben ſo wenig. Glaubte einer, die Weisheit, geſtützt auf

wenige Grundsätze wie sie die Natur anweise, bestehe nur in der Tugendübung (ἄσκησις): gleich war ihm der Philosoph, den er seine Schüler angelegentlich in den Subtilitäten der Dialektik üben sah, im besten Fall eine lächerliche Figur. Mit solchem Bilde muß man an den Diogenes Laertius gehn, um in diesem Labyrinthe von Anekdoten und Erzählungen sich einen Weg zu finden.

Wenn Cicero einmal sagt (fin. 3, 25): „die Verkehrtheit wollen wir den leichtfertigen Griechen überlassen, daß sie mit böser Nachrede diejenigen verfolgen, von denen sie in ihren Ansichten über Wahrheit abweichen", so mag dahin gestellt bleiben, wie viel dabei ihrer Leichtfertigkeit anzurechnen sei: ein sehr großer Theil fällt ohne Zweifel auf die angegebnen Verhältnisse des Lebens. Freilich aber das muß noch in's Auge gefaßt werden, daß sie von jeder Art sentimentaler Schonung im Umgange sehr entfernt waren. Das lag nicht in ihrer Natur, noch in ihrer Verfassung: von den Spitznamen an, dergleichen fast ein jeder hatte und die sie so öffentlich gebrauchten, daß viele ganz gewöhnlich damit genannt wurden, ja der eigentliche Name förmlich damit vertauscht ward — war man durch alle Stufen des Lebens hindurch gewöhnt zu geben und zu nehmen, und derb.

Wir müssen noch der Oeffentlichkeit und Freiheit, wenn man will, Frechheit der Rednerbühne gedenken. Eine bedeutende Klasse von griechischen Schriftstellern bilden bekanntlich die Redner selbst. Die nun waren fast alle Partei; Aristokraten, Demokraten; für Philipp, gegen ihn: und sie schonten sich dabei persönlich wahrlich nicht, mochten sie auf der Volksbühne, mochten sie vor dem Richter an einander gerathen. Aber auch in Privatsachen, die sie für andere führten, ward es mit der Wahrheit nicht genau genommen. Was heutzutage hierin die Praxis ist, weiß ich eben so wenig, als was die Philosophen davon lehren. Panätius erlaubte dem Sachwalter: verisimile sequi etiamsi minus sit verum (Off. 2, 14). Und Cicero äußert sich einmal darüber mit merkwürdiger Offenheit (pro Cluent. c. 50). Die Derbheit des Tons, in dem das vorgetragen wurde, steigert jedenfalls den Eindruck der Gehässigkeit: und öffentlich wie es verhandelt war, wurde es weitergetragen, wenn auch

die Rede nicht — was aber auch gewöhnlich war — schriftlich herausgegeben wurde. Das aber mochte noch schlimmer sein; denn in die Bearbeitung zu diesem Zweck trug man wohl aus blos schriftstellerischen und künstlerischen Motiven noch manches hinein. (Bei Cicero ist das ohne Zweifel der Fall und zu wenig beachtet worden). Athenäus hat uns das Bruchstück einer Rede erhalten, die Lysias für einen andern gegen einen Philosophen, den Sokratiker Aeschines geschrieben: „über eine Schuld." Ich setze den Schluß her zum beliebigen Ergötzen oder Erschrecken:

„Mit Tagesanbruch kommen so viele vor sein Haus, ihr Geliehenes zurückzufordern, daß die Vorübergehenden glauben, er sei gestorben und sie versammeln sich zum Begräbniß. Und alle Einwohner im Piräus sind so gegen ihn gesonnen, daß sie meinen, es sei viel sicherer in das adriatische Meer zu schiffen als mit ihm Geschäfte zu machen. Denn was er borgt, hält er viel mehr für sein Eigenthum, als was ihm sein Vater hinterlassen hat. Hat er nicht gar das Vermögen des Salbenhändlers Hermäus in Besitz genommen, nachdem er seine Frau verführt, die siebzig Jahr alt ist? Indem er sich anstellte in sie verliebt zu sein, hat er sie so zu stimmen gewußt, daß sie ihren Mann und ihre Söhne zu Bettlern machte, ihn selbst aber in einen Salbenhänder verwandelte. So verliebt ist er mit seinem Püppchen umgegangen und genoß ihre Jugend, deren Zähne zu zählen leichter ist, als die Finger an ihrer Hand."

Viel mehr dürfte hinter dem allen wohl nicht stecken, als daß Aeschines, obgleich ein Philosoph, der den sokratischen Ton in seinen Dialogen so gut nachgeahmt haben soll als kein andrer, das allgemeine menschliche Loos theilte, ein schlechter Zahler zu sein: arm war er nach andern und scheint manche Zweige des Erwerbs ergriffen zu haben. Gegen denselben Aeschines gab es noch eine andre Rede des Lysias über Sykophantie. Man glaubt Gründe finden zu können, warum in Lysias sich gegen Aeschines eine Feindschaft festgesetzt. Mag sein. Für das, wovon ich rede, macht es keinen Unterschied.

Doch ich komme zu einer andern Quelle unermeßlicher Ver-

unſtaltungen und Erfindungen: jene ſophiſtiſche und rhetoriſche Litteratur, welche ſich beſonders in der Geſtalt von Reden und Briefen zur Aufgabe der Uebung und der Oſtentation machte, im Namen bedeutender Männer der Vergangenheit Briefe zu verfaſſen, oder vertheidigend und angreifend ſich in Reden über ſie auszulaſſen. Insbeſondre muß bemerkt werden, daß es ſchon von der Sophiſten Zeit her eine beſonders beliebte Aufgabe und Kunſtſtück war, gerade diejenigen, die der allgemeine Ruf feierte, herabzuſetzen und umgekehrt. Man nahm die Themata theils aus der mythiſchen Geſchichte, wie man das Lob des Therſites und des Cyklopen, des Buſiris ſchrieb, theils aus der politiſchen Geſchichte und Litteratur, die bei den Litteratoren natürlich beſonders beliebt war. Von den älteſten Sophiſten eingeführt blieb dieſe Art der Rhetorik gangbar; Iſokrates übte ſie mit ſeinen Schülern; ſie war geſchäftig unter den Ptolemäern; und in den römiſchen Jahrhunderten, als die Griechen, denen es beſtimmt war, alle ihre Anlagen in Kunſtform zu bringen, ihre Geſchwätzigkeit zur Kunſt geſtalteten, lebte ſie beſonders zu Ende des erſten Jahrhunderts mit erneuter Energie wieder auf.

Das älteſte Beiſpiel, wenn ich dieſen Augenblick nicht irre, das in die Litteraturgeſchichte gehört, mag die Anklagerede des Sokrates ſein, welche ein Schüler des Iſokrates, Polykrates verfaßte. Dieſe Rede war lange vorhanden und der Glaube, daß es diejenige Rede ſei, welche wirklich für Sokrates Ankläger geſchrieben und wirklich gegen Sokrates gehalten worden, bei vielen verbreitet: ſchon Hermippus, ein Schüler des Kallimachus, der über Litteraturgeſchichte viel ſchrieb, war dieſer Meinung geweſen. So viel wir wiſſen, erſt Favorinus, Zeitgenoſſe des Gellius, bemerkte, dem könne nicht ſo ſein: denn in dieſer Rede des Polykrates würden die durch Konon wieder aufgerichteten Mauern Athens erwähnt: ein Ereigniß das 6 Jahre nach Sokrates Tode eingetreten. Dies iſt ganz richtig. Aber auch außerdem liegt uns die Sache ganz klar vor: da Iſokrates im Buſiris ausdrücklich an den Polykrates über dieſe Reden verhandelt, indem er ihm einen rhetoriſchen Fehler nachweiſt, und ausdrücklich als von einem rhetoriſchen Kunſtſtück ſpricht. Konnte ein ſolcher Irrthum ohne Wirkungen bleiben?

Als Beispiel von Nachrichten, worin man augenblicklich die Erfindung solcher Rhetoren erkennt, wohl schon von der schlechtern Sorte, mag uns Zoilus, die Homersgeißel wie er genannt wird, dienen. Er hatte ein Buch geschrieben, worin er eine Menge ästhetischer Ausstellungen und sprachlicher Fehler im Homer in spottendem Ton aufstellte. Dies galt nicht sowohl dem Homer selbst, als den Gelehrten, die sich mit ihm beschäftigten: wie schon die Bibel angegriffen ist, um die Theologen zu ärgern, oder aus Aerger über die Theologen. In dieser Opposition gegen die Gelehrsamkeit stand er auch nicht vereinzelt, sondern das waren kynische Grundsätze zu denen er sich bekannte.

Nun aber lesen wir, daß er Homers Bildsäule zu geißeln pflegte. Und von seinem Tode, um einige andere ähnliche Geschichten zu übergehn, sagt Vitruv: nach einigen sei er „gleich als ein Vatermörder" von Ptolemäus Philadelphus gekreuzigt worden, nach andern sei er gesteinigt, nach andern zu Smyrna lebendig verbrannt, endlich er sei von den versammelten Griechen in Olympia vom Felsen gestürzt. Daß er ihn mit Ptolemäus Philadelphus zusammenbringt, ist beiläufig ein Anachronismus. Er kann zu dessen Zeit nicht mehr gelebt haben.

Diese Rhetoren stellen in allen Verhältnissen das Leben dar, wie es nicht ist, darin besitzen sie eine wahre Meisterschaft: sie sind übertrieben unwahr in affektirtem Haß und affektirter Zärtlichkeit: und die Welt hat immer nichts zu thun, als sich um ihre zufälligen Helden zu kümmern.

Ueber die falschen Briefe hat uns Bentley die Augen geöffnet durch seine Dissertation über die Briefe des Phalaris und über die Briefe des Themistokles, des Sokrates, des Euripides. Dies ist eins von den seltenen Beispielen in der Gelehrtengeschichte, wo ein Beweis so geführt ward, daß jeder Zweifel abgeschnitten und unmöglich wurde. So war die Wirkung außerordentlich. Jetzt sehn wir alle die Unmöglichkeit, daß so etwas überhaupt nur aus der Wirklichkeit des Lebens hervorgegangen sein kann, und wir sehn es jetzt, nachdem uns die Augen geöffnet sind, auf vielen andern Gebieten; früher hatte kaum der eine oder der andre bescheidene Zweifel an

der Aechtheit. Dieſe Gewalt des Vorurtheils wolle man auch den griechiſchen Litteraten zu Gute rechnen, wenn ſie ſo vieles fortgepflanzt, ohne es in ſeiner Wunderlichkeit zu erkennen. Wiewohl auch freilich bei vielen der oft bewußte, oft unbewußte Reiz einwirkte, Frappantes vorzutragen. — In den Briefen des Phalaris kommt mehreres auf Litteraturgeſchichte bezügliche vor, das läppiſch erſonnen iſt. Da Steſichorus in Katina ſtirbt und begraben wird, fordern die Himereuſer die Aſche ihres Dichters zurück; die Katineuſer weigern ſich; die Himereuſer drohen ihnen mit Krieg. Phalaris bietet ſeine diplomatiſche Vermittlung an, er ſoll in Katina begraben bleiben; die Himereuſer ſollen ihm einen Tempel errichten: eine Ehre von der Niemand weiß und die auch keinem Dichter außer in ſpätern Zeiten etwa dem Homer zu Theil geworden iſt, dem der Epiſtolograph das eben nachgedichtet hat.

Des Steſichorus Töchter läßt er auch vortreffliche Dichterinnen ſein. Es iſt wahrſcheinlich das ganze freundſchaftliche Verhältniß des Steſichorus zu Phalaris, das wieder ſehr zärtlich iſt, von ihm erlogen; die ältere griechiſche Anſicht davon war eine ganz andre. Unſer Rhetor hat auch, da er noch ein paar Dichter für den Phalaris brauchte, ſie ſich geſchaffen.

Wir finden bei Himerius eine Uebungsrede: eine Anklage des Epikur auf Gottloſigkeit (wie Sokrates). Es iſt gegen Epikur nie eine ſolche Anklage angeſtellt. Es iſt eine Fiktion, und ſo andre, ähnlich wie die römiſchen Rhetoren Geſetze fingiren, die nie exiſtirten, um danach einen ſchwierigen Prozeß zu führen. Die Juriſten wiſſen zu ſagen, zu welchen Irrthümern das Veranlaſſung gegeben hat. Dürfte ich mir noch erlauben, an einem Beiſpiele, das wir ziemlich verfolgen können, Urſprung und Fortgang einer Fiktion bis in die ſpätern Zeiten darzuſtellen, ſo würde ich dazu die Nachricht von der Digamie des Sokrates wählen, worüber ein holländiſcher Gelehrter Luzac eine ſehr ſchätzbare und umgreifende Unterſuchung gegeben hat. Allein ich fürchte beſchwerlich zu werden.

Die Lüge hat ſich, wie gewöhnlich, auch diesmal ſo breit gemacht, daß wir von der Wahrheit, die ſchon von Natur ſchmächtiger iſt und engern Raum zugemeſſen erhalten hat, erſt wenig geſehn

haben; und doch müßte noch mehr als eine Quellen genannt werden, aus der Erfindungen flößen, wenn es auf Vollständigkeit ankäme. Z. B. etwa wie Epigrammatiker, die ihre Kunst in Grabschriften berühmter Dichter und Gelehrten übten, ihnen die Väter mit symbolischen Namen erfanden, oder die ernsthaften Dichter Liebesverhältnisse. Ich habe jedoch die vorzüglichsten und den Griechen eigenthümlichsten Verhältnisse angedeutet, aus denen in die griechische Litteraturgeschichte mehr als in jede andere das Wunderbare, das Sonderbare, das Fabelhafte und das Wunderliche gekommen ist. — Die Geschichte des Unwahren zu verfolgen, kann wohl nicht ganz ohne Interesse sein, auf welchem Gebiete es auch geschehe; und die Kritik, in welchem Bereiche sie auch geübt werde, erstreckt ihre Wirkungen weit hinaus. Für unsre Wissenschaft bedürfen wir aber meiner Meinung nach einer völlige Umgestaltung in der Behandlung der griechischen Litteraturgeschichte und ihrer Quellen. Die Art, daß jeder seinen Autor für sich betrachtet und aus der Ueberlieferung über ihn mit vermeintlicher Kritik das Wesen herausfinden will: wobei der Grundsatz befolgt wird, auf den man sich wohl gar etwas zu Gute thut, alles für wahr gelten zu lassen, was allenfalls unter allenfalls vernünftigen Geschöpfen so einzeln betrachtet noch denkbar wäre: — ist wahrhaft unerträglich; nicht die Wahrheit, nicht der Geschmack findet bei dieser Fabel- und Anekdotenkritik seine Rechnung. Vielmehr mit dem Eindrucke der endlosen Verunstaltungen muß man den einzelnen Werkstätten nachgehen, aus denen sie hervorgegangen; die Massen jedesmal desjenigen, was von gleichem Eindruck ist, zusammenfassen: dann wird man sehen, was das Einzelne gelte! Wie ich das meine, wird wenigstens aus dem Vorangegangenen erkennbar gewesen sein, auch hoffe ich — mit welchem Recht ich das meine. Es war leicht diese wenigen Züge zu entwerfen käme es aber darauf an, ein Werk zur vorhaltigen Grundlage dafür zu schaffen — so werden erst die Zeiten das sehen, die wieder einen Niebuhr sehen werden.

So schloß diese Abhandlung vor einigen Jahren da sie geschrieben ward. Heute möge sie also schließen: „Wer das tägliche Leben kennt oder auch nur die Zeitungen, weiß daß neben jeder

utenden Thatſache eine Menge von falſchen Auswüchſen wuchert, n abſichtlichen oder unabſichtlichen Entſtellungen, ſelten alle bis zu rer Geburtsſtätte zu verfolgen, aber alle dem reifen Beurtheiler llkommen gleichgültig. Von der beliebten konciliatoriſchen Kritik gegen wird jeder Notizenzuwachs als ein baarer Gewinn an Ver-bgen betrachtet: quilibet praesumitur bonus: und muß wegen lzudringenden Verdachtes auch ein Anklagezuſtand eintreten, man aubt dennoch zur Defenſion alles Erdenkliche und kaum Erdenkliche rſuchen zu müſſen«. Dahlmann.

Epigrammatum Graecorum
Spicilegium tertium.

1.

Αἰνε[ί]ᾳ τόδε σῆ[μα πατὴρ] Τιμοκλῆς ἐπέ[θηκεν.

Titulus Eleusinius vetustis litteris scriptus, a L. Ross editus in Gerhardi Diurnis archaeolog. 1844 p. 259. De co repta in nomine propria vocali v. Franz. Elem. p. 6. 7.

2.

Ὁ δῆμος Ληναῖον Ἀρτεμιδώρου.
Καὶ τὸ πρὶν ἐν πολέμοις τηρῶν πύργον, παροδῖτα,
καὶ νῦν τηρήσω ὡς δύναμαι, νέκυς ὤν.

Stele Attica in Museo Britannico, ubi descripsi. Ver *ὁ δῆμος* laurea corona includuntur, infra quam sequitur n men et anaglyphum, vir decumbens pateramque manu tenen hinc distichon duobus versibus scriptum. Nomen *Ληναῖος* numo Milesio legitur apud Mionnetum Suppl. Vol. VI p. 26 In eodem Museo a. 1844 descripsi titulum, quem prope Ta narum viderat Pouquevillius, unde transiit in C. I. n. 14 et in Syllogen nostram n. 25. Scriptus est in parva tabu ex maiore marmore excisa; hexametri duo quinque versib litteris profundis exarati sunt.

2*.

Σῆμα τόδ' Οἰναίου Διονυσίου, τῶν δ' ἔτι πρόσθεν,
Πείθωνος πατρὸς οὗ καὶ Φειδίππου τόδε θείου
τούτου. τῶν τ' ἄλλων ὧν τύπος εἰκόν' ἔχει.

Athenis in stele, in qua eorum quorum effigies supra inscr ptionem effictae erant nil nisi pedes etiamnum extant. Descripsi a. 1843 edititque L. Rossius in Demis Atticis 1846 p. 87 n. 140.

3.

Θευδότα, ἃ [μάτ]ηρ σ' ἔ[τεκ'] ἐς τόδε δάκρυ· ἄ[φρ]α γὰρ
ἁρπάξας σ' Ἀΐδας σὰν ἐμάρανεν ἀκμάν.

In Isthmo inventum ex tribus apographis conspirantibus edidit L. Rossius Hellenic. fasc. II p. 97. G. Hermannus in programmate de loco Callimacheo 1847 p. 10 emendavit *ἔτεκ' ἐς πολὺ δάκρυ*. Sed in Theodoridae epigrammate ab ipso collato: *Θεύδοτε, κηδεμόνων μέγα δάκρυον*, ut *δάκρυον* est caussa lacrymarum, ut apud Herodotum VII, 169 *δάκρυμα* est res lacrymabilis, ita illic *τόδε δάκρυ* ad raptum Plutonis vel omnino ad stelen *δεικτικῶς* referri potest, tantum luctum quantum hic significatum vides. Quare *ΤΟΔΕ* non muto in *ΠΟΛΥ*, quae a sculptore permututa esse, praesertim in tam brevi inscriptione, vix credibile est. — Append. Epigr. n. 229 *ἥρπασ' ἄφνως Ἀΐδας*.

4.

Ἐσθλὸν τῇδ' ἱερῆα καὶ εὐσεβῆ ἀμφικαλύπτει
χθὼν ἥδε Κλειτοφῶντα τὸν Ἐρασισθένους·
στήλην δ' ἔστησες σὺ πατὴρ ἐπὶ σήματι τήνδε·
αὐξοῦσα φήμην πατρὸς εὐκλεῆ γραφή.

In hortulo urbis Syrae descripsit Le Bas *Revue archéolog.* 1744 T. I p. 41. Iambos pro pentametris ut poneret, nominum compositione coactus fuit scriptor. Eadem licentia in Append. Iacobs. n. 259: inventor artificii Simonides. Genitivo *Ἐρασισθένους* litteram finalem addidi, quae si revera non exsculpta fuit, lapicidae haec fuerit culpa. In ultimo versu neque asyndeton est, neque ellipsis praeter frequentissimam illam verbi substantivi. Sola igitur prosodia laesa in *πατέρ*.

5.

Ὁ μουσοτέχνας μ' ἐκτρέφει Καλλίκ[ριτ]ος,
πᾶσαν μάθησιν ὑμνοποιὸν ἐνδιδούς·
εἰς μέτρα δ' ἦβης ὡς ἀνηρόμην, τότε
ἄωρος εἰς ἄστρεπτον ᾠχόμην τόπον.
ἔχεις ἅπαντα μῦθον, εὐόδει ξένε.

In Amorgo insula invenit L. Rossius Inscr. fasc. II n. 118, restituit C. A. Keilius in Iahnii Annalium Vol. XL p.

282, quocum in omnibus convenit Franzio in huius Mus T. III p. 93. V. 1. emendant *μουσοτέχνης*. *ΜΕΛΑΡΕΦΕ* V. 2. *ΥΜΝΟΙΣΟΥΟΝ*. V. 3. *ΘΗΚΗΣ. ΑΝΗΡΟΜΗ* Keil. *ἀνηρχόμην*, non negans ferri posse etiam quod scriptu est. *Ἥβης μέτρον* Hesiodus Op. et D. 130, *ἐν βιοτῆς μέτρῳ* Append. Epigr. n. 340. V. 4. *ΔΩΟΣΕΙΣΑΡ. ΜΙΙ ΤΟ ΟΝ Γ ΜΗΝΤΡ.ΟΝ*. V. 5. *ΕΥΟΟΗΙ*. C. I. n. 370 3. *χαῖρε ποροδεῖτα· ἔγνωκας, ἔρρωσο, ὑγίαινε, εὐόδει*. Iacobs. Append. n. 236, 2 *ἀλλὰ σταθεὶς ἄκουε καὶ μαθὼν ἄπει*.

6.

Τέχνας μὲν παράσαμον ἔχει τάφος· εἰμὶ δὲ Χρύσω[ν,
πατρὶς δ' ἔστι Κνίδος, γᾶ δέ μ' ἔχει Ῥοδία.

In cista cineraria quadrata, in qua artis quidem nota designatur, in insula Rhodo. Edidit L. Rossius *Archaeologische Zeitung* 1845 p. 134. *Χρύσων* nomen videtur esse novum. Sosimi, fabri ferrarii, artis *παράσημον* sunt scuta. Syll. Epigr. Gr. n. 3, ubi plura afferuntur *συνθήματα τέχνης*: alia symbola eiusmodi habes apud Antipatrum Sid. n. 88—90. 92 s.

7.

Ἰσθμέ, παλαιγενέος νήσου πέδον, ἄφθιτε δῆμε,
σοὶ μεγάλων δώρων καὶ νέκυς οἶδα χάριν·
εἰκόνι καὶ στεφάνοισιν ἀειμνήστῳ [τε γερασθεὶς]
σήματι τοῦ πικροῦ ῥῦσιν ἔχω θανάτου.

In Co insula, in vico Cephala descriptum a iuvenibus Cois, a quibus accepit L. Rossius Inscrr. Gr. ined. fasc. I p. 43 n. 304. Quae male exceptae fuerant litterae, eae sunt omnes eiusmodi, ut et facile et certo corrigi potuerint. Nam cur displiceat invocatio *Ἰσθμέ, ἄφθιτε δῆμε*, non intelligo equidem, cum amori in populares, quo insigne est epigramma, quam maxime convenire videatur. V. 1. *ΝΗΣΣΘΥ*. V. *ΑΕΙΜΝΗΣΤΩ*. Rossius Ω in O mutato supplet *ἀειμνήστοι κοσμηθείς*, gravi cum metri damno. Sed non monumen

magis quam imagine et corona a civibus impertita continetur *ξῦσις θανάτου*, quare ad haec omnia pariter eam refero. In schedis, e quibus haec edita sunt, hanc inscriptionem continuo excipit altera: *ὁ δᾶμος ὁ Ἰσθμιωτᾶν ἐτίμασεν τιμαῖς τριέταις Σάτυρον Θεμιστοκλέους ἰατρὸν στεφάνῳ χρυσέῳ ἀπὸ χρυσῶν ν' καὶ εἰκόνι χαλκῇ ἀρετᾶς ἕνεκεν τᾶς κατὰ τὰν τέχναν καὶ εὐνοίας τᾶς ἐς αὐτόν*, et quum in utraque et vici nomen et effigies una cum corona inter se conveniant, praeterea autem nomen defuncti epitaphio non additum sit, probabilis est coniectura editoris hoc cum antecedente inscriptione coniungendum esse ita, ut in stele ipsa adscriptum cogitemus decretum publicum, quo nihil honorificentius esset Satyro. Idque eo magis verum esse puto, quod inde argumentum et inventio elegantis epigrammatis illustrantur. Satyrus quidam commentarios scripsit in aliquot libros Hippocrateos.

8.

Πύκτην Ἄσκηπτον λεύσσεις ἐμέ, τὸν κατέπεφνεν
Πάρδος, ὁμοιΐου τευξόμενος θανάτου.

Ex Smyrnaeis Sherardi schedis editum in C. I. n. 3284. In *ΑΣΚΕΠΟΝ* cum *Π* ligato charactere expressum fuisse videtur *T*. Nomen Ἄστεκτος legitur ibid. n. 2427. *ΛΕΥΣΕΙΣ. ΟΜΟΙΕΙΟΥ* et *ΤΕΥΣΕΜΕΝΟΣ*, quod in *τευξάμενος* mutavit editor, pro *τυχών* dictum putans. Praetuli futurum.

9.

Κόρτη ἡ γυνὴ αὐτοῦ καὶ Ἀσκληπιάδης ὁ υἱὸς αὐτοῦ Δανάῳ, δευτέρῳ πάλῳ Θρᾳκῶν, μνείας χάριν·
Ἐννεάκις πυκτεύσας ᾤχετο εἰς Ἀΐδην.

Pentameter hic legitur in marmore sepulcrali, quod ab isthmo Cyziceno ante paucos annos Alexandriam delatum edidit et cum anaglypho, quo ornatum est, explicavit Letronnius Revue archéologique 1846 Vol. III p. 1—11, cui nemo poterit assentiri quod ultima verba hexametrum constituere putat:

[*Δάναος*] *ἐννεάκις* (vel *ἐννεάκις Δάναος*) *πυκτεύσας*
ᾤχετ' ἐς Ἀΐδην,

cum admissa modo synizesi in primo vocabulo neque supple[illegible]mento, cui in marmore non est locus, neque mutatione pra[illegible]positionis εἰς in ἐς opus sit. Tres ultimi versus sunt:

ΧΑΡΙΝ
ΝΝCΑΚΙCΠΤΚΤΕΤCΑCωΧΘΤΟΘΙC
ΑΙΔΗΝ.

Nomine Ἑόρτη augentur exempla in hoc Museo T. II p. 243 ad ep. 14 congesta, quibus addantur etiam Δύναμις, quod habet Papeus, Ἀπάτα, C. I. T. II Add. n. 2143 c et Προσδοκία, Ross. inscr. fasc. III n. 285, HEVRESIS, Bull. archeolog. 1847 p. 30, Χρυσός, nomen puellae in vase pict., de quo minus recte iudicat O. Iahn Archaeolog. Zeitung 18[illegible]7 p. 40. Derivatum Ἑόρτιος ex Libanio et inscriptione Athenien[illegible]si advocat Letronnius. Etiam in Aeolicam et Cypriam form[illegible]am ἔροτις, quae tamen in Argivo quoque titulo invenitur in[illegible]a n. 21, 6, Romae incidi in titulo Collegii Romani, quem h[illegible]ic transcribo simul propter adiectivum πάμμουσος.

D. M.
EROTISALVMNO
DVLCISIMOETPAMMVSO
GYMNICOVALENTINES
FILIESMEESVIXITANNOS
XVI
DEFVNCTVS·EST·IDIBVS
IVNIS·DIESATVRNI
ORANONA

Pentametrum agnoscit etiam Le Bas in eodem diario a[illegible]chaeologico T. III p. 84, corrigens ἐννάκι, quum in Antho[illegible]l. Pal. XIV, 120, 8 legatur Ἐννάκι δ' ἐντέα Μοῦσαι. Sed i[illegible]b potius scribendum ἐννεάκι.

10.

Ἐπ' ὠκυμορω[τάτ]ο[υ] Λυκληπιοδότου
πατὴρ Νόητος χῶσεν εὐερκῆ τάφον,
καὶ ξεστὸν οἰκτρ[ο]ῦ παιδὸς ἄνω σήματι

ἔθηκε βωμόν, πενταέτους τ' εἰκὼ τέκνου,
κενὴν ὄνησιν ἀμμάτων, χαράξατο,
τὴν πᾶσαν εἰς γῆν ἐλπίδων κρύψας χαράν.
μήτηρ δ' ἐν οἴκοις, ἃ τάλαιν', ὀδύρεται
νικῶσα θρήνοις πενθίμην ἀηδόνα.

Cii ad mare, nunc Guemlick, descripsit Le Bas, *Revue de philologie* 1845 T. I p. 34, qui versum 1. paulum super septem reliquos elegantia quadam calligraphica eminentem sensu quoque ab iis distinguens scripsit: ἐπ ὠκυμόρῳ φόνον Ἀσκληπιοδότου, ita ut haec verba tanquam indicem epigrammati superscripta esse videatur putasse. Sed neque φόνον sensum praebet commodum, neque potest ferri Dorismus ὠκυμόρῳ. Litterae, si recte dignovit peregrinator strenuus, hae sunt:

ΕΠΩΚΥΜΟΡΩΙΟΙΙΟΝΑΣΚΛΗΠΙΟΔΟΤΟΥ.

In quibus quod pro *I* bis scribimus *T*, difficultatem non habet, facillime errari poterat etiam in littera *T*, sed dubitationem movent *O* pro *Λ* lectum et duae lineae II pro uno *τ*, quum reliqua omnia optime scripta esse videantur. Schneidewinus in Ephemer. Halensibus 1843 m. Mart. Append. n. 143 restituere conatus est ἐπ' ὠκυμοίρου τοῖον, in quo neque τοῖον τάφον placet et plures litterae mutandae fuerunt, ne dicam de forma insolita ὠκύμοιρος, ad imitationem vocis κακόμοιρος accomodata. Versus pessimus erit utcunque restituas lapidis scripturam. Super filium coacervatus est tumulus, ἐπὶ Ἀσκληπιοδότου πατὴρ χῶσεν τάφον (ἐπὶ cum gen. ut apud Aeschylum σῆμ' ἐπ' ἀσπίδος ἔχει), exstructum igitur hoc modo sepulcrum, σῆμα, cui tum imponitur vel stele, vel ara sepulcralis. Veluti pater supra n. 5 στήλην ἔστησεν — ἐπὶ σήματι, C. I. II p. 978 n. 3797 e σῆμα τε καὶ βωμὸν τεῦξεν ἀποφθιμένῳ, ut super Epaminondae tumulo stelen legimus positam apud Pausaniam VIII, 11, 5. In ara ipsa sive stele exsculpta erat effigies pueri. Νόητος nomen est in C. I. n. 1241. 1249. V. 3. ΑΝΩ, Schneidewinus, ἀγχοῦ, contra usum, ex quo ara sepulcratis non ad latus sepulcri, sed super

ipso ponebatur. Brevis producta est etiam in *Ἀσκληπιοδότο—ν*. V. 7 non temere nec sine vi illatus est Dorismus *ἃ τἀλαιν —α*, sed alludit haec vox et tanquam formula poetarum dictis [illegible]de luscinia, ut Plutarchus de fortitud. Alex. II. 7 scribit *ὁ σιδάρε- ος ἐκεῖνος πεπαινόμενος*. Aliquando etiam vim comicam hab[illegible]et vox Dorica ut apud Horat. Sat. II, 133.

11.

Χαῖρε Τύχη, ψυχὴ καλή, ζήσασα ἔτη ἑ.
Τύχη θυγάτηρ Γαΐου τοῦ Ἑρμογένους τοῦ Πύθα.

Scalae Novae (Marathesii), non longe ab Ephe[illegible]o. Boeckh. C. I. n. 3025. De littera numerali in versum coa[illegible]la v. hoc Museum T. II p. 243 n. 14.

12.

Μάρκος τ' ἀδελφὸς καὶ Τρόφιμος σὸς ἑνέτης
σοὶ τόνδε τύμβον, ὦ καλὴ Κορινθία,
λαΐνον ἔτευξαν ὠ[κυ]μόρῳ μνήμης [χάρ]ιν.

Μόνους ἰδοῦ[σαν] εἴκοσ' ἐνια[υτῶν] κύκλους
Αἴδης κέ[κευ]θε τὴν κα[λὴν] Κορινθ[ίαν.

In Phrygia in vico Eriguez descripsit Le Bas, *Revue de philol.* I p. 335. In stele, in qua imago mulieris sedenti[illegible] exsculpta fuit, nunc destructa, utrinque scripta haec sunt[illegible] Lacunae omnes explentur facillime.

13.

Ἀλέξανδρος Ἰάννα τῷ ἰδίῳ υἱῷ μνήμης ἕνεκεν.
Οὐ τὸ θαν[εῖ]ν ἀλγεινόν, [ἐπεὶ] τό[δε] πᾶσι πέπρωται,
ἀλλὰ [πρὶν ἡλι]κίης καὶ γονέων πρότερον.
ο[ὐ γ]άμον, οὐχ' ὑμέναιον ἰδών, οὐ νύμφια λέκτρα
κεῖμαι, ἕ[ρως π]ολλ[ῶν], ἐ[ρά]μενος πλεό[νω]ν.

Non longe a vico modo indicato invenit Le Bas unaque cum praecedente epigrammate edidit p. 334. Priore disticho saepius usi videntur, v. T. I p. 207 n. 12. (C. I. n. 3136.) Ultimus versus, si revera hae eius sunt in marmore reliquiae:

ΚΕΙΜΑΙΕ. ΟΛΛ . Ν . . ΜΕΝΟΣΠΑΣΟ . . Ν non videtur aliter posse suppleri quam in quem sensum ante me supplevit, si recte intelligo, editor Parisiensis, quamvis in verbis eximie falsus, qui scribat: *ἐρῶν πολλῶν, ἠράμενος πλεόνων, emportant avec moi de nombreux regrets, en laissant de plus nombreux encore.* Producta in *ἐράμενος* initialis sequente liquida non satis excusatur. Hesych. *ἐράμενος*, *ἐπιθυμήσας*. Litterarum forma antiquior: *ΤΩΙΙΔΙΩΙΤΙΩΙ*, *ΠΕΠΡΩΤΑΙ*.

14.

Οὔνομά μοι Μενέλαος· ἀτὰρ δέμας ἐνθάδε κεῖται,
ψυχὴ δ' ἀθανάτων αἰθέρα ναιετάει.

Hoc quoque epitaphion una cum antecedentibus et inventum et editum est p. 335, ubi quod editor pro incognito apponit epigramma in canem scriptum cum antea tum in C. I. n. 2559 editum est.

15.

Βάσκανος ἦ φθόνος [ἦ]ρε νέον Εὐκλάδιον καλόν, οἴμοι,
[καὶ] κλαίει σε τεκοῦσα, ἐπεὶ πολὺ φίλτατος ἦσο,
καὶ λύπας μεγάλας κατελίμπανες οἷσιν ἀδελφοῖς,
καὶ θρηνεῖ σε γυνὴ καὶ παῖδες δακρυχέουσιν,
βωμὸν στήσαντε[ς] τὰ προγράμματα ταῦτ' ἐπιθέντες
λαϊνέῳ τύμβῳ, μυρόμενοι περί σου.
Μνήμης χάριν.

Non procul ab Eriguez in vico Assardiick. Editori quod l. l. p. 336—38 lapicidae culpa aliquot versuum formam distortam esse putat, assensus, lenius tamen illo ita restitui, ut v. 1. adiectiva *νέον* et *καλόν*, quorum prius monosyllabum est, locum mutare iuberem et pentametrum formarem altera hephthemimeri, quae post hexametrum quartum legitur et a Gallico Critico prorsus expulsatur, ad finem carminis revocata. Similem aberrationem ante oculos pono n. 19. Nomen Εὐκλάδιος ex Libanio in Onomatologum suum intulit Papeus, et Κλάδος in pulchro eiusdem cum his proventus epigrammate

haben; und doch müßte noch mehr als eine Quellen genannt werden, aus der Erfindungen floſſen, wenn es auf Vollſtändigkeit ankäme. Z. B. etwa wie Epigrammatiker, die ihre Kunſt in Grabſchriften berühmter Dichter und Gelehrten übten, ihnen die Väter mit ſymboliſchen Namen erfanden, oder die erotiſchen Dichter Liebesverhältniſſe. Ich habe jedoch die vorzüglichſten und den Griechen eigenthümlichſten Verhältniſſe angedeutet, aus denen in die griechiſche Litteraturgeſchichte mehr als in jede andere des Wunderbaren, des Sonderbaren, des Fabelhaften und des Wunderlichen gekommen iſt. Die Geſchichte des Unwahren zu verfolgen, kann wohl nicht ganz ohne Intereſſe ſein, auf welchem Gebiete es auch geſchehe; und die Kritik, in welchem Bereiche ſie auch geübt werde, erſtreckt ihre Wirkungen weit hinaus. Für unſre Wiſſenſchaft bedürfen wir aber meiner Meinung nach eine völlige Umgeſtaltung in der Behandlung der griechiſchen Litteraturgeſchichte und ihrer Quellen. Die Art, daß jeder ſeinen Autor für ſich betrachtet und aus der Ueberlieferung über ihn mit vermeintlicher Kritik das Weſen herausfinden will: wo dabei der Grundſatz befolgt wird, auf den man ſich wohl gar etwas zu Gute thut, alles für wahr gelten zu laſſen, was allenfalls unter allenfalls vernünftigen Geſchöpfen ſo einzeln betrachtet noch denkbar wäre: — iſt wahrhaft unerträglich; nicht die Wahrheit, nicht der Geſchmack findet bei dieſer Fabel- und Anekdotenkritik ſeine Rechnung. Vielmehr mit dem Eindrucke der endloſen Verunſtaltungen muß man den einzelnen Werkſtätten nachgehen, aus denen ſie hervorgegangen; die Maſſen jedesmal desjenigen, was von gleichem Eindruck iſt, zuſammenfaſſen: dann wird man ſehen, was das Einzelne gelte! Wie ich das meine, wird wenigſtens aus dem Vorangegangenen erkennbar geweſen ſein, auch hoffe ich — mit welchem Recht ich das meine. Es war leicht dieſe wenigen Züge zu entwerfen; käme es aber darauf an, ein Werk zur vorhaltigen Grundlage dafür zu ſchaffen — ſo werden erſt die Zeiten das ſehen, die wieder einen Niebuhr ſehen werden.

So ſchloß dieſe Abhandlung vor einigen Jahren da ſie geſchrieben ward. Heute möge ſie alſo ſchließen: „Wer das tägliche Leben kennt oder auch nur die Zeitungen, weiß daß neben jeder be-

entenden Thatſache eine Menge von falſchen Auswüchſen wuchert, on abſichtlichen oder unabſichtlichen Entſtellungen, ſelten alle bis zu rer Geburtsſtätte zu verfolgen, aber alle dem reifen Beurtheiler ollkommen gleichgültig. Von der beliebten konciliatoriſchen Kritik agegen wird jeder Notizenzuwachs als ein baarer Gewinn an Ver-ögen betrachtet: quilibet praesumitur bonus: und muß wegen ßzubringenden Verdachtes auch ein Anklagezuſtand eintreten, man laubt dennoch zur Defenſion alles Erdenkliche und kaum Erdenkliche erſuchen zu müſſen". Dahlmann.

Epigrammatum Graecorum
Spicilegium tertium.

1.

Αἰνε[ί]ᾳ τόδε σῆ[μα πατὴρ] Τιμοκλῆς ἐπέ[θηκεν.

Titulus Eleusinius vetustis litteris scriptus, a L. Rossio editus in Gerhardi Diurnis archaeolog. 1844 p. 259. De correpta in nomine propria vocali v. Franz. Elem. p. 6. 7.

2.

Ὁ δῆμος Ληναῖον Ἀρτεμιδώρου.
Καὶ τὸ πρὶν ἐν πολέμοις τηρῶν νύργον, παροδῖτα,
καὶ νῦν τηρήσω ὡς δύναμαι, νέκυς ὤν.

Stele Attica in Museo Britannico, ubi descripsi. Verba *ὁ δῆμος* laurea corona includuntur, infra quam sequitur nomen et anaglyphum, vir decumbens pateramque manu tenens, hinc distichon duobus versibus scriptum. Nomen *Ληναῖος* in numo Milesio legitur apud Mionnetum Suppl. Vol. VI p. 266. In eodem Museo a. 1844 descripsi titulum, quem prope Taenarum viderat Pouquevillius, unde transiit in C. I. n. 1495 et in Syllogen nostram n. 25. Scriptus est in parva tabula, ex maiore marmore excisa; hexametri duo quinque versibus litteris profundis exarati sunt.

2 *.

Σῆμα τόδ' Οἰναίου Διονυσίου, τῶν δ' ἔτι πρόσθεν,
Πειθώνος πατρὸς οὗ καὶ Φειδίππου τόδε θείου
τούτου. τῶν τ' ἄλλων ὧν τύπος εἰκόν' ἔχει.

Athenis in stele, in qua eorum quorum effigies supra inscriptionem effictae erant nil nisi pedes etiamnum extant. Descripsit a. 1843 edititque L. Rossius in Demis Atticis 1846 p. 87 n. 140.

3.

Θευδότα, ἁ [μάτ]ηρ σ' ἔ[τεκ'] ἐς τόδε δάκρυ· ἄ[φρ]ων γὰρ
ἁρπάξας σ' Ἀΐδας σὰν ἐμάρανεν ἀκμάν.

In Isthmo inventum ex tribus apographis conspirantibus edidit L. Rossius Hellenic. fasc. II p. 97. G. Hermannus in programmate de loco Callimacheo 1847 p. 10 emendavit *ἔτεκ' ὃς πολὺ δάκρυ*. Sed in Theodoridae epigrammate ab ipso collato: *Θεύδοτε, κηδεμόνων μέγα δάκρυον*, ut *δάκρυον* est caussa lacrymarum, ut apud Herodotum VII, 169 *δάκρυμα* est res lacrymabilis, ita illic *τόδε δάκρυ* ad raptum Plutonis vel omnino ad stelen *δεικτικῶς* referri potest, tantum luctum quantum hic significatum vides. Quare *ΤΟΔΕ* non muto in *ΠΟΛΥ*, quae a sculptore permutata esse, praesertim in tam brevi inscriptione, vix credibile est. — Append. Epigr. n. 229 *ἦρπασ' ἄφνως Ἀΐδας*.

4.

Ἐσθλὸν τῇδ' ἱερῆα καὶ εὐσεβῆ ἀμφικαλύπτει
χθὼν ἥδε Κλειτοφῶντα τὸν Ἐρασισθένους·
στήλην δ' ἔστησες σὺ πατὴρ ἐπὶ σήματι τήνδε·
αὐξοῦσα φήμην πατρὸς εὐκλεῆ γραφή.

In hortulo urbis Syrae descripsit Le Bas *Revue archéolog.* 1744 T. I p. 41. Iambos pro pentametris ut poneret, nominum compositione coactus fuit scriptor. Eadem licentia in Append. Iacobs. n. 259: inventor artificii Simonides. Genitivo *Ἐρασισθένους* litteram finalem addidi, quae si revera non exsculpta fuit, lapicidae haec fuerit culpa. In ultimo versu neque asyndeton est, neque ellipsis praeter frequentissimam illam verbi substantivi. Sola igitur prosodia laesa in *πατέρ*.

5.

Ὁ μουσοτέχνας μ' ἐκτρέφει Καλλίκ[ρι]τος,
πᾶσαν μάθησιν ὑμνοποιὸν ἐνδιδούς·
εἰς μέτρα δ' ἦβης ὡς ἀνηρόμην, τότε
ἄωρος εἰς ἄστρεπτον ᾠχόμην τόπον.
ἔχεις ἅπαντα μῦθον, εὐόδει ξένε.

In Amorgo insula invenit L. Rossius Inscr. fasc. II n. 118, restituit C. A. Keilius in Iahnii Annalium Vol. XL p.

282, quocum in omnibus convenit Franzio in huius Mus T. III p. 93. V. 1. emendant *μουσοτέχνης*. *ΜΕΛΛΡΕΦΕ* V. 2. *ΥΜΝΟΙΣΟΥΟΝ*. V. 3. *ΘΗΚΗΣ. ΛΝΗΡΟΜΗΝ* Keil. *ἀνηρχόμην*, non negans ferri posse etiam quod scriptu est. *Ἥβης μέτρον* Hesiodus Op. et D. 130, *ἐν βιοτῆς μέτρῳ* Append. Epigr. n. 340. V. 4. *ΔΩΟΣΕΙΣΛΡ. ΜΙΙ ΤΟΙ ΟΝ Ι. ΜΗΝΤΡ.ΟΝ*. V. 5. *ΕΥΟΟΗΙ*. C. I. n. 370 3. *χαῖρε ποροδεῖτα· ἔγνωκας, ἔρρωσο, ὑγίαινε, εὐόδει*. Ia cobs. Append. n. 236, 2 *ἀλλὰ σταθεὶς ἄκουε καὶ μαθὼ ἄπει*.

6.

Τέχνας μὲν παράσημον ἔχει τάφος· εἰμὶ δὲ Χρύσω[ν,
πατρὶς δ' ἔστι Κνίδος, γᾶ δέ μ' ἔχει Ῥοδία.

In cista cineraria quadrata, in qua artis quidem nota desideratur, in insula Rhodo. Edidit L. Rossius *Archaeolog Zeitung* 1845 p. 134. *Χρύσων* nomen videtur esse novum. Sosimi, fabri ferrarii, artis *παράσημον* sunt scuta. Syll. Epigr Gr. n. 3, ubi plura afferuntur *συνθήματα τέχνης*: alia symbol eiusmodi habes apud Antipatrum Sid. n. 88—90. 92 s.

7.

Ἰσθμέ, παλαιγενέος νήσου πέδον, ἄφθιτε δῆμε,
σοὶ μεγάλων δώρων καὶ νέκυς οἶδα χάριν·
εἰκόνι καὶ στεφάνοισιν ἀειμνήστῳ [τε γερασθεὶς]
σήματι τοῦ πικροῦ ῥῦσιν ἔχω θανάτου.

In Co insula, in vico Cephala descriptum a iuvenibus Cois, a quibus accepit L. Rossius Inscrr. Gr. ined. fasc. III p. 43 n. 304. Quae male exceptae fuerant litterae, eae sunt omnes eiusmodi, ut et facile et certo corrigi potuerint. Nam cur displiceat invocatio *Ἰσθμέ, ἄφθιτε δῆμε*, non intelligo equidem, cum amori in populares, quo insigne est epigramma, quam maxime convenire videatur. V. 1. *ΝΗΣΣΘΥ*. V. 3. *ΛΕΙΜΝΗΣΤΩ*. Rossius Ω in O mutato supplet *ἀειμνήστοισι κοσμηθείς*, gravi cum metri damno. Sed non monumento

magis quam imagine et corona a civibus impertita continetur ξ ὕσις θανάτου, quare ad haec omnia pariter eam refero. In schedis, e quibus haec edita sunt, hanc inscriptionem continuo excipit altera: ὁ δᾶμος ὁ Ἰσθμιωτᾶν ἐτίμασεν τιμαῖς τριταις Σάτυρον Θεμιστοκλέους ἰατρὸν στεφάνῳ χρυσέῳ ἀπὸ χρυσῶν γ' καὶ εἰκόνι χαλκῇ ἀρετᾶς ἕνεκεν τᾶς κατὰ τὰν τέχναν καὶ εὐνοίας τᾶς ἐς αὐτόν, et quum in utraque et vici nomen et effigies una cum corona inter se conveniant, praeterea autem nomen defuncti epitaphio non additum sit, probabilis est coniectura editoris hoc cum antecedente inscriptione coniungendum esse ita, ut in stele ipsa adscriptum cogitemus decretum publicum, quo nihil honorificentius esset Satyro. Idque eo magis verum esse puto, quod inde argumentum et inventio elegantis epigrammatis illustrantur. Satyrus quidam commentarios scripsit in aliquot libros Hippocrateos.

8.

Πύκτην Ἄσκεπτον λεύσσεις ἐμέ, τὸν κατέπεφνεν
Πάρδος, ὁμοιΐου τευξόμενος θανάτου.

Ex Smyrnaeis Sherardi schedis editum in C. I. n. 3284. In ΑΣΚΕΠΟΝ cum Π ligato charactere expressum fuisse videtur T. Nomen Ἄστεκτος legitur ibid. n. 2427. ΑΤΕΥΣΕΙΣ. ΟΜΟΙΕΙΟΥ et ΤΕΥΣΕΜΕΝΟΣ, quod in τευξάμενος mutavit editor, pro τυχὼν dictum putans. Praetuli futurum.

9.

Ἔνθρτη ἡ γυνὴ αὐτοῦ καὶ Ἀσκληπιάδης ὁ υἱὸς αὐτοῦ Δανάῳ, δευτέρῳ πάλῳ Θρᾳκῶν, μνείας χάριν·
Ἐννεάκις πυκτεύσας ᾤχετο εἰς Ἀΐδην.

Pentameter hic legitur in marmore sepulcrali, quod ab isthmo Cyziceno ante paucos annos Alexandriam delatum edidit et cum anaglypho, quo ornatum est, explicavit Letronnius Revue archéologique 1846 Vol. III p. 1—11, cui nemo poterit assentiri quod ultima verba hexametrum constituere putat:

[Δάναος] ἐννεάκις (vel ἐννεάκις Δάναος) πυκτεύσας
ᾤχετ' ἐς Ἀΐδην,

cum admissa modo synizesi in primo vocabulo neque supple mento, cui in marmore non est locus, neque mutatione prae positionis εἰς in ἐς opus sit. Tres ultimi versus sunt:

ΧΑΡΙΝ
ΝΝCΑΚΙCΠΥΚΤΕΥCΑCωΧΘΤΟΘΙC
ΑΙΔΗΝ.

Nomine Ἑόρτη augentur exempla in hoc Museo T. II p 243 ad ep. 14 congesta, quibus addantur etiam Δύναμις quod habet Papeus, Ἀπάτα, C. I. T. II Add. n. 2143 c Προσδοκία, Ross. inscr. fasc. III n. 285, *HEVRESIS, Bulle archeolog.* 1847 p. 30, Χρυσός, nomen puellae in vase picto de quo minus recte iudicat O. Iahn *Archaeolog. Zeitung* 184 p. 40. Derivatum Ἑόρτιος ex Libanio et inscriptione Athenien advocat Letronnius. Etiam in Aeolicam et Cypriam forma ἔροτις, quae tamen in Argivo quoque titulo invenitur infr n. 21, 6, Romae incidi in titulo Collegii Romani, quem hi transcribo simul propter adiectivum πάμμουσος.

D. M.
EROTISALVMNO
DVLCISIMOETPAMMVSO
GYMNICOVALENTINES
FILIESMEESVIXITANNOS
XVI
DEFVNCTVS·EST·IDIBVS
IVNIS·DIESATVRNI
ORANONA

Pentametrum agnoscit etiam Le Bas in eodem diario a chaeologico T. III p. 84, corrigens ἐννάκι, quum in Anth Pal. XIV, 120, 8 legatur Ἐννάκι δ' ἐννέα Μοῦσαι. Sed potius scribendum ἐννεάκι.

10.

Ἐπ' ὠκυμορω[τάτ]ο[υ] Ἀσκληπιοδότου
πατὴρ Νόητος χῶσεν εὐερκῆ τάφον,
καὶ [illegible] [illegible]ῦ παιδὸς ἄνω σήματι

ἔθηκε βωμόν, πενταέτους τ' εἰκὼ τέκνου,
κενὴν ὄνησιν ὀμμάτων, χαράξατο,
τὴν πᾶσαν εἰς γῆν ἐλπίδων κρύψας χαράν.
μήτηρ δ' ἐν οἴκοις, ἃ τάλαιν', ὀδύρεται
νικῶσα θρήνοις πενθίμην ἀηδόνα.

Cii ad mare, nunc Guemlick, descripsit Le Bas, *Revue de philologie* 1845 T. I p. 34, qui versum 1. paulum super septem reliquos elegantia quadam calligraphica eminentem sensu quoque ab iis distinguens scripsit: ἐπ ὠκυμόρω φόνον Ἀσκληπιοδότου, ita ut haec verba tanquam indicem epigrammati superscripta esse videatur putasse. Sed neque φόνον sensum praebet commodum, neque potest ferri Dorismus ὠκυμόρω. Litterae, si recte dignovit peregrinator strenuus, hae sunt:

ΕΠΩΚΥΜΟΡΩΙΟΙΙΟΝΑΣΚΛΗΠΙΟΔΟΤΟΥ.

In quibus quod pro *I* bis scribimus *T*, difficultatem non habet, facillime errari poterat etiam in littera *T*, sed dubitationem movent *O* pro *A* lectum et duae lineae II pro uno τ, quum reliqua omnia optime scripta esse videantur. Schneidewinus in Ephemer. Halensibus 1843 m. Mart. Append. n. 143 restituere conatus est ἐπ' ὠκυμοίρου τοῖον, in quo neque τοῖον τάφον placet et plures litterae mutandae fuerunt, ne dicam de forma insolita ὠκύμοιρος, ad imitationem vocis κακόμοιρος accomodata. Versus pessimus erit utcunque restituas lapidis scripturam. Super filium coacervatus est tumulus, ἐπὶ Ἀσκληπιοδότου πατὴρ χῶσεν τάφον (ἐπὶ cum gen. ut apud Aeschylum σῆμ' ἐπ' ἀσπίδος ἔχει), exstructum igitur hoc modo sepulcrum, σῆμα, cui tum imponitur vel stele, vel ara sepulcralis. Veluti pater supra n. 5 στήλην ἔστησεν — ἐπὶ σήματι, C. I. II p. 978 n. 3797 e σῆμα τε καὶ βωμὸν τεῦξεν ἀποφθιμένῳ, ut super Epaminondae tumulo stelen legimus positam apud Pausaniam VIII, 11, 5. In ara ipsa sive stele exculpta erat effigies pueri. Νόητος nomen est in C. I. n. 1241. 1249. V. 3. ΑΝΩ, Schneidewinus, ἀγχοῦ, contra usum, ex quo ara sepulcratis non ad latus sepulcri, sed super

ipso ponebatur. Brevis producta est etiam in Ἀσκληπιοδότο V. 7 non temere nec sine vi illatus est Dorismus ἃ τάλαιν sed alludit haec vox et tanquam formula poetarum dictis c luscinia, ut Plutarchus de fortitud. Alex. II. 7 scribit ὁ σιδάρε ἐκεῖνος πεπαινόμενος. Aliquando etiam vim comicam hab vox Dorica ut apud Horat. Sat. II, 133.

11.

Χαῖρε Τύχη, ψυχὴ καλή, ζήσασα ἔτη ε.
Τύχη θυγάτηρ Γαΐου τοῦ Ἑρμογένους τοῦ Πύθα.

Scalae Novae (Marathesii), non longe ab Ephes Boeckh. C. I. n. 3025. De littera numerali in versum coac v. hoc Museum T. II p. 243 n. 14.

12.

Μάρκος τ᾽ ἀδελφὸς καὶ Τρόφιμος σὸς ἐυνέτης
σοὶ τόνδε τύμβον, ὦ καλὴ Κορινθία,
λαΐνον ἔτευξαν ὠ[κυ]μόρῳ μνήμης [χάρ]ιν.

Μόνους ἰδοῦ[σαν] εἴκοσ᾽ ἐνια[υτῶν] κύκλους
Ἅϊδης κέ[κευ]θε τὴν κα[λὴν] Κορινθ[ίαν.

In Phrygia in vico Eriguez descripsit Le Bas, *Revue philol.* I p. 335. In stele, in qua imago mulieris sedent exsculpta fuit, nunc destructa, utrinque scripta haec sun Lacunae omnes explentur facillime.

13.

Ἀλέξανδρος Ἰάννα τῷ ἰδίῳ υἱῷ μνήμης ἕνεκεν.
Οὐ τὸ θαν[εῖ]ν ἀλγεινόν, [ἐπεὶ] τό[δε] πᾶσι πέπρωται,
ἀλλὰ [πρὶν ἡλι]κίης καὶ γονέων πρότερον.
ο[ὐ γ]άμον, οὐχ᾽ ὑμέναιον ἰδών, οὐ νύμφια λέκτρα
κεῖμαι, ἕ[ρως π]ολλ[ῶν], ἐ[ρά]μενος πλεό[νω]ν.

Non longe a vico modo indicato invenit Le Bas unaqu cum praecedente epigrammate edidit p. 334. Priore distich saepius usi videntur, v. T. I p. 207 n. 12. (C. I. n. 3136 Ultimus versus, si revera hae eius sunt in marmore re liquiae:

ΚΕΙΜΑΙΕ. ΟΛΛ . Ν . . ΜΕΝΟΣΠΑΣΟ . . Ν non videtur aliter posse suppleri quam in quem sensum ante me supplevit, si recte intelligo, editor Parisiensis, quamvis in verbis eximie falsus, qui scribat: *ἐρῶν πολλῶν, ἠράμενος πλεόνων, emportant avec moi de nombreux regrets, en laissant de plus nombreux encore.* Producta in ἐράμενος initialis sequente liquida non satis excusatur. Hesych. ἐράμενος, ἐπιθυμήσας. Litterarum forma antiquior: *ΤΩΙΙΔΙΩΙΤΙΩΙ, ΠΕΠΡΩΤΑΙ.*

14.

Οὔνομά μοι Μενέλαος· ἀτὰρ δέμας ἐνθάδε κεῖται,
ψυχὴ δ' ἀθανάτων αἰθέρα ναιετάει.

Hoc quoque epitaphion una cum antecedentibus et inventum et editum est p. 335, ubi quod editor pro incognito apponit epigramma in canem scriptum cum antea tum in C. I. n. 2559 editum est.

15.

Βάσκανος ἦ φθόνος [ἦ]ρε νέον Εὐκλάδιον καλόν, οἴμοι,
[καὶ] κλαίει σε τεκοῦσα, ἐπεὶ πολὺ φίλτατος ἦσο,
καὶ λύπας μεγάλας κατελίμπανες οἷσιν ἀδελφοῖς,
καὶ θρηνεῖ σε γυνὴ καὶ παῖδες δακρυχέουσιν,
βωμὸν στήσαντε[ς] τὰ προγράμματα ταῦτ' ἐπιθέντες
λαϊνέῳ τύμβῳ, μυρόμενοι περί σου.
Μνήμης χάριν.

Non procul ab Eriguez in vico Assardiick. Editori quod l. l. p. 336—38 lapicidae culpa aliquot versuum formam distortam esse putat, assensus, lenius tamen illo ita restitui, ut v. 1. adiectiva *νέον* et *καλόν*, quorum prius monosyllabum est, locum mutare iuberem et pentametrum formarem altera hephthemimeri, quae post hexametrum quartum legitur et a Gallico Critico prorsus expulsatur, ad finem carminis revocata. Similem aberrationem ante oculos pono n. 19. Nomen Εὐκλάδιος ex Libanio in Onomatologum suum intulit Papeus, et Κλάδος in pulchro eiusdem cum his proventus epigrammate

agnovit Schneidewinus in huius Musei Vol. IV p. 474. Similia sunt Θύρσις, Μόσχος, Δάφνις. V. 3 *TOICIN*, fortasse sculptoris culpa, qui etiam V. 1 *OIMMOI* scripsit, cum οἷσιν pro σοῖς dici nesciret. V. 5 scr. γράμματα. Notissima cum sit mali oculi superstitio (cf. T. II p. 264), certos tamen homines invidia enecatos non memini me invenire memoratos.

16.

Ἔρσεα σοῦ, Πώμπτιλλα, καὶ εἰς κρίνα βλαστήσειεν
ὅσ̣τ̣εα κα[ὶ] θαλλο[ὺ]ς ἐν πετάλοισ[ι] ῥόδων,
ἡδυπνόου τε κρόκου καὶ ἀγηράτου ἀμαράντ[ου
κεἰς καλὰ βλαστήσαις ἄνθεα λευκοΐου·
ὡς, ἴσα Ναρκίσσῳ τε πολυκλαύτῳ θ' Ὑακίνθῳ,
[κ]αὶ σὸν ἐν ὀψιγόνο[ις] ἄνθος ἔχοι τι χρόνος.
[Ἣδ]ε γὰ[ρ], ἡνίκα πνεῦμα μελῶν ἀπέλυε Φίλιππος,
Λ[ή]θ[η]ν ἀκροτάτοις χείλεσι προσπελάσας,
στᾶσα λι[π]οψυχ[ο]ῦντος ὑπὲρ γαμέτου Πώμπτιλλ[α
τὴν κείνου ζωὴν ἀντέλαβε θανάτου.
[Τ]οίην σ[υ]ζυγί[α]ν ἔτεμεν θεός, ὥστε θανεῖν μ[ὲν]
Πώμπτιλλαν γλυκεροῦ λύτρον ὑπὲρ γαμέτου,
ζῆν δ' ἄκοντα Φίλιππον, ἐπευχόμενον διὰ παντὸς
συγκεράσαι ψυχ[ῇ] πνεῦμα φιλανδροτάτῃ.

In sepulcro ex ipsa rupe cum innumeris aliis excavato et in formam aediculae insigniter exornato, fastigio quatuor columnis suffulto, in Sardinia ante portas urbis Cagliari, in suburbio Santa Tenera. Vulgo dicitur *Grutta dessa Bipera*, quam descripsit et delineatam dedit Vir praestantissimus Alb. della Marmora in itinerario Sardiniae iustis laudibus celebrato, P. alt. quae est de antiquitatibus insulae, p. 510—513, tab. XXXV, 1, una cum inscriptionibus, quibus et extrinsecus et intrinsecus instructa est, Latinis novem et duabus Graecis, in rupe excisis et quotquot sunt in eandem uxorem fidam scriptis, cui maritus Cassius Philippus sepulcrum dedicavit. Latina quidem edita exstant apud Muratorium p. 1638, 4, Burmannum Anthol. Lat. T. II p. 60 s. aliosque, sed curatius

descripta nunc leguntur in Itinerario p. 486—88, uno epigrammate etiam aucta. Graeca, quum longioris Muratorius primum tantummodo versum, alterius trium versuum initia protulisset, primus in lucem protraxit della Marmora deque iis disputavit Le Bas in appendice libri p. 570—586, ubi etiam epographum pluribus litteris auxit, quas in carta humefacta in ipsum lapidem impressa *(estampage)* agnoscere liceret (p. 577). Duo sunt quae in Graeco epigrammate non significata Latinorum duo referunt, exilium mariti et matrimonii tempus.

Urbis alumna graves casus huc usque secuta
coniugis infelicis, Atilia, cura mariti,
hic sita sum, manibus grati sacrata mariti,
pro cuius vita vitam pensare precanti
indulsere dei; ne cesset fama meremur.

Alterum:

Unum et vigenti bis iuncti viximus annos,
una fides nobis gaudia multa dedit.
Et prior ad Leth[en] quum sit Pomptilla recepta,
tempore tu, dixit, vive Philippe meo.
Nunc aeterna quies Ditisque silentia maesta
hanc statuere ampla pro pietate domum.

Quod proxime sequitur votum uxori piae, dolore propter mariti morbum excruciatae expressum et a diis exauditum, quod praeter unum omnia concelebrant, his verbis mariti nomine praedicat:

Languentem tristis dum flet Pomptilla maritum,
vovit pro vita coniugis ipsa mori.
Protinus in placidam delabi visa quietem
occidit. O celeres in mala vota dei!
Has audire preces! vitam servare marito!
ut pereat vita dulcior illa mihi.

V. 5 legebatur: *has audite preces*, unde factum est ut Burmannus emendaret *servate* et v. sequ. *ille*, quod pugnat cum v. quarto, quo non uxor loquitur, sed maritus diis obiicit vota nimis cito impleta, quae, ut nunc videmus, quum mala

fuerint, omnino audire non debuissent. Cf. epigr. Graecum v. 13. Ceterum vides iam, quid verum fuisse videatur, quid et feminae maritum in exilium comitatae et mala multa lubenti animo et amore aucto potius quam imminuto cum ipso perpessae admiratio, quid poetica elegantia addiderint, ut in novae Alcestidis famam Pomptilla excresceret. Alius dubitanter adeo vel ambigue hanc famam tangit:

Quod credis templum, quod forte viator adoras,
Pomptillae cineres ossaque parva tegit:
Sardoa tellure premor comitata maritum,
proque viro fama est me voluisse mori.

Et cum illo Pomptillae sepulcrum *domum* ad veritatem dixisset, alius qui post Philippi mortem poetavit, templum inde facit et ex mortali deam.

Hic Pomptilla iacet cineres amplexa Philippi,
coniugis; his aris includitur [arc]a duorum,
quae facit ad famae vivens [orbe] argumentum.
Iunonis sedes infernae cernite cuncti,
numine mutato fulget Pomptilla per aevom.

V. 3. Le Bas *FACITAD* mutat in *tacitae*, in lacuna scribens *erit*. Sed emendandi licentia in hoc monumento non probanda, et supplemento solo, quale excogitavimus, tolerabilis restituitur sententia. V. 4. in lapide est *AEDES*, excusabili sculptoris errore. Gravior error est quod Le Bas V. 5. *NVMINE* mutat in *nomine*. Nam Iuno inferorum mutata est in Pomptillam dum eius in locum illa succedit, quod insulsae adulationis genus non inauditum est in titutis sepulcralibus, v. huius Musei T. II p. 241. Quod diversum est ab eo, quod propter ironicam quandum tecti coniugalis cum Proserpinae thalamo comparationem in aliquot epitaphiis Le Bas falso statuit et hic et in libro suo *Monum. d'antiquité figurée* p. 170, iuvenes ante nuptias mortuos sponsos Proserpinae habitos esse, similiterque Plutonis sponsas virgines immatura morte peremtas.

Ut ad Graecum carmen accedamus v. 1. ἔρσεα propter

Hesychii glossam ἔρσεα, δροσώδη cum ὄστεα coniungitur: *que les cendres fecondés par la rosée se transforment.* Quod vereor ut stare posset etiamsi ἔρσεα, δροσώδη, non potius scribendum esset ἐρσαῖα, quod a versu excluditur. Mihi ἕρσος sertum esse videtur, ut ἔρσις, ἕρσις, nexus plexus, sertum dici pro copia florum. Ad ἔρσεα autem ex sequentibus retrahenda sive repetenda est praepositio εἰς, ex usu poetarum frequentissimo. Pind. J. I, 39 ῥεέθροισι τε Δίρκας καὶ παῤ Εὐρώτᾳ. P. VIII extr. Δὶ καὶ κρέοντι σὺν Αἰακῷ, P. II, 59 πεάτεσσί τε καὶ περὶ τιμᾷ. Alcm. fr. 37 φοίναις δὲ καὶ ἐν θιάσοισιν ἀνδρείων. Sophocl. Antig. 364 ed. G. Herm. ποτὲ μὲν κακόν, ἄλλοτ' ἐπ' ἐσθλὸν ἕρπει. Philoct. 1370 λέγεις δ' Ἀτρείδαις ὄφελος ἢ 'π' ἐμοὶ τάδε. De metamorphosi cinerum in flores Commentator confert Iuven. VII, 202 s. Pers. I, 38—42, Anthol. Lat. T. II ep. 246. 157. et 186, quae tamen omnia paulo diversa sunt praeter ultimum, cum in tertio disticho, ὡς ἴσα Ναρκίσσῳ κ. τ. λ. sententia absolvatur, quae in illo carmine Latino pariter continetur.

O mihi si Superi vellent praestare roganti,
ut tuo de tumulo flores ego crescere natos
cernam, vel viridi e ramo vel flore amaranti,
vel roseo vel purpureo violaeque nitore;
ut quum praeteriens gressu tardante viator
viderit hos flores, titulum legat et sibi dicat:
hic flos est corpus, Flavia Nicopolis.

In quibus usus sum Burmanni emendationibus p. 136. V. 11. ab initio *T* excidisse reor, non probans οἵην: *ainsi un Dieu a rompu cette douce union.* V. 5. *ΝΑΡΚΙΣΣΩΙ* et *ΤΑΚΙΝΘΩΙ.* 14 *ΦΙΛΑΝΔΡΟΤΑΤΗΙ.* 13 *ΖΗΝ.*

Alterius epigrammatis Graeci quae fuerit sententia ex initiis versuum, quae conservata sunt, certo colligi potest, quomodo expressa fuerit, ex paucis litteris et loco et ductibus admodum incertis, nunquam poterit erui, quamvis versus non inepte explevit Lebas. Parcarum una quum iam in eo esset,

ut filum vitae Philippi verteret, votis suis Pomptilla effecit, ut ille viveret, ipsa pro eo extingueretur:

Ἔσ[τ]ρεψεν Μοιρῶν μία νήματα . . . . . .
[τ]αῖς ἰδίαις εὐχαῖς . . . . . .
[ἡ] περίφρων Πώμπτιλλα . . . . . .
ἥτις [ὑ]πὲρ γαμέτου . . . . . .

De Cassio Philippo, Pomptilla et filiis eius ex inscriptione supra portam sepulcri extante disputat Lebas p. 584 ss. cui non accedo quod propter illam a filiis sepulcrum post mortem patris in memoriam miraculi, ut vocat, cuius fama per insulam eximia fuerit, exstructum putat et certamen musicum institutum, ex quo prodierint tot epigrammata, nempe quae praemium obtinuissent. Uni Pomptillae dedicatum monumentum testificatur titulus in epistylio per totam sepulcri latitudinem extractus: . . *POO.* (piae) *MEMORIAE. ATILIAE. LF. POMPTILLAE. BENEDICTAE*, et maritum dedicasse demonstrat etiam epigramma primo loco a nobis descriptum et hoc maxime, quod collatis annotationibus criticis p. 574 s. ita restituendum videtur:

Templa viri pietas fecit pro funere magno
Pomptillae; meruit [femi]na casta coli.
Nam se devovit iam [defi]ciente marito,
rapta viro, [s]a[lvus staret] ut ille, suo.

Non miramur Pomptillam tot celebratam epitaphiis, quum saepius in eodem lapide duo, tria, quatuor, Graeca cum Latinis iuncta insculpta videamus (Syll. Epigr. Gr. n. 23 cf. p. XX, C. I. T. II p. 58 n. 1988b p. 841 n. 2347), matronae autem illius dignissimae casu multi ut moverentur constantia eius faceret per longam vitam probata et, cum gravi morbo maritus correptus esset, dolor tantus, ut non verbis tantum Alcestidis votum repeteret, sed anxiae curae etiam succumberet, quo amici eo magis affecti sunt, quod maritus ex periculoso morbo recreatus est. Et fortasse eodem modo Callicratia *nova Alcestis* facta est, qualem praedicat epigramma iucundissimum Anthol. Pal. VII, 691, quamvis etiam alio modo

vitam pro marito obtulisse potest. Post mortem Philippi, ut Thebis factum videmus in epigrammatis sacrophagi T. II p. 236 n. 6 editis et ut res ipsa ferebat ut saepe fieret, postea sepulcrum ab eo extructum a filiis eius et Pomptillae tribus et ipsi et posteris destinatum est, quod indicat inscriptio lacera supra portam tum addita:

ATILIAE. L. F. POMPTILLAE. MAMMEAE. OPTIMAE. F
[et c.] CASSIO. PHILIPPO PARENTIBVS. SANCTIS
L. ATILIVS. FELIX . . . . . .
. . . . . CASSIVS. LIB. POSTERISQVE. SVIS

17.

[Ἄνθος] ὁρᾷς γαίης τὸ ποθούμενον ἐν στεφέεσσιν·
οὔνομά μοι τόδ' ἔ[φ]υ, Ὑάκινθος ἐνθάδε κεῖμαι.
ζήσας ἔτη κέ.

Lapis Cumanus editus a Raymundo Guarini, *Lexici Osco-Latini stamina quaedam*, *Neapoli* 1842 p. 85, cuius quam dicit restitutio magis quam credi potest absurda est.

Θ. Κ.

ΟΡΑΙΓΑΙΗΣΤΟΠΟΘΟΥΜΕΝΟΝ
ΕΝΣΤΕΦΕΕΣΣΙΝΟΥΝΟΜΑΜΟΙΤΟΔΕ
ΥΑΚΙΝΘΟΣΕΝΤΑΔΕΚΕΙΜΑΙ
Ζ. ΕΤ. ΚΕ.

Hyacinthus supra inscriptionem insculptus defuncti nomen significabat pro more satis vulgato, de quo v. Syll. nostra p. 135 et Annales Instit. archaeol. Vol. XIV p. 214. Extinctum est ab initio vel ἄνθος, ut ἄνθεα γαίης dixit Cypriorum poeta, vel τέκνον, ut Aeschylus Sept. 273 flores vocat παμφόρου γαίης τέκνα. V. altero ἔφυ posuit etiam G. F. Grotefendus in Recensibus Gottingensibus 1846 p. 508, qui in priore supplebat ἐνθάδ', sensu non perspicuo.

18.

Τίς βροτὸς οὐκ ἐδάκρυσ', ὅτι τόσσον κάλλος ἀπῆλθεν
εἰς ἀϊδῆ; ἦν ἥρπαξας ἀπὸ γονέων Μοῖραι κατ . . . . .

ἥ]τις ἔζησεν ἔτη β', μῆνας ιά, ἡμέρας ι.
Εὐψύχει Δροσερί· οὐδεὶς ἀθάνατος.

Romae in novo Museo Lateranensi in operculo s phagi minoris. Inscriptio edita est in Iahnii et Klotzii Annal. philol. 1844 Vol. XLI p. 102 atque iterum 1845 XLIII p. 450 ex apographis Lud. Stephani. Scripta est n versibus utrinque dispertitis intersita imagine defunctae, Syll. mea n. 100.

ΤΙCΒΡΟΤΟCΟΥΚΘΔΑ
ΚΡΥCΘΟΤΙΤΟCΟΝΚΑΛ
ΛΟCΑΠΗΛΘΕΝΙCΑΘ
ΡΑΗΝΗΡΠΑCΑΝΑΠΟ
ΓΟΝΘωΝΜΟΙΡΑΙΚΑ
ΤΘΥ:'ΗΠΑΝ. ΤΙCΘΖΗ
CΘΝΘΤΗ. Β. Μ. ΙΑ. Η. Ι
ΘΥΨΥΧΙΔΡΟCΘΡΙC
ΟΥΔΙCΑΘΑΝΑΤΟC.

Difficultatem incredibilem parat exitus secundi hexa vel potius heptametri, ubi editor legit ΚΑΤΘ—ΦΠΑΝ men defunctae inesse putans, Κατε . . . . παν, quum in scheda nomen non posse cognosci dixisset, et has li minusculis omnino non expressisset. Tum scripsit Εὐψ δροσερά. Mihi Δροσερὶς nomen esse videtur, ut Δ Δροσή, Δρόσιλλα, et fortasse pro vocativo scribendum σερίς, cum post iota sigma minutissima forma, fere ut i quente 'ΑΘΑΝΑΤΟC, in lapide extare videatur. Nullus ter hunc in hoc marmore nomini apponendo locus re erat, quod in stelis supra hexametros scribi solet, ut i cobsii Append. n. 275 (C. J. I. n. 427): ὅστις καὶ τίνος τὰ πρόσθεν γράμματα φράζει. Praeterea neque locus n aptus esset finis hexametri, neque ex litteris κατε . . . . nomen Graecum extundi potest, neque denique ΚΑΤΘ—ΦΙ est in marmore, sed est quod in apographo meo qu potui expressi et quod etiam Henricus Brunn, quum rogatus haec signa post me denuo examinaret, agnovit.

et quarta versus littera, quas sequitur signum h, quod alias pro *H* ponitur, hic non potest esse *H*, obscurae sunt et incertae, iunctae autem cum sequentibus ΛΠ adeo mirae sunt, ut lapicida videatur, quum verbum in scripto legere non posset, posuisse quae nemo alius intelligere potest, ut saepe factum videmus in codicibus Latinis ubi Graeca immixta sunt. Hexametrum iustum expleret τεθαλυῖαν. Praeterea prior editor signum interrogationis ponit in fine prioris versus, tum scribit ἠνήρπασαν. Sequitur apud eum τίς ἔζησεν, quo sensu, non dixit neque poterat dicere, et μῆναι, calami, ut videtur, errore. Droseris ἀπῆλθεν εἰς ἀέρα, μαχάρων εἰς ἀέρα, ut est in Iacobs. Append. n. 244, 4. Quod scripsi ἥτις pro τις, ipsa unius litterae lacuna certum est. Prius ἦν ad sensum dictum est, tam pulcram puellam. V. 3 correxi ἥρπαξε. In eodem epigrammate apud Iacobsium in Append. n. 281 v. 1 legitur ἐξήρπαξε et v. 10 ἥρπασαν n. 271 ἐξήρπαξε, n. 259, 1. 260, 5 συνήρπασε.

19.

Ἤμην ὡς ἦμην φωνὴν καὶ πνεῦμα καὶ εἶδος,
ἀρτιτόκου φωτὸς ψύχιον ἐνδόθ' ἔχων,
αἴσιος ἐμ φιλότητι καὶ ὄλβιος ἐμ πραπίδεσσι,
μηδὲν ἄγαν φρονέων, θνητὰ δὲ πάνθ' ὁρόω[ν.
ἦλθον, ἀπῆλθον ἄμεμπτος, ἃ μὴ θέμις οὐκ ἐδόκευσα,
εἴτ' ἦμην πρότερον, εἴτε χρόνοις ἔσομαι.
παιδεύθην, παίδευσα, κύτος κόσμοιο πέδη[σα,
θείας ἐξ ἀθανάτων φωσὶ φ[ρ]άσας ἀρετάς.
κεύθει γαῖα φίλη με. τί δ' ἀγνόν; ὅμως ὀνομήνῃς·
πᾶσι φιλητὸς ἀνὴρ τῆς Λυκίης Λιμύρων.

Hoc etitaphium in urbe Sinigaglia in aedibus Baviera, quo marmor olim una cum multis inscriptionibus Latinis ab illustri sacerdote collatum erat, a. 1845 a se descriptum Guilelmus Henzen eodem anno mecum communicavit Romae tum commorante. Mentio eius facta est in Ephemeride Instituti archaeologici (*Bullettino*) 1845 p. 35, ubi de moribus

quidem philosophi Lycii, quales poeta describit, parum vulgaribus minus recte iudicatur. Sed parum intelligi potest carmen antequam animadverteram primi pentametri alterum hephthemimerin, suo loco omissam, in fine adiectam esse.

Θ. HN K.
ΗΜΗΝωCΗΜΗΝΦωΝΚΑΙΠΝЄΥΜΑΚΑΙЄΙΔΟC
— ΑΡΠΤΟΚΟΥΦωΤΟC —
ΑΙCΙΟCЄΜΦΙΛΟΤΗΤΙΚΑΙΟΛΒΙΟCЄΜΠΡΑΠΙΔЄCCI
ΜΗΔЄΝΑΓΑΝΦΡΟΝЄωΝΘΝΗΤΑΔЄΠΑΝΘΟΡΟω
ΗΛΘΟΝΑΠΗΛΘΟΝΑΜЄΜΠΤΟCΑΜΗΘЄΜΙCΟΥΚЄ
ΚЄΤΙΑ
ЄΙΤΗΜΗΝΠΡΟΤЄΡΟΝЄΙΤЄΧΡΟΝΟΙCЄCOMAI
ΠΑΙΔЄΥΘΗΝΠΑΙΔЄΥCΑΚΥΤΟCΚΟCΜΟΙΟΠЄΔΗ
CA
ΘЄΙΑCЄΖΑΘΑΝΑΘωΝΦωCΙΦCΑCΑCΑΡЄΤΑC
ΚЄΥΘΙΓΑΙΑΦΙΛΗΜЄΤΙΔΑΓΝΟΝΟΜωCΟΝΟ
ΝΗΔΗ
ΠΑCΙΦΙΛΗΤΟC ΑΝΗΡΤΗ CΑΥΚΙΗCΑΙΜΥ
ΡωΝ ΨΥΧΙΟΝЄΝΔ ΟΘЄΧΟΝ.

Lapicidae scribendi inscitiam produnt syllabae plurium versuum finales inter versus integros minoribus ductibus interpositae et menda varii generis. Versus primus, alter et tertius, Henzeno referente, minore spatio disiuncti sunt quam reliqui, unde licet coniicere totum pentametrum primum ab initio omissum postmodo non totum interpositum esse, ut in 1. v. omissa syllaba *HN* superscripta est, sed dimidium ad finem reiectum quia in arctiore spatio aegrius exsculperetur. Et lineolae a fronte et in fine dimidii versus loco suo inserti indicare fortasse debebant, alteram partem alio loco esse quaerendam. V. 2. *Π* pro *ΤΙ* ut v. 5. *ΜΗ* ligatum est. V. 3. in *ΠΡΑΠΙΔЄCCI* Є et *I* finale sunt minutissima. Mendose scripta sunt in pentametro primo *ЄΧΟΝ*, v. 8. *ΑΘΑΝΑΘωΝ* et *ΦCΑCΑC*, v. 9. *ΟΝΟΝΗΔΗ*. V. 5. Quaestionem inter Epicureos, Platonicos, qui animas ad aetherem redire crede-

bant, et Pythagoreos magnopere agitatam, laudi sibi tribuit philosophus Limyrensis, cum hominis captum transcendat, quod non vel scrupulose vel partium studio iactaverit. Haec rixa tam frequens erat, ut in eiusdem marmoris inscriptionibus erumperet, v. C. I. T. II p. 987 n. 1907 bb. Epicureus loquitur in epigrammate protomae inscripto in Museo Bononiensi, Syll. Epigr. n. 61, quod in eius Musei Catalogo p. 117 denuo edidit vir doctus Schiassi; Pythagorae sententia expressa est in epigr. ap. Diog. Laert. VIII, 44, quod emendatur in Zimmermanni Diario 1834 p. 108. V. 7. Circumlocutionis *κύτος κόσμοιο* vagus est sensus. *τὸ τῆς ψυχῆς κύτος* Cicero apud Plat. Tim. p. 44a vertit *animus*, *κραδίης νοερὸν κύτος*, Orpheus ap. Clem. Alex. p. 63 et 723, *κύτος οὐράνιον* Synesius. Idem de insomn. p. 143c *ἐν τῷ κύτει τοῦ κόσμου*. Sensus verborum *κύτος κόσμοιο πέδησα* esse videtur, philosophum mundanis rebus non nimis affici se passum esse, sed sensuum illecebris resistere didicisse. Ceterum hoc disticho eundem morum disciplinam iuventutem docuisse declaratur, modo recte lego hunc versum, in quo *δὲ* aurem offendit, cum *φωσὶ φράσας* excusationem habeat. Sed ΘΖ non esse *ἐς*, certum videtur, cum Sigma vicies septies forma legitima scriptum sit, Xy autem insolita quidem forma, Latini Z simillima, sed tamen non dubitabili, orta ex Ζ, quae est in sequente titulo, hoc solo loco extet: quo admisso etiam de verbo *φράσας* vix erit dubitandum. Divinae autem virtutes hoc in ore non sunt mysticae illae Neoplatonicorum, *αἱ ἀκροτάται τῶν ἀρετῶν, ἃς ὁ ἔνθους Ἰάμβλιχος ὑπερφυῶς θεουργικὰς ἀπεκάλεσεν*, uti legimus in Marini Vita Procli c. 26; sed nobiles, natura sua divinae, a dils hominum generi impertitae. V. 9. Abrupto orationis in hoc disticho generi accomodatus videtur sensus, quem interpungendo adoptavi. Usitatissima in titulis sepulchralibus laus est *ἁγνὸν* dici (Iacobs. Append. n. 282, 5. 331 et al.), quam philosophus dum accipit, simul tamen pro modestia sua addit, verum verbi sensum neminem mortalium explere. At certo tribui ei potest alterum, quod fuerit *πᾶσι φιλητός*, adversativa autem non

sine vi omissa est. V. 10. Ross. Inscr. fasc. II n. 13. *χαίροις πᾶσι βρότοις, Εὐτύχου ἔκγονε πᾶσι φιλητέ.*

20.

. . . ονω Τιβ. Οὐιτ[ελλ.

Κεῖμαι πᾶσι φίλος, λείψας ἐν κλειτῇ [ἅπ]ασιν
οἷς ἀρέσας [ἔλαχον] θαλερὸν στέφος Ἡρακλῆος.
πά]ντα ἐνὶ στήθεσσι κάλυψε τὸ πάνσοφον [ἦτορ.]
νῦν μνησθῆτ', [ὅτ]ι δεῖξ' ἴσα ζωὸς ζωοῖσι βροτοῖσι,
[νῦν] μέμνησθε λό[γων οὓ]ς ζωὸς ἔλεξα
εὐθύτονος πᾶσιν ἔπι σ[υ]νι[εἰς.

In museo ducali Parmensi, a cuius Directore Lopez, Vi optimo et de illo museo augendo meritissimo, transmissa est hoc apographum, in quo litterae *Λ* et *Μ* formam habe minusculorum nostrorum, *Ξ* a vulgari Graeca abhorrente quam ad n. 19, 7 annotavi.

QVI IIYIETE
POSSIS
ONωTIBOTIT
ΚΘΙΜΛΙΠΛCIΦΙΛΟ
ΛΞΙΨΛCΘΝΚΛΘΙΤΗΙ
ΛCINOICNΛPΘCΛC
ΘΛΛΘPONCTΘΦOCHPΛKΛHOC
NTΛΘNICTHΘΘCCIKΛ
ΛΤΨΘΤOΠΛNCOΦO
C NTNMNHCΘHTΘ
ΙΛΙΞICΛZωOCZωOI
TOICIMΘMNHCΘΘΛO
ΘZωOCΘΛΘΞΛΘΤΘΤ
TONOC ΠΛCINΘΠICIN

Pantomimum celebrari ex verbo *ΛΙΞ* statim agnovi; aliquot vocabulis si verum non assecutus sum, non i magnum erit damnum. Non melioris notae est epigramma mimam Basillam a Iacobsio editum in Notis ad Append. Epig p. 970, post etiam a Petrettinio *Papiri* 1826 p. 61 et nup in Arnethi Catalogo Statuarum, Inscriptionum al. musei im

Viennensis p. 18; nimirum haec ars ultima fuit omnium, quibus cultior aetas delectata erat. V. 1. κλειτή, vocabulum ignotum, nescio num hic significet famam, an idem quod κλῆτος, τὸ πλῆθος, a Ducangio ex Glossis mss. allatum, quo indicetur Collegium saltatorum, οἱ σύσκηνοι qui vocantur in inscriptione in Basillam. Versum sequentem intelligo de corona in festo Herculis accepta, cui alius saltator vel coronam vel aliud quid dedicat apud Muratorium p. XMLXXV, 4: P. RVSTICELLIVS SALTATOR HERCVLi VICtori M. Hercules Victor pluribus in civitatibus, Tibure maxime cultus est. OICN, οἶσιν, contra-metrum. Ad accusativum στέφος et λείψας et ἔλαχον miro modo spectare videntur. V. 4. ΔΙΞ pro ΔΕΙΞ, ut v. 1. ad ΑΙΨΑC omissum Ε postea additum est superne. Simplex ἔδειξα pro ἐπέδειξα, ut δείξεις pro ἐπιδείξεις in inscriptione, quam Lamiae descripsi et edidit etiam Ludov. Stephani in Itinere Graeco n. 16: παραγενόμενος ἐς τὰν πόλιν δείξεις ἐποιήσατο. Polybius apud Athenaeum XIII p. 576 f. Μύρτιον δὲ μία τῶν ἀποδεδειγμένων καὶ κοινῶν δεικτηριάδων, ubi Valesius ad Diod. Exc. p. 606, 65 Wessel. recte mimas intelligit. Orell. Inscr. n. 2620 LVSOR EPIDIXIBus i. e. ἐπιδείξεσι. Poll. IV, 97 ἐπιδείκνυμαι de saltatoribus. V. 4. Mimum Vitalem, quod varias personas tanquam vivas repraesentaverit, epigramma elegantissimum Anthol. Lat. IV, 20 (n. 1173 H. Meyer.) v. 15. his verbis praedicat:

Fingebam vultus, habitus ac verba loquentum,
ut plures uno crederes ore loqui.

V. 6. εὐθύτονος, qui in rectum tendit, igitur apte et facete (*treffend*) respondens, reponens, intelligentia prompta (σύνιεις), insignis dicteriis suis.

21.

Μα[ρόπο]λίς μοι χθὼν Πέλοπος τὸ Πελασγικὸν Ἄργος,
Πνυταγόρας δὲ πατήρ, Λίακοῦ ἐκ γενεᾶς.

Εἰμὶ δὲ Νικοκρέων, θρέψεν δέ με γᾶ περίκλυστος
Κύπρος, θειοτάτων ἐκ προγόνων βασιλῆ.
Στᾶσαν δ' Ἀργεῖοί με χάριν χαλκοῖο τίοντες,
Ἥρᾳ ὃν εἰς ἔρατιν πέμπο[ν ἄεθ]λα νέοις.

Eodem anno quo inventum est prope urbem Corfu epigramma in proxenum Menecraten (quod Romae commentatus a. 1845, Patris Secchii dissertatione de eodem scripta ratione habita, cum post multos alios a Franzio ex iisdem, quibus usus eram, illius civitatis Ephemeridibus cum annexis monumenti delineationibus nuperrime denuo editum videam, quamvis non in omnibus mihi cum doctissimo viro convenit, nunc nolo hic repetere) hoc quoque ediderunt Graeci duo, Georgius Chrysoberges (*Δοκίμιον περὶ τῆς ἐν Ἄργει Νικοκρεοντείου ἐπιγραφῆς, ἐν ᾧ καὶ περὶ τῆς ἐν Κερκύρᾳ ἀνακαλυφθείσης Μενεκρατείου, αὐτοσχεδιασθὲν ὑπὸ Γ. Χ. ἐν Ναυπλίῳ* 1844) et Christophorus Philetas (*Διάλεξις περὶ τῆς ἐν Κερκύρᾳ Μενεκρ. ἐπιγρ. ὑπὸ Χ. Φ. ἐν Κερκύρᾳ* 1844 p. 32—35.) Ego ex Philetae libello Romae exscripsi; postea ex priore repetitum vidi etiam a. L. Rossio *Archaeol. Zeitung* 1844 p. 344—50. Lapis pertinuit ad basin cum statua regis Nicocreontis, de quo accurate disputasse Chrysobergen dicit Philetas simulque de genealogia regum Cypri et plura ex libro eius excerpsit Rossius. Pnytagoras, de quo v. Theopompus ap. Phot. Cod. 176, Euagorae filius fuit et frater Nicoclis, noti omnibus ex tribus sermonibus ad eum missis ab Isocrate, in cuius Encomio Euagorae c. 26 pro *Πρωταγόρας* Chrysoberges nunc restituendum vidit *Πνυταγόρας*, ut apud Diod. LXVI, 46 pro *Πρωταγόρας* et LIV, 4 pro *Πυθαγόρας*. Epigramma sex versibus scriptum videtur; nam quod in apographo primi, tertii et quinti quae spatium folii non caperet, *ΚΟΝΑΡΙΓΟΣ*, *ΚΑΤΣΤΟΣ* et *ΤΕΣ* ab initio versuum subscripta sunt, non veram tituli imaginem repraesentare suspicor. V. 1. *ΙΑΤ .... ΝΙΣ*, non esse *Ματρὶ πόλις μοι* vidit Philetas. Argos quod dicitur *χθών*, Kuesterum idem ad Aristoph. Thesmoph. 115 conferri iubet. V. 3. *ΙΑ* cum compareat,

uterque Graecus digamma *F* substituit, ἁ *περίκλυστος*, quod et ab articulo alienum, et, nisi esset, tamen non debebat poni, quia omnino veteris scripturae in toto epigrammate vestigium non adest. Scripsi *γᾶ*, Rossius *γ' ἁ*. Sophocles Antig. 928 *ὦ γῆς Θήβης ἄστυ πατρῷον*, Eurip. Iph. Aul. 801 *γῆν γὰρ λιπὼν Φάρσαλον*, pro adiectivo, quod Androm. 22 legitur *γῆς ἐᾷ Φαρσαλίας*. V. 6. Chrysoberges *πέμπο[νθ' ὅπ]λα*, vel hoc sensu: *ἔστησάν με εὐχαριστοῦντες πέμποντα ἐκ χαλκοῦ ὅπλα*, vel hoc: *ἔστησάν με εὐχαριστοῦντες πέμποντι ἐκ χ. ὅπλα*. Philetas: *τὸν ὁποῖον ἔπεμπα (πέμπ' ὄν) εἰς ὅπλα τῶν νέων, εἰς ὁπλισμὸν αὐτῶν*, securus praeterea de prosodia vocis *Ἡραίων*, *Heraeorum*, quam a Chrysoberge acceperat. Cui autem, qui quidem Pindarum legerit, non in mentem veniat *ἀσπὶς Ἀργείη*, proprium Achivorum et primarium certamen in quo scutum aeneum etiam praemium propositum erat?

22.

Ἀντιπάτροιο θύγατρα νέην ἔτι Καλλίκλεια[ν
Λίνδος ἀνέστασεν πρεσβυτάτα πολίων,
μάμμης ἠϋκόμοιο χαριζομένη γεράε[σσιν,
ἥ ποτε καὶ χρυσῆν εἰκόνα θῆκε Κόρης.

Lindi descripsit L. Rossius, v. huius Musei Vol. IV p. 190. *Γέρατα* non honores, dignitates sunt, sed munera diis civitatis dedicata, inter quae insignis fuit imaguncula aurea Proserpinae; nam de hac, non de Calliclea sermonem esse, non videtur dubium. *Μάμμη* autem hic mater est, non avia.

23.

Νικίας με ἀνέθηκεν Ἀπόλλωνι υἱὸς Θρασυμήδεος.
Ἔργων ὧν ὁ πατὴρ ἠργάσατο τὴν δεκάτην σοι.

Calymnae in ruderibus templi Apollinis. L. Rossii Inscr., Gr. fasc. III n. 298. Thrasymedis Parii opus erat Aesculapii colossus *χρυσελεφάντινος* in templo Epidauri, Pausan. II, 27, 2. Inscriptiones diversae sunt, pedestris altera, altera metrica, in qua supplendum ex priore nomen dei et praeterea *ἀνατίθημι*.

In epigrammate Anthol. Palat. XIII, 25 Timodemus Cereri Pylaeae τῶν κεραδέων δεκατεύματα dedicat ex voto. Non bene haberet ad ἔργων quod scribi posset τήνδ' Ἑκάτην, quamvis statuam fuisse decimam dedicatam probabile est.

24.

Κό. Βαλέριος Ἰουλιανὸς Σμυρ.

Ἀσκληπιῷ ἰητῆρι Διὸς Σωτῆρος ἄγαλμα
σὺν βάσει ἀργυρέῃ γύψου μεστῇ ἀνέθηκεν,
ἄσταθμον ὡς εἴη καὶ ἀτείμητον καὶ ἄχραντον.

Ex Maffeii Mus. Veron. p. XXXVIII et Donat. p. LXIX, 6 edidit Boeckhius C. I. T. II n. 3159. Synizesis eadem deinceps in primis duobus vocabulis. Deorum statuae in aliorum deorum templis dedicatae pariter atque mortalium numquam notae sunt innumerae.

25.

Λοκτικίου μορφῆς [μὲ]ν ἔχω τύπον· εἰκόνα δ' αὐτ[ο]
θεσπεσίης ἀρετῆς φορέει στόμα φωτὸς ἑκάστου.
Τίς τόδε καλὸν ἄγαλμα; τίνος χάριν; ἢ τίνι φωτῶν
ἡ πόλις ἀντ' ἀγαθῶν Λοκτιμίῳ μεγάλω[ν.

Laodiceae ad Lycum, hodie Eski-Hissar (παλαιόκαστρον) in epistylio columnae (quae basis forma non insolita est Rossii Hellenic. fasc. II p. 97.) C. I. T. III p. 41 n. 3943 V. 1. in fine ΑΤΤΕ.

26.

Κρύπτω τῷδε τάφῳ Σοφοκλῆν πρωτεῖα λαβόντα
τῇ τραγικῇ τέχνῃ, σχῆμα τὸ σεμνότατον.

Epitaphium inter pauca memoria dignum, ex ipso poetae patrio sepulcro, undecim stadia ante urbem versus Deceleam sito. V. de statua [illegible] limum Instituti Archaeol. Vol. XVIII no[illegible] id debetur.

famam refert, ex qua Lysandri iussu et Sophoclem sepultum et haec ipsa verba inscripta esse credebatur. Nimirum quanto hoc honorificentius poetae si vel homo Spartanus et inimicus Atheniensium palmam ei adiudicasset. *Καὶ Λύσανδρος πυνθανόμενος παρὰ τῶν φυγάδων, τίς εἴη ὁ τελευτήσας, καὶ μαθὼν ὅτι Σοφοκλῆς ὑπάρχει, κήρυκα πέμψας ἐδίδου θάπτειν· λαβὼν δέ φασιν ἐπέγραψε τῷ τάφῳ τάδε.* Ad *λαβὼν* intellige *τὸν νεκρόν*, quem comitante caduceatore filii in praetorium adduxissent, non *τὰς Ἀθήνας*, quod proponit Fr. Ritterus Didymi Opusc. p. 151.

27.

Τρεῖς σοφίης πολυΐστορος ἔκκριτοι ἀστέρες οἷοι,
ἐνθέμενοι βίβλοις ὄλβον ἀπειρέσιον,
Ἀρχύτας ἦρξε, Πλάτων πλάτυνε, τέλος δ' ἐπὶ πᾶσιν,
ὡς ἔτυχε κληθείς, θῆκεν Ἀριστοτέλης.

I. Bekk. Anecd. Gr. T. II p. 472. Crameri Anecd. Paris. T. IV p. 282 in Excerptis poeticis Codicis 352. V. 3. Bekk. *πλατύνεις.* Cramer. p. 281. *Πλάτων ὁ κλεινὸς ὁ πλατύνων τὰς φρένας.*

28.

Cic. Tusc. I, 48. *Simile quiddam est in Consolatione Crantoris: ait enim Terinaeum quendam Elysium, cum graviter filii mortem moereret, venisse in Psychomantiam, quaerentem quae fuisset tantae calamitatis caussa: huic in tabellis tres huiusmodi versiculos datos:*

Ignaris homines in vita mentibus errant.
Euthynous potitur fatorum numine letho.
Sic fuit utilius finiri ipsique tibique.

Graece habet Plutarchus de Consol. c. 14:

Ἄφρον νήπιε· ἠλίθιοι φρένες [ἀνθρώποισιν ἔασιν·]
Εὐθύνοος κεῖται μοιριδίῳ θανάτῳ.
ἦν γὰρ ζώειν καλὸν αὐτῷ, οὔτε γονεῦσιν.

Primum versum explevi, cum apud Plutarchum exeat in φρένες ἀνδρῶν. Aliter expleverunt Hadr. Iunius et Bache de Meziriac: ἦ που νήπιε Ἠλύσι' ἡλίθιοι φρένες ἀνδρῶν, e placuit Wyttenbachio hoc Ἠλύσι ἡλίθιοι.

Epigrammatum Thebanorum a nobis in Musei T. II p 236 n. 6 editorum apographum sero inveni cum schedas evolverem a Mustoxide, cum in Corfu urbe eum salutarem acceptas: quicquid enim chartarum epigraphicarum ex eo inde tempore, quo in administranda novicia Graecorum republica in insula Aegina partes eius fuerunt honorificae, undecunque collectarum conservaverat, benevole mihi tradidit Vir cl. Quo apographo quamvis non in integrum restituitur primum epigramma, nolo tamen privari antiquitatis scrutatores. Est autem hoc, nisi quod litterae Ω formam inversi M similem non exprimo.

ΜΑΡΜΑΡΕΗΛΙΘΟCΪΜΙΦЄΡΩΔЄΝΓΑCΤЄΡΙΦΩΤΑ
ΝΗΔΪΜΟΝΪΠΝΟΝЄΧΟΝΤΑΚΑΙ.... ЄΝΟΙCΤЄΠΑΡΟ
ΟΝΔΗΜΟCΧΡΪCΩCΤЄΦΑΝΩ ..... ΜΗ .
ΒΟΪΛΗΤΑΪΤΟΝЄΠΡΑΞЄΠΑΡΗ ..... ΟΙC
ΚЄΙΤΑΙCΝΜΑΛЄΟΝΤΟCΑΙ
ΖΩCΙΜΟCΤΙΟCЄΓΡΑΨΕΤΟΠΑΡΙ
ЄΜΠΝΟΪΝΦΘЄΝΓΟΜЄΝΗΝΑΔЄΩC
ΟCΤΙCΔΑΝΤΟΛΜΑΘЄCΘΑΙΝЄΚΤΝЄΙCЄΜЄΝΗΔΤΝ
ΧΩΡΙCΤΟΪΠΑΙΔΟCΠΑΤЄΡΟCΟΪЄΧΩΚΑΡΑCΤΡΟC
ΔΩCЄΙΤΗΤЄΠΟΛΘΙΚΑΙΤΩΤΑΜЄΙΩΑΝΜΪΡΙΑ

Octo iambos, qui sex versibus exarati sunt, non exscribo quum pauca sint quae discrepent ab editis. Emendantur tamen hinc nonnulla. Pro Ἀνήδυμος enim V. 2 et 3 scribendum ὁ Νήδυμος, ΟΝΗΔΪΜΟC utrobique. V. 6. ΗΝ pro ἄν. V. 8. ΑΛΛЄΓΓЄΝΟΪC, tum ΠΑΝΡЄΙΖΟΝ, igitur πάνριζον, vocabulum novum, sed loco suo accommodatum. Adest in scheda etiam tertium ei

in C. I. n. 1656 editum, sed destructum quale inveni, ita ut septem fere litterae singulis versibus uno tractu transverso excisae sint. V. 6. ΟΛΙΓωΝ legitur pro ΟΛΙΓΟΝ, quo non tollitur receptae scripturae et constructionis obscuritas, sed oritur nova. V. 9. ad ϵINϵK additus est semicirculus, apostrophi nota.

Fr. Th. Welcker.

Ioannis Tzetzae scholiorum in Aristophanem prolegomena.

Postquam Angelus Maius Spicil. Rom. V. p. 247 in Ambrosianae bibliothecae codice *Iohannis Tzetzae commentarium ingentem in Aristophanis comoedias* extare indicavit, magna inter uiros doctos orta est suspicio, hoc esse illud ipsum *Caecii commentum comoediarum Aristophanis*, e quo is, qui scholium Plautinum a Ritschelio a. 1838 e codice Romano editum scripsit, eximia de Ptolemaeorum bibliothecis deque Homeri carminibus a Pisistrato in ordinem redactis testimonia se hausisse dixerat. Quo factum est ut, cum Mediolani uersarer, cupide illum librum peterem: nec fefellit opinio. Inueni enim Aristophanis fabulas tres Plutum, Ranas, Nubes plurimis scholiis illustratas et illis praefixa ipsa quae quaesiueram, quanquam multo quam expectaueram copiosiora, prolegomena. Est autem codex C. 222 sup. 4 mai. bombycin. saec. XIII. „ex libris Georgii Merulae“ ut ascripsit Maius, litteris, maxime in scholiis et disputationibus grammaticis minutissimis, hic illic etiam admodum detritis et multis scripturae compendiis scriptus. Continet autem graecos poetas scholiis instructos complures, relictis inter binos poetas vel binas poetarum fabulas aliquot schedis, quae partim eadem, partim alia ut videtur, sed vix recentiore manu commentariis quibusdam et brevibus sententiis grammatici maxime argumenti oppletae sunt. Dabo igitur primum, ipsius libri ordinem secutus, ho-

rum poetarum indicem et brevem disputationum grammaticarum, quae interpositae sunt, notitiam: quanquam has quidem nihil fere nisi inanes Byzantinorum grammaticorum nugas continere, saepe etiam scripturae negligentia lusui cuidam librarii quam doctae commentationi similiores esse moneo.

Fol. 3—13. *Aeschyli Septem ad Thebas.* Schedae 1 et 2 enim, in quibus initium fabulae Aeschyleae nunc obtruncatae scriptum erat, ut paucae quaedam aliae codicis chartae, antiquis perditis saeculo XV. adiectae sunt. 14 et 15 saec. XV. litteris carent. 16—18 variae sententiae et disputationes grammaticae, in quibus sunt haec: *ἡ βιβλιοθήκη τοῦ φιλαδέλφου πτολεμαίου ἣν ἀπέθηκεν ἐν ἀλεξανδρείᾳ εἶχεν βίβλων μυριάδας νδ.* — *τὰ πάθη τῶν στίχων* — *περὶ ἀναπρεοντείων στίχων* — *περὶ κοινῆς συλλαβῆς.* 19—39 *Aeschyli Persae.* 40—42 dispp. varr. *ἐρρενίου φίλωνος, γνῶσις τῶν ἡλικιῶν* — *εἰς λουκιανὸν στίχοι* all. 43—108 *Aristophanis fabulae cum Tzetzae scholiis.* Inter Nubes et Ranas interpositae sunt disputationes metricae, reliquis quae in hoc codice insunt similis argumenti commentariis longe et meliores et diligentius scriptae: e quibus alio tempore quaedam proferre mihi propositum est. 109—175 *Lycophronis Alexandra* cum commentario Tzetzae. 176—180 r. *Hesiodi scutum Herculis. ὑπόθεσις σὺν θεῷ τῆς ἀσπίδος ἐξήγησις τοῦ τζέτζου κν. ἰω.* 180 u. varia. *τοῦ τζέτζου ὅτι ὁ ὀλυμπιονίκης θαλῷ ἐλαίης ἐστεφανοῦτο.* 181—206 r. *Pindarus* fin. *ἀρούρης* (?). 206 u. — 218 varia. *ἀρχὴ σὺν θεῷ τοῦ λεξικοῦ κατὰ στοιχεῖον. ἀλεῖσθαι σημαίνει τὸ μυληθῆναι*: desinit in ω littera 208 u. — *ἕτεραι λέξεις. φέρετρον ἤγουν φόριον ἐστὶ δὲ καὶ τοῦ νεκροῦ ἡ κλίνη* — *ἐτυμολογικὸν κατὰ στοιχεῖον. ἀλδαίνω τὸ θεραπεύω παρὰ τὸ ἄρδω.* — *ἕτερον ἐτυμολογικὸν κατὰ στοιχεῖον.* — 215 *ἀρχὴ τῶν διαλέκτων*, ad quae ascripta sunt haec: *ἰω. γραμματικοῦ ἀλεξανδρέως. γράφει δὲ καὶ ὁ κορίνθιος πάνυ καλῶς περὶ διαλέκτου ὧν καὶ ἔχω.* — 219—253 *Hesiodi opera et dies. τοῦ τζέτζου ἐξήγησις τῶν ἔργων καὶ ἡμερῶν ἡσιόδου.* 253—255 varia. De Musarum nominibus. — *ἐρ-*

γένου φιλοσόφου περὶ ἀκυρολογίας — πυθαγόρου παραινέσεις. — παροιμίαι θερμώδεις (ἄβρωνος βίος fin. ἄκρῳ ἅψασθαι τῷ δακτύλῳ). — 256—299 *Oppiani Halieutica* cum paucis scholiis, praecedente argumenti expositione longissima 258 u. ὀππιανοῦ ἁλιευτικῶν βιβλίον πρῶτον τοῦ μακαρίτου τζέτζου ἐξήγησις. 300—334 *Dionysius Periegeta.* 335—338 variae disputationes theologici argumenti. 339—362 *Theocritus*, quem excipiunt ᾠὸν et πελεκύς carmina.

Ex his igitur quae nunc edere statuimus haec sunt, quae ab initio schedae 43 usque ad mediam fere paginam 44 u leguntur.

I. βίβλος Ἀριστοφάνους Τζέτζην φορέουσ' ὑποφήτην.

1. Ἀλέξανδρος ὁ Αἰτωλὸς καὶ Λυκόφρων ὁ Χαλκιδεύς, μεγαλοδωρίοις βασιλικοῖς προτραπέντες, Πτολεμαίῳ τῷ Φιλαδέλφῳ τὰς σκηνικὰς διωρθώσαντο βίβλους, τὰς τῆς κωμῳδίας καὶ τραγῳδίας καὶ τὰς τῶν σατύρων φημὶ, συμπαρόντος αὐτοῖς καὶ συνανορθοῦντος καὶ τοῦ τοιούτου βιβλιοφύλακος τῆς τοσαύτης βιβλιοθήκης Ἐρατοσθένους· ὧν βίβλων τοὺς πίνακας Καλλίμαχος*) ἀπεγράψατο· Ἀλέξανδρος ὤρθου τὰ τραγικὰ Λυκόφρων τὰ κωμικά· νεανίαι ἦσαν Καλλίμαχος καὶ Ἐρατοσθένης. Οὗτοι μὲν τὰς σκηνικὰς διωρθώσαντο βίβλους ὡς τὰς τῶν ποιητῶν ἐπεσκέψαντο Ἀρίσταρχοί τε καὶ Ζηνόδοτοι· ὕστερον δὲ καὶ ταύτας ἁπάσας πολλοὶ ἀνεφάνησαν** ὑποφητεύοντες καὶ ἐπεξηγούμενοι Δίδυμοι, Τρύφωνες, Ἡρωδιανοί, Ἀπολλώνιοι ***), Πτολεμαῖοί τε Ἀσκαλωνῖται καὶ ὁ Κυθήριοι. Πρότερος δὲ ἦν Ζηνόδοτος Ἐφέσιος ****), ᾧ δὲ ὁ μετ' αὐτὸν Ἀρίσταρχος, ἄλλη τ' ἄλλων γλῶσσα πολυσπερέων ἀνδρῶν· μεθ' οὓς καὶ οἱ φιλόσοφοι Πορφύριος, Πλούταρχος

*) γρ. σώστρατος suprascr. man. sec. De Sostrato Nysaeo grammatico, Pompeii magni praeceptore (Strab. XIV. p. 650) cogitavit Similiter autem res iudicanda est, atque illa, quod Athenodori nomen iis, qui Pisistrato iubente Homeri carmina collegerunt, in Parisino codice ascriptum est.

**) ἂν ἐφάνησαν?

***) ὁ Ῥόδιος ποιητής suprascr. m. sec.

****) l. Z. ὁ Ἐφέσιος.

Πρόκλος, ὡς καὶ πρὸ πάντων αὐτῶν καὶ πρὸ τῶν χρόνων τῶν Πτολεμαίων φιλοσόφων ἑτέρων μερὶς οὐ μετρία καὶ ὁ ἐκ Σταγείρων αἰθέριος νοῦς, ὁ τοῖς νέοις σοφοῖς τοῖς ἀνεγνωκέναι μαθήματα λέγουσι [τὰς τούτου βίβλους οὕτω κατονομάζουσι*] διδάξας τὰς νυκτερίδας λέγειν εἶναι τετράποδας καὶ ὡς ὄστεον ἔχουσιν αἱ τῶν ἵππων καρδίαι καὶ βοῶν δέ τινων, καὶ ὡς ἕτερον τὸ πῖόν ἐστιν καὶ ἄλλο τὸ πιμελὲς, καὶ ὅτι τὰ γναμψώνυχα οὐκ ὀχευτικά**) τῆς ἱέρακος τεσσαρακοντάκις μιᾷ ὑπῇ ἐπιβαινομένης, καὶ ὅτι τῶν ὄρνεων βαρὺ καὶ πτητικὸν ἡ περιστερὰ, καὶ ὅτι τῶν ἀναίμων οὐδὲν ὠοτοκεῖ, τοῦ πολύποδος ἀναίμου τε ὄντος καὶ τόσον γόνον ὠοτοκοῦντος, ὡς ὁ ἐχῖνός τε ὠὰ πέντε γεννᾷ, ἓν δὲ τὸ ὄστρεον, καὶ ὡς ὀδόντας ἔχει ἡ μέλισσα, καὶ ἄλλα ἅττα τοιαῦτα μυρία ἔν τε θεωρητικοῖς, πρακτικοῖς καὶ ὀργανικοῖς τούτου συγγράμμασιν· ἃ μόνοις τοῖς ἀνεγνωκέναι βοῶσι μαθήματα δοκοῦσι θεσπέσιά τε εἶναι καὶ ἀτρεκέστατα, ἀπὸ δ' αὐτῶν τῶν ἔργων ἐληλεγμένοις ἢ μηδὲ ὅλως ταῦτα θεάσασθαι ἢ καὶ θεασαμένοις καὶ ἀναγνοιοῦσιν***) ἀναισθήτως ἔχειν τὰ μάλιστα· ταῦτα τοῖς τοιούτοις κομψοῖς καὶ οὐρανοβάμοσι σοφά τε καὶ ὄντως ὄντα θσκείτων καὶ ἀληθέστατα, ἡμῖν δὲ τοῖς περιπεζίοις τε καὶ ὑλαίοις καὶ μηδαμοῦ μηδαμῶς μηδὲ ἓν βιβλιδάριον ἀναγνοῦσι πάντα****) ἔκφυλά τε δοκοῦσι καὶ ἀποδάσμια καὶ ἀληθείας πορρωτάτω ἐκτρέχοντα καὶ κωμῳδίας ἐπάξια ὡς τριςάθλια καὶ τριςταλαίπωρα ἔκγονα φρενὸς ἐξεστηκυίας πεπαταγμένης καὶ ἀπαγοῦς. Δεινὸν γὰρ ἂν εἴη καὶ ἄτοπον, εἰ Εὐριπίδης οὐκ ὢν φιλόσοφος ἐκωμῳδήθη, σώφρων μᾶλλον εἰπὼν ὁ πανδαὴς καὶ αἰθέριος καὶ πάντας ἁπλῶς σοφοὺς διασύρων ψυχὴν ἀθανατωτέραν εἰπὼν καὶ μυρία μυριάκις ἕτερα ἄτοπα, εἰ μὴ κἂν ὡς ἀφιλόσοφος Εὐριπίδης — ἀλλά μοι παρατροχάσαντι τόσον πάλιν ἀναληπτέον τοῦ λόγου τὰ καίρια.

*) Quae uncis inclusimus glossema esse videntur aut ad *μαθήματα* vocem ascriptum aut ad ea qua mox sequuntur *ἓν τε θεωρητικοῖς* etc.

**) *ὀχωτικά* cod. [Mox scr. *ὑποπτ.*]

***) [Scr. *ἀναγνοῦσιν.*]

****) *πάντη* cod.

2. *Αἱ σκηνικαὶ βίβλοι, ὧν καὶ αἱ τῆς κωμῳδίας εἰ[illegible]ιν, ὡς καὶ προλαβὼν πρότερον εἴρηκα, καὶ ὠρθώθησαν καὶ π[illegible]ολλοῖς ἀνδράσιν ἐπεξηγήθησαν, καὶ ἥκιστον ἢ ἐλάχιστον τὸ ἐπιλήψιμον ἔχουσιν.*

3. *Ἐπεὶ δὲ Σαπφὼ σὺ τὴν ἐμὴν ἐθέλεις τῷ νῦν ἐμ[illegible]φιλοχορεῦσαι*) συγγράμματι καὶ τὴν Γοργὼ δὲ τὸ Κλεομέν[illegible]ους θυγάτριον Πειθώ τε καὶ τὴν μεγαλοπρεπεστάτην Πολυμνίαν — καὶ Ἀφροδίτην λόγου καὶ Χάριτας περιχορεῦσαι τὸ ἐναρμόνι[illegible]ον, τοὶ μὲν ἐγὼν ἐρέω, σὺ δὲ σύνθεο καί μευ ἄκουσον. Ἱστορ[illegible]ία. Ἡ Σαπφὼ μελῶν λυρικῶν ὑπῆρχε ποιήτρια Μιτυληναία οὖ[illegible]σα τῷ γένει, Σκαμανδρωνύμιου θυγατὴρ· Χάραξος δὲ ἦν αὐ[illegible]τῆς ἀδελφὸς, ὃς τὴν Ῥόδωπιν**) τὴν ἑταιρίδα ἐκ Ξάνθου ὠνήσα[illegible]το, Ἰάδμονος δούλην ὑπάρχουσαν, σύνδουλον δὲ τοῦ λογοποι[illegible]οῦ καὶ μυθογράφου Αἰσώπου, καὶ ταύτῃ συνῆν· καὶ τούτου ἔνε[illegible]κεν ἡ ἀδελφὴ τούτου Σαπφὼ μέλει ἑνὶ τῶν αὐτῆς καθάπτεται οὐ μετρίως. . . . . .***) Ἱστορία. Γοργὼ δὲ θυγατὴρ [illegible]ἦν Κλεομένους τοῦ Σπαρτιατῶν βασιλέως, γυνὴ δὲ Λεωνίδ[illegible]δου ἐκείνου τοῦ βασιλέως καὶ στρατηγοῦ, πάνυ ἐχέφρων κ[illegible]καὶ νουνεχὴς. Καὶ γὰρ ἐνναετὴς οὖσα ἔπεισε πατέρα τὸν ἑαυ[illegible]τῆς μὴ πεισθῆναι Ἀριστα γόρᾳ****) τῷ Ἱστιαίου γαμβρῷ κ[illegible]κο ἀνεψιῷ εἰποῦσα· ἀπατήσει σε ὁ ξένος πάτερ εἰ μὴ ἀποστ[illegible]τ ἀπ' αὐτοῦ· καὶ ὕστερον δὲ παρὰ Δημαράτου γράμμα σταλ[illegible]λ πίνακι κεκηρωμένῳ διὰ φόβον ὁδοφυλάκων δηλοῦν τοῖς Λάκω[illegible] πάντα τὸν Ξέρξου σκοπὸν, μηδενὸς†) δέ τι γνῶναι ἰσχύοντο[illegible] αὖτη τοῖς Λάκωσιν εἶπε, καὶ ξέσαντες τὸν κηρὸν εὗρον γράμ[illegible] ματα δηλοῦντα τὸν Ξέρξου σκοπόν. Τοιαύτη μὲν ἦν ἡ Γο[illegible] γὼ· ὁ δὲ ταύτης πατὴρ Κλεομένης μανεὶς μεληδὸν††) ἑαυτ[illegible] κατέτεμεν, ἀπὸ κνημῶν ἀπαρξάμενος μέχρι γαστρὸς κ[illegible] ἐντοσθίων αὐτῶν. Ἱστορία. Ἡ Πειθὼ μία ἐστὶ τῶν Χαρίτω[illegible] ἡ Πολυμνία μία ἐστὶ τῶν Μουσῶν. Οὕτω μὲν ταῦτα κα[illegible]

*) ἐμφιλοχορῶσαι cod. [Scr. ἐμφιλοχωρῆσαι.]
**) ῥοδόπην δὲ τὸ ὄρος suprascr. man. sec.
***) E codice descripsi ita: ὄχτρὸς, unde coniicias δεύτερον.
****) Ἀριστα γόρῳ cod.
†) μηδένα cod.
††) μελοδόν cod.

αν καὶ πραγματικῶς ἔχουσιν: ἐγὼ δὲ χαριεντιζόμενος λιτικῶς*) οὕτως εἶπον τὰς τέσσαρας χάριτας τοῦ λό-κὲ ἀρετὰς, τήν τε σαφῆ καὶ τὴν συντομίαν, τὸ πιθανόν ὶ αὐτὴν τὴν μεγαλοπρέπειαν. Ὁ γὰρ τῶν ὀνομάτων ὲμὸς καὶ τῶν λέξεων ἐργάτης τῆς σαφηνείας ἐστίν.

h Περὶ ποιητῶν πολλάκις ὑμῖν ἐδιδάξαμεν καὶ περὶ γοραίας καὶ ἀγυιατίδος κωμῳδίας καὶ ἀγυρτίδος, ὅτι ῶν εὕρημα καὶ ὅτι τραγῳδίας μήτηρ ἐστὶ καὶ σατύρων· ὲ περὶ τῆς λογίμης ἡμῖν**) κωμῳδίας μοί ἐστι διδα-

Αὕτη ἡ κωμῳδία τριττή ἐστι, πρώτη, μέση καὶ ὑστέρα· ῆς μὲν πρώτης ἦν γνώρισμα λοιδορία συμφανὴς καὶ κάλυπτος· τῆς μέσης δὲ καὶ δευτέρας ἦν γνώρισμα τὸ λικωτέρως καὶ μὴ καταδήλως λέγειν τὰ σκώμματα, οἷον τὸν πιν στρατηγὸν ἀετὸν ὄφιν ἀσπίδα κρατήσαντα καὶ δηχ-***) ὑπ' αὐτῆς αὐτὴν ἀπόρριψαι· ἐχρᾶτο δὲ αὕτη ἡ τοῖς συμβολικοῖς τούτοις σκώμμασιν ὁμοίως ἐπί τε ξένων ολιτῶν· καὶ ἡ τρίτη δὲ καὶ ὑστέρα συμβολικῶς ὁμοίως ὸ τοῖς σκώμμασι, ἀλλὰ κατὰ δούλων καὶ ξένων, ου ι γε κατὰ πολιτῶν· ἤδη γὰρ οἱ πολῖται ἀδικεῖν ἀναι-ρον ἤρξαντο, καὶ οὐκ ἤθελον παρὰ ποιητῶν τῶν καὶ κάλων καλουμένων ἐλέγχεσθαι. Τῆς οὖν κωμῳδίας τῆς μένης πρώτης πρῶτος καὶ εὑρετὴς γέγονεν ὁ Μεγαρεὺς ριῶν ὁ Τριποδίσκιος, υἱὸς ὢν Φιλίννου ὃς φαύλῃ γυναικὶ ῶν ἀπολιπούσῃ αὐτὸν Διονυσίων ἠγμένων εἰςελθὼν ὶ θέατρον τέσσαρα ἰαμβεῖα ταυτὶ ἀνεφθέγξατο ἃ μόνα πείνου συγγραμμάτων ἐφεύρονται****) τῶν ἄλλων ἀπαν-ἰφανισμένων· ἀκούετε λεὼς†), Σουσαρίων λέγει τάδε ὸς Φιλίννου Μεγαρόθεν Τριποδίσκιος Κακὸν γυ-:, ἀλλ' ὅμως, ὦ δημόται οὐκ ἔστιν εὑρεῖν οἰκίαν ακοῦ. Οὕτως ἡ πρώτη κωμῳδία τὸ σκῶμμα εἶχεν κάλυπτον· ἐξήρκεσε δὲ τὸ ἀπαρακαλύπτως οὑτωσὶ κω

) παραγκλιτικῶς cod.
) l. ὑμῖν: nisi pro μοι, quod non satis certo me legisse signi-καὶ scribendum sit.
**) δειχθέντα cod.
***) ἐφεύρεται corr. ἐφεύρονται cod.
†) λέω cod.

μῳδεῖν μέχρις Εὐπόλιδος. Ἐπεὶ δ' οὗτος εἰς Ἀλκιβιά
τὸν στρατηγὸν ἀπέρριψε σκῶμμα καὶ φανερῶς τὴν τραυλότη
τούτου διελοιδόρησεν, ἔτυχον δὲ τότε καὶ ταῖς τριήρεσιν ὢν
ὡς ναυμαχίας προσδοκωμένης, κελεύει τοῖς στρατιώταις
καὶ ἢ ἅπαξ ἐκβράττουσιν αὐτὸν εἰς τὴν θάλατταν, καὶ ἀποῦ
το, ἢ σχοίνῳ δεδεμένον ἀνάγοντες καὶ κατάγοντες ἦσαν
θάλασσαν, καὶ τέλος περιέσωσαν τοῦτον, τοῦ Ἀλκιβιάδου
πόντος αὐτῷ βάπτε με σὺ θυμέλαις, ἐγὼ δέ σε κατακλύ
ὕδασιν ἁλμυρωτάτοις, καὶ ἢ οὕτως ἢ παντελῶς διεφθαρμέ
τοῖς κύμασι τῆς τε φανερᾶς καὶ τῆς συμβολικῆς κωμῳδί
ἐπαύθη, ἢ τοῦ τοιούτου θανάτου περισωθεὶς οὐκέτι κωμῳδι
μετῆλθεν ἀπαρακάλυπτον, ἀλλὰ ψηφισμαθέντος Ἀλκιβιάδ
κωμῳδεῖν ἐσχηματισμένως καὶ μὴ προδήλως, αὐτός τε
Εὔπολις Κρατῖνός τε καὶ Φερεκράτης καὶ Πλάτων, οὐχ ὁ φ
λόσοφος, Ἀριστοφάνης τε σὺν ἑτέροις τὰ συμβολικὰ μετεχ
ρίσαντο σκώμματα καὶ ἡ δευτέρα κωμῳδία τῇ ἀττικῇ ἀνεσπ
τησεν**). Ὡς δ' ἐπίπλεον ἐπεχείρουν οἱ Ἀττικοὶ ἀδικεῖν
οὐδὲ συμβόλοις ἐλέγχεσθαι ἤθελον, ἐψηφίσαντο συμβολικ
μὲν γίνεσθαι κωμῳδίας, πλὴν κατὰ μόνων δούλων καὶ ξέν
καὶντεῦθεν καὶ ἡ τρίτη κωμῳδία ἐφάνη, ἧς ἦν Φιλήμων
Μένανδρος. Ἀλλ' ἐπεὶ τὰς διαφορὰς τῆς λογίμης κωμῳδί
εἰρήκαμεν, λεκτέον ἤδη καὶ πόσα μέρη αὐτῆς.

5. Μέρη τῆς κωμῳδίας εἰσὶ τέσσαρα, πρόλογος, μέ
χοροῦ, τρίτον ἐπεισόδιον καὶ τέταρτον ἔξοδος. Καὶ πρόλογ
μέν ἐστι τὸ μέχρι τοῦ χοροῦ τῆς εἰσόδου· ἡ δὲ ἅμα τῇ εἰ
ὁδῷ τοῦ χοροῦ λεγομένη ῥῆσις μέλος καλεῖται χοροῦ· ἐπει
όδιον δέ ἐστιν μέλος μεταξὺ μελῶν καὶ ῥήσεων δύο χορῶ
ἔξοδος δέ ἐστιν ἡ πρὸς τῷ τέλει τοῦ χοροῦ ῥῆσις. Καὶ ταῦ
μέν εἰσι τὰ μέρη τῆς κωμῳδίας· μέρη δὲ παραβάσεως ἑπτ
Πρῶτα δὲ τὰ Διονυσίου καὶ Κράτητος καὶ Εὐκλείδου ῥητέ
μοι, ἔπειτα καὶ***) τὰ ἡμέτερα ταῦτα σαφῶς ἐκδιδάξω
Οὐδὲ γὰρ οὐδ' ἁβρὰ τράπεζα μὴ μετὰ τροφῆς εὐδίαν****

*) συλλαβεῖν αὐτὸν add. codex Parisinus
**) ἐπεσκίρτησεν?
***) δὲ cod.
****) εὔδειαν cod.

οὔθ' ἡ γαλήνη μὴ μετὰ τριχυμίας καὶ κλύδωνα οὐδ' ἡ ὡραιότης καὶ ἀρετὴ καὶ χάρις τοῦ λόγου σαφὴν τοσοῦτον οἶδεν ἐμφραίνειν, εἰ μὴ μετὰ τὴν κατ' Ἐμπεδοκλέα μελάγκουρον, κατὰ δὲ Τζέτζην Τοῦλαν καὶ Κερκεσύραν περιεπιστάτην ἀσαφείας· καὶ μᾶλλον εἰ σοφοῖς λόγοις αὐτὴ ἑαυτῇ ἀντιβαίνουσα γίνοιτο ὅτὲ μὲν ἀρνίον, ὅτὲ δὲ τραγίον, ὅτὲ δὲ κόνδουρον ἀειδούριον, καὶ δὴ κριτικωτάταις ἠκροᾶσθε ταῖς ἀκοαῖς. Ὁ χορός φασιν ὁ κωμικὸς εἰςήγετο τῇ ὀρχήστρᾳ, ἣν καὶ λογεῖον καλοῦμεν, καὶ διαλεγόμενος μὲν τοῖς ὑποκριταῖς μέτροις ἑτέροις, πρὸς τὴν σκηνὴν ἑώρα τῆς κωμῳδίας· ἀπελθόντων δὲ τῶν ὑποκριτῶν πρὸς τὸν δῆμον ὁρῶν, ἐκ τετραμέτρων εἰς στίχους ἀναπαίστους ἐφθέγγετο, καὶ τοῦτο ἐκαλεῖτο στροφή· εἶτα ἑτέρους ἐκκαίδεκα τοιούτους ἐφθέγγετο, καὶ ἐκαλεῖτο τοῦτο ἀντίστροφος· ἅπερ ἀμφότερα οἱ παλαιοὶ ἐπίρρημα ἔλεγον. Ἡ ὅλη δὲ πάροδος τοῦ χοροῦ καλεῖται παράβασις. Ἂν οὖν ὡς ἐκ πόλεως ἐβάδιζε πρὸς τὸ θέατρον, διὰ τῆς ἀριστερᾶς ἀψῖδος ἔβαινεν, εἰ δ' ὡς ἀπ' ἀγροῦ, διὰ τῆς δεξιᾶς ἐν τετραγωνίζοντι τοῦ χοροῦ τύπῳ, πρὸς μόνους ὁρῶν τοὺς ὑποκριτάς· ὧν ἐξελθόντων ὁ χορὸς ἑπτάκις στρεφόμενος, πρὸς ἀμφότερα τὰ μέρη τοῦ δήμου ἑώρα· τὸ δ' ἑπτάστροφον ὄχημα τοῦτο παράβασις ἐκαλεῖτο τῷ γένει, καὶ ἡ πρώτη δὲ ὄρχησις ὁμωνύμως τῷ γένει παράβασις*), τὸ τρίτον μακρὸν καὶ πνῖγος, τὸ τέταρτον ᾠδὴ καὶ στροφή, τὸ πέμπτον ἐπίρρημα, τὸ ἕκτον ἅμα ἀντῳδὴ καὶ ἀντίστροφος, τὸ δὲ ἕβδομον ἀντεπίρρημα. Ταυτὶ μὲν τῶν ἀνδρῶν εἰσὶν ὥνπερ ἔφημεν· κἄνπερ ἡμεῖς συντόμως καὶ ταῦτα καὶ σαφεστέρως εἰρήκειμεν, τὸ ἀρνίον δὲ**) καὶ τραγίον σκοπεῖτε. Τούτοις ἡ στροφὴ καὶ ἀντίστροφος ἀνωτέρω μὲν ἐπίρρημα ἐκαλεῖτο, νῦν δὲ ἡ ᾠδὴ καλεῖται καὶ στροφή· τὸ δὲ μετ' αὐτὴν πέμπτον μέρος ἐπίρρημα, ἡ ἀντῳδὴ δὲ καὶ ἀντίστροφος, ἀντεπίρρημα δὲ τὸ ζ μέρος· ὥστε συμβαίνειν τὸ ἐπίρρημα πεντώνυμον γίνεσθαι, ἔχειν μὲν τὴν ἑαυτοῦ κλῆσιν, καλεῖσθαι δὲ καὶ στροφὴν καὶ

*) Ἡ μὲν οὖν πρώτη ὄρχησις κομμάτιον ἐλέγετο, ἡ δὲ δευτέρα παράβασις ὁμωνύμως τῷ γένει ἐκαλεῖτο codex Parisinus.

**) ἢ τε?

ἀντίστροφον· ἡ δὲ ᾠδὴ κατ' αὐτοὺς καλεῖται καὶ στροφὴ ὡς ἡ ἀπῳδὴ καὶ ἀντίστροφος. Ἀλλὰ ταῦτα μὲν οἱ κομψοπρεπεῖς ἐξηγηταὶ καὶ διδάσκαλοι· οἷς εἶπον κἂν μιᾶς λέξεως ἀβασανίστως ἐπείσθην, εὐθὺς κατ' αὐτοὺς ἀνηρτημένος μετέωρος ἐκρίων τοῦ ψεύδους ἀρίδηλος γέγονα, τόργοισιν αἰώρημα φοινίοις δέμας*)· ὡς ἄρτι ποτὲ τὴν ἔφηβον ἡλικὸν**) πασῶν καὶ τὸν αἰθέριον ἐξηγούμενος Ὅμηρον, πεισθεὶς Ἡλιοδώρῳ τῷ βδελυρῷ, εἶπον συνθεῖναι τὸν Ὅμηρον ἐπὶ Πεισιστράτου ἑβδομήκοντα δύο σοφούς, ὧν ἑβδομήκοντα δύο εἶναι καὶ τὸν Ζηνόδοτον καὶ Ἀρίσταρχον· καίτοι τεσσάρων ἀνδρῶν ἐπὶ Πεισιστράτου συνθέντων τὸν Ὅμηρον, οἵτινές εἰσιν οὗτοι· ἐπικόγκυλος, Ὀνομάκριτος Ἀθηναῖος, Ζώπυρος Ἡρακλεώτης, καὶ Ὀρφεὺς Κροτωνιάτης· Ζηνοδότου δὲ χρόνοις ὑστέροις ἐπὶ τοῦ Φιλαδέλφου αὐτὸν ἀνορθώσαντος, ἔπειτα δὲ πάλιν τοῦ Ἀριστάρχου. Ταῦτα μέν μοι Ἡλιοδώρῳ συμπέπτωκεν, τοῖς δὲ τραγικὰς βίβλους ἐξηγησαμένοις πεισθεὶς, οἷς καὶ οὗτοι φασι τὰ αὐτὰ, εἶπον Ὀρέστην καὶ Ἄλκηστιν Εὐριπίδου καὶ τὴν Σοφοκλέους Ἠλέκτραν εἶναι σατυρικὰ δράματα, ὡς ἀπὸ πένθους εἰς χαρὰν καταλήγοντα, καὶ οὕτω μέτροις καὶ λοιποῖς μου συγγράμμασιν γράφων ἐδίδασκον, ἕως ἀναγνοὺς Εὐριπίδου πολλὰ δράματα εὗρον καὶ ἔγνων τὰ σατυρικὰ δράματα τέρψεις θυμελικὰς ἀμιγεῖς καὶ γέλωτα φέροντα. Ἐᾶ***) τοὺς πολλοὺς καὶ τοὺς λεξιγράφους Ὁμηρικοὺς****), ἃ ἠγνόησαν εἴς τε λέξεις τινὰς καὶ ἱστορίας καὶ ἕτερα καὶ τοῦ ποιητοῦ κατεψεύσαντο, ὥσπερ καὶ οἱ προκείμενοι ἄνδρες τοῖς περὶ τῶν σκηνικῶν τῶνδε δραμάτων διδάγμασιν, ὡς ἀπ' αὐτῶν τῶν βίβλων ἐλέγχονται. Ἀλλὰ παρέντες τὰ περιττὰ σαφῶς, συντόμως καὶ ἀληθῶς καὶ ὡς ὁ νοῦς ἔχει τῆς βίβλου ταῦτα ἐκθείημεν· πᾶς δὲ ἀληθείας ἐρῶν κριτικωτάτως βασανιζέτω τὸ σύγγραμμα.

II. Ἑτέρα ἀρχὴ †).

*) Lycophr. 1080.
**) Ita videtur esse in codice, e quo excripsi sic ἡλιξ.
***) Καὶ ἐῶ?
****) Ὁμ) cod.
†) βίβλος ἀριστοφάνους τζέτζην φορέουσ

1. Ἀλέξανδρος ὁ Αἰτωλὸς καὶ Λυκόφρων ὁ Χαλκιδεὺς, ἀλλὰ καὶ Ζηνόδοτος ὁ Ἐφέσιος τῷ Φιλαδέλφῳ Πτολεμαίῳ συνωνηθέντες βασιλικῶς, ὁ μὲν τὰς τῆς τραγῳδίας, Λυκόφρων δὲ τὰς τῆς κωμῳδίας βίβλους διώρθωσαν, Ζηνόδοτος δὲ τὰς Ὁμηρείους καὶ τῶν λοιπῶν ποιητῶν. Ὁ γὰρ ῥηθεὶς βασιλεὺς Πτολεμαῖος, ἡ φιλοσοφωτάτη τῷ ὄντι καὶ θεία ψυχὴ, καλοῦ παντὸς καὶ θεάματος καὶ ἔργου καὶ λόγου τελῶν ἐπιθυμητὴς, ἐπεὶ διὰ Δημητρίου τοῦ Φαληρέως καὶ γερουσίων ἑτέρων ἀνδρῶν δαπάναις βασιλικαῖς ἁπανταχόθεν τὰς βίβλους εἰς Ἀλεξάνδρειαν ἤθροισεν, ὑσὶ βιβλιοθήκαις ταύτας ἀπέθετο, ὧν τῆς ἐκτὸς μὲν ἦν ἀριθμὸς τετρακισμύριαι δεκχίλιαι ὀκτακόσιαι*), τῆς δ' ἔσω τῶν ἀνακτόρων καὶ βασιλείου βίβλων μὲν συμμίκτων**) ἀριθμὸς τεσσαράκοντα μυριάδες, ἁπλῶν δὲ καὶ ἀμίσγων βίβλων μυριάδες ἐννέα, ὡς ὁ Καλλίμαχος νεανίσκος ὢν τῆς αὐλῆς ὑστέρως μετὰ τὴν ἀνόρθωσιν τοὺς πίνακας αὐτῶν ἀπεγράψατο. Ἐρατοσθένης δὲ***) ὁ ἡλικιώτης αὐτοῦ παρὰ τοῦ βασιλέως τὸ τοσοῦτον ἐνεπιστεύθη βιβλιοφυλάκιον. Ἀλλὰ τὰ Καλλιμάχου καὶ τοῦ Ἐρατοσθένους μετὰ βραχύν τινα χρόνον ἐγένετο τῆς συναγωγῆς τῶν βίβλων, ὡς ἔφην, καὶ διορθώσεως, κἂν μετ' ****) αὐτοῦ τοῦ Πτολεμαίου τοῦ Φιλαδέλφου. Τότε δὲ συνηθροισμένων ἁπασῶν†) τῶν βίβλων τῶν Ἑλληνίδων καὶ ἔθνους παντὸς καὶ σὺν αὐταῖς τῶν Ἑβραίων, ἐκεῖνος ὁ ἀφειδὴς βασιλεὺς, ὧν ποταμὸς χρυσορύας, ἀλλ' ἑπταστόμως ἐκρέων, τὰς ἐθνικὰς μὲν ὁμογλώσσοις ἐκείνων ἀνδράσι σοφοῖς καὶ ἀκριβῶς ἑλληνίζουσιν εἷς τε γραφὴν ὁμοῦ καὶ γλῶσσαν Ἑλλάδα μετήμειψεν, ὡς καὶ τὰς Ἑβραΐδας δι' ἑβδομήκοντα δύο ἑρμηνευτῶν Ἑβραίων σοφῶν πεφυκότων καθ' ἑκατέραν διάλεκτον. Τὰς ἐθνικὰς μὲν οὕτω μετεποίησε βίβλους· τῶν Ἑλληνίδων δὲ βίβλων, ὡς καὶ προλαβὼν ἔφην, τὰς τραγικὰς μὲν διώρθωσε δι' Ἀλεξάνδρου τοῦ Αἰτωλοῦ, τὰς τῆς κωμῳδίας δὲ διὰ Λυκόφρονος,

*) οκτακόσιοι cod.
**) συμμικῶν cod. Fortasse probabilius fuerit συμμιγῶν.
***) δὲ om. cod.
****) l. ἐπ'
†) ἁπάντων cod.

διὰ δὲ Ζηνοδότου τοῦ Ἐφεσίου τὰς τῶν λοιπῶν ποιητῶν. Τὰς Ὁμηρείους δὲ κατεξαίρετον πρὸ διακοσίων καὶ πλειόνων ἐνιαυτῶν Πτολεμαίου τοῦ Φιλαδέλφου καὶ τῆς διορθώσεως Ζηνοδότου συντέθεικεν σπουδῇ Πεισίστρατος*) παρὰ τῶν τεσσάρων τούτων σοφῶν. ἐπὶ Κογκύλου, Ὀνομακρίτου τε Ἀθηναίου, Ζωπύρου τε Ἡρακλεώτου καὶ Κροτωνιάτου Ὀρφέως. Οὕτω μὲν ἐν χρόνοις τοῦ Πεισιστράτου τοῖς τέσσαρσι τούτοις σοφοῖς αἱ Ὁμηρικαὶ συγγραφαὶ τεμαχίοις περιφερόμεναι συνετέθησαν καὶ βίβλοι ἐγένοντο· χρόνοις δ', ὡς ἔφην, τοῦ Φιλαδέλφου παρὰ τοῦ Ζηνοδότου ὠρθώθησαν· μετὰ δὲ Ζηνόδοτον Ἀριστάρχῳ πάλιν ὠρθώθησαν τετάρτῳ ἢ ε̄ ἀπὸ Ζηνοδότου τελοῦντι. Καὶ ὁ πεφυρμένος καὶ βδελυρὸς Ἡλιόδωρος, οὐκ εἰδὼς ὅτι ληρεῖ, φύρῃ καὶ πάντα σύμμικτον κυκεῶνα, μᾶλλον δὲ κοπρεῶνα ποιῇ, ἐπὶ Πεισιστράτου τὸν Ὅμηρον συντεθῆναι καὶ ὀρθωθῆναι ληρῶν παρὰ τῶν οβ̄, ἐπεκριθῆναι δὲ πάντων τὴν Ζηνοδότου καὶ Ἀριστάρχου σύνθεσίν τε καὶ διόρθωσιν, καὶ ἡμᾶς [ἔτι νεάζοντας καὶ πρώτους ὑπηνήτας τελοῦντας ἔπεισεν οὕτως ἔτι που**) ἐξηγουμένους τὸν Ὅμηρον, ὡς καὶ ἕτεροί τινες κομψοὶ καὶ αἰθεροβάμονες, οἷς ἂν καὶ μέχρι μιᾶς λέξεως ἀβασανίστως***) ἐπείσθην, καὶ μὴ ἐκ τοῦ κειμένου τῆς παλαιᾶς βίβλου****) τὸ ἀληθὲς ἀπηκρίβωσα, κατ' ἐκείνους παραληρῶν ἐφαινόμην, ἀλλ' ἅπαξ καὶ δὶς ταὐτὸ†) παθὼν τῷ νεάζοντι τῷ πάθει μάθος ἐθέμην, καὶ τούτους μὲν ἥγημαι κομψοὺς αἰθερίους, αὐτὸς δὲ ἐκ τῶν κειμένων ἀνθέων τῶν βίβλων ὥςπερ τις μέλισσα φίλεργος ὁποῖα δυναίμην σιμβλοποιῶ, οἶμαι δὲ καὶ τῷ μέλιτι πολλοὺς διεκτρέφω. Κἂν μυῖαί τινες δυςγενεῖς††), ὡς οὐδὲ τῷ ἀττικῷ οὐδὲ τούτῳ ἱζῆσαι δυνάμεναι, ὅμως λάθρα σὺν ὁμοτρόποις περιιπτάμεναι περιβομβοῦσιν ἀνήκουστά τε καὶ παράληρα, ἀλλά μοι τόσον τροχάσαντι†††) ἀναληπτέον πάλιν τοῦ λόγου τὰ καίρια.

*) πεισιστρα^τι cod.
**) ἐτπ^ῡ cod.
***) ἀβανίστως descripsi e codice.
****) βιβλίου cod. †) τοῦτο cod.
††) δυςμενεῖς corr. δυςγενεῖς.
†††) l. παρατροχάσαντι.

2. Περὶ ποιητῶν πολλάκις ὑμῖν ἐδιδάξαμεν καὶ διαρκῶς ἕκαστα ἐξεπίστασθε, εἴδη τε τούτων καὶ τὰ γνωρίσματα τῶν σκηνικῶν τε τοὺς χοροὺς ἐκ πόσων ἀνδρῶν καὶ τί ἑκάστῳ τὸ δῶρον, καὶ πῶς ἐφευρέθησαν, καὶ ὅτι*) λέγονται δράματα καὶ οὐ γράμματα. Ἀλλὰ καὶ νῦν ἐπιδρομάδην τῶν σκηνικῶν ποιημάτων τὰ καίρια διδακτέον μοι, ἵνα καὶ ψώραν ἐξηγητῶν ταῖς διαφοραῖς ἐκκαθάρωμεν, καὶ τὸ Διονυσίου τε καὶ Εὐκλείδου καὶ Κράτητος σκολιῶς καὶ πεφυρμένως καὶ ἀπατηρήτως γραφὲν εἰς τὸ περὶ μερῶν κωμῳδίας καὶ παραβάσεως εὐθυτάτως τε καὶ ἀφύρτως μετ' ἐπιστάσεως σαφῶς παραστήσωμεν**) κατά τε τὴν πρᾶξιν αὐτὴν καὶ τὸν νοῦν τῶν βιβλίων καὶ τὴν ἀλήθειαν. Καὶ δὴ πρῶτον ἀρκτέον μοι λέγειν τὰς διαφοράς.

3. Ἡ κωμῳδία μεμιγμένον τοῖς σκώμμασι εἶχε τὸν γέλωτα· ἡ τραγῳδία πένθη καὶ συμφορὰς· ἡ σατυρικὴ δὲ ποίησις οὐκ ἀπὸ πένθους εἰς χαρὰν καταντᾷ, ὡς Εὐριπίδου Ὀρέστης καὶ Ἄλκηστις καὶ ἡ τοῦ Σοφοκλέους Ἠλέκτρα, ὡς κἀμὲ οἱ ἀσκέπτως ληροῦντες ἐξηγηταὶ καὶ γράψαι καὶ διδάξαι ἠπάτησαν, ἀλλ' ἀμιγῆ καὶ χαρίεντα καὶ θυμελικὸν ἔχει γέλωτα, οἷον Ἡρακλῆς πραθεὶς τῷ Συλεῖ γεωργὸς δοῦλος ἐστάλη εἰς τὸν ἀγρὸν, τὸν ἀμπελῶνα ἐργάσασθαι, ἀνεσπακὼς δὲ δικέλλῃ προρρίζους τὰς ἀμπέλους ἁπάσας νωτοφορήσας τε αὐτὰς εἰς τὰ οἴκημα τοῦ ἀγροῦ ψωμοὺς μεγάλους ἐποίησε τὸν***) κρείττω τε τῶν βοῶν θύσας κατεθοινᾶτο καὶ τὸν πιθεῶνα δὲ διαρρήξας καὶ τὸν κάλλιστον πίθον ἀποπωμώσας τὰς θύρας τε ὡς τράπεζαν θεὶς ἦσθε καὶ ἔπινεν ἁδὼν, καὶ τῷ προεστῶτι δὲ τοῦ ἀγροῦ δριμὺ ἐνορῶν, φέρειν ἐκέλευεν ὡραῖά τε καὶ πλακοῦντας, καὶ τέλος ὅλον ποταμὸν πρὸς τὴν ἔπαυλιν τρέψας τὰ πάντα κατέκλυσεν ὁ δοῦλος καὶ ὀρ . . . . . ****) ο τεχνικώτατος γεωργός. Τοιαῦτα τὰ σατυρικὰ δράματα, οὐχ οἷα γράφουσιν οἱ ἀσκέπτως ληροῦντες καὶ ἐμὲ αὐτὸν ἀπατή-

*) Litteras non satis cognoscere potui: fortasse καὶ διὰ τί.
**) παραστήσαιμεν cod.
***) τῶν cod.
****) ὀρυιάζει?

σαντες. Ἀλλὰ ῥητέον καὶ τί τῷ βίῳ ταῦτα λυσιτελεῖ. Ἡ τραγῳδία λύει τὸν βίον· ἡ κωμῳδία δὲ*) συνιστᾷ· θυμελικοῖς δὲ τοιούτοις οἱ σάτυροι καθηδύνουσι. λυρικοὶ δὲ, οἳ**) καὶ κυκλικοὶ καὶ διθύραμβοι, ἢ ᾖνουν κυδαίνοντες ἀθλητὰς ἀγῶσι νικῶντας ἢ ὕμνουν Διόννσον ἢ καὶ ἑτέρους θεούς. Ἐπεὶ τοσαῦτα σαφῶς ἡμῖν καὶ συντόμως ἐρρήθη, φέρε καὶ οπως ταῦτα τὰ δράματα ἐδιδάσκετο, διδακτέον μοι.

4. Πρῶτον μὲν ἐν ἐαρινῷ καιρῷ πολυαναλώτοις δαπάναις κατεσκευάζετο ἡ σκηνὴ τριωρόφοις οἰκοδομήμασι, πεποικιλμένη παραπετάσμασι καὶ ὀθόναις λευκαῖς καὶ μελαίναις, βύρσαις τε παταγούσαις καὶ χειροτινάκτῳ πυρὶ, ὀρύγμασι τε καταγαίοις καὶ ὑπογαίοις, καὶ ὑδάτων δεξαμεναῖς εἰς τύπον θαλάσσης ταρτάρου ᾅδου κεραυνῶν καὶ βροντῶν, γῆς καὶ νυκτὸς, οὐρανοῦ, ἡμέρας καὶ ἀνακτόρων***) καὶ πάντων ἁπλῶς· αὐλάς τε οὐ μικρὰς εἶχεν ἐξειργασμένας καὶ ἀψῖδας εἰς τύπον ὁδῶν. Διὰ μὲν οὖν ἀριστερᾶς ἀψῖδος ἐχώρουν, ἂν ὡς ἐκ πόλεως ἦσαν ὁδεύοντες ὡς πρὸς ἀγροὺς καὶ θέατρα· ἂν δὲ πρὸς πόλιν ὡς ἐκ θεάτρων ἢ ἀπ' ἀγροῦ, διὰ δεξιᾶς. Τοιαῦτα μὲν ἡ τῆς σκηνῆς ἐργασία.

5. Τὰ σκηνικὰ δ' ἀπ' αὐτῆς καλούμενα δράματα καὶ πρακτικῶς ἐτελεῖτο καὶ λογικῶς. Σύστασις δὲ τούτων ὑπῆρχε τὰ τῶν ὑποκριτῶν πρόσωπα· πρόσωπα δὲ τοῖς μὲν τραγικοῖς καὶ σατυρικοῖς ἀνὰ δεκαὲξ ἦσαν· ὁ κωμικὸς δὲ εἶχεν κδ· ἃ πρόσωπα ὑποκριτικὰ τῶν τριῶν σκηνικῶν ποιημάτων, εἰ φίκεῖα τῷ καθ' ἑνὶ αὐτῶν καὶ οἰκείῳ ἠθροισμένως τι δρῶντα, χορὸς ἐκαλεῖτο. Διαιρεθεὶς δὲ ὁ χορὸς εἰς μὲν τμήματα δύο, ἡμιχόρια ὠνομάζετο, παραχρηστικῶς δὲ καὶ χορός· εἰ δὲ εἰς ἕνα ἕνα ἐτμήθη καὶ μερικὸν, ὑποκριταὶ ἁπλῶς ἐκαλοῦντο κοινῷ τῷ ὀνόματι, διὰ τὸ μὴ δύνασθαι μιᾷ κλήσει περιληφθῆναι, ὡς ὁ χορὸς καὶ τὰ ἡμιχόρια. Διαιροῦνται γὰρ τὰ μερικὰ ταῦτα εἰς πόσα; εἰς προλογίζοντας, εἰς ἄγγελον, εἰς ἐξάγγελον, εἰς κατασκόπους, εἰς φύλακας, εἰς ἥρωας, εἰς

*) τὲ cod.
**) οἱ cod.
***) ἀνακτόροις cod.

θεούς, εἰς ἄλλα μυρία. Τούτων οὖν τῶν προσώπων τὸ ὅλον ἄθροισμα, ὃ καὶ χορὸς ἐκαλεῖτο, εἰσελθὸν εἰς τὴν ὀρχήστραν, ἣν ἔφασαν καὶ λογεῖον, — τὴν δὲ εἰσέλευσιν ταύτην οὐ μέλον ἐστί μοι, ὅπως ἂν καὶ καλέσειας, εἴτε εἴσοδον, ἢ εἰσέλευσιν, ἢ ἐπήλυσιν, ἢ ἐπίβασιν, ἢ πάροδον ἢ παράβασιν, ἢ ἄλλως πως σημαίνων ταὐτό — εἰσελθὸν οὖν καὶ παραβὰν εἰς τὴν ὀρχήστραν τοῦτο τὸ σύστημα πᾶν, ὃ καὶ χορὸς ἐκαλεῖτο, πρὸς τοὺς ὑποκριτὰς λόγους ποιούμενον, τὸ πρόσωπον βλέπον εἶχε πρὸς τὴν σκηνήν· ἐξελθόντων δὲ τῶν ὑποκριτῶν πρὸς τὸ τοῦ δήμου μέρος ἐστέφετο, ἢ τὸ δεξιὸν ἢ τὸ ἀριστερὸν, καὶ πάλιν ἀντεστρέφετο πρὸς τὸ ἕτερον καὶ ἔλεγέ τι ἑκατέροις τοῖς μέρεσιν, εἶτα ἐξήρχετο, καὶ τέλος τὸ δρᾶμα ἐλάμβανε. Ταῦτα μὲν ἦσαν πρακτικὰ δ̄ μέρη τοῦ δράματος, ἡ παράβασις, ἡ στροφὴ, ἡ ἀντίστροφος καὶ ἡ ἔξοδος· καὶ λογικὰ μέρη αὐτῆς δ̄, ἀντιπαράβασις ἤγουν πρώτως, δευτέρως πρόλογος, καὶ ἀντὶ τῆς στροφῆς καὶ τῆς ἀντιστρόφου λόγια καὶ ᾠδὰς καὶ ἀντῳδὰς ἢ ἐπιρρήματα καὶ*) ἀντεπιρρήματα εἴποις, οὐ διαμάχομαι· καὶ ἡ ἔξοδος ἡ ᾠδὴ καὶ τὸ ῥῆμα τοῦ δράματος τὸ ἐπιτελεύτιον, ἃ οἱ αἰθέριοι καὶ οὐρανοβάμονες λαλοῦσιν ὥσπερ λαλοῦσιν· ἔχετε δὲ ταῦτα τῷ ἐαθέντι μοι προοιμίῳ, ἀλλὰ μακρὰν αὐτῶν ἀποτρέχοιτε, μὴ καὶ ἀκοὰς ὑμῶν καὶ ψυχὰς λυμανθείητε. Ταῦτα μὲν τὰ δ̄ μέρη πρακτικῶς τε καὶ λογικῶς τῶν δραματικῶν ποιημάτων ὑπῆρχεν· τῶν δὲ λυρικῶν συγγραμμάτων τρία ἦσαν τὰ μέρη, στροφικὸν καὶ ἀντιστροφικὸν λόγια, ἑκάτερον ἑκατέρῳ ἰσαρίθμους ἔχον τοὺς στίχους, καὶ μέτρων τῶν αὐτῶν· πρὸς τοῖς στροφικοῖς δὲ καὶ ἀντιστροφικοῖς τρίτον ἦν μέρος τὸ ἐπῳδικὸν λόγιον, ὁμωνύμως**) καὶ ταῦτα λεγόμενα τοῖς ἑαυτῶν πρακτικοῖς, τῇ τε στροφῇ καὶ ἀντιστρόφῳ καὶ ἐπῳδῷ ἤτοι ἐξόδῳ καὶ ἐξελεύσει καὶ ἐπιλόγῳ. Καὶ γὰρ καὶ οἱ λυρικοὶ πρὸς ἑκάτερον μέρος τοῦ δήμου***) ὁρῶντες ἐφθέγγοντο τὰ ποιήματα, καὶ τέλει

*) Ante καὶ vocabulum, a quo nova pagina initium capit, alteram καὶ in extrema altera pagina add. cod.

**) ὁμωνύμως cod.

***) [illegible] cod.

τοῦ δράματος μέλλοντος παύεσθαι τὸν ἐπῳδὸν ἐφθέγγετο, ἤτοι τὴν ὑστέραν ᾠδήν τε καὶ τὸν ἐπίλογον, εἰς εὐχὰς τὸ πλεῖστον αὐτὸν περικλείοντες. Προοίμιον δὲ τούτοις οὐκ ἦν, ὡς ἐκείνοις, ὅτι ἅμα τῷ εἰσελθεῖν εἰς τὸ θέατρον πρὸς τὸν δῆμον στραφέντες ἅμα τὸ αὐτὸ ἔλεγον καὶ στροφὴν καὶ προοίμιον. Ἕνεκα μὲν τῶν εὐχαρίστων ταῦτα ἐγράφη μοι· ἀποδρίπεσθε*) δὲ καὶ ὑμεῖς τούτων, γεννήματα ἐχιδνῶν καὶ ἐχθρίστοι. Φάμενοι δὲ καὶ τὸ γένος τοῦ ποιητοῦ καὶ τὸν σκοπὸν τοῦ δράματος, χωρίσωμεν ἐπὶ τὴν τοῦ κειμένου σαφῆ καὶ σχολίων τινῶν ἀναπλήρωσιν.

Sequitur in codice γένος Ἀριστοφάνους, deinde Πλούτου ὑπόθεσις, tum versus tres

Βίβλος ἐγὼν σχεδίη πρωτόγραφος, αὐτὰρ ὁ Τζέτζης,
Φαυλογράφος περ ἐών, πρωτογράφος ἔσκεν ἀμείλο·
Σύμβολα δ' εἰζοραᾷς πᾶσ' ἀρίγνωτα τάδε:

quos tres fabulae Plutus, Nubes, Ranae (45—105) excipiunt. Schedae 106 priorem paginam Equitum argumentum et primi quinque ipsius fabulae versus occupant, in altera autem pagina versus Tzetziani leguntur, quibus argumentum Auium continetur, praemissis aliis quibusdam, quorum hoc est initium: ὄρνιθες δρᾶμα κωμικὸν Ἀριστοφάνους· γραμματικὸς Βυζάντιος, οὗπερ Ἀριστοφάνης ἔγραψε τὴν ὑπόθεσιν, ἣ κεῖται τῷ βιβλίῳ Τζέτζης τὸ δρᾶμα τοῦτο δὲ θειάζει καὶ ἐξαίρει, ὡς Ἀνσιστράτην, Ἀχαρνεῖς, Εἰρήνην τε καὶ ἄλλα. Scheda 107 saec. XV scriptura vacat: 108 r. in secundo Auium versu desinit; reliqua enim ista argumenti descriptio occupat: 108 v. commentariolos grammaticos continet. Quae quidem omnia ita, ut in codice perscripta sunt, apposui, ut in reliquas quoque, aut in plures certe quam in tres illas, a Tzetza scholia fuisse composita intelligatur: immo uix dubito quin in ipso codice, e quo Ambrosianus descriptus est, aut omnes aut plures fabulae extiterint, e quibus librarius, complurium poetarum carmina compositurus, eas quae maxime celebratae erant de-

*) ἀποδρεπέσθεσαν cod. An voluerit ἀποδρεπέσθωσαν?

rompserit. Et extant fortasse Auium scholia in codice Urbinate 141, quo usus est Kusterus (cf. eius praef. in Aristoph.). Ieque enim erat, cur Otto Schneiderus de vett. in Aristoph. choll. font., qui suo quidem iure, ut tunc res erat, Tzetzam omnibus Aristophanis fabulis operam dedisse negavit, ad solum Plutum huius codicis inscriptionem revocaret. Hunc autem Aristophanis commentatorem Ioannem fuisse, quoniam fuerunt qui de Isaaco fratre cogitarent, nunc ipsa illa, quae dubitationem moverat, de Homeri carminibus fabella ab Ioanne in Exegesi Iliadis p. 45 et 125 ed. Herm. prolata, hic vero (I, 5 ὡς ἄρτι ποτέ etc.) ab ipso correcta firmatur. Ceterum de ipsis scholiis rectissime iudicavit Kusterus, *ea quae in iis legerentur maxima ex parte in editis ad Aristophanem scholiis mutatis quoque occurrere.* Nam si convicia quaedam et vanas iactationes, quibus egregie gaudet ineptissimus homo, resecueris, ita omnino cum scholiis a Kustero editis consentiunt Ambrosiana, ut pauca, quae novi aliquid contineant, inuenerim, antiquiores autem auctores praeter veterum commentatorum, qui *οἱ παλαιοὶ σχολιογράφοι* vel *οἱ παλαιοί* dici solent, rarissime in auxilium vocati esse videantur.

Sed ut ad id quod propositum est redeam, duo vides esse prooemia, quae cum non tam re, quam verbis distent, tamen ita vereor, ne quis ex uno Tzetzae prooemio alterum ab altero omine diverso modo concinnatum, et a tertio quodam, qui omnibil interesse inter priorem et secundam formam intelexisset, utrumque coniunctim positum esse existimet. Primum nim tam genuinum Tzetziani sermonis colorem prae se ferunt, t excerpentis ex antiquiore commentario manum, qua multa, eiat ea quae de Aristotelis discipulis deque Heliodoro et tragicorum poetarum interpretibus scripta sunt et scholia inepta in ieptos ipsius auctoris versiculos composita, aut omissa esse it mutata expectaveris, alterutrum passum esse mihi non possum persuadere. Deinde in summa argumenti similitudine non dum quaedam utrumque sibi propria habet, ut in altero est rammaticorum antiquorum memoria et de Susarione historiola,

in altero de satyrorum fabula et de scenae ornamentis disputatio, sed etiam in iis quae utrique communia sunt tanta verborum diversitas est, velut in ipso exordio de Ptolemaeorum bibliotheca, ut haec omnia ex uno quodam commentario deducta esse minime probabile sit. Quo fit, ut ipsum Tzetzam alio tempore aliter scholiis suis praefatum esse credam: quibus praefationibus cum priorem posuisset librarius, posteram alteram, quam in summa rerum intellexit praestantiorem esse subiecit. Atque in simili argumento saepius se versatum esse ipse indicat his verbis I, 4: *περὶ ποιητῶν πολλάκις ἡμῖν ἐδιδάξαμεν καὶ περὶ τῆς ἀγοραίας καὶ ἀγνιατίδος κωμῳδίας* sqq.

Itaque cum duos habeamus Tzetzae commentarios, quorum summa est et cum iis quae e codice Parisino edidit Cramerus Anecd. Paris. I p. 3 sqq., repetiit Meinekius frag. com. graec. II p. 1234 sqq., et in aliqua parte cum scholiis Plautino a Ritschelio edito similitudo, quaeritur, quo haec tria vinculo inter se contineantur. Nam cum post editum Parisinum *περὶ κωμῳδίας* grammaticum magna inter viros doctos nata sit dissensio, aliis ex illo ipso Plautinum scholion ductum esse confidenter affirmantibus, aliis e communi utrumque fonte derivatum, maiorem autem Plautini scholii fidem esse aientibus: a qua quidem lite excusatio nobis petenda est, si in simili argumento diutius, quam pro rerum exilitate par erat, versati esse videbimur: haec omnia iam facilius e codice Ambrosiano iudicatum iri speramus.

Atque de Parisino quidem grammatico difficilior quaestio. Nam si recte modo argumentati esse putabimur erunt fortasse, qui tertiam Tzetzae praefationem illa disputatione contineri dicant. Cui sententiae praesidium peti posse cum ex iis Ambrosiani codicis verbis, quae in nostram partem modo interpretati sumus (quibus de forensi comoedia, id quod ab initio Parisini commentarii fieri videmus, alio tempore se exposuisse indicat scriptor) tum ex his Parisini grammatici verbis p. 1235 Mein. *γέγονε δὲ τῆς μὲν παλαιᾶς κωμῳ-*

ως ἄριστος τεχνίτης οὗτός τε Ἀριστοφάνης καὶ Εὔπολις καὶ ρατῖνος, quae ad praefationem Aristophanis haec pertinere rto indicant. Accedit praeterea, quod Heliodori de Homero pe Pisistrato ineptias, quibus antea se in errorem in- ctum esse fatetur Tzetza, hic tanquam vera narratas esse lemus. At vero obstat Ambrosianorum prooemiorum com- ratio, quorum utrumque in aliqua rerum quae narrantur versitate tamen eundem sequitur argumenti tenorem, ut ini- a Ptolemaei curis facto per adumbratas comoediae aetates definiendas fabularum partes decurrat, cum in Parisino mmentario primis capitibus ordo turbatus sit. Obstat deinde, od nihil istarum adhortationum, quibus admoneri legentem scriptoris inuenta venditari videmus, hic legimus. Obstant aique adversariorum sententiae non solum sine ulla refu- tione positae, sed etiam ita, ut ne a Tzetza quidem expectari erat, obtruncatae et inter se commixtae. Quare cum non egrum Tzetzae commentarium, sed excerptum ex hoc a sentiore quodam grammatico nobis oblatum esse appareat: um ad Tzetzam haec quoque referenda esse, quamvis haesi- et Cramerus Anecd. Oxon. p. 13, post Ambrosiani codicis timonium nemo negabit:) eo usque progredi non dubito, ut ueter prima capita reliqua omnia aut ex ipso Ambrosiano ro aut ex iisdem certe prolegomenis, quamvis ex alio codice ita fuerint, ducta esse contendam.

Nam si recesseris ab iis, quae ante disputationem de exandrinis bibliothecis institutam posita sunt, reliqua ita mparata esse videbis, ut, quemadmodum ex utroque Am- siani codicis commentario, aliis omissis, aliis mutatis atque brevius contractis, conflata sint, facile cognoscas. Initio im a priore commentario facto mox ubi rem de Ptolemaei diis hic indicatam potius, quam explicatam vidit breviator, alterum pergit. Qua in re quod ipsam illam de Pisistrati nis Homericis fabellam acriter a Tzetza impugnatam temere sivit, imprudentiae et negligentiae hominis omnino tribuen- m est cum Ritschelio Corollar. p. 6; praesertim cum admo-

dum probabile sit, omnem hanc de Alexandrinis bibliothec
et de studiis Pisistrateis narrationem, quam in prolegomen
Aristophanea delatam esse iure miratus est Ritschelius d
schol. Plaut. p. 37, ea sola de causa tam copiose hoc loc
a Tzetza expositam esse, ut quavis occasione arrepta Heliod
rum, cuius opinione se in errorem inductum esse modo inte
lexerat, redargueret suumque ipsius errorem corrigeret. E
vertitur deinde grammaticus ad priorem praefationem, ut a
tiquorum interpretum nomina inde transscribat et resecl
inanibus verbis, omissis quae antea aliunde petita posuer
quemadmodum comoedia per tres aetates mutata sit, expos
Tum vero ex altera parte integrum caput tertium interpos
qua in re non inutile est scire capita et interstitia, quae fe
cimus, in codice rubris litteris distincta esse. Rursus aute
ab eo prioris partis loco, in quo substiterat (I, 5) opere r
texto ea quae de Dionysio, Cratete, Euclide scripta inve
non minus, quam ante de Heliodoro fecerat, corrumpit, eoq
perturbatus ordinem quoque rerum invertit. Ita his ad fine
perductis reliqua secundae partis capita, quae satis inepte
ita, ut hominis indolem prorsus pervideas, verbis *γένοιτο*
ἂν σαφεστέρα ἡ τῶν τοιούτων διδασκαλία ὧδέ πως (p. 124
annectit, suo modo in usum suum convertit. Nihil in his e
quod dubitationem relinquat, nisi quis forte, ut dicam qu
sentio, brevem de comoedia Alcibiadis auctoritate mult
narrationem (p. 1239) aliunde petitam esse dicat, ut de quai
prioris partis capite nihil Parisinus grammaticus attigerit.

Sed *ἀπορίαν* movent prima codicis Parisini capita, qu
in Ambrosiano partim desunt, partim tam diversis verbis,
hinc petita esse non possint, concepta sunt. Atque illud e
quo intricatiorem hanc rem evadere dixi. Nam cum hor
maximus sit et cum aliis nonnullis commentariolis, qui fabu
Aristophaneis in codicibus praefixi sunt, et cum Diony
Thracis scholiis Bekk. Anecd. p. 747 sq., et vero etiam cu
Tzetzae iambis Cram. Anecd. Oxon. III p. 340 sqq. consens
dici nequit, quae inter has Byzantinorum grammaticor

scriptiones ratio intercedat. Quanquam quoniam hanc quoque Parisini commentarii partem e prolegomenis Aristophaneis haustam esse vidimus, probabile sane est, aliam quandam Tzetzae scriptionem, quae in historia comoediae indaganda versabatur, sive ab ipso Aristophanis interpretationi praefixam, sive ab alio quodam grammatico in brevius contractam et in hoc loco positam extitisse, e qua non solum haec codicis Parisini pars, sed ea etiam, quae in simili argumento versantia nunc in libris Aristophaneis leguntur, excerpta sint. Ipsum autem Tzetzam scholia Dionysiana secutum esse non sine probabilitate coniecit Ritschelius coroll. p. 17, quanquam praecipuum huius opinionis fundamentum, quod in simili apud utrumque de Homeri carminibus narratione positum est, evertere conabimur. Nam Parisinum grammaticum a scholiasta Dionysii usurpatum esse, quae fuit Schneidewini sententia Ephem. Gotting. a. 1840 m. Iun. p. 950, minus veri simile est maxime propter verba ante citata *γέγονε δὲ τῆς μὲν πρώτης* sqq., quae in scholiis Dionysianis p. 749 magis integra habes sic: *καὶ τῆς μὲν παλαιᾶς πολλὰ γεγόνασιν, ἐπίσημος δὲ Κρατῖνος ὁ καὶ πραττόμενος· μετέσχον δέ τινος χρόνου τῆς παλαιᾶς κωμῳδίας Εὔπολίς τε καὶ Ἀριστοφάνης.*

Haec igitur de Parisino commentario. Ad Plautinum autem scholium iudicandum cum praeter hunc iam bipertita codicis Ambrosiani prolegomena proposita sint, e quibus eius origo investigetur, de illis Parisinis quam incerta res sit, testis est eorum qui de hac re disputaverunt dissensio, nec minus diversa a latinis prior Ambrosianorum pars. Contra altera pars ita cum eo consentit, ut non sit iusta causa, cur hoc esse illud, quod se secutum esse latinus grammaticus fatetur, Caecii commentum negemus. Quanquam enim non ita graeca sequitur, ut verbum verbo reddat, tamen, ne dicam de sententiarum quam vides aequalitate, nihil est eorum, quae in latinis aliter quam in graecis dicta sunt, quod non possis Italo homini tribuere. Nam ut haec de Ptolemaeo Philadelpho *qui mirum in modum favebat ingeniis et famae doctorum hominum*

facile addere poterat, praesertim cum saepius regem ab aucto suo similiter laudatum esse videret, ita propter verba *graec artis poeticos libros in unum collegerunt et in ordinem re gerunt*, pro quibus in graecis est unum *διώρθωσαν* vocabulu non opus est ut de alio fonte, qualem finxit Ritschelius cor p. 20, cogitemus. Neque enim mirum, quod Italus, quem cerpsisse potius sua e graecis et toto commentario perle summam argumenti reddidisse, quam graeca verba transtuli intelligis, pro *διορθοῦν* verbo, cuius vim nec intellexerat, uno vocabulo reddere poterat, alia substituit, quae c *ἀθροίζειν* et *συναθροίζειν* verbis postea positis, tum maxime *μετὰ βραχύν τινα χρόνον τῆς συναγωγῆς τ βίβλων ὡς ἔφην καὶ διορθώσεως* indicata esse videbant nisi quod alterum de grammaticis, alterum de rege val non animadvertit. Ea quae proxime sequuntur, in quibus e c rupto nomine *p̄hzxa*, dummodo certius de codicis script constaret, *praestantiumque* faciendum esse coniicias*), habent quo dubitationem moveant. Mox autem de Eratosth et Callimacho non solum verbis *siculi refert* et *fuit praete qui idem asseveret* adiectis suo arbitrio nexum sententiar supplevit, sed etiam istum *aulicum regium bibliothecarium* dubito quin e graecis *νεανίσκος ὢν τῆς αὐλῆς*, quae s quid sibi vellent non poterat perspicere, petiverit. Admod contraxit librorum barbarorum et curae Pisistrateae men riam, ita tamen, ut quomodo graecum scriptorem per sing sequatur, bene perspicias. Denique quae Heliodori fab relata et argumentis quibus a Tzetza impugnata erat indic in fine annotationis de Aristarchi aetate posuit, non corru illa quidem, sed e graecis verbis *τετάρτῳ ἢ πέμπτῳ ἀπὸ νοδότου τελοῦντι* male ab Italo intellectis profecta esse vi

*) Quod Bernhardyus in egregia censura libri Ritscheliani An crit. Berol. a. 1838 m. Decemb. p. 828 coniecit *et LXX*, quamvi eo verissimum, quod sequentem vocem *senum* non mutavit, non babile esse nunc facile est intellectu. Ritschelii autem coniec *prehensa secum* (de schol. Plaut. p. 16, ipsi improbata coroll. p. sola litterarum similitudine commendatur. [*per alexandriam* in c pendio illo latere coniecit Eugenius Mehlerus Asciburgensis.]

Itaque cum alium habeamus graecum commentarium aliquanto propius quam illum Parisinum ad latinum accedentem, quem in Plautino scholio expressum esse probabile sit*), ecquis est, qui Parisinum potius ex Ambrosiano excerptum ei praesto fuisse contendat? Imo sua quisque ratione Tzetzianis copiis usus est; qua in re cum maiorem fidem is expetat, qui graeca graece reddidit, at latinus accuratius auctoris sui vestigia pressit. Quo fit ut rem universam iudicanti optime fecisse videri debeat Ritschelius, quod quamvis acriter impugnatus Plautini scholii auctoritatem fortiter defendit eique propter illa Parisina quidem, dum utriusque origo inuestigetur, fidem detrahendam esse negavit. Contra nunc etiam alium fontem circumspiciendum esse nego. Nam id omnino hac disputatione efficere volui, ut nec Parisinum commentarium nec scholium Plautinum iam sequendum, sed ad sola Tzetzae prolegomena e codice Ambrosiano edita, utpote genuinum illorum fontem, recurrendum esse ostenderem. Nam ut paucis comprehendam quod dixi, ita prorsus sentio, Parisini περὶ κωμῳδίας commentarii auctorem praeter prima capita, ex aliis quibusdam prolegomenis Aristophaneis petita, priore Ambrosiani codicis parte cum altera conglutinata negligentissime rem suam gessisse, scholiastam Plautinum autem alteram partem, eamque in iis quae inde petivit multo et copiosiorem et praestantiorem, secutum esse, nonnulla autem, quae non satis intellexerat, suo arbitrio mutasse.

Restabunt nunc duae commentationis nostrae partes, altera ut quae sit Tzetzae in iis quae tradit auctoritas examinetur, id quod iure Bernhardyus l. c. p. 824 de homine satis

*) Collegii Romani codices, in quibus est Plautinus liber, e quo Ritschelius illud scholium descripsit, magnam partem ex aliis Iesuitarum collegiis, et multi quidem e superiore Italia Romam allati sunt. Quare si de patria et origine Plautini codicis certiores fieri possemus, id quod per eorum, qui illi bibliothecae praesunt, invidiam fieri nequit, inde fortasse cum quadam probabilitate colligeretur, Italum scholia in eo scripta composuit, ipsum Ambrosianum codicem superiore Italia, ut videtur, postquam e Graecia advectus est, [illegible] oculis usurpasse.

suspecto desideravit, altera ut numquid novi ex fontis, ad quem iam revocati sumus, integritate erui possit quaeratur. E quibus cum illud quod ad testimoniorum auctoritatem pertinet partim ex universa Tzetzae fide, omnibus nec sane immerito reprehensa, sed a nemine unquam accuratius examinata, partim e fontibus, quibus in hac narratione usus erat, iudicandum sit, prior locus, nisi argumenti amplitudo deterreret, vel ea de causa nunc omittendus erat, quod rei materiam nox novo libro e Vaticano codice edendo auctum iri accepimus.

De auctoribus autem, a quibus ea quae narrat petiverit, aliquam certe partem e bono et antiquo fonte derivatam esse, tum propter certam et a fabulosa inventione alienam narrationis naturam, tum propter idoneam singularum rerum inter se congruentiam communis erat omnium post editum Plautinum scholium sententia. Quae bona opinio quanquam graecis verbis in aliis fortasse minuitur, ut fieri solet in hoc genere, si universam testimoniorum indolem accuratius perspicere licet, augetur tamen in aliis. Antiquos enim auctores omnino ei praesto fuisse, sive integros ipsorum libros legit, sive excerptos ex illis cum nominis indicio commentarios habuit, testes sunt *Dionysii, Cratetis, Euclidis* atque *Heliodori* nomina. E quibus *Dionysii* nomen, iam antea simul cum reliquis e Parisino codice proditum, Meinekius fragm. com. gracc. II p. 1240 ad Dionysii Halicarnassensis minoris *μουσικῆς ἱστορίας* libros XXXVI, de quibus cfr. idem Mein. hist. crit. com. p. 16, rettulit: nec profecto improbabiliter, praesertim cum in Tzetzae *περὶ διαφορᾶς ποιητῶν* versibus, a Cramero Anecd. Oxon. III p. 343 sqq. editis, ad versum 26 *τὰ σκηνικὰ γράφοντες ἐμπεφυρμένως* in margine codicis Meermanniani ascripta legantur haec *διονύσιος ὁ ἁλικαρνασεὺς καὶ ἕτερος κατὰ τὸν τζέτζη*. Quanquam, dum de huius notae origine constet, videndum, annon rectius de Dionysio Zopyro cogitaveris: quem criticam artem in Aristophanis fabulis fectitasse cognovimus e schol. Av. 1297 Dii emendavit Fabricius bibl. graec. IV, 453

νρος, hunc esse Dionysium Phaselitam, cuius περὶ τῆς Ἀνταίχου ποιήσεως liber in vita Nicandri citatur, coniicias. uem altero loco posuit *Cratetem* celebrem grammaticum ergamenum esse, recte censuerunt Meinekius l. c. et Muelleis Mus. Rhenan. V. a. 1837 p. 368, minus recte tamen Meiekius fecit, quod ad ἀναγραφὰς δραματικάς, quem librum ller historiae comicorum fontes recenset hist. crit. com. graec. . 13, eius memoriam referre videtur. Aegre enim adducor t credam, huiusmodi de tragoediae comoediaeque partibus eque nominibus carminum choricorum disputationibus, quas t hic et in iambis l. c. eius auctoritati tribuit Tzetza, in tali hro locum fuisse. Frequens autem est eius in scholiis Arilophaneis memoria: cf. Schneider de vet. in Aristoph. schol. nt. p. 88. Qui quanquam omnia ex eius de dialecto Attica hro petita existimat, sunt tamen, quae vix possunt nisi e choliis in poetam conscriptis profecta esse, velut schol. Ran. 96, maxime vero quae schol. Eq. 959 additis verbis οὕτως ὁ ράτης ad eum referuntur. Ita enim non dubitandum quin ecte scripserit pro οὗτος Σωκράτης Valckenarius ad Eur. hoen. 608 *). In his igitur annotationibus Cratetem non minus, quam Dionysium ea quae Tzetza ad eos refert exposuisse rbitror. *Euclidem* denique de simili argumento ab eodem zetza Cram. Anecd. Oxon. l. c. impugnatum videmus: non idetur autem diversus esse ab illo quem Homeri scholia Lips. l. A, 5 de versu Homerico disputantem introducunt. Nam t in Homeri interpretatione versabatur, ita comicis quoque el tragicis poetis operam dedisse, eaque occasione oblata le partibus fabularum exposuisse videtur: cf. Muell. Mus. hen. l. c.

Itaque de his tribus grammaticis cum invenerimus, ad orum sive in tragicos sive in comicos poetas commentarios nientias e Tzetza improbatas revocari posse, quamvis sciam ere de annotationum scriptione cogitandum esse, non

*) Inter veteres Aristophanis interpretes numerari video [illegible]

videtur tamen casu factum esse, quod ἐξηγηταὶ καὶ διδάσκαλοι illi dicuntur I, 5. Quod autem *Heliodorum* quoque inter *antiquos*, quibus Tzetza usus fuerit, fontes recensuimus, mirabuntur quibus de Byzantino Heliodoro, Dionysii Thracis scholiasta, persuasit Ritschelius de schol. Plaut. p. 147, coroll. p. 9 sqq. Nam cum Heliodori nomine inscriptam in artem Dionysii annotationem, similem ei, quam sine nomine positam habes apud Bekkerum Anecd. p. 797, videret a Villoisonio Anecd. graec. II p. 123 e codice Marciano prolatam, in alio autem Dionysii scholio Bekk. Anecd. p. 767 et ex eodem Marciano codice Vill. II p. 182 eam quam ad Heliodorum Tzetza refert sententiam expositam animadverteret, hunc Bekkerianum interpretem ipsum Heliodorum eumque cum reliquis Dionysii interpretibus in Byzantinorum grammaticorum numero ponendum esse conclusit. Contra quam ratiocinationem quae Bernhardyus p. 832 sq. monuit, iis post editum graecum commentarium, illa enim de scholio Plautino disputata erant, nullam amplius vim tribuet vir egregius. Sed dubitationem excitat coniuncta antiquorum grammaticorum cum aetatis Tzetzianae homine memoria, et augetur magnopere dubitatio eo, quod sub finem prioris prooemii λεξιγράφοι Ὁμηρικοί reprehenduntur: id quod non posse nisi ad Heliodorum pertinere ei, qui verba proxime antecedentia consideraverit, patebit. Revocamur igitur ad Heliodorum γλωσσῶν Ὁμηρικῶν scriptorem, praesertim cum hunc cum Apione prae ceteris τοὺς γλωσσογράφους dictos esse sciamus: cf. Ritschel. de schol. Plaut. p. 142. At vero bonum et ab ipsius Aristarchi aetate, ut videtur, non ita longe remotum grammaticum, multorum quae Apollonius in lexico Homerico posuit, auctorem, num ineptissima de Pisistrati curis Homericis cum Alexandrinorum studiis commixtis fabula dignum putabimus? Minime id quidem probabile, praesertim cum dubitem, num talis narratio, etiamsi minus inepta fuerit, in glossis Homericis locum habuerit: imo ne id quidem verisimile dicas illum librum ad Tzetzae aetatem propagatum esse. Sed praesto est alia scholiorum Homericorum collectio,

qua Eustathium usum esse novimus, ipsa quoque Heliodori et Apionis nominibus nescio quo casu inscripta, sed a genuinis utriusque grammatici scholiis uno volumine comprehensis, ut docuit Lehrsius de Aristarcho p. 387—392, quaest. epic. p. 2, prorsus diversa. Nam Heliodorum verum nomen esse, quamvis constanter Herodorum Eustathius scribat, persuadent Valckenarius de schol. Hom. opusc. II p. 151 et Ritschelius de schol. Plaut. p. 143 et ind. schol. hibern. Bonnens. a. 1840 p. X. In his autem commentariis etsi multa procul dubio fuerunt, quae ab optimis auctoribus petita erant, quippe quos *in iisdem fundamentis quibus codicem Venetum Iliadis inaedificatos fuisse* idem Lehrsius demonstraverit, quid mirum, si in tam incertae aetatis libro, quem aut ab ambiguae fidei homine originem duxisse, aut noviciorum grammaticorum manus passum esse ipsa falsa auctorum inscriptio docet, illius historiolae locum fuisse credimus*). Hunc igitur librum ut Eustathius ad Homerum interpretandum adhibuit, ita Tzetzam quoque, cum exegesin Iliadis scriberet, usurpasse atque ex eo et ad hunc et ad Eustathium praef. Il. A. p. 5 et ad Dionysii interpretem islam fabulam propagatam esse arbitramur. Nec vero in eo offendendum est, quod solum Heliodori nomen posuit Tzetza. Similiter enim Eustathius p. 762, 9. et p. 786, 22 (cfr. Lehrs quaest. ep. p. 2) solum Apionem, p. 809, 3 autem τοὺς περὶ Ἡρόδωρον nominavit, cum de eodem libro utriusque nomine inscripto cogitaret. Facile autem propter celebrem antiquioris Heliodori memoriam inter λεξιγράφους hunc quoque interpretem referre potuit.

Sed horum quidem omnium sententias improbat Txetza:

*) Pauca sunt, sed certa in iis, quae ex Ἀπίωνος καὶ Ἡροδώρου ὑπομνημάτων libro Eustathius affert, indicia, fuisse in eo, quae non poterant ex Aristonici, Didymi, Nicanoris, Herodiani commentariis peti. Sufficiunt enim haec tria a Lehrsio indicata: Eustath. in Il. p. 47, 11 sqq, Graecos bis Troiam profectos esse, p. 157, 5 deam Ἄτην a Ioue in montem Troianum iactam esse, p. 474, 38 quemadmodum Nestor aciem instruxerit, Quae cum in rerum materia explicanda versentur, aliunde atque ex illorum commentariis grammaticis ducta esse videntur.

his autem quae ipse narrat vis quaedam accedit inde, quod antiquorum librorum auctoritatem se secutum esse gloriatur. Etsi enim haec II, 1 ἐκ τῶν κειμένων ἀνθέων τῶν βίβλων et II, 2 κατὰ τὸν νοῦν τῶν βιβλίων nec per se magni facio et de fabularum potius lectione quam de grammaticorum libris interpretor, tamen, quantum quidem ad primum caput quod est de Ptolemaei Philadelphi bibliotheca et de Homeri carminibus, non contemnendum est, quod dicit II, 1 ἐκ τοῦ κειμένου τῆς παλαιᾶς βίβλου τὸ ἀληθὲς ἀπηκρίβωσα, praesertim cum τοὺς παλαιούς et in his prolegomenis et in ipsis scholiis antiquos grammaticos dicere consueverit. Hic autem antiquus liber, cuius se auctoritate niti profitetur, qui fuerit, non est cur vanis coniecturis assequi studeamus. Quanquam de Pisistrati curis non improbabiliter Ritschelius coroll. p. 13 et Nitzschius Melet. de hist. Hom. II, 4 p. 17 ad Asclepiadem Myrleanum (v. Lehrs. analect.) se revocarunt, quem ἐν τῷ ἕκτῳ βιβλίῳ τῶν γραμματικῶν de Orpheo Crotoniata atque Pisistrato exposuisse ait Suidas v. Ὀρφεύς. De Ptolemaeo Philadelpho autem amplam coniiciendi copiam praebent grammaticorum de Museo libri, quos recenset Klippel de Mus. Alex. p. 11—14.

Atque in his quidem iam subsistamus necesse est.

(Continuabitur.)

Miscellen.

Litterarhistorisches.

1. Lykophron.

Die Frage über die Ächtheit oder Unächtheit der dem Lykophron von Chalkis zugeschriebenen Alexandra fällt mit der andern zusammen, ob man die beiden Partieen V. 1226—1282 und 1446—1450, welche keinenfalls unter Ptolemäus Philadelphus geschrieben sein können, mit Niebuhr für der ursprünglichen Gestalt des Gedichts angehörig, oder mit Welcker für spätere unter römischer Herrschaft hinzugefügte Interpolationen halten will. Diese Frage scheint man meistentheils als eine solche zu betrachten, welche Jeder nach Gutdünken bei sich abmachen könne, über welche sich aber eine den Regeln der Kritik genügende Entscheidung nicht gewinnen lasse: wenigstens sagt Bernhardy, eine solche Interpolation sei weder unmöglich, noch erweisbar, und hält sich bei seiner Besprechung des Gegenstandes in einer Unbestimmtheit, welche seine eigene Ansicht nicht erkennen läßt. Und doch sind die Elemente zu einer Sicherstellung der Sache schon in Andeutungen Früherer versteckt, verdienen aber, da sie dort leicht unbeachtet bleiben, wohl eine Zusammenstellung und Verbindung zum Resultat. So lange man freilich bei dem chronologischen Gesichtspunkte stehen bleibt, kommt man über die Nothwendigkeit nicht hinaus, ein zu Beweisendes voraussetzen, nämlich entweder die Entstehung des Gedichts unter Ptolemäus Philadelphus oder die Aechtheit der beiden offenbar späteren Theile. Demnach ist alles Gewicht darauf zu legen, inwieweit der Zusammenhang des Gedichtes selbst die Annahme einer Interpolation wahrscheinlich mache.

Was nun zunächst das kleinere Stück V. 1446—1450 betrifft, so ist von Welcker und Bernhardy bemerkt worden, daß es sich sehr bequem und gewiß nicht zum Nachtheil des Gedichts ausheben lasse,

indem dann an den Schluß der Weissagung die ῥήματα σ
treten, welche die Herrschaft Alexanders beschreiben, und auch
Inhalte nach viel bedeutender sind als die dunkle Schilderung
Waffenthat des Tarpinius. Indessen hat jene Rücksicht auf
Stil durchaus nichts Entscheidendes bei einem Produkte, bei dem
künstlerische Vollendung nicht gerade zur Voraussetzung der
machen darf, und die Begebenheit mußte einem bald danach S
benden wohl bedeutender scheinen als selbst die Siege Alexan
Aber ob die Auslassung oder Beibehaltung der Verse 1226—
eine für den Zusammenhang eben so gleichgültige Sache sei, ist
andre Frage, über welche der Engländer Royston im Clas
journal vol. XIII, p. 2, not. 2. sich so äußert: It is ev
from the manner in which the passage alluded to is co
cted with the subsequent lines, that it cannot be an inte
lation. Und in der That schließt sich die Erwähnung der nat
mäßen Trennung von Asien und Europa im V. 1283 fgg. en
nothwendig an die beiden vorhergehenden Verse an, welche die
vel der Troja zerstörenden Achäer rügen: mindestens hätte
eine solche Beziehung das γὰρ in V. 1283 gar keinen Sinn,
überhaupt begriffe man nicht, woher diese plötzliche Wendun
Gedankens käme. Die Verse 1281, 1282 selbst aber sagen
daß die Troja zerstörenden Achäer dafür solche Uebel erd
würden:

τοσαῦτα μὲν δύςτλητα πείσονται κακὰ
οἱ τὴν ἐμὴν μέλλοντες αἰστῶσαι πάτραν,

während unmittelbar vorher die Niederlassungen des Aeneas in
lien beschrieben wurden. Daß das nicht angeht, haben aufmer
Leser der Alexandra längst eingesehen, sowohl der Anonymus,
dem die beiden Randbemerkungen in dem Leipziger Exemplar
Potterschen Ausgabe stammen, und der zu V. 1281 schrieb:
non cohaerent cum historia Aeneae, worauf er dann seine
nung von der Unächtheit der vorangehenden Erzählung stützt,
der auch in diesen Dingen seinen vorurtheilsfreien Blick be
rende Charles Fox (s. Niebuhr's Rh. Mus. III, 465 ff.).
der Urheber der Alexandra auch gewesen sein mag, nimmer
konnte er doch die glücklichen Erfolge des Aeneas und seiner
kommen δύςτλητα κακὰ nennen, und die Kassandra ihren L
mann zu denen rechnen lassen, welche sie durch οἱ τὴν ἐμὴν
λοντες αἰστῶσαι πάτραν bezeichnet. Denn das ist etwas,
um mit Niebuhr zu reden, „Niemand einem Andren zutrauen
wenn er sich nicht selbst in Acht nehmen muß, um nicht dahi
gerathen." Demnach kann der Text gar nicht ursprünglich die
stalt gehabt haben, welche wir jetzt lesen, und da die Erwäh
der den Achäern erwachsenden Uebel, wie auch K. F. Hermann
merkt hat (in der Recension von Bachmanns Ausgabe der Alex

in der Schulzeitung 1831, S. 399), ganz natürlich an die vorhergehende Erzählung von dem Geſchicke des von Troja heimkehrenden Idomeneus (V. 1214—1225) und dadurch mittelbar an das von V. 1090 an Berichtete ſich anſchließt, ſo ergiebt ſich als einfache Nothwendigkeit das Reſultat des Anonymus und Forens, daß die Verſe 1226—1280 als Interpolation auszuwerfen ſind *). Denn etwa eine Umſtellung vorzunehmen und die Verſe 1281, 82 vor V. 1226 zu rücken, daran hindert wieder die oben erörterte Zuſammengehörigkeit dieſer beiden Verſe mit dem von V. 1283 an Folgenden. Was aber den Interpolator bewogen hat, das Stück gerade an dieſer Stelle einzuſchalten und dadurch unmittelbar Zuſammenhangendes auseinander zu reißen, war offenbar die für den Römer beſonders fühlbare Analogie der Geſchichte des Aeneas und der Noſtoi: denn da die aus letzteren genommen Erzählungen gerade hier abſchließen, ſo glaubte er ihnen noch als bedeutendſte die von Aeneas hinzufügen zu müſſen, vergaß aber, daß er dadurch die beiden Schlußverſe des ganzen Abſchnittes ſinnlos machte. So wäre denn abgeſehen von allen chronologiſchen Rückſichten die Unächtheit zwar nicht des Stückes 1226—1282, wohl aber des Stückes 1226—1280 bewieſen, und kennte man ſelbſt anderweitig einen Lykophron aus der Zeit römiſcher Herrſchaft als Verfaſſer des Ganzen, ſo würde man dennoch dieſe Partie nicht retten können. Da nun auch das andere kleinere Stück, welches auf die Römerzeit hinweiſt (V. 1446—1450), immerhin für den Zuſammenhang beſſer gemißt wird, auch eine Einſchiebung deſſelben durch die offenbare Interpolation des größeren ſehr an Wahrſcheinlichkeit gewinnt, ſo fällt für eine ſpätere Zeitbeſtimmung des Gedichtes jeglicher Grund fort, und man muß ſich ſchon den Dichter der Pleias als Verfaſſer der Alexandra gefallen laſſen.

Berlin. Leopold Schmidt.

---

2. Horatianum.

In novis quaestionibus Horatianis suis Kirchnerus ex codice Gothano 2b *notabilem*, ut ait, *neque ab ullo adhuc proditam* carminis saecularis Horatiani inscriptionem protulit hanc (p. 24): Incipit carmen saeculare quod patri

*) Faſt ſcheint es, als ſei der Ausdruck in dieſem interpolirten Stücke etwas weniger überladen und unverſtändlich als in den übrigen Theilen des Gedichtes, was freilich, um mit Sicherheit behauptet zu werden, einer ſehr in das Einzelne eingehenden Unterſuchung bedürfte. Keinenfalls kann aus der Ausdrucksweiſe, die bei dem alexandriniſchen Kunſtdichter gar ſo individuell nicht ausgeprägt iſt, die Identität des Dichters gefolgert werden.

meo et matri meae cantaveram ad chorum puerorum puellarumque ad Apollinem et Dianam prosentice tetracolos. Ad huiusque normam eandem inscriptionem *minus plene* ex codice Menteliano a Gudio sic exscriptam: Incip. Sclare. carm. qd patri. ne. cantaver. ad chorum puellarumque ita constituit (p. 45): Incipit saeculare carmen quod patri meo cantaveram. Unde collegit haec (p. 24): *Haec ipsa a Vettio Agorio puto fuisse addita, unde si non alia Horatii carmina, at saltem carmen saeculare illa aetate etiam decantari solitum, si non illis quibus olim compositum esset, at suis certe ac propriis modis colligitur.* Quo invento postea (p. 65) utitur, ubi tetrastropham carminum compositionem inde explicat quod Horatius ea ad lyram cantari voluerit. — Iam novo exemplo intelligimus ex leviusculo scribendi mendo uberem graviorum errorum segetem pullulare. Neque enim ipse Kirchnerus, postquam semel indicatum erit, negaverit sub patri meo et matri meae latere patrimi et matrimi. Significatur autem ab eo qui *proximis ab Horatio saeculis* (v. Kirchn. p. 66) inscriptiones singulorum carminum confecit: *virgines* illae quas dicit Horatius carm. saec. v. 6 *lectas puerosque castos* tales fuisse quibus patres et matres adhuc viverent (v. Paul. Diac. s. v. matrimes), sive, ut est in oraculo Sibyllino de ludis saecularibus edito (apud Zosimum II, c. 6; v. 22), *οἷς ἀμφιθαλὴς ἔτι φύτλη*. Corrigenda igitur est tota illa inscriptio sic: Incipit carmen saeculare quod patrimi et matrimi pueri puellaeque cantaverunt ad chorum ad Apollinem e. q. s. vel quaecunque alia verborum conformatio placebit, modo ne quid de Vettio Agorio sexto post Ch. saeculo carmen saeculare cantante inferatur.

Iacobus Bernays.

Epigraphisches.

Zwei metrische Inschriften.

1.

In der Magliabecchiana in Florenz wird von dem Journal, das von 1740 bis 1792 in Florenz unter dem Titel Novelle letterarie hauptsächlich unter Lami's Leitung erschien und auch in

Deutschland nicht unbekannt ist, das Handexemplar des Herausgebers aufbewahrt. Dem Jahrgange 1758 sind hier zwei Kortekumblätter beigeheftet, die eine merkwürdige lateinische Inschrift enthalten. Es ist ein Epigramm auf den Priap, das ohne Zweifel bei der Censur Anstoß gefunden hat und darum vom Herausgeber unterdrückt werden mußte. Auch der Stein ist verschwunden und vielleicht ähnlichen Bedenklichkeiten zum Opfer gefallen. Für den der Julius und seine Censur kennt, kann dieß nicht befremdend sein. Indessen gelangte eine Abschrift an P. Burmann Sec., der sie in der Anthologie V, 219 p. 472 bekannt machte, indem er denselben fehlerhaft angiebt und sich auf eine frühere Publication in den Excerpt. miscell. Ital. et Helvet. literaturae T. I. P. 3 p. 236—40 bezieht. In der Anthologie von Meyer macht das Gedicht den Schluß mit. Burmann sagt: non videtur aevi valde antiqui esse; und doch ist es einer der anmuthigsten Reste der goldenen Epoche der römischen Literatur. Dafür braucht man sich nicht auf die seltne Schönheit der Verse zu berufen; in der Dedicationsschrift selbst ist gesagt, daß den Stein gesetzt hat der Freigelassene Augusts Julius Agathemerus, nach Namen und Beisatz Freigelassener des ersten römischen Kaisers. Gefunden wurde die Inschrift ums J. 1758 bei der Porta di S. Gregorio in Tivoli, an der Stelle der Villa des Mäcen — und wohl mögen diese Zeilen von einem der poetischen Freunde Augusts herrühren, deren Bewirthung im kaiserlichen Palast Julius Agathemerus zu beaufsichtigen hatte *). Vielleicht sind im ganzen Umfang der lateinischen Inschriften an poetischem Werth ihnen nur die anmuthigen Zeilen Silvane sacra semiclusa fraxino u. s. w. zu vergleichen; stände dieß Priapeion unter Katulls Gedichten, so würde es Niemand auffallen. Es war auf den vier Seiten einer Herme von libertiner Stein eingegraben, die ein großes Glied und im Gesichte Aehnlichkeit mit Pan hatte; die Schrift hatte nicht wenig gelitten, war aber für die Novelle wie es scheint von Amaduzzi's kundiger Hand glücklich ergänzt worden. Dieselben Ergänzungen hat auch Burmann, außer daß er V. 45 schreibt Placens LST, wofür der Druckbogen enthält PROBAtur.

Wollte ein Topograph diesem heiligen Haine der Nymphen und des Priap nachforschen, so würde es ihm in Tivoli wenigstens an quelligen Wäldern nicht fehlen, wo man auch wohl noch Nixen rufen hört, nur freilich nicht mehr lateinische.

2.

Etwa eine Miglie von den Mauern der alten Hirpinerstadt Beneventum in der Feldmark von Grottaminarda an einem Orte, den

*) Liberti a cura amicorum sind nicht selten: Orell. 1588. 2392. 2907. 2908.

die Umwohner i Pioppi nennen, ist vor kurzer Zeit in der Tie
von 12 Palmen unter andern Grabsteinen ein großer Cippus g
funden, 5½ neap. Palmen hoch, 2½ breit, der auf beiden Seitenfl
chen wie gewöhnlich Krug und Schale zeigt, auf der Vorderse
aber eine interessante Inschrift in Senaren. Ich habe sie in Gro
taminarda, wo der Stein einstweilen jetzt unter andern zum B
der Kirche bestimmten alten Bausteinen liegt, bis er einen passend
Platz erhält, abgeschrieben und abgeklatscht, und theile hier darna
den Text mit, sowie eine Schriftprobe, welche zeigen wird, w
verkehrt Guarini die Inschrift in die republikanischen Zeiten gese
hat. Die Schrift sowie die archaisirende Sprache führen vielme
auf das dritte Jahrhundert.

Edirt ist die Inschrift von Guarini Iter vagum mansio
Neap. 1846. p. 3 sq., aber mit gewohnter Nachlässigkeit, wie z.
Z. 8 bei ihm lautet: ID QVALE QVALE EST CHARitib. es
DATVM. BV, wo BV (statt ЬV = *diu*) erklärt wird durch *ba*
vortat. Die Supplemente von Z. 12 an (denn bis dahin war
sie kaum zu verfehlen) sind ebenso unbrauchbar. Der Stein ist w
man sieht nicht wenig beschädigt; es muß über denselben ein r
bendes Instrument an einer bestimmten Stelle in senkrechter Ri
tung hin und hergezogen sein, wodurch in jeder Zeile etwa 10 Bu
staben verscheuert und mehr oder weniger unleserlich geworden si
Um die Größe der Lücken einigermaßen zu bestimmen, habe ich
den besonders beschädigten Zeilen angegeben welche Buchstaben v
und nach der Lücke übereinander stehen. Die sonst sorgfältige Schr
ist an den verloschenen Stellen zum Theil gar nicht, zum Theil n
mit Mühe und Unsicherheit herauszubringen: ich füge noch folgen
Bemerkungen hinzu.

Z. 11. taedium, nicht taedio, was die Lücke nicht füll
würde.

Z. 12. Nach SVM ist noch ein *A* zu erkennen und dan
scheint ein Rest von C oder O zu folgen; es ist aber dies wa
sicher. Die Ergänzung befriedigt wenig hier und in dem folgend
Verse, vielleicht findet ein Anderer eine bessere. Quae mihi hä
ich geschrieben, wenn es der Raum gestattet hätte.

Z. 13. Nach CVNCTA folgt der Rest eines runden Bu
stabens wie C oder S, dann der Zipfel eines A oder R und zu
senkrechte Linien; mit welchen Spuren die Ergänzung cunctante
oder cunctatam per limina oder dgl., an die ich sonst dachte, unve
einbar ist.

Z. 14. Gern hätte ich *legendum* geschrieben, aber der Ra
reicht kaum für *legenti*. LEC oder LEG glaube ich mit Sicher
gelesen zu haben.

Z. 16. scopulum erfordert die Größe der Lücke;
scoplum.

[redacted]

Zu S. 140.

D · M

M · POMPONIO M · FIL · M · N · M · PRON ·
M · ABN COR · BASSVLO
IIVIR · QQ

5. NEMORE PECORIS · OTIO · TRANSFVNGERE · r
MENANDRI · PAVCAS VORTI SCITAS FABVLAS
ET IPSVS ETIAM SEDVLO FINXI NOVAS
IDQVALEQVALEST CHART : S MA n DATVM bV
VERVM VEXATVS ANIMI CVr I S a NXIIS
10. NONNVLLIS ETIAM CORPO ris dol ORIBVS
VTRVMQVE VTESSET TAED ium supr · AMODVM
OPTATAM MORTEM SVM A deptus ea MIHI
SVO DE MORE CVNCTA DATI ... animi NA
VOS INSEPVLCHRO HOC LEG enti inc IDITE
15. QVOD SIT DOCIMENTO POST F atales ex SITVS
INMODICE NEQVIS VITAE SCOP ulum te NEAT
CVM SIT PARATVS PORTVS EI AC et omn IBVS
QVI NOS EXCIPIAT ADQVIE T em stabil · EM
SET IAM VALETE DONEC VI vere exped IT

CANT · LONG · MARIT · V · A · L · M · I

NEMORE PECORIS OTIO · TRANSFVNGERE
MENANDRI PAVCAS VORTI SCITAS FABVLAS

Z. 17. Nach der Größe der Lücken müssten hier noch zwei drei Buchstaben mehr gestanden haben als AC omnIBVS, viel- ht also *ac et omnibus* oder dgl.

Diese Restitutionen, so unvollkommen sie sind, werden den m doch wohl schwerlich bedeutend verfehlt haben. Unzweifelhaft ört diese Inschrift eines Komödiendichters aus dem dritten Jahr- dert nach Christo, der sowohl Uebersetzungen von Menandros als iginalstücke publicirt hat (chartis mandavit diu) und in seinem und funfzigsten Jahre sich selbst das Leben nahm, zu den inte- antesten der römischen Epigraphik. Ob sich sonst Spuren finden diesem M. Pomponius Bassulus, weiß ich nicht; aus unserm eine sehen wir, daß er aus einer alten Familie war und seine en bis zum vierten Gliede zurück verfolgte. Er hat die Tribus Aeclanum, die Cornelia, und war also vermuthlich von da ge- tig; doch finde ich sonst nicht, daß die Familie der Pomponier Aeclanum einheimisch war. Dagegen war seine Frau CANTria NGa ohne Zweifel aus einer in Aeclanum heimischen Familie, die sonst selten erwähnte gens Cantria häufig ist in äclanenser schriften (Cantria Primilla: Lupoli iter Venus. p. 123; Cantria illa ib. p. 98, Guarini ric. Ecl. p. 83; Cantria Gemella id. 86. P. Cantrius P. f. 602. Italus id. p. 102. u. a. m.). s Municipalamt, das er bekleidete, eines Duumvir quinquennalis en wir in einem ähnlichen Steine von Aeclanum bei Guarini cilegio eclanese dell' 1824 Nap. 1826 p. 1:

TI CLAVDIO
TI FIL TI NEPOTI
COR MAXIMO Q
IIVIR QVINQ

s. w. von einem jungen Menschen verwaltet, der im zwanzigsten re seines Alters starb; es hatte dasselbe also eben nicht viel auf , obwohl es der höchste Posten in Aeclanum gewesen zu sein int. Unser Duumvir mag sich wohl mehr mit literarischer als Municipalambition geplagt haben, und nach diesen Versen zu heilen müssen seine Produkte zierlich und gefällig gewesen sein.

Rom. Th. Mommsen.

Mittheilungen aus Handschriften.

1. Chrestomathie des Proklus.

Die Chrestomathie des Proklus ist, so viel ich weiß, nur aus schriften bekannt, der Madrider, aus der Tychsen die bei- ite περὶ Ὁμήρου und περὶ τῶν Κυπρίων abgeschrieben

hat, und der Venetianischen, aus der durch Siebenkees außer derselben vita noch die Auszüge der übrigen Gedichte hervorgezogen sind. Unter diesen Umständen ist es vielleicht nicht ohne Interesse, zu erfahren, daß sich noch ein dritter hierher gehöriger Codex in der Herzoglichen Bibliothek zu Parma findet. Es ist der codex CC. II. 33 chart. saec. XV oder XIV, seinem Inhalte nach, wie es scheint, dem Matritensis ganz ähnlich. Er enthält nach einen einzelnen Blatt aus der Batrachomyomachie zuerst γένος ὁμήρου. Ὅμηρος ὁ ποιητὴς υἱὸς ἦν — βατραχομυομαχίαν, dann περὶ κλόου περὶ ὁμήρου. Ἐπῶν — κέρκωπας κενούς, darauf τοῦ αὐτοῦ περὶ τῶν Κυπρίων λεγομένων ποιημάτων. Ἐπιβάλλει — συμμαχησάντων, darauf ἐξήγησις τῆς ἰλιάδος καὶ ὀδυσσείας und nach einigen andern ἐξηγήσεις und ὑποθέσεις die Ilias mit Interlinearglossen. Für den Text bietet die Handschrift indeß keinen Gewinn. In dem Abschnitt über die Kypria wenigstens, den ich verglichen habe, stimmt sie mit der Madrider so genau überein, daß entweder die eine aus der andern, oder beide mit großer Uebereinstimmung aus einer dritten abgeschrieben sind. Doch will ich zum Beweise die Abweichungen von Gaisfords Ausgabe hersetzen, wobei ich da, wo der Druck von der Madrider Handschrift abweicht, diese durch M, die Parmenser durch P bezeichne.

p. 472 βουλεύεται] βούλεται θετίδος PM ἐπαρθεὶς τῆς ἑλένης ἔπειτα δε] ἔπειτα καὶ, κυσὶν δῶρα p. 473 αἴρει] αἴρει PM ἀπετέλεσεν λυγέως PM βοῦν] βώς ὑφαιρόμενοι PM λυγεύς PM ἀγγέλλει τῆς ἐπ' ἴλιον στρατίας οἰδίππουν καὶ τὴν ἡρακλέος p. 474 προσποιησάμενον ὀδυσσέα παλλαμίδους γενόμενα] γέννημ προσέσχουσα διασκεδάννυνται P διασκεδάννυται παραγενόμενον τοῦ ἐπ' ἴλιον PM p. 475 μηνύσασα χειμῶνας τὴν τοῦ θεοῦ θύει τῇ αὐτῇ ἀχιλλεῖ PM κατελήφθη i. m. γρ. κατεβλήθη κύπριον τοῦ ποσειδῶνος Ἑλένην ἐπιθυμεῖ — Ἀχιλλεὺς om. περιοικίθεων παλαμείδους.

---

2. Das Fragmentum Casinense des Varro de lingua latina.

Daß der Mediceische Codex des Varro Laur. 51, 10 die Quelle der vielen andern Varronischen Handschriften, die sämmtlich aus dem 15. Jahrhundert stammen, sei, darf jetzt wohl als die ziemlich allgemein angenommene Ansicht betrachtet werden; und wenn Müller einigen der neueren Handschriften noch eine andere Herkunft zindicren wollte und überauf einen mannigfach gegliederten Stamm-

baum zu gründen unternahm praef. p. XVII, so kann dieser Irrthum sich nur aus der Mangelhaftigkeit der Collation, die ihm zu Gebote stand, erklären. Wer indeß über die Zuverlässigkeit aller älteren Collationen, selbst die Sorgfalt eines Viktorius nicht ausgenommen, einige Erfahrungen gemacht hat, mag das Meiste, was zu einer anderen Ansicht verführen konnte, schon auf Rechnung der ungenügenden Collation gesetzt haben. Ich will hier nur die Stellen, die Müller p. XVI zur Begründung seiner Ansicht hervorgehoben hat, aus einer genaueren Vergleichung der Handschrift berichtigen. V, 57 ut talas eamidem. V, 112 hee d. h. heae corr. eae. V, 141 fällt in den jetzt fehlenden Quaternio Laur. 51, 5, eine sehr genaue Abschrift giebt eae amoenere. VI, 86 salutare quesierit. V, 22 sola tre, wobei sich die Verwechselung von t und a leicht aus der longobardischen Schrift des Med. erklärt, wie denn hieraus überhaupt viele Irrungen der neueren Handschriften, nicht aber des Med. selbst, dessen Original offenbar weit älter war als die longobardische Schrift, entstanden sind. Noch mag bemerkt sein, daß VII, 88 XU viros d. h. XV (nicht XII) viros geschrieben steht. Auch die Modeneser Handschrift, auf die Müller großen Werth legt, ist nichts, als eine gewöhnliche Copie des 15. Jahrhunderts. Wenn wir demnach auf die Autorität einer einzigen Handschrift beschränkt sind, so scheint es ein erwünschter Glücksfall zu sein, daß sich für den zwar kleinen aber höchst wichtigen Abschnitt V, 41—57 eine zweite Quelle in dem Codex von Monte Casino bietet, der aus den freilich sehr mangelhaften Mittheilungen, die der Paduaner Morgagni (Calogerà raccolta d'opuscoli scientifici T. IV) aus demselben gemacht hat, bekannt ist. Es ist dies der codex 361 archivii Casinensis memb. 4. saec. XI fin. (vel XII), welcher Vegetius, Frontinus, dann die Varronische Stelle von Capitolium dictum an bis in tribum libros scripsi, darauf Petrus Diaconus de locis sanctis enthält. Die Wichtigkeit, welche man der Handschrift wegen ihres Alters beizulegen geneigt ist, scheint auf den ersten Blick zu gewinnen, wenn man manche bedeutende Abweichungen von den Lesarten des Med. bemerkt.

p. 16 ed. Muell.

capitolinum M Capitolium C cum fundamenta foderentur edis M cum foderentur fundamenta edis C hinc mons MC absauinis necata armis et M asauinis necata armis necata et C cuius M C etiam M eciam C antea M ante C in hac M C p. 17 porta quam Iunius scribit ibi quam nunc vocant M porta quam nunc vocamus C quod post aedem M et ideo quia post edem C muri sunt M murisssunt C aliquot de causis dicunt. nevius. ab M abpellatur pluribus nominibus. ab C tyberi M tiberi C alii ab rege auentino albano quod sit sepultus alii auentinum ab M et ab

rege albanorum auentino ibidem sepulto et ab C commune M commune C dianae templum M templum diane C ego maxime puto quod M et C paludibus M inpaludibus C cuius MC quatum dicitur MC escendebant M aseendebant C ae fimam M C locus sacellum labrum M locus est qui dicitur sacellum labrum C facere etiam non dicuntur M quod usque nunc faciunt C faciunt. merce dicitur. a merendo et ere. huic vecturae qui ratibus transiban quadrans ab eo lucilius scripsit. quadrantes ratiti. Reliqu M faciunt. Reliqua C cum MC urbi MC p. I argeos dictos putant. a principibus qui cum ercule argiuo ve neruut M argei autem cum hercule argiuo olim venerunt C scripta est MC suburbana MC esquilina MC suburbane MC celeuibenno M celeuibenna C dicitu romulo venisse auxilio contra latinum regem M venit in auxi lium romulo contra latinum regem C post (potest corr. post M celii obitum M C munita loca M loca munita C sunt M dicuntur C ab eis M et ab eis C et ideo ibi M e ibi C stare M posuerunt C quod is deus etruriae. Prin ceps M quem adorabant. Princeps C celiolum cum celio coniunctum MC Huic iunctae om. MC ceroniense M C scriptum sic est M scriptum est sic C cerolienses que triceps circa mineruium qua in celio monte itur in taber nola est cerulensis MC

So viel mag genügen, um eine Probe von der Beſchaffenhei des Textes in der Handſchrift zu geben. Mehr anzuführen würd unnütz ſein, nachdem ich mich durch Vergleichung einer Abſchrift mi dem Med. ſelbſt überzeugt habe, daß dieſer auch hier das Origina iſt. Beide Handſchriften ſtimmen in vielen Kleinigkeiten, namentlic in der ſehr ausgedehnten Interpunction und in den großen Anfangs buchſtaben, die ſich bisweilen im Text finden, mit ganz unbedeuten den Ausnahmen überein, und wo ſich ſo große Uebereinſtimmung in Kleinen findet, da kann auch die Abweichung im Großen nicht au verſchiedene Abſtammung, ſondern muß auf die Willkühr des Schrei bers zurückgehen. Die erklärt ſich aber hier genügend aus den Zweck des Excerptes, wobei es mehr auf den Inhalt, als auf di Worte ankam. Um der Meinung, daß etwa beide Handſchriften aus einer gemeinſamen Quelle gefloſſen ſeien, zu begegnen, ſetze ich noch folgende beiden Stellen her. p. 20 ap | pellati. E qui nobiles duo colles uiminales a ioue uimino quod ibi are sunt qui quod | ibi viminacta fuerint. colles quirinalis quirini fanum sunt. M | appellati. e quis nobiles duo colles quirinalis quirin fanum sunt C p. 21 | ibi conserunt. sed hoc alii a palantic uxore latini putarunt. Eundem hunc locum ape | core dictum putant quidam. Itaque nevius balatium appellat. huic cerna-

lum et velli | as coniunxerunt. quod in hac religione scriptum est. Germalense quinticeps apud edem romu | li. et uelienses sexticeps in uelia apud edem deum penatium. Germalum a germanis romu | lo et remo M ibi consederunt. et hoc a palante uxore latini. | Germans a germanis Romulo et Remo.

In beiden Stellen erklärt sich die Lücke in C aus Ueberspringung von Zeilen, indem das Wort, bei dem der Schreiber abirrte, im Original an derselben Stelle der Zeile steht, wie das, wo er wieder einlenkte. Noch wahrscheinlicher wird dies Verhältniß der beiden vielleicht nur einige Jahre auseinander liegenden Handschriften dadurch, daß auch der Mediceische Codex, wenn nicht aller Anschein trügt, in Monte Casino geschrieben ist. Nach dem Aeußern zu urtheilen, gehört er zu den zahlreichen Handschriften, die dort auf Anstiften des Abtes Desiderius (1053—87) in einer sehr zierlichen und deutlichen longobardischen Schrift von den Mönchen geschrieben wurden. S. Tosti storia della badia M. C. 1842 II, p. 312 ff. und Leo Ostiensis chron. Mont. Cas. IV, 473 ed. Muratori. Daß von dort Handschriften nach dem Kloster S. Marco in Florenz, wo der Codex im 16. Jahrhundert zuerst auftaucht, gekommen seien, ist mir zwar sonst nicht bekannt; doch finden sich in der Laurentiana noch mehrere Handschriften derselben Herkunft, z. B. 66, 20 Iustinus mit der gewöhnlichen Signatur von Monte Casino. Auch die Handschrift des Tacitus und Apulejus Laur. 68, 2 stammt höchst wahrscheinlich eben daher und unterscheidet sich in ihren Schicksalen nur dadurch von der des Varro, daß diese erst im 15. Jahrhundert von dem Kloster heruntergekommen zu sein scheint, jene dagegen, bei der die Abschriften sich bis ins 12. Jahrhundert verfolgen lassen, schon weit früher. Wegen dieses häufigen Gebrauches zu Abschriften ist denn auch die Schrift des letztgenannten Codex häufig abgerieben und hier und da mit verschiedenen Lesarten von einer zweiten alten Hand begleitet, während beim Varro die Schrift durchgehends leserlich und außer einigen Randbemerkungen aus dem funfzehnten Jahrhundert von Emendationen zweiter Hand fast völlig frei geblieben ist.

H. Keil.

Zur Kritik und Erklärung.

Sieben Conjecturen zu Sophokles.

Die Kritik des Sophokles, die wohl Mancher als abgeschlossen zu betrachten gewohnt ist, bietet noch zahlreiche und schwierige Probleme dar, und die Exegese, statt offen und unbefangen die Fehler

und verborgenen Schäden an den Tag zu bringen, pflegt dieselben vielmehr zu verhüllen und nimmt lieber zu dem Seltsamsten und Ungeheuerlichsten ihre Zuflucht, als daß sie die Nothwendigkeit einer Conjectur eingesteht. Wunder hat sich durch seine Schrift über die Trachinierinnen das Verdienst erworben, auf diesen Zustand der Kritik aufmerksam gemacht zu haben, wenn auch das Resultat jener Studien mehr als ein negatives zu betrachten ist. Ich will im Folgenden einige Stellen des Sophokles kurz behandeln, hebe aber absichtlich nur leichtere Verderbnisse hervor.

I. Trachinierinnen V. 697 ff.

Τὸ γὰρ κάταγμα τυγχάνω ῥίψασά πως
τῆς οἰὸς, ᾧ προὔχριον, ἐς μέσην φλόγα,
ἀκτῖν' ἐς ἡλιῶτιν· ὡς δ' ἐθάλπετο,
ῥεῖ πᾶν ἄδηλον, καὶ κατέψηκται χθονὶ
μορφῇ μάλιστ' εἰκαστόν κτλ.

Daß die Stelle so, wie sie in unsern Ausgaben steht, nicht von der Hand des Dichters herrühren könne, hat Wunder richtig bemerkt. Denn ἐς μέσην φλόγα kann man in solcher Verbindung nicht leicht anders als von der Flamme des Feuers verstehen, und der scheinbar erläuternde Zusatz ἀκτῖν' ἐς ἡλιῶτιν hebt die Schwierigkeit nicht, obwohl es hinzugefügt scheint, um jene Zweideutigkeit zu entfernen. Aber wer wird einem Dichter wie Sophokles, wenn auch die Trachinierinnen gerade nicht das vollendetste Drama sind, ein solches Unvermögen, den Gedanken klar und klassisch zu gestalten, zutrauen? Indeß Wunders Verfahren, der den ganzen Vers herauswirft, wird Niemand leicht billigen; die Gründe, welche er zur Verdächtigung anführt, sind äußerst schwach; προχρίειν wird durch Lucian Alex. c. 21: σιάλῳ τὴν σφραγῖδα προχρίσας hinlänglich geschützt; der absolute Gebrauch von προχρίειν ohne Object bedarf an dieser Stelle keiner Rechtfertigung, und wie Wunder an ᾧ auf das entferntere Substantivum bezogen Anstoß nehmen konnte, begreife ich nicht; ᾗ wäre ja ganz unlogisch. Die Stelle läßt sich mit geringer Aenderung herstellen; ich schreibe:

Τὸ γάρ κάταγμα τυγχάνω ῥίψασά πως
τῆς οἰὸς, ᾧ προὔχριον, ἐς μέσην χθόνα
ἀκτῖν' ἐς ἡλιῶτιν· ὡς δ' ἐθάλπετο,
ῥεῖ πᾶν ἄδηλον καὶ κατέψηκται φλογί.

Ich denke die Sache spricht für sich selbst: mitten auf die Erde, gerade wo die Sonnenstrahlen am heißesten brannten, wirft sie den Wollflocken und dort wird er in der Gluth der Sonne von selbst verzehrt; φλογί ist an der zweiten Stelle, da ἀκτῖν' ἐς ἡλιῶτιν unmittelbar vorausgegangen, nicht mehr als ein unwesentlicher Zusatz, während

nen. Uebrigens wird meine Emendation auch durch die Erklärung des Scholiasten bestätigt: τὸ γὰρ ἔρισν τοῦ προβάτου μετὰ τὸ χρῖσαι τὸν πέπλον ἔρριψα ὑπὸ τόπον καταλαμβανόμενον ὑπὸ τοῦ ἡλίου· τὴν γὰρ αὐγὴν ἀκτῖνα ἡλιῶτιν εἶπε; also hatte der Paraphrast eine Localbezeichnung, wie eben ὃς μέσην χθόνα vor Augen. — Da der Cod. Laur. Α κατέψικται hat, so ist vielleicht κατέψισται das Richtigere; vergl. Etym. M. p. 815. 53 ψῶ, ὅθεν καὶ τὸ καταψίω, und Lykophron V. 639 ψίσεται πόρνον γνάθῳ.

II. Philoktet V. 31:

ΝΕ. Ὁρῶ κενὴν οἴκησιν ἀνθρώπων δίχα.
ΟΔ. Οὐδ' ἔνδον οἰκοποιός ἐστί τις τροφή;
ΝΕ. Στειπτή γε φυλλὰς, ὡς ἐναυλίζοντί τῳ.
ΟΔ. Τὰ δ' ἄλλ' ἔρημα, κοὐδέν ἐσθ' ὑπόστεγον;

Seltsam ist die Frage des Odysseus, und noch seltsamer ausgedrückt; Hermann erklärt τροφή: „omnem victum apparatumque, quo ad vitam sustentandam opus est, notat, οἰκοποιὸς autem active dictum videtur, ut conprehendat utensilia, quibus locus aliquis in modum domus instruatur.“ Allein durch diese Erklärung werden nur die Schwierigkeiten der Stelle klar hervorgehoben, nicht aber entfernt. Odysseus konnte nur, wie dies ebensowohl der Zusammenhang als die Antwort des Neoptolemus verlangt, gefragt haben, ob denn gar keine Spuren darauf hindeuteten, daß die Höhle bewohnt sei, jemanden zum Aufenthaltsorte diene. Erst nachdem Neoptolemus diese Frage bejaht hat, indem er die Lagerstätte erwähnt, kann Odysseus fragen, ob sich nicht auch sonstiger Hausrath finde. Ich denke, der Dichter schrieb:

Οὐδ' ἔνδον οἰκοποιός ἐστ' ἐπιστροφή;

ἐπιστροφή, Einkehr, Aufenthalt, Wohnort, ist beliebter Ausdruck der Tragiker. So bei Aeschylus vor allen, wie Sept. V. 645 πόλιν Ἕξει πατρῴαν δωμάτων τ' ἐπιστροφάς, Eumenid. 548 καὶ ξενοτίμους ἐπιστροφὰς δωμάτων, und im Philoktet (Arist. Ran. 1430) Σπερχειὸ ποταμὲ, βούνομοί τ' ἐπιστροφαί. Ebenso in einem anonymen Verse bei Eustathius

Κίλιξ τε χώρα καὶ Σύρων ἐπιστροφαί,

den Meineke mit Recht dem Aeschylus beilegt; und zwar glaube ich ist er auf die Φρύγες zurückzuführen, indem ich Hesych. v. Ἐπιστροφαί· διατριβαί, δίαιται. Αἰσχύλος Φρυξίν vergleiche. Daß der Vers einem namhaften Dichter angehört, erhellt aus der Anspielung des Aristides Vol. I. p. 388 ed. Dindorf: οὕτω λαμπρὰ νὰ πᾶσι τὰ ὄντα κέκτηται, καὶ οὔτε Ἰταλία τῶν ...ίων ὑπερορᾷ, οὔτε Αἴγυπτος οὕτω πόρρω, οὔτε ...λαγος, οὔτε Σύρων καὶ Κιλίκων, ποιητὴς ἂν

εἶποι, ἐνστροφαί, wo nur ἐπιστροφαί ebenfalls herzuſtellen iſt. Warum ſollte nun nicht auch Sophokles in dieſem Sinne ἐπιστροφὴ gebraucht haben? Denn der Sinn der Frage iſt: Und iſt nicht drinnen ein wohnlicher Aufenthalt? d. h. deutet nichts an, daß jemand daſelbſt wohnt, ſich aufhält?

III. Antigone V. 262:

Εἷς γάρ τις ἦν ἕκαστος οὐξειργασμένος,
κοὐδεὶς ἐναργής, ἀλλ' ἔφευγε τὸ μὴ εἰδέναι.
ἦμεν δ' ἕτοιμοι καὶ μύδρους αἴρειν χεροῖν
καὶ πῦρ διέρπειν καὶ θεοὺς ὁρκωμοτεῖν,
τὸ μήτε δρᾶσαι μήτε τῳ ξυνειδέναι
τῷ πράγμα βουλεύσαντι μήτ' εἰργασμένῳ.

Die Erklärungs- und Verbeſſerungsverſuche an dieſer verzweifelten Stelle aufzuzählen und zu widerlegen iſt nicht nöthig; aber wohl gerechtfertigt einen neuen Verſuch zu machen, ſelbſt auf die Gefahr hin, daß man uns beſchuldige, dem Dichter ungewöhnliche Formen aufzudrängen, ein Vorwurf, womit gewiß die am meiſten bei der Hand ſein werden, welche durch Interpretation das allerungewöhnlichſte, ja oft geradezu unmögliches dem Dichter zumuthen, wenn nur die Vulgata dadurch gerettet wird. Ich denke aber, die Kritik müſſe vor allem den Gedanken ſelbſt ſtreng ins Auge faſſen, und dann verſuchen mit möglichſter Schonung der Ueberlieferung meine angemeſſene Form herzuſtellen. Ich leſe:

κοὐδεὶς ἐναργής, ἀλλ' ἐπεύχετο μὴ εἰδέναι,

und jeder gelobte es nicht zu wiſſen, oder auch ἀπεύχετο. Die ſyncopiſche Form εὔχτο findet ſich in der cykliſchen Thebais, ſ. Schol. Soph. Oed. Col. v. 1375: *Εὔχτο δὲ Δὶ βασιλῆϊ καὶ ἄλλοις ἀθανάτοισιν.* Warum ſollte nicht Sophokles, der ſo Manches aus dem Sprachſchatze der Epiker ſich angeeignet hat, auch dieſe Form gebraucht haben? Ganz ähnlich iſt Philoktet V. 494: *Πολλὰ γὰρ τοῖς ἱκμένοις Ἑστελλον αὐτόν, ἱκεσίους πέμπων λιτάς* (was man mit Unrecht in *ἱγμένοις* verändert hat), obwohl nur die Epiker dieſe Form gebrauchen; vergl. außer *ἵκμενος οὖρος*, bei Heſiod. Theog. 481: *Ἔνθα μὲν ἵκτο φέρουσα θοὴν διὰ νύκτα μέλαιναν Πρώτην ἐς Λύκτον*, und Euphorion bei Steph. Byz. v. *Δωδώνη· Ἵκτο μὲν ἐς Δωδῶνα Διὸς φηγοῖο προφῆτιν.*

IV. Oedipus König V. 1098:

Τίς σε τέκνον, τίς σ' ἔτικτε
τῶν μακραιώνων ἄρα
Πανὸς ὀρεσσιβάτα που

προσπελασθεῖσ' ἢ σέ γέ τις θυγάτηρ
Λοξίου; τῷ γὰρ πλάκες ἀγρονόμοι πᾶσαι φίλαι.

Hermann hat zwar mit Recht die Erklärung von Musgrave und Andern verworfen, daß θυγάτηρ nichts weiter als Jungfrau bedeute, allein seine eigene Erklärung, wonach θυγάτηρ zu μακραιώνων gehört, τίς σ' ἔτικτε τῶν μακραιώνων ἄρα θυγάτηρ, προσπελασθεῖσα Πανός που ἢ Λοξίου, muthet dem Dichter eine ganz unerhörte Härte zu, die durch das wiederholte τίς, was übrigens im Cod. Laur. A. fehlt, nicht gehoben wird; so wie die Worte lauten, können sie nur von einer Tochter, nicht aber von einer Geliebten des Apollo verstanden werden. Und wer sind denn jene μακραίωνες? Etwa nichts weiter als οἱ πρότεροι? Das müßte doch erst durch bestimmte Belege erwiesen werden. Nun stimmt aber auch das Metrum mit der Strophe nicht überein; man hat sich vergeblich bemüht dort zu ändern; Vers und Gedanke sind tadellos:

Ἅπερ ἐγὼ μάντις εἰμὶ καὶ κατὰ γνώμην ἴδρις,
εὖ τὸν Ὄλυμπον, ἀπείρων ὦ Κιθαιρὼν οὐκ ἔσει τὸν αὔριον
πανσέληνον, μὴ οὐ σέ γε καὶ πατριώταν Οἰδίπου κτλ.

und dem gemäß muß nun die Antistrophe verbessert werden. Auch läßt sich mit Leichtigkeit die Hand des Dichters herstellen:

Τίς σε, τέκνον, τίς σ' ἔτικτε τῶν μακραιώνων ἄρα
Πανὸς ὀρεσσιβάτα πατρὸς πελασθεῖσ', ἢ σέ γ' εὐνά-
τειρά τις
Λοξίου; τῷ γὰρ πλάκες ἀγρονόμοι πᾶσαι φίλαι.

„Welche der Nymphen, o Kind, hat dich geboren, indem sich ihr Vater Pan, der im Gebirge haust, nahte, oder hat etwa eine Geliebte des Apollo dich geboren, oder Hermes oder Dionysos von einer der Helikoniſchen Nymphen dich empfangen.“ Wie leicht ΘΥΝΑΤΕΙΡΑ in ΘΥΓΑΤΗΡ verderbt werden konnte, leuchtet ein; die Umstellung von τίς gewinnt auch durch das Fehlen des Pronomens im Laur. A. einige Unterstützung. Εὐνάτειρα ist Lagergenoſſin, wie bei Aeschylus Prometh. V. 894:

Μηκοτε, μήποτέ μ' ὦ Μοῖραι λεχέων Διὸς εὐνάτειραν
ἴδοισθε πέλουσαν,
μηδὲ κλαδείην γαμέτᾳ τινὶ τῶν ἐξ οὐρανοῦ.

Vergl. εὐνήτρια Soph. Trachin. V. 918. Πατρὸς als Beiname des Pan kann ich nicht nachweisen in diesem Augenblicke, ich denke aber, es rechtfertigt sich selbst. Die μακραίωνες sind die Nymphen, die lange lebenden, nicht etwa die Unsterblichen, vergl. Hesiod. Fr. 163:

Ἔνθεά τοι ζώει γενεὰς λακέρυζα κορώνη
ἀνδρῶν γηράντων· ἔλαφος δέ τε τετρακόρωνος,
τρεῖς δ' ἐλάφους ὁ κόραξ γηράσκεται· αὐτὰρ ὁ φοίνιξ

ἐννέα τοὺς κόραικας· δέκα δ' ἡμεῖς τοὺς φοίνικας
νύμφαι εὐπλόκαμοι, κοῦραι Διὸς αἰγιόχοιο.

Jede Zweideutigkeit wird hier fern gehalten, weil gleich darauf Pan erwähnt wird, ὅστ' ἀνὰ πίσεα Δενδρήεντ' ἄμυδις φοιτᾷ χοροῖσι θεσι Νύμφαις, Αἵτε κατ' αἰγίλιπος πέτρης στείβουσι κάρηνα, Πᾶν' ἀνακεκλόμεναι, νόμιον θεὸν, ἀγλαέθειρον κτλ. (Homer. Hymn. VII, 2.)

V. Oedipus Colon. V. 1309:

Σοὶ προστροπαίους, ὦ πάτερ, λιτὰς ἔχων
αὐτός τ' ἐμαυτοῦ ξυμμάχων τε τῶν ἐμῶν,
οἳ νῦν ξὺν ἑπτὰ τάξεσι, ξὺν ἑπτά τε
λόγχαις τὸ Θήβης πεδίον ἀμφεστῶσι πᾶν,

Es ist höchst unwahrscheinlich, daß Sophokles, blos um den Vers zu füllen, zu den ἑπτὰ τάξεσι noch ein ἑπτὰ λόγχαις hinzugefügt habe, denn das erste Wort besagt schon alles, da λόγχη eben auch nur wie τάξις einen Heerhaufen bezeichnen kann. Ellendt im Lexic. Soph. II. S. 37 scheint zwar das Unangenehme des Ausdrucks gefühlt zu haben, indem er bemerkt: „Oed. Col. V. 1314 videtur armatos armati exercitus duces significare.“ Allein wie dieser Sinn in den Worten liegen könne, hat er vergessen anzugeben. Der Fehler ist leicht zu heben, man muß schreiben:

Οἳ νῦν ξὺν ἑπτὰ τ' ἀσπίσι ξὺν ἑπτά τε
λόγχαις.

Der Dichter statt einfach und prosaisch σὺν ἑπτὰ τάξεσιν zu sagen, zerlegt den abstracten Begriff in seine Theile, und bietet uns so ein einfaches, anschauliches Bild der mit Schild und Speer bewaffneten Heerhaufen.

VI. Ajax V. 937:

ΤΕ. Ἰὼ μοί μοι.
ΧΟ. Χωρεῖ πρὸς ἧπαρ, οἶδα, γενναία δύη.
ΤΕ. Ἰὼ μοί μοι,
ΧΟ. Οὐδέν σ' ἀπιστῶ καὶ δὶς οἰμῶξαι, γύναι,
Τοιοῦδ' ἀποβλαφθεῖσαν ἀρτίως φίλου.

Γενναία δύη kann nur ein edles, nicht aber, was die Erklärer vergeblich zu beweisen sich abmühen, ein großes, schweres Leid bezeichnen. Es ist vielmehr zu verbessern:

Χωρεῖ πρὸς ἧπαρ, οἶδα, γενναία γύναι.

Χωρεῖ πρὸς ἧπαρ ist unpersönlich gesagt, es greift ans Herz, wie, wenn ich nicht irre, an einer anderen Stelle πατεῖ πρὸς ἧπαρ, und eben das Verkennen dieser gewöhnlichen Structur hat das Verderbniß der Stelle herbeigeführt. So, um nur ein Beispiel anzuführen, ist die schwierige Stelle im Oed. Rex 197:

τέλει γὰρ εἴ τι νὺξ ἀφῇ,
τοῦτ' ἐπ' ἦμαρ ἔρχεται.

ganz einfach herzuſtellen:

Τελεῖ γάρ· εἴ τι νὺξ ἀφῇ κτλ.

es erfüllt ſich, es hört nicht auf, wo τελεῖν gerade ſo zu verſtehen iſt, wie in der Elektra V. 1409 τελοῦσ' ὁραί. Weiter muß nun in den Worten des Chors geſchrieben werden:

Οὐδέν σ' ἀπιστῶ καὶ δὶς οἰμῶξαι δύην,
τοιοῦδ' ἀποβλαφθεῖσαν ἀρτίου φίλου.

ἀρτίως iſt unendlich matt und dafür ἀρτίου aus dem Cod. Laur. A. von zweiter Hand herzuſtellen, eine Lesart, die auch der Scholiaſt vor Augen hatte, indem er erklärt γνησίου· οὐ γάρ ἐστι χρονικόν, und ebenſo Suidas v. ἀρτίως, obwohl er in ſeiner gedankenloſen Weiſe den Vers als Beleg für ἀρτίως anführt.

VII. Elektra V. 43:

Οὐ γάρ σε μὴ γήρᾳ τε καὶ χρόνῳ μακρῷ
γνῶσ', οὐδ' ὑποπτεύσουσιν ὧδ' ἠνθισμένον.

Die Schwierigkeiten der Stelle erkennt der Scholiaſt ganz gut, ohne jedoch durch ſeine Erklärungsverſuche ſie zu heben: Τινὲς τὸ ἠνθισμένον ἐπὶ τῆς κεφαλῆς ἤκουσαν, οἷον ταῖς πολιαῖς ἠνθισμένον· τοῦτο δὲ ἀπίθανον· ἐγνώσθη γὰρ ἄν, εἰ καὶ τοσοῦτον ἤλλαξεν τὴν κεφαλήν. Δοκεῖ οὖν μοι τὸ ἠνθισμένον ἀντὶ τοῦ ἠσκημένον· οὐ μὴ οὖν σε ἐπιγνῶσι τοιαῦτα πλαττόμενον· εἰ δὲ τὸ ἠνθισμένον ἐπὶ τῆς ἡλικίας δεξαίμεθα, ἔστιν οὐκ ἐπὶ τῶν τριχῶν, ἀλλ' ἐπὶ παντὸς τοῦ σώματος. Ἠνθισμένον kann weder vom grauen Haar, noch auch von der Verkleidung verſtanden werden, höchſtens von einer Hetäre, die ἀνθινὰ trägt, könnte man ſo reden. Ich vermuthe:

Οὐ γάρ σε μὴ γήρᾳ τε καὶ χρόνῳ μακρῷ
γνῶσ' οὐδ' ὑποπτεύσουσιν ὧδ' ἠχισμένον:

und davon hängen eben die Dative γήρᾳ und χρόνῳ ab; denn die Zeit und das Alter haben den Diener ſo verändert und entſtellt, daß eine Wiedererkennung nicht zu befürchten iſt.

Marburg, März 1846. Theodor Bergk.

Zu Herodot.

Herodotus hat die eigenthümliche Art der Erzählung, an die Erwähnung eines Namens oder Volkes ſogleich die geſammte Chronik deſſelben anzuknüpfen, und bis auf den Zeitpunkt, welchen er

darstellen will, herunter zu führen. Nicht viel anders war wohl das Verfahren seiner Vorgänger, der Logographen, die mit epischer Ausdehnung ihren geschichtlichen Stoff zu behandeln suchten. In den historischen Angaben und der Treue derselben muß man den Herodot nach seiner eigenen Individualität und dem Geiste seiner Zeit beurtheilen; es ist kindisch, Alles was er sagt, glauben und vertheidigen zu wollen, weil er es sagt. Die spätere Ausbildung weicht so sehr von jener Zeit ab, daß Aristoteles von ihm im tadelnden Sinne mit dem Prädicate μυθολογῶν sprechen konnte. Man sieht, wie der alte Glaube bis auf seine Zeit sich erhalten hat, und ich halte gerade das in seinen Büchern für besonders beachtenswerth, daß jener naive fromme Glaube, wie das Göttliche den Menschen sich mittheilt, nicht als besonderes Eigenthum des Herodot, sondern als ein Gemeingut aller damaligen Griechen erscheint.

Unter den Spätern hat Herodot ein Nachbild an Pausanias gefunden; dieser ist nicht minder gläubig oder abergläubisch — damals freilich eine nicht ungewöhnliche Erscheinung —; aber während jener vielseitig ist und in den verschiedensten Ländern sich umthut, Eigenheiten und Vorzüge anderer Völker mit Wohlgefallen erzählt, spielt dieser, in alten Mythen, Sagen und Gedichten außerordentlich bewandert, den Stockgriechen, da er seinem ehrenvollen Vorgänger sogar zum Vorwurfe macht, daß er von ägyptischen Pyramiden weitläufig gesprochen, das Schatzhaus der Minyer aber, die heimische Größe verschwiegen habe; und so scheut er sich nicht, das Mährchen von Rhamsinitus auf griechischen Boden zu übertragen.

Daß Pausanias den Herodot zum Muster genommen hat, sieht man aus der Art, wie auch er gleich jenem episodisch erzählt, aus den theils bestimmten Angaben, theils besonders stillschweigenden Beziehungen auf Herodot, endlich auch aus der Eigenthümlichkeit der Sprache, die sich bis auf Kleinlichkeiten erstreckt; wenigstens wüßte ich nicht, von wem sonst Pausanias die Formel ὅπεί τε oder den häufigen Gebrauch bei Zahlenbestimmungen von ὅσον τε und ähnliches der Art genommen haben soll.

Aber während Pausanias in den Handschriften, welche sich erhalten, durch Lücken vielfach entstellt ist und oft kein Satz ohne Anstoß gelesen werden kann, wurde Herodot ein weit besseres Loos beschieden, obschon auch bei ihm nicht alle Codices derselben Art sind. Einige wie S. V. lassen mehreres aus, zufällig VIII, 76—84, weil in dem Exemplare, von welchem diese Abschriften stammen, Blätter fehlten; eben so vielleicht auch I, 46—53. 77—9. 73—5, absichtlich I, 56—69. 131—6. 199; anderes ist zusammengedrängt I, 96—100. 138—77; alles dies zumeist im achten Buche, wie man sieht: doch dürfte nach diesen Erscheinungen es diplomatisch nicht sehr auffallen, wenn auch in der andern Classe von Handschriften VI, 122 fehlt. Leicht kann der Gedanke entstehen, daß, wie jene

Codices unvollständig sind und absichtlich manches übergehen, so auch in den andern manche Digression ausgelassen worden sei und auf diese Art das Fehlen der Eroberung von Ninos I, 106 zu erklären sei. Aristoteles Angabe geht wahrscheinlich auf unsern Herodot; es ist kaum glaublich, daß selbst in spätern für hesiodisch gehaltenen Gedichten sich eine Erzählung der Art über Ninos vorfand; aber immer wird es schwer halten, den Ort nachzuweisen, wo diese Digression gestanden hat, und ist in desselben Aristoteles Citation der Anfangsworte Σούριον kein μνημονικὸν ἁμάρτημα, so wird auch dadurch die Verschiedenheit des damaligen Herodotus von dem unsrigen dargethan.

Die Ungleichheit und Unebenheiten der Sprache sind bei der Lectüre besonders störend, und es wäre eine würdige Aufgabe für einen jüngern Philologen, die vielen grammatischen Zweifel und Bedenken durch sorgfältige Vergleichung und genaues Studium zu einem sichern Resultate zu bringen; bessere Beachtung der Grammatik und des eigenthümlichen Sprachgebrauchs des Autors wird (wie man aus Werfers Anmerkungen sehen kann) vieles zur Entscheidung bringen. Wenn man alles mit der Autorität der Handschriften abmachen zu können glaubt, so wird damit nur bewiesen, daß wir seit Valckenaer nichts gelernt und unsere Kenntniß der griechischen Sprache keinen Fortschritt, wohl aber einen bedeutenden Rückschritt gemacht hat. Daß es nicht an Männern fehlt, die mit Verstand diesen Autor lesen, ohne darüber zu schreiben, kann man aus Dobrees Adversarien lernen; ich finde im Herodot viele Fehler, die theils nicht beachtet, theils wie ich glaube unrichtig behandelt worden sind, und will an einigen Beispielen anschaulich machen, welcher Art von Corruptelen, meiner Ueberzeugung nach, auch die Handschriften dieses Alten unterworfen sind.

II, 102. Sesostris unterwirft sich auf seinem Zuge alle Völker, die ihm Widerstand leisten. Ὀρέοισι μέν νυν αὐτῶν ἀλκίμοισι ἐντυγχανε καὶ δεινῶς γλιχομένοισι περὶ τῆς ἐλευθερίης, τούτοισι μὲν στήλας ἐνίστη ἐς τὰς χώρας διὰ γραμμάτων λεγούσας .. ὡς δυνάμει τῇ ἑωυτοῦ κατεστρέψατο σφεας. Die eigenthümliche Construction des Wortes γλίχεσθαι hat schon H. Stephanus angemerkt und auch das von W. Dindorf im Thesaurus zur Vertheidigung beigebrachte genügt nicht; so könnte man verleitet werden, mit Valckenaer die Präposition zu tilgen, aber der Begriff, daß sie die Freiheit gar sehr wünschten, reicht nicht aus, das wollten alle, auch die, deren Städte der Eroberer ἀμαχητὶ καὶ εἰρήνῃ bekommen hatte; der Gedanke fordert vielmehr: welche auch zur Freiheit sich gern allen Gefahren mü- diese Bedeutung aber mit Matthiae im Verbum γλί- zu wollen, ist gegen allen Sprachgebrauch, so weit

aus dieser vorliegt. Ich halte daher die Stelle für verdorben und glaube den oben angedeuteten Sinn durch die leichte Aenderung ἀλκίμοισι ἐνετύγχανε καὶ δεινῶν γλιχομένοισι περὶ τῆς ἐλευθερίης zu erlangen, wodurch auch der Sprachgebrauch des Verbums in seinem Rechte erhalten wird.

II, 108. *Νοστήσας δὲ ὁ Σέσωστρις ἐς τὴν Αἴγυπτον .. τῷ μὲν ὁμίλῳ τὸν ἐπηγάγετο, τῶν τὰς χώρας κατεστρέψατο, τούτῳ μὲν τάδε ἐχρήσατο . τοὺς τέ οἱ λίθους, τοὺς ἐπὶ τούτου τοῦ βασιλέος κομισθέντας ἐς τοῦ Ἡφαίστου τὸ ἱρὸν ἐόντας μεγάθεϊ περιμήκεας, οὗτοι ἦσαν οἱ ἑλκύσαντες, καὶ τὰς διώρυχας τὰς νῦν ἐούσας ἐν Αἰγύπτῳ πάσας οὗτοι ἀναγκαζόμενοι ὤρυσσον· ἐποίευν τε οὐκ ἑκόντες Αἴγυπτον τὸ πρὶν ἐοῦσαν ἱππασίμην καὶ ἁμαξευομένην πᾶσαν ἐνδεὰ τούτων· ἀπὸ γὰρ τούτου τοῦ χρόνου Αἴγυπτος ἐοῦσα πεδιὰς πᾶσα ἄνιππος καὶ ἀναμάξευτος γέγονε.*

Grammatisch können nur die Unterjochten, die Sesostris auf seinem Zuge mit nach Aegypten gebracht hat, das Subject zu ἐποίευν bilden; daß diese gezwungen gearbeitet haben, sprechen die Worte ἀναγκαζόμενοι ὤρυσσον deutlich aus, und so enthält der folgende Satz ἐποίευν . . ἐνδεᾶ τούτων, wie etwas überflüssiges, so auch falsches; ihnen selbst nemlich mußte es ganz gleichgültig sein, ob Aegypten ἱππασίμη καὶ ἁμαξευομένη, oder ein von Kanälen durchschnittenes Land war, ἄνιππος καὶ ἀναμάξευτος. Daß demnach diese nicht gemeint sein können, ist klar; daß Sesostris zu verstehen ist, lehrt der Zusammenhang des Ganzen ebenso augenscheinlich; nicht gerne durchschnitt er die Ebene Aegyptens mit Kanälen, aber er that es doch, κατέταμε δὲ τοῦδε εἵνεκα τὴν χώρην ὁ βασιλεύς, damit auch die ferneren Städte Nilwasser hätten, τούτων μὲν δὴ εἵνεκα κατετμήθη ἡ Αἴγυπτος. Die Aenderung des Pluralis in den Singularis ἐποίεέ τε οὐκ ἑκών ist durch den Gedanken geboten. Die Abwechselung τοῦδε εἵνεκα und dann τούτων εἵνεκα mag auffallen, findet sich aber ebenso I, 145—6.

II, 141. *Μετὰ δὲ τοῦτον βασιλεῦσαι τὸν ἱρέα τοῦ Ἡφαίστου, τῷ οὔνομα εἶναι Σεθών· τὸν ἐν ἀλογίῃσι ἔχειν παραχρησαμένον τῶν μαχίμων Αἰγυπτίων, ὡς οὐδὲν δεησόμενον αὐτῶν· ἄλλα τε δὴ ἄτιμα ποιεῦντα ἐς αὐτοὺς καὶ σφεας ἀπελέσθαι τὰς ἀρούρας, τοῖσι ἐπὶ τῶν προτέρων βασιλέων δεδόσθαι ἐξαιρέτους ἑκάστῳ δυώδεκα ἀρούρας.*

Die Construction dieses Satzes ist ungriechisch und kann durch nichts gerechtfertigt werden; das hat schon Valckenaer richtig erkannt; zu glauben, der Genitiv behaupte seine Stelle, weil Herodot, da ἐν ἀλογίῃσι geschrieben, ἀλογίην ἔχειν im Sinne hatte, ist ein

Verkennen aller Anakoluthien. Nicht minder auffallend ist die Zusammenstellung der Wörter ἐν ἀλογίῃσι ἔχειν παραχρησάμενον, wo das Participium wenigstens überflüssig ist. Noch etwas befremdet in dieser Erzählung, wie sie gewöhnlich aufgefasst und gedacht wird. Sethon soll als frommer, auf Gott allein vertrauender Priester dargestellt werden, dem darum göttlicher Beistand nicht versagt wird. Es läßt sich nicht denken, daß der Priesterstand, von welchem diese Legende ausgeht, von diesem seinem Heros geradezu ohne alle Veranlassung die Kriegerkaste wegwerfend behandelt wissen wollte; das ist nicht im Geiste solcher Sagen, und würde dem heiligen Manne wenig Ehre bringen; vielmehr waren die Soldaten mit diesem ihrem neuen König, dem ἱρεὺς τοῦ Ἡφαίστου unzufrieden, Sethon aber kümmerte sich wenig um sie — anders Amasis II, 172 —; weit entfernt, durch Geschenke selbe sich geneigt zu machen, hat er ihnen manche Vortheile entzogen. Dieser Gedanke wird durch die Aenderung παραχρησαμένων gewonnen, womit zugleich auch die grammatischen Bedenken verschwinden.

Da man ποιεῦντα ἐς αὐτοὺς nicht wohl verbinden kann *), so wird ἄτιμα ἐς αὐτοὺς zusammen gehören, was eben so einzig dasteht; übrigens bildet τε die Anknüpfung eines neuen Satzes an ἔχειν, und es ist nicht, wie sonst so häufig τε δὴ .. καὶ das enge Zusammenfassen zweier Begriffe, etwa wie cum .. tum im Lateinischen; wäre dieses, so würde eine andere Fassung des ganzen Gedankens erwartet; die nemlich: τὸν ἐν ἀλογίῃσι ἔχοντα παραχρησαμένων τῶν μαχίμων Αἰγυπτίων .. ἄλλα τε δὴ ἄτιμα ποιέειν αὐτοὺς καὶ σφεας ἀπελάσθαι τὰς ἀρούρας. Im Folgenden ist τῶν πρότερον βασιλέων, wie sonst gesagt wird, zu schreiben, wenn man nicht aus V. S. das einzige πρόσθεν vorziehen will.

IV, 36—45. In diesem Excurse bei Gelegenheit des Namens Hyperboreer spricht Herodot von den Welttheilen in ihren Formen mit Beziehung auf Hekatäus und andere Vorgänger: γελῶ δὲ ὑρέων γῆς περιόδους γράψαντας πολλοὺς ἤδη, καὶ οὐδένα νόον ἔχοντας ἐξηγησάμενον, οἳ Ὠκεανόν τε ῥέοντα γράφουσι πέριξ τὴν γῆν εοῦσαν κυκλοτερέα ὡς ἀπὸ τόρνου, καὶ τὴν Ἀσίην τῇ Εὐρώπῃ ποιεύντων ἴσην· ἐν ὀλίγοισι γὰρ ἐγὼ δηλώσω μέγαθός τε ἑκάστης αὐτέων καὶ οἵη τίς ἐστι ἐς γραφὴν ἑκάστη. Daß νόον ἐξηγησάμενον (obschon νοῦς ὁρᾷ καὶ νοῦς ἀκούει) hier nicht richtig sein könne, müssen mehrere wenigstens schon früher geahnt haben; man erwartet καὶ οὐδένα νόον ἔχοντας ἐξηγησαμένους; aber das ächte hat Dobree gesehen νόον ἐχόντως, eine schöne Verbesserung, die ihren Platz in Din-

*) Vergl. V, 67.

dorfs Ausgabe verdient hat. Da wiederholt ἑκάστη steht, aber nur Asien und Europa genannt ist, so müßte man Libyen im Gedanken ergänzen. Ich finde dieses eben so unwahrscheinlich, als es auffallend ist, daß im Folgenden, wo Herodot die Gestalt Asiens zuerst beschreibt, am Anfange der Name Asien gar nicht erwähnt wird, und ist daselbst ἀπ' αὐτῆς richtig, so fordert schon die Grammatik, daß das Wort Ἀσίη in irgend einer Verbindung vorangegangen ist. Dort werden die zwei Küstenländer, ἀκταί, ihrem Umfange nach bestimmt: ἔνθεν μὲν ἡ ἀκτὴ ἡ ἑτέρη τὰ πρὸς βορῆν ἀπὸ Φάσιος ἀρξαμένη, παρατέταται ἐς θάλασσαν παρά τε τὸν Πόντον καὶ τὸν Ἑλλήσποντον μέχρι Σιγείου τοῦ Τρωικοῦ, τὰ δὲ πρὸς νότου ἡ αὐτὴ αὕτη ἀκτὴ ἀπὸ τοῦ Μυριανδρικοῦ κόλπου τοῦ πρὸς Φοινίκῃ κειμένου τείνει τὰ ἐς θάλασσαν μέχρι Τριοπίου ἄκρης· οἰκέει δ' ἐν τῇ ἀκτῇ ταύτῃ ἔθνεα ἀνθρώπων τριήκοντα. Indem, um den Umfang dieser einen ἀκτὴ zu bestimmen, oben die Linie von Phasis bis Sigeum, unten vom Myriandrischen Busen bis zum Triopischen Vorgebirge gezogen wird, bleibt die beide einschließende Linie (von den asiatischen Griechen) von Sigeum nach Triopium, die natürlich nicht fehlen kann, ganz unerwähnt. Auch ist es falsch, daß damit schon die eine ἀκτὴ und zwar die von Asien erschöpft sei. Doch um diese zu erklären, muß die Angabe des zweiten Küstenlandes vom südlichen Asien, wie sie bei Herodot steht, mit seinen Worten vorausfolgen: ἡ δὲ δὴ ἑτέρη ἀπὸ Περσέων ἀρξαμένη παρατέταται ἐς τὴν Ἐρυθρὴν θάλασσαν, ἥ τε Περσικὴ καὶ ἡ ἀπὸ ταύτης ἐκδεκομένη Ἀσσυρίη, καὶ ἀπὸ Ἀσσυρίης ἡ Ἀραβίη. Λήγει δὲ αὕτη (οὐ λήγουσα εἰ μὴ νόμῳ) ἐς τὸν κόλπον τὸν Ἀράβιον, ἐς τὸν Δαρείος ἐκ τοῦ Νείλου διώρυχα ἐσήγαγε. Μέχρι μὲν νυν Φοινίκης ἀπὸ Περσέων χῶρος πλατὺς καὶ πολλός ἐστι, τὸ δὲ ἀπὸ Φοινίκης παρήκει διὰ τῆσδε τῆς θαλάσσης ἡ ἀκτὴ αὕτη παρά τε Συρίην τὴν Παλαιστίνην καὶ Αἴγυπτον ἐς τὴν τελευτᾷ· ἐν τῇ ἐθνεά ἐστι τρία μοῦνα. ταῦτα μὲν ἀπὸ Περσέων τὰ πρὸς ἑσπέρης τῆς Ἀσίης ἔχοντά ἐστι. Inhalt wie Sprache zeugt unwiderlegbar, daß ἡ ἀκτὴ αὕτη vom mittelländischen Meere zu verstehen ist; Anstoß aber hat meines Wissens nur Niebuhr (histor. phil. Schriften I, 152) genommen: wohl gewiß das mittelländische Meer; wenn sich nur eine ungezwungene Deutung für diese Worte darböte; denn daß diese gebricht, macht über die Deutung der übrigen bedenklich. Der Fehler liegt offen da; unmöglich kann Herodot, nachdem er die erste ἀκτὴ vollendet (αὕτη μὲν νυν ἡ ἑτέρη τῶν ἀκτέων) und die zweite begonnen hat, mitten in diese einen Theil der ersteren aufnehmen und hier die Fortsetzung von dem liefern, was er oben ausgelassen hat. Die erste Acte geht, so weit sie Asien betrifft, von Phasis nach Sigeum, von hier nach

Triopium, von da an den myriandrischen Busen, von da Phönizien entlang, Syrien bis Aegypten; hier endet sie als asiatische ἀκτή, denn ihre Fortsetzung bildet Libyen. Herodot zieht die Linie nördlich von Phasis bis Sigeum, dann südlich vom myriandrischen Busen bis Triopium; hier mußte die dieses und Sigeum verbindende Linie folgen, dann kehrt er zurück zum letzten Ende der Linie so weit sie gezogen war, dem myriandrischen Busen, oder Phönicien und führt sie bis Aegypten. Nach den Worten 38, 44 μέχρι Τριοπίου ἄκρης fehlt die oben bezeichnete Verbindungslinie, die vielleicht durch Gleichklang ausgefallen ist, und die Worte welche unten stehen, 39, 52. 55 μέχρι μέν νυν Φοινίκης . . . ἐς τὴν τελευτᾷ haben ihre richtige Stellung verloren und gehören vor οἰκέει δ' ἐν τῇ ἀκτῇ ταύτῃ ἐθνεα ἀνθρώπων τριήκοντα.

L. Spengel.

Zu den lateinischen Metrikern.

Wenn auch bei der Herausgabe von Anecdotis das Verfahren gebilligt werden mag, durch bloßen Abdruck der handschriftlichen Gestalt eines Werkes eine feste Grundlage für weitere kritische Behandlung zu liefern, so kann es doch bei solchen Ausgaben, welche zum gewöhnlichen Gebrauch dienen, also einen lesbaren Text geben sollen, nur getadelt werden, wenn der Herausgeber so getreu den Handschriften anhängt, daß er offenbare Fehler weder verbessert, noch, wo eine leichte Verbesserung sich nicht darbietet, wenigstens die Fehlerhaftigkeit andeutet. Man findet zu diesem Tadel bei den Ausgaben grammatischer, rhetorischer und ähnlicher Schriften, welche nicht sowohl einen absoluten Werth, als den einem größeren Publicum gleichgültigen speciellen für die Entwickelungsgeschichte einer Wissenschaft haben, öfters Veranlassung; aber so wenig innern Reiz auch die Kritik solcher Schriftsteller im Vergleich mit denen, die durch ihren ästhetischen Gehalt anziehen, gewähren mag, so darf man doch gewiß von dem, welcher einen Schriftsteller herausgibt, wie langweilig dieser auch sein mag, das Bestreben voraussetzen, in das Verständniß desselben einzudringen. Dieses Bestreben vermissen wir in Gaisford's Ausgabe der scriptores latini rei metricae (Oxonii 1837. 8). Der Herausgeber hat zwar nicht die Absicht gehabt, einen solchen Text zu geben, wie man ihn bei jeder kritischen Ausgabe eines Classikers fordern dürfte, sondern es war nur sein Plan, um seine eigenen Worte zu gebrauchen, „ut contextum, quacumque de causa vitiis ubique scatentem, lectionibus manuscriptorum codicum, quae praesto habebam, adjutus, paullo emendatiorem, quam antea ferebatur, efficerem.“ Es ist aber nicht abzusehen, warum man das Verbessern auf ein solches paullo beschränken, oder augenfälligen und nothwendigen Emendationen nicht einräumen soll, wie den Lesarten einiger Codices, und

Gaisf. hat auch dieſe Art der Kritik keineswegs ganz ausgeſchloſſen; wenn er aber hier und da wirklich auch ohne Handſchrift ändert oder die Verdorbenheit einer Stelle durch einen Aſteriscus andeutet, ſo iſt es nicht zu rechtfertigen, daß dieſes Verfahren nicht öfter angewendet iſt, wo offenbarer Unſinn unmöglich dem auch noch ſo gedankenloſen und ungenauen Grammatiker zugeſchrieben werden kann. Bisweilen zeigt ſelbſt die unrichtige Interpunction in einer ſonſt ganz geſunden Stelle, daß der Herausgeber gar keinen Sinn durchſuchte, was man von einem Manne, der doch kein Neuling in dieſem Literaturzweig iſt, am wenigſten erwarten ſollte. — Einige Beiſpiele mögen dies Urtheil begründen; wir wählen ſie aus einem ſolchen Abſchnitte, der eine ſorgfältigere Behandlung verdient hätte, weil er für die Kenntniß der alten Rhythmik und Metrik nicht ohne Bedeutung iſt.

Bei Marius Victorinus lib. I in dem Abſchnitt über Arſis und Theſis (cap. IX, §. 4. p. 51 Gsf. 2482 Putsch.) ſtehen die Worte: Trochaeo autem et iambo contraria inter se ratio est: alterius enim prius longa tollitur, dehinc brevis ponitur: alterius secundum suam legem sicut supra dicti ordinis immutatur*). Hier hätte doch wohl die Verdorbenheit der Stelle angedeutet werden ſollen, da gewiß zu keiner Zeit ein lateiniſcher Schriftſteller ſo hat ſchreiben können. Was der Verfaſſer will, iſt im Allgemeinen klar, wiewohl die Worte zu verderben ſind, um eine ſichere Emendation zu machen. — Ebendaſ. §. 10 müſſen die Worte qua ratione sesquipli et paeones continebuntur einen ſelbſtſtändigen Satz bilden, während ihre enge Verbindung mit dem Vorhergehenden bei Gaisford gar keinen Sinn gibt. — Cap. X, §. 4. Nam ut longa prima dactylus duabus brevibus insequentibus par sibi et aequalis**) est etc. Was ſoll hier sibi, wo der Verf. ſagen will, daß im Dactylus Arſis und Theſis gleich viel Zeiten haben? — Ebendaſ. §. 6. Secundus autem rhythmus in iambo dupli ratione subsistit, qua trochaicus et utraque ionica monosemos. Unius enim temporis arsis ad disemon thesin comparatur. So leſen wir bei Gaisf. Daß monosemos in dieſer Verbindung gar keinen Sinn gibt, iſt ebenſo augenſcheinlich, wie daß es zu dem Folgenden gehört als Gloſſem oder Variante für unius temporis***). Ferner müßte wenigſtens trochaeus et uterque ionicus geleſen werden, wenn nicht eine ſtärkere Corruptel anzunehmen iſt. — §. 7. Eadem et in ionicis metris dupli ratione versatur. Da ſich hier eadem auf nichts beziehen läßt, ſo iſt offenbar ratio zu leſen. — Cap. XI, §. 6. Sic spondeus e duabus longis, hunc brevis pulsu-

*) [Schr. sic ut supra dicti ordinis ratio immutetur.]
**) [Vielleicht parilis et aequalis]
***) [Umgekehrt: Monosemos enim arsis —.]

bacchium seu bacchium, in prima sede posita longa molossum reddit. So Gaisf.; es leuchtet aber ein, daß die Worte in prima sede posita zu brevis und bacchium, nicht zu longa molossum gehören. Wenn Gaisf. sodann den Victorinus fortfahren läßt: Quo genere trisyllabi et tetrasyllabi usque ad hexasyllabos additamento temporum processerunt, ut dictum est a disemo ad duodecasemum, seu a dichrono ad duodecachronum, so scheint er sich hierbei wieder gar nichts gedacht zu haben; offenbar ist vor additamento zu interpungiren, denn Vict. geht, nachdem er von den incrementis syllabarum gesprochen hat, zu den incrementis temporum über, wie er vorher angekündigt hatte. — §. 10. Pes autem dictus est, sive quia pars mensurae et modus quidam: similiter pes vocatur, sive etc. Es liegt auf der Hand, daß die Interpunction zwischen quidem und similiter wegfallen muß. — §. 12. Pedes ergo simplices sunt duodecim, qui procedunt adcrescuntque a duobus temporibus ad sex, ex quibus disyllabi, † quod quattuor temporum existunt. Hier hat der Hegb. einmal die Conjectur angedeutet; die Berichtigung: ex quibus disyllabi quattuor duum, trium et quattuor temporum existunt, ergibt sich leicht aus dem Zusammenhang*). — §. 30 setzt Vict. aus einander, wie zweisilbige Füße in drei- und viersilbige ausgedehnt, und diese umgekehrt in jene zusammengezogen werden könnten; hier läßt ihn Gaisf. sagen: Utraque autem divisa [nämlich im Spondeus] tetrasyllabum e quattuor brevibus, id est, proceleusmaticum pedem dabunt, qui rursus contra consociatis inter se brevibus ad originem revertetur, id est, spondeum reformabit: quod aeque dactylus et anapaestus, brevibus suis in longum copulatis, efficient molossum. Eum quoque trium tetrasyllaborum parentem pedum in promptu est cernere. Nam divisa prima eius longa ionicum ἀπὸ ἴλάσσονος, tertia ionicum ἀπὸ μείζονος, media choriambum gignit. Eine solche Gedankenlosigkeit darf man dem Grammatiker nicht aufbürden, da sie von selbst verschwindet, wenn man die Interpunction nach efficient statt nach molossum

*) §. 27. Horum arsis ac thesis eadem est, quae anapaesto et dactylo. An dieser Stelle stößt man an, denn es ist vom Bacchius und Palimbacchius die Rede, die mit dem Anapäst und Dactylus nichts gemein zu haben scheinen. Nach dem Gange seiner Darstellung muß der Verf. die rhythmische Gestalt des Bacchius mit der des Palimbacchius vergleichen, wie er auch bei den übrigen in näherer Beziehung zu einander stehenden Füßen, z. B. Tribrachys und Molossus, Amphibrachys und Creticus u. s. w. jedesmal diese Vergleichung anstellt. Er scheint also sagen zu wollen, daß bei Bacchius und Palimbacchius dieselbe Umkehrung stattfinde, wie bei Anapäst und Dactylus. Freilich ist bei der sonstigen Verschiedenheit der [illegible] Vergleichung nicht passend; doch wird man das dem Vrf., nicht [illegible] aufbürden müssen.

ſetzt und eum wegſtreicht. — §. 45. Sequuntur paeonici pedes, numero quattuor, qui sunt pentasemi, sescupli enim ratione consistunt: ideoque metris minime inutiles aestimantur. Sed epitriti dicti ob adiectionem tertiae partis, quam sunt paeones, meritoque a Graecis ita dicti ἐπίτριτοι: nam sunt heptasemi, unde tetrasyllabis, qui sunt numero decem et sex, quattuor tantum utiles asseruntur etc. Hier hat ſchon Santen, wie Gaiſf. ſelbſt angibt, metris minime inutiles in utiles verwandelt, was theils durch das Folgende, theils durch die ſonſtige Lehre des Vict. (cf. lib. II. c. 10) erfordert wird. Noch lieber möchte man jedoch minus utiles leſen. Sodann wird et für sed epitriti zu ſchreiben, und nach epitriti ein Komma zu ſetzen ſein, ſo daß das Verbum sequuntur auch hierher gehört. Jedenfalls aber iſt vor unde tetrasyllabis ein Punkt zu ſetzen, denn es wird hier nicht weiter von den Epitriten, ſondern von ſämmtlichen bisher aufgezählten vierſilbigen Füßen geſprochen. — §. 64. Qui fit ut multiplices harum figurarum numerus per differentias oriatur. Es iſt doch wohl multiplex zu leſen. — §. 65. Iuxta quae intelligi datur varia divisione coniugationum, naturam versuum, vel a trochaico in iambicum, vel a iambico in trochaicum posse transduci. Wie kam der Herausg. dazu, einen ganz klaren Satz durch eine ſo ſinnloſe Interpunction zu entſtellen?

Doch genug über einen für viele unintereſſanten Gegenſtand. Das Geſagte wird als Probe genügen.

Marburg. J. Cäſar.

Topographiſches.

Die gegenwärtig am Abhange des Palatins auf Koſten des Kaiſers von Rußland betriebenen Ausgrabungen haben bekanntlich in einer Tiefe von mehr als 50 Palmen auf einen zwiſchen S. Teodoro und dem ſogenannten Hauſe Caligulas mit großen Travertinplatten geflaſterten Platz geführt, welcher beträchtlich höher liegt als das Pflaſter neben der Phokasſäule, und deſſen Steine in einer andern Richtung, parallel mit der bei S. Teodoro vorbeigehenden Straße gelegt ſind. (Vgl. d. Kunſtblatt v. d. J. N. 58). In Rom ſcheint man den Platz für das Comitium zu halten. Ich zweifle aber nicht, daß er zu jener Anlage der ſpätern Kaiſerzeit gehört, von welcher folgende, etwas verdorbene Inſchrift des Anonymus Einsidlensis berichtet. IN FORO PALATINI. Forum pulo romano suo domini et principes nri valentiniani [illegible] et curante flavio eupraxi. Für dieſe Annahme ſpr[icht] Localität die ſchlechte Conſtruction einer aus [illegible] ſteinen ausgeführten Mauer, die nach [illegible] grenzen ſoll.

Bonn, gedruckt bei

Des Aeschylos Eumeniden. Deutsch mit Einleitung und Anmerkungen von G. F. Schömann. Greifswald, 1845. 8.

Unter obigem Titel hat Hr. Schömann dem Publikum eine Bearbeitung der Eumeniden übergeben, die ſich den Philologen als Vorarbeit einer größeren und umfaſſenderen Arbeit über dieſe Tragödie ankündigt, den übrigen Freunden antiker Poeſie aber das Verſtändniß dieſer äſchyleiſchen Schöpfung vermitteln und erleichtern ſoll. Daher ſind die Anmerkungen, die der Ueberſetzung beigefügt ſind, doppelter Art, theils mehr das Sachverſtändniß erläuternde, theils ſolche, die die Erklärung und Kritik einzelner ſchwieriger oder verderbter Stellen betreffen. Der Ueberſetzung iſt eine Einleitung über den trilogiſchen Zuſammenhang, die Oekonomie und den Inhalt unſerer Tragödie vorangeſchickt, an die ſich excursartige Bemerkungen über den Urſprung der Erinyen, den Begriff der Blutrache, den Stimmſtein der Athene anreihen.

Hrn. Schömann's Schriften über den Aeſchylos ſind ein redendes Zeugniß von der Hingebung und Liebe mit der derſelbe ſich den großartigen Schöpfungen dieſes erhabenen und ſo gewaltigen Dichters zugewandt, und von dem eifrigſten Streben, deren ganzes Verſtändniß und volle Bedeutſamkeit jedem Freunde des Alterthums aufzuſchließen. Hiezu ein bewährtes Studium in allen Zweigen der Philologie, und eine gewiſſenhafte Verarbeitung des Materials, ſo daß jeder Forſcher den von Hrn. Schömann dargelegten [illegible] mit Vergnügen folgt, und ſich gefördeet fühlt, ſelbſt [illegible] Zuſtimmung nicht ſchenken kann.

Recensent beabsichtigt nun nicht die in der Einleitung dargelegten Untersuchungen in ihren Hauptmomenten den Lesern vollständig vorzuführen — was auch dem Zwecke dieser Zeitschrift wenig entspräche, — sondern nur flüchtig zu berühren, und einige Punkte zu erörtern, wo eine andere Darstellung der Sache aus richtigerer Erklärung der betreffenden Stellen hervorgeht; genauer aber die kritisch-exegetische Behandlung einzelner Stellen zu besprechen.

S. 1—5 wird der trilogische Zusammenhang dargelegt; hier wird der Zorn der Artemis gegen das griechische Heer abgeleitet aus der unfrommen Gesinnung der Griechen wegen versäumter Opfer und eine Andeutung in Agam. 674 und 121 sq. gefunden (p. 52). Allein die dafür beigebrachte Stelle Agam. 67 enthält keinen Beweis für diese Ansicht. Denn hier ist gar nicht die Rede von der Artemis, vielmehr wird die Ursache dieses Kriegs, als eines Rachezugs, von dem Chor dargelegt und zwar als eines von Zeus ξένιος angeordneten: „wegen des verletzten Gastrechts sandte Zeus „ξένιος die beiden Atriden, die ὑστερόποινος Ἐρινύς, gegen Troja, „und wie es nun auch stehen mag, der Rathschluß des Zeus wird „vollführt d. h. Troja gestraft werden. Denn auf keine Weise „wird Paris (Troja) abwenden Zeus Zorn wegen des gegen den „Gastfreund verübten Frevels". Diesen Sinn fordert der Zusammenhang. Und man wird durchaus zu παραθέλξει aus dem Vorhergehenden Ἀλέξανδρος d. h. die Troer als Subject hinzudenken müssen und nicht mit Hrn. Schömann Ἀγαμέμνων d. h. die Griechen. Ueber die Erklärung der Worte ἀπύρων ἱερῶν läßt sich streiten. Nimmt man mit Hrn. Schömann ἀπύρων ἱερῶν nach der Glosse des Hesych (cf. Eur. Hippol. 145) für nicht dargebrachte Opfer, so ist es ein Euphemismus für die Verletzung des Gastrechts durch Menelaos. Es hieße also: Paris hat dem Ζεὺς ξένιος ein feuerloses Opfer gebracht d. h. ihm nicht geopfert, d. h. das heilige Gastrecht verletzt. Auch die zweite Stelle bedarf einer Berichtigung. Die Verse Agam. 132. 135 übersetzt Hr. Schömann:

Denn Groll hegt dem Hause die Tochter der Lato,
Weil Zeus fliegende Hunde
Morden das jammernde Wild ꝛc.

Wie kann der Dichter so sprechen? Zürnt denn die Artemis dem Hause der Atriden, weil die Adler des Zeus die Häsin zerfleischen? Ist nicht die Structur der Dative höchst schwerfällig, ja unerträglich? Man bedenke aber, daß der Chor im Bilde spricht, unter den Adlern die beiden Atriden versteht, und daß die Artemis nicht so sehr dem Hause, als den beiden Atriden selbst zürnt. Hält man diese durchgeführte Vergleichung der beiden Adler mit den Atriden fest, so wird man ἐπίφθονος mit κυσί verbinden, und οἴκοι statt οἴκῳ lesen. Alsdann ist die Structur richtig, der Zusammenhang einfach und schön. Die Adler geleiteten ja den Heereszug aus der Heimat nach Troja v. 111. 123; und der Gegensatz der Heimat (Hellas) zu dem gegenwärtigen Verweilen vor Troja ist hier nicht weniger motivirt.

Wenn endlich H. Schömann p. 2 von Agamemnon's Entschluß seine Tochter zu opfern sagt: „nach langem Schwanken siegte endlich Rachsucht und Ehrgeiz über die Stimme der Natur und der Vaterliebe" so beruht dieses auf einer falschen Erklärung der Stelle Agam. 198—230. Nicht Ehrgeiz und Rachsucht bestimmten den Vater zu diesem Schritte; wie könnte Agamemnon dann als tragische Person die Theilnahme des Hörers und Zuschauers in Anspruch nehmen? wäre er nicht ein dem antiken Begriffe der Tragödie geradezu widersprechender Gegenstand gewesen? Aber er erscheint auch nicht so unwürdig bei unserm Dichter. V. 198 wird er redend eingeführt, unschlüssig und zweifelnd ob er Kalchas' Seherspruch sich fügend seine Tochter opfern, oder den Zug aufgeben soll. Aus der ganzen Färbung der Darstellung erhellt deutlich, daß er seinem väterlichen Herzen folgend mehr zum zweiten hinneigte. Denn wer so spricht: βαρεῖα δ' εἰ τέκνον δαΐξω, δόμων ἄγαλμα μιαίνων παρθενοσφάγοισιν ῥείθροις πατρῴους χέρας, ist kein gefühlloser, von bloßer Ruhmsucht getriebener Vater. Ja der Dichter fügt nachher ausdrücklich hinzu 211: ἐπεὶ δ' ἀνάγκας ἔδυ λέπαδνον φρενὸς πνέων δυσσεβῆ τροπαίαν, ἄναγνον, ἀνίερον, τόθεν τὸ παντότολμον φρονεῖν μετέγνω. Wenn es also heißt: er änderte seinen Sinn und Entschluß (μετέγνω) so daß er die grause That beschloß, so muß er vorher anders gestimmt gewesen sein. Es war

die Alternative entweder wortbrüchig zu werden und treulos den Heereszug zu verlaſſen, oder ſeine Tochter zu opfern um den Zorn der Göttin zu beſänftigen. Dieſen Conflict zweier berechtigter Principien, zweier Pflichten, als Heerführer den Zug nach Troja zu führen, weil die dem ganzen Hellas angethane Schmach ſonſt nicht gerächt werden konnte, und als Vater das natürliche Gefühl der Liebe nicht aus dem Herzen zu verbannen, läßt der Dichter den Agamemnon ſelbſt V. 199 — 210 ausſprechen. Nachdem aber, fügt der Chor hinzu, er dem Joch der Nothwendigkeit ſich gebeugt, da wandte er ſeinen Sinn die grauſe That zu beſchließen; denn die Verblendung umſtrickt des Menſchen Sinn. So alſo vertheidigt der Dichter keineswegs die Frevelthat des Agamemnon, aber giebt uns auch nicht das Bild eines von unedlen und niedrigen Motiven geleiteten Mannes, vielmehr eines ſolchen, der nicht gefühllos gegen die Stimme der Natur und der väterlichen Pflicht, den Pflichten des Heerführers Genüge leiſtend, die heiligſten Pflichten der Pietät verletzt. Dafür leidet er Strafe, iſt aber unſers Mitleides und unſerer Theilnahme werth. Müßig aber iſt die Frage, warum Agamemnon, da er doch mehr ſeinem väterlichen Gefühl nachzugeben hinneigte, dennoch ſeine Tochter geopfert habe. Der Dichter konnte ihn nicht anders darſtellen als die Sage, falls er eine tragiſche Perſon bleiben ſollte; aber andrerſeits auch nur einem edlen Triebe und Beweggrunde den Schritt zu ſolcher That beimeſſen, die Eidestreue des Heerführers, das gegebene Verſprechen zu wahren. — Hiernach wird alſo die Darſtellung des H. Schömann p. 2 und 12 und 13 etwas zu modificiren ſein.

Es folgt p. 5—8 die Darlegung des Inhalts dieſer Tragödie; p. 9 sq eine treffliche Entwicklung des ethiſchen Gehalts derſelben: „eine Ausgleichung der höheren durch Rückſichten der Sittlichkeit beſtimmten Gerechtigkeit (olympiſche Götter) und des bloß natürlichen, unbedingten Triebes nach Rache, der die Thaten nur nach ihrer äuſſerlichen Beſchaffenheit, nicht nach ihrem innern ſittlichen Gehalt auffaßt (Erinyen)". Dieſes zu begründen werden die beiden Handlungen der Klytämneſtra und des Oreſtes nach ihren Motiven vorgeführt p. 11—24. Die Motive ihrer That ſind un-

dler, unreiner Beſchaffenheit; dazu tödete ſie einen ſieggekrönten
Helden, den verehrten König ſeines Volks, den Gatten, den Vater
ihrer Kinder. Den Oreſt mahnen die Erinyen die ihm obliegende
Pflicht der Rache nicht unerfüllt zu laſſen. Aber indem er die
Mutter tödtet, verletzt er ein heiliges Naturgeſetz und iſt nun den
Erinyen verfallen (p. 22). So hat alſo Klytämneſtra mehr als
ein bloßes Naturgeſetz verletzt, Oreſt mehr als ein bloßes Natur-
geſetz an ihr gerächt. Bei dieſer Erörterung hat H. Schömann An-
laß genommen gute Andeutungen über den Urſprung der Erinyen
(p. 57—64), daß ſie nicht aus der Demeter ἐρινύς abzuleiten,
ſondern als κῆρες ἐρινύες zu faſſen ſeien, beizufügen und ausführ-
lich über den Begriff und das Weſen der Blutrache zu handeln
(p. 65 sq. Trefflich werden in Bezug auf die Blutrache die Be-
ſtimmungen und die religiöſe Auffaſſung der ſpätern Zeit, ſo fern
dieſe zum Verſtändniß unſerer Tragödie dienen, erläutert. Aber nicht
unbedingt können wir dem beipflichten, was in Bezug auf dieſen Punkt
dem heroiſchen Zeitalter vindicirt wird; namentlich nicht, daß eine
religiöſe Sühne an dem Mörder hätte vollzogen werden müſſen um
ihn von dem an ihm haftenden piaculum zu reinigen. Dies fol-
gert H. Schömann aus Od. 23, 118: daß ſelbſt dann der Mörder
fliehe, wenn dem Ermordeten auch gar nicht viele Rächer nachge-
blieben. Darin liege ein anderes Motiv zur Flucht, als die bloße
Furcht vor der Blutrache. Denn über dieſe Furcht würde ſich ein
Mächtiger geringen und ſchwachen Gegnern gegenüber habe hinweg-
ſetzen können, nicht aber über die religiöſe Scheu und Furcht vor
der Ahndung der verletzten Götter der Gemeinde. Dieſe ſei alſo
der Anlaß zur Flucht; deshalb ſei der Mörder von den Heiligthü-
mern der Gemeinde ausgeſchloſſen; deshalb ſei ſelbſt nach der Ver-
söhnung mit den Angehörigen des Ermordeten irgend welche re-
ligiöſe Handlung und Sühne erforderlich geweſen, um den ſo
von der Blutſchuld Entledigten wieder zur Theilnahme an den
sacris aufzunehmen. Daß für dieſe dargelegte Anſicht kein Zeug-
niß im Homer ſei, berechtige nicht das Gegentheil zu folgern, daß
dergleichen religiöſe Sühnungen überhaupt im homeriſchen Zeital-
ter nicht ſtatt gefunden hätten. Vielmehr werde eine umſichtige

Kritik mit F. A. Wolf sagen: hacc omittere poetae licuit tanquam notiora.

Diese Deduction beruht auf einer Annahme, die, wie wir unten zeigen werden, nicht bewiesen ist noch sich irgend rechtfertigen läßt. Schon im Allgemeinen wird man mit Grund die Frage aufwerfen, warum denn in *späterer* Zeit z. B. bei den Tragikern die religiöse Sühnung ausdrücklich erwähnt wird, obgleich sich doch nicht läugnen lasse, das diese tanquam notiora jedem Griechen als selbstverständlich und nothwendig einleuchtete? Warum wird ihrer nie Erwähnung gethan an den vielen Stellen, wo des Mörders und seiner Lage im heroischen Zeitalter gedacht wird? Warum wird in der den homerischen Gedichten doch nachgebildeten Aethiopis ausdrücklich die religiöse Sühnung erzählt? Man wird behaupten dürfen, eben weil die religiöse Sühne in *späterer* Zeit eine Hauptsache war, eben weil auf sie alles ankam für den Mörder, deshalb wird sie ausdrücklich erwähnt. Und anderseits wird man hieraus folgern dürfen, wäre im heroischen Zeitalter die religiöse Sühne erforderlich gewesen, Homer hätte sie eben so wenig als Arktinos oder die Tragiker unerwähnt lassen können. Und doch findet sich nirgends auch nur die geringste Hindeutung auf eine solche religiöse Handlung.

Aber es gilt im Einzelnen nachzuweisen daß Homer nicht diese Sühne hätte unerwähnt lassen dürfen, oder die Frage zu erörtern: ruhte nach homerischer Vorstellung wirklich ein piaculum auf dem Mörder? Hier scheidet H. Schömann zwischen der Lage des flüchtigen Mörders im Auslande, und des Mörders vor der Flucht. Der Mörder, heißt es, mit einem piaculum behaftet, war von der Theilnahme an den Heiligthümern der Gemeinde ausgeschlossen, er mußte eben deshalb, und so lange er von diesem nicht gereinigt war, landflüchtig werden. Er mußte also zuerst durch ein Bußgeld sich mit den Anverwandten des Ermordeten versöhnen, um alsdann erst die Sühnung und Reinigung, die ihm bis dahin untersagt, zu erhalten. Er galt nicht nur den Anverwandten des Ermordeten, sondern auch den eigenen Stammesgenossen als Unreiner. Hiervon sei streng zu scheiden die Frage, ob der Mörder *auch im Au-*

lande einer Reinigung bedurft habe, um dort zum Verkehr mit Menſchen und Göttern zugelaſſen zugelaſſen zu werden. Letztere Frage läßt H. Schömann unberührt und unbeantwortet. Bejaht man ſie, ſo iſt kein Unterſchied zwiſchen dem heroiſchen Zeitalter und der ſpäteren Zeit; wird ſie verneint, ſo erſcheint das Verhältniß als ein durchaus unnatürliches. Der Mörder galt doch nur als unrein, weil er die Götter der Gemeinde verletzt. Hier nun ſcheiden zu wollen zwiſchen den einzelnen Gemeinden, daß, während der Mörder der einen Gemeinde als Blutbefleckter galt, von ihren sacris weggebannt war wegen des Frevels gegen ihre Götter, er der andern Gemeinde nicht als ſolcher erſchienen; dieſes zu ſcheiden iſt ſpitzfindig, ja eine Scheidung die das religiöſe Bewußtſein und ethiſche Gefühl nicht hat machen können, ſobald es den Mord als eine mit piaculum belaſtete That hinſtellte. Er mußte vielmehr allen als Unreiner unwürdig dem Altar der Götter zu nahen gelten.

Betrachten wir nun aber die homeriſche Zeit. Daß damals auf dem landflüchtigen Mörder kein piaculum haftete, weder in den Augen der Fremden zu denen er kam, noch er ſich ſelbſt als einen Unreinen betrachtete, ergiebt ſich deutlich aus Od. o, 256—281 und ϱ, 77—89. Hier ſehen wir, daß Theoklymenos gar kein Bedenken hat ſich als Mörder zu bekennen, und den Telemach, der gerade opfert, bei dem heiligen Opfer und den Göttern zu beſchwören ihn aufzunehmen, und andererſeits daß Telemach keinen Augenblick anſteht ihn ohne weiteres aufzunehmen. Theoklymenos führt den Todtſchlag bloß an als Urſache ſeiner Flucht aus der Heimat, und vergleicht darum ſeine Lage der des Odyſſeus; weiter ſieht Telemach auch nichts darin. Nicht beſchwert er ſich, daß durch das piaculum des Fremdlings ſein Opfer befleckt ſei, nein nur als einen Unglücklichen betrachtet er den Mörder, und nimmt ihn freundlich auf. In Ithaka erweiſt er ihm alle Rückſichten der Gaſtfreundſchaft, ohne daß auch nur die leiſeſte Andeutung eines piaculum, irgend einer Sühnung ſich findet. Und doch iſt der Hergang ganz ausführlich berichtet, und doch war der dringendſte Anlaß zur Erwähnung einer Sühnung ſowohl für den Theoklymenos als für den Telemach da. Würde Theoklymenos nicht den opfernden Telemach gebeten

haben ihn erſt zu ſühnen, damit er das Opfer nicht beflecke, würde Telemach nicht, bevor er den Mörder gereinigt, ihn von ſich fern gehalten haben? Und nun nur noch des heimkehrenden Odyſſeus, der ſich für einen landesflüchtigen Mörder ausgiebt, zu gedenken, wie hätte er dies gethan, hätte er ſich dadurch als einen Unreinen bekannt? Warum fingirt er den Mord, wenn dieſer ihn als ein Gräuel hinſtellte? Beweiſes genug daß die ſpätere Anſchauung der homeriſchen nicht zu Grunde lag.

Und weiter ſelbſt den eigenen Stammesgenoſſen galt der Mörder nicht als unrein. Hätten nicht die Gefährten den Odyſſeus ſcheuen müſſen nach der Erſchlagung des Sohns des Idomeneus? Hätte es nicht einer Sühnung vor der Abreiſe bedurft? Und doch erzählt Odyſſeus, daß er ſofort nach der That ſich aufgemacht. Wie nun? Hatte ſich Odyſſeus mit den Anverwandten des Gemordeten ausgeſöhnt? Mit nichten. Und doch forderte H. Schömann dies als Bedingung ehe an eine Sühnung und Verkehr mit den Gemeindegenoſſen gedacht werden konnte. Wer ferner unbefangen lieſt die Worte des Telamoniers Ajas, den in ſeinem Zorn unbeugſam grollenden Achill zu verſöhnen:

Selbſt ja auch vom Mörder des Bruders
Oder des Sohns, der erſchlagen, empfängt man ſühnende Buße,
Und er bleibt im Lande daheim um reichliches Sühngeld:
Jenem beſänftigt das Herz ſich und die gewaltige Zornswuth,
Wenn er die Buße empfing —:

wird zugeſtehen daß, wäre eine Sühnung dem homeriſchen Zeitalter nicht fremd, ſie ſo gut wie das gezahlte Bußgeld hätte erwähnt werden müſſen. Die ganze Darſtellung hätte eine andere Färbung erhalten, weil der Mörder mehr in den Vordergrund getreten wäre. Denn wie ſpäter der Mörder, das auf ihm laſtende piaculum, die erforderliche Sühne, als die Hauptſache bei der Blutrache erſcheint, ehe an eine Verſöhnung gedacht wird, ſo iſt hier die Buße nur eine Genugthuung für den Anverwandten. Iſt dieſe befriedigt, ſo iſt der Mörder geſichert. Er bleibt daheim, und erfährt keine weitere Kränkung.

Doch genug der Beiſpiele. Sie beweiſen zur Genüge es

geſprochene Anſicht. Iſt dem ſo, ſo werden wir das Mo-
hes den Mörder zur Flucht aus der Heimat hinweg bewog,
t finden können in einer religiöſen Scheu vor der Rache
kten Gentilgötter. Es iſt nichts anderes, was den Mör-
der Heimat trieb, als die Furcht vor der Blutrache, die
den Anverwandten des Ermordeten drohte. Auch dies wird
drückliche Zeugniße belegt. Theoklymenos bekennt, daß die
r den ihn verfolgenden Anverwandten des Erſchlagenen ihn
Heimat gebannt, Od. ν 270—275:
in ausheimiſch auch ich; denn ich tödtete jemand
s Volks; und er hat viel leibliche Brüder und Vettern
ßweidenden Argos, die hoch vorſtehn den Achäern.
on dieſen zu meiden den Tod und das ſchwarze Verhängniß
ich.
)d. ψ 118 heißt es:
wer auch einen Mann nur tödtete unter dem Volke,
m gar nicht viele Vertheidiger nachgeblieben,
:t ſich doch und verläßt der Seinen Geſchlecht und die Heimat.
ir ſchlugen die Stütze des Reichs, die die edelſten aller
ng' in Ithaka ſind.
gt in dem accentuirten Zuſatz „welchem auch gar nicht
verwandte als Rächer nachgeblieben" im Gegenſatz zu dem
en Fall eine Beſtätigung, daß die Furcht vor der Blutrache
iv der Flucht war. Wie aber, fragt H. Sch., konnte dieſe
ir Flucht bewegen? Würde über dieſe Furcht ein Mächti-
gen und ſchwachen Gegnern gegenüber ſich nicht leicht ha-
egſetzen können? Ich will kein Gewicht darauf legen, daß
: Zuſtand der Rohheit wäre, wie ſie der homeriſchen Welt
t. Die homeriſche Welt, und ihr analog die altgerma-
:ellt dieſe Verhältniſſe in ihrer natürlichen Einfachheit uns
ſittlichen Motiven, die, wenn auch noch nicht ausgebildet
ickelt, doch in Keime ſchon da ſind. Aber darum konnte
der es nicht, weil der Anverwandte that, was Sitte und
von ihm heiſchten. Denn Rache am Mörder ſchien ſich
ſt zu verſtehen, ſomit als Pflicht und Geſetz für die An-

verwandten in dem Sinne, in welchem überhaupt davon die Rede seyn kann in der Zeit, wo die Sitte Gesetze und Pflichten anmacht und macht, und nicht zwischen Brauch und Gesetz scheidet. Dies lehren uns die Beispiele Od. γ 176. Il. ζ 483. Der Ruhm des Rächer ist groß und wird besungen, er that ja was Sitte und Brauch seines Zeitalters von ihm forderte. In diesem Sinne sprechen die Verwandten der gemordeten Prätendenten Od. ω 433:

Schande ja wär' es fürwahr, auch spätern Geschlecht zu vernehmen
Wollten wir nicht die Mörder der Söhn' und leiblichen Brüder Strafen.

So ist die Sache geboten, denn Blut fordert Blut; so heischt es die Verwandtenpflicht Od. ο 272. Darum trat auch ein mächtiger Mörder nicht den schwächern Gegnern entgegen. Dies war es, was seine Kraft lähmte.

Fassen wir zum Schluß zusammen, wie das heroische Zeitalter die Blutrache auffaßte. Die Verfolgung des Mörders ist Sache des Verwandten nach altem Brauch, später ist es bestimmtes Gesetz. Diese Verfolgung und Rache am Mörder ist unvermeidlich, ist nun so weit gesetzlich als die Sitte Gesetze vorschreibt. Verfolgt der Anverwandte den Mörder, so thut er was Sinn und Sitte des Zeitalters von ihm heischt. Beruht also die Verpflichtung der Blutrache auf dem bloßen Gefühl des Angehörigen, so überläßt die Sitte es auch seinem Rachefühl, ob er ein Rächegeld nehmen, oder, was meistens geschah, auf Tödtung verfolgen will. Deshalb wird der Mörder landflüchtig, selbst wenn der Gemordete auch keinem zahlreichen Geschlechte angehörte. Wie die Anverwandten nicht für den Mörder stehen, weder dessen Schuld noch Verantwortlichkeit theilen, so wird der Mörder andererseits auch nicht geschützt von seinen eignen Verwandten. Indeß gilt er seinen Angehörigen nicht als unrein, und ihrer Gemeinschaft unwürdig; gehaßt und verfolgt ist er nur von den Anverwandten des Gemordeten. In den Augen seines eignen Geschlechts sowie aller Fremden, zu denen er flüchtet, erscheint er nur als ein Unglücklicher. Daher findet der flüchtige Mörder überall ohne weiteres freundliche Aufnahme, denn niemand glaubt durch die Gemeinschaft mit ihm Unheil über sich und sein

Haus herbeizuziehen. Er ist ein Unglücklicher, Hülfsbedürftiger und findet deshalb Mitleid. Somit müssen wir die Vorstellung, wonach der Mörder allen als ein Unreiner galt bis er sich durch eine religiöse Sühne gereinigt, der spätern Zeit vindiciren. Wir bekennen, daß in einfachen, natürlichen Verhältnissen, die die Keime höherer Entwicklung enthalten ohne sie entwickelt zu haben — wie uns analog in Bezug auf die Blutrache die altgermanischen entgegentreten — der Todtschlag eine häufigere Erscheinung war, und darum auch minder streng genommen ward. Selbsthülfe ist solcher Zeit mehr eigen. Das ethische Gefühl war noch nicht nach allen Seiten in jeder Weise ans Licht getreten, wenn es auch in einzelnen Zügen mächtig hervortrat. In heroischer Zeit ist der Verwandte, dessen Befriedigung und Versöhnung, die Hauptsache, in späterer Zeit der Blutbefleckte selbst (Vgl. Höck Kreta 3, p. 275.) Kurz es ist dies eben der Unterschied der heroischen Zeit von der späteren, daß diese alles ethischer fasst, jene mehr natürlich. Diese ethische Entwicklung sehen wir so recht deutlich an dem Beispiel des Orest. Wie ganz anders erscheint er und seine That im heroischen Zeitalter, und in der vorliegenden Tragödie? Als er den Aegisth und die Mutter ermordet, gab er seinen Argivern ein herrliches Mahl Od. γ 307; sein Ruhm als Rächer ist groß und wird besungen, denn er that was die Sitte forderte. In der Orestcia dagegen verfolgen den nicht einmal freiwilligen Mörder die Erinyen der Mutter; allen verhasst und unrein muß er die Versöhnung der Götter durch eine religiöse Sühne suchen.

Wir haben diesen Punkt ausführlich behandelt und, scharf scheidend zwischen der heroischen und spätern Zeit, die Resultate zusammenstellt, die eine historisch-kritische Prüfung als sicher herausgestellt hat, nicht in der Meinung Wesentlicheres und Neueres vorgebracht zu haben, als was der treffliche Lobeck, Höck und mein verehrter Lehrer Ritzsch ausgesprochen; allein dem Verfasser vorliegender Schrift, dessen Name in der Reihe der ersten Erforscher der griechischen Antiquitäten steht, glaubten wir es schuldig zu sein, seine vorgebrachten Gründe vielmehr zu widerlegen, als einfach auf die Resultate der Forschungen jener Männer zu verweisen.

Wir kehren zurück zu unserer kurzen Uebersicht der Einleitung. S. 25—38. Jenen Collisionsfall zwischen dem natürlichen, und dem zugleich sittlichen Rechte zu schlichten, muß eine andere Macht eintreten. Die Athene, die Inhaberinn der höchsten Weisheit wird als solche, die unparteiisch zu entscheiden weiß, von beiden Parteien anerkannt. Sehr schön rechtfertigt H. Sch. die Form des Rechtsstreites, die man getadelt weil der Kampf als ein ganz äußerlicher erscheine; allein wenn H. Sch. p. 35 in der Gerichtsscene selbst etwas Unbefriedigendes findet, weil in ihr nicht alle Momente hervorgehoben seien, und lieber eine gedrängte Zusammenfassung aller der Momente, die in den verschiedenen Theilen der Trilogie zerstreut vorkommen, gewünscht hätte, so glaube ich fordert er etwas, was einer wirklichen Gerichtsverhandlung freilich angemessen, der Darstellung des Dichters aber eine unerträgliche Breite und Plattheit gegeben hätte. Es steht ja der ganze Hergang dem Zuschauer lebendig vor der Seele. Die Lossprechung durch die Athene bringt dem Oreste seine Beruhigung wieder. S. 39 — 42. Diese Lossprechung des Oreſt erhält gleichsam ihre volle Weihe erst durch die Beruhigung und Versöhnung der Erinyen, sie werden nun Eumeniden. Aus rücksichtslos strafenden Rachegeistern sind sie sittliche Mächte geworden, die zwar strafen aber nicht mehr unbedingt jeden der äußerlich das Gesetz übertreten, sondern nur den, der auch innerlich gefrevelt und vor dem höhern, sittlichen Richter strafbar ist. Sie sind aus der alten Weltordnung in die neue Ordnung der Olympier eingetreten. Dieser Wandelung der Rachegeister in Eumeniden gemäß wird nun auch die Stiftung des Areopags nicht nach der gewöhnlichen Sage, sondern bei Gelegenheit dieses Rechtshandels als ein von der Schutzgöttin des Landes zum Heil der Bürger eingesetztes heiliges Institut dargestellt. Wenn H. Sch. aber p. 99 diese Stiftungssage eine Erfindung des Aeschylos nennt, so ist dies gewiß zu viel behauptet. Fand doch eine große Mannigfaltigkeit und wesentliche Verschiedenheit in den Gründungssagen einzelner Städte statt, die man doch gewiß nicht als des Volksglaubens entbehrend betrachten wird. Ebenso wird man Localsagen, die von der gewöhnlichen Fassung der Sage abweichen,

Sage, und somit des Glaubens an sie absprechen dürfen. So kann ich mich auch nicht überzeugen, daß z. B. die Darstellung der Oedipussage, wie sie in Sophokles Oed. Col. erscheint, nur eine Erfindung des Sophokles sey. Es war dies eben die Legende, wie sie im Demos Kolonos an das Heiligthum der Eumeniden, mit dem der Cultus des Grenzheros so eng zusammenhing, geknüpft war; es war eine Cultuslegende. Als eine solche erscheint mir auch diese.

Bei der kritischen Behandlung des Textes hat es sich sichtlich gerächt, daß der Hr. Verf. die urkundliche Grundlage desselben nicht genau untersucht hat. Auch in metrischer und sprachlicher Hinsicht ist die äschyleische Strenge nicht hinlänglich anerkannt. H. Sch. würde sonst theils mehr die Ueberlieferung des Mediceus zurückgeführt, theils aber auch nicht so häufig die Vulgate gerechtfertigt haben: so z. B. V. 229 nicht das πρός, oder 65 καὶ δὲ vertheidigt haben.

V. 36. wird von H. Sch. übersetzt:

Daß ich nicht feststehn, kräftig nicht fortschreiten kann.

Der Begriff feststehen ist hier ungehörig. Die Pythia will eiligst aus dem Tempel heraus, vermag dies aber nicht mit ihren Füßen: der Hände Hülfe muß hinzutreten. Daher kommt es auf das stehen können oder nicht können, wie auch V. 37 zeigt, gar nicht an. Sodann hat σωκεῖν auch nicht diese Bedeutung, sondern nach den uns erhaltenen Zeugnissen und der Stelle des Sophokles ist es: können, vermögen. Erfordert σωκεῖν also einen Verbalbegriff, den man mit Beibehaltung der Vulgate nur sehr künstlich aus dem βάσιν entnehmen könnte, so wird das doppelte μήτε ... μήτε *)

*) Man könnte, die Vulgate zu vertheidigen, sich vielleicht berufen auf Soph. Oed. Col. 492. λείπομαι γὰρ ἐν τῷ μὴ δύνασθαι μηδ' ὁρᾶν, δυοῖν κακοῖν, s. Hermann's Note zu dieser Stelle. Aber auch zugegeben daß μηδ' ὁρᾶν richtig sey, würde dadurch das μήτε ... μήτε unserer Stelle sich nicht schützen laßen. Dort ergänzt man leicht zu δύνασθαι aus dem vorhergehenden ὁδωτά den Begriff des Gehens; ein solcher Begriff ergiebt sich hier aber nicht aus dem Vorhergehenden. Und auch dort ist μηδέ mit Elmsley vorzuziehen. Sind allerdings die Beispiele des Gebrauchs von μή .... μήτε auch gar nicht selten, so paßt doch das Verhältniß der hier zusammengestellten Begriffe durchaus nicht in jene Satzform. Denn μὴ δύνασθαι ist ein weiterer Begriff und umfaßt an sich schon die in dem ἐμοὶ μὲν οὐχ ὁδωτά ausgesprochene Unmöglichkeit, wozu das zweite μὴ ὁρᾶν nur ein Specielles hinzufügt. Es müßte also nachgewiesen werden, daß durch diese Verbindung der negativen Partikel μή .... μήτε zwei Satzglie-

ſich nicht rechtfertigen laſſen, vielmehr mit Droyſen das zweite in μηδὲ zu ändern ſein:

ὡς μήτε σωκεῖν μηδέ μ' ἀκταίνειν βάσιν,
τρέχω δὲ χερσίν

„ſo daß ich nicht die Kraft habe nicht einmal fortzubewegen meinen „Fuß, nein mit den Händen laufe". Daß ſich häufig μήτε....δέ entſprechen, belegen mit vielen Beiſpielen Francke de part. negat. II, 18., Hartung Partik. I. 195., Matth. p. 1446. Auffallend könnte nur ſcheinen die anakoluthiſche Structur ὡς μήτε σωκεῖν.... τρέχω δέ ſtatt des Infinitivs τρέχειν. Vergegenwärtigt man ſich indeß die Situation, wie die Pythia in der heftigſten Gemüthsaufregung und peinlichſten Angſt vor jenen Ungethümen aus dem Tempel eilend dieſe Worte ſpricht, ſo wird man dieſen Uebergang in die direkte Rede natürlich und angemeſſen finden.

V. 41. iſt die Wellauerſche Interpunction beibehalten. Die Stellung der Worte räth aber προστρόπαιον ἕδραν ἔχοντα (ſühneflehende Stellung einnehmend) zu verbinden, wodurch die Periode abgerundeter und gefälliger wird.

V. 45. iſt die Vulgate ἀργῆτι μαλλῷ nach dem vorhergehenden λήνει matt und lähmt die Rede. Es liegt kein Gewicht auf dem Begriff „Wolle", womit der Zweig des Schutzflehenden umwunden war, ſondern darauf daß es lange Flocken (Krämpel gekratzter Wolle wie man im Niederſächſiſchen ſagt — denn daß es keine Fäden geſponnener Wolle ſind zeigen die Vaſen —) und zwar von weißer Wolle ſind. Es bedarf aber nur einer geringeren Aenderung um dieſen Begriff herzuſtellen. Man ſchreibe mit Bothe ἀργητομάλλῳ. Alsdann ſind, wie der Sinn der Stelle es erfordert, die Hauptbegriffe μεγίστῳ und ἀργητομάλλῳ.

V. 67. verbindet H. Sch. ἁλούσας ὕπνῳ und läſſt πεσοῦσαι ſtatt das verbi finiti folgen, eine Structur, die den Gedanken nicht paſſend wendet. Was heißt denn πεσοῦσαι „hingeſunken ſind

der in der Weiſe verbunden würden, daß das erſtere im Allgemeinen ſchon die Verneinung enthielte, das zweite ein Einzelnes noch beſonders verneinte. Da mir ſolche Beiſpiele nicht bekannt ſind, billige ich Elmsley's Verbeſſerung μηδ'.

sie" nachdem gesagt ist: ἁλούσας ὕπνῳ „vom Schlaf gefesselt"? Der Zusatz ist matt. Hingegen ordnet sich die Gedankenfolge schön und richtig, wenn zuerst der allgemeine Ausdruck steht ἁλούσας „sie sind gefangen", und darauf der speciellere folgt: „sie sind nemlich in Schlaf gesunken".

Auch die Vulgate γραῖαι V. 69 weiß ich nicht zu vertheidigen. Man erwartet gewiß von jedem guten Schriftsteller, daß nach den Worten αἱ καταπτυστοι κόραι er hinzufüge, wer denn diese scheußlichen Jungfrauen seyen. Von Jungfrauen ferner wird sich schwerlich γραῖαι nachweisen lassen, abgesehen davon, daß nach dem starken Begriff γραῖαι das nachfolgende παλαιαί durchaus nichtssagend wäre. Dieses fühlte Valckenaer und vermuthete dem Sinne nach ganz richtig νυκτός. Die diplomatische Kritik wird aber vielmehr γαίας *) herstellen. Daß Apoll nach hergebrachter Vorstellung die Erinyen hier Töchter der Gäa nennt, während sie sich selbst als Töchter der Nacht bezeichnen, wird man nicht als Grund zur Widerlegung dieser Verbesserung anführen.

Ueber die schwierige Stelle V. 75 — 78. bemerkt H. Sch.: „ἀν' αἰεί ist mit Hermann zu lesen; aber wer wird dem Aeschy„los einen Satz zutrauen wie diesen: sie werden dich sowohl über „das weite Festland treiben, wenn du (nachdem du) immerfort über „die durchirrte Erde geschritten bist (seyn wirst) als auch über das „Meer — ? Die herkömmliche Interpunction läßt ihn aber wirklich so „sprechen." Ganz so würde Hermann jedenfalls nicht übersetzen, der mehrfach darauf aufmerksam macht daß καί .... τε nicht stehe für τε .... καί. H. Sch. unterpungirt und übersetzt so:

Sie jagen dir, wenn auch des Festlands Weite du
Durchschritten, rastlos über irrdurchschweiftes Land
Und übers Meer und ringsumfloßne Inseln nach.

Diese Erklärung kann nicht gebilligt werden. Macht denn πλανοστιβῆ χθόνα nicht einen Theil von ἤπειρος aus? Auch beruht diese Stelle, wie H. Sch. sie mit Wellauer lies't, auf reiner Conjectur. Alle Codices haben πόντου und βεβῶντ'. Geht man

*) Dieselbe Conjectur hat auch H. Winkelmann gemacht, verändert aber gewiß mit Unrecht πεσοῦσαι δ' αἱ in πνέουσιν αἱ.

von dieser handschriftlichen Grundlage aus, so erkennt man sofort, daß in βεβῶντ' nicht βεβῶτ' sondern das poetische Wort βιβῶντ' steckt, eine Emendation die um so sicherer ist, als das Particip der vergangenen Zeit hier nicht paßt. Sodann entsprechen sich offenbar die beiden Begriffe δι' ἠπείρου und ὑπὲρ πόντου (cf. Sept. 85). Hermann's ἀν' αἰεί, so gefällig es anfangs scheint, kann ich nicht billigen, theils wegen der Stellung des αἰεί, theils weil die Rede etwas schleppendes dadurch erhält. Das rechte Wort ἄλαισι stellten Emperius und Droysen her mit geringer Aenderung (ΑΝΑΙϹΙ = ΑΛΑΙϹΙ). Alsdann ist βιβῶντ' ἄλαισι πλαν. χθ. eine weitere Ausführung des Begriffs δι' ἠπείρου. Ganz ebenso verhält es sich mit dem zweiten Gliede. Zu ὑπὲρ πόντου ist die nähere Erklärung περιῤῥύτας πόλεις. Steht nun aber handschriftlich πόντου fest, so kann der Accusativ πόλεις nicht von ὑπέρ abhangen. Das verderbte καί ist mit Wieseler in κατά zu ändern: κατὰ περιῤῥύτας πόλεις „von Inselstadt zu Inselstadt", eine Corruptel die wegen des vorhergehenden τε um so leichter entstehen konnte. Damit wird die Periode vollkommen abgerundet:

ἑλῶσι γάρ σε καὶ δι' ἠπείρου μακρᾶς
βιβῶντ' ἄλαισι τὴν πλανοστιβῆ χθόνα
ὑπέρ τε πόντου κατὰ περιῤῥύτας πόλεις.

Ob man μακρᾶς beibehalten, oder mit Emperius μακραῖς, welches mir den Gedanken zu kräftigen scheint, schreiben will, darüber läßt sich streiten.

V. 87. scheint die Uebersetzung:

Denn dein Vermögen wohlzuthun ist festverbürgt

nicht genau den Sinn der Stelle wiederzugeben. Es handelt sich nicht um das Wohlthun, sondern um das Thun, um die Erfüllung der Pflicht.

V. 94. εὕδοιτ' ἄν, ὦή, καὶ καθευδουσῶν τί δεῖ; giebt H. Sch. so wieder:

Ihr schlaft wol! he! wozu bedarf's der Schlafenden?

Diese Frage im Munde der Klytämnestra ist ganz müßig. Versteht es sich nicht von selbst, daß Klyt. nicht wünscht daß die Erinyen schlafen, während sie den Orest verfolgen

[illegible] Zusammenhang ist zwischen dieser Frage und dem daran ge-
[illegible] ἐγὼ δὲ? Der ganzen Situation gemäß sind diese Worte viel-
[illegible] mit Hohn und bitterm Tadel gesprochen, womit Klytämnestra
[illegible] Erinyen ihre Pflichtvergessenheit vorhält. Man schreibe daher
[illegible] verändertem Accent: εὕδοιτ' ἄν, ὠή, καὶ καθευδουσῶν τι
[illegible] „schlaft nur immerhin, wehe, ja gar Schlafender bedarf es
[illegible]". So gewinnt auch das argumentirende καί recht seine Bedeu-
[illegible] zur Schärfung des Gedankens.

V. 96. hat Hermann gegen Müller überzeugend, wie mir scheint,
[illegible], daß man mit Tyrwhitt lesen müsse ὧν μὲν ἔκτανον.
[illegible] Sch. hat die Vulgate ὡς beibehalten, ohne Hermann's Gründe zu
[illegible].

Vergebens aber bemüht H. Sch. sich V. 106

ἐν ἡμέρᾳ δὲ μοῖρ' ἀπρόσκοπος βροτῶν

[illegible] erklären, so daß er am Schlusse selber bekennt, „Aeschylos scheine
[illegible]cht wohlgethan zu haben diesen Gedanken hier anzubringen, denn
[illegible]r die Erinyen würde doch wohl der Schatten der Klytämn. auch
[illegible] Tageslichte und mit wachenden Augen ebenso gut und so deut-
[illegible]ch sichtbar gewesen seyn, als im Traume." Es ist mit dem Satze
[illegible]chts anzufangen trotz aller versuchten Verbesserungen, und Recen-
[illegible]nt glaubt auch jetzt noch diesen V. streichen zu müssen, weil er ei-
[illegible]n der Klytämn. ganz unangemessenen Gedanken giebt. Klyt. nem-
[illegible]h, entrüstet über die Pflichtvergessenheit der Furien, tadelt ihre
[illegible]ahrlässigkeit mit bittern Worten. Wie passt hiezu nun eine Ent-
[illegible]uldigung dieser Pflichtversäumniß, die jedenfalls in den Worten
[illegible]gt? Streicht man aber den Vers, so ist der Gedankenzusammen-
[illegible]ng richtig und gut.

Es giebt grade in den Eumeniden mehre Zusätze der Art, die
[illegible] dieser Gelegenheit gleich zusammengestellt werden mögen.

V. 276. streicht auch H. Sch. Abgesehen von der fehlenden
[illegible]artikel, widerspricht auch der Gedanke. Nicht die Wir-
[illegible] ist es, die den Orest reinigte, sondern die καθαρ-
[illegible] der Mörder nicht gesühnt, bleibt er für im-
[illegible] nichts an der Schuld.

An den V. 581 — 583. nahm zuerſt Wieſeler gegründeten Anſtoß. Die Vulgate läſſt keine paſſende Erklärung zu. Denn 1) fordert Oreſt den Apoll auf, ihm zu erklären ob er mit Recht die That beging oder nicht. Wozu will Oreſt dies hören? er weiß es ja. 2) will Oreſt dann dieſes Zeugniß des Apoll den Richtern vortragen. Wozu dieſes? Warum fordert er den Apoll nicht auf, ſelber Zeugniß abzulegen, da Apoll ja als Zeuge auftritt? Endlich ſteht das hier gegebene Sachverhältniß in Widerſpruch zu der ganzen durchgeführten Verhandlung. Apoll hat ſich bekannt *καὶ ξυνδικήσων αὐτός* V. 549 (cf. 84); Oreſt ſagt von ihm 564 *μαρτυρεῖ δέ μοι*; Apoll tritt ſelber als Zeuge auf V. 584—591; und Athene ſagt von ihm, nicht von Oreſt, *αὐτὸς δ' ὁ χρήσας, αὐτὸς ἦν ὁ μαρτυρῶν* V. 765. Daher billige ich Wieſeler's Interpunction und Erklärung der erſten Verſe

ἤδη σὺ μαρτυρήσων — ἔξηγοῦ δέ μοι —
Ἄπολλον εἴ σφε σὺν δίκῃ κατέκτανον.

„Du gabſt mir ja die Weiſung". Vgl. 565 *ὁ μάντις ἐξηγεῖτο σοι μητροκτονεῖν.* Indeß kann die Herſtellung der übrigen Verſe *δρᾶσαι .... ὡς φράσω* weder dem Gedanken noch der Form nach gerechtfertigt werden. Denn ſprachlich iſt zu *δικαίως* ein Verbum erforderlich oder *δίκαιον* zu ſchreiben. Zugleich denkt jeder Unbefangene aus dem *δρᾶσαι* natürlich ein *ἔδρασα* zu *δικαίως* in Gedanken hinzu, während hier *δικαίως δοκεῖ τόδ' αἷμα* zu verbinden iſt. Der Sinn iſt nicht getroffen, weil *κρίνειν* nicht Sache des Zeugen iſt, ſondern des Richters, und in der Sprechweiſe diiudices quoniam te dicturum professus es das Eine überflüſſig iſt, weil diiudicare hinlänglich anzeigt, daß Apoll ſeine Meinung ausſpreche. Schleppend iſt der Satz *τῇ σῇ φρενὶ δοκεῖ τόδ' αἷμα*, matt die Wiederholung dieſes Gedankens, der ſchon oben faſt mit denſelben Worten vorkommt, V. 558, 446, 447. Dieſe Verſe ſind daher ein Zuſatz, aus jenen angeführten Verſen von ſpäterer Hand zuſammengeſetzt und ungeſchickt auf den Apoll das übertragen, was oben an die Athene gerichtet war.

Ebenfalls gehört zu den Interpolationen V. 454. Die Göttin kann nicht ſagen: ich ziehe dich den Erinyen vor, ohne

h auf, weil Oreſt nicht darum gebeten hat, noch auch etwas der
t geſchieht. Auch läßt ſich αἱρουμαι nicht vertheidigen. Durch
ilgung dieſes Verſes wird der erforderliche Gedankenfortſchritt und
thwendige Gegenſatz hergeſtellt: Der Rechtshandel iſt ſchwer zu
tſcheiden; auch darf ich ſelber ihn nicht entſcheiden, weil mir
durch Unheil erwächſt; denn du machſt gerechten Anſpruch auf
hutz und Theilnahme, weil du als Geſühnter mich anflehſt; an-
rerſeits ſind jene nicht leicht zu beſeitigen und werden, wenn ich
h frei ſpreche, meiner Stadt Unheil ſenden.

V. 115 und 116. Hn. Sch. Ueberſetzung:

Beſinnet euch, Göttinnen aus der Unterwelt,
Es iſt der Schatten Klytämneſtra's, der euch ruft

ihert ſich der Hermannſchen Erklärung, die von Enger bündig wi-
legt iſt. Es giebt V. 116 den Grund zu dem φρονήσατε „er-
acht". Nun kann aber dies, daß Klyt. ein Schatten iſt, kein
rund ſeyn weshalb die Erinyen zur Pflichterfüllung ſich angetrie-
n fühlen ſollen, ſondern daß ſie eben Klytämn., die vom Sohne
mordete Mutter iſt. Daher liegt aller Nachdruck auf Κλυται-
νήστρα καλῶ. Wie die Klyt. zu Anfang ihrer Anrede bitter die
flichtvergeſſenheit der Erinyen tadelt εὕδουσ' ἄν, ſo wiederholt ſie
m Schluß daſſelbe, ſich beklagend daß ſie ſich dem Schlafe über-
ſſen. Daher ſteht ὅταρ, welches ſich offenbar auf φρονήσατε
zieht, mit Nachdruck voran. Die Stelle iſt alſo zu überſetzen:
Erwacht, ihr unterirdiſchen Göttinnen, denn die euch als Traum-
eſicht (im Schlafe) jetzt ruft, das bin ich, die Klytämneſtra."

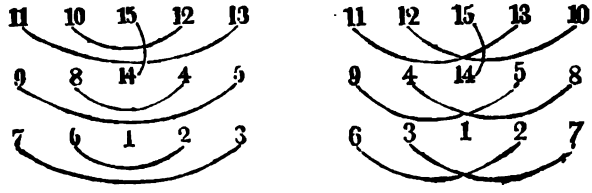
V. 118. wird Hermann's Verbeſſerung οὐκ ἐμοί gebilligt,
ſſen Erklärung aber: „meine Verwandten zwar, nicht ich, haben
eſchützer", vertauſcht mit folgender: „denn Befreundeten hilft
n, nicht mir". Sie iſt eine höchſt gezwungene, wenn nicht den
inne entſtellende. Verſteht man unter den προσίκτορες Apoll
d Hermes, ſo iſt der Gedanke matt, weil der rechte Gegenſatz
hlt. Sind die Erinyen gemeint, ſo iſt es allerdings ein bitterer
orwurf, daß ſie dem Feinde hülfreich zur Seite ſtehen. Allein
man denkt Klyt. nicht, die Erinyen dem Oreſt befreundet zu
nnen. Kurz, die Worte geben einen ganz matten Gedanken, weil

das ſich von ſelbſt verſteht, daß man dem Befreundeten gerne hilft. Hermann's Erklärung giebt den harten Worten der Klyt. ihre rechte Kraft und Färbung. „Ja ſtöhnt nur, der Mörder aber iſt fort, denn meine Feinde haben Beiſtand, nicht ich.“ Der Einwand des Hn. Sch., daß zu φίλοις, wenn es Verwandte bezeichnen ſoll, ein Begriff der Feindſeligkeit hinzutreten mußte, iſt nur ſcheinbar. Denn dieſe Bezeichnung der Feindſeligkeit oder der Liebe, die da ſeyn ſollte aber nicht vorhanden iſt, liegt in der Färbung des ganzen Gedankens. Es deutet jeder dieſen von der Klyt., der vom Sohne gemordeten Mutter, gebrauchten Ausdruck φίλοι auf denjenigen, der als Verwandter Liebe hegen ſollte, aber nichts weniger als liebevoll geſinnt iſt. Aeſchylos konnte daher auch ſagen ἐχθροί, denn dies iſt der Sinn.

V. 128. hätte Hermann's Verbeſſerung τί δρᾷς „ſchaff'ſt du was“ Aufnahme verdient.

Ueber den Chorgeſang V. 138—167 bemerkt H. Sch., daß der Anfang von einzelnen, das Ende von mehren Choreuten geſungen ſey. Ich weiß nicht worauf dieſe Annahme ſich ſtützt. Denn die Indicien, die zu ſolcher Annahme berechtigten, wie ſie deutlich in dem erſten Chorgeſang der Perſer und des Agamemnon vorliegen, finden ſich hier nicht. Daß dieſer Chorgeſang nicht vom ganzen Chor, ſondern von einzelnen Choreuten geſungen, ergiebt ſich leicht aus der Betrachtung des Metrums und der Anreihung der einzelnen Sätze an einander. Betrachtet man dieſen Gedankengang genau, ſo ſtellen ſich ſofort 14 Kola, die den 14 Choreuten zuzutheilen ſind, heraus, wie ſie Hermann zuerſt beſtimmt hingeſtellt hat. V. 138 nemlich, von V. 139 unterbrochen (nicht nur wird der Gedanke abgebrochen, auch ein anderes Metrum tritt ein) wird V. 140 und 141 fortgeſetzt, d. h. der angefangene Gedanke vollſtändig ausgeſprochen, daſſelbe Metrum wieder aufgenommen. Dieſes ſind 2 Theile. V. 142 wird ohne Verbindung angereiht, und zwar in anderm Metrum. Ebenſo V. 143. So ergiebt ſich für die Strophe die Vertheilung unter 4 Perſonen, welche auch für die Antiſtrophe gilt. In dem zweiten Strophenpaar [illegible] verhältniß der beiden durch παρεστε angereiht

die die asyndetische Anknüpfung derselben ebenfalls je 2 Perso-
n. So bleiben für στρ. γ′ und ἀντ. γ′, wie es der Satzbau
ch schon heischt, je 1 Person. Der Chorführer spricht einleitend
3 Trimeter 135 — 138. So ist der Chorgesang auf die ein-
fachste, sich von selbst ergebende Weise unter 15 Personen vertheilt,
ren Aufstellung κατὰ στοίχους diese seyn dürfte:



Jetzt einiges Einzelne. V. 149 ist übersetzt: „Wer ist der die-
s wohlgethan heißen mag". Der Gedankenzusammenhang (vgl.
156 sq.) fordert diesen Sinn, daß nichts von dem, was Apoll
t gethan, gebilligt werden könne, wie ihn auch die Worte τί
ῦδ' ἐρεῖ τις δικαίως ἔχειν; geben. Verfehlt aber scheint
r die Verbesserung und Erklärung der Verse 158 — 160. Ich
ll kein großes Gewicht darauf legen, daß eine solche Structur
d Stellung der Worte, wie sie H. Sch. annimmt, schwerlich
n einem der Zuschauer verstanden wäre, aber nicht äschy-
ch ist die Ungleichheit der Interpunction in στρ. und ἀντ.,
nach in der στρ. vor πάρεστι, in der ἀντιστρ. nach πλέον inter-
ngirt ist. Daß mit Absicht, außer der strengsten metrischen Re-
nsion, eine Gleichheit selbst in der Silbenzahl der sich entspre-
nden Worte ὑπὸ φρένας, ὑπὸ λόβον = περὶ πόδα, περὶ
ρα; δαΐου δαμίου = προςδραχεῖν αἱμάτων etc., die Wie-
holung desselben Worts πάρεστι an derselben Stelle der στρ.
d ἀντ., ja selbst eine Aehnlichkeit der entsprechenden Silben erstrebt
, liegt klar vor. Daß in solchen Fällen die äschyleische Strenge
t genaueste Responsion auch in der Interpunction verlange, belegen
e viele Beispiele, ein widersprechendes unverderbtes wüßte ich nicht.
Wenn ist der Ausdruck θρόμβος zur Bezeichnung des mit Blut befleck-

ſen Erdnabels wenig poetiſch und paſſend, und eine Schilderung des Erdnabels in ſo ſtarken Begriffen gegeben, die den folgenden Satz: γᾶς ὀμφαλὸν. προσδρακεῖν αἱμάτων βλοσυρὸν ἀρόμενον ἄγος ἔχειν matt, ja überflüſſig macht. Die äſchyleiſche Technik verlangt aber noch einen Schritt weiter zu gehen. Weil in der στρ. der mit πάρεστι angereihte Satz nichts iſt als eine weitere Ausführung und Erörterung des voraufgehenden, ſo iſt auch in der ἀντιϛ. der mit πάρεστι beginnende Satz in demſelben Verhältniß zu dem vorigen zu nehmen. Betrachten wir zur Beſtätigung den Zuſammenhang und Fortgang des Gedankens. Στρ. α' Ausruf über das entſetzliche Weh was ihnen widerfahren, ἀντιστ. α' und zwar von den jüngern Göttern. Στρ. β' Schilderung wie tief ſie dieſes betroffen, denn einem Todesſchauer ähnelt es; ἀντιστρ. β' und zwar ſchaffte dieſes die jüngern Götter, die auf bluttriefendem Thron thronen — denn blutige Schuld haftet an ihm." Wie man dieſen Zuſammenhang als richtig und einfach anerkennen wird, ſo wird man auch Fritzſche's Conjectur φονόλιβεῖ θάκῳ billigen, die ſich ſo leicht durch die Leichtigkeit der Veränderung des OI in ON und H in KI, der Vertauſchung des θρόνος mit θᾶκος, und ganz beſonders durch den Gleichklang mit dem entſprechenden μεσολάβεῖ κέντρῳ empfiehlt. Der Gedanke iſt alsdann dieſer: „Solches ſchaffte die jüngeren Götter, die durchaus widerrechtlich walten und „noch dazu auf einem von oben bis unten bluttriefenden Thron „Denn blutige Schuld haftet am Nabel". Die Verſe würden alſo lauten:

τοιαῦτα δρῶσιν οἱ νεώτεροι θεοί
κρατοῦντες τὸ πᾶν δίκας πλέον
φονολιβεῖ θάκῳ
περὶ πόδα, περὶ κάρα.
πάρεστι γᾶς ὀμφαλὸν προσδρακεῖν αἱμάτων
βλοσυρὸν ἀρόμενον ἄγος ἔχειν.

Aus metriſchen Gründen iſt V. 155 βαρύ τι περίβαρυ und aus Rückſichten der diplomatiſchen Kritik V. 162 μάντι σὸν aufzunehmen.

V. 164. trifft die Ueberſetzung

Weil trotz Götterrechts die Menſchheit du

Sinn nicht genau, giebt wenigstens leicht Anlaß zu vermuthen, H'n. Sch. mit Müller und andern der in der Prometheussage gesprochene Gedanke, daß die Menschheit unter der Gottheit e und es Frevel sey die Menschen so sehr zu ehren, vorgebt habe. Den Erinyen, die das Recht der alten Götter ge- die neue Ordnung vertreten, kann ein solcher Gedanke nicht in Mund gelegt werden. Entrüstet über die von Apoll erlittene nach, verweisen sie es ihm mit harten Worten, daß er selber Gott wider alle göttliche Satzung den Muttermörder geschützt. her heißt es hier βρότεα τίων ähnlich wie oben 146 ἱκέταν ων; und den νόμος θεῶν deutet Ahrens richtig durch Verglei- ng von Choeph. 394.

ἀλλὰ νόμος μὲν, φονίας σταγόνας
χυμένας ἐς πέδον, ἄλλο προςαιτεῖν
αἷμα.

se Satzung, daß Blut Blut fordere, verletzte Apoll. Daß aber ὰ νόμον θεῶν nicht anzutasten, verbürgt nicht nur der pas- e Gedanke, den diese Worte geben, sondern auch die handschrift- Auctorität. Zwei Handschriften verschiedener Familie, Med. und .L., bieten diese Lesart, und die Vulgate παρανόμων führt auf dasselbe.

Warum H. Sch. V. 168 ἐν κάρᾳ πάσεται in ᾧ κάρᾳ geändert, ich keinen Grund; nach meinem Urtheil ist ἐν κάρᾳ der äschy- hen Diction angemessener. Ebenso hat die Verbesserung des erbten ἐκείνου in αὖτ' ἐκεῖ, indem der ursprüngliche Codex n das Verderbniß μιάστορ' ἐκεῖ gehabt, welches ein metrischer besserer alsdann in ἐκείνου verderbt, keine Wahrscheinlichkeit. lche metrische Verbesserungsversuche, namentlich wo es nicht galt n Trimeter herzustellen, werden sich wohl nur in byzantinischen ld., nicht aber im Med., der auch ἐκείνου giebt, finden. Der ler ist deshalb ein Schreibfehler und nach den Schriftzügen ist hrscheinlicher das Hermann'sche ἕτερον . . . ἔστιν ὅν, oder mir durch einen Freund mitgetheilte Verbesserung Wieseler's νέου. Letzteres halte ich für das richtige.

Einer kleinen Aenderung bedarf auch V. 198

οὐ γὰρ δόμοισι τοῖσδε πρόσφορον μολεῖν.

Den Dativ δόμοισι darf man ja nicht mit μολεῖν verbinden; gehört er aber zu πρόσφορον, ſo fehlt der Subjectsbegriff, und Porſon verleitete τάσδε zu emendiren. Man ſchreibe mit Aenderung eines Buchſtabens

οὐ γὰρ δόμοισι τοῖσδε πρόσφοροι μολεῖν.

V. 222. Hat H. Sch. mit Recht die vielfach gebilligte Emendation Hermann's κἀκκυνηγετῶ nicht aufgenommen. Da nemlich μίτεμι im Futurſinn geſprochen iſt, wie ganz deutlich die Antwort des Apoll zeigt ἀρήξω, ῥύσομαι, ſo kann daneben das Präſens nicht beſtehen. Indeß κακκυνηγέτις iſt kein Wort. Aus den verderbten Zügen der handſchriftlichen Lesarten ſtellte Martin richtig her

μέτειμι τόνδε φῶτ' ἄκρα κυνηγέτις.

V. 239 nimmt H. Sch. Anſtoß an den ἀνδροκμῆσι μόχθοις, weil die Erinyen von ihren eignen Mühſalen redeten, und glaubt in der Lesart des Rob. ἀρδροκμῆσι eine Beſtätigung ſeiner Emendation ἀρθροκμῆσι zu finden. Allein die Unterſuchung der handſchriftlichen Hülfsmittel ſtellt heraus, daß auf den Rob., wo er vom Med. abweicht, gar nichts zu geben iſt, mithin ἀρδροκμῆσι nichts iſt als ein Schreibfehler. Ferner paßt auch gar nicht der Begriff zur gegenwärtigen Situation, wenn die Erinyen von ſich bekennen, daß ſie müde wären ohne den Mörder erjagt zu haben. Nun aber beſteht das Weſen der verfolgenden Erinyen darin, nicht gleich den Mörder zu fahen, ſondern ihn erſt müde zu hetzen und dann auf ihren in Ermattung hinwankenden Fang niederzuſtürzen, vgl. V. 340. Dieſe Art der Verfolgung iſt auch hier gemeint, die ganze Erdenflur iſt ſchon durchjagt. Daher iſt ἀνδροκμῆσι activ genommen hier durchaus paſſend.

V. 248 verlangt Metrum und Gedanken das οὖν zu ſtreichen. Es liegt nicht in dieſem Verſe eine Antwort auf die Worte V. 245 — 247 des erſteren Chorenten, ſondern der einfache Gedanke, daß der zweite Chorente den Ort entdeckt, wo Oreſt Schutz gefunden. Mithin iſt die Betheurung γ' οὖν unſchicklich.

V. 302. Die freilich verderbte Lesart der Codd. οἰδοίμεθ' für offenbar auf etwas ganz anderes, als die herkömmliche

ἡδόμεθ', die aus Turnebus Conjectur ἡδόμεσθ' entſtand. Ahrens treffliche Herſtellung εὐθυδίκαιοι δ' οἱ ὁ μ ε θ' εἶναι ſcheint Hn. Sch. entgangen zu ſeyn.

Es folgt der Feſſelgeſang der Erinyen 311—374. H. Sch. giebt eine neue Erklärung der Verſe 340 ff., und nimmt die in den Handſchriften überlieferte Folge und Ordnung der Verſe 346—350 gegen die neuerdings allgemein gebilligte Umſtellung in Schutz. Was nun das Erſtere betrifft, ſo wird man über Sinn und Verbeſſerung dieſer Stelle nicht abſchließen können, ohne die Strophe V. 330 ff. zu betrachten. Dieſe lieſ't und interpungirt H. Sch. mit Wellauer ſo:

γιγνομέναισι λάχη τάδ' ἐφ' ἁμὶν ἐκράνθη.
ἀθανάτων δ' ἀπέχειν γέρας, οὐδέ τις ἔστι
συνδαίτωρ μετάκοινος.

Es wird λάχη τάδε auf die vorige Antiſtrophe 320 ff. τοῦτο γὰρ λάχος „das Amt den Mörder zu verfolgen" bezogen, und mit ἀθανάτων 330 erſt ein neuer Gedanke begonnen. Iſt nun aber derſelbe Gedanke ſchon in den Verſen 320—328 ausgeführt, ſo ſieht man nicht, wozu die Wiederholung. Ferner iſt der Gedankengang nicht motivirt, vielmehr der Zuſammenhang unterbrochen. Oder iſt irgend eine genügende Vermittlung zwiſchen den einzelnen Gliedern der Verſe 329—331, ſobald man τάδε λάχη auf das Vorhergehende bezieht? Kommt hinzu, daß die äſchyleiſchen Staſima ſtets ſo beſchaffen ſind, daß mit jedem Strophenpaar ein neuer Gedanke beginnt; daß der Scholiaſt V. 330 die Partikel δέ nicht lieſ't, ſo wird man λάχη τάδε auf das Folgende beziehen, die Interpunction nach ἐκράνθη tilgen, und in den Worten ἀθανάτων ἀπέχειν χέρας eine Ausführung oder Erklärung, von welcher Art, wie beſchaffen dieſe λάχη ſeien, finden müſſen. Nun aber die Worte ἀθανάτων ἀπέχειν χέρας für unverderbt zu halten, verbietet die Unſchicklichkeit des Gedankens, der an ein handgreifliches ſich vergehen gegen die olympiſchen Götter erinnerte. Schon Evers ſtellte den Sinn her durch die leichte Abänderung ἄπ' ἔχειν γέρας, an der nur noch das adverbielle ἄπ' zu verbeſſern iſt. Denn 1) würde im dactyliſchen Rythmos die zum Verſtändniß unerläſſliche Unterſcheidung von ἀπέχειν und ἄπ' ἔχειν durch die Ausſprache

nicht haben erreicht werden können, 2) verlangt der Gedanke einen ſpecielleren, genaueren Begriff als ἀπό. Es wird offenbar das Verhältniß der chthoniſchen Götter (Erinyen) zu den Olympiern bezeichnet; wie dies unzweifelhaft erhellt aus dem Schluß des Chorgeſangs 359 — 374. Und dieſer Schluß giebt auch die unzweifelhafte Verbeſſerung dieſer Stelle an die Hand. Die Worte V. 364 λάχη θεῶν διχοστατοῦντ' ἀνηλίῳ, 373 γέρας παλαιὸν, καίπερ ὑπὸ χθόνα τάξιν ἔχουσα gebieten V. 330 μ ſchreiben

ἀθανάτων δίχ' ἔχειν γέρας —.

Denn die Erinyen als chthoniſche Weſen ſind geſchieden von den Olympiern. Nachdem wir nun eine Grundlage gewonnen, wird ſich leichter über den Sinn der Antiſtrophe entſcheiden laſſen. Vollkommen richtig ſind die Gründe, die H. Schömann gegen die bisherigen Erklärungen geltend macht. Es widerſpricht dem Weſen der Erinyen, daß ſie von ſich behaupten ſollten, ſie hätten den Olympiern die Laſt der Verfolgung eines Mörders abgenommen. Recenſent findet ſich in der Verbeſſerung des ἀφελεῖν mit H. Schömann zuſammengetroffen zu ſein; im Uebrigen verſteht er die Stelle ſo. Nach den obigen Prämiſſen ſcheint mir folgender Zuſammenhang erforderlich: „wie wir einerſeits, als chthoniſche Weſen, ein von den Olympiern geſchiedenes Loos und Amt haben, ihrer Ehren nicht theilhaftig, ſo andererſeits ſind wir eifrigſt beſtrebt unſer Amt ſelbſt zu vollführen, und wollen keine Eingriffe von den Olympiern uns gefallen laſſen.“ Und dieſen Sinn gewinnt man durch folgende geringe Aenderung der Vulgata:

σπευδομένα δ' ἀπέχειν τινὰ τᾶσδε μερίμνας,
θεῶν δ' ἀτέλειαν ἐμαῖσι λιταῖς ἐπικραίνειν
μηδ' ἐς ἄγκρισιν ἐλθεῖν —

eine Aenderung, die noch eine diplomatiſche Beſtätigung dadurch erhält, daß Med. und Reg. L τᾶσδε geben. Die Antiſtrophe lautet alsdann ſo: Eifrigſt aber ſind wir beſtrebt, wenn jemand dieſes Amt uns entreißen will, ihn fern zu halten, und den an uns gerichteten Bitten (der Klytämneſtra) zu bewirken [illegible]

, Sicherung und Ungestörtheit von Seiten der Olympier
s Apoll, der den uns Verfallenen schützt), auch nicht unsere
che vor Gericht zur Entscheidung zu stellen (da uns ge-
chte Sachen sind liquide und bedürfen keiner gerichtlichen Unter-
hung). Hieran schließt sich passend das Folgende: denn Zeus
t uns chthonische Götter seines Götterraths nicht werth erachtet.
e Worte ἐπιχραίνειν efficere, persicere, praestare, und
αἷσι λιταῖς bieten keine Schwierigkeit. Gegen diese Erklärung ließe
) nur einwenden, daß die angenommene Bedeutung von ἀτέλεια
) nicht durch Beispiele belegen lasse; indeß möchte ich deshalb
n Aeschylos, der in dem Gebrauch einzelner Wörter so kühn ist,
ses Wort nicht absprechen. Wir übergehen das Einzelne, worin
r von Hrn. Schömanns Erklärung dieser Verse abweichen; nur
s soll kurz berührt werden. Mich wundert, daß man so allge-
in sich erklärt gegen die von Hermann aufgestellte Fassung der
orte ἐμαῖσι λιταῖς. Dieser passive Gebrauch ist doch eine ge-
huliche Sprechweise, und der Sinn hier sehr passend: die an uns
ichteten Bitten der durch Sohneshand gefallenen Mutter, gegen
ren Gewährung wir keinen Einspruch von Seiten der jungen
itter dulden. Wären die Worte unerträglich, so läge näher zu
n ἐμαῖσι δίκαις, aber freilich dem Sinne nach minder schicklich
: die handschriftliche Lesart.

Es fragt sich jetzt, ob die von Hrn. Schömann hergestellte
ndschriftliche Folge der Verse 346—50 nach V. 354 zu billigen
. Die Gründe, weshalb ich die Hermannsche Umstellung für evi-
nt halte, sind diese. Um mit den weniger schlagenden zu beginnen,
sind die Anzeigen einer Responsion in den Versen

ἀνατροπὰς ὅταν Ἄρης, = μάλα γὰρ οὖν ἁλομένα
τιθασὸς ὤν, φιλόν ἕλη etc. = ἀνέκαθεν βαρυπεσῆ etc.

evident, daß man sich vom Gegentheil schwerlich wird überzeu-
n können, zumal bei einem Dichter, der die sorgfältigste strophische
esponsion immer durchführt. Die Mesoden ferner, deren Hr.
Schömann drei statuirt, finden sich in den Stasima weder bei Aeschy-
s noch Sophokles, erst Euripides scheint sich dies erlaubt zu ha-
en. Hiezu kommt die nach V. 343 angenommene Lücke, ohne daß

ein Anlaß zu dieſer Annahme in der ſchriftlichen Ueberlieferung oder einem Mangel des Gedankenzuſammenhangs vorliegt. Endlich iſt der Gedanke der V. 346—350 ſo beſchaffen, daß er ſich offenbar auf die Strophe 335—339 bezieht. Ueberdies widerſpricht die handſchriftliche Folge der Verſe dem Gedankenzuſammenhang. Kaum wird man es gut heiſſen können, daß ταννδρομοι diejenigen genannt werden, welche von Hochmuth aufgeblaſen ſind (δόξαι τ' ἀνδρῶν καὶ μάλ' ὑπ' αἰθέρι σεμναί), ſondern viel natürlicher beziehen auf die um des Mordes willen flüchtig gewordenen. Auch der Tanz, durch den ſie den hochfahrenden Sinn vernichten (ταπεινεναι μινύθουσιν) wird minder paſſend durch ἁλομένα βαρυπεσῆ καταφέρω ποδὸς ἀκμάν bezeichnet, als die Verfolgung des flüchtigen Mörders, den die Erinyen, wie der Jäger ſein Wild, erſt müde hetzen (ἐπὶ τὸν διώμεναι). Endlich begreift man nicht, nachdem von dem Sturze des Stolzen geſagt iſt δύσφορον ἄταν, was der Zuſatz ſoll πίπτων δέ. Durch die Hermannſche Umſtellung wird der Zuſammenhang der beiden Strophen ein trefflicher. Στρ.: Uns iſt bei unſerer Geburt dies Loos geworden, getrennt von den Olympiern unſer Amt zu haben, und ihrer Auszeichnungen zu entbehren; denn wir haben die Pflicht den Mörder zu verfolgen. Dem nun, wie ſtark er auch iſt, jagen wir nach und vernichten ihn. Ἀντ.: Doch eifrig beſtrebt ſind wir jeden von dieſem Geſchäfte fern zu halten; den an uns gerichteten Bitten Sicherung vor den Eingriffen der Olympier zu erwirken und nicht vor gerichtliche Entſcheidung unſere Sachen zu ſtellen (Zeus ja ſchloß uns von ſeinem Götterrathe aus). Haſtig dann alſo dahereilend ſetzen wir des Fußes ſchwere Wucht auf ſie (denn ihnen den ſchnell Fliehenden ſtrauchelt die Füße) zum grauſen Leid.

Uebrig iſt uns noch die volle Entſprechung der στρ. und ἀντιστρ. herzuſtellen. Die ἀντιστρ. iſt in rhythmiſcher Hinſicht ohne Anſtoß und bedarf keiner Verbeſſerung, außer daß vor ταννδρόμοις ein γάρ einzuſchieben, und ebenfalls mit Hermann αἱματοσταγές in δειματοσταγές zu ändern iſt. Somit haben wir eine Norm den verderbten Schluß der στρ. herzuſtellen. Das metriſch falſche ὄνθ' ὁμοίως verbeſſerte Hermann treffend in ὄντα πᾳ ὅμως, mit

der gut das ὑφ' αἵματος νέου in νέον αἷμα „das junge Blut des Mörders." Denn νέον αἷμα iſt friſch vergoſſenes, noch nicht geſühntes Blut, vgl. V. 195. Hn. Schömann's ἀφ' αἵματος νέου kann ſchon des Verſes wegen nicht ſtehen. Betrachtet man aber das corrupte ὑφ' αἵματος νέου und dazu die Erklärung des Schol. διὰ τὸ νέον αἷμα τὸ νεωστὶ εἰργασμένον ὑπ' αὐτοῦ, ſo wird man zugeſtehen, daß beides ein Gloſſem iſt für ein ſeltenes Adjectiv, welches den Begriff eines Mörders, der eben die blutige That vollführt, enthält. Daher vermuthe ich, daß Aeſchylos ſchrieb:

ἐπὶ τὸν, ὦ, διόμεναι
κρατερὸν ὄντα περ, ὅμως
μαυροῦμεν νεόαιμον.

So iſt die volle Reſponſion hergeſtellt; zugleich erkennt man, wie nun ein ſchöner Fortſchritt durch den ganzen Chorgeſang hindurch gegeben iſt. Jedes der vier Strophenpaare enthält einen neuen Gedanken und führt dieſen im Einzelnen aus. Zugleich reihen ſich dieſe vier Abſchnitte trefflich an einander. Hinzugefügt mag noch werden, daß das Particip σπευδομένα nicht für das verbum finitum zu nehmen iſt, ſondern durch den parenthetiſch eingelegten Satz Ζεὺς γὰρ u. ſ. w. die Periode etwas Anakoluthiſches hat. Der Participſatz wird durch μάλα γὰρ οὖν aufgenommen und fortgeſetzt, vgl. Hermann Opusc. VI. p. 72.

Endlich iſt noch kurz zu handeln über die Art, wie H. Sch. ſich dieſes Staſimon vorgetragen denkt. Er theilt ſeine drei Meſoden 334—339, 343 — 345, 346 — 350 den drei oberſten Erinyen zu, ähnlich wie der anapäſtiſche Eingang zum Staſimon ihnen zufällt. Allein dieſe drei Meſoden ſind nicht nur von jenen anapäſtiſchen Abſchnitten in rhythmiſcher Hinſicht durchaus verſchieden, ſondern auch unter ſich ſo disparat, daß die Schömann'ſche Annahme ſchwerlich Billigung finden wird. Aus der Betrachtung des ganzen Staſimon ergiebt ſich aber, daß im Anfang die größte Gemüthsaufregung ſich ausſpricht, je weiter zum Schluß, deſto mehr das Gemüth der Erinyen beruhigt erſcheint. Dies beweiſt ſchon äußerlich nicht nur die refrainartige Wiederkehr der Verſe 314 — 319 ἐπὶ δὲ τῷ τεθυμένῳ u. ſ. w., ſondern auch der haſtige päoniſche Rhyth-

mus, der auch im 4. Strophenpaar noch wiederkehrt aber nicht mit denſelben refrainartigen Worten. Der Rhythmus der letzteren Strophen iſt im Ganzen gemeſſener als zu Anfang, es fehlen die Päonen ganz. Kurz Rhythmus ſowol, als dem entſprechend der Gedanke wird zum Schluß hin ruhiger und gemeſſener, die größte Bewegtheit des Gemüths ſpricht ſich in den päoniſchen Verſen aus. Daher denke ich mir:

στρ. α' 311 — 315 = ἀντ. α' 320 — 324.
στρ. β' 329 — 334 = ἀντ. β' 340 — 345.
στρ. γ' = ἀντ. γ'
στρ. δ' = ἀντ. δ'

vom χορὸς τετράγωνος mit der Tanzbewegung der ἐμμέλεια geſungen. Dagegen jene päoniſchen Theile

316 — 319 = 325 — 328
336 — 339 = 346 — 350

von dem χορὸς κύκλιος wie bei den Dithyramben mit einem heftigen Reihentanz um die Thymele herum geſungen. Dieſer Tanz zum Ausdruck der höchſten Aufregung iſt nicht minder dem ausgeſprochenen Gedanken als dem päoniſchen Rhythmus angemeſſen.

V. 408 iſt die Vulgate κλύειν δικαίως zu verbeſſern in κλύειν δίκαιος.

V. 413 iſt die Aenderung des τ' in σ', die H. Sch. mit Wakefield aufgenommen, zu billigen; zu tadeln aber daß das handſchriftliche ἐπαξίων in ἐπαξίως verſchlechtert iſt. Hier die handſchriftliche Ueberlieferung verlaſſen, hieße Unkritik. Daher leſe man

σέβουσαι γ' ἀξίαν σ' ἐπαξίων.

V. 439 begnügt H. Sch. ſich ebenfalls nicht mit der handſchriftlichen Ueberlieferung, die Hermann's ſcharfer Blick als ſo ſchreiben erkannte:

κρύψασ' ἃ λουτρῶν ἐξεμαρτύρει φόνον,

ſondern ändert mit Scaliger

κρύψασα· λουτρῶν δ' ἐξεμ.

weil nach Hermann's Lesart: „das Gewand bezeugte den Mord im Bade" Oreſt ſchon als bekannt vorausſetze daß der Mord im verübt ſey; dies dürfe er aber nicht, weil

y". Dieſer Grund iſt nicht beweiſend. Sind doch die Eumeni-
n nicht allein gegeben, ſondern das Schlußſtück einer Trilogie, ſo
ß die ganze Handlung vor den Augen des Zuſchauers aufgeführt,
glich ihm bekannt ſeyn muſſte. Die Hauptſache iſt aber, daß es
m Oreſt hier gar nicht darauf ankam, im Detail zu erzählen die
rt wie ſein Vater getödtet, ſondern daß er getödtet, und zwar
interliſtig getödtet ſey von ſeiner Gattin. Daher iſt die
auptſache das Netz das den Vater umfing, Nebenſache das Bad.
Laſſen wir uns alſo ſchon von Seiten des Sinns entſchieden ge-
n Hn. Sch. Lesart entſcheiden, ſo ſtützt die Hermannſche überdies noch
e handſchriftliche Ueberlieferung, auf die H. Sch. oft zu wenig giebt.

Andererſeits V. 445 nehmen wir, gewiß mit Grund, Anſtoß
n ἐναιτίους. H. Sch. überſetzt das zwei Verſe voraufgehende Λο-
ίας ἐναίτιος „mitſchuldig iſt Loxias", dies ἐναιτίους „die Schul-
gen". Der Sinn iſt getroffen, aber wie darf man, fragen wir,
i einem Satze ein und daſſelbe Wort in verſchiedenem Sinne neh-
en? wie durfte Aeſchylos, der den Apoll, der zum Morde rieth,
αίτιος nennt, nun auch den Oreſt und die Klyt., die den Mord
ausführten, ἐναιτίους nennen? Ueberdies nennt der Dichter die
Mörder nirgends ἐναιτίους, ſondern ἐχθρούς, αἰτίους, ἐναντίους.
Letzteres iſt ganz beſonders entſcheidend, daß man hier leſen muß:

ἔρξαιμι τοὺς ἐναντίους.

Schließlich einige Bemerkungen über die Verſe 448—467,
der deren Sinn und Zuſammenhang ausführlich p. 213—219 ge-
andelt iſt, aber nicht ganz befriedigend, weil V. 448 unrichtig er-
ärt iſt. H. Sch. lieſt mit Wellauer

τὸ πρᾶγμα μεῖζον εἴ τις οἴεται τόδε
βροτὸς δικάζειν

zu ſchwer iſt dieſer Handel, wenn ein Sterblicher ihn denkt zu
richten". Dieſe Erklärung ſteht mit der Grammatik und dem Zu-
ammenhange in Widerſpruch. Der griechiſche Comparativ hat nicht
ie Bedeutung des zu ſehr, nimis; daher Hermann's ἢ τις evi-
ent richtig iſt. Freilich darf man dies nicht, wie oft geſchehen, über-
„die Sache iſt ſchwerer, als daß ein Sterblicher ſie entſchei-
e", weil dies heißen müſſte ἢ τιν' οἴεσθαι. Den Zuſam-

menhang anlangend, handelt es ſich gar nicht darum, daß ein Sterblicher dieſen Fall entſcheide. Wer hat denn die Athene aufgefordert, daß ein Sterblicher dieſen Streit ſchlichte? Gewiß niemand. Wie kann man alsdann aber der Göttin dieſe Worte in den Mund legen, oder wie kann ſie ſpäter ein aus Menſchen zuſammengeſetztes Gericht niederſetzen? Oreſt bittet aber die Athene, der auch die Erinyen die Schlichtung des Streits übertragen haben, ſie ſelbſt möge entſcheiden (446—447), worauf die Göttin antwortet: „Der Fall iſt nicht ſo einfach und leicht, wie du (ein Sterblicher*) ihn dir denkſt, daß ich ſofort eine Entſcheidung abgeben kann. Und überdies kommt für mich hinzu, daß ich ihn nicht einmal entſcheiden darf. Denn welche von beiden Parteien ich auch freiſpreche, ich ziehe mir Haß und Zorn zu, da du als Schutzflehender und Geſühnter meinen Schutz in Anſpruch nimmſt, jene aber, falls ſie abgewieſen, ſich nicht werden beſänftigen laſſen, ſondern meiner, der Schutzgöttin, Stadt mit allem Unheil drohen. Deshalb kann ich den Streit nicht entſcheiden, indeß weil die Sache einmal ſo weit gediehen iſt, will ich ein Geſchwornengericht niederſetzen.“ In dieſer Weiſe weiſ't die Göttin einerſeits die ihr zugemuthete perſönliche Entſcheidung ab, anderſeits aber übernimmt ſie die Schlichtung des Handels herbeizuführen. Es leuchtet ein, daß μεῖζον mit δικάζειν zu verbinden, und ὀξυμηνίτους zu leſen iſt.

Die V. 461 aufgenommene Emendation Pearſon's δικασ- ἀς ὀρκίους αἱρουμένη, die dem Sinne nach vortrefflich iſt, will ich nicht beſtreiten, aber auch nicht verhehlen, wie mich dies Bedenken, daß die Aenderung nicht eine ſo leichte ſey, immer abgehalten hat ſie für evident zu halten. Die Corruptel ὀρκίων αἱρουμένους iſt nicht durch Correction entſtanden, theils weil ſie das Einfache und Verſtändliche in einen Unſinn verändert, theils weil ſie ſich in allen Codd. findet, und der Med. keine Spuren eines Correctors an ſich trägt. Es iſt alſo ein Schreibfehler. Und da nun die Aehnlichkeit der Schreibzüge nichts weniger als auf jene Emendation führt, ſo habe ich vor Jahren ſchon vermuthet

*) So daß τὶς βροτός, obgleich allgemein geſprochen, doch hier beſonders auf den Oreſt ſich bezieht.

ὅρκιόν γ' αἰδουμένους mit Vergleichung der Stellen V. 650 ὅρκον αἰδεσθε und 680 αἰδουμένους τὸν ὅρκον, ohne ſie für evident ausgeben zu wollen.

Wunder nimmt es mich, daß H. Sch. lieber dem Aeſchylos eine Ungenauigkeit in der Andeutung des Locals der Gerichtsſtätte zutraut, als das ohnehin ſchon verdächtige ἥξω für verderbt zu halten. Das ἥξω läſſt ſich deshalb nicht rechtfertigen, weil der Stellung nach διαιρεῖν zu ἥξω, dem Sinne nach aber auf κρίνασα die Richter) zu beziehen iſt. Die bisherigen Verbeſſerungen treffen das Rechte nicht, auch nicht das ἵξω von Ahrens weil ein Futur erforderlich iſt. Es kann, wie mir ſcheint, nur zwiſchen zweien die Wahl ſein, entweder ἄξω „ich werde ſie hinführen" (und dies hat diplomatiſch größere Wahrſcheinlichkeit) oder mit Vergleichung der ſophokleiſchen Stelle Oed. Col. 638 σέ νιν τάξω φυλάσσειν zu ſchreiben τάξω, welches, weil es dem Sinne angemeſſener iſt, vorzuziehen ſeyn wird.

Und hiemit wollen wir unſere Bemerkungen über einzelne Stellen abſchließen. Wenn wir in Bezug auf die Scenerie vielfach dem H. Sch. nicht beiſtimmen können, glaubten wir dies unberührt laſſen zu dürfen, da wir im Ganzen Hermann's Anſichten beipflichten. Wenn wir das vom H. Sch. für die Erklärung der Eumeniden durch die Einleitung und Ueberſetzung Geleiſtete entweder gar nicht oder nur flüchtig berührten, und beſonders unſere über einzelne Stellen abweichenden Anſichten vorführten, ſo geſchah es theils in Rückſicht auf den Zweck dieſer Zeitſchrift, theils und beſonders dem Wunſche H. Sch. zu entſprechen in Beurtheilungen vorliegender Schrift recht viele Mittheilungen zur Benutzung für die beabſichtigte größere Bearbeitung zu erhalten. In dieſem Sinne ſind die Bemerkungen geſchrieben, deshalb nicht blos H. Sch. Anſichten beſtritten, ſondern die unſerige auch mitgetheilt.

Kiel, Auguſt 1846. Carl Prien.

Ueber die lykurgiſchen Rhetren.

Die neulich in dem IV. Berichte über die Verhandlungen der Königlich Sächſiſchen Akademie der Wiſſenſchaften (S. 136 ff.) veröffentlichte Abhandlung des Herrn Geheimen Hofraths Göttling „über die vier lykurgiſchen Rhetren“ liefert ein ſo merkwürdiges und folgenreiches Ergebniß, nämlich nichts Geringeres als die von Apollon dem ſpartaniſchen Geſetzgeber mitgetheilten Satzungen in ihrer urſprünglichen metriſchen Form, und zwar ſo ſinnreich aufgefaßt und ſo lebendig dargeſtellt, daß man nur mit Bedauern das anmuthige Bild vor dem unbefangenen Blicke verſchwinden ſieht. Denn freilich, wenn man nach dem hiſtoriſchen Gehalte jener Vermuthung fragt, ſo ſteht zu fürchten, daß er auf ein geringes Maß ſich beſchränke.

Von der bekannten Thatſache ausgehend, daß die lykurgiſche Geſetze von Apollo ſelbſt hergeleitet wurden, ſtellt Göttling die Behauptung auf, daß auch in der jetzigen Faſſung die Herameter noch erkenntlich ſeien, worin der Gott ſich imperativiſch an Lykurg wende und ihm die Ausführung ſeiner Befehle übertrage, und unternimmt es, auf die vaticaniſchen Auszüge aus Diodors ſiebentem Buche, auf ein Fragment des Tyrtäus und die Stellen bei Plutarch geſtützt den Namen der Verfaſſung, ihre vermeintlich nothwendigen Prooimia und die Rhetren ſelbſt herzuſtellen. Der Verſuch iſt nicht der erſte. Schon im Hermes Bd. XXV. S. 129 ff. war die größere Rhetra nebſt der Novelle des Königs Theopomp in Verſe gebracht worden; indeſſen ſcheint Hr. G. auf dieſe frühere Reſtitution, da er ſie nicht anführt, kein Gewicht zu legen. — Die Einleitung der Eunomia lautet nach Hrn. G. folgendermaßen:

ΕΥΝΟΜΙΑ.

Προοίμια.

Ἥκεις, ὦ Λυκόοργε, ἐμὸν ποτὶ πίονα νηόν
Ζηνὶ φίλος καὶ πᾶσιν Ὀλύμπια δώματ' ἔχουσιν.
Δίζω ἦ σε θεὸν μαντεύσομαι ἢ ἄνθρωπον.
Ἀλλ' ἔτι καὶ μᾶλλον θεὸν ἔλπομαι, ὦ Λυκόοργε.
Ἥκεις δ' εὐνομίην αἰτεύμενος· αὐτὰρ ἔγωγε
Δώσω τὴν οὐκ ἄλλη ἐπιχθονίη πόλις ἔξει.
Εἰσὶν ὁδοὶ δύο, πλεῖστον ἀπ' ἀλλήλων ἀπέχουσαι,
Ἥ μὲν ἐλευθερίας ἐς τίμιον οἶκον ἄγουσα,
Ἡ δ' ἐπὶ δουλείας φευκτὸν δόμον ἡμερίοισιν.
Καὶ τὴν μὲν διά τ' ἀνδροσύνης ἱερῆς θ' ὁμονοίης
Ἔστι περᾶν· ἣν δὴ λαοῖς ἡγεῖσθε κέλευθον.
Τὴν δὲ διὰ στυγερῆς ἔριδος καὶ ἀνάλκιδος ἄτης
Εἰσαφικάνουσιν· τὴν δὴ πεφύλαξο μάλιστα.

Dazu kommen noch zwei Verſe von zweifelhafterem Zuſammenhang:

Καλῶς ἡγεῖσθαι καὶ πειθαρχεῖν [νόμος ἔστω].

* * *

Ἡ φιλοχρηματίη Σπάρτην ὀλεῖ, ἄλλο δὲ οὐδέν.

Vers 1—6. gehören vielleicht zuſammen, obgleich bei Herodot I. 64. die zwei letzten Verſe fehlen. Vollſtändiger findet ſich das Orakel in den vaticaniſchen Auszügen aus Diodor (Exc. Vat. VII. 1. Dindorf); ſonſt geben es Theodoret De Gr. affect. X. p. 630. ed. Paris. und Euſebius Praep. evang. V. p. 131. Steph., bis δώσω, Letzterer mit der Variante διζήμενος ſtatt αἰτεύμενος und dem Zuſatze καὶ τὰ τούτοις συνεπιλεγόμενα. Alſo befand ſich der διαβόητος χρησμός, welchen Plutarch Lyk. 5. dem Inhalte nach ebenfalls vollſtändig in Proſa wiedergibt, in den Werken des Oenomaus und Porphyrius, woraus die Kirchenväter ſchöpften.

Vers 7—13. aber ſteht bei Diodor erſt nachdem auf die Frage Lykurgs, welche Geſetze den Spartanern die nützlichſten ſein würden, die Antwort der Pythia ἐὰν τοὺς μὲν καλῶς ἡγεῖσθαι, τοὺς δὲ πειθαρχεῖν νομοθετήσῃ, welche Göttling erſt nach V. 13. und zwar unverbunden hinſtellt, erfolgt iſt. „Auch in dieſem Orakel iſt

Lykurg imperativiſch angeredet (nicht das Volk der Spartaner)“ meint der Verf., indem er offenbar ſeinen Blick auf das letzte Wort πεφύλαξο heftet. Es geht aber ein Plural ἡγεῖσθε voran, der unmöglich von Lykurg allein verſtanden werden kann: folglich iſt zuzuſehen, ob jenes πεφύλαξο ſo unbezweifelt feſtſteht. Keineswegs. Bei Euſebius, welcher daſſelbe Orakel aus Oenomaus Sammlung entlehnte, lautet der letzte Vers bei Stephanus *Εἰσαφικάνουσι.* || *τὴν δὲ πεφυλάχθαι μάλιστα ἀνδρείους εἶναι κελεύεις*, in der Cölner Ausgabe 1688, welche nach der Pariſer vom J. 1628. gemacht wurde, II. p. 225: *Εἰσαφικάνουσι.* || *τὴν δὲ πεφυλάχθαι. Μάλιστα ἀνδρείους κ. τ. λ.* Verbeſſert man die leicht verſchriebenen, noch von Gaisford irrthümlich zur Proſa gezogenen Worte, und lieſt man mit Krebs Lectt. Diodor. p. 135.

Εἰσαφικάνουσιν· τὴν δὴ πεφύλαχθε μάλιστα,

ſo erſieht man, daß dieſes Orakel nicht an Lykurg, ſondern an mehrere Herrſcher gerichtet wurde, und zwar in einem Augenblicke, wo es darauf ankam, zwiſchen Freiheit und Tyrannei zu wählen, d. h. an Polydorus und Theopomp, welche den Gott perſönlich um Rath fragten und nach den Worten des Tyrtäus Fr. 2.

Φοίβου ἀκούσαντες Πυθωνόθεν οἴκαδ' ἔνεικαν
μαντείας τε θεοῦ καὶ τελέεντ' ἔπεα.

Wenn nun feſtſteht, daß beide Könige ſelbſt nach Delphi wanderten, um die Stimme des Gottes zu vernehmen, ſo wäre kein Grund, auch das letzte Stück von Göttlings Einleitung, den Spruch

Ἁ φιλοχρηματία Σπάρτην ὀλεῖ, ἄλλο δὲ οὐδέν

nicht mit Plutarch Inst. Lac. 42. als ein den Königen Alkamenes und Theopomp ertheiltes Orakel zu betrachten. Indeſſen will die Warnung vor Geldgier und ihren Gefahren wenig zu jenen alten Zeiten paſſen; und ich ziehe daher die Erzählung des Theopomp (Fr. 66. ed. Paris.) vor, wonach Pherecydes, durch Herakles Gebot getrieben, den Königen verbot, Gold und Silber zu ehren Diog. Laert. I. 11. 2.).

Auch bei V. 14. iſt es zum Mindeſten zweifelhaft, ob jene Vorſchrift dem Lykurg oder jenen beiden Königen beigelegt werden

müſſe. Für letztere Annahme ſpricht Theopomps Apophthegma bei Plutarch Ap. Lacon: p. 221. F. *Λέγοντος δέ τινος, ὅτι ἡ Σπάρτη σώζεται διὰ τοὺς βασιλεῖς ἀρχικοὺς ὄντας, Οὐκ, ἔφη, ἀλλὰ διὰ τοὺς πολίτας πειθαρχικοὺς ὄντας*, während bei Diodor in einer offenbar falſchen Verbindung jene den Königen Alkamenes und Theopomp ertheilte Antwort (V. 7—13. Göttl.) durch dieſen Sinnſpruch veranlaßt wird. *Ὅτι ὁ αὐτὸς ἠρώτησε τὴν Πυθίαν ποῖα νόμιμα καταστήσας μάλιστ' ἂν ὠφελήσαι τοὺς Σπαρτιάτας. τῆς δὲ (εἰπούσης, Dind.) ἐὰν τοὺς μὲν καλῶς ἡγεῖσθαι, τοὺς δὲ πειθαρχεῖν νομοθετήσῃ, πάλιν ἠρώτησε τί ποιοῦντες καλῶς ἡγήσονται καὶ τί πειθαρχήσουσιν.* In dem göttlingſchen Verſe aber geht nicht allein der weſentliche Gegenſatz *τοὺς μέν — τοὺς δέ* verloren, ſondern der Gott gibt jenen imperativiſchen Infinitiv, welchen er in den Rhetren wieder aufnimmt, ſtörend auf.

Allerdings ſteht unſerer bisherigen Erörterung der Bericht Diodors und der angeführten Kirchenväter entgegen, welche alle oder die meiſten jener Sprüche auf Lykurg zurückführen. Indeſſen haben ihre Angaben der Evidenz gegenüber keinen Beſtand und laſſen ſich aus der Beſchaffenheit der Orakel ſelbſt, ſo wie aus den gewöhnlichen Vorſtellungen über den Geſetzgeber hinreichend erklären. Die delphiſchen Antworten wurden nach Herodot VI. 57. von den Königen und Pythiern bewahrt, ohne allgemein zugänglich zu ſein. Da ſich die Maſſe anhäufte, und die Verſe nach dem Bedürfniſſe hervorgezogen, ja, wie Lyſanders Geſchichte lehrt, interpoliert wurden, ſo gerieth die Veranlaſſung mancher ebenſo in Vergeſſenheit, wie ihre Deutung ſchwierig wurde. Man vergleiche die Erzählung Plutarchs Lyſ. 22. von dem Auftreten des Diopeithes (*ἀνὴρ εὐδόκιμος ἐπὶ χρησμολογίᾳ*) gegen Ageſilaus. Als die ſpäteren Forſcher und Pragmatiker die Geſchichte der Verfaſſung behandelten, lag es nahe, die organiſchen Ordnungen Apollos auf Lykurg, den Geſetzgeber, den Liebling des Gottes, zu beziehen. *Οὐδὲν γὰρ διαφέρει Πυθίους ἢ Λυκουργείους καλεῖν* (*νόμους*) meint Theodoret De Graec. aff. IX. p. 611. Während alſo die ältere Sage, wie ſie bei Herodot und Xenophon De rep. Laced. c. 8. ſich erhalten hat, Lykurg nur einmal nach Delphi reiſen und mit der

göttlichen Sanction ausgerüſtet ſeine Geſetze verkündigen läßt, dichteten Andere nicht allein ein förmliches Frage- und Antwortſpiel, ſondern ſchickten ihn auch mehrmals zum Tempel*). Von dieſen, ſei es von Ephorus oder Hermippus, entlehnte Diodor ſeine Angaben.

Wir hatten bis jetzt, was bei Göttling ſich verband, aus einander reißen müſſen: angenehmer iſt die Möglichkeit, zwei getrennte Glieder des erſten Orakels zuſammenzufügen. Freilich weit getrennt ſind ſie nicht, ſie finden ſich bei Euſebius auf einer Seite, ſind indeſſen, ſo viel ich weiß, nicht zuſammengeſtellt worden. Was Euſebius V. 27. angekündigt hatte, eine Beleuchtung des berühmten Orakels durch Oenomaus, das gibt er im 28. Kapitel**), und dabei auch das Ende jener abgebrochenen Verſe, welches mit geringen, zum Theil ſchon von Gaisford gemachten Aenderungen ſo herzuſtellen iſt:

Ἕως ἂν μαντείαισιν ὑπόσχεσις ᾖ τε καὶ ὅρκοις,
Καὶ δίκας ἀλλήλοισι καὶ ἀλλοδαποῖσι διδῶτε,
Ἀγνῶς καὶ καθαρῶς πρεσβηγενέας τιμῶντες,
Τυνδαρίδας δ' ἐποπιζόμενοι Μενέλαν τε καὶ ἄλλους

*) Clem. Alexandr. Strom. I. p. 651 fin. *τόν τε αὖ Λυκοῦργον τὰ νομοθετικά, εἰς Δελφοὺς πρὸς τὸν Ἀπόλλωνα συνεχὲς ἀπιόντα, παιδεύεσθαι γράφουσι Πλάτων τε καὶ Ἀριστοτέλης καὶ Ἔφορος.* Vgl. Strabo X. 4. p. 739. Alm. Polyän. I. 16. 1. Das Vorbild war Minos, dem Zeus die Geſetze gab, ähnlich Zaleucus, der ſie von Athene empfing.

**) *Ἀλλ' ἐπεὶ τῶν μάλιστα παρὰ τοῖς Ἕλλησι θρυλλουμένων τοῦ Πυθίου χρησμῶν εἷς τις ἦν καὶ ὁ πρὸς Λυκοῦργον, ᾧ προσιόντι ἡ Πυθία ἐπεφώνησε τὸ βοώμενον ἐκεῖνο, Ἥκεις κ. τ. λ. καὶ τὰ τούτοις συνεπιλεγόμενα· φέρε, καὶ πρὸς ταῦτα τίνα ποτὲ συνεῖδεν ὁ προδηλωθεὶς ἔλεγχος ἐποπτεύσωμεν· γράφει δὲ ὧδε.* Kap. 28. „*Ἀλλὰ σὺ τὸν Τυρταῖον* (lies: *Λυκοῦργον*) *προκαθηγεμόνα καὶ σκοπὸν ἐλθόντα ποτὲ ὥς σε, ἥκειν ἔφης ἐκ κοίλης Λακεδαίμονος Ζηνὶ φίλον καὶ πᾶσιν Ὀλύμπια δώματ' ἔχουσι, δίζεσθαί τε εἰ θεὸν αὐτὸν μαντεύσῃ ἢ ἄνθρωπον· ἀλλ' ἔτι καὶ μᾶλλον θεὸν* [ἕλπομαι], *ὅτι ἦλθεν εὐνομίαν αἰτήσων. καὶ πῶς, εἰ θεός, οὐκ ἠπίστατο νόμον πολιτικὸν ὁ φίλος τοῦ Διὸς καὶ πάντων τῶν Ὀλυμπίων; ἀλλ' ἐπεὶ οὐ δίκα θεοῦ ἴσως τὰ τοιαῦτα εὑρίσκεται, ἃ δέδεικται τῷ θειοτάτῳ ἀνθρώπων ὑπὸ τῆς θεοῦ φωνῆς· φέρε, ἴδωμεν τὴν θείαν φωνήν, καὶ ἃ ἐδίδαξας τὸν Λυκοῦργον,*

Ἥκεις εὐνομίαν διζήμενος αὐτὰρ ἐγώ σοι
Δώσω. θὸς εἶποιμι ἂν ἐγώ· οὐδεμίαν γάρ πω δόσιν οὐδενὶ ἐπηγγείλω τοιαύτην.

Ἀθανάτους ἥρωας, οἳ ἐν Λακεδαίμονι δίῃ,
Οὕτω τοί χ' ὑμῶν περιφείδοιτ' εὐρυόπα Ζεύς.

V. 1. Die Ausg. *ὑποσχέσεις τε καὶ ὅρκους*. Viger *ὑποσχέσιας*, ſo daß die Accuſative von *διδῶτε* abhängen. Dies geht aber ſchon wegen des Sinnes nicht an. Denn was für Schwüre leiſtete man dem Orakel? Die *ὅρκοι* beziehen ſich vielmehr in der vorgeſchlagenen Lesart auf die monatlichen Eide zwiſchen Königen und Volk. V. 4 wollte Valckenaer Diatr. Eurip. p. 110. und zu Eurip. Ph. Schol. p. 679. *Μενέλεων* ſchreiben. Die ſtatt der Vulgata *Μενέλαον* von Gaisford aufgenommene Lesart *Μενέλαν* hat handſchriftliche Gewähr.

Ob indeſſen dieſe Geſtalt des Orakels die urſprüngliche war und nicht vielmehr die wenigen Verſe bei Herodot den ächten Kern enthielten, woran ſich jene Ausführung anſetzte, will ich nicht entſcheiden.

Fällt ſonach der Verſuch, jene vereinzelten Sprüche in die *Προοίμια* zuſammenzufaſſen, unglücklich aus, ſo fragt ſich weiter: hatten denn die lykurgiſchen Geſetze überhaupt Proömien? Ich muß hier Göttlings eigene Worte anführen: „Sie haben ſomit offenbar „zu der eigentlichen Rhetra diejenigen Proömien gebildet, welche „Plato*) für jede gute Geſetzgebung als nothwendig erachtete, ob„gleich ſie in den neueren Geſetzgebungen ungebräuchlich ſeien. . . . „Dergleichen Proömien mögen auch Zaleucus und Charondas ihrer „Geſetzgebung vorausgeſchickt haben**); denn daraus daß Plato „ſagt, dieſe Proömien, wie er ſie gebe, ſeien neu und ungebräuch„lich (natürlich für ſeine Zeit) folgt keineswegs, daß er ſelbſt der „erſte Urheber ſolcher Einleitungen ſei; er, der Bewunderer ſparta„niſcher Verfaſſung, ſcheint ſie den doriſchen Geſetzgebern nachgebildet „zu haben, und Cicero ſagt geradezu, Plato habe ſeine Proömien „nach denen des Zaleucus und Charondas gebildet.“ In der That? Plato begreift unter jenen Proömien die ganze Lehre vom Kultus der Götter und Vorfahren, von der Seele und dem Leibe u. ſ. w. Alſo ganz etwas Anderes als jene vermeintliche Einleitung der Ly-

*) „Legg. 4, 12, S. 722.“

**) „Die unter den Namen dieſer Geſetzgeber bei Stobaeus Flor. Tit. „XLIV. ſtehenden Fragmente ſolcher Proömien ſcheinen, wenn gleich ſpätere „Erzeugniſſe, doch einiges ächte durch Tradition Erhaltene zu haben. Cicero „(Legg. 2, 6) kannte die ächten noch. Vergl. über dieſelben auch Heyne „Opusc. 2. S. 62 ff.“

kurgiſchen Verfaſſung, und verwahrt ſich vor jedem Mißverſtändniſſe durch die Worte: τῶν δὲ ὄντως νόμων ὄντων, οὓς δὴ πολιτικοὺς εἶναί φαμεν, οὐδεὶς πώποτε οὔτ' εἰπέ τι προοίμιον οὔτε ξυνθέτης γενόμενος ἐξήνεγκεν εἰς τὸ φῶς, ὡς οὐκ ὄντος φύσει. Hätten dieſe vor einem Lacedämonier ausgeſprochen werden können, wenn er in ſeinem eigenen Staate Proömien kannte? Dem platoniſchen Muſter aber ſind die dem Zaleucus und Charondas untergeſchobenen nachgebildet worden, wie aus ſeinen eigenen Worten ſich ergibt, ohne irgend einen Anlaß in ihrer Geſetzgebung. Wenn aber Göttling auf Cicero ſich beruft, ſo muß man glauben, daß er an Bentleys Abhandlung ſich nicht erinnerte; denn daß die falſchen Proömien älter waren als Cicero, hat Bentley nie geläugnet*), und warum ſollte dieſer die unächte Waare weniger benutzt haben als Diodor, beſonders wenn er ausdrücklich erklärt, daß er gar nicht entſcheiden wolle, ob es einen Geſetzgeber Zaleucus gegeben habe oder nicht; Platos Verſicherung aber beweiſt uns, daß ſie nach ſeiner Zeit entſtanden, und die Induction von Zaleucus auf Lykurg fällt weg.

Endlich haben wir von jener Einleitung noch den Titel zu betrachten, „welcher ihr (der lykurgiſchen Verfaſſung) urſprünglich allgemein in Sparta gebührte, nämlich εὐνομία ſtatt πολιτεία.“ So meint Göttling übereinſtimmend mit Bach zu Tyrtäus p. 49. Dieſe Vermuthung hat viel Wahrſcheinliches wegen jenes Orakels, des Namens Eunomos für Lykurgs Vater, der Ausdrücke bei Herodot a. a. O., Plutarch Lyk. 30, geg. Colot. 23, des Gedichts von Tyrtäus und der Analogie mit Kreta. Bei näherer Betrachtung aber wird ſie unſicherer. Nur dann wäre ſie unzweifelhaft, wenn irgend ein Beiſpiel des Sprachgebrauchs ἡ εὐνομία τῆς Σπάρτης in concretem Sinne vorkäme. Danach aber wird man vergebens

*) And his [the impostor's] forgery met with good entertainment, because the old constitution of the city Locri was then altered, and was no longer in being to discover the cheat; which imposed, therefore, upon Diodorus and others, and prevailed upon Cicero himself so far, that he seems to stand neuter, and pronounces on no side. For it appears there that Cicero meant this very Preface that Stobaeus afterwards met with. Bentley, works ed. Dyce. London 1836. vol. I. p. 383.

ſuchen, denn die Lesart εὐνομίαν τῆς πόλεως bei Ariſtoteles Polit. II. 6. 9. Göttl. welche der gelehrte Vf. gegen die handſchriftlich eben ſo bezeugte εὐδαιμονίαν „außer Zweifel geſtellt" nennt, weiſt der Zuſammenhang eben ſo wohl wie der ariſtoteliſche Sprachgebrauch zurück. Iſt es nicht eine unerträgliche Tautologie: ἡ περὶ τὰς γυναῖκας ἄνεσις καὶ πρὸς τὴν προαίρεσιν τῆς πολιτείας βλαβερὰ καὶ πρὸς εὐνομίαν πόλεως? Wie vortrefflich wird dagegen die Summe der Uebel zuſammengefaßt in den nachtheiligen Folgen für die Verfaſſung und den Wohlſtand des Staates, den Xenophon*) und Plutarch**) mit demſelben Ausdrucke bezeichnen. Mit deutlicher Beziehung auf die obige Stelle fährt Ariſtoteles fort §. 10: Τὰ δὲ περὶ τὰς γυναῖκας ἔχοντα μὴ καλῶς, ἔοικεν, ὥσπερ ἐλέχθη καὶ πρότερον, οὐ μόνον ἀπρέπειάν τινα ποιεῖν τῆς πολιτείας αὐτὴν καθ' αὑτήν, ἀλλὰ συμβάλλεσθαί τι πρὸς τὴν φιλοχρηματίαν. Das Wort εὐνομία aber kennt Ariſtoteles in Betreff Lacedämons nur aus Tyrtäus: δῆλον δὲ καὶ τοῦτο ἐκ τῆς Τυρταίου ποιήσεως τῆς καλουμένης Εὐνομίας. Die Verfaſſung von Sparta aber führt bei allen alten Schriftſtellern, welche davon handeln, Thucydides, Xenophon, Ariſtoteles, Polybius den gebräuchlichen Namen πολιτεία; es muß alſo für das Wort εὐνομία eine andere Bedeutung gegolten haben. Dieſe ergibt ſich aus den Gegenſätzen κακονομώτατοι.. μετέβαλον ἐς εὐνομίην bei Herodot, στασιάσασα.. εὐνομήθη bei Thucydides I. 18. leicht: es iſt wie bei Homer Odyſſ. XVII. 487. das Gegentheil der ὕβρις oder nach Ariſtoteles Polit. IV. 6. 3. τὸ πείθεσθαι τοῖς κειμένοις νόμοις und τὸ καλῶς κεῖσθαι τοὺς νόμους οἷς ἐμμένουσιν, der Gehorſam gegen die Geſetze, deſſen die Spartaner ſich im Tode rühmten, und die Ordnung der Geſetze, welche der delphiſche Gott beſtätigte, der abſtracte Begriff der guten Verfaſſung, der buono stato der Florentiner, welchen die Noth des meſſeniſchen Krieges Tyrtäus einzuſchärfen bewog. Dieſen aber hat der Dichter wahr-

*) Τοὺς νόμους οἷς πειθόμενοι εὐδαιμόνησαν und προέχουσαν εὐδαιμονίᾳ τὴν πατρίδα ἀπέδειξεν. Xenoph. De re p. Laced. I. 2.

**) Τὰ μὲν οὖν κυριώτατα καὶ μέγιστα πρὸς εὐδαιμονίαν πόλεως z. t. l. Lyk. 13.

scheinlich als Göttin gefaßt, wie bei dem Lakonier Alkman (Fr. 46. Bergk) Tycha die Schwester der Eunomia heißt, bei Pindar Atrekeia im Staate der Lokrer waltet, bei Hesiod Theog. 902. Eunomia der Dike und Eirene Schwester, bei ihm und Pindar Ol. 9. 16. der Themis Tochter genannt wird. Wollte man aber die Verfassung von Sparta mit diesem Ausdrucke bezeichnen, so hätten noch viele Staaten denselben Anspruch: Lokri (πόλις εὐνομουμένη Demosthenes g. Timocr. p. 468, πλεῖστον χρόνον εὐνομηθέντες Strabo VI. p. 397, ὅτι εὐνομεῖται Schol. zu Pindar, Ol. 11. 13.), Kumä (Ephorus Fr. 5. Müller ἡμεῖς δὲ περὶ τὴν τῶν νόμων εὐταξίαν), Athen (Diog. Laert. I. 10. 113. εἰ γὰρ ἔτι θητευόντεσσιν Ἀθηναίοις καὶ μὴ εὐνομημένοις ἐπεθήκατο Πεισίστρατος), Aegina (Pindar Isth. 4. 22. εὔνομον πόλιν), die Lycier (Strabo XIV. p. 980. εὐνομουμένοις) und Kreta (Strabo X. 4. p. 731. εὐνομουμένη). Die πρείγιστοι οἱ ἐπὶ εὐνομίας auf einer kretischen Inschrift (Corp. inscr. II. p. 398, 407.) aber sind eben so wenig als die Congregazione del buon governo in Rom Verfassungswächter, es sind in Kreta einfache Polizeiherren, welchen das Recht gegeben wird, Verbrecher in verbündeten Städten zu greifen. Mit dem Titel steht es folglich um nichts besser, als mit dem Texte der Proömien; er wäre überdies völlig unnütz, da eine Verfassungsurkunde, welche einer Ueberschrift bedurft hätte, in Sparta nicht bestand, sondern nur die Rhetren, welche die Gesetze keineswegs umfaßten, auf Lykurg zurückgeführt wurden. — Ehe wir über diese unsere eigene Ansicht aussprechen, halten wir uns an Göttlings Darstellung, welche von dem Gedanken Müllers, daß in der ersten Rhetra eine directe Anrede des delphischen Gottes an Lykurg enthalten sei, und von der Vermuthung, auch diese sei metrisch ausgesprochen, ausgeht und die prosaische Form derselben bei Plutarch Lyk. 6. einer spätern Umschreibung beimißt, die aus Tyrtäus Fr. 2. berichtigt werden könne. Wie dies geschehen sei, gibt Göttling nicht bestimmt an: jedenfalls hätte man gewünscht, auch den Zusatz Theopomps nicht blos erwähnt, sondern erörtert zu sehen. Halten wir die Erzählung Plutarchs fest, so schrieb Theopomp seine Beschränkung hinzu, und dann war

auch die lykurgiſche Rhetra in Proſa abgefaßt; oder wenn nicht, ſo gilt die Stelle des Tyrtäus das dem Theopomp und nicht dem Lykurg ertheilte Orakel, und dann verliert ihre Bedeutung für den letztern viel an Gewicht. Auch müßte ſich dann der Zuſatz in metriſche Form bringen laſſen*). Mit den Worten der lykurgiſchen Rhetra bei Plutarch nimmt Göttling zwar gewaltſame Veränderungen vor, indeſſen wäre das bei der großen Verderbniß des Textes kein Grund, ſeine Herſtellung zu verwerfen, wenn ſie nur ſonſt haltbar wäre**). Sie lautet, wie folgt:

Ῥήτρα ἀ.

Συλλαίου Διὸς ἱρὸν ἱδρυσάμενον καὶ Ἀθήνης,
Φύλας φυλάξαντα καὶ ὠβὰς ὠβάξαντα,
Θεῖναι μὲν βουλῆς ἀρχηγέτεας βασιλῆας,
Πρεσβυγενεῖς δὲ γέροντας, ἀπελλάζειν δὲ κατ᾽ ὀρθόν,
Δήμου δὲ πλήθει νίκην καὶ κάρτος ἀφεῖναι.

Vergleichen wir damit unſere Quelle.

Nachdem Plutarch die Einſetzung der Geruſia geſchildert hat, fährt er Kap. 6. alſo fort***):

Οὕτω δὲ περὶ ταύτην ἐσπούδασε τὴν ἀρχὴν ὁ Λυκοῦργος, ὥστε μαντείαν ἐκ Δελφῶν κομίσαι περὶ αὐτῆς, ἣν ῥήτραν καλοῦσιν. Ἔχει δὲ οὕτως· „Διὸς Ἑλλανίου καὶ Ἀθανᾶς Ἑλλανίας ἱερὸν ἱδρυσάμενον, φυλὰς φυλάξαντα καὶ ὠβὰς ὠβάξαντα, τριάκοντα γερουσίαν σὺν ἀρχαγέταις καταστήσαντα, ὥρας ἐξ ὥρας ἀπελλάζειν μεταξὺ Βαβύκας τε καὶ Κνακίωνος, οὕτως εἰσφέρειν τε καὶ ἀφίστασθαι· δάμῳ δὲ τὰν κυρίαν ἦμεν

*) Im Hermes a. a. O. S. 147. wagt Hr. G. folgende Verſe:
ἀλλ᾽ αἴ κε σκολιὰν αἱρέωνται δημόται ἄνδρες
πρεσβυγενεῖς τε καὶ ἀρχάγέται συναποστησάντων.
Es ſcheint aber doch nothwendig, daß, wenn die lykurgiſche Rhetra in Infinitiven abgefaßt war, auch die theopompiſche dieſelbe Conſtruction behalte.

**) Zu den letzten Worten bei Plutarch bemerkt Grote, Hist. of Greece vol. II. p. 461. not. 2. The Mss. however are incurably corrupt, and none of the conjectures can be pronounced certain.

***) Ich drucke die Worte aus der Ausgabe von Sintenis ab.

καὶ κράτος.“ Ἐν τούτοις τὸ μὲν φυλὰς φυλάξαι καὶ ὠβὰς ὠβάξαι, διελεῖν ἐστι καὶ κατανεῖμαι τὸ πλῆθος εἰς μερίδας, ὧν τὰς μὲν φυλὰς τὰς δὲ ὠβὰς προσηγόρευκεν. Ἀρχαγέται δὲ οἱ βασιλεῖς λέγονται, τὸ δὲ ἀπελλάζειν, ἐκκλησιάζειν· ὅτι τὴν ἀρχὴν καὶ τὴν αἰτίαν τῆς πολιτείας εἰς τὸν Πύθιον ἀνῆψε. Τὴν δὲ Βαβύκαν καὶ τὸν Κνακίωνα νῦν Οἰνοῦντα προσαγορεύουσιν· Ἀριστοτέλης δὲ τὸν μὲν Κνακίωνα ποταμὸν, τὴν δὲ Βαβύκαν γέφυραν. Ἐν μέσῳ δὲ τούτων τὰς ἐκκλησίας ἦγον, οὔτε πατάδων οὐσῶν οὔτε ἄλλης τινὸς κατασκευῆς. κ. τ. λ.

Διὸς Ἑλλανίου καὶ Ἀθανᾶς Ἑλλανίας ἱερὸν ἱδρυσάμενον

Die erſten Worte lauten in den Handſchriften *Διὸς συλλανίου καὶ ἀθηνᾶς συλλανίας ἱερὸν ἱδρυσάμενος*, die Vulgata rührt von Bryan und Valckenaer zu Theocr. Adon. p. 291. her, von denen Jener den Eigennamen, dieſer den Dorismus in *Ἀθανᾶς* einführte. Hier hat nun Göttling ganz Recht, wenn er die ſcheinbar ſehr leichte Aenderung *Ἑλλανίου* und *Ἑλλανίας* verwirft, weil ſchon die Lesart nicht darauf führe, und ein helleniſcher Zeus in Sparta zweifelhaft, eine helleniſche Athena aber ganz unerhört ſei. Denn der Platz Hellenion in der Nähe der Agora, über deſſen Benennung Pauſanias III. 12. 5. zwei verſchiedene Meinungen vorbringt, mag zur Verſammlung der griechiſchen Bundesgenoſſen beſtimmt geweſen ſein, ein Heiligthum aber wird daſelbſt nicht angeführt; folglich gab es keins, und höchſtens entſprechen auf der Agora der Zeus Xenios und Athena Xenia (III. 11.) den Bundesgenoſſen, Zeus Agoraios und Athena Agoraia den Lacedämoniern. Was aber Göttling an die Stelle ſetzt, paßt noch viel weniger. Er ſtößt *συλλανίας* aus und lieſt *Σκυλλαίου Διὸς ἱερὸν ἱδρυσάμενον καὶ Ἀθήνης*, ohne zu bedenken, daß eine Athena ohne Beinamen hier gar keinen Sinn hat. Zu *Σκυλλαίου* beruft er ſich auf Steph. Byzant. *Σκυλλήτιον*, indeſſen iſt die Stelle ſicher verdorben*), und jedenfalls berechtigt uns nichts, in Sparta

*) *Σκυλλήτιον, ὄρος Κρήτης. οἱ παροικοῦντες Σκυλλαῖοι· Σκύλλιος γὰρ ὁ Ζεὺς αὐτοῦ τιμᾶται, ἔνθα φασὶν ἀποθέσθαι τοὺς Κουρῆτας μετὰ τῶν Σπαρτιατῶν τὸν Δία.* Die Stelle behandelt Salmaſius zu Solinus p. 169. Die Ueberſchrift iſt jedenfalls aus dem vorhergehenden Ar-

ens Skyllaios anzunehmen, den weder Pauſanias noch eine namhaft macht. Göttling freilich findet das Bild in jener Statue auf der Akropolis wieder. Dieſes ſei nach der n einem Schüler der kretiſchen Künſtler Dipönus und Skyl- rtigt worden, müſſe aber nothwendig älter ſein und werde Beinamens wegen einem Schüler des Skyllis (warum denn ber dieſem ſelbſt?) beigelegt, habe mit Athena Chalkiökos : Tempel inne gehabt, an deſſen Stelle ſpäter Ol. 60. der der Athene Chalkiökos emporſtieg, und dieſes Heiligthum e Rhetra. Kühne Schlüſſe. Von jenem Learchos oder beſ- rchos war ja nur das Eine gewiß, daß er die Bildſäule te; ſeine Lehrer und ſeine Zeit ſo wenig, daß er von Eini- Dipönus und Skyllis, von Andern an ihren Meiſter Däda- teiht wurde; er war aus Rhegium, alſo bedeutend jünger rg; ferner ſtand das Bild nicht im Tempel der Athena, baneben, theilte alſo das Heiligthum keineswegs. *Ὄπισθεν Χαλκιοίκου ναός ἐστιν Ἀφροδίτης Ἀρείας . . Τῆς ἴκου δὲ ἐν δεξιᾷ Διὸς ἄγαλμα Ὑπάτου πεποίηται* III. 17. 5. und 6.); und endlich hieß er anders als derje- lchen die Rhetra meinte, war alſo für Sparta derſelbe Gott Zeus Hypſiſtos in Athen und höchſt wahrſcheinlich derſelbe, Herodot VI. 56. *Οὐράνιος* nennt. Gleichwie nämlich auf polis die Stadtgöttin Athena ſchon von der achäiſchen Zeit t, ſo wird dort auch Zeus von Alters her als höchſter und esgott verehrt worden ſein, deſſen Prieſter beide Könige Wie alſo der Hypatos mit dem Uranios, ſo ſcheint der Zeus on, wie ihn Herodot nennt, mit dem Zeus Kosmetas, deſſen

eſchwärzt, denn von *Σκυλλήτιον* kann *Σκυλλαῖος* nicht herkommen. muß mit Salmaſius überall *Σκύλλιον, Σκύλλιοι, Σκύλλιος* oder *ν, Σκυλλαῖοι, Σκυλλαῖος* geſchrieben werden. Letzteres ziehe ich r italiſchen Gegend vor. Die Spartiaten aber konnten als Er- s Zeus in keinem Mythus genannt werden; Salmaſius ändert *πων*, indeſſen muß das Wort *γάρ* eine Verbindung jener Sage Ortsnamen ausdrücken. Daher hat man wohl *Σκυλλαίων* zu Es iſt nichts natürlicher, als daß man, wenn eine Höhle den b, die Bergung des Zeus dorthin zu verlegen, die Skylläer den beigeſellte. Da das Wort mit *σκύλλα, σκύλαξ* zuſammenhängt, Zeus den Beinamen vom Orte und nicht umgekehrt.

Tempel neben einem Denkmal des Tyndarus ſtand (Pauſ. a. a. O. 4.), übereinzuſtimmen. Das Richtige zeigt ſich, wenn man den Zuſammenhang der plutarchiſchen Stelle betrachtet. In der letzten Hälfte des vorigen und in dieſem Kapitel iſt nicht ſowohl von der Verfaſſung überhaupt als von der ſicherſten That Lykurgs, der Einſetzung der Geruſia als einer nothwendigen, auf die Phylen und Oben begründeten und hochberechtigten Körperſchaft, die Rede, und auf ſie bezieht Plutarch die Rhetra (*περὶ αὐτῆς*). Folglich wird die Stiftung eines Heiligthums für Zeus und Athene nicht mit dem Staate im Allgemeinen, ſondern mit der Anordnung des Rathes zuſammenhangen. Der Rath ſollte unter den Schutz derjenigen Götter geſtellt werden, welche denſelben auch in Athen hüteten, des Zeus Bulaios und der Athena Bulaia. Ihnen nebſt den Dioskuren waren in Sparta die zwiſchen der Agora und der Kolone am alten Markte von Pauſanias erwähnten Altäre gewidmet*); der Dienſt des Zeus Bulaios wird für ſpätere Zeiten durch zwei lakoniſche Inſchriften bewährt**): ich hege alſo keinen Zweifel, daß der Anfang der Rhetra von einem *Διὸς Βουλαίου καὶ Ἀθανᾶς Βουλαίας ἱερόν* redete, welches Lykurg errichten ſollte. Der Folgende umfaßt die Gliederung des Volkes, die Zuſammenſetzung des Rathes unter den Königen, alſo die weltlichen Einrichtungen, deren Schutz jenen Göttern anvertraut wurde.

> . . . *φυλὰς φυλάξαντα καὶ ὠβὰς ὠβάξαντα****
> *τριάκοντα γερουσίαν σὺν ἀρχαγέταις καταστή-*
> *σαντα*

Hier hebt bei Göttling die Benutzung eines Fragments von Tyrtäus an (Fr. 2. bei Bach), welches, bei Plutarch zum Theil, bei Diodor am vollſtändigſten erhalten, den Inhalt der Rhetra, wiewohl der elegiſchen Form zuliebe etwas weiter ausgeführt, wiedergiebt

*) *ἔστι δέ τι χωρίον ἔχον στοὰς ἐν τετραγώνῳ τῷ σχήματι, ἔνθα σφίσιν ἐπιπράσκετο ὁ ᾠὸς τὸ ἀρχαῖον· πρὸς τούτῳ Διὸς Ἀμβουλίου καὶ Ἀθηνᾶς ἐστιν Ἀμβουλίας βωμὸς καὶ Διοσκούρων καὶ τούτων Ἀμβουλίων.* Pauſan. III. 13. 4.

**) Corp. Inscript. I. n. 1245. u. 1392. u. daſelbſt Böckh.

***) In dieſen Worten findet ſich allerdings ein leidlicher Hexameter. Vielleicht war er es, welcher Göttlings Vermuthung veranlaßte.

, nur mit dem Unterſchiede, daß die Apoſtrophe an Lykurg in
n allgemeinen infinitiviſchen Befehl des Apollo an die Spartaner
geändert ſei. Gegen dieſe Annahme ſtreitet die Conſtruction: es
dort der einfache Acc. c. inf., welcher von τελέεντ' ἔπεα oder
ρη abhängt. Das Fragment aber enthält nicht die Verfaſſung
kurgs, ſondern die Rhetra des Theopomp: Alles alſo, was jenem
unten Zuſatze entſpricht, kann für die lykurgiſche Rhetra nicht
ſtgebend erſcheinen. Ferner ſind die Verſe, wie ſie bei Göttling
d anderen Neueren ſich finden, nur vermuthungsweiſe und nicht
r anſprechend zuſammengeſetzt, ein Umſtand, auf den Schneidewin
lect. p. 4. hinweiſt.

Φοίβου ἀκούσαντες Πυθωνόθεν οἴκαδ' ἔνεικαν
μαντείας τε θεοῦ καὶ τελέεντ' ἔπεα·
ὧδε γὰρ ἀργυρότοξος ἄναξ ἑκάεργος Ἀπόλλων
χρυσοκόμης ἔχρη πίονος ἐξ ἀδύτου·
ἄρχειν μὲν βουλῆς θεοτιμήτους βασιλῆας,
οἷσι μέλει Σπάρτης ἱμερόεσσα πόλις,
πρεσβυγενεῖς δὲ γέροντας, ἔπειτα δὲ δημότας ἄνδρας
εὐθείαις ῥήτραις ἀνταπαμειβομένους
μυθεῖσθαί τε τὰ καλὰ καὶ ἔρδειν πάντα δίκαια,
μηδέ τι βουλεύειν τῇδε πόλει [σκολιόν].
δήμου δὲ πλήθει νίκην καὶ κάρτος ἕπεσθαι,
Φοῖβος γὰρ περὶ τῶνδ' ὧδ' ἀνέφηνε πόλει.

So ſollte Tyrtäus geſchrieben haben? ſo tautologiſch, daß er
δους nicht weniger als dreimal daſſelbe reden ließ? ſo unconcinn,
ß er dem Demos vier bis fünf Verſe, den Königen anderthalb
nete? ſo unrichtig, daß er dem Demos Befugniſſe beilegte,
che er gar nicht hatte? ſo unlogiſch, daß er dem δημότας ἄν-
ας noch ein δήμου πλήθει entgegenſetzte? Unmöglich. Am
nigſten läßt es ſich rechtfertigen, wenn die Neueren außer Schnei-
in die Eingänge bei Plutarch V. 1—2. und bei Diodor V. 3—4.
ammenfügen, denn das iſt ja eins und daſſelbe. Aber auch der
chluß bei Diodor kann ſich nicht an ἀνταπαμειβομένους
reihen, denn es iſt hier nur von der politiſchen Bedeutung des
mos die Rede, und ſtand es denn einem jeden Demoten zu, in

der Verſammlung zu reden? war es ihm möglich, daſelbſt alles Gerechte zu thun? Setzt man aber mit L. Dindorf, Bergk u. A. eine ſtarke Interpunction nach ἀνταπ., ſo weiß ich nicht, welches Subject zu dem Folgenden gehören ſoll. Die letzten vier Verſe rühren zwar auch wohl von Tyrtäus her, es fehlt aber etwas dazwiſchen; das Subject zu den erſteren beiden ſind die Magiſtrate, welchen wohl anſtand, in Wort, That und Rath für das allgemeine Beſte zu ſorgen und dadurch dem Volke Sieg und Herrſchaft zu verleihen. Wollte man blos deshalb, weil die Verſe im Excerpt hintereinander folgen, ſie verbinden, ſo hätte man Unrecht, den erſten Hexameter ἁ φιλοχρηματία Σπάρτην ὀλεῖ, ἄλλο δὲ οὐδέν auszuſchließen. Der Epitomator hat die Verwirrung zu verantworten: er ließ die proſaiſche Erzählung Diodors aus, welche jene Sprüche trennte. Der ganze Gedanke iſt in dem plutarchiſchen Bruchſtücke vollſtändig und mit großer Präciſion ausgedrückt: die inhaltſchwere Aenderung liegt in dem Wort εὐθείαις, worauf Theopomp ſein Geſetz begründete.

Göttling aber, welchem jene Unterſcheidung nicht nöthig erſchien, ſchneidet aus der proſaiſchen Rhetra bei Plutarch Alles weg was bei Tyrtäus fehlt, und ſetzt hinzu, was ihm gut dünkt, ſo daß folgende Verſe entſtehen:

Φύλας φυλάξαντα καὶ ὠβὰς ὠβάξαντα,
Θεῖναι μὲν βουλῆς ἀρχηγέτεας βασιλῆας,
Πρεσβυγενεῖς δὲ γέροντας, ἀπελλάζειν δὲ κατ' ὀρθόν,
Δήμου δὲ πλήθει νίκην καὶ κάρτος ἕπεσθαι.

Darin entſpricht V. 3. θεῖναι etwa dem καταστήσαντα. Sonſt iſt der Vers untadelig, allein die Einſchaltung des Wortes βασιλῆας unnöthig, durch die bei Plutarch folgende Erklärung ἀρχαγέται δὲ οἱ βασιλεῖς λέγονται ausgeſchloſſen, und die Häufung der Namen für die Geruſia (βουλή, πρεσβυγενεῖς, γέροντες) ſehr mißfällig. Die Faſſung von V. 4. aber ſcheint ganz verfehlt. Πρεσβυγενεῖς ſoll von θεῖναι abhangen. „Du ſollſt die Alten zu Geronten machen.“ Aber πρεσβυγενεῖς iſt ja in Sparta eine amtliche Benennung für die Geronten, ſo wie ἀρχαγέται für die

Könige*), und in jener Verbindung bei Tyrtäus, welche hier gewaltſam zerriſſen wird, dichteriſche Fülle. ἀπελλάζειν δὲ κατ' ὀρθόν paßt nicht auf Lykurg: „Du ſollſt eine Verſammlung nach beſtem Gewiſſen halten.“ Nein: Du ſollſt feſtſetzen, daß ſie gehalten werde. κατ' ὀρθόν, welches aus dem Worte οὕτως bei Plutarch, das urſprünglich ὀρθῶς geheißen habe, gemacht wird, „entſpräche ganz den εὐθείαις ῥήτραις bei Tyrtäus,“ dieſer Zuſatz aber iſt ja ſpäter als Lykurg. V. 5. endlich beruht auf einem Mißverſtändniſſe der Stelle des Dichters. Denn dort iſt von der Herrſchaft und dem Siege die Rede, welchen das Volk nach außen hoffen dürfe: unſer Vf. aber nimmt νίκην für „die letzte Entſcheidung“ beim Stimmen. Sehen wir endlich auf den Inhalt jener fünf Verſe, ſo finden wir gerade von der Körperſchaft, welcher das Orakel Apollos galt, ſo gut wie nichts, dem ſouveränen Demos Sieg verheißen, als ob es ſich um Kampf im Innern handelte, und alle weſentlichen Beſtimmungen des Verhältniſſes der Regierung zur Volksverſammlung, über Zeit und Ort der letztern mit Stillſchweigen übergangen.

Ganz anders der Text Plutarchs, mit deſſen Herſtellung wir fortfahren. Die erſte Schwierigkeit begegnet uns bei dem Worte τριάκοντα, welches früher faſt allgemein zu ὠβάς gezogen, von Sintenis und Döhner aber nach Claviers Vorgange mit dem Folgenden verbunden wurde. Die erſtere Weiſe läßt ſich nicht halten: es wäre undenkbar, daß dann zu φύλας das Zahlwort fehlen ſollte. Ganz unbegreiflich aber iſt Göttlings Meinung, oder vielmehr ſie beſteht aus zwei Unbegreiflichkeiten. Er wirft das Wort τριάκοντα nicht aus, hält es aber für einen ſpätern Zuſatz bei einer ſpätern Redaction und Niederſchreibung, von der wir weiter nichts wiſſen. „Einen ſolchen Zuſatz, ſchon aus König Theopomps Zeit, führt „Plutarch ſelbſt an,“ d. h. einen neuen Artikel, welchen man dem Geſetze nicht einſchob, ſondern anhängte, „einen andern können wir „außerdem in der erſten Rhetra nachweiſen. Es iſt das die Zahl „dreißig, welche bei Plutarch nach dem Worte ὠβάς hinzugefügt „wird, während Suidas (unter ὠβάς), obgleich er die Worte der

*) Τοὺς πρεσβυγενέας καὶ ἀρχαγέτας ἀποστατῆρας εἶμεν. A. u. O. Vgl. noch Plutarch an seni ger. sit res p. c. 10.

„Rhetra ſonſt ganz wie Plutarch anführt, doch dieſe Zahl nicht hat.“ Dazu die Anmerkung. „Gaisford und Bernhardy haben nach „Handſchriften die Worte der Rhetra bei Suidas überhaupt wegge„laſſen; aber ich kann nicht glauben, daß der ganze Zuſatz von dem „Mailänder Herausgeber herrühre, weil dieſer dann aus Plutarch „gewiß auch τριάκοντα hinzugefügt haben würde.“ Bei der Kritik des Suidas iſt vom Glauben weiter nicht die Rede, ſondern von der einfachen Bemerkung Villoiſons Anecd. Gr. tom. II. p. 261, daß Demetrius Chalkondylas den Schriftſteller bei ſeiner Ausgabe interpolierte, und von der einfachen Regel, daß, was in den Handſchriften nicht, wohl aber in der Editio princeps ſteht, zu dieſen Interpolationen gerechnet werden muß. Alſo iſt aus einem allgemeinen Geſetze auch der beſondere Fall zu beurtheilen. Geben wir aber einen Augenblick Göttlings Behauptung zu, ſo muß, wenn auf die Auslaſſung des Wortes etwas ankömmt, daſſelbe in der Quelle des Lexikographen gefehlt haben. Als ſeine Quelle nennt er aber Plutarch; folglich müßte das bei Plutarch ſtehende Wort bei Plutarch gefehlt haben. Wenn alſo τριάκοντα weder geſtrichen noch mit ὠβάς verbunden werden darf, ſo bleibt nichts übrig als darin die Zahl der Mitglieder der Gerufia zu erblicken, wovon in K. 5. die Rede war, und das geſchieht um ſo zweckmäßiger, weil ja hier eine neue Einrichtung eingeführt wird, welche die Zuſammenſetzung des Rathes vollſtändig enthalten muß. Ohne Hauptwort bleibt freilich τριάκοντα, wie G. richtig einwirft, mißlich, indeß lehrt der Zuſatz Theopomps, daß man in officieller Sprache nicht ἡ γερουσία σὺν ἀρχαγέταις, ſondern οἱ πρεσβυγενῆς σὺν ἀρχαγέταις ſagte, und die Stelle Plutarchs (an seni c. 10.), der namentlich das delphiſche Orakel ſich jenes Ausdrucks bediente. Λέγω τὴν μὲν ἐν Λακεδαίμονι παραζευχθεῖσαν ἀριστοκρατίαν τοῖς βασιλεῦσιν ὁ Πύθιος Πρεσβυγενέας, ὁ δὲ Λυκοῦργος ἄντικρυς Γέροντας ὠνόμασεν, und zwar begreiflicher Maßen, weil der Name Gerufia oder Geronia nicht delphiſch, ſondern kretiſch, die Herleitung der Geſetze aus Kreta aber von der Beglaubigung durch den delphiſchen Gott ſehr verſchieden war (Herodot I. 65.). Hält man alſo dafür, daß die Namen Ph[illegible] und [illegible]

Delphi, die zuſammenfaſſende Benennung Geruſia von Lykurg
ben wurde, ſo wird man die erſtern hier vermiſſen und zu ſchrei-
haben: *τριάκοντα πρεσβυγενέας σὺν ἀρχαγέταις γερουσίαν*
αστήσαντα.

. . . . *ὥρας ἐξ ὥρας ἀπελλάζειν μεταξὺ Βαβύ-*
*κας τε καὶ Κναικιῶνος**) *οὕτως εἰσφέρειν τε καὶ*
ἀφίστασθαι . .

In der folgenden Stelle, welche die Beziehungen dieſer neuen
ruſia zum Volke ausdrückt, ſind zunächſt die erſten Worte *ὥρας*
ὥρας, die Müller faſt unerklärlich ſchienen, von Schömann An-
ſ. iur. publ. Graec. p. 122. und nach ihm von Göttling ſehr
von der regelmäßigen Zuſammenberufung des Volkes bei jedem
Monde erklärt worden, ſo daß von beiden Genitiven der erſte
dem bekannten Gebrauche von *νυκτὸς*, *δείλης* verglichen wer-
muß. *ἀπελλάζειν* aber, welches Plutarch durch *ἐκκλησιάζειν*
ärt und mit einer verfehlten Etymologie, die hoffentlich nicht von
ſtoteles herrührt, von Apollo ableitet, muß tranſitiv genommen
von dem Halten einer Verſammlung verſtanden werden.

Die Bezeichnung des Ortes aber *μεταξὺ Βαβύκας τε καὶ*
κναικιῶνος iſt gewiß ſo alt als die erſte Abfaſſung der Rhetra
rhaupt, nicht allein weil die Angabe des Ortes zur Genauigkeit
Beſtimmung eben ſo weſentlich gehört wie die Zeit, ſondern
h weil die Bedeutung der Ausdrücke den Spätern unklar war.
der ſind auch wir nicht im Stande, eine unzweifelhafte Erklärung
ſelben zu geben, da der Topographie von Sparta, ſo dankbar auch
les Leiſtungen anerkannt werden müſſen, es dennoch namentlich
einer genauen Beſchreibung des Bodens fehlt. Die Pläne bei
üller, Leake, Göttling und Kiepert, die Karten, ſowohl die fran-
iſche als die in Leakes Peloponnesiaca. 1846. beigegebene weichen
Bezug auf die verſchiedenen Bäche ſehr von einander ab. Gött-
g verzeichnet, was zu ſeinem Zwecke genügt, neben dem Eurotas
r die von N. O. von deſſen linker Seite ihm zuſtrömende Kele-

*) Den richtigen Accent hat Göttling ſchon in ſeiner Accentlehre S.
[illegible] gefällt.

ſina, den Oenus (welcher ſich nach Leakes wiederholter Verſicherung [Peloponn. p. 116, 347, 351.] eine engliſche Meile von der Stadt in den Eurotas ergießt, während nach Göttling die ganz nahe dabei befindliche Brücke wohl eine Stunde entfernt iſt), und auf der rechten ſüdlich von Sparta den Trypiotiko, welcher nicht „bei Miſtrá," ſondern nördlich davon im Taygeton entſpringt und von dem Dorfe Trypi ſeinen Namen trägt. Ein anderer ziemlich ſtarker Fluß ergießt ſich dem Oenus ziemlich gegenüber in den Eurotas. Bei Leake, der das Terrain ſonſt ſehr gut wiedergibt, ſtimmen Plan und Text nicht zuſammen. Jener (Travels in the Morea vol. I. pl. 2.) zeigt hart unter der Akropolis einen Bach, welcher daſelbſt als Babyka bezeichnet wird; im Texte aber p. 180. nennt er, durch die Stelle Plutarchs verleitet, die Keleſina ſo. Bei Kiepert fließen unter der Akropolis zwei Bäche gegen den Eurotas hin. Einig ſind die drei Gelehrten über den Knakion, welchen ſie für den Trypiotiko halten, aus keinem andern Grunde, als weil er der bedeutendere zu ſein ſcheint, und das von der gelben Farbe hergeleitete Wort noch in andern Namen vorkömmt, dem Berge Knakadion in Lakonika (Pauſ. III. 24. 5.) und Knakalos in Arkadien (Pauſ. VIII. 23. 3.). Die Babyka hält Leake dem Plane zufolge für jenen Bach, welcher das Stadtgebiet nach Norden begränzt*); Kiepert nicht, wie Göttling angibt, für die eine Stunde (vielmehr etwas über eine engliſche Meile) von Sparta entfernte Brücke über den Eurotas nicht weit von der Einmündung des Oenus, ſondern näher an der Stadt, nahe bei der Mündung jenes namenloſen Baches; Göttling und zweifelnd Roß (Reiſen durch Griechenland Th. I. S. 190. Note 2 d.) endlich für eine Brücke über den Eurotas, welche von Sparta auf den Weg nach Therapne führte, und deren Spuren ſchon Leake nachwies. Schwer wird es immer bleiben hier zu entſcheiden, da

*) Vgl. Travels I. p. 151. The remains of the aqueduct are traced across the valley which separates the heights of Sparta from the branch, or long counterfort, of Mount Taygetum, which I mentioned in our approach to Mistrá; a small rivulet from an opening in the mountain flows along the valley into the Eurotas. P. 152. From beginning from the north, there is a small insulated hill with a summit . . .; it stands between the north-east end of the last height and the junction of the northern rivulet with the Eurotas.

die Zeugniſſe der Alten dunkel und widerſprechend lauten, mit einiger Sicherheit aber läßt ſich folgendes behaupten. Die Stellen, welche in Betracht kommen, ſind Plutarch. Lyk. 6. Pelop. 17. und Heſychius u. d. W. Von dieſen leidet die erſte ausführliche an einer Verderbniß, welche, ſo viel ich weiß, bloß Leake wahrgenommen hat*). *Τὴν δὲ Βαβύκαν* (*καὶ τὴν δὲ* cod. Paris. A.) *καὶ τὸν Κνακιῶνα νῦν* (*εἰς νοῦν* lect. Vulcob.) *Οἰνοῦντα προσαγορεύουσιν*: *Ἀριστοτέλης δὲ τὸν μὲν Κνακιῶνα ποταμὸν. τὴν δὲ Βαβύκαν γέφυραν.* Hieraus, wie es ſcheint, nimmt Tzetzes zu Lykophron V. 550. ſeine Erklärung *Κνηκείων ποταμὸς Λακωνικῆς, ὃς ὕστερον ἐκλήθη Οἰνοῦς*, welche Göttling für ein Mißverſtändniß des Plutarch hält, „welcher den ganzen Platz zwiſchen Babykabrücke und Knakion zu ſeiner Zeit Oenus genannt ſein läßt, ein Name, der vom Fluß Oenus ganz verſchieden iſt, mit welchem Tzetzes ihn verwechſelt.“ Ein ſolcher Ort hätte alſo dort gelegen, wo nach Göttling ſich die Spartiaten „wie die Kroaten in Wallenſteins Lager**)“ zu ihren Verſammlungen lagerten; d. h. in der Ebene, welche ſich öſtlich von den Hügeln der Stadt an den Eurotas hinzieht, oder mit andern Worten ungefähr dort, wo ſpäter der Dromos erwähnt wird. Dieſe Gegend aber kennen wir genau: gewiß lagen dort die Limnai, wohl auch Meſſoa, und jedenfalls müßte Oenus, wenn es an dieſer Stelle ſich befunden hätte, unter den Komen der Stadt verzeichnet werden. Aehnlich und nicht viel beſſer Müller III. S. 87: „Das Lokal derſelben war bei Sparta zwiſchen dem Flüßchen Knakion und der Brücke Babyka, wo hernach ein Ort Oenus, der Pitana benachbart, alſo von der Stadt weſtlich lag.“ Aber Pitana war nicht der weſtliche Theil von Sparta, denn dicht dabei ſtand das Iſſorion (Polyän. II. 1. 14., Plutarch. Ageſil. 32.), dieſes aber war der Artemis Iſora, welche auch Limnatis hieß, geweiht, ſtieß alſo doch wohl an die Limnai. Müller wurde durch Pauſanias III. 14. irre geführt, wo nur §. 1. die Gegend weſtlich von der Agora beſchrieben wird, dann aber

*) Trav. I. p. 180. . it is difficult to discover what he thought, owing, perhaps, to a defect in his text.

**) Engel hatte ſie bekanntlich mit den Koſaken verglichen.

§. 2. mit den Worten *Καλεῖται δὲ ἐν τῇ Σπάρτῃ* u. ſ. w. ein neuer, von Leake richtig unterſchiedener Abſchnitt beginnt. Der Ort Oenus aber muß nördlich von Sparta gelegen haben. Er kömmt außer bei Stephanus Byzantius und bei Ptolemäus III. 16. 22. nur bei Athenäus I. p. 31. C. vor, wo in einem Fragment des Alkman (110 Bergk.) *οἶνον δ' Οἰνουντιάδην* erklärt wird durch die Worte *καὶ τὸν ἐξ Οἰνοῦντος καὶ τὸν ἐξ Ὑπόγλων καὶ Σταθμῶν. . χωρία δὲ ταῦτα τὰ καὶ πλησίον Πιτάνης.* Leake Peloponnes. p. 350. ſucht die Gegend ziemlich weit nordöſtlich bei Tzitzina an der Quelle des einen von den beiden Hauptarmen des Oenus, weil dort noch heutzutage viel Wein wächſt. Wahrſcheinlicher iſt es mir, daß er näher an Sparta lag. Denn in der Stelle des Athenäus werden alle Orte näher beſtimmt: *Ἀλκμὰν δέ που ἄπυρον οἶνον καὶ ἄνθεος ὄσδοντα φησὶ τὸν ἐκ Πέντε λόφων* (*ὅς ἐστι τόπος Σπάρτης ἀπέχων σταδίους ἑπτὰ*) *καὶ τὸν ἐκ Δενθιάδων* (*ἐρύματός τινος*) *καὶ τὸν ἐξ Οἰν. κ. τ. λ. . . . καὶ τὸν ἐκ Καρύστου, ὅς ἐστι πλησίον Ἀρκαδίας*; vermuthlich bezieht ſich alſo der Beiſatz *πλησίον Πιτάνης* mit auf Oenus, und es iſt zu ſchreiben *χωρία δὲ ταῦτα καὶ πλ. Π.* im Gegenſatze zu den Wörtern *τόπος* und *ἐρύματος*, nicht, wie Leake meint, *κεῖται*. Daß aber dieſes Oenus nicht ſüdlich von Pitana, innerhalb der Stadt lag, was ja zu Alkmans Zeit bei der zerſtreuten Beſchaffenheit von Sparta möglich geweſen wäre, geht aus den übrigen Stellen hervor, es muß alſo vor Pitana, d. h. nördlich von Sparta geſucht werden. Da iſt doch nichts natürlicher als den Namen des Ortes mit dem Fluſſe zuſammenzubringen, etwa an den Zuſammenfluß mit dem Eurotas, wie es Kiepert auf ſeiner Karte gethan hat. Damit aber ſind wir ſo weit von Sparta verſchlagen, daß eine Volksverſammlung daſelbſt ſich nicht denken läßt. Und das hat auch Plutarch keineswegs gewollt. Die Worte *τὴν δὲ Βαβύκαν καὶ τὸν Κνακιῶνα* durch den Platz zwiſchen beiden Grenzen zu überſetzen, verträgt ſich weder mit dem Sinne noch mit der Grammatik. Wie aus dem Citat des Ariſtoteles hervorgeht, gab auch derjenige Gelehrte, welchem Plutarch im erſten Theile des Satzes folgt, eine Erklärung der beiden dunkeln Worte. *Τὴν δὲ — καὶ*

τόν, τὸν μὲν — τὴν δέ. Er nahm den Knakion für den Fluß Oenus, wie wohl auch Lykophron*), und die Babyka für — das Wort iſt ausgefallen. Zieht man aber Heſychius zu Rathe, ſo läßt es ſich vielleicht ergänzen. Denn es iſt äußerſt wahrſcheinlich, daß folgende Gloſſen zu derſelben Wurzel gehören. *Βαβύας· βόρβορος, πηλός. Βαβύη· χειμαῤῥός. οἱ δὲ πόλις* (lies *πηλός*). *Βαβύκτα γέφυρα.* Demnach läge den verſchiedenen Deutungen des Wortes *Βαβύκα*, deſſen Etymologie wir dahin geſtellt ſein laſſen, etwas Gemeinſames zum Grunde. Es konnte den Schlamm und den ſchlammigen Fluß bedeuten, und es lag nahe, auch die Brücke darüber adjectiviſch zu bezeichnen: von *βαβύα* käme *βαβύκα* mit zurückgezogenem Accent, wie in dem von Göttling angeführten, freilich nicht unzweifelhaften Beiſpiele *μηδίκη*. Wenigſtens dürfte dieſe Ableitung der von Göttling verſuchten wohl vorgezogen werden, denn Babys iſt in Sparta ein ganz unbekannter Name und vielleicht kaum griechiſch. Der Flötenſpieler Babys trägt einen phrygiſchen Namen; von dem Vater des Pherekydes aus Sy-

*) Den Kampf zwiſchen den Dioskuren und Aphetariden ſetzt er nämlich an die Furt des Knakion, entgegen der gewöhnlichen Erzählung, welche ihn in Meſſenien vorgehen läßt, aber in Uebereinſtimmung mit der ſpartaniſchen Tradition, welche durch die bei Pauſanius III. 14. angeführten Denkmäler, die Tropäen im Dromos, das Phöbäum, das Haus des Tyndarus u. ſ. w. beglaubigt wird. Auch Pindar berichtet Aehnliches, aber ohne nähere Beſtimmung, vgl. Böckh. zu Nem. X. 60. Lykophron aber häuft Unvereinbares. Die amykläiſchen Grabſteine, das *ἄγαλμ' Ἀΐδα* Pindars, würden für den ſüdlichen Grenzfluß, den Trypiotiko, ſprechen, wenn nicht die Pheräer den Lärm des Streits gehört hätten. Pherä aber hat man nach Livius XXXV. 30. ohne Zweifel auf derſelben Seite, wie den Berg Barbeſthenes zu ſuchen, nach Leake Pelop. p. 345. und Kiepert bei Vérria, an einem der Zuflüſſe des Oenus. Denn der Einwurf von Roß, Reiſen I. S. 177. Anm. 23, daß die Pyrrhi castra nach Polybius V. 19. ſüdlich von Sparta lagen, iſt nicht begründet. Denn, wenn Philipp auf ſeinen verheerenden Zügen einmal in Amyklä ſtand, ſo folgt daraus nicht, daß er immer im Süden von Sparta verweilt habe. Um vielmehr nach Aſine zu gelangen, mußte er das unwegſame Gebirge des Taygetum umgehen, alſo ſich nordöſtlich von Sparta vorbeiziehen. Sein erſtes Lager war alſo in der Schanze des Pyrrhus, das zweite beim Karnion, in der Kromitis: von da fiel er über Aſine her, um nun am Meere entlang wieder in Lakonien einzudringen. Leake hat ganz Recht, wenn er Pyrrhi castra in den Winkel zwiſchen Oenus und Eurotas legt. Zieht man ſomit die Erwähnung von Pherä in Betracht, ſo erhält man das Reſultat des Scholiaſten: der Knakion gilt dem Lykophron für den Oenus.

ros iſt es auch zweifelhaft, ob er einen griechiſchen führte, und in Griechenland ſelbſt iſt die Benennung unerhört. Auch läßt ſich kein Beiſpiel finden, daß eine Brücke dort den Namen des Magiſtrats gehabt hätte; und wenn man auch die römiſche Analogie gelten ließe, ſo reichte ſie erſt dann aus, wenn dort Cestius ſtatt Pons Cestius geſagt worden wäre. Demzufolge hätten wir bei Plutarch zu leſen: *Τὴν δὲ Βαβύκαν χείμαῤῥον καὶ τὸν Κνακιῶνα τὸν Οἰνοῦντα προσαγορεύουσιν.* Unter dieſer Vorausſetzung, wenn ihm der Oenus gleich dem Knakion und die Babyka ein Fluß war, ſo iſt die letztere nicht in dem namenloſen nördlichen Bach, ſondern im Trypiotiko zu ſuchen. Ueber dieſen aber führte eine Brücke, welche von Gell Itin. of the Morea p. 222. und Leake Trav. I. p. 157, Pelop. p. 115. beſchrieben wird, und dieſe, nicht die über den Eurotas, meint Ariſtoteles, der dann unter dem Knakion jenen unbekannten Bach verſteht. Factiſch alſo ſtimmen beide Erklärungen darin überein, daß ſie das ganze Gebiet von Sparta von Süden nach Norden durch deſſen äußerſte Grenzen bezeichnen, nicht aber jene Ecke zwiſchen dem Trypiotiko und der Eurotasbrücke, und nur durch dieſe Annahme läßt ſich die Stelle Plutarchs Pelop. 17. vor dem Vorwurf der Tautologie ſchützen. *Ἐκείνη δὲ ἡ μάχη πρώτη καὶ τοὺς ἄλλους ἐδίδαξεν Ἕλληνας, ὡς οὐχ ὁ Εὐρώτας οὐδ' ὁ μεταξὺ Βαβύκας καὶ Κνακιῶνος τόπος ἄνδρας ἐκφέρει μαχητὰς καὶ πολεμικούς.* Der Eurotas bezeichnet dort die Leibesübungen und Spiele, die andern Worte das Innere der Stadt, die Stätte der ſtrengen Erziehung. Dieſe Auffaſſung, im Weſentlichen die leakeſche, hat auch den Vortheil, daß man nun nicht nöthig hat, eine Verlegung der Volksverſammlung vom Eurotas ins Innere anzunehmen. Denn es wird dadurch der Ort der Agora bezeichnet, auf welche auch die folgenden Worte Plutarchs Lyk. K. 6. ſich beziehen. Dieſe aber wären völlig müßig, wenn nicht der Schriftſteller eine ſpätere Ausſchmückung derſelben Gegend im Sinne hätte. *Ἐν μέσῳ δὲ τούτων τὰς ἐκκλησίας ἦγον οὔτε παστάδων οὐσῶν οὔτε ἄλλης κατασκευῆς κ. τ. λ.* Unter den *παστάδες* verſteht er vornehmlich die *στοὰ Περσική* (Pauſan. III. 11. 3.), unter der *ἄλλη κατασκευή* außer dem Theater, den Bildſäulen und Ge-

mälden, welche er gleich darauf anführt (vgl. Plinius XXXVIII. 39.), gewiß einen für die Bequemlichkeit der Verſammlung beſtimmten Bau, die Skias, ἔνθα ταὶ νῦν ἔτι ἐκκλησιάζουσι (Pauſan. III. 12. 8.); dieſer aber, gegen Ol. 45. von Theodoros I. von Samos errichtet, ſollte den muſikaliſchen Aufführungen an den Karneen und Gymnopädien ein paſſendes Local geben und entſprach in Namen und Geſtalt den neun zeltähnlichen Hütten, welche an den Karneen aufgeſchlagen wurden, nach dem Etymologikum Magnum ein rundes bedecktes Gebäude und das Odeon der Lacedämonier. Er ſtand zwiſchen dem Tempel des Apollon Karneios und der Agora, worauf der Chor an den Gymnopädien tanzte: wir müſſen alſo ſchließen, daß beide Feſte von Alters her an dieſem Platze gefeiert wurden, und dürfen vermuthen, daß durch dieſes Feſtgebäude der eigentliche Markt (Pauſ. III. 13. 4.) von der Agora getrennt wurde. Auch ſetzen die früheſten Erwähnungen der Ephoren dieſelbe Stätte voraus, und ſchon unter Lykurg ſelbſt wird der Agora von Plutarch K. 5. gedacht. Grund genug, ſie immer dort zu ſuchen, wo ſie ſpäter ſicher gefunden wird, mitten in der Stadt in der Mitte zwiſchen den beiden Bächen, und nicht mit C. F. Hermann Antiqq. Lac. p. 44. in der Nähe der Stadt. Damit ſtimmt auch Plutarchs Bericht (K. 26.) von der Gerontenwahl und dem dabei benutzten Gebäude überein, das wir, weil es für die Entwickelung der Verfaſſung uns merkwürdig erſcheint, im Folgenden ausführlicher beſprechen.

Πρὸς δὲ τῇ Σκιάδι, fährt Pauſanias III. 12. 9. fort, οἰκοδόμημά ἐστι περιφερὲς, ἐν δὲ αὐτῷ Διὸς καὶ Ἀφροδίτης ἀγάλματα ἐπίκλησιν Ὀλυμπίων· τοῦτο Ἐπιμενίδην κατασκευάσαι λέγουσιν, οὐχ ὁμολογοῦντες τὰ ἐς αὐτὸν Ἀργείοις, ὅπου μηδὲ πολεμῆσαί φασι πρὸς Κνωσίους*) Epimenides. Anweſenheit in Sparta ſteht aber noch durch anderweitige Erwäh-

*) Vgl. II 21. 4. Πρὸ δὲ τοῦ ναοῦ τῆς Ἀθηνᾶς Ἐπιμενίδου λέγουσιν εἶναι τάφον· Λακεδαιμονίους γὰρ πολεμήσαντας πρὸς Κνωσίους ἑλεῖν ζῶντα Ἐπιμενίδην, λαβόντας δὲ ἀποκτεῖναι, διότι σφίσιν οὐκ αἴσια ἐμαντεύετο· αὐτοὶ δὲ ἀνελόμενοι θάψαι ταύτῃ φασίν. III. 11. 8. καὶ τά γε ἐς Ἐπιμενίδην Λακεδαιμονίους δοξάζω μᾶλλον Ἀργείων λέγειν ἐοικότα.

nungen feſt*); ſein Denkmal befand ſich in dem Amtsh
Ephoren an der Agora; und die Argeier, welche ſein Grab
Stadt zeigten, fabelten, er ſei von den Lacedämoniern getö
den, weil er Ungünſtiges prophezeite. Dieſes Mißgeſchick k
nicht auf den Krieg gegen Knoſſos beziehen, weil dieſer m
von Pauſanias verworfen wird. Weil aber doch etwas Wahr
war, da die Spartaner nach Diogenes Laertius I. 10. aus
geſchöpftem Bericht *κατά τι λόγιον* ſeinen Leichnam bewahr
hat man wahrſcheinlich an den arkadiſchen Krieg zu denken.
dieſer, deſſen Unglücksfälle (die Niederlage bei Orchomenos)
ausſagte, iſt kein anderer als der von Herodot I. 65 ff. u
ſanias III. 3. 5 f. erzählte, worin die Spartaner unter der
rung der Könige Leon und Anaxandrides (d. h. von 600 v.
fortwährend geſchlagen wurden und erſt unter den folgende
ſchern zur Zeit des Krösus den Sieg errungen hatten. Alſo
Epimenides nach ſeinem Aufenthalte in Athen nach Sparta
fiel ſeine Anweſenheit in dieſen unglücklichen Krieg. Wir ha
ner in der angeführten Stelle des Diogenes Laertius noch
deres Zeugniß für ſeine bedeutende Thätigkeit in Sparta, w
die geringe Verderbniß des Textes berichtigen. Nach
von der Prophezeiung des Sehers über Munychion geredet
Diogenes fort: *λέγεται δὲ ὡς καὶ πρῶτος αὐτὸν Λίιακὸ
καὶ Λακεδαιμονίοις προείποι τὴν ὑπὸ Ἀρκάδων
προσποιηθῆναί τε πολλάκις ἀναβεβιωκέναι. Θεόπομ
ἐν τοῖς θαυμασίοις***), κατασκευάζοντος αὐτοῦ τὸ τοῖ
φῶν ἱερὸν ῥαγῆναι φωνὴν ἐξ οὐρανοῦ, „Ἐπιμενίδη, μι
φῶν, ἀλλὰ Διός“ Κρησί τε προειπεῖν τὴν Λακεδαι
ἧττων ὑπὸ Ἀρκάδων, καθάπερ προείρηται· καὶ δὴ κ
φθησαν πρὸς Ὀρχομένῳ. γηρᾶσαί τε ἐν τοσαύταις
αὐτὸν ὅσαπερ ἔτη κατεκοιμήθη· καὶ γὰρ τοῦτό φη
πομπος. Μυρωνιανὸς δὲ ἐν ὁμοίοις φησὶν ὅτι Κούρη
τὸν ἐκάλουν Κρῆτες· καὶ τὸ σῶμα αὐτοῦ φυλάττουσι*

*) Clem. Alexandr. Strom. I p. 399. Potter. Latian Or. a
p. 275. 20.

**) Fr. 70. ed. Müller.

δαιμόνιοι παρ' ἑαυτοῖς κατά τι λόγιον, ὡς φησι Σωσίβιος ὁ Λάκων. Danach läßt ihn Heinrich, Epimenides aus Kreta S. 72. einen Tempel auf der Inſel erbauen, aber was konnte den Kretern an einer Prophezeiung der lacedämoniſchen Niederlage liegen? und wie ſoll man den Satz ohne ein Verbum conſtruieren? Kurz ſtatt Κρησί τε iſt φησί τε zu leſen, und ſomit erhalten wir die nähern Umſtände jenes Baues, welchen Pauſanias ihm zuſchreibt. Es war alſo ein Tempel des Zeus, der urſprünglich den Nymphen geweiht werden ſollte, und die Prophezeiung richtete ſich an diejenigen, welche ſie anging. Die olympiſche Aphrodite, welche ſonſt mit dieſem Beinamen nicht vorkömmt, vertrat in eben der Bedeutung die Nymphen, wie ſie in Elis nach Strabo VIII. p. 528, Pauſ. V. 15. 3. mit den Nymphen zuſammen geſtellt wurde*). Mit dieſer großen Achtung vor Epimenides Andenken hängt auch die ſeltſame Nachricht von ſeiner Haut zuſammen, welche, mit Weiſſagungen bedeckt, im Ephoreion verborgen und bewahrt wurde. Vgl. Suidas Ἐπιμενίδης. Proverb. Vatic. III. 97. in Paroemiograph. Gr. ed. Leutsch

*) Steht damit etwa Paſiphae, Aphrodite Paſiphae bei Lydus De mensib. p. 89. Schouw in Verbindung? Die Geſchichten wenigſtens bei Plutarch Agis K. 9. ſind offenbar gemacht und leicht verſtändlich. Daß ſie den Mond bedeutete und eine Himmelsgöttin war, zeigt die Spectio de coelo ſo wie der Name und das ὕδωρ Σελήνης bei Pauſanias III. 26. Da man ſie aber nicht unterzubringen wußte, ordnete man ſie den ſieben Atlantiden oder Plejaden bei; wegen ihrer prophetiſchen Gaben verwechſelte man ſie mit Kaſſandra, und in beiden Hinſichten lag die Beziehung auf Helios, mit dem ſie zuſammen in Thalamä verehrt wurde (Pauſ. III. 26. 1. Παιφάης nicht Παφίης), und Apollon zu nahe, als daß nicht dadurch allein Pylarch leicht auf Daphne hätte kommen können. Wir können aber in dieſen verſchiedenen Gaben die Bedeutung der Gebräuche erkennen. Sie waren nicht allein prophetiſch, ſondern auch weſentlich Sühnen, denn darauf beziehen ſich die Plejaden (Müller, Dor. II. S. 330.), ſo wie auf die reinigende Kraft des Lorbeers die Identificierung mit Daphne und vielleicht ſelbſt mit Kaſſandra. Der Schlaf und die weiſſagenden Träume gehören in das Innere des Tempels, die Beobachtung des Himmels auf den freien Platz davor, wo die Statuen der Paſiphae und des Helios ſtanden. Es liegt nahe, auch die ennaeteriſche Himmelsſchau in Sparta ſelbſt damit zu verbinden, welche, falls in jenem Tempel Aphrodite Olympia der Paſiphae entſprach, in dieſem Statt fand. Paſiphae aber war nach Pauſanias keine einheimiſche Gottheit. Hält man damit die kretiſche Göttin zuſammen, ſo geräth man auf die Vermuthung, daß Epimenides ihren Dienſt von Knoſſos entweder einführte oder wenigſtens von Thalamä nach Sparta brachte und vielleicht ſelbſt jene Himmelsſchau, die Müller uralt nennt, anordnete.

et Schneidewin. I. p. 309. Richtig erklärt dieſe Nitzſch De hist. Homeri I. p. 161. von den διφθέραι, welche mit ſeinen Sprüchen beſchrieben waren, eben ſo wie die Haut des Pherekydes, welchem u. a. jener Spruch über den Nachtheil des Geldes beigelegt wird. Dieſe letzte aber wurde nicht von den Ephoren, ſondern von den Königen bewahrt (Plut. Pelop. K. 21.), woraus die Sage von ſeinem gewaltſamen Tode in Sparta durch die Verwechſelung ſeiner Haut mit der von ihm beſchriebenen entſtand. Verſchieden aber iſt der dritte Fall mit der Haut des Anthes. Denn die Stelle des Steph. Byzant. Ἄνθανα iſt zwar nicht, wie Nitzſch meint, verdorben, gibt aber einen andern Sinn. Bekanntlich ſuchten die Spartaner ſorgfältig die Reliquien der Heroen und Götterbilder, ſo wie die Orakelſprüche, an deren Bedeutung Niemand zweifelte, nach Sparta zu bringen. Wie das Palladium des Odyſſeus ihnen überbracht wurde, wie die Gebeine des Oreſtes den Sieg über Tegea entſchieden, ſo bemächtigte man ſich, wo man konnte, der heiligen verborgenen Prophezeiungen und der Ueberreſte der Propheten. Beſonderes Gewicht legte Kleomenes darauf, und mit Recht, denn die weiſe Benutzung der Orakel gab ihm jene gewaltige Stellung des Kriegshelden nach außen. Er brachte das Orakel der Piſiſtratiden von der Akropolis nach Sparta (Herodot V. 30.); er benutzte das delphiſche Orakel zum Zuge gegen Argos (Herodot VI. 76.); und es war natürlich, daß er die Willigkeit der Behörden durch Weiſſagungen ſich ſicherte. Darauf bezieht ſich die Stelle bei Stephanus. Ἄνθανα πόλις Λακωνικὴ, μία τῶν ἑκατόν· κέκληται δὲ, ὡς Φιλοστέφανος, παρὰ Ἄνθην τὸν Ποσειδῶνος, ὃν Κλεομένης ὁ Λεωνίδου ἀδελφὸς ἀνελὼν καὶ ἐκδείρας, ἔγραψεν ἐν τῷ δέρματι τοὺς χρησμοὺς τηρεῖσθαι. Anthes hieß der Sohn des Poſeidon, und nach ihm hatte Anthana ſeinen Namen erhalten, nothwendiger Weiſe lange vor Kleomenes. Er war alſo der Heros der Stadt und darin vermuthlich begraben. Als nun Kleomenes von Argos abzog und ſein Heer nach Thyrea führte, um von dort zu Schiffe nach Nauplia und Tirynth überzuſetzen, opferte er dem Meere einen Stier (Herod. a. a. O.). Schon dies führt auf religiöſe Gebräuche und Opfer an Poſeidon. Anthana aber lag nahe

bei Thyrea (Roß, Reisen I. S. 163 f.). Es darf also vermuthet werden, daß er die Leiche des Anthes aufsuchte und dort auf seiner Haut glückverkündende Sprüche zu finden vorgab. Davon schrieb er nach Sparta die Kunde, welche Sieg hoffen ließ, und ordnete die Opfer ihnen gemäß an, nachdem er den Todten aus seiner Gruft erhoben hatte.

Also durchgehends wurde das Andenken des Epimenides mit den Ephoren in Verbindung gebracht, und es fragt sich, ob es nicht einen besondern Grund gab, warum gerade sie dasselbe heilig hielten. Wir denken ja. Jener Tempel des Zeus und der Aphrodite, welchem durch ein Wunder die Theilnahme des Gottes ausgedrückt war, stand ganz nahe neben der Skias, diese aber, welche vielleicht schon damals zu Versammlungen benutzt wurde, dicht an der Agora. Dort aber befand sich jenes Gebäude, welches bei den wichtigsten Wahlen eine große Rolle spielte. Es ist gewiß eins und dasselbe, da an das ganz kleine Heiligthum des Phobos neben dem Ephoreion nicht gedacht werden darf, ein Tempel aber, um die Untrüglichkeit der Controle zu beglaubigen, erfordert wurde, und ein anderer nicht vorkömmt. Also darin schloß man die auserwählten Männer ein, welche zu entscheiden hatten, wem von den Candidaten der Gerontenwürde das lauteste Beifallsgeschrei der Versammlung zu Theil geworden war, eine wenn auch rohe Künstlichkeit, welche schwerlich in die älteste Zeit hinaufreicht. Läßt sich nun zeigen, daß die Wahl der Ephoren mit der eben erwähnten einige Aehnlichkeit hatte, so liegt die Vermuthung nahe, daß die Erbauung des Tempels und Epimenides Wirksamkeit eben mit dem Ephorate und dessen Wahl enge zusammenhing. Dieses läßt sich freilich nicht unwidersprechlich beweisen, aber doch wahrscheinlich machen. Am genauesten und besonnensten redet darüber Schömann zu Plutarchs Agis p. 117. ff., ohne irgend ein Resultat für erreichbar zu halten*). Darin namentlich stimme ich mit dem geehrten Verf. ganz überein, daß die bekannte Stelle bei Plato Legg. III. 11. p. 692. durchaus nicht

*) Die Abhandlung von Gabriel De magistratibus Lacedaemoniorum Berol. 1845. ist mir nur durch Schömanns Bericht in Schneidewins Philologus I. 4. S. 713. bekannt geworden.

nöthigt, an eine Mitwirkung des Looſes bei der Wahl zu denken. Denn ἐγγὺς τῆς κληρωτῆς δυνάμεως waren alle Aemter, welche ohne Rückſicht auf irgend eine Befähigung von Jedermann bekleidet werden konnten, und das bezeichnet Ariſtoteles als eine Eigenthümlichkeit des Ephorats. Auch läßt ſich die große Stetigkeit der Politik und die bewundernswürdige Feſtigkeit, womit der lacedämoniſche Staat nach innen und außen von den Ephoren verwaltet wurde, bei einer Herrſchaft des blinden Zufalls nicht begreifen. Entfernt man aber das Loos, und zieht man die Zeugniſſe der Alten in Erwägung, daß ſämmtliche ſpartaniſche Aemter zu den wählbaren gehörten, ſo bleibt kaum eine andere Behörde übrig als die Volksverſammlung. Denn die Ephoren ſelbſt werden durch die Aenderung der Geſinnung, welche zwiſchen den Ephoren zweier auf einander folgender Jahre vorfallen konnte (Thucyd. V. 36.), und durch die Erwägung ausgeſchloſſen, daß eine ſolche Wahl nothwendig oligarchiſch oder δυναστευτική werden, alſo jenen demokratiſchen Charakter verlieren mußte, den Ariſtoteles Polit. I. 6. dem Staate beilegt, und auch nicht παιδαριώδης genannt werden konnte. Derſelbe Einwand gilt gegen eine ausſchließliche Betheiligung der Geruſia, welche die Magiſtratur gewiß auf die Homöen beſchränkt hätte. An die Könige darf man aber für die ſpätere Zeit nicht denken. Sonach bliebe nur die Volksverſammlung übrig, der man ja auch die Wahl ihres eigenen Vertreters vor allen beimeſſen möchte. Mehreres vereinigt ſich, dieſe Meinung zu empfehlen. Zuerſt die unzweifelhaften Spuren von einer indirecten Bewerbung: die Anekdote von dem Bruder Chilons (Diog. Laert. I. 3. 1.), die Stellen in Plutarchs Agis K. 8. διαπραξάμενος ὁ Ἄγις ἔφορον γενέσθαι τὸν Ἀνδρον, K. 16. διέδωκε δὲ λόγον ὡς καὶ αὐθις ἐφορεύσων. Dann die Erzählung des Polybius IV. 35. Da von Antigonus die lykurgiſche Verfaſſung hergeſtellt war, ſo mußte das Ephorat in der geſetzmäßigen Weiſe beſetzt werden, und es läßt ſich annehmen, daß man auch bei revolutionären Auftritten die Formen derſelben möglichſt beobachtete. Dort aber heißt es von der Partei des Kleomenes, daß ſie nach dem Morde der Ephoren ἐξῆς δὲ τούτου, τὰ κέλευθον τῇ προαιρέσει ποιοῦντες, ἀπέλιπον μὲν τοὺς περὶ

ριδαν τῶν γερόντων· ἐφυγάδευσαν δὲ τοὺς ἀντειπόντας
ἐς Αἰτωλοῖς· εἵλοντο δ' ἐξ αὐτῶν Ἐφόρους· συνέθεντο δὲ
πὸς τοὺς Αἰτωλοὺς τὴν συμμαχίαν. Offenbar wurden die
Beſchlüſſe über die Verbannungen und das Bündniß vom Volke in
ner Verſammlung gefaßt, eben dort ging alſo auch die Wahl der
Ephoren vor ſich. Indeſſen widerſprechen einer directen Wahl die
bekannten Stellen des Ariſtoteles Polit. II. 6. und IV. 7. 5. ohne
Zweifel. Da die Wahlform der Ephoren überhaupt, bei den Ge-
nuten aber nur die Beurtheilung kindiſch heißt, und bei den Letz-
ren ausdrücklich getadelt wird, daß ſie aus Candidaten genommen
urden, ſo erhellt, daß man um das Ephorat ſich nicht beim Volke
ewarb; und dann müßten wir einer andern Körperſchaft das Vor-
chlagsrecht beilegen, wobei wieder nichts Kindiſches vorgekommen
äre. An der zweiten Stelle ferner wird ein unläugbarer Gegenſatz
wiſchen Geronten und Ephoren aufgeſtellt, und ich gebe Schömann
ollkommen Recht, wenn er es nicht wahrſcheinlich findet, daß Ari-
oteles den ungenauen Ausdruck τῆς δὲ μετέχειν für τῆς δὲ καὶ
ετέχειν ſollte gebraucht haben. Am wahrſcheinlichſten nimmt man
alſo eine indirecte Wahl an, und zwar, da jeder Gedanke an das
Loos durch die angeführten Stellen ausgeſchloſſen wird, deſſen An-
wendung auch nicht unvernünftig hieße, durch ein Orakel, dem bei
er Gerusia gebräuchlichen ähnlich. Denkt man ſich, daß in der
Verſammlung etwa auf den Vorſchlag der Ephoren einige Wähler
koren wurden, die dann nach gewiſſen Zeichen die neuen Ephoren
ſtimmten, ſo hat man wenigſtens eine demokratiſche Form, welche,
enn ſie richtig und treu beobachtet wurde, einem ſpätern aufgeklär-
en Beurtheiler allerdings kindiſch erſchien und zugleich dem unrecht-
äßigen Einfluſſe Einzelner Raum gab. Fand aber eine Befragung
es Himmels Statt, ſo liegt es nahe, ſie in jenen Tempel zu
rlegen.

Sei dem auch, wie ihm wolle, jedenfalls mußte die Wahlform
ine demokratiſche ſein, und dann war ſie jünger als die Einſetzung
es Ephorats. Denn von wem ging bei den Spartiaten überhaupt
ie Beſetzung der Aemter aus? Gewiß nicht von der Volksver-
ſammlung, da dieſe zu Aufſehern der Zucht und Agoge nicht bloß

Homöen beſtellt hätte. Vor Alters mußten die Könige, in deren Händen die Gewalt vereinigt lag, die Aemter ernennen. Dies zeigen die Pythier am deutlichſten, und, wenn man nicht die Zeugniſſe der Alten verſchmäht, auch die Ephoren. In einer ſo dunkeln Geſchichte aber, wie die Entwickelung der ſpartaniſchen Verfaſſung iſt, thut man ſehr Unrecht, wenn man die wenigen Angaben, welche wir haben, beſeitigt, es ſei denn, daß ihnen andere, oder, wie bei einigen Stellen des Iſokrates, die Evidenz entgegenſtände. Nun haben wir aber für die Einſetzung des Ephorats durch die Könige zwei beſtimmte Zeugniſſe Plutarchs. Das eine Kleom. K. 10. lautet ſo ausdrücklich und genau, es hat ferner einen ſo bedeutenden Urheber an Phylarchus, daß nur die völligſte Unmöglichkeit uns bewegen dürfte es zu verwerfen. Dieſe aber iſt keineswegs vorhanden; vielmehr ſtimmt Plutarchs Nachricht mit der Vorſtellung, welche wir uns von dem älteſten Zuſtande Spartas machen, überein. Wie in dem Staate des Heroenzeitalters, ging alle Gewalt von den Königen aus, deren Macht auf Gottes Gnade beruhte. Sie bekleideten die oberſte Prieſterwürde, das Amt des Feldherrn und Richters, wovon ſie fortwährend einen Theil beibehielten. Einen Rath und eine Volksverſammlung hatten ſie zwar auch wohl vor Lykurg neben ſich, aber mit der unbeſtimmten Gewalt, die wir aus Homer kennen. Der Fortſchritt der lykurgiſchen Verfaſſung beſtand darin, daß die Gerusia förmlich conſtituiert und die vollziehende ſowie die geſetzgebende Macht der Könige an ihre Mitwirkung gebunden, daß die Criminalgerichtsbarkeit ihr übergeben wurde, und daß eine regelmäßige Verſammlung über ihre Vorſchläge mit völliger Gewalt zu entſcheiden abſtimmte. Die Souveränität der Könige wurde dadurch nicht aufgehoben (nur daß die zu Geſetzen erhobenen Rhetren über ihnen ſtanden), und deren Ausfluß waren die verſchiedenen Aemter, welche ſich als nothwendig herausſtellten. Eben ſo wie die Pythier, deren Thätigkeit doch immer die freie Verbindung der Könige mit dem delphiſchen Orakel controlierte, von ihnen ernannt wurden, ſo werden ſie auch diejenigen Richter, denen ſie einen Theil der Gerichtsbarkeit übertrugen, ſelbſt eingeſetzt haben. Dies Verhältniß dauerte auch dann noch fort, als die

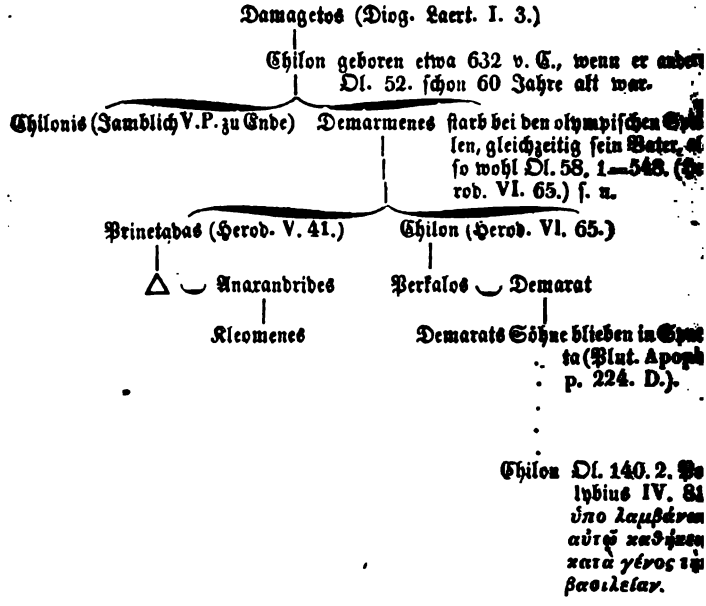
nter Theopomp. Der König ſetzte ſelbſt das Ephorat ein, alſo ch auch die Ephoren, wie wir es faſſen. Er übertrug den Ephoen ein mit dem richterlichen zuſammenhängendes, aber neues Amt, ie Sorge für die Geſetze, und ſtillte dadurch jene Unruhen und jeen Hader, den die Novelle zur Rhetra veranlaßte oder bezeugte. Das war das Weſen des Ephorats von nun an, die Verpflichtung, ür die Unverletzlichkeit der Geſetze, welchen die Autorität des Gotes ein zu ſchwacher Schirm geweſen, zu ſorgen, darauf zu halten, aß Könige und Volk nicht abwichen von dem rechten Wege, daß as Blut der Herakliden nicht ſtocke und nicht verfälſcht, die Satzung ykurgs nicht übertreten, die Jugend nicht verdorben, die Muſik icht geſchändet, das Volk der Spartiaten nicht durch Fremde verunreinigt, die Helotie nicht gefährlich werde, und dieſe Aufgabe haben ie Ephoren bewundernswürdig gelöſt. „Die Geſetze ſind ſtärker ls Sparta“ antwortete Demarat, als man ihn um die Urſache ſeiner Verbannung fragte (Apophthegm. Lac. p. 220. A. vgl. Herod. VII. 104.); „der gute Herrſcher wird von den Geſetzen nd den Ephoren beherrſcht“, ſchrieb Ageſilaus, als man ihn aus Aſien zurückrief (Plutarch ib. p. 211. B.), und aus dieſem Grunde llein erklärt es ſich, warum der König vor den Ephoren aufſtand, ie aber nicht vor ihm. Von Hauſe aus waren die Ephoren kein igentlich demokratiſcher oder tyranniſcher Magiſtrat; es begreift ſich ndeſſen leicht, daß ſie ihre Gewalt mehr und mehr vergrößerten. Sie waren es gewiß nicht, ſo lange ihre Ernennung von den Königen ausging. Theopomp wird nicht eine ſo völlige Revolution eingeführt haben, daß er mit einemmale eine tyranniſche Obrigkeit über ſich ſetzte, woran er ſeinen Nachfolgern gar keinen Theil ließ: daß er es nicht that, beweiſt die zweite Stelle Plutarchs Apophth. Lac. p. 217. C., welche Müller Dor. II. S. 117. Anm. 3. und Schömann zu Plut. Agis K. 8. verwerfen, K. F. Hermann in den Jahrb. f. wiſſenſch. Kritik 1837. II. S. 263. durch die ſchlagende Bemerkung vertheidigt, in den Apophthegmen „liege das Beſein dieſes ſcheinbaren Widerſpruchs zu deutlich ausgedrückt, nachroniſtiſches Verſehen vermuthen zu laſſen.“ Ἀναξ. θαυμάζοντα, διὰ τί οἱ Ἔφοροι τοῖς βασιλεῦσιν

οὐχ ὑπεξανίστανται, καὶ ταῦτα ὑπὸ τῶν βασιλέων μενοι, Διὰ τὴν αὐτὴν αἰτίαν, ἔφη, δι' ἣν ἐφορεύει weil ſie das Geſetz vertreten, unter deſſen Herrſchaft an nige ſich ſtellen, weil ſie dadurch beſtehen. So redete An dritte Nachfolger Theopomps zur Zeit des zweiten n Krieges, den wir aus Herodot VIII. 131. als einen Vor Leotychides, aus Pauſanias III. 7. 5 und 6. als Sohn damus und Vater des Archidamus kennen lernen. Z Zweifel iſt dort der Name Ἀναξίδαμος zweimal aus d gehenden Ζευξίδαμος und dem nachfolgenden Ἀρξίδαμος ben. Ein Anaxidamos kömmt nirgendwo vor, Anaxilas a bekannter doriſcher Name. Alſo noch im ſiebenten Jahrh Chriſtus, da das Ephorat ſchon gewaltig war, wurd von den Königen beſtellt, es war alſo immer noch eine der Regierung, keine Regierung. Freilich wird „mit der A Regierungsrechte zu entſcheiden die Regierung ſelber ü (Dahlmann, Politik S. 175.), aber dieſe Uebertragung g ſam Platz. Um allmächtig zu ſein, mußten die Ephore Königen ganz unabhängig werden. Dieſen Schritt that tarch viele Menſchenalter nach Theopomp Aſteropos, abe Kleomenes (Herodot III. 148.), der ſich an die Ephor mußte, um die Vertreibung eines Fremdlings durchzuſetze denfalls vor Demarat, der nach ſeiner Entſetzung das E kleidete, wozu ihn die feindlichen Könige ohne Zweifel m hätten. ἦρχε αἱρεθεὶς ἀρχήν, ſagt Herodot VI. 67. die Stelle eines Geronten nicht ſein, da die Geſchicht bald nach der Abſetzung des Königs vorfiel, man alſo müßte, daß unterdeſſen ein Geront geſtorben wäre und ſi nig um deſſen Stelle beworben hätte, was um ſo unwa ſcheint, da er ja gewiß noch nicht ſechzig Jahre alt war. aber verſteht, wie der ſonſtige Sprachgebrauch darthut, u das Ephorat. Die Samier wenden ſich Ol. 63. 3. an L τες (III. 46.), Kleomenes aber konnte ihnen nicht antwo in Plutarchs Apophth. p. 223 D. im Widerſpruche mi geſagt wird, weil er erſt Ol. 64. 3. die Regierung a

Athener Ol. 72. 2. ebenfalls mit der Bitte um Hülfe an die ἄρχοντες (VI. 106.), in dem ganz ähnlichen Falle IX. 7 ff. an die Ephoren. Themiſtokles οὐ προσῄει πρὸς τὰς ἀρχάς (Thucyd. I. 90.), nach Plutarch Them. 19. täuſcht er die Ephoren. Wo wir alſo die Archonten oder die Archai ſchlechtweg erwähnt finden, haben wir die Ephoren darunter zu verſtehen — ſehr natürlich, weil überall, wo in Athen der Archon genannt wurde, in der Jahrsrechnung und bei Verträgen, in Sparta der Ephor ſtatt ſeiner erſchien, und das um ſo mehr, da dies faſt das einzige Amt war, welches durch die Volkswahl vergeben wurde. Es iſt deshalb auch bei Herodot VI. 58. unter der ἀρχαιρεσίη, welche zehn Tage nach dem Leichenbegängniſſe des Königs nicht Statt findet, eine Ephorenwahl zu verſtehen. Ja die Anekdote von Chilons Bruder, der über Zurückſetzung bei der Wahl klagte, beweiſt, daß ſchon dieſer Weiſe durch Wahl zum Ephorat gelangte (Diog. Laert. I. 3.)*), und zwar „an Zurückſetzung gewöhnt.“ Chilon aber ſchlug nach Diogenes zuerſt vor, die Ephoren den Königen beizugeſellen. Nun war er ein Zeitgenoſſe des Epimenides, ein Mann, deſſen politiſcher Tiefblick in dankbarem Andenken fortlebte. Da er ſchon vor der Geburt des Piſiſtratus deſſen Vater Hippokrates in Olympia einen Rath gab (Herod. I. 59.), welcher ſeine Vorausſicht zuerſt bewies, Piſiſtratus aber Ol. 63. 2. als Greis ſtarb, ſo nimmt wohl Fiſcher (Gr. Zeittafeln S. 112.) mit Recht an, daß er Ol. 46. 1, während Epimenides nach Athen reiſte, ſchon erwachſen war. Damit ſtimmt die Angabe bei Diogenes Laertius überein, daß er um Ol. 52. im Greiſenalter ſtand. Demnach bekleidete er das Ephorat Ol. 55. oder 56. in hohem Alter, und es liegt nahe, die Unbill, welche ihm wiederfuhr, etwa in einer mißlungenen Bewerbung um die Gerontenwürde zu ſuchen. Unter dieſer Vorausſetzung dürfen wir den gleichnamigen Schwiegervater Demarats füglich für ſeinen Enkel halten**) und bekommen dergeſtalt folgende Stammtafel:

*) Ariſtogoras hätte alſo, wenn er ſeiner Sache vertraute, ſich noch an die Ephoren wenden können. Wer mag Archilochus vertrieben haben?

**) K. F. Hermann, Antiqq. Lac. p. 95. annot. 184. meint: Chilonem certe quod Herodotus Demarmeni, Diogenes Demageti filium



Alſo aus einem vornehmen Geſchlechte ſtammte Chilon her und was wir von ihm wiſſen, zeigt ſeinen bedeutenden Ein fluß. Gleich der bekannteſte Spruch unter den Hellenen, ſei Urtheil über Kythera, das beſſer vom Meere verſchlungen würd (Herod. VII. 225, Diog. L. I. 71. 4.) hängt mit den Kriege gegen Argos zuſammen, in deſſen Beſitz die Inſel ſich befan (Herod. I. 82.), und zwar wohl mit der erſten Einrichtung nac der Eroberung, weil Chilon die Beſchaffenheit der Inſel kennen lernte

dicit, librariorum tantum errori tribuo. Bei Herodot ſteht der Nam durch die zweimalige Erwähnung feſt, man müßte alſo bei Diogenes än dern. Allein gerade der Name Damagetos wird als ein ächt ſpartaniſche durch Thucyd. V. 19. und 24. und die entſprechende Form Damagon III 92. beglaubigt, und daß auch ein Damarmenes daſelbſt vorkam, zeigt, um den Philoſophen bei Photius Cod. 167. nicht zu erwähnen, die Form *Δαμαρμενίδας* C. Inscr. I. 1389. Auch fordern die Zeiten eine Trennung beider Chilonen. Denn wäre Perkalos die Tochter des Weiſen geweſen, ſo hätte ſie, da dieſer ſchon vor Piſiſtratus Geburt erwachſen war, etwa mit dem Letztern in gleichem Alter ſtehen müſſen, alſo ſchwerlich die Eiferſucht von Demarat und Leotychides, welcher noch im zweiten Perſerkriege ein rüſtiger Mann war (οὐ . . *κατεγήρα ἐν Σπάρτῃ* Herodot VI. 72.) erregen können.

the er in jene Worte ausbrach. Vermuthlich ging de
zung des Kytherodiken von ihm aus. Danach fiele ſ
vor Ol. 58. Er war ein Wohlthäter der Lacedäm
V. Hist. III. 17.), ein gerechter Richter*), ein gu
ein Hort der Verfaſſung, deren Beobachtung er ve
Ephor ſeinem Volke in einer Reihe von ſinnvollen
in ſo inhaltſchwerer Kürze einſchärfte, daß Ariſtagoras
Art" kennen lernte, da man ihn von Sparta ausw
rühmteſte wurde von allen Ephoren wiederholt: *νόμοι*
Aber auch die übrigen paſſen faſt ſämmtlich auf das
dem ſpartaniſchen Einrichtungen: *τὸ τὰ ἀπόῤῥητα*
dem Heimlichen der Verwaltung, *σχολὴν ἐὺ διαθέ*
Volke, deſſen Muße ſprichwörtlich wurde; *ἀδικούμει*
φέρειν iſt aus der oben erwähnten Antwort gema
χρᾶσθαι μάλιστα ἐν συμποσίῳ eine Regelung für
γάμον ἐντελῆ ποιεῖσθαι ein Gebot, nicht nach den
trachten. Die übrigen Ermahnungen endlich: *γῆρας τ*
σεαυτόν· ζημίαν αἱρεῖσθαι μᾶλλον ἢ κέρδος α
φαίνειν τῆς ἑαυτοῦ οἰκίας καλῶς προστατεῖν· τὴν
προσέχειν τοῦ νοῦ· θυμοῦ κρατεῖν· μαντικὴν μ
ἐν ὁδῷ μὴ σπεύδειν· λέγοντα μὴ κινεῖν τὴν χ
χρῆσθαι ſind ſämmtlich ſo ächt ſpartaniſche Regeln,
Chilon als einen Hauptvertreter des Nationalcharakte
ren. Daß dieſer Mann in dem Staate eine große
beweiſt die Vorſchrift *νόμοις πείθεσθαι*, welche die

*) Sehr ſchwierig iſt die in der verderbenen Stelle des
bis zur Unverſtändlichkeit entſtellte, bei Gellius I. 3. nur ang
lung. K. F. Hermann meint Ant. Lac. p. 89. an. 156: qu
quod cum duobus aliis de causa capitali cognovisse di
Pol. Polit. III. 1. 7. non omnino convenit. Wo ſteht das cum
Offenbar fiel der Proceß in Chilons früheres Leben. eaqu
quoque vitae ipso animum eius auxit, ſagt Gellius, *φασί*
τε γηραιὸν ἤδη ὄντα εἰπεῖν . . . κρίνων γάρ ποτε
Die Sache war ferner eine capitale: conservandi amici
amici salute. Wenn wir ihn alſo als Ephoren darüber rü
muß er das Ephorat ſchon vorher einmal bekleidet haben, lan
nymos wurde, d. h. vor Ol. 56. An die Geruſia dürfen
denken, da er ja, um in ihr zu ſitzen, alt ſein mußte.

jährlich mit einem charakteriſtiſchen Zuſatze erneuerten *) (Plut. A menes 9.); daß ſeine Thätigkeit Widerſacher fand, die ihm und nem Bruder widerfahrene Zurückſetzung, ſo wie der Ausſpruch Gellius, wonach die Freundſchaft mit Einigen Feindſchaft mit An vorausſetzt; daß dieſelbe das Ephorat beſonders anging, die A richt, welche ihm die Stellung deſſelben neben den Königen beimaß Wie nun, wenn er es geweſen wäre, welcher den Magiſtrat dar zu ſeiner Macht erhob, daß er den Königen den bis dahin ge Einfluß auf ſeine Beſetzung raubte und dem Volke übertrug? E Epimenides, deſſen Andenken gerade von den Ephoren beſon geehrt wurde, durch ſein Auftreten in Sparta, durch ſeine Sü die Stiftung jenes Heiligthums, die Prophezeiung der argiv Niederlage den Weg zu Chilons Reformen bahnte? Man nicht ein, daß ja dann Aſteropos nichts gethan hätte, die Ge des Amtes zu erweitern. Denn dieſer ſcheint, wenn Müllers ſi ſinnige Vermuthung das Richtige getroffen hat (Dor. II. S. 1 die Leitung der Volksverſammlung, welche von der lykurgiſchen tra der Geruſia und den Königen übertragen war, den Ep zugewendet zu haben, und zwar wohl zu derſelben Zeit, w erbitterten Kriege gegen Arkadien und Argos zu innern Aufreg leicht Veranlaſſung geben konnten und die Geſetzgebung Solons anderwärts zu einer Reviſion der Verfaſſung einlud. Die unau ſetzte Feindſchaft gegen die Tyrannen, welche im ſechsten Jahr dert v. C. Spartas Ruhm begründete, erklärt ſich viel lei wenn wir ſie als das Syſtem der von den Ephoren geleiteten gierung, denn als eine freie That der Könige betrachten, welch mit ihre beſten Bundesgenoſſen ſtürzten. Wie wenig wir aber den innern Bewegungen in Sparta wiſſen, lehrt die merkwü Geſchichte bei Plutarch, amat. narrat. 5, an deren Wahrheit nicht deswegen zweifeln darf, weil ſie ſonſt nicht vorkömmt.

Wir kehren von dieſen unſichern Vermuthungen zu un Rhetra zurück. Daß die Worte οὕτως εἰσφέρειν τε καὶ

*) Ob etwa die Heloten den Schnurrbart wachſen ließen?

**) Auf die Stelle Plutarchs Sept. sap. conviv. 7. kann ich nich Gewicht legen, welches K. F. Hermann ann. 155. ihr gibt.

στασθαι verdorben ſind, leuchtet ein. Man hat verſchiedene Aenderungen vorgeſchlagen. Döhner ſchreibt, ſicher bloß aus Conjectur, καὶ οὕτως, äußerſt matt: es ſoll eine Volksverſammlung Statt finden, und ſo, d. h. indem man eine Verſammlung hält, ein Vorſchlag eingebracht werden, als ob es ſonſt möglich wäre. Göttling: ὀρθῶς, kühn und ohne rechte Bedeutung, denn es verſteht ſich von ſelbſt, daß die Magiſtrate, was ihnen oblag, richtig thun ſollten, und das Geſetz hätte ja eben beſtimmen müſſen, was dazu gehörte, den richtigen Weg einzuſchlagen. Weit anſprechender ſchlägt Sauppe, Epist. crit. p. 68. αὐτῶς vor, nämlich die Alten mit den Königen. Allein abgeſehen davon, daß man τούτους erwarten würde, vermißt man auch μέν nach αὐτῶς im Gegenſatze zu δάμῳ und wird die Aenderung des logiſchen Subjectes auffällig finden. Ich glaube, daß vermittelſt einer leichten Umſtellung geholfen werden kann. Schreibt man καταστήσαντα οὕτως ἀπελλάζειν κ. τ. λ., ſo erhält man eine Verbindung, worin das Verhältniß zwiſchen der Geruſia und dem Volke nachdrücklich bezeichnet wird. Erſt nachdem die Phylen und Oben geordnet und der Rath eingeſetzt iſt, ſoll der Geſetzgeber das Volk berufen und demſelben Vorſchläge thun. Im Folgenden braucht man das erſte τε nicht etwa in δέ zu verwandeln, ſondern es ſteht dieſes, wie auch bei Thucydides zuweilen, als Copula der Satztheile wie καί. Von den Verbis iſt das erſte deutlich. εἰσφέρειν heißt „ein Geſetz einbringen", obgleich Göttling es durch iubere überſetzt. Dem Gedanken nach muß alſo ἀφίστασθαι einen Gegenſatz dazu enthalten. Sauppes Erklärung p. 68. concionem dimittere, was ἀφιστάναι heißen würde, iſt wohl nur aus dem Ende des Kapitels entnommen, dort aber bedeutet διαλύειν τὸν δῆμον die Entlaſſung der Verſammlung, und ὅλως ἀφίστασθαι verſtärkt blos den Begriff μὴ κυροῦν. Müller Dor. II. S. 85. nimmt das Wort für „abrathen", gegen den Sprachgebrauch, wie Göttling richtig bemerkt. Dieſer überſetzt antiquare, ebenfalls nicht genau. Das Medium kann nur entweder discedere oder desistere und desinere bedeuten. Jenes entſpricht weder dem Worte εἰσφέρειν noch dem Folgenden und dem Zuſatze Theopomps. Folglich bleibt nur die zweite Auffaſſung möglich. Die Vorſchrift ging alſo dahin,

Geſetze vorzubringen und von ihnen abzuſtehen, d. h. entweder Vorſchläge fallen zu laſſen oder ſchon gefaßte Beſchlüſſe abzuändern, falls das Volk damit einverſtanden ſei: dieſes aber habe in beiden Fällen zu entſcheiden. Denn das bedeuten die Schlußworte der Rhetra, welche ohne Zweifel von Müller, Corais, Sintenis aus den Zügen der Handſchriften *γαμωδᾶν γοριᾶν ἢ μὴν*, bei Vulcobius *δάμῳ γυριανήμην* hergeſtellt ſind, nur daß ich lieber mit Keil, Hall. L. Z. 1846. N. 13. den Genitiv *δάμω* und mit Döhner ohne Artikel *κυρίαν* ſchreiben möchte. Keineswegs verliehen ſie dem Demos die unbedingte Souveränität, ſondern nur das beſtimmte Recht über eingebrachte Vorſchläge gültig abzumehren. Die Rhetra Theopomps ſchmälerte dieſes Recht inſofern, als die Verſammlung, wenn ſie Aenderungen in einem Geſetzentwurfe beliebte, dann den Behörden nicht weigern durfte, denſelben zurückzuziehen, während nach der Beſtimmung Lykurgs der einmal gemachte Eigenthum des Demos wurde. „*Αἰ δὲ σκολιὰν ὁ δᾶμος ἕλοιτο, τοὺς πρεσβυγενέας καὶ ἀρχαγέτας ἀποστατῆρας* (ſ. v. a. *ἀποστατὰς*) *εἶμεν*“, *τοῦτ' ἔστι μὴ κυροῦν ἀλλ' ὅλως ἀφίστασθαι καὶ διαλύειν τὸν δῆμον*, d. h. das Geſetz nicht beſtätigen, ſondern ganz davon abſtehen und das Volk entlaſſen.

Faſſen wir die Worte der Rhetra noch einmal zuſammen, wie ſie nach unſerer Herſtellung lauten: *Ἔχει δὲ οὕτως· Διὸς Βουλαίου καὶ Ἀθανᾶς Βουλαίας ἱερὸν ἱδρυσάμενον, φυλὰς φυλάξαντα καὶ ὠβὰς ὠβάξαντα, τριάκοντα πρεσβυγενέας σὺν ἀρχαγέταις γερουσίαν καταστήσαντα οὕτως ὥρας ἐξ ὥρας ἀπελλάζειν μεταξὺ Βαβύκας τε καὶ Κνακιῶνος· εἰσφέρειν τε καὶ ἀφίστασθαι· δάμῳ δὲ κυρίαν ἦμεν καὶ κράτος*, ſo ſehen wir zunächſt die Doriſmen nicht conſequent durchgeführt; indeſſen fragt es ſich ſehr, ob Plutarch z. B. *γερωνίαν, βωλαίου, καταστάσαντα* ſchrieb oder nicht vielmehr das Geſetz in ſeiner Quelle ſchon geändert vorfand. Daher wage ich nicht einmal beſtimmt, *Ἀθανᾶς* aufzunehmen, obgleich namentlich der Schluß ganz doriſch ſich zeigt. Und nun bleibt uns noch eine Hauptfrage: wovon hängt der Satz ab, und wo iſt das Subject jener Accuſative? Müller, Dor. I. S. 134. und II. S. 18. hält die Worte für eine Anrede des

delphiſchen Gottes an den Geſetzgeber, für ein Gebot im Infinitiv, etwa wie Jehovah zu dem Volke der Iſraeliten ſpreche; und Göttling, indem er dieſer Meinung beipflichtet, führt dazu die Stelle aus Heſiods Werken und Tagen V. 391. an *γυμνὸν σπείρειν, γυμνὸν δὲ βοωτεῖν, γυμνὸν δ' ἀμάαν, εἰ χ' ὥρια πάντ' ἐθέλῃσθα ἔργα κομίζεσθαι Δημήτερος*, womit Perſes angeredet werde. Indeſſen hat ſchon Matthiä §. 546. dieſe Stelle als einen alterthümlichen Redegebrauch erklärt, worin gar kein beſtimmtes Subject gedacht wird, und jetzt ſieht man wohl ein, daß dort der Infinitiv nicht für ſich ſteht, ſondern von den V. 390. vorhergehenden Worten *οὗτός τοι πέλεται νόμος* abhängt, wie Bollbehr durch die Interpunction andeutet und Proleg. p. 65. durch die Umſchreibung ausdrückt: His, quae dico, temporibus varia agrorum cultura facilianda est ac omnibus agricolis ita ut nudi et serant, et arent messemque colligant. id quod et faciendum est et fieri potest, si iustis, quae modo definivi, temporibus opera aggrediare. Ja, wenn ich Göttlings Bemerkung zu d. St.: Illud *γυμνὸν σπείρειν* κτὲ. videtur arctius cohaerere cum antecedentibus, quam vulgo indicant, positura nicht mißverſtehe, nimmt der geehrte Vf. ſelbſt eine ähnliche Erklärung an. In unſerer Rhetra aber würde Lykurg unmittelbar angeredet, und in dieſem Falle müßte, wenn der Infinitiv ſtatt des Imperativs gebraucht wäre, nothwendig der Nominativ der Perſon damit verbunden werden. Schon aus dieſem grammatiſchen Grunde iſt Müllers Meinung unbedingt zu verwerfen. Dazu kömmt, daß am Schluſſe das Subject wechſelt, man alſo in der directen Rede eine dritte Perſon erhalten würde, wonach *κράτος ἦμεν* für *κ. ἔστω* ſtände. Zu einem ſolchen Wechſel aber ließe ſich wohl kein Beiſpiel finden. Noch unwahrſcheinlicher wird die Auffaſſung jener Gelehrten, wenn man den Zuſatz des Königs Theopomp beachtet. Denn darin erhalten wir wieder andre Perſonen als Subjecte und einen andern Numerus für das Verbum, eine Verbindung, die in der That ungrammatiſch und im hypothetiſchen Satze einzig genannt werden müßte. Denn da darin ein geſetzliches Gebot enthalten iſt, welches in einem gegebenen Falle, ſobald dieſer eintritt, wirken ſoll, ſo müßte in der directen

Rede der Conjunctiv αἴ κεν ἕληται gebraucht werden. Denn bleibt nichts übrig als die ganze Rhetra für einen im Acc. c. in abhängigen Satz zu erklären, welcher von einem bei Plutarch ausgelaſſenen und durch die Eingangsworte ἔχει δὲ οὕτως erſetzten Hauptſatze regiert wurde. Nur unter dieſer Vorausſetzung können wir die drei andern Rhetren, wovon unten, begreifen, da dieſe ſich gewiß nicht auf Lykurg, ſondern auf das Volk beziehen. Um zu entſcheiden, ob dieſer Hauptſatz entweder einen Ausſpruch des Gottes oder des Volkes enthalten habe, müßten wir die Bedeutung des Wortes ῥήτρα näher erörtern. Indeſſen bleibt uns nichts weiter zu thun als die vortreffliche Abhandlung von Nitzſch De hist. Homeri I. p. 51. sqq. auszuziehen. Nitzſch hat vollkommen bewieſen, daß das Wort bei den Doriern nichts beſage als einen Vertrag (daher bei Lykophr. 470. ἐν ῥήτραισι δημοτῶν) und daher einen auf dem regelmäßigen Wege gefaßten oder vorgeſchlagenen Beſchluß der Staatsgewalten, und dieſe Auslegung durch den Sprachgebrauch von Tarent und Byzanz belegt. Danach thut er wohl auch in Sparta, wo ja die Rhetren von Epitadeus und Agis bekannt ſind, dieſelbe Geltung des Wortes vorauszuſetzen und in den oben angeführten Verſen von Tyrtäus an die von den Geronten eingebrachten Geſetze zu denken, über welche das Volk abmehren ſollte. Wenn alſo die Geſetze Lykurgs Rhetren heißen, ſo müſſen ſie eben ſo wie die Maßregeln des Epitadeus und Agis in der üblichen Geſetzesform, d. h. nicht in Verſen ſondern in Proſa verfaßt und etwa auf Fellen niedergeſchrieben worden ſein, nicht aber als Orakelſprüche Apollos betrachtet werden. Jedoch laſſen ſich die entgegengeſetzten Verſicherungen Plutarchs um ſo weniger beſeitigen, da wir ja ihm allein die Kunde darüber verdanken und er den Text in den alten Aufzeichnungen der Spartaner gefunden haben mag. Nicht nur berichtet er von Lykurg K. 6. μαντείαν ἐκ Δελφῶν κομίσαι, ἣν ῥῆτραν καλοῦσιν, ſondern auch de Pyth. orac. I. die Rhetren ſeien demſelben in Proſa gegeben worden. αἱ ῥῆτραι δι' ὧν ἐκόσμησε τὴν Λακεδαιμονίων πολιτείαν Λυκοῦργος ἐδόθησαν αὐτῷ καταλογάδην, und daß in der älteſten Zeit die Auctorität der Geſetzgeber in Sparta ſich beſonders auf die Sanction

des Orakels ſtützte, beweiſt Theopomps Verfahren, welches durch das Fragment des Tyrtäus allem Zweifel entrückt wird. Es ergibt ſich alſo zweierlei: 1) daß die Rhetren Lykurgs in der gewöhnlichen Form von Geſetzen niedergeſchrieben waren und 2) daß darin die Billigung des delphiſchen Gottes erwähnt wurde. Was nun die erſte Folgerung betrifft, ſo dürfen wir uns durch die erhaltenen ſpartaniſchen Beſchlüſſe mit Sicherheit leiten laſſen. Nicht allein wird in der Litteratur kein Geſetz anders als in abhängiger Rede angeführt, was immerhin auf die Rechnung der Schriftſteller geſchrieben werden könnte, ſondern eben ſo wenig in denjenigen Anordnungen, deren Text unverſehrt erhalten iſt. So heißt es, um das von Müller Dor. II. S. 323 f. verworfene Dekret gegen Timotheus nicht zu erwähnen, in dem Vertrage mit Argos Thucyd. V. 77. *Καττάδε δοκεῖ τᾷ ἐκκλησίᾳ τῶν Λακεδαιμονίων ξυμβαλέσθαι ποττὼς Ἀργείως, ἀποδιδόντας κ. τ. λ.*, ähnlich im Bunde mit Athen ebd. 23., ferner im Corp. inscr. I. n. 1334. *Ἔδοξε τ[ᾷ] πόλει τῶν Γερονθρατῶν, Πέλοπα Λαοδάμαντος Λακεδαιμονίων πρόξενον εἶμεν*, 1335. *ἔδοξε τῷ κ[οινῷ τῶν Λα-κ]εδ[αι]μονίων Φίλωνα . . πρόξενον εἶμεν*, alſo ganz ſo, wie wir in den attiſchen Denkmälern zu leſen gewohnt ſind. Mit gröſſer Wahrſcheinlichkeit läßt ſich alſo eine ähnliche Form für das Grundgeſetz der Verfaſſung vermuthen, die Plutarch deswegen ausließ, weil er ſie nicht brauchte, und vielleicht, weil er ſie bei ſeinem Gewährsmanne nicht fand. Denn ſchwerlich wird er das Original ſelbſt geſehen, es vielmehr aus einer abgeleiteten Quelle in einem gemilderten Dorismus und einer weniger alterthümlichen Geſtalt entnommen haben, worin der für alle Verordnungen gleich oder ähnlich lautende Eingang nicht bei jeder wiederholt wurde. Nur dadurch wird ſich die lykurgiſche Rhetra ausgezeichnet haben, daß Apollos Orakel in den Erwägungsgründen angeführt wurde. Im Uebrigen dürfen wir Plutarchs Erzählung von dem Vorſchlage des Geſetzes (K. 5.), wonach Lykurg mit ſeinen Freunden die Agora betrat, um abſtimmen zu laſſen, als ganz richtig gedacht gelten laſſen. Somit würde die Rhetra, einmal angenommen, niedergeſchrieben und aufbewahrt worden ſein. Ob dies zur Zeit Lykurgs ge-

ſchehen ſei oder nicht, wage ich nicht zu entſcheiden, ſehe aber keinen Grund, die Möglichkeit zu läugnen; die einfache Abfaſſung und die Auslegung der Spätern, worunter Ariſtoteles das Document nicht bezweifelt, ſprechen jedenfalls für ein ſehr hohes Alter. Demnach hätten die Eingangsworte des Ganzen etwa ſo gelautet: *Ἐπειδὴ ὁ θεὸς ἔχρα τὸν Λυκοῦργον νομοθέτην τῶν Λακεδαιμονίων γενέσθαι, ἔδοξε τᾷ ἐκκλησίᾳ, Διὸς κ. τ. λ.*

Wir wenden uns zu den drei kleinern Rhetren, deren ebenfalls allein Plutarch gelegentlich gedenkt und zwar niemals in einer feſtſtehenden Form, ſondern nur dem Inhalte nach. Göttling hat auch ſie in Verſe gebracht, im Ganzen ſehr geſchickt, nach unſerer Betrachtungsweiſe freilich, welche die Rhetren als Geſetze, nicht als Orakel anſieht, ohne Noth. Die erſte derſelben lautet bei ihm:

Μὴ πολλοῖς χρῆσθαι μηδ' ἐγγράπτοισι νόμοισιν,

die betreffenden Stellen Plutarchs aber Lyk. K. 13. *Νόμους γεγραμμένους ὁ Λυκοῦργος οὐκ ἔθηκεν, ἀλλὰ μία τῶν καλουμένων ῥητρῶν ἐστιν αὕτη* und *Μία μὲν οὖν τῶν ῥητρῶν ἡ, ὥσπερ εἴρηται, μὴ χρῆσθαι νόμοις ἐγγράφοις.* Dieſe Rhetra hält Schömann Antiqq. iur. publ. p. 132. ann. 15. für fabelhaft; auch fiel der Wiederſpruch, welcher in einem geſchriebenen Verbote der Schrift liegt, ſchon Manſo, Sparta I. 2. S. 65. verdientermaßen auf. Nitzſch hat daher einen Unterſchied zwiſchen Rhetra und Nomos in der Art aufgeſtellt, daß jenes Wort ſich auf das politiſche, dieſes auf das Privatrecht und die Proceßform ſich bezogen habe. Die Möglichkeit läßt ſich nicht beſtreiten. Denn wenn Müller, kl. Schriften I. S. 409. meint: „Daß aber der alte Grundſatz Spartas, der mehr ein Symbolum der Verfaſſung überhaupt „als ein Geſetz genannt werden kann: *νόμοις μὴ χρῆσθαι ἐγγράφοις*, vorzugsweiſe auf dieſe letzten Theile des Rechts gehe, iſt „eine durchaus willkürliche Annahme des Verfaſſers; bei *νόμος* „dachte wohl kein Grieche, beſonders kein Spartaner, ausſchließlich „oder auch nur zuerſt an Criminal- und Privatrecht" — ſo ſcheint er die Stelle Plutarchs nicht wieder angeſehen zu haben. Denn dort wird jene Unterſcheidung ausdrücklich ausgeſprochen, wonach Lykurg die Grund- und Hauptbeſtimmungen den Sitten und der Erzie-

ſung der Bürger einprägen und dergeſtalt unveränderlich machen wollte, τὰ δὲ μικρὰ καὶ χρηματικὰ συμβόλαια καὶ μεταπίπτοντα ταῖς χρείαις ἄλλοτε ἄλλως βέλτιον ἦν μὴ καταλαμβάνειν ἐγγράφοις ἀναγκαις μηδ' ἀκινήτοις ἔθεσιν, ἀλλ' ἐᾶν ἐπὶ τῶν καίρων προσθέσεις λαμβάνοντα καὶ ἀφαιρέσεις, ἃς ἂν οἱ πεπαιδευμένοι δοκιμάσωσι. Daß dieſe Beſtimmung aber auf keinen Fall eine lykurgiſche ſein konnte, erkennt Ritzſch ausdrücklich an, ſchon weil man zur Zeit Lykurgs gewiß nicht vor übertriebener Schreiberei ſich zu fürchten brauchte, da an längere Aufzeichnungen bei dem Zuſtande der Schreibekunſt und der Seltenheit des Materials nicht zu denken war. Er glaubt vielmehr, die Beſtimmung ſei in einer ſpätern Zeit, da andere Staaten ſich eines geſchriebenen Rechtes bedienten, beſonders für die Ephoren in der Abſicht gegeben worden, das gefährdete alte Rechtsverfahren ausdrücklich zu ſichern. Aber auch ſo bleibt eine unüberwindliche Schwierigkeit. Ein ſolches Verbot und eine ſolche Unterſcheidung iſt nie beachtet worden. Um von den geſchriebenen politiſchen Geſetzen, z. B. demjenigen, welches beiden Königen verwehrte zuſammen auszuziehen (Herod. V. 75.), abzuſehen, erwähnen wir nur diejenigen, welche ſich unläugbar auf Privatrechte beziehen und ausdrücklich Rhetren heißen. So die Rhetra des Königs Agis, ſo namentlich die des Epitadeus, welche in der Zeit zwiſchen Lyſander und dem macedoniſchen Uebergewichte gegeben wurde. Hätte jenes Verbot damals beſtanden, ſo läßt es ſich nicht denken, daß nicht die Könige und die Geronten daſſelbe einer ſo bedenklichen Neuerung gegenüber geltend gemacht hätten. Später aber konnte es nicht gegeben werden, weil ſonſt die Rhetra des Epitadeus dadurch wieder aufgehoben war. Der ſtärkſte Verdacht entſteht alſo, daß es von irgend einem ſpätern Theoretiker, welchen die Verſchiedenheit der lykurgiſchen Geſetzgebung von den übrigen überraſchte, gemacht wurde.

Die zweite Rhetra könnte allerdings für ganz alt gehalten werden und müßte es ſein, wenn, wie an ſich wahrſcheinlich, das Gebot die Häuſer einfach zu bauen einen Gegenſatz gegen die Palläſte der achäiſchen Könige ausſpräche. Göttling ſtellt ſie folgendermaßen her:

Οἴκων τὰς ὀροφὰς ἀπὸ πρίονος ἐργάζεσθαι,
Καὶ πελέκει μούνῳ τὰ θυρώματα, μηδενὶ δ' ἄλλῳ,

indem er bei Plutarch Lyk. 13. die gewöhnliche Lesart ohne Gru verändert. *Ἑτέρα δὲ πάλιν κατὰ τῆς πολυτελείας, ὅπως οἱ πᾶσα τὴν μὲν ὀροφὴν ἀπὸ πελέκεως εἰργασμένην ἔχῃ, τὰς θύρας ἀπὸ πρίονος μόνου καὶ μηδενὸς τῶν ἄλλων ἐργαλείων. Ἐκ δὲ ταύτης τῆς συνηθείας φασὶ καὶ Λεωτυχίδην τὸν πε σβύτερον, ἐν Κορίνθῳ δειπνοῦντα καὶ θεασάμενον τῆς στέγ τοῦ οἴκου τὴν κατασκευὴν πολυτελῆ καὶ φατνωματικὴν, ἐρ τῆσαι τὸν ξένον, εἰ τετράγωνα παρ' αὐτοῖς τὰ ξύλα· φύσει* Hierzu bemerkt Göttling, welcher ſchreibt *τὴν μὲν ὀροφὴν ἀ πρίονος* und *τὰς δὲ θύρας ἀπὸ πελέκεως*: „Ich ziehe hier „Lesart *πρίονος* ſtatt *πελέκεως* mit Schäfer vor, weil die bei Pl „tarch nachher erzählte Geſchichte von Leotychides dies forde „Ueberdies iſt man wohl im Stande ein Dach aus neben einan „gelegten runden bloß mit der Säge abgeſchnittenen Stämmen, „bei unſeren Schweizer und Tyroler Häuſern, dergleichen die ſp „taniſchen geweſen ſein mögen, zu bauen, aber ſchwerlich eine „deutlich gefügte Thür (*θύρα*) mit der bloßen Säge, dazu geh „nothwendig ein Beil." Aber dies iſt gar keine Lesart, ſonde wie Sintenis zu Plut. Perikl. p. 286. deutlich darthut, Conjec des Anonymus, und zwar eine unſtatthafte, weil die Ordnung Handſchriften durch die genaue Parallelſtelle Apophth. Lac. p. 2 B. beſtätigt wird. Auch paßt das Argument von dem Apophtheg des Leotychides nicht, da dieſes ſich auf die im Innern eines H ſes ſichtbare Ausſchmückung der Decke mit Caſſetten, welche d viereckte Balken gebildet werden, bezieht, die Decke aber ſelbſt den Schweizerhäuſern glatt zu ſein pflegt. Allerdings hat Göttli in ſeinem Bedenken über die Möglichkeit eine Thür bloß mit Säge zu arbeiten Recht, aber vermuthlich ſagte der Spruch d gar nicht aus. Denn die übrigen Stellen Plutarchs lauten allgemeiner. *Ἐκέλευε δὲ καὶ τὰς οἰκίας ποιεῖν ἀπὸ πελέκε καὶ πρίονος μόνον*, Reg. et imperat. apophth. p. 189. *ὥσπερ ὁ Λυκοῦργος ἀπὸ πρίονος καὶ πελέκεως κελεύσας θυρώματα ταῖς οἰκίαις ποιεῖν καὶ τὰς ὀροφὰς, ἄλλῳ δὲ*

χρῆσθαι τὸ παράπαν ἐργαλείῳ, Quaest. Rom. 87. Διὰ τοῦτο ὁ θεῖος Λυκοῦργος ἐν ταῖς τρισὶ ῥήτραις τὸ ἀπὸ πρίονος καὶ πελέκεως γίνεσθαι τὰ θυρώματα τῶν οἰκιῶν καὶ τὰς ἐρέψεις, ἄλλο δ' ὄργανον μηδὲν προσφέρεσθαι. οὐ πολεμῶν δήπου τερέτροις καὶ σκεπάρνοις, καὶ ὅσα λεπτουργεῖν πέφυκεν, De esu carn. II. 2, und beſonders beachtenswerth Proklus zu Heſiods W. u. T. 425. Πολὺς ἐν τούτοις ὁ Πλούταρχος, ἀμυνόμενος τοὺς γελῶντας τὸν Ἡσιόδου τῆς μικρολογίας, καὶ Πλάτωνα λέγων περὶ τῆς τῶν σκευῶν ἐν τοῖς οἴκοις διειλέχθαι συμμετρίας, καὶ Λυκοῦργον περὶ τῆς τῶν θυρῶν κατασκευῆς, ἵν' ἀπὸ πρίονος ὦσι καὶ πελέκεως μόνον ἀποίκιλοι. Es würde höchſt unvernünftig geweſen ſein, den Bürgern die Bearbeitung des nothwendigen Holzes zu erſchweren, ganz begreiflich aber, die Verzierung und Glättung zu verbieten. Wenn daher das Geſetz irgend einen Sinn haben ſoll, ſo muß es für alles Holzwerk nur Säge und Beil erlaubt haben, die ſyntaktiſche Trennung in der erſten Stelle Plutarchs aber dem Schriftſteller allein zugeſchrieben werden. Kaum läßt ſich indeſſen vermuthen, daß über eine ſolche Beſchränkung ein eigenes Geſetz gegeben wäre.

Die dritte Rhetra Göttlings

Μὴ πολεμεῖν ἐπὶ τοὺς αὐτοὺς πολλαῖσι στρατείαις

beruht auf folgenden Zeugniſſen Plutarchs: Lyk. K. 13. Τρίτην δὲ ῥήτραν διαμνημονεύουσι τοῦ Λυκούργου, τὴν κωλύουσαν ἐπὶ τοὺς αὐτοὺς πολεμίους στρατεύειν, ἵνα μὴ πολλάκις ἀμύνεσθαι συνεθιζόμενοι πολεμικοὶ γένωνται. Reg. et imp. apophth. p. 189. E. Στρατεύειν δὲ πολλάκις ἐπὶ τοὺς αὐτοὺς ἐκώλυσεν, ὅπως μὴ ποιῶσι μαχιμωτέρους. Apophth. Lac. p. 227. D. Ἐρωτηθεὶς δὲ, διὰ τί ἐκώλυσεν ἐπὶ τοὺς αὐτοὺς πολεμίους πολλάκις στρατεύεσθαι, ἔφη, Ἵνα μὴ πολλάκις ἀμύνεσθαι συνεθιζόμενοι ἔμπειροι πολέμου γένωνται. Ageſil. K. 26. Διὸ καὶ Λυκοῦργος ὁ παλαιὸς ἐν ταῖς καλουμέναις τρισὶ ῥήτραις ἀπεῖπε μὴ πολλάκις ἐπὶ τοὺς αὐτοὺς στρατεύειν, ὅπως μὴ πολεμεῖν μανθάνωσιν. Vgl. Polyän. I. 16. 2. Denkt man ſich dies als ein altes Geſetz, ſo kann man in der That gar keine Veranlaſſung und keinen Ausdruck erſinnen,

Wann wäre es gegeben worden? Lag darin ein Gebot, die Achäer in ihren Beſitzungen ungeſtört zu laſſen? und wie lange galt es? wurde es nicht bei jeder Gelegenheit, in den Kriegen gegen die Meſſenier, Arkader, Argeier übertreten? Oder ſollte ſich irgend eine geſetzliche Beſtimmung ſo außerordentlich unbeſtimmt ausgedrückt haben, daß ein öfteres Ausziehen gegen denſelben Feind unterſagt wurde? wie oft war es denn erlaubt?

Selbſt auf die Gefahr hin, von Nitzſch für temerarius gehalten zu werden, kann ich mich nicht überzeugen, daß ein Geſetzgeber ſeine Zeit an ſo unpraktiſchen und ſo unmotivierten Beſtimmungen vergeudet hätte. Ich gebe zu, daß die zweite Rhetra allein ganz angemeſſen erſchiene, aber die drei ſtehen und fallen mit einander, da Plutarch ſie als Rhetren offenbar zuſammen einem Schriftſteller entlehnte. Sonſt würde er im Ganzen vier gezählt haben. Die Meinung von Nitzſch aber p. 65: praeter rhetram principem illas tres summae antiquitatis opinionem habuisse, quanquam diversae essent aetatis: praeterea saepius alias exhibitas esse, quae minus nobiles ne Plutarcho quidem innotuissent wird durch die Erwägung unwahrſcheinlich, daß Plutarch Reg. et imp. apophth. p. 189. ſelbſt noch ein anderes Verbot Lykurgs anführt πυγμὴν καὶ παγκράτιον μὴ ἀγωνίζεσθαι, welches gewiß denſelben Anſpruch auf Verzeichnung und Zählung gehabt hätte. Denn wenn Göttling räth, „dieſe nicht als eine Rhetra zu betrachten, ſondern als eine Lebensvorſchrift für die Spartaner, dergleichen auch „ſonſt noch vorkommen," ſo ſtimmt dies zu ſeiner Auffaſſung des Wortes Rhetra ganz gut. Wir aber, wenn wir die Rhetra für ein eigentliches Geſetz halten, werden zwiſchen dieſer Lebensvorſchrift und dem nach dem Siege über Argos gegebenen Geſetze, das Haar wachſen zu laſſen (Herod. I. 82) keinen Unterſchied ſehen*).

Eine andere Vorſchrift des Geſetzgebers erwähnt Polyän. I. 16. 3. Λυκοῦργος προσέταττε τοῖς Λάκωσι, τοὺς πολεμίους φεύγοντας μὴ φονεύειν, ἵνα μὴ τοῦ φεύγειν ἡγοῖντο τὸ μένειν

*) Auch dieſe Sitte, deren Einführung wir kennen, ſchreibt Plutarch a. a. O. p. 189. dem Lykurg zu.

[illegible]. Sie hat ganz denselben Charakter wie das Ver-
[illegible] öftern Kriegführens, also denselben Anspruch unter seine
[illegible] aufgenommen zu werden, und man dürfte dies vielleicht
[illegible] wenn nicht K. F. Hermanns Ausweg (Antiqq. Lac. p. 42.
[illegible]), tabulas quidem foederis tres fuisse, his autem
[illegible] plura inscripta esse, quam quae ille (Plutarchus) mutila
[illegible] neque inter se cohaerentia tradidit eine Geläufigkeit des
[illegible] voraussetzte, wogegen Müller a. a. O. mit Recht prote-
[illegible] Die Ursache aber, warum Plutarch oder sein Gewährsmann
[illegible] Sprüche und Lebensregeln den Rhetren beigesellte, lag nahe.
[illegible] man einmal die Gesetze Lykurgs als Orakelsprüche ansah, so
[illegible] man diejenigen Weisungen, welche man von den lakonischen
[illegible] haupt auf ihn zurückführte, als Rhetren betrachten und wählte
[illegible] diejenigen, an welche sich berühmte Apophthegmen oder beson-
[illegible] merkwürdige Umstände hefteten. Nichts aber befremdete die
[illegible] Griechen so, wie der Mangel eines geschriebenen Privatrechts
[illegible] die völlige Willkür, womit die Ephoren ihr Richteramt ausüb-
[illegible] Daher legte man dem Charillus (Plut. Reg. apophth. p. 189.
[illegible] den Ausspruch bei, deshalb habe Lykurg so wenige Gesetze gege-
[illegible] weil, wer sich weniger bediene, nicht viele brauche. Noch deut-
[illegible] tritt die Veranlassung, die zweite Rhetra zu erfinden, hervor.
[illegible], der Wächter der alten Sitte und das Musterbild eines
[illegible] Spartiaten, bewohnte das alte Amtshaus der Könige (Xenophon
[illegible] Laced. XV. 5.), dessen alterthümliche Einfachheit an den
[illegible] Aristodamus erinnerte. *Εἰ δέ τις ταῦτα ἀπιστεῖ, ἰδέτω*
[illegible] *οἷα οἰκία ἤρκει αὐτῷ, θεάσθω δὲ τὰς θύρας αὐτοῦ*
[illegible] *γὰρ ἄν τις ἔτι ταύτας ἐκείνας εἶναι, ἅσπερ Ἀριστό-*
[illegible] *ὁ Ἡρακλέους ὅτε κατῆλθε λαβὼν ἐπεστήσατο* (Xenoph.
[illegible] 8. 7., vgl. Plut. Ages. 19., Nepos 7.).*) Die innere Ein-
[illegible] dieses Hauses entsprach dem Aeußern, und daher konnte

*) Xenophon H. Gr. V. 3. 20: *συσκηνοῦσι μὲν γὰρ δὴ βασιλεῖς*
[illegible] *αὐτῷ ὅταν οἴκοι ὦσι*, und über den scheinbaren Widerspruch, daß
[illegible] Könige auch in eigenen Häusern wohnten: Herod. V. 40. *Ἀναξανδρί-*
[illegible] *. . . . διξὰς ἱστίας οἴκεε*, id. VI. 72. *καὶ τὰ οἰκία οἱ κατεσκάφη.*
[illegible] V. 63. *τήν τε οἰκίαν αὐτοῦ κατασκάψαι*, Manso, Sparta III. 2.
330.

Leotychides ſich wundern, als er in dem Hauſe des korinthiſchen Gaſtfreundes die prächtigen Saaldecken wahrnahm. Ganz dieſelbe Geſchichte aber erzählt Plutarch Apophth. Lac. p. 210. E. von Ageſilaus, da er in Aſien viereckte Balken erblickte. Dieſe Einfachheit der königlichen Wohnung ſchrieb man ſehr natürlich dem Lykurg zu, obgleich ſie höher bis zu den erſten Königen hinaufreichte. Die dritte Rhetra endlich knüpfte ſich ebenfalls an Ageſilaus, welchen ſein Feind Antalkidas vorwarf, er habe die Thebaner durch häufige Kriege das Handwerk gelehrt, wobei dem Getadelten freilich die Antwort leicht geworden wäre, wenn er an den Krieg gegen Aſien erinnert hätte. Aus dieſer Anekdote machte man wieder ein lykurgiſches Geſetz, aus deſſen Vernachläſſigung man das unerwartete Unglück herleitete.

L. Urlichs.

oannis Tzetzae scholiorum in Aristophanem prolegomena.

(Superioris fasciculi commentatio continuata.)

Reliqua, quae de fide scriptoris dicenda erant, sine a rerum disquisitione, quam, ne praeter modum crescat commentatio, a nostro proposito alienam esse voluimus, iudicari queunt. Quanquam pauca de hoc quoque genere, quae cum quae de scholio Plautino disputavimus coniuncta sunt, exnere visum est. Nam quod dixi latini grammatici verba, ibus Zenodotum Ephesium cum Alexandro Aetolo et Lycorone Chalcidensi poetarum libros *in unum collegisse et in ornem redegisse* testatur, e graeco *διώρθωσαν* verbo ab ipso m intellecto et cum iis quae postea scripta vidit commixto iginem duxisse, id nolo in eam partem quisquam accipiat, asi quid illi praestiterint inde constare et eorum quae de c argumento a summis viris disputata sunt vanitatem evinci istimem. Nam certum quidem illud, *διορθοῦν* verbum, pro o quod in priore commentario medium genus *διορθοῦσθαι* demque de re *ἀνορθοῦν* et *ὀρθοῦν* positum est, nihili fandum, in hoc grammatico genere eam constanter vim hare, ut de critica opera in emendandis libris posita dicatur: r. quae de hoc usu collegit et explicavit Ritschelius Coroll. p.). Neque de alia significatione, si quis in hoc scriptore dutationi locus relictus sit, cogitari posse inde apparet, quod orum grammaticorum opera et cum Aristarchea Homeri edione atque aliorum virorum interpretatione, cui illi fundamen-

tum suppeditaverint, in priore prooemio componitur, et in altero tum Pisistrati curis Homericis, tum barbaris libris in graecum sermonem translatis ita opponitur, ut utrique negotio quodammodo similis fuisse dicatur. Itaque cum dubitari nequeat quin ita sibi rem finxerit Tzetza, regem, libris congestis, tribus celeberrimis quos secum haberet grammaticis munus imposuisse, ut poetarum libros, nam de prosae orationis scriptoribus quaerere non intererat Tzetzae, recenserent, si quid corruptum videretur emendarent et veram eorum scripturam restituerent, eosque ita inter se provinciam dispertivisse, ut Lycophro comoediis, Alexander tragoediis, Zenodotus epicorum et lyricorum poetarum carminibus operam impenderet: cum de Tzetzae inquam sententia omni ex parte constet, at hoc ita fuisse vix quisquam adducetur ut credat. Mihi certe persuasit Ritschelius Cor. p. 21 sqq. criticam tot poetarum editionem ab istis viris neque parari propter laboris paucorum annorum spatio conficiendi magnitudinem potuisse, neque in deficiente tantae rei apud posteros grammaticos memoria paratam esse. Welckeri autem interpretatio celeberrima, qua ad cyclum epicum, a Zenodoto constitutum, latini grammatici testimonium docte et subtiliter revocavit, vereor ne graecis verbis labefactetur potius, quam adiuuetur. Contra hanc operam, qualiscumque fuit, cum Callimachi πίνακας conscribendi studio coniunctam fuisse, ut per se probabile est, ita nescio an ipse Tzetza indicaverit, cum dicat II, 1 ὡς ὁ Καλλίμαχος νεανίσκος ὢν τῆς αὐλῆς ὑστέρως μετὰ τὴν ἀνόρθωσιν τοὺς πίνακας αὐτῶν ἀπεγράψατο et ἀλλὰ τὰ Καλλιμάχου καὶ Ἐρατοσθένους μετὰ βραχύν τινα χρόνον ἐγένετο τῆς συναγωγῆς τῶν βίβλων καὶ διορθώσεως. Id autem si quaeris quale fuerit, quod inter ipsam librorum collectionem et indicum compositionem medium intercedere debuerit, vix quicquam invenias quod magis probabile dicas, quam singula volumina, ita ut congesta erant, ab illis examinata et recognita fuisse, ut quid in unoquoque continueretur, intelligerent, nam ad auctorem, cuius nomen ferebat,

pertineret, utrum a bono librario diligenter et polite an vitiose et ita, ut novum exemplum parari oporteret, scriptum esset quaererent, et secundum haec omnia ordinem quendam constituerent. Haec enim non minus cum rerum natura, quam cum indole illorum virorum, quorum unumquemque et in iis, quibus praefectus erat, litteris non mediocriter versatum fuisse, et grammaticae arti operam dedisse novimus (cf. Ritschel. Coroll. p. 24 sqq.; Mein. hist. crit. p. 10; Suid. *Λυκόφρων* et *Ἀλέξανδρος*), conveniunt. In illo autem negotio cum non solum titulorum, sed etiam ipsorum verborum emendandorum occasio data esset, qua pro suo quisque arbitrio uti poterat, sequitur id quoque quandam *διόρθωσιν* fuisse, quae a Tzetza, celeberrimorum Zenodoti studiorum memore, ita accepta est, ut, quod ab hoc in Homeri aliorumque poetarum carminibus fieri meminit, ad hoc negotium ab illo prorsus diversum et seiunctum transferret, idemque duobus, quibus in eo munere sociis utebatur, temere tribueret. Atque ita factum esse ex his verbis apparet I, 1 *οὗτοι μὲν τὰς σκηνικὰς διωρθώσαντο βίβλους, ὡς τὰς τῶν ποιητῶν ἐπεσκέψαντο Ἀρίσταρχοί τε καὶ Ζηνόδοτοι* *). Ceterum non est mirandum, quod latini grammatici verba magis ad veritatem, de qua in summa rerum vides nobis convenire cum Ritschelio l. c., accedere videntur, quam graeca, e quibus derivata sunt. Neque enim fieri poterat, quin eo verbo, quod proprium et certis finibus circumscriptum significatum in graeco sermone habet, deleto maio-

*) Nescio an in *ἐπισκέπτεσθαι* verbo cum *διορθοῦσθαι* verbo, ita ut eandem utrumque vim habeat, coniuncto tenue quoddam antiquioris memoriae vestigium, quo sententia nostra confirmetur, haereat. Quanquam enim ad Zenodoteam Aristarcheamque Homeri editionem hoc verbum rettulit Tzetza, possis tamen coniicere, e meliore fonte, ubi iustis finibus trium grammaticorum munus circumscriptum fuerit, id petitum inque eo de hoc munere positum fuisse. Nam illud ipsum, quod rerum natura examinata probabile esse invenimus, *ἐπισκέπτεσθαι* verbo optime significari poterat. Sic enim dicebant de eo, qui rem, cui praeest, oculis perlustrat et examinat (Xen. oecon. 8, 15) unde posteriore aetate ad populi censum transferri solitum, ut Numer. cap. 1 de Iudaeorum censu saepius ponitur. Quanquam, quoniam incerta res est, nolumus ei nimium tribuere.

rem coniectandi locum latina verba, quorum alterum ne verum quidem de illis grammaticis est, relinquerent.

Alter autem locus qui a latino grammatico ita mutatus est, ut possint cuipiam meliora et ex alio fonte derivata substituta esse videri, ad Callimachum atque Eratosthenem pertinet, quocum coniunctus est is, qui est de librorum in Alexandrinis bibliothecis multitudine. Atque ut ab iis, quae de librorum numero scripta sunt, initium capiam, duae de hac re prolatae sunt sententiae, altera Ritschelii de schol. Plaut p. 28, altera Bernhardyi p. 831. Quorum ille ita verba interpretatur, ut de interiore vel Regiae bibliotheca *voluminum quidem commixtorum quadringenta milia* vel *βίβλων μὲν συμμίκτων ἀριθμὸς τετρακόσιαι μυριάδες* universam et indiscretam omnium librorum copiam complecterentur, *simplicium autem et indigestorum milia nonaginta* vel *ἁπλῶν δὲ καὶ ἀμίσγων βίβλων μυριάδες ἐννέα* eam librorum partem significarent, quae exclusis binis ternisque unius scriptoris exemplis relinqueretur; quam distinctionem ad exterioris, quae in Serapidis templo erat, bibliothecae copias definiendas non adhibitam esse ait, propterea quod in ea singula tantum librorum exempla ex altera bibliotheca delata extiterint. Bernhardyus autem singulorum scriptorum libros iis opponi voluminibus voluit, quibus complures libri sive argumenti similitudine sive auctorum, de quibus dubitabatur, nominibus inter se coniuncti comprehensi essent. A quibus non dissentire videtur Schneidewinus l. c. p. 952, qui miscellos quos dicimus codices opponi simplicibus ait. Et prior quidem sententia ita comparata est, ut ea quae contra disputavit Bernhardyus l. c., a quibus sua defendit Ritschelius Coroll. p. 34 sqq., non impeditura essent, quominus eam amplecterer, modo viam, qua ad verba apte accommodaretur, conspicerem. Nam cum latina verba, a quibus profectus erat Ritschelius, non sine artificio in eam quam posui sententiam deflecti queant, tum aperte adversantur graeca. Viderat hoc Ritschelius et auxilium petebat a Parisini codicis scriptura *συμμιγῶν*, pro qua *συμμίκ-*

ον dici oportuisset, si varii vel mixti argumenti libros signi-
ari Tzetza voluisset. Nunquam enim hos *συμμιγεῖς*, sed
μμίκτους constanter appellari. Largimur ex hoc usu recte
lligi quod voluit ille, *συμμιγεῖς βίβλους* ita dici, ut non sin-
lorum librorum indoles multiplex, sed mixta condicio uni-
sorum tanquam *συμμεμιγμένων* spectetur, largimur item
a corrupta in Ambrosiano codice *συμμικῶν* voce *συμμιγῶν*
tius, quam *συμμίκτων* restituendum fuisse: scilicet non mi-
re difficultate laborant ea quae opposita sunt *ἁπλῶν δὲ καὶ
μιγῶν*. Nam ut *ἀμιγεῖς* vel *ἀμιγεῖς*, hoc est non mixti
l digesti, recte dicantur ii libri, a quibus alia, quae cum
s coniuncta erat, pars discreta esset, iidem quo iure simpli-
s appellentur, aut cur minus apertum vocabulum, quod ne
positi quidem *σύμμικτος* ratio poscebat, addiderit scriptor,
n intelligo. Nam cum *βίβλοι* non ipsi scriptorum commen-
rii et carmina poetarum sint, sed volumina, quibus haec
mprehensa erant (cf. Ritschel. de schol. Plaut. p. 27 et Ind.
ct. hib. Bonnens. a 1840 p. IX), ipsa volumina, propterea
od singula librorum, quos continebant, exemplaria erant,
liquis in hoc numero non computatis, simplicia dici nequa-
am potuerunt. Itaque cum ea esse debeat *ἁπλῶν* et *συμ-
κτων* verborum vis, quae ipsorum voluminum naturam quo-
m modo tangat, maiorem probabilitatem ab hac parte habet
ora sententia. Sed laborat ex alia parte, quod tantam
rum voluminum, quae diversorum scriptorum libros com-
oberentur, multitudinem extitisse nullo modo credi potest.
ae res Bernhardyum, dubitantem praeterea de universa
rorum copia, movit, ut *quadringenta* vocem in Plautino scho-
corruptam putaret. In quo recte quidem illud, quod de
mero dubitavit, siquidem quingenta fere milia voluminum a
olemaeo Philadelpho coacta esse non facile mihi patiar per-
aderi: sed cum idem numerus in Ambrosiano codice redeat,
n librariis, sed grammaticis, qui numerum optima, ut appa-
bit, auctoritate traditum auxerunt, erroris culpa tribuenda
detur. Itaque videndum, num ista interpretatio, quam flagi-

tare verba videntur, in aliam partem deflecti possit: quod ut assequamur, spem facit verborum, qui in Ambrosiano codice servatus est, nexus. Nam cum latinus grammaticus et ad Callimachi et ad Eratosthenis auctoritatem hoc de librorum numero testimonium rettulisset, graeca verba *ὡς ὁ Καλλίμαχος τοὺς πίνακας αὐτῶν ἀπεγράψατο* certiores nos faciunt, nullas Eratosthenis in hac re partes esse, sed e Callimachi *Tabulis* tam numeri definitionem, quam illam mixtorum et simplicium voluminum divisionem petitam esse. Male tamen accidit, quod exigua Callimachei libri memoria nobis relicta est, eaque ita comparata, ut quamcunque *ἁπλῶν* et *συμμίκτων* verborum interpretationem excogitaveris, ab eo non alienam esse concedendum sit, siquidem nihil, quod ad volumina describenda spectaret, in indice librorum non apte positum erat. Ab altera autem parte dolendum est, quod quemadmodum singuli libri voluminibus distributi fuerint, id enim hic agi apparet, satis certo definiri nequit.

Nam Herculanensia volumina, quae luculentissima in hoc genere documenta haberi solent, tum propter exiguum eorum quae e tanta multitudine explicata sunt, numerum, tum quia fragmenta potius quam libri continui sunt, minorem in hac re vim habent. Etenim modum aliquem voluminum fuisse inde apparet, quod exempla librorum inter duo volumina distributorum, ne indicatione quidem alterius partis constanter in titulo addita, non desint: cfr. n. 1423 *Φιλοδήμου περὶ ῥητορικῆς* $\bar{\delta}$ *τῶν εἰς δυὸ τὸ πρότερον* ed. Oxon. I. p. VI, cuius libri altera pars est n. 1007 *Φιλοδήμου περὶ ῥητορικῆς* $\bar{\delta}$ ib. II. p. 1, et n. 1538 *Φιλοδήμου περὶ ποιημάτων τοῦ* $\bar{\varepsilon}$ *τῶν εἰς δυὸ τὸ* $\bar{\beta}$ I, p. 6, quocum coniungendum est hoc n. 1425 *Φιλοδήμου περὶ ποιημάτων* $\bar{\varepsilon}$. Unde sequitur, in multis voluminibus, quorum aut prima aut extrema verba idoneo sententiarum vel principio vel fine carent, prorsus incertum esse, quid igne deletum, quid suapte natura imperfectum sit, ut ed. Neap. T. IV. Polystrat. de iniusto contemptu p. 2, ibid. IV sec. part. p. 1, ibid. VIII Philod. p. 1. Quanquam, cum in nonnullis volumi-

nibus, etiamsi pars quaedam papyri restaret, finis libri indicatus sit, ut ed. Neap. II p. 12 et 71 in duobus Epicuri de natura libris, et vol. III, quod duos Philodemi de vitiis libros in singulis quemque papyris perscriptum continet (cfr. ibid. I Philod. de mus. p. 139, IV Philod. de rhetor. p. 45, VI Philod. de deor. vivend. rat. p. 81, VIII Philod. de philos. p. 37), confitendum sane est, hunc videri morem valuisse, ut singulis voluminibus libri responderent. Sed longe aliter res se habet in papyraceo Iliadis volumine ab Anglis in Elephantina insula reperto, quode vid. Phil. Mus. Cantabr. I a. 1831 p. 177 sqq. et Parthey de Mus. Alexandr. p. 81. Eo enim ultimi libri vicesimi quarti versus inde a versu 117, nulla sententiae conclusione ab iis quae praecedunt disiuncto, continentur, nec deesse quicquam testis est centenorum versuum numeratio litteris ϙ σ′ etc. ad v. 127, 137 etc. ascriptis indicata. Unde apparet tum, cum iste liber scriberetur, eum fuisse morem, ut si quod opus ab ipso scriptore pluribus libris, qui uno volumine comprehendi non poterant, divisum esset, singulis voluminibus tantum, quantum chartae caperent, nulla illorum librorum ratione habita mandaretur. Quem usum cum in iis quoque libris, qui Alexandriam congesti erant, valuisse probabilius sit, quam alterum illum, quem in Herculanensibus voluminibus animadvertimus, non mediocriter augetur eorum voluminum numerus, quae cum binorum librorum partes complecterentur, mixta recte dicebantur. Libri enim ita dici solebant, ut non opus universum, sed singulae eius partes spectarentur. Cf. de his omnibus Ritschelium de bibl. Al. p. 26 sq. 30 sq. 123 sqq.

Atqui, ut redeam unde profectus sum, Callimachum in indice conficiendo prima unius cuiusque libri verba posuisse testatur Athenaeus VI, 244 A et XIII, 585 C. Quod cum non sit, cur de universo opere potius, quam de singulis, quibus distributum erat, libris accipiamus, maxime si fabulae quoque unius poetae hac ratione scriptae erant, praeterea autem voluminis initium indicandum fuerit, consectarium est,

simplicium et mixtorum voluminum distinctionem in Callimachi Tabulis et fieri debuisse, et alicuius momenti fuisse, praesertim cum ita tantum intelligi posset, quid inter binorum voluminum materiam vel similitudinis vel dissimilitudinis intereaset. Qua in re incertum relinquitur illud, si quando librorum divisioni cum librarii scriptura convenerit, num inter simplicia id volumen relatum sit, an mixtorum numero ascriptum. Pendet enim inde iudicium, num unicuique volumini notam qua aut simplex aut mixtum esse significaretur, ascriptam esse a Callimacho aut eos libros, qui per complura volumina pertinebant, seorsum positos, et, cum maior voluminum pars mixta esset, hoc nomine inscriptos dicas. Alterius autem bibliothecae libri cur non ex hac bipertita divisione numerati fuerint, causa est haec, quia ad illos Callimachi indices non pertinebant*).

*) Omisi Plutarchi verba Anton. 58 *Καλουΐσιος δὲ Καίσαρος ἑταῖρος ἔτι καὶ ταῦτα τῶν εἰς Κλεοπάτραν ἐγκλημάτων Ἀντωνίῳ προὔφερε, χαρίσασθαι μὲν αὐτῇ τὰς ἐκ Περγάμου βιβλιοθήκας, ἐν αἷς εἴκοσι μυριάδες βιβλίων ἁπλῶν ἦσαν.* Nam cum *ἁπλοῦς* vocabulo de libris dicto certa, quae ubique valeat, significatio non insit, sed secundum id quod opponitur in diversas partes accipi queat, non video quod ab his verbis auxilium iure peti possit. Itaque in re incerta a certis testimoniis proficisci rationi consentaneum duximus, ut ab hac certe parte nostra sententia, quam scimus habere quo laboret, quodam modo commendetur. Eadem autem de causa de Plutarcho nunquam non ambigua manebit interpretatio. Possumus enim numerum ex ipsa Calvisii oratione petitum non de voluminibus vel codicibus, sed de libris, qui, cum pluribus exemplis extarent, tamen tanquam singuli ab oratore numerati sint, dictum existimare. Contra si verba a Plutarcho addita et ad voluminum numerum pertinere putas, de numero minus accurate definito cogitari potest: qua sententia haud scio an rectius *ἁπλῶς*, quod aliis placuisse video, scribatur, ut sit *ὡς ἁπλῶς εἰπεῖν*. Denique ascribam Matteri verba histoire de l'école d'Alexandrie ed. 2. T. 1 v. 143 „Notre Inconnu, qui a pu copier en cet endroit Callimaque ou un scoliaste de l'auteur du Musée, en venant faire une distinction formelle entre les volumes simples, *ἁμιγᾶ*, volumina simplicia et digesta, et les volumes commixtes, *συμμιγᾶ*, semble expliquer le terme de *βιβλία ἁπλόα* qu'emploie Plutarque, dans le sens d'ouvrages dont le dépouillement est fait, dont l'integrité et l'authenticité sont arrêtées, dont toutes les pièces faussement attribuées à l'auteur ont été écartées par les Chorizontes, en un mot, qui ont passé sur la planchette, où, suivant Galien, on déposait les ouvrages examinés et dont enfin on ne comptait pas les doubles.» Opinionibus magis quam argumentis haec, sicut reliqua, quae de hoc argumento idem scriptor commentus est, nituntur.

Sed in his quidem minor est graecorum a latinis verbis ifferentia. Magis enim recedunt ea quae ad Callimachi et ratosthenis vitam spectantia posuit Tzetza. De quibus hanc ibi finxit sententiam, libris a Zenodoto, Alexandro, Lycobrone recensitis et in eum qui videbatur ordinem redactis, allimachum atque Eratosthenem, qui iuvenes tunc in aula regia ersarentur, suas suscepisse provincias, alter ut indices librorum componeret, alter ut bibliothecae praeesset. Nam quod ratosthenem quoque in libris recensendis tribus grammaticis ffuisse dixerat in priore prooemio, improbare videtur in alero ἀλλὰ τὰ μὲν Καλλιμάχου sqq. Vix minus fabulosa haec licas, quam quae de eodem argumento memoriae tradidit Vitruvius VII praef., castigata a Clintonio fast. Hellen. III p. 87. Duplex enim inest error, primum quod Zenodotum ante ratosthenem bibliothecae praefuisse Suidas Ζηνόδ. refert, einde quod Eratosthenes teste eodem Suida Ἐρατοσθ. tum, um Philadelphus bibliothecam conderet, vixdum natus, ab Euergeta demum Athenis arcessitus est*).

Itaque cum haud mediocriter infringatur Tzetzae fides, praesertim cum de Demetrio Phalerio non minus tempora conusa videamus (vid. Ritschel. de schol. Plaut. p. 13), ab his tamen distinguenda sunt ea, quae antiquioris, quem ille secutus

*) Non erat cur huius narrationis fidem elevaret Bernhardyus Eratosth. p. VIII et 16, propterea quod per breve tantum tempus Eratosthenes Athenis commoratus fuisset. Nam quòd huius sententiae argumentum posuit, Polemonem librum περὶ τῆς Ἀθήνησιν Ἐρατοσθένους ἀποδημίας inscriptum composuisse, (schol. Aristoph. Av. 11) quo eum omnino non fuisse in illa urbe ostenderet (cf. Strab. I p. 25), id ita potius intelligendum videtur, Polemonem tam acriter Eratosthenem de rebus Atticis disputantem castigasse, ut eum ne vidisse quidem Athenas contenderet: cf. Preller Polem. fragm. p. 86. Quare probabile potius, eum tum, cum Aristoni Chio philosopho Athenis operam daret, a tertio Ptolemaeo arcessitum esse. Cum quibus si quis ita Tzetzae narrationem concinnare velit, ut Eratosthenem puerum Alexandriam venisse, deinde geographicorum conscribendorum causa Graeciam peragrasse, illo absente Zenodotum bibliothecae praefectum esse, hoc autem mortuo illum iterum locum suum occupasse dicat, obstat tamen aetas Eratosthenis: qui cum teste Suida Ol. 126 natus sit, quocum consentiunt reliqua de eius aetate testimonia a Bernhardyo p. XI composita, puerili aetate ad illud munus accessisset.

est, scriptoris auctoritate nituntur. Hic igitur dubitari nequit quin et adolescentem fuisse Callimachum Philadelpho regnante scripserit et bibliothecae eum praefuisse nescierit. Nam cum aliquid tamen ab eo scriptum fuisse necesse sit, unde mirum illud νεανίσκος ὢν τῆς αὐλῆς efficere potuerit Tzetza, tum nec ipse, si de bibliothecae praefecto quicquam compertum habuisset, in tali quidem argumento tacuisset, nec si dixisset, id omittere et in alia aberrare poterat Tzetza. Nihil autem refert de illo adulescentulo aulico, quem bibliothecario substitutum esse videmus, quaerere. Nam ut latinus grammaticus suae aetatis rem, cum ab eis quae narrantur non aliena esse videretur, suopte arbitrio intulit, ita ab ipso Tzetza factum esse puto, ut Byzantini imperii morem et nomen ad ea quae de Ptolemaeorum memoria scripta invenit transferret. Nam ipsum Callimachum tali honore functum esse, etiamsi eius aetate extiterit, Tzetzae quidem testimonio non facile credo. Sed cum illud primi et antiqui auctoris de bibliothecae praefectura silentium etiam diserti testimonii quodammodo vim hoc loco habeat, sequitur hoc munus, quod Plautini scholii auctoritate Ritschelius de schol. Plaut. p. 9 coroll. p. 29, rei probabilitate motus Bernhardyus hist. lit. graec. I, 367 Callimacho tribuerunt, non sine gravi causa ad eum referendum esse. Non potuit autem alius ei locus assignari quam ut inter Zenodotum et Eratosthenem, quorum utrumque bibliothecae praefuisse tradit Suidas, medius intercederet. Atqui Zenodotus, quem Aristophanes Byzantius, su Olympiadem 130 natus (cf. Ritschel. p. 79) puer audivit, adolescens non amplius audire potuisse videtur, Suid. Ἀριστοφ—, Ol. 133 vel 134 mortuus est. Nam cur ad Ol. 135 eius vitam producat Clintonius fast. Hell. p. 7, non video iustam causam. Hoc autem tempore cum Euergetes regnum susciperet (Ol. 133, 2), nihil obstat, quominus Eratosthenem Zenodoto mortuo statim Alexandriam arcessitum bibliothecae praefectum esse dicamus. Quo simul hoc assequimur, ut tum novi regis imperium tum munus modo relictum aptam causam

raeberet, cur Alexandriam Eratosthenes vocaretur. Neque rerere debemus in eo, quod Callimachus illo honore si quis ius dignissimus homini peregrino postpositus sit. Poterat nim nescio quae causa esse, cur illud munus, quod quale ierit ne compertum quidem habemus, aut ipsi non offerretur ut oblatum ab eo non acciperetur.

Quanquam hoc quidem, siquidem de Tabulis Callimacheis onstat, iam exigui momenti est. Gravius enim illud, quod oc testimonio erepto aliud de Callimachi aetate sub-lituitur, quod quamvis tenue sit, tamen in incerta rei memo-ia haud contemnendum est. Nam cum certis documentis etas viri non constituta sit, alii Zenodoto aliisque qui inde b ultimis primi Ptolemaei annis floruerunt aequalem fuisse ixerunt, alii posterioribus, quorum etiam per Evergetae im-erium gloria pertinuit, eum adiunxerunt. Quorum rationes t perspiciantur et num quid momenti alterutri parti ex novo ocumento accedat intelligatur, reliqua testimonia et quae iis iluntur sententias examinari necesse est. Ad Zenodoti igi-ur aetatem, ut in recentioribus subsistam, Callimachum re-ocarunt Ritschelius de schol. Plaut. p. 86, qui ab Ol. 114 sque ad Ol. 135 eius vitam pertinuisse existimat, Heckerus uaest. Callim. p. 16 sqq., qui inter Ol. 116 et 134 eam oercet, et ut videtur Clintonius fast. Hell. III, 15, qui usque d Ol. 137 eius aetatem producit: ab altera autem parte tant Bernhardyus ad Suid. p. 46, cum Ol. 127 Callimachum dmodum adolescentem fuisse dicat, et Droysenius hist. Hel-enism. II p. 725, qui consentiente Bernhardyo hist. litt. raec. II p. 1035 ab Ol. 125 usque ad Ol. 135 eum floruisse tatuit. Antiquorum autem scriptorum testimonia, e quibus lius aliud fere prae ceteris secutus est, haec sunt.

1. Suid. *Καλλίμ. Ἐπὶ δὲ τῶν χρόνων ἦν Πτολεμαίου τοῦ Φιλαδέλφου — καὶ παρέτεινε μέχρι τοῦ Εὐεργέτου κληθέντος Πτολεμαίου.* Gell. N. A. XVII, 21: Bellum adversum Poenos primum coeptum est (u. c. 490 = Ol. 129, 1) neque diu post Callimachus poeta Cyrenensis Alexandriae apud Pto-

lemaeum regem celebratus est. Quibus hoc certo colligitur, Callimachum Philadelpho regnante (123, 4 — 133, 2) celebrem usque ad Evergetae imperium vitam produxisse, hoc est ante Ol. 139, 3 mortuum esse. Nam quod Weichertus de Apollon. Rhod. p. 22 propter *παρέτεινε* verbum primis illius imperii annis eum obiisse contendit, speciosius quam verius disputatum est. Nullam enim id vim habet, nisi ut finem, ultra quem non extendi debeat vita, constituat. Gellii autem verba eo inclinant, ut sub finem potius, quam initio Philadelphi imperii Callimachus floruisse videatur.

2. Arat. vit. II, p. 432 ed. Buhl.: *Μέμνηται δὲ αὐτοῦ (Ἀράτου) Καλλίμαχος ὡς πρεσβυτέρου οὐ μόνον ἐν τοῖς ἐπιγράμμασιν, ἀλλὰ καὶ ἐν τοῖς πρὸς Πραξιφάνην.* Ib. I, p. 4: *Γεγραωὶ τῷ Κυρηναίῳ (ὁ Ἄρατος) ἐπεβάλλετο, παρ' οὗ καὶ ἐπιγράμματος ἠξιώθη.* E quibus cum ea tantum quae posteriore loco posui animadverteret Ritschelius p. 88, immerito Callimachum Arato natu minorem fuisse collegit. Recte enim Bernhardyus Annal. Berol. p. 839 concedente Ritschelio Coroll. p. 30 eum, qui hanc vitam scripsit, errasse (minus probabiliter enim errore ad librarium revocato *γηραιός* substituit Clint. fast. Hell. III, p. 7), et ex alterius testimonii fide natu minorem potius fuisse Callimachum contendit. Quare cum Aratus nec post Ol. 118 nec multis annis ante natum fuisse constet (cf. Ritschel. p. 88 et Clint. II, 368), consequitur Callimachum non ante Ol. 118 natum esse. E quo iudicanda sunt haec, in quibus cum antiquioris memoriae hominibus eius nomen componitur vit. Arat. I, p. 3 ed. Buhl. *συνήκμασε δὲ Ἀλεξάνδρῳ τῷ Αἰτωλῷ καὶ Καλλιμάχῳ καὶ Μενάνδρῳ (Νικάνδρῳ* coni. Ritschelius p. 86) *καὶ Φιλητᾷ.* Schol. Theocr. p. 809 ed. Kiessl. *ἰστέον ὅτι ὁ Θεόκριτος ἐγένετο ἰσόχρονος τοῦ Ἀράτου καὶ τοῦ Καλλιμάχου καὶ τοῦ Νικάνδρου· ἐγένετο δὲ ἐπὶ χρόνων Πτολεμαίου τοῦ Φιλαδέλφου.*

3. Schol. Vict. Il. II, 234. *οἱ περὶ Ζηνόδοτον πολυπέδακος διὰ τὸ Καλλιμάχου Κρηνέων τ' Εὐρώπῃ μισγομένων ἔπεστον.* Schol. Exc. B *ἔνιοι δέ εἰσιν οἱ καὶ παρὰ*

τὴν αὐτὴν (Εὐρώπην) ὠνομάσθαι τὴν ἤπειρον (φασίν), καθάπερ καὶ Καλλίμαχος, Ζηνόδοτος δὲ ἀπ' αὐτοῦ. Quae cum Heckerus ad Aetiorum librum a Callimacho iam ad senectutem vergente, ut ait, scriptum revocasset, Callimachum senem Zenodoto aequalem fuisse nec vitam ultra huius mortem duxisse collegit. Sed ut taceam quod de nominum corruptela cogitavit Bernhardyus hist. litt. graec. II p. 1035, quoniam de eo quod ille posuit, non potuisse Zenodotum in critica arte exercenda a Callimacho argumenta petere, alium aliter iudicaturum esse video, nullam Zenodoti nomen cum Callimacho coniunctum argumentandi vim habet. Nam et ex alio Callimachi carmine iuvenili aetate scripto haec memoria petita esse potest, et ipsa Aetia ex Naekii ratiocinatione Mus. Rhen. II, 519 a. 1831 ante Hecalen carmen *(ab viro scriptum non ab iuvene)*, composita ad senectutem referre vix licet. Omnino autem haec ita comparata sunt, ut ab iis non proficiscendum, sed e temporum ratione aliunde constituta res iudicanda sit. Itaque nihil inde colligitur, quam Zenodoto vivo, hoc est ante Ol. 133 clarum fuisse Callimachum.

4. Suid. Ἀριστοφάνης. μαθητὴς Καλλιμάχου καὶ Ζηνοδότου, ἀλλὰ τοῦ μὲν (Καλλιμάχου) νέος, τοῦ δὲ (Ζηνοδότου) παῖς ἤκουσεν. Itaque ut Aristophanem adolescentem institueret, ultra Ol. 134 vitam provexerit necesse est.

5. Suid. Ἐρατοσθένης. μαθητὴς Καλλιμάχου τοῦ ποιητοῦ. Unde, cum nesciamus cuiusmodi illa institutio fuerit, sive puerum Eratosthenem in vico Eleusinio eius scholis interfuisse, id quod minus probabile est, cum Weicherto l. c. dicis, sive Evergeta regnante ab eo nescio qua disciplina eruditum ponis, vix quicquam efficias; quam Callimachum Eratosthene natu maiorem, hoc est ante Ol. 125 natum esse.

6. Apollonii vit. p. XI ed. Well. Καλλιμάχου μαθητὴς τὸ μὲν πρῶτον συνὼν Καλλιμάχῳ τῷ ἰδίῳ διδασκάλῳ, ὀψὲ δὲ ἐπὶ τὸ ποιεῖν ποιήματα ἐτράπετο. Suid. Ἶβις. ἔστι δὲ ψόγημα ἐπιτεταμένον εἰς ἀσάφειαν καὶ λοιδορίαν εἴς τινα Ἶβιν γενόμενον ἐχθρὸν τοῦ Καλλιμάχου· ἦν δὲ οὗτος Ἀπολ-

λώνιος ὁ γράψας τὰ Ἀργοναυτικά. Nihil in his inest, cur Callimachum propter Apollonii, quae Eratosthenis aequalis erat, aetatem diu post Evergetae imperii initium mortuum esse aut contendamus aut negemus. Nec plus proficimus eorum aetate, quorum praeterea aut praeceptor aut amicus fuisse dicitur, ut Heraclidi Halicarnassensis Strab. XIV p. 656. Diog. Laert. IX, 17, Philostephani Cyrenaei Athen. VIII, 331 D., Istri Suid. Ἴστρος, Hermippi Athen. XIII p. 589 C. al.

Itaque quae ex his, si certos numeres quaerimus, constant, haec sunt: mortuum esse Callimachum inter Ol. 135 et 139, 3, natum nec ante Ol. 118 nec post Ol. 126. Iam autem accedit Tzetzae vel eius potius, quem ille auctorem secutus est testimonium, quod Callimachum Philadelpho regnante adolescentem fuisse certiores nos facit. Cui cum non pugnantibus iis, quae aliunde constant, non sit cur fides abrogetur, sequitur annum natalem etiam ultra Ol. 120 quaerendum esse, ut omnia bene secum composuisse nobis videamur, si inter Ol. 121 et 139 eius vitam coercuerimus. Ad senilem autem cum provectus esse videatur aetatem (Stat. silv. I, 2, 253. Call. epigr. 22, 6. Hecker p. 18), nec mors nec natalis annus longe ab eo quem statuimus fine recedere potest. Contra hanc aetatis definitionem ea quoque, quae e Callimachi carminibus et fragmentis ad rerum publicarum memoriam solita sagacitate revocavit Droysenius, etiamsi sic, ut ipsi visum est, de omnibus constaret, non pugnarent.

Praeter expectationem accidit, ut, cum Ambrosiana prolegomena a Plautino scholio defendere studeremus, maximam partem eorum quae de Ptolemaei Philadelphi bibliotheca et de grammaticis Alexandrinis tradita sunt sub iudicium vocaremus. Illa autem quae sunt de Homeri carminibus deque fabularum partibus et scenae ornamentis, si quid ex his quoque utiliter colligi queat, quoniam aut omittenda sunt aut copiose tractanda, alii tempori et aliorum eruditioni relinquere praestat. Id unum addere libet, siquidem video futuros esse, qui de quarto illo Onomacriti, Orphei, Zopyri in componendis Ho-

neri carminibus socio iam certius constitutum iri sperent, eius nomen iam in illo libro, quo usus est Tzetza, corruptum neque ab hoc ipso intellectum fuisse. Cuius rei certum documentum est hoc, quod cum ἐπί praepositione conglutinatum in utroque prooemio primo loco positum est. Itaque cum illud ἐπί ex antiquiore fonte derivatum esse videatur, eoque servato vix a vocali littera verum nomen incipere potuerit, vel hac de caussa non probabiliter Bernhardyum Annal. Berol. p. 835 et hist. litt. graec. II, p. 68 de Euclo Cyprio cogitasse dicas. Eo autem erepto nisi quis alium aetatis Pisistrateae virum, id quod non facile fieri poterit, substituat, iis, quibus de legitimis graecorum nominum formis quaerere placet, res relinquenda est.

Henricus Keil.

Die Partikeln ἄν und κέν bei Homer.

Dr. Otto Schneider in Gotha gewidmet.

Nachstehende Abhandlung, l. F., ist der Ertrag eines der Gespräche, die wir vorm Jahr in Austausch grammatischer Paradoxen pflogen. Dergleichen Besprechungen sind mir wenigstens Seltenheit genug worden, um sie in dauernder Erinnerung zu tragen und in diesem Sinne, nicht um Dich irgendwie mitverantwortlich für meine Ansichten zu machen, schließe ich die Arbeit ab, wie ich sie begann, mit tröstlicher Vergegenwärtigung Deiner Theilnahme daran. Nehme ich hinzu, daß mir eine gleich unbefangene Prüfung von andern sehr achtbaren Seiten her bevorsteht, von K. W. Krüger in Berlin, von Freund Scheuerlein in Halle, so habe ich nicht zu fürchten, daß irgend ein Resultat, welches ehrlich errungen wäre, verkannt werden wird. Ich habe aus der Homerischen Grammatik, für die ich einige Studien gemacht, den Punkt ausgewählt, der mir selbst am bedenklichsten war, um die Tragkraft einer selbständigen Methode zu prüfen. Wäre es blos um baaren Beifallsgewinn zu thun gewesen, ich hätte vielleicht, so schlecht ich mich auf dergleichen Calcul verstehe, zweckdienlicheres finden können. Ernsthaft Strebenden zeigt man sich am besten mitten in ernster Bestrebung.

R. Merkel.

I.

Um das Wesen von Partikeln zu erkennen, die am häufigsten in Verbindung mit den obliquen Modis vorkommen, liegt es nahe, von der Betrachtung dieser Modi, wo sie ohne die Partikeln stehen, auszugehen: das Resultat dieser Betrachtung in Abzug gebracht bei der Erscheinung von Modus und Partikel wird den Begriff der

Partikel übrig laſſen. Hierbei iſt jedoch räthlich, was man bisher nicht gethan, diejenigen Fälle des Modusgebrauchs vorzugsweiſe zu beachten, die die Partikel auch zulaſſen.

1. Der Conjunctiv ſteht bei Homer im qualitativen Gleichniß, das heißt in Schilderungen, die die Entwickelung, den Verlauf eines Vorgangs veranſchaulichen. Theils, und zwar meiſt iſt der angezogene Fall von innerer Gliederung und eigenthümlichem Leben, worin die Vorſtellung ſich verſenken ſoll (a); theils iſt er an ſich inhaltslos, gibt aber der Vorſtellung Raum ſich zu erweitern (b); theils hat der Dichter über den Bedarf des quantitativen oder partiellen Gleichniſſes hinaus in Nebenſätzen lebendige Handlung vorgeführt (c).

(a) B 147 κινήσῃ ζέφυρος, 475 ῥεῖα διακρίνωσι, Δ 141 γυνὴ μιήῃ, E 161 λέων ἐξ αὐχένα ἄξῃ, Z 507 ἵππος θείῃ, I 323 ὄρνις προφέρῃσι, K 361, 362 ἐπείγετον, προθέῃσι, 486 λέων ἐνορνύσῃ, Λ 68 ἀμητῆρες ἐλαύνωσιν, 155 πῦρ ἐμπέσῃ, 293 θηρητὴρ σείῃ, 305 ζέφυρος ςυφελίξῃ, 325 κάπρῳ πέσητον, 414 κύνες σεύωνται, M 278 νιφάδες πίπτωσι, N 198 λέοντε φέρητον, 334 σπέρχωσιν ἄελλαι, 589 κύαμοι θρώσκωσι, Ξ 16 πέλαγος πορφύρῃ, 414 ἐξερίπῃ δρῦς, O 264 ἵππος θείῃ, 624 κῦμα πέσῃσι, Π 212 ἀνὴρ ἀράρῃ, 298 Ζεὺς κινήσῃ, 428 αἰγυπιοὶ μάχωνται, 642 μυῖαι βρομέωσι, P 62 λέων ἁρπάσῃ, 390 ἀνὴρ δαΐῃ, 747 ἡμίονοι ἕλκωσι, Σ 601 κεραμεὺς πειρήσεται, Y 495 τις ζεύξῃ, Φ 258 ἀνὴρ ἡγεμονεύῃ, 347 βορέης ἀγξηράνῃ, X 93 δράκων μένῃσιν, 163 ἵπποι τρωχῶσι, 189 κύων δίηται, δ 337 ἐξερέῃσι, ε 328 βορέης φορέῃσι, 368 ἄνεμος τινάξῃ, ϑ 523 γυνὴ κλαίῃσι, ι 392 χαλκεὺς βάπτῃ, ν 27 αἰόλλῃ, X 303 αἰγυπιοὶ ϑόρωσι.

(b) Δ 131 παιδὸς ἑέργῃ μυῖαν, E 598 ἀνὴρ ςήῃ, K 183 κύνες δυσωρήσωσι, P 435 ςήλη ἐςήκῃ, 547 ἶριν τανύσσῃ, Σ 207 καπνὸς ἵκηται, ε 249 ἀνὴρ τορνώσεται, ζ 232 χρυσὸν περιχεύεται. So auch noch I 481 ὡς εἴτε φιλήσῃ, wo die Intenſität der Handlung die Anſchauung erſetzt.

(c) Dem eigentlichen Gleichniß vorgängig I 324, M 168, P 62. Temporale Nebenſätze B 395, 782, E 91 faſt qualitativ,

501, 524, *M* 281, 286, *N* 141, *O* 359, 382, *Π* 10 qualitativ, 336, *P* 728, 756, *δ* 792; hypothetiſche *Λ* 116, 262, *X* 191; relative *Λ* 483, *E* 138, *K* 148, *M* 48, 300, 423, *N* 64, 138, 180, *O* 81, 363, 580, *Π* 260, 590, *P* 110, 134, 726, *Σ* 319, *Φ* 283, 347, *X* 23, *Ψ* 761, *ε* 395, *ϑ* 524, *ν* 32, *ϱ* 520.

Eine Erörterung der Differenz des eben angedeuteten von der Hermann'ſchen Lehre darf unterbleiben, weil die letztere den Conjunctiv des Gleichniſſes nur im Gegenſatz zum Indicativus Präſentis betrachtet: durch das obige ſollte auch der Aoriſt ausgeſchloſſen ſein. Durch beide Indicative wird auf die Entſprechung von Gleichniß und verglichenem dem Grade einer Eigenſchaft nach Bezug genommen: der Conjunctiv enthält die Aufforderung das eigenthümliche einer Situation vorzuempfinden.

2. Der Relativſatz im bloßen Conjunctiv (ſofern er nicht einem bloßen Abſichtſatz gleich gilt oder den Zeitſätzen oder Gleichniſſen zufällt) ſtellt entweder (a) eine Gedankenbeſtimmung für einen Gattungsbegriff auf, oder enthält (b) einen prädicativen Zuſatz zu einem gegebenen Subject. Die Elemente für die Begriffsbildung erſter Art liegen allezeit im Vorhergehenden unmittelbar vor: der zweite Fall iſt die Syntheſis ſelbſt.

(a) *E* 407 *οὐ δηναιὸς ὃς ἀθανάτοισι μάχηται* „jeder der u. ſ. w.", *I* 508 *ὃς μέν τ' αἰδέσεται*, *Ξ* 81 etwas unregelmäßig geformt, *N* 234 mit ſubjectiver Indignation, wie *ζ* 288 *ἥτις μίσγηται*, *ϑ* 210 *ὅσις προφέρηται*. *ϑ* 148 *ὅτι ῥέξῃ* mit ethiſcher Vertiefung in die Vorſtellung, *τ* 329 *ὃς μὲν ἀπηνὴς ἔῃ*, 566 *οἳ ἔλθωσι*.

(b) *B* 293 *ὃν εἰλέωσιν* „wenn ihn halten", *Γ* 62 *ὃς ἐκταμίῃσι* „wenn er haut", *Θ* 391 „wenn ſie ihnen zürnt", *I* 592 „wenn die Stadt genommen", *Ξ* 127 „wenn ich es wohl ſpreche", *O* 491, 492, *Π* 54 „wenn es mannhaft erworben", 387, *T* 363, *X* 73, *Ψ* 517, „wenn es geſtreckten Laufs zieht", *α* 352, 416, *δ* 165, 207, 357, *ξ* 65, 85, *ο* 401, *π* 19, *τ* 109, 266, *ψ* 119.

3. Ein Temporalſatz hat den einfachen Conjunctiv, entweder wenn ein in der Zeit dann und wann, dann oder dann, eintretendes

n der Einheit einer Vorstellung vorgeführt wird (a); immer ist abei der Sinn nachdrücklicher Hinweisung oder Vergegenwärtigung n bemerken und die Zeitconjunction verliert etwas von ihrem diri- irenden Sinne, ohngefähr wie das altdeutsche temporale „wenn" um neudeutschen conditionalen auch temporal geltenden, wird. Oder b) der Temporalsatz enthält eine epexegetisch individualisirende Er- eiterung eines andern Satzes, ebenfalls im deiktischen Sinne, zu- eilen ohne zeitliche Verallgemeinerung. Im ersten Fall vertritt ie Stelle der Zeitconjunction auch εἰ, Relativsätze stehen in beiden ällen (c).

(a) Α 163 ὁπότε ἐκπέρσωσι, Δ 334 ὁπότε δαῖτα ἐφο- λίζωμεν (Bekker, vergl. Herm. diss. p. 38) ἔνθα φίλ' ἔδμεναι, 52 ὁπότε ἐγείρομεν Ἄρηα, ὄψεαι, Ζ 524 ὅθ' ὑπὲρ σέθεν ἴσχε' ἀκούω, κῆρ ἄχνυται, Ι 646 οἰδάνεται κραδίη ὁπότε υήσομαι, Ν 271 ἵςαμαι ὁπότε νεῖκος ὀρώρηται, Ο 207 ιθλὸν ὅτ' ἄγγελος αἴσιμα εἰδῇ, Π 245 ὁπότ' ἐγώ περ ἴω, 3 ἄχος ἱκάνει ὁπότε ἀνὴρ ἐθέλῃσιν ἀμέρσαι, Ρ 98 ὁπότε νὴρ ἐθέλῃ πρὸς δαίμονα μάχεσθαι τάχα πῆμα κυλίσθη, Τ 83 ἄνδρα ἀπαρέσσασθαι ὅτε τις χαλεπήνῃ, Ω 417 ἠὼς ὅτε ῖα φανήῃ, δ 400 ἦμος ἠέλιος οὐρανὸν ἀμφιβεβήκῃ, 650 ιότ' ἀνὴρ αἰτίζῃ, η 72 ὅτε ςείχῃσ' ἀνὰ ἄςυ, 202 εὖτ' ἔρδω- εν ἑκατόμβας, ι 6 ὅτε εὐφροσύνη ἔχῃ, ἀκουάζωνται, πλή- ωσι, φορέῃσι, ἐγχείῃ, ξ 60 αἰεὶ δειδιότων ὅτ' ἐπικρατέωσιν νακτες, 170 ὁπότε τις μνήσῃ, ο 409 ὅτε γηράσκωσιν, minder hlagend, π 268 ὁπότε μνηςῆρσι καὶ ἡμῖν μένος κρίνηται ίρηος, ρ 471 ὁπότε ἀνὴρ περὶ οἷς κτεάτεσσιν βλήεται, σ 133 ρρ' ἀρετὴν παρέχωσι θεοὶ καὶ γούνατ' ὀρώρῃ, 134 ὅτε λυγρὰ εοὶ τελέσωσι, minder einleuchtend, τ 168 ὁπότε πάτρης ς ἀπέῃσιν ἀνὴρ ὅσον ἐγὼ νῦν. Mit πρίν Σ 135, 190, 781.

(b) Δ 259 ἐν δαίθ', ὅτε γερούσιον οἶνον κέρωνται, Ν 17 ὁπότε φεύγων ἀρήσῃ, Ξ 522 ἀνδρῶν τρεσσάντων ὅτε τε ἐὺς φόβον ὄρσῃ, vergl. Hermann diss. I, p. 27, π 72 ἄνδρ' ἀπα- ύνεσθαι, ὅτε τις πρότερος χαλεπήνῃ, υ 85 ὁ γάρ τ' ἐπέλησεν πάντων ἐπεὶ βλέφαρ' ἀμφικαλύψῃ, Τ 336 ποτιδέγμενος αἰεὶ

λυγρὴν ἀγγελίην ὅτ' ἐμεῦ φθιμένοιο πύθηται, Τ 200 ἄλλοτε ὅτε μεταπαυσωλὴ γένηται, Φ 198 δείδοικε Διὸς κεράννον, ὅτε ἀπ' οὐρανόθεν σμαραγήσῃ, Φ 111 ἔσσεται ἢ ἠὼς ἢ δείλη ἢ μέσον ἦμαρ ὁπότε τις ἕληται, vielleicht Futurconjunctiv, Φ 323 οὐδέ τί μιν χρεὼ ἔσαι τυμβοχοῆσαι ὅτε μιν θάπτωσιν Ἀχαιοί, ν 196 θεοὶ δυόωσιν ἀνθρώπους ὁπότε καὶ βασιλεῦσιν ἐπιχλώσωνται ὀιζύν „die Götter züchtigen die Menſchen hart, auch Könige ſehen wir im Unglück." Ψ 46 ἔτι δεύτερον ὄφρα ζωοῖσι μετείω.

(c) A 341, Δ 262, η 204, μ 96, ξ 374, π 98. — A 230, 543, 554, N 229, α 349, ζ 189, θ 45, ε 448, μ 40, 66, ξ 105, π 228, ν 188.

Dieſe drei Fälle (der Bedingungsſatz als vierter iſt durch äußerſt wenige und zweideutige Fälle vertreten, wovon unten) zeigen unverkennbar die Beſtimmung des Conjunctivs, die im Entſtehen begriffene, vom Geiſt ſelbſtſtändig hervorgerufene Vorſtellung auszudrücken. Es liegt dies ſo deutlich vor, daß die Frage entſtehen muß, wie ſich dieſe Bedeutung zu den anderen Functionen des Modus verhalte, und die andere entſtehen darf, ob nicht jene Definition den Erforderniſſen des Modus, einer ſubjectiven Denkform, mehr entſpreche als die bisher gangbare.

Man definirt den Conjunctiv bekanntlich als den Ausdruck „der realen Möglichkeit", „der bedingten Möglichkeit", „des Vorſtellens und Begehrens in Gegenwart oder Zukunft", „der Vorſtellung mit entſchiedener Erſtreckung auf das Künftige", „der Tendenz zur Wirklichkeit", „der geheiſchten Wirklichkeit", „der gedachten Vorſtellung in Beziehung auf die gegenwärtige oder zukünftige Zeit und die Wirklichkeit."

Das reale, mindeſtens temporale Moment, welches man dem Conjunctiv ſo zu vindiciren ſtrebt, während der Optativ zugeſtandener Maßen in der ungetrübten Sphäre der ſubjectiven Vorſtellung verharrt, kann ſich auf dreierlei gründen: entweder man hielt daran feſt, daß die griechiſchen Modi der Kantiſchen Kategorie der Möglichkeit verfallen; oder man machte den Gebrauch des Conjunctiv mit ἄν geltend und war (vor Bäumlein) weit entfernt in der Par-

tikel den realen Sinn zu finden; oder man erwog, daß im Conjunctiv, wo er bei Homer statt eines Futurs steht, und in dem der Aufforderung eine entschiedene Beziehung auf die Wirklichkeit ausgesprochen ist. Blos auf den letzten Punkt wird es erforderlich sein hier einzugehen.

Der Conjunctivus erscheint bei Homer in vollkommener Futurbedeutung etwa in folgenden Stellen: *Α* 262 ἴδωμαι, *Ζ* 459, 45, *Η* 87 εἴπῃσι, *Η* 197 δίηται, *Π* 243 ἐπίςηται, *Ω* 551 πάθῃσθα, *β* 333 ἀπότηται, *ε* 299 γένηται, 465 γένηται, *ζ* 201 γένηται, 275 εἴπῃσι, *μ* 191 γένηται, *π* 437 γένηται, mit ἄν *Β* 488, *δ* 240, *Γ* 54, *Λ* 386, *Χ* 505, mit κεν *Γ* 417, *Λ* 433, *Ξ* 235, *Σ* 308, *Χ* 244, *δ* 691, *σ* 265, *δ* 389, *κ* 288, 507, annähernd dem Conjunctiv der Aufforderung *Ζ* 479, *Ο* 350, *Π* 83, *Χ* 122, 418, 450, *μ* 383.

Das vereinzelte und trümmerartige des Gebrauchs characterisirt ihn als eine sprachliche Antiquität: die Betrachtung und Vergleichung des Modus in seiner idealen Verzweigung dagegen, wie wir sie darzulegen versucht haben, ergibt von selbst, daß solches formelles Denkbewußtsein nur einer höchst ausgebildeten und durchläuterten Sprache angehören kann.

Die beiden Erscheinungen erweisen sich also höchstens als aus einander successiv hervorgegangen, und die Versuche sie auf derselben Stufe der Sprachentwickelung neben einander zu fixiren, etwa von Rost S. 592, der den Futursinn von ἴδωμαι beseitigt zu haben glaubt, wenn er übersetzt „ich bekomme, denk' ich, nicht zu sehen", oder von Nägelsbach, der es S. 243 passend findet, den Conjunctiv Aoristi in Gleichnissen für Indicative des Futurs und die andern für Futurconjunctive anzusehen, können wohl nicht befriedigen.

Wie der Uebergang aus der temporalen Bedeutung der Verbalform in die modale sich gestaltet, läßt sich verschieden denken. Entweder die Sprache, ungewohnt Weisen der Vorstellung als solche auszudrücken, behalf sich damit, temporale Bezeichnungen auf subjectiv logische Erscheinungen zu übertragen. Die höchst entwickelte Sprache hat in einzelnen Fällen dasselbe gethan. *Μέλλεις δὲ συ*

ἴδμεναι, μέλλεις ἀρήμεναι sagt Homer, wo die Sache objectiv gegenwärtig oder vergangen, nur subjectiv, sofern der Sprechende die Gewißheit noch nicht hat, zukünftig ist. Ὦ Ἀγησίλαε μειοῦν ἄρα γε τοὺς φίλους ἠπίζῃ sagt Lysander bei Xenophon: er meint, daß Agesilaus es überhaupt versteht; das Imperfectum gilt der Vorstellung, die er nachholt. Der ganze vielbesprochene Gebrauch des Imperfects in hypothetischen Sätzen der Nichtwirklichkeit scheint so zu erklären: für die aufgegebene, beseitigte Vorstellung ist ein Vergangensein der Handlung substituirt. So also hätte sich die ältere Form des Futurum, die einzige Tempusform, deren Aussage auf einem verschwiegenen Denkproceß beruht, wie des Präsens auf einem verschwiegenen Act des Wahrnehmens, des Präteritum auf Erinnerung, sie wäre, je mehr das Bewußtsein der eignen freien Vorstellungsbildung eintrat, zum bleibenden Ausdruck für diese gebildet worden.

Oder auch: jene subjective Betheiligung an Gedanken, die wir in obigen Fällen am Modus nachwiesen, trat zuerst ein als er aus der Futur-Bedeutung in die des Conjunctivs der Aufforderung und der zweifelnden Frage überging. Letzterer ist nichts anderes als ein Futurum auf subjectiver Grundlage, sein Zusammenhang mit dem ältern Conjunctiv unverkennbar, die Beziehung beider auf die Wirklichkeit dieselbe. Andererseits kann man Schritt für Schritt den Uebergang des Conjunctivs der Aufforderung in den reinen idealen der obigen drei Fälle darlegen. Er geht über in den Absichtssatz durch solche Fälle, wie Z 340 ἄγε νῦν ἐπίμεινον, ἀρήια τεύχεα δύω, Ψ 71 θάπτε με ὅττι τάχιστα πύλας Ἄϊδαο περήσω, sodann der Absichtssatz vermittelst gewisser tautologischer Formen, wie ἀγόρευσον ὄφρα εἰδῶ, δείξω ὄφρα γνῶτον oder durch das μή bei den Verbis des Befürchtens, oder durch vergeistigte Finalsätze der Art, wie O 163 φραζέσθω μή μ' οὐδὲ κρατερὸς περ ἐὼν ἐπιόντα ταλάσσῃ, ε 356 μή τίς μοι ὑφαίνῃσιν δόλον ἄλλον, 415 μή πώς μ' ἐκβαίνοντα βύλῃ ποτὶ πέτρῃ κῦμα, π 255 μὴ πολύπικρα βίας ἀποτίσεται, σ 334 μή τίς τοι τάχα Ἴρου ἀμείνων ἀναστῇ, in den Conjunctiv der producirten Vorstellung über. Aehnlich geht im hypothetischen Satz,

ie unten auszuführen, der Conjunctiv des Antriebs in den idea-
n über.

Es wären mithin nach unserer Meinung jene beiden Ge-
:auchsweisen des Conjunctiv, obgleich zufällig nur sie im selbst-
ändigen Satz erscheinen, dennoch nicht für Grundlagen der Bedeu-
ung des Modus in der Weise anzusehen, daß das reale Element
ir jede weitere Entwickelung desselben unerläßlich wäre: wohl aber
ätten sie als Grundformen, so zu sagen als Matrizen zu gel-
en, wo in realer Substanz der Gedankentypus sich ausprägt; die
ine stellt den Gedanken in seiner Ursprünglichkeit und Neuheit, die
ndere seine Entstehung aus dem Geist dar. Die beiden Momente,
ie den Modusbegriff, wie er später feststeht, zu Tage fördern hel-
en, das der Realität und das der ausdrücklichen Subjectivität be-
leiten auch ferner in der Gestalt der Partikeln ἄν und κέν die
Entwickelung des Modus.

Also schließlich noch einmal: der Conjunctiv, wie in obigen
rei Fällen, so in allen Nebensätzen außer den finalen, drückt nicht
minder den reinen Gedanken aus als der Optativ, dem man dies
ugesteht: aber jener den frisch und neu im Geist erzeugten, dieser
en intuitiv aufgefaßten, dem Geist entfremdeten, wie sogleich näher
rhellen soll. In beiden sind zwei Hauptrichtungen des Geistes an-
edeutet, die in verschiedenem Verhältniß allen Völkern, im vollkom-
nenen Gleichgewicht den Griechen eignen.

Dem Begriff des Optativs sind zwei schon längst gegebene
Definitionen viel näher gekommen, als man dies beim Conjunctiv
ugeben konnte: die Hermannische, daß er der reine Gedanke sei und
ie andere, daß er durchaus dem Conjunctiv antistrophisch gelte.
Folgende Bemerkungen werden dienen, beide Definitionen zu ver-
mitteln und zu ergänzen.

4. Der Optativ des Wunsches, dessen Vereinbarung mit den
übrigen Erscheinungen des Modus den Grammatikern nur zur Be-
friedigung der Unmündigen gelungen ist, ist als ein in die Sphäre
des Optativs, d. h. der neutralen Vorstellung versetzter Conjunctiv
der Aufforderung anzusehen. Hierbei folgende Fälle:

A, wo die erſte Perſon des Conjunctiv der Aufforderung als zweite des Optativ im Munde eines andern erſcheint.

a, wenn die gewöhnliche Auffaſſung den Begriff des Wollens nicht umgehen kann:

Γ 52 οὐκ ἄν δὴ μείνειας, Ε 456 οὐκ ἄν δὴ τόνδ' ἄνδρα μάχης ἐρύσαιο, Ω 263 οὐκ ἄν δή μοι ἄμαξαν ἐφοπλίσαιτε, β 31 ἦν χ' ἡμῖν σάφα εἴποι, δ 317 ἦλυθον εἰ ἐπίσποις, ν 391 ὅτε μοι πρόφρασσ' ἐπαρήγοις „helfen willſt", ο 195 πῶς κέν μοι τελέσειας. Auch in erſter Perſon des Plural, wenn der Sprechende mit betheiligt, Ε 32 οὐκ ἄν δὴ ἐάσαιμεν.

b, wo der Erklärung gegen die vulgäre Weiſe ein Gewinn erwächſt, τ 22 αἰ γὰρ δή ποτε τέκνον ἐπιφροσύνας ἀνέλοιο „wenn du klug werden wollteſt", ν 62, Ψ 894 u. a. m.

c, wo die Erklärung bisher ſchwierig war: Β 250 τῷ οὐκ ἄν βασιλῆας ἀνὰ ϛόμ' ἔχων ἀγορεύοις „darum ſollteſt du nicht (immer, doch ſ. über das ἄν ſpäter) über Könige ſprechen; vergl. die gezwungene Erklärung Nägelsbachs S. 120. ν 135 ebenſo. Γ 407 μηδ' ἔτι σοῖσι πόδεσσιν ὑποϛρέψειας Ὄλυμπον „ich dächte du gingſt nie wieder in den Olymp", Ζ 164 τεθναίης ὦ Πρωῖτε „du mußt ja lieber ſterben wollen", δ 86 ἐθέλοις δέ κε μῶμον ἀνάψαι „ich weiß du willſt uns gern beſchimpfen", 192 πίθοιό μοι „ich meine, du willſt mir folgen, 600 δῶρον δ' ὅττι κέ μοι δοίης „welches du, wie ich höre, geben willſt", ο, 24 ἐλθὼν αὐτὸς ἐπιτρέψειας „ich denke du wirſt auftragen", ϱ 455 οὐ σύγ' ἂν ἐξ οἴκου σῇ ἐπισάτῃ οὐδ' ἄλα δοίης „ich ſtelle mir vor du magſt nicht geben", Ρ 149 πῶς κε σὺ χείρονα φῶτα σαώσειας „wie ſollſt du wohl retten mögen."

d, wo der Sinn des Wunſches wirklich eintritt, Λ 791 ταῦτ' εἴποις Ἀχιλῆι u. dergl.

B. Erſte Perſon des Conj. der Aufforderung oder des Zweifels erſcheint als dritte des Optativ. Η 38, 42 Ἕκτορος ὄρσωμεν μένος, οἱ δέ κ' ἐπόρσειαν „wir wollen Hector auffordern, ſie werden daſſelbe thun, mein' ich", Τ 121 ähnlich, Β 97 εἴ πως αὐτῆς σχοίατο „ob ſie freiwillig davon laſſen wollten", Κ 111 ἀλλ' εἴ τις καὶ τούϛδε καλέσειε „wenn jemand rufen möchte",

P Ἕκτορ τίς κέ σ' ἔτ' ἄλλος ταρβήσειεν „wer ſoll dich noch ürchten", Ω 74 εἴ τις καλέσειε, 226, Υ 101 εἰ θεὸς ἶσον τείειε πολέμου τέλος, Φ 429 ὅτε μαχοίατο, δ 649 τί κεν ῥέξειε καὶ ἄλλος „denkt, was ſollte einer thun", δ 443 τίς γάρ κ' εἰραλίῳ παρὰ κήτεϊ κοιμηθείη „wer hätte ſich lagern mögen", Ψ 353 εἴ κεν Ἄρης οἴχοιτο „wenn Ares entſchlüpfen will", ι, 351 πῶς κέν τίς σε καὶ ἄλλος ἵκοιτο „denke doch, wie ſoll einer kommen", μ 334 εἴ τίς μοι ὁδὸν φήνειε, ξ 498 εἰ πλέονας ἐποτρύνειε, μ 114 ὅτε μοι σίνοιτο „wenn ſie ſchädigen will", ο 316 δοῖεν χ 132 οὐκ ἄν ἀναβαίη, vielleicht nach N. 5 zu beurtheilen, α 386 μὴ σέγε βασιλῆα πονήσειε, β 34, γ 205, ϱ 494, 597, σ 202, υ 80, 169, 344, 494, 597, χ 91, ω 490, β 232 und bei ὅτε μὴ, Herm. diss. I. p. 35. Hieraus entſpringt der eigentliche conceſſive Sinn: Ε 212, Ω 226, 619.

C. Durch die dritte Perſon des Optativ wird einem andern die dritte Perſon des Conjunctiv der Aufforderung oder des Zweifels, wie ſie poſitiv Π 650 und ſonſt, negativ mit μή und dem Aoriſt als Verbot, oder wie oben geſagt wurde in vergeiſtigten Finalſätzen erſcheint, in die Seele gelegt. Ζ 57 τῶν μήτις ὑπεκφύγοι im Sinne des Menelaus, Δ 363 τὰ δὲ πάντα θεοὶ μεταμώνια θεῖεν, Θ 409 ἄφαρ τὸ φέροιεν ἀναρπάξασαι ἄελλαι, beidemal dem Odyſſeus vorgeſchlagen, Ψ 91 ὀχέα νῶιν ὁμὴ σορὸς ἀμφικαλύπτοι die Einwilligung des Achilles vorausſetzend, ι 534 ὄψὲ κακῶς ἔλθοι im Sinne des Poſeidon, Π 98, 247, υ 115 im Sinne des Zeus. Oft im Sinne anderer und zugleich im eigenen: Γ 102 τεθναίη, 300 ὧδε ῥέοι, Δ 18 ἤτοι μὲν οἰκέοιτο πόλις, Θ 512 μὴ μὰν ἀσπουδί γε νεῶν ἐπιβαῖεν ἕκηλοι, Ο 476 μὴ μὰν ἀσπουδὶ νῆας ἕλοιεν, Ρ 340 ἴομεν μηδὲ πελασαίατο, Ν 232 μὴ κεῖνος ἀνὴρ ἔτι νυςήσειε, ω 461 καὶ νῦν ὧδε γένοιτο. Ein fremder vorausgeſetzter Wille kann ſich auf die Perſon des Sprechenden beziehen und wird zur erſten Perſon des Optativ. Ψ 150 Πατρόκλῳ κόμην ὀπάσαιμι φέρεσθαι. Zu vergleichen auch Δ 838 πῶς κεν ἔοι, Ω 139 τῇδ' εἴη, Ω 56 εἴη κεν.

D. Ein Uebergang von ſolcher Redeweiſe zum eigentlichen

Optativ des Wunſches war leicht, ſobald man z. B. in ρ 354 *Ζεῦ ἄνα Τηλέμαχόν μοι ἐν ἀιδράσιν ὄλβιον εἶναι καί οἱ πάντα γένοιτο* die letzten Worte außer Beziehung zu *Ζεύς* ſetzte, ſobald man Optative wie δ 699 *ὃ μὴ τελέσειε Κρονίων* oder *I* 602 *μή σε δαίμων ἐνταῦθα τρέψειε* variirte in η 316 *μὴ ταῦτο φίλον Διὶ πατρὶ γένοιτο* und *Π* 30 *μὴ ἐμέ γ' οὕτως γε λάβοι χόλος*. So folgten dann die Optative εἴη, εἶεν Ξ 107, *P* 640, Φ 429, ξ 193, 408, 496 und die ähnlichen, übrigens nicht häufigen, nach, während unvollſtändige Conditionalſätze mit εἰ und αἴ (namentlich von N. 6) denſelben Sinn ausbilden helfen.

E. Auch ſeinen eignen Vorſatz kann der Sprechende ſich gegenſtändlich machen. *X* 304 *μη μὰν ἀσπουδί γε καὶ ἀκλειῶς ἀπολοίμην*, eigne Vorhaltung „ich darf warlich nicht thatlos und ruhmlos untergehen.“ *O* 45 *καὶ κείνῳ ἐγὼ παραμυθησαίμην*. *B* 259 *μὴ εἴην κεκλημένος* „dann will ich nicht heißen.“ Θ 23 *εἰ ἐθέλοιμι*, σ 357 *εἴ σ' ἀνελοίμην*, ſcheinbar naher Entſchluß. Mit ἄν, was ohne Bedeutung für den Modus, *K* 243 und ε 65 *πῶς ἄν λαθοίμην*, „wie kann ich je vergeſſen“, Ξ 247 *Ζηνὸς οὐκ ἄν ἄσσον ἰκοίμην*, ϑ 352 *πῶς ἄν δέοιμι*, 627 *ὅν ἄν κακὰ μητισαίμην* „ich muß ihn nur ſtrafen.“ Mit *κέν*, wovon unten N. 15 die Rede ſein wird, Ξ 79 *κεν ἐρυσαίμεθα*, *T* 415 *κεν θέοιμεν*, δ 637 *κεν δαμασαίμην*, η 212 *κεν ἰοωσαίμην*, μ 113 *κεν ἀμυναίμην*, μ 387 *κε κέασαιμι*, ν 147 *κ' ἔρξαιμι*, ξ 120 *κεν αγγείλαιμι*, ο 317 *κεν εὖ δρώοιμι*, π 305 *κε πειρηθεῖμεν*, ρ 561 *κεν ἐνέποιμι*, τ 598 *ἔνθα κε λεξαίμην*, in freiwilliger Vorſatz, ν 326 *κεν φαίην*, φ 113 *καὶ δέ κεν αὐτὸς τοῦ τόξου πειρησαίμην* „ich denke ich ſoll ihn auch verſuchen“, φ 193 *κε μνϑησαίμην*. Freilich kommt auch hier der eigentlich wünſchende Modus vor: Ω 213, ξ 503, ο 158, ω 436 u. ſ. w.

5. Der intuitive Sinn des Optativ ergiebt ſich zunächſt aus folgenden Erſcheinungen:

A. Im Gegenſatz zu dem oben unter N. 2 und 3 bemerkten enthält der Relativſatz im Optativ einen attributiven und der Optativ-Zeitſatz neben Haupttemporibus einen attributiv-eperetiſchen Begriff. So *Γ* 299 *ὁπότεροι ὑπὲρ ὅρκια πημήνειαν*, *Δ* 540

ρ ὅςις δινεύοι κατὰ μέσσον, E 304, Y 286 χερμάδιον ὃ δύο γ' ἄνδρε φέροιεν, I 125 ἀνὴρ ᾧ τόσσα γένοιτο, M ὃ θεοπρόπος ὅς εἰδείη, ein geschickter Deuter, N 118 ὅςις ἐμοιο μεθείη (vergl. B. 234 oben N. 2 a), 321 ἀνδρὶ ὃς ητὸς εἴη καὶ ἔδοι Δημήτερος ἀκτήν, 344 ὃς γηθήσειεν, 92 ἀνὴρ ὅςις ἐπίςαιτο, O 731 Τρῶας, ὅςις φέροι πῦρ, P 1 πάντων βέλε' ἅπτεται ὅςις ἀφείη, 640 εἴη ὅςις ἀπαγγείε, X 348 οὐκ ἔσθ' ὃς ἀλάλκοι, Ψ 494 ἄλλῳ ὅτις τοιαῦτα ζοι, β 336 ὅςις ὀπυίοι, δ 205 καὶ ὃς προγενέςερος εἴη, 3 ὃς καταβρόξειε, ζ 286 νεμεσῶ ἄλλῃ ἥτις ῥέζοι, ϑ 240 ς ἐπίςαιτο, ν 291 ὅς σε παρέλθοι, ξ 405 ὃς κτείναιμι, σ 2 δῶρα θεῶν ὅτι διδοῖεν, τ 510 ὅντινα ὕπνος ἕλοι, sehr eichnend, χ 138 ἀνὴρ ὅς τ' ἄλκιμος εἴη, ψ 101 ἀνδρὸς ὃς θοι. Bei Präteritis B 681, E 301, M 428, O 23, Φ 611, 294, 331, ρ 317, 422, τ 77, χ 315, ψ 65. Mit κέν: Z 3 οἵ κεν πολέες πέσοιεν „die ich mir sterbend denken muß", 733 ἔνθα κεν ἐργάζοιο, 745 οὗ τέ κεν μεμνήμην „daran gedenken wollte", α 254 ὅ κε ἐφείη, π 257 ὅ κεν ἀμύνοι ὀφρονι θυμῷ, φ 162 ὅς κε πλεῖςα πόροι. A 64 ὀνειρολου ὅς κ' εἴποι, E 192 ἵπποι τῶν κ' ἐπιβαίην, H 342 τόον ἥ κεν ἐρυκάκοι, Θ 291, K 165 ἄλλοι οἵ κεν ἐγείρειαν, 299, 240 θρῆνυν τῷ κεν ἐπισχοίης πόδας, O 735 τεῖχος κε λοιγὸν ἀμύνοι, 738 πόλις ᾗ κεν ἀμυναίμεσθα, Φ 335 ἔλλαι ἥ κεν κήαι, Ω 37 λαοὶ οἵ κεν κήαιεν, 149 κῆρυξ ὃς ἰθύνοι, δ 560 νῆες οἵ κεν πέμποιεν, ρ 146, υ 383 ἐς Σιλοὺς ὅθεν κεν ἄλφοι, ω 189 φίλοι οἵ κεν γοάοιεν. Tempoſätze Γ 55, Σ 465, ξ 374, φ 116. Hypothetische in ähnlichem inne ε 485, ϑ 139, χ 13.

B. Durch den Optativ erfolgt die Ausführung und Erweiung einer im Futur, Conjunctiv oder Optativ von N. 4 hervorrufenen Vorstellung. B. 339 πῆ δὴ συνθεσίαι βήσεται; ἐν ρὶ δὴ βουλαὶ γενοίατο; Nägelsbachs Erklärung schwerlich richg. B 417 Infinitiv der Forderung, dann πολέες δὲ λαζοίατο. 72 ἀγέσθω, οἱ δ' ἄλλοι ναίοιτε, 102 τεθναίη, ἄλλοι δὲ ιακρινθεῖτε, 254 μαχήσονται τῷ δέ κε νικήσαντι ἕποιτο, Z

479 *καὶ ποτέ τις εἴπῃσι — φέροι δ' ἔναρα βροτόεντα*, *I* 241 *δείδοικα μὴ ἐκτελέσωσι, ἡμῖν δ' αἴνιμον εἴη*, *T* 250 *ὁποῖόν κ' εἴπῃσθα ἔπος τοίου κ' ἐπακούσαις*, *Φ* 556, 560 *εἰ δ' ἂν φεύγω ἐσπέριος δ' ἂν ἱκοίμην*, *X* 108 *ὣς ἐρέουσιν ἐμοὶ δ' ἂν κέρδιον εἴη*, *Ω* 149 *μηδέ τις ἄλλος ἴτω, κῆρυξ τίς οἱ ἕποιτο*, *α* 400 *ὅσσις βασιλεύσει, κτήματα δὲ ἕξοις*, *η* 311 *παῖδα ἐχέμεν αὖθι μένων, οἶκον δέ τε δοίην*, *ε* 31 *ὥς κε νέηται. ἀλλ' ὄγε ἵκοιτο*, *ϑ* 339, 342 *αἰ γὰρ γένοιτο, αὐτὰρ ἐγὼν εὖ δοιμι*, *σ* 366 *εἰ γὰρ γένοιτο, ἔχοιμι*, *X* 77 *ἔλθωμεν ἀνὰ ἄξυ, βοὴ δὲ γένοιτο.* Mit *κέν*: *K* 345 *ἐῶμεν ἔπειτά κεν ἕλοιμεν*, *Ξ* 79 *ὁρμίσσομεν, ἔπειτα κεν ἐρυσαίμεθα*, *Π* 40, 44 *ὡς δέ μοι — ῥεῖα δέ κεν ὤσαιμεν*, *Ω* 370 *οὐδέν σε ῥέξω κακὸν καὶ δέ κεν ἄλλον ἀπαλεξήσαιμι*, *μ* 113 *κεν ἀμυναίμην*, *ο* 312 *πλάγξομαι καί κεν εἴποιμι*, *σ* 164 *θυμὸς ἐέλδεται φανῆναι καί κεν εἴποιμι*, 360 *κε παρέχοιμι*, *φ* 77 *ὃς ἐντανύσῃ τῷ κεν ἅμ' ἑσποίμην.* Hierher gehören Conditionalſätze mit Futur oder Conjunctiv im Vorderſatz, Optativ im Nachſatz, *A* 293, *μ* 138, 288, *φ* 114, und Alternativſätze mit Ellipſe des negativen Gliedes, zu dem der Optativ gehörte, *Σ* 308, *X* 246, ſ. Spitzner.

C. Die eben gemachten Bemerkungen führen dazu, die gangbare Definition des abſolut gebrauchten Optativ, als Ausdruck des rein gedachten, in etwas zu modificiren. Die Beiſpiele lehren, daß er eine vor dem Geiſt unbewegt verharrende Vorſtellung bezeichnet, die ſelbſt auf dem Grunde der Wirklichkeit ruht, ſo zu ſagen eine Funktion der Wirklichkeit, entweder als Reſultat der Reflexion und Erfahrung, oder als ſich aufdrängende Ahnung. Erſteres *K* 246 *τούτου γ' ἐσπομένοιο καὶ ἐκ πυρὸς νοσήσαιμεν*, *O* 197 *βέλτερον εἴη ἐνισσέμεν*, vielleicht zu *N*. 6 gehörig, *Σ* 313 *νῦν δὲ κλέος ἐσθλὸν ἀροίμην*, *T* 321 *οὐ μὲν γάρ τι κακώτερον ἄλλο πάθοιμι*, *γ* 231 *ῥεῖα θεὸς γ' ἐθέλων καὶ τηλόθεν ἄνδρα σαώσαι*, 319 *ὅθεν οὐκ ἔλποιτο*, *ξ* 122 *ὦ γέρον οὐκ ἂν τις μεῖον ἀγγέλλων πείσειε.* Das andere *Θ* 358 *καὶ λίην κεῖνός τε θυμὸν ὀλέσειε*, *Φ* 274 *ἔπειτα δὲ καί τι πάθοιμι*, *Ω* 245 *αὐτὰρ ἔγωγε πρὶν — ἰδεῖν βαίην δόμον Ἄιδος εἴσω*, *ρ* 476 *Ἀντίγονον πρὸ γάμοιο τέλος θανάτοιο κιχείη.* Beides in hypothetiſche

form aufgenommen, ρ 539 εἰ ἔλθοι, σ 224 πῶς νῦν εἴ τι πά-
θοι, υ 224 τὸν δύςηνον οἴομαι εἴ πόθεν ἐλθὼν μνηςήρων
κέδασιν θείη. In temporaler Form ε 189, μ 106, 237, 240,
ν 343; für Vergangenheit θ 87, 90, μ 380, ξ 217.

6. Homer braucht den Optativ statt des Imperfects in hypothe-
schen Sätzen der Nichtwirklichkeit in der Gegenwart. Er hat in
lchen Sätzen nie das Imperfect, sondern dieses erscheint nur an
er Stelle eines Aorist bei dauernden Handlungen in derselben Satz-
attung für die Vergangenheit: auch in diesen zwei Stellen, die in
er Weise der Prosa aufgefaßt werden könnten, β 184 οὐκ ἂν
όσσα θεοπροπέων ἀγόρευες, Weitschweifigkeit zu bezeichnen, ν
33 ἀσπασίως γάρ κ' ἄλλος ἀνὴρ ἵετο, „würde Verlangen ge-
ogen haben", übrigens in kritisch angefochtener Stelle. Die übri-
en sind Γ 453 ἐκεύθανον, Ε 201 κέρδιον ἦεν, 886 ἔπασχον,
Α 310 ἔην, 504 χάζοντο, 636 zwar nur nach Auffassung der
Scholiasten, Τ 273 ἦγεν, Χ 103 ἦν, Ψ 733 ἐπάλαιον, δ 441
ἔκλετο, 734 ἔλειπεν, ε 311 ἦγον, ι 228 ἦν, ξ 62 ἐφίλει, 67
μήρα, τ 25 ἔφαινον, 283 ἦν „hätte hier sein können", υ 306
ἐμφεπονεῖτο, ω 284 ἐκίχεις. Es ist in diesem Gebrauch des
Modus der Grundbegriff des Modus, daß er eine Vorstellung aus-
drückt zu der sich das Subject blos anschauend verhält, auf die äu-
erste Spitze getrieben. Wir entnehmen die Bemerkung unsern
ausführlichen Adversarien: ob es hat geschehen können, daß wir et-
was übersehen, muß dahinstehn. Hermann sagt allerdings S. 39:
*ad hoc (usum imperfecti) ita planum et pervulgatum est ut
rectius praetermittatur.*

7. Daß in Zeitsätzen die Bedeutung der Wiederholung dem
Optativ nur in Folge der Tempusformen des Hauptsatzes einwohnt,
hat Hermann S. 37 unumstößlich dargethan: die dort erwähnten
übrigen wenigen Fälle, wo statt Imperfects der Aorist steht, sind
Ρ 732, Τ 316, γ 106, ι 208, ν 22. Die Bedeutung des Mo-
dus ist in unserm Sinne ganz antistrophisch dem Conjunctiv von
Nr. 3 und sehr analog dem Optativ von Nr. 5 A. Er bezeichnet
eine zeitliche Vorstellung, die in dem Inhalt des Hauptsatzes noth-
wendig bedingt und eigentlich schon mitenthalten ist. Α 610 και-

μᾶϑ' ὅτε ὕπνος ἱκάνοι, Γ 216 ὅτε ἀναΐξειεν ϛάσκεν, 233 ἐξεί-νισσα ὅτε ἵκοιτο, Κ 11 ὅτε ἀϑρήσειε ϑαύμαζεν, 78 ζώννυϑ' ὅτ' ἐς πόλεμον ϑωρήσσοιτο, Ο 284 νίκων ὁπότε ἐρίσσειαν, Ρ 463 ἤρει ὅτε σεύαιτο διώκων, Σ 544 ὑπότε ἱκοίατο δόκεν, wo durch den Zuſammenhang das erſte dem zweiten untergeordnet iſt, 566 νίσσοντο φορῆες ὅτε τριγόωεν, Τ 316 ἔϑηκας ὀτρα-λέως ὅτε σπερχοίατο Ἀχαιοί, Υ 226, 228 ὅτε σκιρτῷεν ϑέοι, ϑέεσκον, Φ 265, Χ 194 ὁσσάκις ὁρμήσειε ἀποϛρέψασκε, πλᾶζε, Ω 14 ἐπεὶ ζεύξειε δησάσκετο, 768 εἴ τις ἐνίπτοι κα-τέρυκες, β 105, τ 150, ω 140 νύκτας δ' ἀλλύεσκεν ἐπεὶ ὀδ-όας παραϑεῖτο, Stelle von großer Wichtigkeit, γ 283 νῆα κυ-βερνῆσαι ὁπότε σπερχοίατ' ἄελλαι, δ 191 σε φάσκε ὅτε ἐπι-μνησαίμεϑα σεῖο, η 138 πυμάτῳ σπένδεσκον ὅτε μνησαίατο κοίτου, ι 208 ὅτε πίνοιεν ἐμπλήσας χεῦε, ν 22 ἐλασσόντων ὁπότε σπερχοίατ' ἐρετμοῖς, τ 49, 371 γυναῖκες ξείνων ὅτε τιν δώμαϑ' ἵκοιτο, ω 254 τοιούτῳ ἔοικας, ἐπεὶ λούσαιτο φαγέμεν. Sorgfältig hiervon zu unterſcheiden ſind folgende Stellen: Β 794 δέγμενος ὁπότε ἀφορμηϑείεν, Η 415 ποτιδέγμενοι ὁπότε ἔλϑοι, Ι 191 δέγμενος ὁπότε λήξειεν, 488 οὐκ ἐϑέλεσκες πρὶν ὅτε ἄσαιμι, Κ 189 πεδίονδε τετράφατο ὁπότε αἴσιοιεν, Λ 543, Ν 710 ἐξεδέχοντο ὅτε κάματος ἵκοιτο, Ο ἄν τεύχοιμι εἰς ὅ κε ἕλοιεν Ἀϑ. διὰ βουλάς, Ρ 732 ὅτε ϛαίησαν τῶν δὲ τράκετο χρώς, Σ 524 δέγμενοι ὁπότε μῆλα ἰδοίατο, Τ 132 ϛενάχεσϑ' ὅτε ὁρῷτο (und hiernach vielleicht auch Κ 14), Υ 147 ὄφρα τὸ κῆτος ἁλέαιτο ὁπότε μιν σεύαιτο, Φ 580 οὐκ ἔϑελε φεύγειν πρὶν πειρήσαιτο Ἀχιλῆος, β 43, γ 106 ἔτλημεν πλαζόμενοι ὅπη ἄρξειεν Ἀχιλλεύς, ϑ 70 πιεῖν ὅτε ϑυμὸς ἀνώγοι, ι 333 τρῖψαι ἐν ὀφϑαλμῷ ὅτε τὸν ὕπνος ἱκάνοι, 376, ξ 522 ἔννο-σϑαι ὅτε χειμὼν ὄροιτο, π 141 πῖνε καὶ ἤσϑε ὅτε ϑυμὸς ἀνώγοι, σ 7 ἀπαγγέλλεσκε ὅτε τις ἀνώγοι, 148 ὅτε νοσήσειε, ν 138 ὅτε μιμνήσκοιτο, ziemlich ſchwierig, ψ 151 ἕως ἵκοιτο. In dieſen allen glauben wir nichts anderes als feinere Fälle der oratio obliqua erkennen zu dürfen.

Nimmt man nun die übrigen bekannten Fälle der oratio obliqua und den Finalſatz zu den hier in den letzten vier Nummern

getragenen Beobachtungen hinzu, ſo wird die Grundbedeutung Optativ in der mehrfach angedeuteten, nicht völlig bisher zur klärung verwendeten Weiſe erhellen.

II.

So groß dieſer Umweg war, den wir nicht abzukürzen wuß- ſo kurz gedenken wir, indem wir zur Partikel ἄν übergehen, ächſt mit der Etymologie derſelben uns abzufinden.

Hermanns Herleitung der Partikel aus der apokopirten Prä- tion ἀνά hat nur deshalb Widerſpruch gefunden, weil die ge- ne Erklärung dem ſyntaktiſchen Gebrauch ſich zu wenig anſchloß. ſucht befriedigt von dieſer Seite Folgendes mehr. Die unver- te oder verkürzte Präpoſition findet ſich als Adverbium bei ipides, Apollonius Rhodius, gewiß vielen Orten ſonſt: bei Ho- Σ 561:

ἐν δ' ἐτίθει ϛαφυλῇσι μέγα βρίθουσαν ἀλωήν
καλὴν χρυσείην, μέλανες δ' ἀνὰ βότρυες ἦσαν.

343: ἔνθα δ' ἀνὰ ϛαφυλαὶ πανταῖαι ἔασιν.

41: πὰρ δ' ἔβαλον ζειάς, ἀνὰ δὲ κρῖ λευκὸν ἔμιξαν.

198: τὸν δ' ὔτε πίνοιεν μαλιηδέα οἶνον ἐρυθρόν,
ἂν δέπας ἀμπλήσας ὕδατος ἀνὰ ἴκνια μέτρα
χεῦε.

frage ſich nun, ob man dieſelbe räumliche Bedeutung derſelben ß anzuerkennen hätte, wo ſie verkürzt erſcheint und bisher als tikel galt, Δ 334:

οἱ δ' ἔλαχον, τοὺς ἄν κε καὶ ἤθελον αὐτὸς ἑλέσθαι,

H 286:

ϕερέτω, αὐτὰρ ἐγὼ μάλα πασσυτέρωθεν ἧκα ἂν οὖτος:

ogen das Loos, die ich darunter selbst hätte wählen mögen", werde ihm folgen in alle Wege, wie er vorangeht." Schla- oder noch ſind die Beiſpiele, die den ſo häufigen, bei den meiſten ipoſitionen vorliegenden Fall darſtellen, daß die Anſchauung eines nnverhältniſſes auf ein gleiches in der Zeit übertragen wird, 497:

ἐν πολλῇ κόπρῳ ἣ οἱ προπάροιθε θυράων
ἡμιόνων τε βοῶν τε ἄλις κέχυτ' ὄφρ' ἄν ἄγοιεν
δμῶες Ὀδυσσῆος.

ι 210: χεῦ' ὀδμὴ δ' ἠδεῖα ἀπὸ κρητῆρος ὀδώδει
θεσπεσίη· τόν' ἄν οὔτοι ἀποσχέσθαι φίλον ἦεν,

„bis einmal, irgendwann im Lauf der Zeit, die Knechte ihn wegführten", „jedesmal war es schwer, sich zu enthalten", letzteres ohne eine Spur von Hypotheſis. Von räumlicher und zeitlicher Bedeutung gehn Präpoſitionen auf analoge geiſtige Anſchauungen über, ἐφ' ᾧτε, χρυσοῦν μετὰ κῶας. Räumt man eben dies demaus der Präpoſition entſtandenen Adverb ἄν ein, ſo iſt die Anführung von Erläuterungsſtellen überflüſſig; denn mit der ſo erwachſenden Bedeutung der Hindeutung auf einen Complex von Umſtänden und Gelegenheiten iſt einmal die Funktion einer Partikel überhaupt und zweitens ein Sinn derſelben vermittelt, der von den Definitionen des proſaiſchen ἄν etwa bei Reiſig, Thierſch und Bäumlein wenig ſich entfernt.

Es wäre dies alſo eine einfache Betrachtung, deren Einfluß auf die Proſa-Theorie vielleicht mäßig ſein wird, wenn auch nicht ganz unerheblich: um nur eins zu berühren, ſo iſt das proſaiſche ἔλεγον ἄν, das Xenophontiſche ἔλεξα ἄν in re facta ſicher nichts weiter als ein Reſt jener Anwendung des Adverbium ἄν auf zeitliche Diremtion. Auf die Proſa kommt es uns aber hier nicht, noch nicht an, für Homer iſt die gemachte Bemerkung von Erheblichkeit: mit ihrer Hülfe laſſen ſich die unberechtigten Anticipationen des proſaiſchen Gebrauchs, ſowie eine Menge gezwungener Erklärungen, beſeitigen.

Wir ſchreiten zur geſonderten weitern Betrachtung der drei vorhin gefundenen Bedeutungen der Partikel und nennen die erſte den Adverbialſinn: er bezeichnet daß ein Begriff oder eine Thatſache in und mit einem Aggregat anderer zu denken ſei. Die zweite iſt der Zeitſinn und weiſt auf ein da und dort in der Continuität der Zeit hin. Der dritte mag der proſaiſche heißen und enthält die Hinweiſung auf die Totalität der jedesmaligen Wirklichkeit.

Der Adverbialſinn hat ſeine Stelle in den unbe-

hängigen Futurſätzen, wie *B* 488, *δ* 240, *λ* 328, 516 *κληθέν* oder *πάντας*, *πάσας οὐκ ἄν μυθήσομαι*, *Γ* 167 *τοὺς ἄν ἐγὼ ἐπίσψομαι*, *X* 49 *ἦ τ' ἄν ἀπολυσόμεθα*, unter den übrigen auszulöſenden, *X* 66 *αὐτὸν δ' ἄν πύματόν με κύνες ἐρύσσουσιν*, unter den vorerwähnten Greueln. Er hat Antheil an der Bedeutung von *οὐκ ἄν*, ſofern dies urſprünglich heißt nirgends und nie und durch Negirung der Beſonderheiten, wie *οὔτε* und *οὐδέν* für *οὐ*, wie die Negation bei der momentanen Bedeutung der Aoriſtformen, die Verneinung überhaupt ſchärft. So z. B. *O* 40, *τ* 286, *υ* 135. Er läßt ſich ohne Zwang, ſoviel wir bemerkt, überall annehmen, wo die andern (von denen freilich der proſaiſche ſehr fügſam und bequem iſt) nicht paſſen, z. B. *A* 90 *οὐδ' ἦν Ἀγαμέμνονα εἴπῃς*, *Δ* 223, *E* 85 *Τυδείδην δ' οὐκ ἄν γνοίης ποτέροισι μετείη*, *H* 39 *ἦν τινα Δαναῶν προκαλέσσεται*, *Θ* 10 *ὅν δ' ἄν θεῶν νοήσω*, *Λ* 187, *Ξ* 245 *καὶ ἄν ποταμοῖο ῥέεθρα Ὠκεανοῦ*, *O* 348, *P* 245, *Σ* 192 *ἄλλου δ' οὔ τευ οἶδα*, *τεῦ ἄν τεύχεα δύω*, *I* 230, *Y* 172 *ἦν τινα πέφνῃ ἀνδρῶν ἢ αὐτὸς φθ. ἐν ὁμίλῳ*, *α* 94, 282, *β* 216, 360, *ε* 417, *μ* 81 *ἧπερ ἄν ἰθύνητε*, *ρ* 362 *ὡς ἄν ἀγείροι*; in Gleichniſſen *M* 42, *O* 31, *κ* 410. Ueberall iſt Hinweiſung auf ein räumlich und körperlich vorliegendes. Die Optative unter dieſen Beiſpielen ſtehn ſtatt Aoriſts, wie dies im Nachſatz hypothetiſcher Sätze oft geſchieht, im Vorderſatz *Γ* 453 *εἴ τις ἴδοιτο*, *ἐκεύθανον*, *N* 344 *ὅς γηθήσειεν*, und oben Nr. 6 hätte erwähnt werden können.

Im Temporalſinn tritt die Partikel zu den allgemeinen Zeitſätzen im Conjunctiv; ſ. oben Nr. 3 a. Der Sinn der Partikel iſt an ſich diriminend und hinweiſend, wie der Sinn jener Sätze auch, darum verſchmelzen beide zu feſter weitumfaſſender Conſtruction. Aber die deiktiſche Bedeutung der Partikel iſt realer Art, die des Conjunctiv idealer, woraus folgender ſo unverkennbarer wie großentheils verkannter Sinn dieſer Sätze entſpringt:

B. Der Zeitſatz im Conjunctiv, der wie in der Proſa entweder (a) die Wiederholung, oder (b) das unbeſtimmte Eintreten einer Handlung bezeichnet, hat *ἄν*, wenn im erſten Fall ein erfah-

rungsmäßig periodisches oder sonst oft vorkommendes Factum, im zweiten ein voraussichtlich zu erwartendes bezeichnet werden soll.

(a) *B* 228 εὖτ' ἂν ἕλωμεν, *Δ* 53 ὅτ' ἄν τοι ἀπάχθωνται, wie nach Homerischer Ansicht sehr leicht geschieht, *Z* 488 ἐπὴν τὰ πρῶτα γένηται, *Θ* 406 ὅτ' ἂν ᾧ πατρὶ μάχηται, ironisch verallgemeinert, *I* 101 ὅτ' ἄν τινα θυμὸς ἀνώγῃ εἰπεῖν εἰς ἀγαθόν, *N* 285 ἐπειδὰν ἐσίζηται, *O* 209 ὁππότ' ἂν ἐθέλῃσι, *T* 223 ἐπὴν κλίνῃσι τάλαντα, wie er stets thut, *α* 192 εὖτ' ἄν μιν κάματος λάβῃσι, *θ* 553 ἐπὴν τὰ πρῶτα γένηται, *ν* 101 νῆες ὅταν ὅρμου μέτρον ἵκωνται, *ξ* 130 ἐπὴν πόσις ὄληται, *ρ* 320 εὖτ' ἂν μηκέτ' ἐπικρατέωσιν ἄνακτες, 323 εὖτ' ἂν δούλιον ἦμαρ ἕλῃσι, *σ* 194 εὖτ' ἂν ἴῃ χαρίτων χορόν, *τ* 206 ἐπὴν ζέφυρος καταχεύῃ, 515 ἐπὴν νὺξ ἔλθῃ ἕλῃσι δὲ κοῖτος, *υ* 202 ἐπὴν δὴ γείνεαι. Auch Relativsätze mit dirimirt gedachtem Verbalbegriff: *τ* 333 ὃς δ' ἂν ἀμύμων αὐτὸς ἔῃ, Penelope strebt selbst dafür zu gelten, *φ* 293 ὃς ἄν μιν χανδὸν ἕλῃ „wer ihn wie du gierig trinkt.“

Gleichnißsätze haben ἄν entweder im Vordersatz, der den Vergleichungspunkt einleitet, *Ω* 480, *ε* 394, *χ* 468, *ψ* 233, oder im Nebensatz, der ausdrücklich zeitliche Wiederholung enthält, *B* 397, oder wenn das ganze quantitativ und die Situation alltäglicher Art, *K* 5, *Λ* 269, *O* 170, *P* 520, *T* 375, *κ* 216, 411. Der Unterschied vom Gebrauch des Aorist ist nicht groß.

(b) Das eben Gesagte gründet sich auf die Natur der Sache, *B* 34 εὖτ' ἄν σε μελίφρων ὕπνος ἀνήῃ, *H* 459 ὅταν οἴχωνται, *O* 147 ἐπὴν ἔλθητε, *Φ* 340 ὁπότ' ἂν φθέγξομαι, *Ψ* 76 ἐπὴν με πυρὸς λελάχητε, *α* 41 ὁπότ' ἂν ἡβήσῃ, *β* 374 ὅταν γένηται ἐνδεκάτη, *γ* 45 ἐπὴν σπείσῃς, *δ* 412 ἐπὴν πεμπάσσεται, 414 ἐπὴν ἴδησθε, 478 πρίν γ' ὅταν ἔλθῃς nach der waltenden μοῖρα, 348 ἐπὴν ἐφάψεαι, wie die Göttin voraussagen darf, *Z* 297 ἐπὴν ἔλπῃ, der Augenblick muß kommen, 262, 303 ähnlich, *θ* 511 ἐπὴν ἀμφικαλύψῃ, nach Schicksalsschluß *σ* 269 *τ* 410, *φ* 159, *χ* 440; oder auf subjectiver Voraussicht, Zuversicht, Ahnung, *Λ* 242 εὖτ' ἂν πολλοὶ θνήσκοντες πίπτωσι, 509 ὄφρ' ἂν Ἀχαιοὶ υἱὸν ἐμὸν τίσωσι, 519 ὅτ' ἂν μ' ἐρέθῃσι, was sie

unfehlbar wird, Δ 239 ἐπὴν πτολίεθρον ἕλωμεν, Η 335 ὅτ' ἄν αὖτε νεώμεθα, Ζ 412 ἐπεί ἄν σφιν πύτμον ἐπισπῇς, trübe Ahnung ausdrückend, Θ 373 ἔσται μὰλ' ὅτ' ἂν αὖτε φίλην γλαυκώπιδα εἴπῃ, zuverſichtliches Selbſtgefühl Δ 164 ὅτ' ἄν ποτ' ὀλώλῃ Ἴλιος, Ahnung in innerer Seele, Π 63 ὁπότ' κεν δὴ νῆας ἐμὰς ἀφίκηται ἀνιή, Ι 158 εὖτ' ἂν ὁμιλήσωσι, Υ 316 ὁπότ' ἄν Τροίη δώηται, Ω 184, ε 363 ἐπὴν σχεδίην κῦμα τινάξῃ, wie vorauszuſehen, η 319 ὄφρ' ἄν ἵκηαι und ϑ 445 ὁππότ' ἄν εὖδῃς, ruhiges Vertrauen in die Fahrt bezeichnend, μ 55 ἐπὴν παρεξελάσωσι, ο 337 ἐπὴν ἔλθῃσι, χ 264 ἐπὴν οὗτος πέσῃσιν; oder auf eignen Vorſatz, Ζ 113 ὄφρ' ἂν ἐγὼ βείω, Θ 375 ὄφρ' ἄν ϑωρήξομαι, Κ 63, Ν 753 ἐπὴν ἐπιτείλω, Μ 368, Σ 409 ὄφρ' ἂν ἀποϑείομαι, Ρ 186 ὄφρ' ἄν δύω, Τ 208 und Ω 227 bei Optativ, Ω 717 ἐπὴν ἀγάγωμι, δ 494 ἐπὴν πύϑηαι, ν 412 ὄφρ' ἂν ἔλθω, τ 489 ὁπότ' ἂν πτείνωμι, Χ 219 ἐπὴν ἀφελώμεϑα. Eigenthümlich Χ 388 ὄφρα ἂν ζωοῖσιν μετέω, ſo lang oder kurz ich noch lebe."

Beachtenswerth hierbei erſcheinen Stellen, wie Κ 325 τόφρα γὰρ ἐς ϛρατὸν εἶμι, ὄφρ' ἂν ἵκωμαι, Ο 233 τόφρα ἔγειρε, ὄφρ' ἂν ἵκωνται, Π 81 ἔμπεσε — 95 ἐπὴν φάος ἐν νήεσσι ϑήῃς, 451 ἔασον δαμῆναι· αὐτὰρ ἐπὴν λίπῃ, Φ 558 φεύγω ὄφρ' ἂν ἵκωμαι, weil hier die deiktiſche Kraft der Partikel nicht unmittelbar auf etwas bevorſtehendes ſich richtet, ſondern lediglich durch den vorhergehenden Imperativ oder ähnliches vermittelt iſt: es tritt hier etwas der Bedingtheit, von der man bei der Partikel ſoviel geſprochen hat, ähnliches ein. Dagegen iſt die oft vorkommende Wendung ἀλλ' ἄγετ' ὡς ἂν ἐγὼν εἴπω als dem übrigen ganz entſprechend zu erwähnen: der Redende hat im Auge, was er maßgebend für andre vorzubringen im Begriff ſteht.

9. Im Temporalſinn tritt die Partikel auch zu hypothetiſchen Sätzen und bildet 1) Fälle, die denen von N. 8 a völlig analog ſind, Α 166 ἤν ποτε δασμὸς ἵκηται, Δ 353 ἤν ἐϑέλησϑα, ε 120 ἤν τις τε φίλον ποιήσατ' ἀκοίτην „jedesmal, wenn eine an Vermählung denkt." Die Partikel trägt die zeitliche Diremtion in den Satz hinein, die ſonſt durch nichts ausgedrückt wäre. Ebenſo

aber 2) deutet die Partikel, wie in N. 86, auf das, was im Bereich der nächsten Zukunft aus irgend welchen Gründen zu erwarten steht: Γ 288 εἰ δ' ἂν ἐμοὶ τίνειν οὐκ ἐθέλωσι, Ε 224, 232 εἴπερ ἂν αὖτε Ζεὺς κῦδος ὀρέξῃ, Ι 393 ἤν με σόωσι θεοί, Ξ 78 ἢν καὶ τῇ ἀπόσχωνται πολέμοισ, Ο 32 ἤν τοι χραίσμῃ, 504, ἢν νῆας ἕλῃ Ἕκτωρ, Τ 32 ἤν περ κῆται, Χ 55 ἢν μὴ καὶ σὺ θάνῃς, 487 ἤν περ φύγῃ, Annahme der Mutterliebe, μ 288 ἤν πως ἐξαπίνης ἔλθῃ, wie nach V. 286 wahrscheinlich, φ 383 ἤν τις ἀκούσῃ, wie nicht anders kommen kann. Sollte in einigen dieser Fälle die Partikel mehr auf die Zeitumstände als auf die Zeit selbst zu deuten scheinen, so würde dies die dritte der oben aufgeführten Bedeutungen sein, die später zu betrachten kommt.

Auch hier gibt es Fälle der Wiederaufnahme eines erst subjectiv und problematisch ausgesprochenen Gedankens durch das objective ἄν, wodurch dieses eine bedingende Kraft zu erhalten scheint: Θ 478 οὐδ' εἴ κε ἵκηαι — 482 οὐδ' ἢν ἔνθ' ἀφίκηαι, Σ 266 πίθεσθέ μοι — 273 εἰ δ' ἂν πιθώμεθα, μ 121 ἢν γὰρ δηθύνῃσθα, nach den vorhergehenden.

Diese schon vorhin gemachte Bemerkung führt dazu, eine Construction hier zu erwähnen, in welcher man das temporale ἄν keineswegs mehr erkennt, die aber, wenn wir die vorigen Fälle richtig beurtheilt, daraus sich herleiten dürfte.

10. In den Homerischen Absichtsätzen mit ἄν bezeichnet die Partikel eine Vorstellung, die als natürliche, nothwendige oder beiläufige, Folge des Hauptsatzes gefaßt werden soll: sie weist auf diese hin, sofern sie durch das zuvor meist als subjectiver Wille ausgesprochene vorbereitet ist. Den Sinn der Bedingung theilt die Partikel hier mit dem ἄν der dritten obigen Art, das Substrat derselben ist in beiden Fällen sehr verschieden. Π 83 πείθεο ὡς ἄν μοι τιμὴν καὶ κῦδος ἄρηαι, „daß du alsdann", 270 ἀνέρες ἔστε φίλοι, ὡς ἂν Πηλείδην τιμήσομεν, Ο 22 ὃν δὲ λάβοιμι ῥίπτασκον ὄφρ' ἂν ἵκηται γῆν ὀλιγηπελέων, unvermeidliche Folge, Ψ 339 ὡς ἂν πλήμνη δοάσσεται, beiläufiges Kennzeichen, β 373 ὄμοσον μὴ μητρὶ τόδε μυθήσασθαι ὡς ἂν μὴ κλαίουσα χρόα ἰάπτῃ, δ 670 λοχήσομαι ὡς ἂν ἐπισμυγερῶς ναυτίλλεται, ι

16 μυθήσομαι ὄφρα εἴδετ', ἐγὼ δ' ἂν ἔπειτα ὑμῖν ξεῖνος ἔω, lehrreich für den Unterschied, ν 401 κνυζώσω δέ τοι ὄσσε ὡς ἂν ἀεικέλιος φανείῃς, π 84 πέμψω ως ἂν μή σε κατατρύχῃ, vergl. ο 309, κ 169, παιδὶ ἔπος φάε μηδ' ἐπίκευθε, ὡς ἂν ἔρχησθον, ρ 11 ἄγ' ἐς πόλιν ὄφρ' ἂν ἐκεῖθι δαῖτα πτωχεύῃ, σ 364 πτώσσειν βούλεαι ὄφρ' ἂν ἔχῃς βόσκειν γαςέρα, ω 360 προὔπεμψ' ὡς ἂν δεῖπνον ἐφοπλίσσωσι. Ebenso nach Präteritis Τ 331 ὡς ἂν ἐξαγάγοις, ω 334 προΐεις ὄφρ' ἂν ἑλοίμην. Das vollkommene Gegentheil zu diesem Nachaußenkehren oder Vonaußenbetrachten des finalen Sinnes gibt der Absichtsatz mit κεν.

Endlich hat die zeitliche Bedeutung des ἄν denselben Antheil, wie die räumliche ihn hatte, an der Verbindung οὐκ ἄν und der Zusammenhang bringt es zuweilen mit sich, daß der zeitliche Sinn „niemals" darin vorherrscht: Β 250 οὐκ ἂν βασιλῆας ἀγορεύοις „ich dächte, du solltest niemals von Königen sprechen", Γ 221 οὐκ ἂν ἐρίσσειε „nie mochte einer wetteifern", Ζ 329 σὺ δ' ἂν μαχέσαιο καὶ ἄλλῳ „du würdest allezeit", Ι 376 οὐκ ἂν ἔτ' αὖθις ἐξαπάφοιτο, 444 οὐκ ἂν ἐθέλοιμι ἀπὸ σεῖο λείπεσθαι, Ξ 335 οὐκ ἂν νεοίμην „nie würde ich mehr kehren", Ρ 711 οὐκ ἂν πως μάχοιτο „nicht wohl kann er ja kämpfen", γ 227 οὐκ ἂν ἔμοιγε ἐλπομένῳ τὰ γένοιτο „nie werde ich das glauben", δ 78 Ζηνὶ βροτῶν οὐκ ἄν τις ἐρίζοι „nie mag einer mit Zeus sich messen", ι 277, τ 107 οὐκ ἄν τις νεικέοι. Ebenso mitunter bei negativen Fragen: Κ 243, α 65 πῶς ἂν ἔπειτα Ὀδυσῆος λαθοίμην „wie soll ich jemals", ε 100 τίς ἂν διαδράμοι, „wer wird jemals gern u. s. w.", θ 208 τίς ἂν φιλέοντι μάχοιτο, 352 πῶς ἂν ἐγὼ σὲ δέοιμι „wie soll ich dich je fesseln", σ 31 πῶς ἂν σὺ μάχοιο „wie kannst du jemals streiten wollen."

Die dritte der oben aufgeführten Bedeutungen von ἄν findet am leichtesten Anwendung in Sätzen mit Optativen, wie wir sie N. 5 C kennen gelernt haben. Durften wir nämlich den Sinn des Modus als eine Function der Wirklichkeit characterisiren, so ist ἄν bestimmt diese Wirklichkeit in ihrem ganzen Umfange zu räpräsentiren und auf sie hinzuweisen. Dieser Hinweis gilt theils ihrem

äußern Complex, (a), theils, und etwas öfter, ihrem innern logischen Zusammenhang, (b): „fieri aliquid (posse) per causarum quandam cohaerentiam.“ Dabei, wie der Modus N. 5 C theils der Gegenwart, theils der Zukunft, theils, wie beim Adverbialsinn erwähnt wurde, der Vergangenheit gilt, so hat auch ἄν diesen dreifachen Sinn (c) (d) (e).

(ac) Γ 66 ἑκὼν δ' οὐκ ἄν τις ἕλοιτο „niemand auf der Welt gewinnt sie aus eigner Kraft“, Θ 450 οὐκ ἄν με τρέψειαν „mich, wie ich hier stehe, erschüttern nicht“, Ξ 59 οὐδ' ἄν ἔτι γνοίης „niemand sieht jetzt mehr“, 344 οὐκ ἄν νῶι διαδράκοι ἠέλιος „wie wir hier sind“, δ 205 ὅσ' ἄν πεπνυμένος ἀνὴρ εἴποι, ε 177 οὐκ ἄν ἐπιβαίην, ζ 300 καὶ ἄν παῖς ἡγήσαιτο, η 293 οὐκ ἄν ἔλποιο, ι 277 οὐκ ἄν πεφιδοίμην, ο 321 δρηστοσύνῃ οὐκ ἄν ἐρισσειε, ρ 268 οὐκ ἄν τις ὑπεροπλίσσειεν, 387 οὐκ ἄν τις καλέοι „man pflegt nicht zu laden“, σ 415, υ 135 οὐκ ἄν τις νεικέοι.

(ad) Κ 264 οὐκ ἄν πεπίθοιτο, Ρ 489 οὐκ ἄν νῶι τλαῖεν, Τ 209 οὔπως ἄν ἰείη, φ 329 ὣς ἐρέουσ' ἡμῖν δ' ἄν ἐλέγχεα γένοιτο.

(ae) ι 242 ἐπέθηκε θυρεόν. οὐκ ἄν τόν γε ὀχλίσσειαν, Ν 127 οὔτ' ἄν κεν ὀνύσαιτο.

(bc) Ν 324 οὐκ ἄν Ἀχιλλῆι χωρήσειεν, π 198 οὐκ ἄν θνητὸς ἀνὴρ μηχανόῳτο.

(bd) Ν 741 ἔνθεν ἄν ἐπιφρασσαίμεθα, Ξ 126 οὐκ ἀτιμήσαιτε, θ 239 ὡς ἄν οὔτις ὄνοιτο, μ 138 ἦ τ' ἄν ἵκοισθε, σ 22 ἡσυχίη ἄν μᾶλλον εἴη.

Sodann treten auch andre Optative auf: einer von N. 6 Β 242 ἦ γὰρ ἄν λωβήσαιο. Vorzüglich aber die zu Anfang von N. 4 kenntlich gemachten. Ein Beispiel ausgenommen, δ 348 οὐκ ἄν ἔγωγε ἄλλα παρὲξ εἴποιμι, das treuherzige Zusage enthält, gestalten sich dergleichen Optative, wo sie in Bezug auf die Gegenwart treten, von selbst zu dem conditionalen Sinn von N. 6.

(ac) Γ 52 οὐκ ἄν δὴ μείνειας, Ε 362 ὃς καὶ ἄν Διὶ μάχοιτο, 456 οὐκ ἄν ἐρύσαιο. Ν 117 οὐκ ἄν μαχησαίμην, Ο 40, Ρ 327, β 621, γ 232 βουλοίμην δ' ἄν ἔγωγε, ρ 186

ἦ σ' ἂν βουλοίμην λιπέσθαι, 415 οὐ σύγ' ἂν ἄοιης, ε 348 τῇ δ' οὐκ ἂν φθονέοιμι, ο 135 οὐκ ἂν αἰτύφοο, σ 380 οὐδ' ἂν ἀγορεύοις.

(bc) *I* 416 καί δ' ἂν τοῖς ἄλλοις παραμυθησαίμην, 372 οὐδ' ἂν τελλαίη, *M* 69 ἦ τ' ἂν ἀθέλοιμι, 247 Ζηνὸς οὐκ ἂν ἄσσον ἰοίμην, *I* 205, ε 188 ἄσσ' ἂν μηδοίμην.

(ad) *O* 69 ἐκ τοῦ δ' ἂν παλίωξιν τεύχοιμι, Φ 462 οὐκ ἂν μυθήσαιο, σ 27 ὃν ἂν κακὰ μητισαίμην.

Für die Vergangenheit schließt sich hieran der Gebrauch des ἄν bei Präteritis in unabhängigen Sätzen:

(ae) *N* 677 τάχα δ' ἂν καὶ κῦδος Ἀχαιῶν ἔπλετο, *Π* 638 οὐδ' ἂν ἔτι φράδμων ἀνὴρ ἔγνω, *T* 270 οὐκ ἂν ὤρινε, *β* 184 οὐκ ἂν ἀγόρευες.

(be) *E* 201 ἦ τ' ἂν κέρδιον ἦεν, *Θ* 455 οὐκ ἂν ἐφ' ὑμετέρων ὀχέων ἴκεσθον, *Σ* 397 τότ' ἂν πάθον ἄλγεα θυμῷ, *X* 103, *ι* 228.

Endlich läßt der wenig zahlreiche Gebrauch des ἄν in hypothetischen Sätzen bei Homer, mit Optativ oder Präteritis, nicht wohl eine andre als eben dieselbe Auffassung zu. Die Partikel in bedingendem Sinne blos auf den Inhalt des Vordersatzes etwa in der Weise von N. 10 zu beziehen wird für die Homerische λέξις εἰ ομένη fast schon dadurch bedenklich, daß der Vordersatz nachsteht, *Θ* 21, *Φ* 20; *Λ* 504, *M* 290, *ε* 39. Ueberall in diesen und den übrigen Fällen liegen reale Bedingungen für das ἄν näher. *N* 289 εἴπερ γάρ κε βλεῖο οὐκ ἂν ἐν αὐχένι πέσοι βέλος, sehr gezwungen nur zu übersetzen „so fällt es darum nicht", statt „so fällt es bei deiner thatkräftigen Weise, V. 287", *Π* 747 εἰ δή που καὶ πόντῳ ἐν ἰχθυόεντι γένοιτο πολλοὺς ἂν κορέσειε, „wenn man ihn im Meer brauchte, so wäre er offenbar (bc) nützlich", *Ψ* 274 εἰ μὲν νῦν ἐπ' ἄλλῳ ἀεθλεύσοιμεν, ἦ τ' ἂν ἐγὼ φεροίμην „so würde ich in gewohnter Weise das beste thun", *Ω* 367 τῶν εἴτις σε ἴδοιτο τίς ἂν τοι νόος εἴη; „wie wäre dir in deiner Lage zu Sinne"; der nächste Vers erklärt die Partikel: οὔτ' αὐτὸς νέος ἐσσί, γέρων δέ τοι οὗτος ὀπηδεῖ. *Ω* 654 τῶν εἴ τίς σε ἴδοιτο αὐτίκ' ἂν ἐξείποι (bd) ein Ueberschlagen des

muthmaßlichen Verlaufs. β 75 εἴ χ' ὑμεῖς γε φάγοιτε τάχ' τίσις εἴη, wo das Folgende mit Wiederholung der Partikel Ausführung enthält, ρ 497 εἰ γὰρ τέλος γένοιτο, οὐκ ἄν ἴκοιτο, „es wäre hinlänglich geſorgt (bc), daß keiner käme.“ im Vorderſatze das Futur ſteht, fällt ἄν ganz unzweideutig a Bereich des Vorderſatzes: Ω 296 εἰ οὐ δώσει οὐκ ἄν κελοίμ β 218 εἴ κεν ἀκούσω, ἦ τ' ἄν τλαίην, „ich rathe, ſchon je „ich wollte es, bei aller Noth, noch ein Jahr tragen.“ Die übr Fälle mit Präteritis ſind: Θ 366 εἰ γὰρ ἐγὼν τάδε ἤδη, ἄν ὑπεξέφυγε, Π 686 εἰ δὲ φύλαξεν, ἦ τ' ἄν ὑπέκφυγε. ſomit gehen wir von der Partikel ἄν zur Darlegung unſerer An über die andere, κέν über.

(Schluß folgt.)

Der Togatendichter Fabius Doſſennus.

Die Exiſtenz eines Dichters Doſſennus, welche man früher allgemein anerkannte, iſt neuerdings gänzlich geleugnet und durch die Annahme einer ſtehenden Atellanenperſon dieſes Namens beſeitigt worden. Schon Mercier bezeichnete den Dorſennus*) als komiſche Perſon (zu Non. v. memore p. 514). Munk, der gegen den Dichter Doſſennus keinen Zweifel hegt (de fabulis Atellanis S. 121 ff.), erklärte Dossennus als ſtehende Perſon der Atellanen (S. 35 f.): Nomen sine dubio inde invenit, quod dorso nimis elato et gibbosus fingebatur. Philosophi sive sophi partes egit, eius scilicet hominis, qui certas quasdam artes magicas callebat, quibus plebeculae imponebat. Talis hariolus sive vicanus haruspex se ea, quae clam omnibus facta essent, scire profitebatur. Fraudulentus credulis rusticis et qui erant eiusdem generis verba dabat, neque id gratis faciebat, sed mercede conducta, qua vel pecunia vel cibariis se locupletavit. Novius duos Dossennos simul in scaenam induxit, quorum alter alteri aemulus fuisse videtur. Denique notandum est, in fabula quadam Pomponii Dossennum, si quidem lectio certa est, praeceptoris munere functum esse talis, qualem plagosum Orbilium fuisse queritur Horatius epist. II, 1, 71. S. 38 bezeichnet Munk den Charakter dieſer Perſon als dolosus et magicis suis artibus fatuos et superstitiosos rusticos fraudans.

*) Ueber die Schreibung des Namens vergl. Hertz in Bährs Litteraturgeſch. II, 688 f.

Hiergegen habe ich bereits in meiner Erklärung des Horaz IV, 295 f. bemerkt, daß ich Dossennus als Namen einer stehenden Person nicht anerkennen könne. Aber Bergk hat (bei Ritschl Parerga Plautina Terentianaque I. p. XIII.) mit Beistimmung von Ritschl die Existenz eines Dichters Dossennus, den K. O. Müller bereits in der Gratulationsschrift an Mitscherlich (1835) aus der Stelle des Horaz verdrängt hatte, in Abrede gestellt, und Fr. Ritter hat (in diesem Museum V, 216—223) in folgerichtiger Durchführung die noch zweifelhaften Punkte über diesen rein erdichteten Komiker zum Abschlusse zu bringen gesucht. Die Grundlage aber, auf welcher die ganze Annahme einer stehenden Person Dossennus beruht, hat man ganz außer Acht gelassen, indem man der Bestimmung Munk's ohne Weiteres gefolgt ist. Wir wenden uns zunächst zu den Beweisen der stehenden Person Dossennus, um zu zeigen, wie unsicher und haltlos die Existenz derselben ist, wogegen wir für den Dichter Dossennus den vollgültigsten Beweis in Händen haben.

Die stehende Person Dossennus beruht 1) auf dem Titel einer Atellane des Novius: Duo Dossenni, 2) auf drei Bruchstücken des Pomponius, in welche man aber den Namen des Dossennus erst durch Emendation gebracht hat. Zwei dieser Stellen verdanken den Dossennus dem Scharfsinne Mercier's oder vielleicht des von ihm benutzten Passerat*), die dritte einer Vermuthung Bothe's. Müller hat den Namen auch in eine Stelle des Varro getragen.

Der Titel: Duo Dossenni, zu welchem man die Macci gemini des Pomponius verglichen hat, beweist nur, daß in dieser Atellane zwei Personen Namens Dossennus auftraten, vielleicht ähnlich wie die Menächmen des Plautus oder wie die Brüder des Terenz. Novius schrieb Gemini, wo man freilich annehmen könnte, der vollständige Titel sei Macci gemini gewesen. Auch die Verniones des Pomponius, weniger wohl die Syri kann man hierher ziehen. Das Vorkommen römischer Familiennamen in den Atellanen — Dossennus ist ein Familienname des Fabischen Geschlechts — ist ganz unanstößig. Maevia und Iunius kennen wir als Atellanen-

*) Vgl. Gerlach's Vorrede zum Novius S. XXIX.

titel und im Lar familiaris des Pomponius wird ein Bassus angeredet.

Gehen wir zu den drei durch den Scharfsinn der Kritiker mit dem Namen des Dossennus beschenkten Stellen über, so wäre es an sich höchst auffallend, wenn dieser Name, obgleich in den erhaltenen Bruchstücken Namen höchst selten vorkommen, sich in drei Stellen finden sollte, welche von Nonius in dem kurzen Abschnitte de indiscretis adverbiis gleich hinter einander (p. 513. 514. 516) angeführt werden, und an allen drei Stellen der Name verdorben wäre. Doch betrachten wir die einzelnen Bruchstücke genauer. Nonius führt v. memore p. 514 an: Pomponius Philosophia: Ergo nidossedne, quum istaec memore meministi, indica, Qui illud aurum abstulerit. Non didici hariolari gratis (gratiis). Mercier schrieb mi Dossenne statt des sinnlosen nidossedne, mit der Erklärung: Inducebat hariolum (Dossennum), qui fidei faciendae causa multa enuntiabat, quae artis suae ope se fere scivisse fingebat, ut solent eiusmodi agyrtae. Is quum tandem urgueretur dicere, qui aurum abstulerit, negat se dicturum, nisi praesentem pecuniam viderit. Philosophiae inscriptio, quia philosophorum nomen ementiebantur isti circulatores. Wäre die Vermuthung mi Dossenne, welche einen Wahrsager Dossennus voraussetzt, auch unzweifelhaft, was wir unmöglich zugeben können, so würde daraus noch keineswegs eine stehende Atellanenperson dieses Namens gefolgert werden können. Da die Atellanendichter häufig denselben Stoff behandelten, so könnte man vermuthen, die Philosophia des Pomponius habe denselben Inhalt gehabt, wie die duo Dossenni des Novius, so daß ein Dossennus als Philosoph aufgetreten wäre. Der Titel der Atellane heißt nach Nonius Philosophia; Bothe vermuthete Philosopha; eher könnte man bei Nonius Pomponius Philosophis schreiben, wonach das Stück Philosophi geheißen hätte und in gleiche Reihe mit den Titeln Aleones, Fullones, Pictores, Piscatores, Sanniones, Vindemiatores treten würde *). Dieser Titel Philosophia oder Philosophi leitet

*) Auch die Einzahl kommt zuweilen in Atellanentiteln dieser Art vor, wie Aedituus, Aruspex, Augur, Medicus, Pistor, Rusticus.

Hiergegen habe ich bereits in meiner Erklärung des Horaz IV, 295 f. bemerkt, daß ich Dossennus als Namen einer stehenden Person nicht anerkennen könne. Aber Bergk hat (bei Ritschl Parerga Plautina Terentianaque I. p. XIII.) mit Beistimmung von Ritschl die Existenz eines Dichters Dossennus, den K. O. Müller bereits in der Gratulationsschrift an Mitscherlich (1835) aus der Stelle des Horaz verdrängt hatte, in Abrede gestellt, und Fr. Ritter hat (in diesem Museum V, 216—223) in folgerichtiger Durchführung die noch zweifelhaften Punkte über diesen rein erdichteten Komiker zum Abschlusse zu bringen gesucht. Die Grundlage aber, auf welcher die ganze Annahme einer stehenden Person Dossennus beruht, hat man ganz außer Acht gelassen, indem man der Bestimmung Munk's ohne Weiteres gefolgt ist. Wir wenden uns zunächst zu den Beweisen der stehenden Person Dossennus, um zu zeigen, wie unsicher und haltlos die Existenz derselben ist, wogegen wir für den Dichter Dossennus den vollgültigsten Beweis in Händen haben.

Die stehende Person Dossennus beruht 1) auf dem Titel einer Atellane des Novius: Duo Dossenni, 2) auf drei Bruchstücken des Pomponius, in welche man aber den Namen des Dossennus erst durch Emendation gebracht hat. Zwei dieser Stellen verdanken den Dossennus dem Scharfsinne Mercier's oder vielleicht des von ihm benutzten Passerat*), die dritte einer Vermuthung Bothe's. Müller hat den Namen auch in eine Stelle des Varro getragen.

Der Titel: Duo Dossenni, zu welchem man die Macci gemini des Pomponius verglichen hat, beweist nur, daß in dieser Atellane zwei Personen Namens Dossennus auftraten, vielleicht ähnlich wie die Menächmen des Plautus oder wie die Brüder des Terenz. Novius schrieb Gemini, wo man freilich annehmen könnte, der vollständige Titel sei Macci gemini gewesen. Auch die Veniones des Pomponius, weniger wohl die Syri kann man hierher ziehen. Das Vorkommen römischer Familiennamen in den Atellanen — Dossennus ist ein Familienname des Fabischen Geschlechts — ist ganz unanstößig. Maevia und Iunius kennen wir als Atellanen-

*) Vgl. Geelach's Vorrede zum Novius S. XXIX.

tel und im Lar familiaris des Pomponius wird ein Baſſus angeredet.

Gehen wir zu den drei durch den Scharfſinn der Kritiker mit dem Namen des Doſſennus beſchenkten Stellen über, ſo wäre es an ſich höchſt auffallend, wenn dieſer Name, obgleich in den erhaltenen Bruchſtücken Namen höchſt ſelten vorkommen, ſich in drei Stellen finden ſollte, welche von Nonius in dem kurzen Abſchnitte de inlicoretis adverbiis gleich hinter einander (p. 513. 514. 516) angeführt werden, und an allen drei Stellen der Name verdorben wäre. Doch betrachten wir die einzelnen Bruchſtücke genauer. Nonius führt v. memore p. 514 an: Pomponius Philosophia: Ingo nidossedne, quum istaec memore meministi, indica, qui illud aurum abstulerit. Non didici hariolari gratis (gratiis). Meurier ſchrieb mi Dossenne ſtatt des ſinnloſen nidossedne, mit der Erklärung: Inducebat hariolum (Dossennum), qui fidei faciendae causa multa enuntiabat, quae artis suae ope se fere civisse fingebat, ut solent eiusmodi agyrtae. Is quum tantum urgeretur dicere, qui aurum abstulerit, negat se dicturum, nisi praesentem pecuniam viderit. Philosophiae inscriptio, qua philosophorum nomen ementiebantur isti circulatores. Wäre die Vermuthung mi Dossenne, welche einen Wahrſager Doſſennus vorausſetzt, auch unzweifelhaft, was wir unmöglich zugeben können, ſo würde daraus noch keineswegs eine ſtehende Atellanenperſon dieſes Namens gefolgert werden können. Da die Atellanendichter häufig denſelben Stoff behandelten, ſo könnte man vermuthen, die Philosophia des Pomponius habe denſelben Inhalt gehabt, wie die duo Dossenni des Novius, ſo daß ein Doſſennus als Philoſoph aufgetreten wäre. Der Titel der Atellane heißt nach Nonius Philosophia; Bothe vermuthete Philosopha; eher könnte man bei Nonius Pomponius Philosophis ſchreiben, wonach das Stück Philosophi geheißen hätte und in gleiche Reihe mit den Titeln Aleones, Fullones, Pictores, Piscatores, Sanniones, Vindemiatores treten würde *). Dieſer Titel Philosophia oder Philosophi leitet

*) Auch die Einzahl kommt zuweilen in Atellanentiteln dieſer Art vor, wie Aedituus, Arnspex, Augur, Medicus, Pistor, Rusticus.

von ſelbſt auf die Vermuthung, daß die angeredete Perſon einer der in dieſem Stücke lächerlich gemachten Philoſophen geweſen, die, während ſie ſich aller Weisheit rühmten, ein elendes Leben führten, indem ſie durch die Dienſte, welche ſie dem Volke und den Vornehmen erzeigten, ſich Geld zu erwerben ſuchten, wobei ſie oft die Leute arg prellten. Die redende Perſon hat hier zuerſt dem Philoſophen, der ſich rühmt das Verborgene zu wiſſen, die Umſtände erzählt, unter welchen er des Goldes beraubt worden; der Philoſoph bemerkt, er wiſſe dies alles, worauf denn jener fortfährt: „Da du nun dies alles wohl weißt (memore meministi, wozu man Plaut. Capt. II, 1, 53 Afran. Vopisc. 24 vergleiche), ſo ſage mir, wer mir das Gold geſtohlen!“ Der Philoſoph aber verlangt dafür ſeinen Lohn. Hiernach liegt die Vermuthung ſehr nahe, daß in nidossedne die Anrede mi philosophe ſtecke. Die Sylbe phi fiel durch Verſehen aus und der Schluß ging in sodne durch leichte Buchſtabenverwechslung über, worauf denn das Verlangen, lateiniſche Formen herauszubringen, zur weitern Entſtellung führte. Schließt ſich die Aenderung Mercier's näher an die Buchſtabenzüge an, ſo dürfte unſere Vermuthung in Hinſicht des Sinnes den Vorzug verdienen. Wie man aber auch über die Herſtellung des Bruchſtückes urtheilen mag, jedenfalls iſt daſſelbe viel zu unſicher, als daß man aus ihm mit Munk u. a. ſchließen dürfte, Doſſennus ſei in den Atellanen als Wahrſager aufgetreten.

Die zweite Stelle, in welcher Mercier den Namen des Doſſennus hineingetragen hat, führt Nonius v. publicitus p. 513 alſo an: Pomponius Campanis: Datordoscuno oder Datordosenno et fullonibus publiciter (publicitus) cibaria. Mercier's Herſtellung: Dato Dossenno iſt freilich ſehr leicht, aber in welcher Beziehung hier Doſſennus mit den gemeinen und unzüchtigen Walkern, den Fullones (vgl. Munk S. 45 f.) verbunden werde, iſt ſchwer zu ſagen. Munk nimmt den Doſſennus auch hier als Wahrſager, der nicht allein für Geld, ſondern auch für eine Mahlzeit wahrſage; aber wie wird dieſer Wahrſager hier den Walkern zur Seite geſetzt? Es ſcheint hier von einem Jünglinge die Rede zu ſein, der ſein Vermögen auf die liederlichſte Weiſe vergeudet, und

ner bei Horaz sat. II, 3, 226 ff. Die Fullones müssen seiner ust dienen (vgl. Tertull. de pallio 4); mit ihnen können hier uf passende Weise nur meretrices verbunden werden, wonach ich fe: Dat scorto obscaeno et fullonibus publicitus cibaria.

Wir wenden uns zur dritten Stelle des Nonius, v. revereunditer p. 516: Pomponius Macco virginem (virgine):

Praeteriens vidit dissensum (oder duossensum) in ludo reverecunditer
Non docentem condiscipulum, verum scalpentem nates.

Jothe schreibt Dossennum*). Aber wie ist dann condiscipulum zu verstehen, das Mitschüler, nie einfach Schüler bezeichnet? Wessen Mitschüler ist gemeint? Des Dossennus? Dann würden wir uns diesen ebenfalls als einen in die Schule gehenden Jungen zu denken haben, was durchaus unwahrscheinlich ist. Oder desjenigen, der an der Schule vorübergeht (praeteriens vidit)? Der Vorübergehende selbst würde demnach ein Schüler sein, was aber weniger passend scheint, da praeteriens vidit auf denjenigen allein paßt, der zufällig an der Schule vorbeikommt, der Schüler aber in die Schule hineingeht. Ich trage kein Bedenken statt dissensum (duossensum ist weitere Verderbung) discipulum herzustellen. Die Corruption erkläre ich aus der Verwechslung der Abbreviaturen. So erhalten wir einen ganz angemessenen Sinn, wobei man nicht unbeachtet lasse, daß discipulum und condiscipulum mit Absicht an dieselbe Versstelle gesetzt sind. Scalpentem nates ist in obscönem Sinne zu nehmen, wie es, wenn ich nicht irre, schon Caspar Schoppe (Scioppius) faßte. Vgl. Iuv. VII, 239 f.

Zu diesen drei Stellen hat K. O. Müller noch die des Varro VII, 95 hinzugefügt: Dictum mandier a mandendo, unde manducari, a quo in Atellanis ad obsenum vocant manducum. Müller wollte statt ad obsenum früher apud Dossennum, was schon deshalb nicht angeht, weil Varro, wenn er den

*) Er hätte hierzu die Stelle Porphyr. Hor. epist. II, 1, 173 anführen können, wo sensus aus Dossensus geworden ist.

Sprachgebrauch der Atellanen anführt, nie einen beſondern Dichter derſelben nennt (vgl. VII, 29. 84); ſpäter ſchrieb er den einfachen Accuſativ Dossennum, wobei er annehmen muß, Doſſennus ſei ein Freſſer geweſen. Meine eigene frühere Vermuthung nehme ich jetzt ebenſo entſchieden zurück, als ich die Verſuche anderer, personam und obsonium, verwerfen muß. Varro kann hier nur von dem Sprachgebrauche reden, nach welchem manducus in den Atellanen einen Freſſer bezeichnet, wie in einem erhaltenen Bruchſtücke des Pomponius, Pictor. 2 (Nov. v. manduclones p. 17). Hiernach glaube ich, daß obsenum aus Dittographie des gleich darauf folgenden Wortes obscoenum entſtanden und in ad ein Reſt des hier urſprünglich ſtehenden Wortes enthalten iſt. Varro ſchrieb: A quo in Atellanis edacem vocant manducum.

Wie wenig uns alle dieſe Stellen zur Annahme einer ſtehenden Perſon Doſſennus, die man erſt hineingetragen hat, berechtigen, bedarf nach dem Geſagten keiner weitern Ausführung. Aber es gibt auch Gründe, welche dieſer Annahme an ſich entgegenſtehen. Nur Pappus und Maccus ſcheinen ſtehende Atellanenfiguren geweſen zu ſein. Daß der Simus in einer von Sueton (Calig. 13) erwähnten Atellane mit Pappus identiſch und simus eigentlich nur ein Beiwort des Pappus ſei (Munk S. 34), entbehrt jeder Begründung. Schon K. O. Müller hat mit Recht die Namen des Pappus und Maccus als griechiſch nachgewieſen (Griechiſche Litteraturgeſchichte II, 261), wogegen Bucco und Doſſennus, welche Munk den ſtehenden Perſonen beizählt, ächt römiſch ſind. Die Titel Bucco auctoratus und Bucco adoptatus berechtigen um ſo weniger zur Annahme einer ſtehenden Atellanenperſon Bucco, als ja auch von Afranius, der keine Atellanen ſchrieb, ein Bucco adoptatus angeführt wird. Auch würde der Bucco ganz mit dem Maccus zuſammenfallen, da die von Munk (S. 32) verſuchte Unterſcheidung ſich nicht durchführen läßt*). Bucco heißt überhaupt Tölpel, wonach jene Titel ſich leicht erklären. Vgl. Plaut. Bacchid. V,

*) Munk ſchreibt dem Bucco Verſchlagenheit und Liſt zu, wogegen man Appul. Apol. 2 vergleiche: Omnes isti —, si cum hac una fallacia contendantur, Macci prorsus et Buccones videbuntur.

, 2: Stulti, stolidi, fatui, fungi, bardi, blenni, buccones. 5. Lipsius epistol. quaest. II, 22. Aus der Anführung des Nonius . edi p. 507: Novius Bucculo, hat man seltsamer Weise einen Titel Bucculo gemacht (es müßte dann ja Bucculone heißen*) nd denselben noch seltsamer als Deminutivform von Bucco erklärt. ucculo kann unmöglich von Bucco stammen, wovon Buccunculus der Buccullus gebildet werden müßte; eben so wenig von bucca, a die Endung ulo keine Deminutivformen bildet. Nur von buccula nnte man ein Wort bucculo bilden, wo aber die Ampliativendung uf o mit der Deminutivbedeutung von buccula in Widerspruch eben würde, zu dessen Wegräumung man sich nicht auf bucculen- us berufen darf, da hier ulentus Endung ist. Ohne Zweifel ist ucculo oder Bucula zu lesen, so daß die Atellane den Titel Bu- ulus oder Bucula führte, wie Thiernamen ganz auf dieselbe Weise äufig in Atellanentiteln erscheinen; so Asinus, Asina, Capella, quuleus, Porcetra, Vacca, Verres aegrotus. Noch weniger ber, als den Bucco, können wir den Dossennus als stehende Per- n gelten lassen. Man erklärt Dorsennus buckelig, und auf iese Worterklärung hat Ritter (S. 219 f.) seine ganze Auffassung er Person gestützt, bei welcher er nur die eine Stelle bei Nonius enutzt, die beiden andern unberücksichtigt gelassen hat. Aber Dor- ennus kann nur denjenigen bezeichnen, der einen starken, breiten ücken hat (über die Ableitungsendung ennus vgl. meine lateinische Wortbildung S. 88), nicht einen Buckeligen, wofür man eine Ab- itung von gibbus erwartet. Dorsennus ist als Familienname des abischen Geschlechts bekannt; es ist eine Nebenform von Dorso gebildet wie Labeo, Mento, Naso), welches wir gleichfalls als Fa- ilienamen desselben Geschlechtes finden (Liv. V, 46. VII, 28). nch wäre es höchst seltsam, wenn der Familienname zur Bezeichnung iner stehenden Person der Atellanen geworden wäre, was weder ei Maccus, noch bei Pappus (der Name Papus ist ganz verschie- en) geschieht. Endlich dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daß die

*) Munk behält S. 119. 166 mit Bothe die Form Bucculo bei, während er S. 32 die Atellane Buccolus nennt.

Namen der stehenden Personen Maccus und Pappus in vielen Atellanentiteln allein oder mit näheren Bestimmungen stehen — man vergleiche die Titel Maccus, Macci gemini, Maccus caupo, Maccus exul, Maccus miles, Maccus sequester, Maccus virgo, Pappus agricola, Pappus praeteritus, hirnea Pappi, sponsa Pappi — Dossennus aber nur im Titel duo Dossenni erscheint, was, wäre Dossennus wirklich eine stehende Person, sehr auffallen müßte.

Je weniger wir die stehende Person Dossennus zugeben können, um so sicherer steht uns der Dichter Dossennus, dessen erste Erwähnung wir in der bekannten Stelle des Horaz epist. II, 1, 173 finden, wo einige ältere Erklärer in Dossennus irrig einen plautinischen Parasiten sehen wollten. K. O. Müller nahm in der angeführten Gratulationsschrift das Wort als Appellativum, worin ihm Bergk beistimmte, und erklärte es manducus, gestützt auf seine unglückliche Verbesserung der varronischen Stelle. Ritschl, der das Ungenügende und Haltlose dieser Erklärung wohl erkannte, deutete dossennus hier scurra, Ritter vaser. Alle diese Erklärungen fallen von selbst weg, wenn ihre gemeinsame Grundlage, die stehende Person Dossennus, sich, wie wir zu zeigen versucht haben, nicht halten läßt. Wäre aber auch wirklich Dossennus als stehende Person gesichert, so würde doch die feine Sprache des Horaz, und am wenigsten in einem der feinsten und geglättetsten Gedichte, das an den Augustus selbst gerichtet ist, einen solchen dem gemeinen Leben entnommenen Ausdruck sich eben so wenig erlaubt haben, als wir eine Harlekin oder Hanswurst zur Bezeichnung eines Narren oder Gecken in einem ernsten, würdig gehaltenen Gedichte uns gestatten würden. Auch sind die Gründe, welche Ritter S. 217 f. gegen die Erwähnung eines Dichters Dossennus in der horazischen Stelle beigebracht hat, so viel wir sehen, keineswegs treffend. Zunächst scheint es ihm unwahrscheinlich, daß Horaz von einem Dichter, dessen weder Varro in den erhaltenen Büchern, noch Sedigitus, noch sonst ein lateinischer Grammatiker Erwähnung gethan habe, Einzelnes und Genaues mitzutheilen wisse, da er sonst bei derartigen Anführungen den Kreis des allgemein Bekannten nicht überschritten habe und ihm außer Plautus nur noch Cäcilius und Terenz als

mhafte römiſche Komiker gelten. Hiergegen erinnern wir zunächſt,
n von Afranius (epist. II, 1, 57) nicht zu reden, an den auch
ıft bekannten Komiker Atta (epist. II, 1, 79) und an den Freund
ſeres Dichters Fundanius (sat. I, 10, 40—42). Auch dürfen
ir hier an die lacrimosa poemata des Pupius erinnern, der nur
ırch dieſe eine Stelle des Horaz und die Bemerkungen der Scho-
aſten bekannt iſt, ohne daß man deſſen Exiſtenz deshalb bezweifelt
ätte. Wollte man aber auch vorausſetzen, fährt Ritter fort, Horaz
abe von einem vor ihm, wenigſtens in den auf uns gekommenen
chriften, zufällig nie genannten, bald nach Plautus oder noch mit
ieſem lebenden Dichter Kenntniß gehabt, ſo würde er doch nicht
ı dieſem an den Alleinherrſcher gerichteten Briefe irgend einen ver-
ollenen Gewährsmann vorzuführen und mit dem gefeiertſten rö-
iſchen Komiker auf eine Linie zu ſtellen im Stande geweſen ſein.
ber was hindert uns anzunehmen, worauf die Stelle des Horaz
ntſchieden hindeutet, daß die Stücke des Doſſennus noch damals
ı Rom geſpielt wurden und neben Plautiniſchen beſonders gefielen?
oraz ſtellt auch den Plautus mit dem Doſſennus nicht auf eine
inie, ſondern er nennt neben dem Palliatendichter einen Togaten-
ichter; denn daß Doſſennus Togatendichter geweſen ſei, ſchließen
ir aus der gleich zu beſprechenden Stelle des Seneca, wogegen
an nicht etwa anführen darf, daß die von Horaz genannten eda-
es parasiti auf Palliaten hindeuten, da auch in Togaten Paraſi-
en und zwar unter dieſem griechiſchen Namen auftraten. Vgl.
fran. Vopisc. 11 (Non. v. lautum p. 337). Titin. Gem. 2
Non. v. desuevi p. 94). 13 (Non. p. 495). Quint. 2 (Non.
. delicere p. 277). Im comment. Cruquii wird Doſſennus
reilich Atellanarum scriptor genannt, aber die Scholiaſten ſcheinen
ber den Dichter Doſſennus gar nichts gewußt zu haben, und jene
Bemerkung verdient eben ſo wenig Autorität, als viele andere Be-
timmungen dieſer Art in den Scholien. Vgl. Weichert reliquiae
5. 221. Munk's Annahme (S. 122), der Scholiaſt habe den
Dichter Doſſennus mit der ſtehenden Perſon dieſes Namens ver-
echſelt, entbehrt jeder Begründung. Auch ſehe ich nicht, was uns
u der Annahme von Munk (S. 121), Ritter (S. 217) u. a.

nöthige, Dossennus müsse, wenn er neben Plautus genannt werde, wie dieser, Palliatendichter sein. Vielmehr wird es, wenn wir mit Orelli in Dossennus einen Togatendichter erkennen, erst deutlich, weshalb er neben Plautus genannt wird. Ritter bemerkt aber weiter, V. 170—172 des horazischen Briefes seien dunkel, wenn V. 173 ff. nicht auf Plautus bezogen würden, weil man dann nicht wisse, ob Plautus gelobt oder getadelt werde, da quo pacto in beiden Beziehungen gesagt sein könne. Aber eine Undeutlichkeit kann für denjenigen, welcher den Zusammenhang beachtet, nicht vorhanden sein. Die Komödie, sagt Horaz, fordert mehr Fleiß und Feile als die Tragödie. Aber wie machen es unsere Palliaten- und Togatendichter? Daß der Dichter den Plautus als Muster eines geglätteten, mit allem Fleiße gefeilten Ausdruckes nicht anführen werde, ist aus allem deutlich genug und wird, wäre es nöthig, durch das im Folgenden über den in gleicher Weise, wie Plautus, erwähnten Dossennus Gesagte noch unzweifelhafter. V. 175 f. werden grammatisch freilich nur auf Dossennus, aber dem Sinne nach auch auf Plautus bezogen. Daß in unserer Stelle nur von der Feile des Ausdruckes die Rede sei, hat man auch neuerdings übersehen. Ich kann hierüber einfach auf den in meiner Erklärung des Briefes aufgezeigten Zusammenhang verweisen. Welche schlotterige, ungefeilte Sprache, will Horaz sagen, finden wir in unseren Komödien? Er unterscheidet aber hier Togaten und Palliaten, und zwar nennt er statt der Dichter die einzelnen Hauptcharaktere der sprechenden Personen, bei Plautus drei (nach der bekannten Weise des Horaz), bei Dossennus einen. Ob die Parasiten des Dossennus besonders beliebt waren oder Horaz ohne bestimmte Gründe den Dossennus die Parasiten hervorhebt, müssen wir unentschieden lassen. Hiernach erledigt sich von selbst Ritter's Bemerkung, der es für auffällig hält, daß Horaz an den gefräßigen Parasiten des Dossennus und nicht vielmehr an denen des Plautus Anstoß nehme. Daß es sich hier nicht vom Charakter der dargestellten Personen, sondern vom Ausdrucke handle, zeigt außer dem ganzen Zusammenhange unwidersprechlich der nach horazischer Weise zur Erklärung von V. 173 hinzugefügte Vers 174: Quum non multo [illegible] pul-

pita socco, welcher Vers alle diejenigen Erklärungen, welche dossennus appellativ fassen und deshalb an die Charakterschilderung der komischen Personen denken, schlagend widerlegt.

Ein anderes Zeugniß für die Existenz des Dichters Dossennus bietet die Stelle des Seneca epist. 89, 6: Sapientia est, quam Graeci σοφίαν vocant. Hoc verbo Romani quoque utebantur, sicut philosophia nunc quoque utuntur. Quod et togatae tibi antiquae probabunt*) et inscriptus Dossenni monumento titulus :

Hospes, resiste et sophiam Dossenni lege.

Seneca beruft sich hier auf den Sprachgebrauch der Togaten, und wenn er die Inschrift des Grabmals eines Dossennus hinzufügt, so ist es höchst wahrscheinlich, daß dieser ein Togatendichter war, der den Sprachgebrauch der Togaten auf der Grabschrift, die er sich selbst setzte, in Anwendung brachte. Daß Dossennus sich selbst die Grabschrift machte, hat nichts Auffallendes, da wir ähnliche Grabschriften von den Dichtern Nävius, Plautus und Pacuvius kennen (Gell. I, 24), zu denen man noch die bekannten Verse des Ennius (Cic. Tusc. I, 15) und des Pupius (Weichert S. 277) hinzufügen kann. Auf jenen von Seneca angeführten Vers folgte ein weiser Spruch des Dossennus, vielleicht aus einem seiner Stücke. Die nach meinem Gefühle sehr gezwungene Erklärung Ritter's (S. 221), wonach jener Vers und das ganze Grabmal des Dossennus in einer Atellane vorgekommen sein soll, wird schon dadurch widerlegt, daß der Dichter nicht neben den Togaten eine Stelle aus einer Atellane und zwar auf so seltsame Weise mit den Worten: inscriptus Dossenni monumento titulus anführen konnte; er würde einfach gesagt haben: Quod et togatae et Atellanae antiquae tibi probabunt. Dossennus war ohne Zweifel zur Zeit des Seneca noch allgemein als Togatendichter bekannt, woher er zu Dossenni keine nähere Bestimmung hinzufügt.

Daß der von Plinius XIV, 15 angeführte Fabius Dossennus kein Dichter gewesen, sondern die dort angeführten Verse dem Plau-

*) Vgl. Afran. Soll. 1 (bei Gell. XIII, 8).

tus angehören, glaube ich zuerst ausgesprochen zu haben. Bergks übereinstimmende Ansicht theilte Ritschl a. a. O. mit. Daß der Dossennus des Plinius Jurist gewesen, ist höchst wahrscheinlich, da gleich darauf mehrere Juristen erwähnt werden, doch möchte ich dies nicht mit Ritter (S. 222) wegen decernit, das nicht allein von der Entscheidung juristischer Controversen steht, für ganz unzweifelhaft halten. Unter den Quellen des vierzehnten Buches*) nennt Plinius hinter einander Maccius Plautus, Flavius**) (Fabius) Dossennus, Scaevola, Aelius, Atteius Capito, welche sämmtlich in dieser Folge im angeführten Kapitel des Plinius vorkommen. Aus dem Autorenverzeichnisse des siebzehnten Buches, wo wir lesen: Sura Mamilio, Dossenno Mundo, C. Epidio, L. Pisone, hat Hardouin dem Dossennus den Beinamen Mundus gegeben; aber ohne Zweifel ist dort Dossenno, Muciano herzustellen, so daß neben Dossennus der von Plinius in so vielen Büchern angeführte Licinius Mucianus***) genannt wird.

Ist aber auch der von Plinius angeführte Fabius Dossennus vom Togatendichter zu trennen, so werden wir dennoch auch diesen mit Sicherheit den Geschlechtsnamen der Fabier zuschreiben können, da wir Dossennus, wie Dorso, nur als Familiennamen dieses Geschlechtes kennen. Eine feste Zeitbestimmung, wann unser Dossennus gelebt habe, ist nicht zu entdecken, da der Versuch von Marin Mattius (Munk S. 123) ein höchst unglücklicher war. Wir möchten ihn uns am liebsten als einen Zeitgenossen des Afranius denken.

H. Düntzer.

*) Dieselben werden in derselben Folge auch unter den Quellenschriftstellern des funfzehnten Buches genannt, wohin sie irrig aus dem vierzehnten Buche übertragen scheinen.

**) Hiernach nannte Hadrian Junius Animadv. VI, 19 den Dichter irrig Flavius Dossennus.

***) Vgl. Montigny quaestiones in C. Plinii Secundi naturalis historiae de animalibus libros (Bonn. 1844) S. 41 f.

Miscellen.

Archäologiſches.

Medeia und die Boreaden*).

An dem Halſe eines Apuliſchen Prachtgefäßes im Berliner Muſeum (n. 1022. Gerhard Apul. Vaſenb. 10) ſehen wir eine Frau auf einem Steine ſitzend in einfacher Kleidung, und nur durch die Phrygiſche Mütze ausgezeichnet; ſie hält in beiden Händen ein Käſtchen, welches ſie einem vor ihr ſtehenden jungen Mann darbietet. Dieſer mit Chlamys und Schild verſehen, ſtützt ſich auf ſeine Lanze und erhebt im Geſpräch die Rechte; zwiſchen Beiden iſt ein Stern ſichtbar. Hinter der Frau ſteht auf die Lanze geſtützt ein Jüngling mit großen Flügeln an den Schultern in ruhiger Betrachtung, gegenüber hinter jenem Mann ſteht ein ähnlicher Flügeljüngling im Geſpräch mit einem anderen Jüngling, der mit Chlamys und Doppellanze verſehen, ſich an einen zwiſchen beiden ſtehenden Stein lehnt.

Gerhard (a. a. O. p. 13) erkennt in dieſer Darſtellung die Bewerbung des Bellerophon um Philonoe, für deren Vater Jobates er den zweiten Jüngling erklärt, während er die geflügelten Jünglinge auf die Kriegsdämonen Deimos und Phobos deutet. Offenbar

*) Dieſer Aufſatz wurde gleich nach dem Erſcheinen von Gerhards Apuliſchen Vaſenbildern für die archäologiſche Zeitung geſchrieben. Auf die Bemerkung, daß Panofka dieſelbe Deutung ausgeſprochen habe und nächſtens begründen werde, nahm ich ihn zurück. Da aber dieſe Begründung bis jetzt nicht erfolgt iſt, ſo trete ich mit der meinigen hervor, um eine kurze Andeutung (vgl. Beitr. p. 133) nicht ohne Rechtfertigung zu laſſen.

iſt dieſe Deutung dadurch veranlaßt, daß die Hauptſeite der Vaſe Bellerophons Kampf mit der Chimaira vorſtellt; indeß iſt dies kein hinreichender Grund, auch hier eine Vorſtellung aus demſelben Mythenkreiſe anzunehmen, da auf der Rückſeite unten die Kalydoniſche Jagd, oben Hercules Kampf gegen Geryoneus, am Fuße des Gefäßes aber die Nereiden dargeſtellt ſind. Wohl aber erheben ſich gegen Gerhards Deutung mehrere Schwierigkeiten.

Zuvörderſt iſt mir kein ähnliches Beiſpiel bekannt, wo der Vater einer erwachſenen Tochter völlig ſo jugendlich dargeſtellt wäre, als ihr Liebhaber, wie hier der von Gerhard vermuthete Jobates. Denn es iſt ſchon nicht ganz gleich, wenn Aithra neben Theſeus (Gerhard auserl. Vaſenb. 158), oder Hekuba neben Hektor (ebend. 188. 189) jugendlich erſcheinen, weil es mit den Frauen, und namentlich den mythologiſchen, eine andere Sache iſt. Indeſſen iſt dabei wiederum zu bedenken, daß es nicht nothwendig iſt, dieſe Figur auf Jobates zu deuten, es könnte immer noch ein Genoſſe des Bellerophon ſein. Ferner iſt zu bemerken, daß in keiner ſicheren Darſtellung Philonoe mit der Phrygiſchen Mütze erſcheint, welche nur bei gewiſſen Perſonen als charakteriſtiſches Merkmal ſich findet. Am meiſten Bedenken aber erregt die Annahme der Kampfdämonen. Dieſe ſind auf Vaſen alterthümlichen Styls nicht ſelten (arch. Beitr. p. 132 f.), allein dadurch iſt man noch nicht berechtigt, ſie auf Vaſen ſpäterer Zeit auch zu ſuchen. Sie würden aber hier auch nicht an ihrem Platze ſein, da ſie ja ihrer Natur nach Kampf und Streit bezeichnen, wie man ſie denn auch nur bei Scenen der Art gegenwärtig findet, während ſie nimmermehr als Zuſchauer bei einer Liebesbewerbung einen vorangegangenen Kampf andeuten können.

Erwägt man nun dieſen Schwierigkeiten gegenüber, daß die Söhne des Boreas, Kalais und Zetes, als geflügelte Jünglinge dargeſtellt werden, und daß die Phrygiſche Mütze der Medeia ſehr häufig auf Vaſenbildern gegeben wird (arch. Ztg. 1847 S. 37 f.), ſo liegt es gewiß am Nächſten, in dieſer Vorſtellung die Zuſammenkunft des Jaſon mit der Medeia zu erkennen. Jaſon bedurfte keiner beſonderen Auszeichnung, Medeia iſt durch die phrygiſche Mütze kenntlich, wie durch das Käſtchen. Denn obwohl dieſes hier, wie

in anderen Vorſtellungen, ein Schmuckkäſtchen als Liebesgabe bedeuten kann, ſo iſt es doch in den Händen der Medeia bedeutſamer als der Kaſten (φορτμός Apoll. Rh. III, 802), in welchem ſie ihre Zaubermittel bewahrt. Auch auf der Vaſe des Midias trägt ſie ein ſolches Käſtchen, ferner bei der Erlegung des Drachen durch Jaſon (Dubois Maiſonneuve introd. 44. Guigniaut relig. 173b, 647), und auch bei der Verjüngung des Widders fehlt daſſelbe nicht (mus. Greg. II, 82, 1. arch. Ztg. 1846, Taf. 40). Zu dieſer heimlichen Zuſammenkunft paßt auch der zwiſchen den Liebenden ſichtbare Stern.

Wer von den Argonauten außer den Boreaden gegenwärtig ſei, möchte kaum zu beſtimmen ſein; man hat die Wahl unter zu vielen. Die Boreaden dabei zu ſehen, hat nichts Befremdendes, ſeit wir eine Reihe von Kunſtwerken kennen, auf welchen ſie bei verſchiedenen Abentheuern des Argonautenzugs als Theilnehmer erſcheinen. Bei Phineus ſind ſie die Haupthelden und zeigen ſich die Harpyien verjagend, wie ſie ſchon am Kaſten des Kypſelos (Pauſ. V, 17, 3) und am Thron des Amykläiſchen Apollon (Pauſ. III, 18, 9) dargeſtellt waren, auch auf zwei Vaſenbildern, bei Millingen anc. uned. mon. I, 15. Stackelberg Gräber d. Hell. 33, und M. J. d. J. III, 49. Daß auch auf einer von Birch bekannt gemachten Vaſe (Archaeologia XXIX Taf. 16. Gerhard auserl. Vaſenb. 221. 22) die Boreaden dargeſtellt ſeien, wie ſie den Leichnam des Phineus forttragen, iſt eine Vermuthung des Herzogs von Luynes (Ann. XV, p. 6), welche, obwohl von Guigniaut (rel. de l'ant. IV, 1 p. 276) gebilligt, mich noch nicht überzeugt hat.

Außer dieſer Begebenheit ſehen wir ſie als Zuſchauer gegenwärtig bei der Bändigung des Amykos durch Polydeukes auf einem Vaſenbilde bei Gerhard (auserl. Vaſenb. 153. 154). Hier ſind ſie durch die Flügel kenntlich; Gerhards Vermuthung, daß ſie auf der Kircherſchen Ciſta, die bekanntlich denſelben Gegenſtand darſtellt, in zwei ungeflügelten Jünglingen zu erkennen ſind (a. a. O. p. 18) iſt nun, da in der Talosvaſe ein ſicheres Beiſpiel vorhanden iſt, ſehr wahrſcheinlich geworden. Auf beiden Monumenten wird Amykos von Polydeukes, auf der Vaſe an einen Felſen, auf der

Ciſta an einen Baum gebunden, was wenigſtens mit der gewöhnlichen Tradition nicht ſtimmt, obwohl auch dieſe erwähnt wird (Schol. Apoll. Rh. II, 98). Dieſelbe Vorſtellung findet ſich abgekürzt auf einem bis jetzt überſehenen Etruskiſchen Relief (Bartoli sepolcri 95. Dempſter, Etruria, reg. I, 9). Polydeukes, das Knie gegen einen Feigenbaum geſtemmt, zieht mit aller Kraft den Strick an, mit welchem er die auf den Rücken gebundenen Hände des Amykos an dieſen feſtſchnüren will. Die beiden Figuren entſprechen faſt ganz denen auf der Ciſta, nur fehlen ihnen die Fauſtriemen mit allem übrigen Beiwerk. Höchſt wahrſcheinlich war derſelbe Gegenſtand auf einer herrlichen Terracotta vorgeſtellt, von welcher uns ein Fragment bekannt iſt (d'Agincourt 4, 2), das die rechte Bruſt und Seite eines kräftigen Mannes vorſtellt, deſſen Hände hinter dem Rücken zuſammengebunden und mit einem dreifachen Strick an einen Baum gefeſſelt ſind.

Ferner ſehen wir die Boreaden, durch ihre Flügel kenntlich, als ruhige Zuſchauer gegenwärtig, während Jaſon unter Medeias Beiſtande den Drachen angreift, auf einem Vaſenbilde bei Dubois Maiſonneuve (introd. 44. Guigniaut 173b, 647). Es iſt mir deshalb zweifelhaft, ob auf einem anderen Vaſenbilde (Millingen peint. de vas. 6. Neapels ant. Bildw. p. 326, 143) das denſelben Gegenſtand darſtellt, der geflügelte Jüngling, welcher dabei gegenwärtig erſcheint, nicht vielmehr für einen der Boreaden als für Eros zu halten ſei.

Endlich ſind ſie noch bei dem durch Medeias Zaubermittel bewirkten Tode des Talos ebenfalls als müßige Zuſchauer gegenwärtig auf einer prachtvollen Ruveſiſchen Vaſe (Bull. Napol. III, 2. 6 - arch. Ztg. 1846, 44. 45). Hier entbehren ſie des Kennzeichens der Flügel, allein die Inſchriften ΖΗΤΗΣ, ΚΑΛΑΙΣ laſſen über die Deutung keinen Zweifel zu.

Man ſieht, daß in den bildlichen Darſtellungen der Argonautenſage die Boreaden auch da, wo ſie nicht als Hauptfiguren auftraten, mit Vorliebe angewandt wurden. Der Grund iſt wohl in ihrer auffallenden Erſcheinung als geflügelte Jünglinge zu ſuchen,

eiche dieſen Darſtellungen etwas Frappantes und zugleich Charakteriſtiſches gab.

Otto Jahn.

Mittheilungen aus Handſchriften.

1. Hesiodii Scuti argumentum ex cod. Casanatensi.

Τῆς ἀσπίδος ἡ ἀρχὴ ἐν τῷ τετάρτῳ καταλόγῳ φέρεται μέχρι ν καὶ σ. διὸ καὶ ἐπέπτυσεν (sic) ὁ ἀριστοφάνης οὐχ ὁ κωμικὸς ἀλλά τις ἕτερος γραμματικὸς, ὡς οὐκ οὖσαν αὐτὴν ἡσιόδου ἀλλ' ἑτέρου τινὸς προαιρο[υ]μένου τὴν ἡρωικὴν ἀσπίδα μιμήσασθαι. κέχρηται δὲ ἐν ἀρχῇ καθέσει τοιαύτῃ. ἀμφιτρύων καὶ ἠλεκτρύων υἱοὶ ἀλκαίου. ὁ δὲ ἠλεκτρύων ὁ γηραι) ἀδελφὸς. θνήσκων δὲ ὁ ἀλκαῖος ἄλεσε τὸν υἱὸν αὐτοῦ ἠλεκτρύωνα, λέγων αὐτῷ· ἐὰν ἀνθρώπῳ ὁ ἀδελφός σου ἀμφιτρύων, δὸς αὐτῷ τὴν περιουσίαν ἣν σε κατέλειψα χάριν αὐτοῦ **). ἀποθανόντος δὲ ἐκείνου ἠγωνίσθη μετὰ ταῦτα ὁ ἀμφιτρύων· καὶ ἐζήτησε τὴν πατρικὴν περιουσίαν· μὴ διδόντος δὲ τοῦ ἠλεκτρύωνος τῆς τιρύνθου ἐβασίλευεν ***), ἐκινήθη κατὰ τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ ἠλεκτρύωνος. προσκαλεσάμενος ταφίους καὶ τηλεβόας, καὶ ἀνεῖλεν αὐτὸν καὶ τοὺς υἱοὺς αὐτοῦ. τὴν δὲ θυγατέρα αὐτοῦ ἀλκμήνην, ὡς γυναῖκα κατέλειψεν. ἦν δὲ νόμος τὸν ποιήσαντα ἐμφύλιον****) πόλεμον, καθαίρεσθαι ἀπὸ ἄλλης χώρας, χρόνους τρεῖς. ποιήσας οὖν ὁ ἀμφιτρύων ἐμφύλιον πόλεμον, ἀπῆλθεν εἰς Θήβας παρθῆναι. ἡ δὲ ἀλκμήνη περιπατοῦσα, ἔλεγεν· ὅστις ἀνελθὼν ἀμυνόμενος τὸν φόνον τῶν ἀδελφῶν καὶ τοῦ πατρὸς αὐτῆς, ἵνα λάβῃ αὐτὴν γυναῖκα. καὶ ἐλθοῦσα εἰς Θήβας, εἶπεν οὕτως. ἀκούσας δὲ ὁ ἀμφιτρύων, εἶπεν ἐκδικητὴν γί-*

*) Fort. γεραίτερος. — **) Cod. κατέλει ταχάριν. — ***) Relivum deest. Cod. τϋρῦθου. — ****) Cod. ἐμφυ.

νεσθαι τοῦ φόνου. ἠράσθη γὰρ αὐτῆς ὡς ὡραίας· καὶ ἀνεψιὰ αὐτοῦ ἦν. ἐτέθη δὲ ἀρὴ*) ἐν αὐτῷ μὴ μιγῆναι, πρὶν καὶ θανατώσει**) τοὺς ταφίους καὶ τηλεβόας. καὶ ἀπελθὼν ἀμφιτρύων ἐπολέμει αὐτοὺς. ἐμνήσθην οὖν ὁ ζεὺς καὶ ἠθέλησε ποιῆσαι βοηθὸν θεῶν καὶ ἀνθρώπων. διότι ἐν τῷ ναῷ τοῦ ἀπόλλωνος ἦν τις***) κύκνος περισυλῶν τὰς δεκάδας τὰς τῷ ἀπόλλωνι προσαγομένας. καὶ φονεύων καὶ τοὺς προσαγομένους, υἱὸς ἄρεος****) ὑπερασπίζοντος αὐτοῦ. καὶ συνῆλθεν ἐπὶ τρισὶ νυξὶ τῇ ἀλκμήνῃ*****) καὶ συνέλαβε τὸν ἡρακλέα. ἐλθόντος δὲ τοῦ ἀμφιτρύωνος ἀπὸ τοῦ φόνου τῶν ταφίων καὶ τηλεβόων, συνευνάσθη τῇ ἀλκμήνῃ. καὶ συνέλαβε τὸν ἴφικλον. ἐγέννησεν οὖν δυοπαῖδας· τὸν μὲν ἡρακλέα ἀνδρεῖον καὶ μεγαλόφρονα· τὸν δὲ ἴφικλον μωρὸν, καὶ ἄνανδρον· λέγουσι δὴ τὸν δία τῇ ἀλκμήνῃ†) ἀνελθεῖν εἰς τὸν οὐρανὸν καὶ εἰπεῖν, ὅτι ὃς γεννηθῇ ἐν ταύτῃ τῇ νυκτὶ, ἔσται φρόνιμος. ἀνδρεῖος. πλούσιος καὶ βασιλεὺς. ζηλοτυπήσασα δὲ ἡ ἥρα, ἔκλεισε τὰς ὠδῖνας τῆς ἀλκμήνης τῆς δὲ ἀρχίππης ἀνέωξε. καὶ ἐγέννησεν ἀρχίππη τὸν εὐρυσθέα, ἑπτάμηνον. καὶ ἐδόθη ἐκείνῳ τὸ εἶναι βασιλεὺς καὶ πλούσιος. Γεννηθεὶς δὲ ὕστερον ὁ ἡρακλῆς, ἐκτήσατο τὸ ἀνδρεῖος εἶναι καὶ φρόνιμος. ἀνδρεῖος δὲ ὑπὲρ πάντας καὶ φρονιμώτατος††) κινηθεὶς οὖν διὸς βουλῇ†††) (διατοῦτο γοῦν συνῆλθε ζεὺς τῇ ἀλκμήνῃ) ἀπῆλθε πρὸς τὸν ναὸν τοῦ ἀπόλλωνος· ἔνθα ἦν ὁ κύκνος καὶ ὤκει. λαβὼν μετ' αὐτοῦ καὶ τὸν ἰόλαον τὸν ἰφίκλου υἱὸν συνεργὸν τῆς κατ' αὐτοῦ μάχης. καὶ ἀπελθὼν ἀπέκτεινεν αὐτὸν, σκεπασθεὶς ἡφαιστοτεύκτῳ ἀσπίδι. τὸν δὲ ἄρην ὑπερασπίζοντα τοῦ υἱοῦ, κατὰ μηρὸν τιτρώσκει. καὶ οὕτως ἔρχεται πρὸς κήϋκα. ἦν δὲ ὁ κύκνος γαμβρὸς τοῦ κήϋκος ἐπὶ θυγατρὶ θεμιστόνῃ. ἔλειος καὶ μήστωρ ἀδελφοὶ. ἀπὸ μήστορος, ἱπποθόη††††). ἣν λαβὼν ὁ πτερέλας ὁ τάφου τοῦ τηλεβόου παῖδας ἔσχεν ἑπτὰ. εἰσὶ δὲ οὗτοι. ἀντίοχος. χειροδάμας.

*) Cod. ἄρη. — **) Cod. πρὶνὴθανατώσει h. e. fortasse πρὶν ἢ vel πρινὴ. — ***) Cod. τῖσ. — ****) Cod. ἄρρε. — *****) Cod. ἀλμήνη. — †) deest infinitivus. — ††) Ft. comparativus; ex cod. non liquet. — †††) βουλ satis distinctum, de termi non liquet. — ††††) Puto librarium voluisse δὲ ἡ

μιος. τύραννος. μήστωρ. τηλεβόας. ταφιοσ: — μεγασ*) ὁ ἀθηναῖος, γνήσιον οἶδε τὸ ποίημα. καὶ ἄλλωσ τιμᾶται ἡσίοδος**). ἄλογον γάρ φησι ποιεῖν ὅπλα παρέτα ἥφαιστον, τοῖς τῆς μητρὸς ἐχθροῖς. ἀπολλώνιος, ὁ ῥό-; ἐν τῷ τρίτῳ κεφαλαίῳ φησὶν αὐτοῦ εἶναι. ἔκ τε χαρακτῆρος, καὶ ἐκ τοῦ παλαι τὸν ἰόλαον, ||. . .***) καταλόγῳ εὑρίσκειν ἡνιοχοῦντα τῷ ἡρακλεῖ. ςησίχορος δὲ τὸν, ἡσιόδου εἶναι τὸ ποίημα. ὑπώπτευκε****) δὲ ἀριστοφάνης τὴν ἀπλοποιΐαν ταύτην, οὐκ οὖσαν ἰόδου, ἀλλ' ἑτέρου τινὸσ θελήσαντος μιμήσασθαι τὴν ρικὴν ἀσπίδα: —

Iam enumeratio sequitur nominum digitorum articuloque vertebralium eamque Scholia excipiunt, quae vulgatis tximis aliquanto et integriora sunt et differunt. Ista quae im Aristophanis Byzant. argumentum continere videantur banda putavi prius quam cetera Tibi mitterem.

Romae, 29. Iun. 1847. Tycho Mommsen.

Zur Kritik und Erklärung.

Miscella critica in tragicos Graecos.

Aeschyl. Agam. v. 129. Difficultatem, quae in vulgato r aut οἷον inest, sustuleris si genitivo restituto scripseris:

οἵων μή τις ἄγα θεόθεν κνεφά-
σῃ πρότυπον στόμιον μέγα Τροίας
στρατωθέν.

ndet autem genitivus ex ἄγα vocabulo et refertur ad proae exposita (πάντα δὲ πύργων κτήμη — Μοῖρα λαπάξει) sententia sit: „*qualium facinorum caussa cavendum est ne*

*) Init. rubr. — **) Nominativus certus, passivum non ita. — ***) Lac. p. 82, 6 ita: Καὶ sed quid hoc? — ****) Cod. ὑπόπ-

qua deorum invidia obscuret eximie procusum illud lupatum Troiam frenans.“ Aptissimam autem h. l. eam esse sententiam, ex eo patet, quod sollicitudo illa, ne a Troiae expugnatione divina quaedam invidia Graecorum exercitus proficiscatur, cum saepius in hac fabula tum gravissime a Clytaemnestra inculcatur v.v. 329—333. Ceterum genitivi in verbis οἷων ἄγα — si opus est hoc monere — plane eadem est ratio ac v. 69 in his: ἀπύρων ἱερῶν ὀργάς, quorum significationem ante Humboldtium, Blomfieldium et Wellauerum interpretum nullus invenerat.

Ibid. v. 211—216. Hermanni optimae emendationi explicationique in una tamen re adminiculum accedere et posse videtur et debere. Nam non iniuria Wellauerus in illo particulae τόθεν usu offendit. Quam offensionem lenissima ratione removeris, ubi sic scripseris:

ἐπεὶ δ' ἀνάγκας ἔδυ λέπαδνον,
φρενὸς πνέων δυσσεβῆ τροπαίαν
ἄναγνον, ἀνίερον, τόθ' ἓν
τὸ παντότολμον φρονεῖν μετέγνω,

„*tum mutato consilio decrevit suscipere unum omnium audacissimum.*“ Similiter numerale ἕν posuit Euripides Herc. v. 196 ἓν μὲν τὸ λῷστον, μυρίους οἰστοὺς ἀφεὶς ἄλλα τὸ σῶμα ῥύσεται.

Aesch. Choeph. vv. 409 sqq. Blomf. sic scribendo existimo:

τότ' ἂν δ' αὖτ' ἐπ' ἀλκῆς θρασεῖα,
φρὴν ἄρ' ἀπέστασεν ἄχος,
πρὸς τὸ φανεῖσθαί μοι καλῶς.

Primi versus correctiones a Blomfieldio sunt profectae, secundo φρὴν ἄρ' secundo versu ego addidi, poscente et numerorum et grammaticae structurae ratione. Eodemque ducit sententiarum conformitas, in quibus de industria variatur in animi vocabulo: πέπαλται κέαρ — — τότε μὲν σπλάγχνα κελαινοῦται — — τότ' ἂν δὲ φρὴν ἀπέστ. ἄχος. Praeterea mira scholiastae annotatio: „πρὸς τὸ φανεῖσθαι· πρὸς τὸ [illegible]

μ ἐννοεῖν," vide an inde profecta sit, quod ante illa τὸ φαν. homo invenerat vocabulum ad cogitandi facul- referendum, ex quo posset illud suum ἐννοεῖν repetere. autem illud, quod ante ἀπέστασεν inserui, facile senties eleganter significare, sententiam hanc (φρὴν ἀπέστ. ἄχ.) clariam esse ex proximis ἐπ' ἀλκῆς θρασεῖα. Dicuntur haec: „*Ac tum quidem despero* (v. 406) — — *tum rursus auxilio confidens animus abiicere sane solet aeinem, propterea quod sperat opportune appropinquaresse, sc. auxilium*"; nam φανεῖσθαι ad ἀλκήν referenest.

Eiusd. Suppl. 881 (857 Well.):

ὁ μέγας
Νεῖλος ὑβρίζοντά σ' ἀποτρέψειεν ἄϊστον ὕβριν.

si construxeris: Νεῖλος ἀποτρέψειεν ἄϊστόν σε, ὑβρίὕβριν, etsi ὕβριν sine adminiculo quodam cum ὑβρίζειν r iungi posse (cf. Lobeck. Paralipom. II. p. 502), tamen abilis ista est verborum collocatio propter ὕβριν non ab ὑβρίζοντα separatum, sed etiam impedite post adum ἄϊστον et sine ulla vi in extremo sententiae loco m. Et collocationis asperitas tolletur et ea, qua in tali atione opus est; addetur vis, si adiectivo quod ad ὕβριν referri reposito, numeris etiam levi correctione iam ab nventa sublevatis scripseris:

Νεῖλος ὑβρίζοντ' ἀποτρέψειεν σ' ἄπανστον ὕβριν.

ime ἄπανστος dicitur Aegyptiorum ὕβρις, quae sane essavit virgines persequi, ut ex ipsis illis cum praecone lio sermonibus conspicuum est. Ceterum cf. v. 818—23 qq. Well.).

Sophocl. Electr. v. 1281 sqq. Br. vulgata haec sunt: αι, ἔκλυον ἂν ἐγὼ οὐδ' ἂν ἤλπισ' αὐδὰν. ἔσχον ὀργὰν ον, οὐδὲ σὺν βοᾷ κλύουσα τάλαινα. Quorum emenda- desperavit Wunderus, periclitatus ita est Hermannus

apud Wunderum p. 130, ut a tradita librorum scriptura mire discederet. Sed ad inveniendam emendationem auxilio esse puto scholia, quibus haec affertur interpretatio: *ὦ φίλαι, οἵαν ἤκουσα φήμην περὶ τοῦ ἀδελφοῦ ἀπροσδόκητον, ἐφ' ᾗ οὔτε σιωπῆσαι ἂν ἠδυνάμην, οὔτε ἀκούσασα βοῆσαι.* Ex his primum patet, reperisse scholiastam in exemplari suo ante *ἔσχον* pronomen relativum, quod suo *ἐφ' ᾗ* illo explicavit. Nam sua sponte eum interposuisse *ἐφ' ᾗ*, quo asyndeti asperitatem removeret, credibile nemini erit. Itaque usurpando scholiastae testimonio eodem ducimur, quo ratiocinando Hermannus (in sua edit.) pervenerat, ut *ἃς* ante *ἔσχον* excidisse suspicemur. Par momentum cernitur in scholiastae illo *οἵαν*, quod si in suo fabulae exemplari non invenisset, apparet interpretem Graecum nec ultro ascivisse nec relativo *ἄν* substituisse nec omnino in exclamationem, quam inesse verbis statuit, incidisse. Atque *ἄν* etiam non aberat ab illo exemplari; nam quod interpres posuit *ἀπροσδόκητον*, eo apertum est contineri verba: *ἀν ἐγὼ οὐδ' ἂν ἤλπισ'*. Itaque non dubitandum est, quin in illo quo scholii auctor usus est exemplari scriptum fuerit: *οἵαν ἔκλυον, ἂν ἐγὼ οὐδ' ἂν ἤλπισ' αὐδάν*! Quae sententia tam egregia est, ut a Sophocle profectam dicamus. Nam hanc conicio fuisse pristinam verborum speciem:

ὦ φίλ', οἵαν ἔκλυον, ἂν
ἐγὼ οὐδ' ἂν ἤλπισ' αὐδάν!
ἃς ἔσχον ὀργὰν
ἄναυδος οὐδὲ σὺν βοᾷ κλύουσα,
τάλαινα.

„*O care*, inquit Electra, *qualem audivi vocem, quam speravissem nunquam! Quam indignata sum quod muta nec clamore excepi.*“ Spectans enim ad vv. 1236. 1238, ubi Orestes modo agnitus eam laetius exsultare, *μή τις ἔνδοθεν κλύῃ*, vetuerat, indigne se ferre dicit, quod fratris vocem insperato auditam non maximis cum clamoribus potuerit excipere. “Ἃς attractione, quam dicunt, cum *ὀργάν* iunctum est, quum pr.

dictum esse deberet: ἄν, pendens ex κλύουσα. Pro ἄναυδον scripsi ἄναυδος, sed fortasse recte Ellendtius in Lex. Soph. p. 146 a. fin.: „ἄναυδον adverbiascit, pro ἀναύδως dictum.“ Ceterum vide scholiasta, etsi non plane expediverit verborum sententiam, quam prope tamen ad veram interpretationem accesserit.

Soph. Oed. R. vv. 193 sqq. sic scribendos coniicio:

τὸν ὦ πυρφόρων
ἀστραπᾶν κράτη
νέμων πάτερ, ὑπὸ σῷ φθίσον κεραυνῷ.

elevi igitur ὦ Ζεῦ ante πάτερ. His respondent vv. 203 sqq. c restituendi:

πλασθῆναι φλέγοντ'
ἀγλαῶπι σὺν (vel τᾷ)
πεύκᾳ 'πὶ τὸν ἀπότιμον ἐν θεοῖς θεόν.

λασθῆναι satis defenditur Eurip. Troad. 203. Hec. 890. ndr. 25. Rhes. 347. 920.

Eurip. Iphig. Aul. 147 sqq. post Δαναῶν πρὸς ναῦς in bris haec sequuntur: ΠΡ. ἔσται τάδε. ΑΓ. κλῄθρων δ' ξόρμα. ἢν γάρ νιν πομπαῖς ἀντήσῃς, πάλιν ἐξορμάσεις τοὺς λινοὺς, ἐπὶ Κυκλώπων ἰεὶς θυμέλας. Quorum prima ἔσται – ἐξόρμα, Hermannus recte intellexisse videtur non suo loco osita, sed post ἰεὶς θυμέλας collocanda esse. In ceteris autem Blomfieldii probata emendatione πάλιν ἐξόρμα, σείε χαλινούς dedit. Denique impeditum illud ἢν νιν πομπαῖς ἀντήσῃς ita explicandum putavit, ut νιν ex πομπαῖς pendere diceret, quia id idem esset quod τοῖς πέμπουσί νιν. Sed tamen ne dubitavit de νιν, et recte quidem, nam summa est constructionis duritia. Blomfieldii vero σείειν χαλινούς latinius est Hermanni rationibus non satis defensus. Quare vide e scribendum sit:

ἢν γὰρ πρὶν πομπαῖς ἀντήσῃς,
πάλιν ἐξόρμα κεῖσε χαλινούς,

nam si prius, inquit (quam scilicet adveneris) obviam festina

eris iis qui Iphigeniam adducent, retro verte illuc frena", nempe unde venerunt.

Ibid. v. 368 Herm. Quum pro librorum ἐκπονοῦσ' ἔχοντας Canterus et Scaliger proposuissent ἔκπον. ἐκόντες, hoc Musgravius recte dixit neque vim neque venustatem habere. Sed vulgata scriptura optimam affert sententiam, modo interpunctionem correxeris sic:

μύριοι δέ τοι πεπόνθασ' αὐτὸ πρὸς τὰ πράγματα·
ἐκπονοῦσ'· ἔχοντες εἶτα δ' ἐξεχώρησαν κακῶς.

Et ἐκπονοῦσ' et ἔχοντες spectat ad τὰ πράγματα. Nam verba hoc significant: „*cum contentione quaerunt opes; ubi autem nacti sunt, turpiter excidere rursus solent.*" Si in δέ illo offenderis, quamquam hoc vim etiam maiorem quandam verbis addere videtur, scribere possis: εἶτ' αὖτ'.

Ibid. v. 969 sqq. quum Hermannus recte senserit salebras quas ad sententiarum tenorem vulgata scriptura ἦ Κλυταιμνήστρα δέ μοι κ. τ. λ. habet, atque εἰ pro ἦ ponendo commodiorem reddiderit orationem, non tamen id bene fecisse videtur, quod εἰ — ἐπείσθη cum insequenti ἔδωκα ἄν iungit. Iungendum enim erat cum praecedentibus et totum sic cum distinguendum tum scribendum:

χρῆν δ' αὐτὸν αἰτεῖν τοὐμὸν ὄνομ' ἐμοῦ πάρα,
θήραμα παιδὸς, εἰ Κλυταιμνήστρα γ' ἐμοὶ
μάλιστ' ἐπείσθη θυγατέρ' ἐκδοῦναι πόσει.
ἔδωκά τ' ἂν Ἕλλησιν, εἰ πρὸς Ἴλιον κ. τ. λ.

„*oportebat eum a me quidem petere nomen meum ad filiam suam arcessendam, si eo quidem maxime ut mihi virgo nupta tum daretur, permoveretur Clytaemnestra. Atque dedissem* (sc. nomen) *Graecis, si in hac re laboraret profectio in Ilium.*"

Eurip. Herc. Fur. 269:

ὦ δεξιὰ χείρ, ὡς ποθεῖς λαβεῖν δόρυ,
ἐν δ' ἀσθενείᾳ τὸν πόθον διώλεσας.

τὸν πόθον e Plutarcho T. II. p. 793. b. et Par. E. receperunt, quum τὸν πότμον habeat Ald. Sed ne illud quidem sanam

lentiam affert et proximis etiam repugnat. Nam imbecillitaetatis etsi ab agendo prohibet, non tamen impedit, quo us cupias agere. Qui autem cupit arma sumere (*ποθεῖ λεῖν δόρυ*), quomodo idem eodem tempore quo cupit potest iditatem amisisse? Credo interpretes speciosa subtilitate, e in illo *τὸν πόθον* inesse videtur, decipi se passos esse. circa suspicor antiquitus scriptum exstitisse aut *τὸν πέ-ν* aut *τοὔμπεδον*. Quorum hoc quidem quisque videt nificare firmitatem, illud autem paullo exquisitius dim est, non ipsum laborem significans sed laborandi h. e. mandi facultatem, positum fere pro *τὸ πονεῖν*. Notum au- est de pugna valere *πόνος*. Sic latet in dicto chori frenitata a tragicis poetis illa oppositio studii et actionis, quae s ostenditur verbis et factis.

Ibid. v. 1075 sqq. apodosin deesse cum Hermanno et thia statuit Pflugkius. Negavit R. Klotzius praef. ad Pflugkii . p. XIX, apodosin a verbis *πρὸς δὲ κακοῖς* incipere dis, quum *δέ* saepius in apodosi ponatur. Nego item apoin deesse, nec tamen a *πρὸς δὲ* incipere censeo, sed interctione sic facta:

τὸ μὲν φάος ἐκλιπεῖν ἐπὶ κακοῖσιν οὐ
φεύγω τάλας, ἀλλ' εἴ με κανεῖ πατέρ' ὄντα,
πρὸς δὲ κακοῖς κακὰ μήσεται κ. τ. λ.

dosis continetur in verbis *φεύγω τάλας*, ut constructio *τὸ φάος ἐκλιπεῖν οὐ φεύγω ἐπὶ κακοῖσιν, ἀλλ' εἴ με κτανεῖ πατέρ' ὄντα* „*mortem non propter mala fugio, sed proea quod me patrem occidet.*“ Oppositionis vis ad *οὐκ ἐπὶ κοῖσιν* in *πατέρ' ὄντα* maxime inest, *εἰ* autem esteaussal e, rariatur inter praepositionem *ἐπί* et coniunctionem *εἰ*.

Ibid. v. 1142. Ald. et cdd. habent: *ἦ γὰρ συνῆραξ' ν ἢ βάκχευσ' ἐμόν;* Non immerito Pflugkius et in Heathii in Hermanni correctione haesit, propterea quod neutra sentiam affert satis gravem. Neque male illud vidit, in verbo *ήραξ'* latere videri *Ἥρας* nomen. Sed quam ipse fecit iecturam: *ἦ γὰρ σὺν Ἥρᾳ εἰκτρὸς ἦν βακχεύμα-*

σιν; eius valde impedita est et longe repetita sententia. Quare vide an scribendum sit:

ἦ γάρ τιν' Ἥρας οἶστρον ἦν βακχεύσιμος;

„*num furore a Iunone immisso quodam eram percitus?*" Βακχεύσιμος in Eurip. Bacch. 298 invenitur, saepius autem in hac fabula Herculis furor cum bacchatione quadam comparatur, velut v. 1119. 871. 879. 888. Οἶστρος vero statim post v. 1144 de Herculis furore positum est. Denique idem Ἥρας ἀγών v. 1189 et Ἥρας τύχη v. 1393 dicitur.

Ibid. v. 1216. libri habent tum ἴδ' εἰ σκότους, tum ἴδ' εἰ σκότος. Canterus correxit οὐδεὶς σκότος, quem ceteri plerique secuti sunt. Sed censeo ἰδού scribendum, relicua autem per interrogationem exhibenda esse:

ἰδού, σκότος γὰρ ὧδ' ἔχει μέλαν νέφος,
ὅστις κακῶν σῶν συμφορὰν κρύψειεν ἄν;

Ἰδού est attentionem animi excitantis, ut saepe.

Euripidis Archelai fragm. I. Musgravius et Matthias statuerunt hos esse versus:

Αἴγυπτος, ὡς ὁ πλεῖστος ἔσπαρται λόγος,
ξὺν παισὶ πεντήκοντα ναυτίλῳ πλάτῃ
Ἄργος κατασχών,

quos quum Aristoph. Ran. 1206 ut Euripideos profert, scholiasta sane, Ἀρχελάου, dicit, αὕτη ἐστὶν ἡ ἀρχή. Sed idem addit: ὥς τινες ψευδῶς· οὐ γὰρ φέρεται νῦν Εὐριπίδου λόγος οὐδεὶς τοιοῦτος· οὐ γάρ ἐστι, φησὶν Ἀρίσταρχος, τοῦ Ἀρχελάου, εἰ μὴ αὐτὸς μετέθηκεν ὕστερον. Haec si Matth. „se non intelligere" dicit, nihil obscuritatis inesse verbis video, quae Aristarchum perspicue docent talem Archelai locum non novisse, nisi forte ille — dicit autem Euripidem — postea correxerit. Hanc vero Aristarchi auctoritatem per se iam satis valentem aliae etiam rationes commonent sequendam esse. Nam primum Euripidem vitae eius scriptores prope omnes memorant scripsisse Archelaum suam, quum in Macedonia apud regem Archelaum degeret: ἐκεῖθεν δὲ, ut est apud Vitae Scriptor. Elmsleian. Bacchis additum p. 173, εἰς Ma-

κεδονίαν περὶ Ἀρχέλαον γενόμενος διέτριψε καὶ χαριζόμενος αὐτῷ δρᾶμα ὁμωνύμως ἔγραψε. Quae quum Euripidis fuisse extrema vitae tempora constet, nec diu ille apud Archelaum commoratus sit, Ranas autem Aristophanes statim post Euripidis mortem commiserit, non probabile est Archelaum fabulam tum iam fuisse Athenas delatam et potuisse Aristophanem ex ea sumere quae irrideret. Neque enim ex Euripidis Bacchis item in Macedonia editis Aristophanes quicquam in Ranas transtulit, quod, si fabulam novisset, propter Bacchi in Ranis personam certissime fecisset. Ergo non ex Archelao, sed ex alio Euripidis dramate fragmentum illud sit petitum necesse est. Accedit altera ratio. Nam esse illud dramatis alicuius initium, ex Aristophane ipso discitur. Iam vero quod Musgr. et Matth. habent Archelai Fragm. II.:

Δαναὸς, ὁ πεντήκοντα θυγατέρων πατὴρ,
Νείλου λιπὼν κάλλιστον ἐκ γαίας ὕδωρ,
κτλ.

tam manifesto est Euripidei prologi initium, ut aut haec aut illa, quae apud Aristophanem sunt, non possint esse ex Archelao petita. Atqui haec esse ex Archelao, certissime et a multis est contestatum, de illis tradit unus Aristophanis scholiasta et satis quidem dubitanter, adiuncta etiam Aristarchi dissensione. Ergo illud Archelao fragmentum falso ascriptum est. Nec ex fabulae retractatione aliqua repetendum esse videtur duplex initium. Nam retractatam esse fabulam vel propter tempora negandum est, neque Aristarchus serio illa posuit: εἰ μὴ αὐτὸς μετέθηκεν ὕστερον, ut ipse verborum color prodit. — Sed error unde natus sit, ex ipsa utriusque fragmenti comparatione intelligitur; nam summa est sententiae, quaedam etiam verborum similitudo, ut eorum origines esse inter se confusas non mirandum videatur.

F. Th. Scheene.

Zu Perſius.

Sat. 1, 59. 60.

Dieſe Verſe gehören zu den ſchwerſten des Dichters. Die größte Schwierigkeit machen die Worte *imitari mobilis* und *tantae*. Dieſe ſind noch nicht heil, und wir wollen ſie jetzt genauer betrachten. Der Zuſammenhang mit dem Vorhergehenden iſt folgender.

Nachdem Perſius einem Dichterlinge, einem Quaſi-Calvus (vgl. meine Anſicht im Rhein. Muſ. 1846 S. 630) als aufgeforderter Kunſtrichter über deſſen elegiſche nugae ſein unumwundenes Urtheil in derber Offenheit ausgeſprochen [*Verum* dicite de me! und *ius* dicam: Nugaris etc.], geht er zur Verſpottung der ganzen Gattung ſolcher ſchon bejahrter patriciſcher Dichterlinge über, die ſich vom römiſchen Volke alle Arten der Verhöhnung im Rücken gefallen laſſen mußten. Er führt drei Arten ſolcher Verhöhnungen an: den Storchſchnabel, die Eſelsohren und die Hundszunge. Vor allen dieſen iſt Janus ſicher; denn der ſieht auch hinter ſich und weiß den da etwa beabſichtigten Verſpottungen zu begegnen; aber ihr könnt das nicht, ihr alten vornehmen Liebesliederdichter, die ihr am Hinterkopfe keine Augen habt:

O Iane, a tergo quem nulla ciconia pinsit,
Nec manus auriculas *imitari mobilis* albas,
Nec linguae, quantum sitiat canis Apula, *tantae*!
Vos, o patricius sanguis, quos vivere fas est,
Occipiti caeco, posticae occurite sannae!

V. 59 hat die Mehrzahl der Handſchriften, auch der älteſten und beſten, das aoriſtiſche Perfectum*) *imitata est* für den von dem Vatikaniſchen Palimpſeſten, dem Leidener Codex, dem zweiten Trierſchen, dem Ebnerſchen und einem Berner des 10. Jahrhunderts gebotenen Infinitiv *imitari*, welcher, wie von den früheren Herausge-

*) Nic. Heinſius ſagt in dem 157. Briefe an Grävius (IV. p. 432), imitatur ſei die Vulgata, welches zwar den Präſensformen *pisat* oder *pinsat* entſpricht, die in der bekannten, jedoch noch nicht ganz ſichern Stelle des Diomedes dem vorhergehenden Verſe gegeben werden, aber ſich bis jetzt, ebenſo wenig wie *pisat* und *pinsat*, weder durch Handſchriften noch durch alte Drucke des Perſius beſtätigt hat.

bern *imitata est*, von den neuern allgemein in den Text aufgenommen und als von *mobilis* abhängig erklärt worden ist. Diese Construction ist dem einen und dem andern derselben schwerer und darum ächter erschienen als die der vulgären Lesart, die ich schwieriger genannt habe und passender als einen solchen Grăcismus. Dieser Ansicht bin ich auch noch. Schwierig ist *imitata est* bis zur Härte, da V. 59 das Relativum ganz fehlt und bei völlig abweichender Construction aus dem vorhergehenden Verse mit dem allgemeinen Inhalte desselben („zu dessen Hohn" oder „dem zum Spott") zu nehmen ist, und da der Hauptsatz im 60. Vers sogar des Verbs entbehrt. Leichter wird die Construction ohne Zweifel durch die Annahme eines Zeugma unter dem gemeinschaftlichen Verb *pinsit*, wenn aus demselben der allgemeine Begriff der Verhöhnung herausgenommen wird. Passender aber erschien mir die Vulgata *imitata est* als *mobilis imitari*, weil dieser Grăcismus ganz unlateinisch ist und durch kein einziges urkundlich gesichertes Beispiel irgend eines Schriftstellers der römischen Litteratur bewiesen werden kann.

Nicol. Heinsius kam einmal in Versuchung, bei Properz IV [Lachmann V] 10, 41. 42 *mobilis* zu lesen und davon fundere abhängig zu machen (Adv. I, 3 p. 28 und 757), theilte dieses Grăvius mit (ep. 355, IV. p. 428), ließ es aber, von diesem gewarnt (ep. 356, p. 430) wieder fahren (ep. 359, p. 436), und hielt das hinreichend gesicherte *nobilis* fundere fest. Eine andere Stelle ist mir nicht bekannt, wo *mobilis* mit einem Infinitiv in Frage gekommen wäre. Man ist gleich damit bei der Hand, solche Constructionen für Hapaxlegomena, für Anomalien, für Dichterfreiheiten und für Grăcismen zu erklären, und glaubt, mit dem Citiren von Bechner und einigen Horazstellen sei das abgemacht und abgethan. Aber das geht nicht so, besonders an Stellen, wo es sich um den eigenthümlichen Geist eines Schriftstellers handelt.

Es ist sehr Unrecht, dem Persius Grăcismen aufdrängen zu wollen in einer Satire, in welcher er sich öfter gegen die Griechennachahmerei ausspricht, und an einer Stelle, von welcher er sich zu dem Urtheile des römischen Volks wendet, um sogleich wieder die

nugari solitos graece zu verspotten. Viele Redeweisen römischer Autoren, welche für Gräcismen ausgegeben werden, sind gar keine, und es ist gewiß der allzugroßen Freigebigkeit dieser Benennung entgegenzuarbeiten. Eben so wenig als wir im Deutschen den Infinitiv nach Adjectiven wie leicht, schwer, nützlich, geschickt, eifrig, eilig u. dgl. für griechische Construction erklären, ebenso unstatthaft ist es, dieses im Lateinischen zu thun. Es geschieht dieses aber fast allgemein bei vielen Adjectiven, die ein Vermögen, eine Einsicht, eine Erfahrung, eine Gewohnheit oder eine Art und Weise ausdrücken, und so auch bei den sich auf *ilis* endigenden, welche eine Möglichkeit, eine Leichtigkeit, ein Können oder eine Würdigkeit zu bezeichnen pflegen. Es sind das größtentheils gar keine „exempla graecae imitationis", und im Persius ist, um der Gattung und Tendenz seiner Gedichte willen, der überseeische Redebrauch, mos loquendi transmarinus, wie ihn Vossius de constructione cap. LI nennt, eher zu beschränken als zu erweitern, während, wie derselbe ebenda sagt, nulli Latinorum familiarior is sermo est quam *Horatio*, *maximeque in odis*, ubi mire gaudet ἑλληνίζειν. Ruddimann II, 225 führt von den hierher gehörigen Adjectiven auf ilis unter II nur indocilis an und in Note 3 facilis, difficilis und utilis, zu welchen Bechner Hellenolex. p. 129—135 noch *no*bilis aus Hor. I, 12, 26 hinzufügt. Nobilis mit dem Infinitiv ist aber ebenso wenig ein Gräcismus als doctus, aptus, callidus, artifex, suetus, paratus, ja selbst als segnis, piger, celer und ähnliche mit Infinitiven verbundene Adjective Gräcismen zu nennen sind.

Hierbei ist auch sehr zu beachten, daß kein einziges der genannten Adjective auf *ilis* eine Absicht, einen Zweck der in dem verbum transitivum, von welchem es gebildet ist, enthaltenen Thätigkeit ausdrückt. Dieses würde aber bei manus mobilis imitari auriculas der Fall sein. Hierin erkenne ich ein Sprachgesetz und in diesem Sprachgesetze den innern Grund der Unzulässigkeit der Verbindung von mobilis mit einem Infinitiv. Diese Andeutung genüge in dieser Miscelle.

Ist nun sonach MObilis imitari auriculas unlateinisch, so ist es dagegen NObilis imitari auriculas nicht. Die Verwechslung dieser beiden Adjective ist häufig und an unserer Stelle sehr wahrscheinlich, da von der Bewegung der Eselsohren oder der dieselben vorstellenden Hände die Rede ist. Für NObilis mit dem Infinitiv imitari spricht sehr die Glosse *docta* in dem Scholiasten. Diese Glosse erklärt die Construction, hingegen die andere, *facilis*, leichtbeweglich (z. B. oculi), das in dieser Bedeutung nur absolut gebraucht wird, den Sinn. Aus der Glosse facilis dem Sinne, und aus dem Textworte NObilis der Gestalt nach, ist, wahrscheinlich zu einer Zeit, wo schon *imitata est* Vulgata war, MObilis entstanden, während umgekehrt dieses aus jenem nicht wohl entstehen konnte. Auch entbehrt NObilis nicht aller diplomatischen Anhalt. Ric. Heinsius fand es „in vetustissimo codice“ (siehe den 157. Brief an Gravius IV, p. 432), welches vielleicht eine der alten Berner n. 257 aus dem 10. Jahrhundert ist, aus welchem bei O. Jahn S. 13 diese Lesart notirt steht, und es ist nicht unmöglich, daß sie aus einer Handschrift auch in den alten Druck von Brescia (R) überging, aus welchem ich sie mitgetheilt habe. Nehmen wir nun zu den angeführten Gründen noch den Umstand hinzu, daß der Scholiast das Wort *pinsit* durch assidue perussit erklärt, so haben wir zugleich die Entstehung des Perfects in der Vulgata *imitata est* ermittelt, und so bleibt uns, um den als Urlesart angenommenen Infinitiv *imitari* zu retten, nichts übrig, als ihn von NObilis abhängig zu machen und zu lesen:

Nec manus auriculas *imitari nobilis* albas etc.

Das war dieser schwere, vielbesprochene Vers. Schwerer noch ist der darauf folgende, und ganz besonders das Schlußwort desselben.

Sowie in dem vorhergehenden Verse eine mehrfache Recension des Persius hervortritt, ebenso ist es in diesem. An solchen Stellen ist es des Kritikers Sache, bei erwiesener Unzulänglichkeit oder Unzulässigkeit der mehrsten der vorhandenen Lesarten die Entstehung derselben zu erforschen und nachzuweisen, und entweder die beste, wenn auch weniger beglaubigte aufzunehmen, oder, ist aus Gründen keine der Aufnahme werth, hinter allen die Urlesart

aufzusuchen und zu erkennen, d. h. zu vermuthen. Wenn dergleichen Vermuthungen bei irgend einem Dichter an solchen Stellen wünschenswerth, ja nothwendig erscheinen, so gilt dieses ganz besonders von dem vielgelesenen Persius, dessen vielerklärter und sehr vervielfältigter Text, wie wenige des ganzen classischen Alterthums, durch die Grammatiker sowohl als durch die Abschreiber verunstaltet worden ist, und wir sind in dieser Beziehung ganz der entgegengesetzten Ansicht von dem Privatdocenten Tübingens, Herrn Teuffel, der das Conjiciren blos für ein Geschäft müßiger Phantasieen erklärt. Erwüchse daraus nur der einzige Nutzen, daß dadurch die Erkenntniß und Auffindung wahrer Lesarten befördert und vorbereitet, und so mittelbar zur Feststellung des Textes hingeführt würde, so wären sie schon hinreichend gerechtfertigt; wie viel mehr aber, wenn sie aus einem längeren Umgange mit dem Dichter und den Textquellen desselben, aus Ueberzeugung und aus dem Bestreben hervorgehen, immer mehr zur Feststellung des Textes beizutragen und Andere zu veranlassen, ein Gleiches zu thun.

Es giebt Stellen im Persius, die vorzugsweise hart zu nennen sind und auf welche ganz das Urtheil von Colebridge in dem Quarterly Review 1835 Vol. LIII p. 96 Anwendung findet: I call Persius hard, not obscure. He had a bad style; but I dare say, if he had lived, he would have learned to express himself in easier language. There are many passages in him of exquisite felicity, and his vein of thought is manly and pathetic.“ Diese Härte zeigt sich besonders da, wo zu starke Metaphern über die Grenzen eines reinen Geschmacks hinausgehen. An solchen Stellen wird der mit Persius wenig vertraute Kritiker leicht versucht, eine Aenderung zu machen, ohne daß sie demjenigen nothwendig erscheint, welcher den eigenthümlichen Geist des Dichters, seine Vorstellungs- und Ausdrucksweise im Auge hat.

Unter die nicht geringe Zahl dieser Stellen*) gehört auch der Relativsatz dieses Verses: linguae quantum sitiat canis Apulus

*) Denselben ist auch beizuzählen IV, 48: Si facis in penam quicquid tibi venit *amarum*, für welches ich schon vor [illegible] schnell darbietende amOrum und sodann das [illegible]

Hier ist siliat, da quantum als Accusativ und nicht adverbialisch zu fassen ist, im höchsten Grade auffallend, und es könnte leicht Jemand darum, daß die Römer wohl sagten: sitire sanguinem, honorem u. dgl., nicht aber *sitire linguam*, sich entschließen zu emendiren EICIAT, da eicere, proicere, exspuere linguam, für das Herausstrecken der Zunge, worauf es hier doch mehr ankömmt als auf die Ursache desselben, die schon durch den Hund der Apulia *siticulosa* angedeutet ist, solenne Ausdrücke sind, und da, außer den Drucken AC, einige der ältesten Mss. in München, Bern und Paris (freilich nicht in den unvollständigen Collationen bei O. Jahn) SICIAT bieten, mit C geschrieben.

Eine andere Stelle dieser Art ist Prolog V. 14: *Cantare* —

(Hor. epist. I, 15, 32 und carm. III, 29, 61: *ventri* und *mari* avaro) an den Rand meines Handexemplares schrieb, von denen ich jenes später auch bei Io. *Sarisb.* III, 5 und bei O. Jahn im Texte, dieses aber von Heinrich S. 145 vor Kurzem erwähnt fand. Von allen Emendationen entspräche diese letztere am mehrsten dem Geiste des Persius; denn die von Guyet und Paldamus, *amatum* und *venerit acrem* (venit *acutum!*) sind zu matt, ganz verunglückt aber scheint mir die von O. Jahn S. 178 im Commentare vorgeschlagene: Si facis, in penem quicquid tibi venit, amorem, welche er in den Text aufnehmen zu wollen versichert, wenn sich der Sprachgebrauch facere amorem im Sinne von far l'amore, faire l'amour erweisen ließe. Amarum ist festzuhalten. Heinrich findet in *πικρὸς*, irritabilis, die Erklärung, übertragen aus der philosophischen Sprache vom Zorn; siehe die Lexika. Die Bedeutung von amarus an dieser Stelle ist noch nicht festgestellt. Vielleicht führt Jemanden die Glosse des Cornutus: Si libidinosus es, und die ebenso allgemeine Acronische Auslegung der Parallelstelle bei Hor. sat. I, 2, 45: *caudamque salacem* i. libidinosam darauf, ohne in Heyne's Bemerkung zu der unsichern Virgilstelle [Ecl. X, 5: Doris amara i. aqua *salsa* ac marina] eine Zuflucht zu suchen. Am einfachsten und ganz dem bekannten Sprachgebrauche gemäß scheint mir die Bedeutung: Unheil bringend, unglücklich, bitter; vergl. Ovid: amara pericula ponti; bei Tibull amara dies; bei Val. Max. leges amarae, bei Catull calices amariores; bei Apul. acidae et amarae nuptiae und bei Tertull. ad ux. I, 5: liberorum amarissima voluptas. So wäre die Vulgata amarum am leichtesten zu retten und zugleich als Persianische Metapher zu vindiciren. Zu beachten ist dabei, daß auch auf den Wollüstling die gemeinschaftliche Anrede *improbe* sich bezieht und so die Bedeutung bitterböse, wie auch wir sagen, noch besonders motivirt ist. Vielleicht war der Begriff der Heftigkeit, der Leidenschaftlichkeit damit verbunden, wie bei gelu im Statius oder bei hostis in der Virgilstelle (Aen. X, 900): Hostis amare, quid increpitas mortemque minaris? Dann wäre damit weniger Pers. [illegible]2 *vena morosa* [vgl. Ter. Hec. IV, 4, 88: mulieres amarae i. [illegible]vielmehr Hor. epod. XII, 8 zu vergleichen: cum *pene* solu[illegible] properat *rabiem* sedare.

nectar, wo Casaubonus potare (gustare!), Heinrich (aus Hor. epp. I, 19, 44) *manare* (libare, certare!) versuchte, und wo Stellen wie Hor. satt. I, 1, 68; 2, 108; II, 7, 106; II, 2, 103 und ars po. einen Andern auf *captare* hinführen könnten, während vielleicht wieder ein Anderer dem solennen Ausdrucke für ein gewisses prätentiöses im Munde Führen, Vorbringen und Vortragen im Publicum, *iactare*, (vergl. *ructare* und Hor. ars po. 456: sublimis versus ructatur) den Vorzug gäbe, das Dichter und Prosaiker mit versus verbinden in dem Sinne: Verse absingen, so daß cantare leicht die Glosse davon werden konnte. Es läßt sich das alles hören, aber es thut nicht noth.

An solchen Stellen tritt der eigenthümliche Charakter der Schreibart des Dichters der änderungslustigen Hand hindernd entgegen und mahnt, das einstimmige Zeugniß der Handschriften mit behutsamer Schonung zu beachten.

Aber nicht so ist es bei *tantae* oder *tanto* und *tantum*. Hier ist es weder die Uebereinstimmung der Texturkunden, noch die Eigenthümlichkeit des Dichters, die mit grammatischen oder ästhetischen Gründen für die Lesart spräche. Im Gegentheil fallen die Plurale lin*guae tantae* auf nach dem Singular *manus* des vorhergehenden Verses, wo wir viel eher den Plural erwarten dürften, da zur Darstellung der Eselsohren beide Hände erforderlich waren. Auch wird durch die Plurale nicht blos der Singular des gemeinschaftlichen Verbs *pinsit* anstößig, sondern es stört auch quantum [Adj.] nach lin*guae tantae*, das sich mit tanta quies, *quantum* [Adverb.] *rura silent* bei Lucan I, 259 nicht vertheidigen oder entschuldigen läßt. Darum habe ich bisher mit allen Handschriften und Drucken tan*tum**) festgehalten, für das sich auch Heinrich (S. 91) entschied. Indessen außer dem in die Ohren fallenden Homöoteleuton, welches dem Reime eines leoninischen Verses allerdings nicht unähnlich ist, sprechen besonders zwei Gründe gegen *tantum*: 1) Es steht meistens auf Rasuren, und dadurch wird der Verdacht

*) Die jüngste Lesart: Nec linguae *tantum*, quantum erklärt und verdammt sich selbst.

sehr begründet, daß es 2) aus dem an den Rand hinter den Vers geschriebenen Scholion des Cornutus: i. e. tantum prolatae*) in die Texthandschriften hinübergenommen sei. Und in der That so ist es. Nach öfterem Wiederlesen dieser Verse sind mir**) alle drei Formen dieses Wortes *tantum*, *tantae* und *tante*, als unächt erschienen. Sie mögen theils aus *quantum*, theils aus *linguae*, theils aus dem Scholion *tantum prolatae* entstanden sein, das offenbar zur Erklärung der beiden genannten Textworte, *linguae quantum*, dient, auch wenn das letzte Wort des Verses ganz fehlt. Die sonach ganz überflüssigen Zusätze *tantae* oder *tantum*, welche beide den Verdacht Glosseme zu sein unverkennbar an der Stirn tragen, sind an dieser Stelle auch zu δειχτικῶς gebraucht, da es sich hier nur um das weite Vorstrecken***) der Zunge, d. h. um die Hunds-

*) Die Glosse der ältesten Texthandschriften . . . pro latae oder late wird wohl Niemand für breite Zunge, *latae* linguae nehmen und davon auf die Lesart zurückschließen wollen [tentae bei Barth als Nominativ, *laxae* oder *lentae* als Genitiv].

**) Auch Heinrich (S. 91) hat diesen Vers für corrupt erklärt: er wollte lesen: Nec linguam q. s. c. A. *tendit*, aber diese Emendation ist, wenn ich sie recht verstehe, aus verschiedenen Gründen unzulässig, besonders darum, weil die Hundszunge nicht mit der Hand dargestellt wurde, wie die beiden andern Geste, sondern mit der Zunge. Wahrscheinlich ist Heinrich durch den Scholiasten verleitet worden, welcher — wenigstens nach den bisherigen Ausgaben — sagt: Tria genera sunt sannarum: aut *manum significare ciconiam*, aut *auriculas asini*, aut *linguam sitientis canis* [lies linguâ linguam sitientis canis]. Keine meiner Handschriften des Persius hat den Accusativ linguam, keine für das letzte Wort des Verses ein Verb, weder im Präsens, noch im Perfect. Eher könnten wir erwarten: Nec linguae q. s. c. A. tentat, temnit, radit, rodit, laesit, lusit u. dgl.

***) Wir erwarten hier blos die einfache Bezeichnung der Hundszunge, nicht aber die demonstrative Angabe eines Grades ihrer Länge, denn dieser müßte ja ein geringer sein, z. B. so: Janus, den nicht so viel, nicht ein halber Zoll Zunge verhöhnt, geschweige so viel als eine (durstige) Apulische Hündin herausstreckt! Erhebe ich nun vollends diese demonstrative und comparative Angabe des Grades der Länge zu einem Eigenschaftsworte der Zunge und sage: „Janus, den nicht so große, nicht so lange Zungen, als die durstige Apulische Hündin herausstreckt, d. h. die längsten verhöhnen", so kann daraus leicht gefolgert werden, daß ihn kleinere oder kürzere Zungen doch verhöhnen. Beides konnte und wollte der Dichter nicht sagen. Jenes spricht gegen tantum, dieses gegen tantae linguae. Das [illegible] Relativum linguae *quantum* urgirt diese Comparation nicht und [illegible] Leser nur den Begriff der weit vorgestreckten Zunge übrig, auf [illegible] kommt.

zunge handelt, nicht aber um die Anschaulichkeit dieses Verhöhnungsactes, der auch ohne dieselbe als der stärkste erscheint. Darum wird sich das letzte Wort des Verses wohl nicht mehr auf die herausgestreckte Zunge beziehen, sondern — auf den Janus, der ja in diesen 3 Versen angeredet ist als der glückliche oder kluge Gott, der all den genannten Verhöhnungen zu begegnen vermöge oder verstehe, und von welchem der Scholiast sagt: per quem vult quemvis *sapientem* intelligi, ac per hoc solus Ianus est *sapiens*, qui duas habet facies. Hier ist die Spur der wahren Lesart, die über die Zeit der Entstehung der bekannten Handschriften des Textes und der Scholien hinausgeht und wahrscheinlich dem Worte tan*te* sehr ähnlich sah, welches, als Vocativ, nicht wohl festzuhalten ist. Aber ein Vocativ wird die Urlesart gewesen sein; einen Zuruf, eine beifällige Anrufung des Janus wird sie ausgedrückt haben, wie *macte*, *tute*, oder tu sapiens, cautus, tutus es oder dergleichen. Ich glaube, Persius hat *caute* (vgl. IV, 49) geschrieben, durch welches die so überaus abgebrochen und übergangslos dastehenden Anreden O Iane nebst den gehörigen Zwischensätzen, und Vos, o patricius sanguis gut vermittelt werden, und worauf die Worte des Scholiasten: solus Ianus est *sapiens*, so wie die entgegengesetzten Ausdrücke *stulti*, *stolidi* u. a. sich auch mit beziehen können.

Nach allem diesen würden sich die besprochenen Verse so gestalten:

O Iane, a tergo quem nulla ciconia pinsit,
Nec manus auriculas *imitari nobilis* albas,
Nec linguae quantum sitiat canis Apula: *caute!*
Vos, o patricius sanguis, quos vivere fas est
Occipiti caeco, posticae occurrite sannae!

Ferdinand Hauthal.

Zu Lactantius Firmianus.

Das Wort sidere, sidera hat oft Corruptelen erlitten, ist auch oft an Stellen vom Schreiber hingesetzt worden, wo es reinsinnlos ist. So verbessert z. B. Unger Parad. Thebb. S. 430 für sidera in Lutat. ad Thebaid. IX, 379 sicca terra. Dage-

en ſteckt sidera im Manilius III, 418 unter illa verborgen: *sidera*, quot stadiis oriantur quaeque cadantque ſtatt illa quot. loch tiefer liegt durch das Wort sidere eine Stelle des Lactanz n Argen, carm. de Phoen. V. 125.

Principio color est, qualis sub *sidere* coeli
Mitia, quem croceo Punica grana legit.

er cod. Hafn. hat foedere. Auch damit iſt nichts anzufangen. Vor lem iſt qualis in quo flos zu verwandeln. Vgl. Ovid. Met. X, 736

Cum *flos* e sanguine *concolor* ortus
Qualem, quae lento celant sub cortice granum ff.

as Uebrige lautete wahrſcheinlich:

Principio color est, quo flos rubet ille, metallo
Mitia qui croceo Punica grana tegit.

enn V. 2 hat Voss. Lips. 3 und Servat. Gallaei vet. cod. qui croceo pumica grana legit.“ Barthol. Hafn. Mitia *cum* atic. Mitia *sub* (vgl. Ovid. Met. I, 554 sentit adhuc pidare novo *sub cortice* pectus. IX, 362 volui *sub* eodem rtice condi. IX, 379 latet hoc sub stipite mater). *Punica ana* auch bei Martial: aut imitata breves Punica grana rosas crocos). Das Gewöhnlichere war Punica poma, mala und ana mali Punici. Petron S. 17, 21 Syriaca pruna cum anis punici mali. Ovid. Trist. IV, 607 solvit ieiunia granis nica quae lento cortice poma tegunt. Metam. X, 736. V, 6 Puniceum curva decerpserat arbore pomum Sumtaque llenti septem de cortice grana Presserat. (Wahrſcheinlicher: ntiaque lento septem de cortice grana. Denn die 7 Körner gen Schuld, daß Proſerpina nicht für immer aus der Unterwelt rückkehren durfte. Lento cortice aber iſt ſo ſtehende Redeweiſe, ß man ſich auch in Virgil's Georgicis IV ſtatt lentum de corce gluten verſucht fühlt, lento zu leſen. Die Worte sontia to sumpta ſind auch ſonſt vertauſcht. S. Heinſius zu Ovid. Metam. II, 848). — Alles rubet, was colore puniceo erſcheint. Ovid. et. XIII, 581. — Metallo croceo konnte Lactanz gewiß nicht hne Eleganz von der Farbe des Granatapfels gebrauchen. Claudian R. Pr. II, 290 (arbos)

Fulgentes *viridi* ramos curvata *metallo.*

Auch hier ist von dem Granatapfel die Rede. Virgil Aen. VI, 144:

Aureus et *simili* frondescit virga *metallo.*

Ovid. Metam. X, 648:

Medio nitet arbor in arvo
Fulva comam, *fulvo* ramis crepitantibus *auro,*

vgl. XIV, 113. Silius Italicus IV, 639:

Fulvos aurifera servantes arbore ramos.

Sehr kühn Virgil a. a. O.

Et *croceo foetu* teretes circumdare truncos,
Talis erat *auri* species *frondentis* opaca
Ilice. Sic leni crepitabat *bractea* vento.

Der Rhetor Musa bei Seneca Controv. V, Vorrede: *caelatas silvas* in cultum viridium dixit. Derselbe hatte auch odoratos imbres de sparsionibus gesagt: darin jedoch fand er einen Nachahmer an Apuleius Metam. X, S. 236 Pric. Ein griechischer Dichter hatte: χρυσορραγὲς ὄρνος gesagt. Hesych: χρ. ὃ.] ἀπερρηγμένον ἢ ἀπεστραμμένον ἀπὸ τοῦ δένδρου. Lactanz selbst V. 131: Fulvo distincta cauda metallo. Richtiger würde er glauco gesagt haben, vgl. Plin. H. N. X, 2.

Ich habe im Obigen so oft mit dem Worte cortice zu thun gehabt, daß ich bei der Gelegenheit gleich eine Ovidische Stelle verbessert mittheilen will, in welcher das Beiwort des Wortes cortice Schwierigkeiten machte. Metam. VI, 375: Faciesque inducitur illis, ut velut siquis conducto cortice ramos crescendo iungi pariterque adolescere cernat. So Heinsius nach dem Mediceus: obschon lieber conductâ möchte (vgl. zu X, 512. XIV, 630) oder auch duos ut si conductâ. Allein velut si quis ist Ovidisch und wenn gegen diese Worte Bedenken wären, läge velut silvae conducto weit näher. Aehnliches steckt auch gewiß in dem verderbten conducit (Med. 1. Noric.) conducitur (Thuan.) cum ducit (Erfurt.). Der Thuaneus ist gut und alt, und sein Zeugniß einer Silbe nach conducit nicht zu übersehen. Ich vermuthe: Una, velut si quis *frondator* cortice ramos ff. Die Passivendung ur wurde geschwind einmal verwischt.

Schweidnitz in Schlesien, July 1846.

Moriz Schmidt.

Bonn, gedruckt bei Carl Georgi.

Ueber die gloſſographiſchen Studien des Ariſtophanes von Byzanz.

Die Gloſſographie, jene von den Alexandriniſchen Grammatikern mit ſo raſtloſem Eifer betriebene Disciplin, zählt unbedingt zu ihren älteſten und bedeutendſten Repräſentanten den Ariſtophanes von Byzanz. Mehr die anderweitige Berühmtheit dieſes Grammatikers, als die Kenntniß ſeiner Leiſtungen mag der Grund geweſen ſein, weshalb die Neuern, ſo oft ſie die Namen der alten Gloſſographen in alphabetiſcher oder chronologiſcher Folge regiſtrirten, nicht verfehlten, den Ariſtophanes mit beſonderem Wohlgefallen hervorzuheben. Die geringfügigen Notizen, welche man beſaß — einige dürftige, zum Theil unverſtändliche Reſte der *Ἀττικαὶ λέξεις* und *Λακωνικαὶ γλῶσσαι* — konnten zwar in dem Prunk gelehrter Citate ihre Nacktheit etwas verhüllen, vielleicht auch, inſoweit ſie Dinge betrafen, über die wir nicht weiter unterrichtet ſind, durch ihr heiliges Dunkel den traditionellen Glauben an die Ariſtophaniſche Gelehrſamkeit ſteigern, nimmermehr aber einen, wenn auch nur annähernden Begriff geben von dem äußern Umfang oder der innern Einrichtung und individuellen Methode der vielgeprieſenen Ariſtophaniſchen *Λέξεις*.

Der erſte, welcher in einiger Ausführlichkeit über dieſe *Λέξεις* handelte, iſt C. F. Nauke de lex. Hesych. orig. p. 99. ſgg., der ſich die Aufgabe ſetzt, zu zeigen, wie die von Ariſtophanes angehäuften gloſſematiſchen Schätze zunächſt von Pamphilus ausgebeutet worden, wie ſie ſodann in das Werk des Diogenian übergegangen und conſequenter Weiſe zum größten Theil in unſerm Heſychius enthalten ſeien. Das Reſultat dieſer verdienſtlichen Beweisführung iſt vollkommen ſicher und läßt ſich durch eine Reihe neuer Belege in helleres Licht ſetzen: die Demonſtration ſelbſt beſchränkt ſich auf

diejenigen Stellen, wo die Aristophanischen Glossen ausdrücklich genannt werden, ist aber auch für dieses — wie wir später sehen werden — viel zu enge Gebiet weder kritisch noch vollständig. Ranke benutzt nicht mehr als drei Gewährsmänner: Erotian, Athenäus und Hesychius. Zu voreilig bezieht er auf die *Λέξεις* Erotian's p. 312, wo *Ἀριστοφάνης ἐν ὑπομνήμασιν* citirt wird, ein sonst nirgends vorkommender Titel, der um so gegründeterem Verdacht unterliegen muß, da die dortige Glosse *πικέριον* bei Hesychius sich nicht vorfindet. Dasselbe gilt von der Quelle Tilphossa bei Athenäus II. p. 41 ε: *κρήνη δ' ἐν Βοιωτίᾳ ἡ Τιλφῶσσα, ἀφ' ἧς Ἀριστοφάνης φησὶ Τειρεσίαν πιόντα διὰ γῆρας οὐχ ὑπομείναντα τὴν ψυχρότητα ἀποθανεῖν.* Ist hier der Name des Aristophanes diplomatisch richtig (wenigstens hat Eustath so gelesen, Od. *κ*, p. 1668, 7), so wird die Stelle auf den Dichter zu beziehen sein, dessen Fragmentsammler hier wie öfters uns im Stich lassen. Vollkommen übersehen ist dagegen von Ranke einmal eine Erwähnung des Scholiasten und Eustathius zu Il. *α*, 567 (über das auch von Hesychius erwähnte *ἄεπτος*, welches *Ἀριστοφάνης ἐν ταῖς Γλώτταις* anführe), eine Erwähnung, die für ähnliche Bemerkungen des Aristophanes in denselben Scholien und bei Eustath einen Schluß verstattet hätte; sodann aber eine reichere Fundgrube für die Aristophanischen Glossen, jenes bereits von du Cange Gloss. med. et inf. Graecit. Append. pp. 100. 104 benutzte, von Wolfsonade aus dem codex Parisinus 1630 im J. 1819 edirte handschriftliche Fragment des Aristophanes, welches betitelt ist *Ἐκ τῶν Ἀριστοφάνους τοῦ περὶ λέξεων διαλαβόντος.* S. Herod. Epim. p. 283—89.

Bei weitem vollständiger ist für die glossematischen Studien des Aristophanes die bündige Notiz von M. H. E. Meier Ind. schol. hib. Hal. 1842. p. XI. XII, der namentlich den Eustath berücksichtigt und wenngleich er mit allen früheren Gelehrten und den Titeln *περὶ ὀνομασίας ἡλικιῶν* und *περὶ συγγενικῶν ὀνομάτων* besondere Bücher macht, doch wenigstens die innere Verwandtschaft dieser vermeintlichen Specialschriften mit den *Λέξεις* richtig erkannt hat. Allein den Werth jenes Wolfsonadeschen Frag-

ments schlägt auch Meier zu gering an, wenn er von ihm nichts sagt als das eine, es sei additamentis contaminatum tanto (nämlich Aristophanis) nomine indignis. Freilich ist die Dürftigkeit jenes dünnen, destillirten und andrerseits wieder mit Byzantinischen Zuthaten (wie τὸ λεγόμενον παρὰ τοῖς ἰδιώταις κλοτζάτον p. 288) durchsäuerten Excerpts nicht eben geeignet, den Leser günstig zu stimmen, und ich möchte es für Zufall halten, daß vor Meier noch niemand auf jene dem Aristophanes wenig ziemende Armseligkeit hingewiesen hat. Wenn indeß von vorn herein bei einem Excerpt — denn als solches kündigt es sich in der Ueberschrift an — das hungrige Aussehen nichts befremdliches hat, so findet man bei genauerer Analyse, daß in der That jene unscheinbaren Glossen für die Vervollständigung wie für die richtige Beurtheilung der Aristophanischen Λέξεις von erheblichem Gewinn sind. Eine solche Analyse unternahm vor zwei Jahren der Unterzeichnete in einer hier gedruckten Abhandlung (Aristophanis Grammatici fragmentum Parisinum illustr. A. Nauck, Halle 1845. 44 SS. 8.), auf deren Ergebnisse das Folgende sich stützen wird.

Daß zunächst jenes Excerpt wirklich auf Aristophanes beruht, ergiebt sich aus fünf Glossen, wo die im fragm. Paris. kurz angedeuteten Bemerkungen durch Eustath genauer bekannt und ausdrücklich als Aristophanisch bezeugt sind. Wir theilen die Stellen vollständig mit, um an diesen Beispielen zu zeigen, wie die Aristophanischen Erörterungen unter den Händen der Epitomatoren zusammengeschrumpft sind. Im Pariser Excerpt liest man p. 284 die Worte καὶ στεγανόμιον. Die Aristophanische Bemerkung giebt Eust. p. 1761, 25: ὁ δὲ σάνναν τοῦτον παρασημηνάμενος Ἀριστοφάνης ὁ γραμματικὸς καὶ ἄλλας ἐκτίθεται καινοφώνους λέξεις, οἷον ἄσιλλαν — — καὶ τὸ στεγανόμιον, ὃ δηλοῖ, φασί (l. φησί), παρ' ἡμῖν μὲν τὸν τόπον ἐν ᾧ ἑστιῶνται, παρ' Ἀττικοῖς δὲ τὸν μισθὸν τοῦ πανδοχείου. Das Excerpt p. 285: Καὶ ἴσθι ἀντὶ τοῦ ὕπαρχε. Καὶ ἡ στίμις, οὐχὶ τὸ στίμι. Καὶ παρά τισιν ὁ πρόσωπος ἀντὶ τοῦ τὸ πρόσωπον. Alle drei Bemerkungen finden sich ausführlicher bei Eustathius. Man vgl. p. 1680, 24: φέρεται ἐν τοῖς τοῦ γραμματικοῦ Ἀριστοφάνους, ὅτι τὸ ἴσθι

ἀντὶ τοῦ γίνωσκε οἶδεν Ὅμηρος· ἀντὶ δὲ τοῦ ὕπαρχε τὸ ἔσο τίθησιν, οἷον· „καὶ σύ, φίλος, μάλα γάρ σ' ὁρόω καλόν τε μέγαν τε, ἄλκιμος ἔσσο.“ καὶ οὕτω μέν, φησί, παρ' Ὁμήρῳ ἔχει καὶ οὐκ ἄλλως· Ἀττικοὶ δὲ ἅπαντες τὸ ἴσθι καὶ ἐπὶ τοῦ ὕπαρχε τάττουσιν. Εὔπολις· „μὴ τρηχὺς ἴσθι“, καὶ „ὦ δαιμόνι' ἀνδρῶν, μὴ φθονερὸν ἴσθ' ἀνδρίον.“ Ferner p. 1761, 31: ἔτι καὶ τὸ στίμμι, περὶ οὗ ἀλλαχόθι ἐγράφη, ἡλυκῶς προάγει, εἰπὼν ὅτι στίμμις ἡ εἰς τὰ ὄμματα χρήσιμος, Αἰγυπτίων μέν ἐστι φωνή, κεῖται δὲ ὅμως καὶ παρὰ Ἴωνι τῷ ποιητῇ ἐν τῷ· „καὶ τὴν μέλαιναν στίμμιν ὀμματογράφον“ (vgl. p. 728, 52). Sodann p. 1627, 43: ὅτι δὲ καὶ ἰσοσυλλάβως ἐκλίθη τὸ γάλα τοῦ γάλα, ἐν τοῖς τοῦ γραμματικοῦ Ἀριστοφάνους κεῖται, ὅπου φησὶν ἐκεῖνος — καὶ ὅτι εὕρηται καὶ ὁ πρόσωπος ἀντὶ τοῦ (τὸ) πρόσωπον, und p. 1761, 37: καὶ Πλάτων δὲ, φησίν, ὁ κωμικὸς ὁ πρόσωπος εἴρηκεν ἀντὶ τοῦ (τὸ) πρόσωπον. Endlich zu den Worten der Epitome p. 286: Καὶ χῆρος παρ' ἐνίοις, ὥσπερ χήρα, vergleiche man Eust. p. 589, 19: χήρα γυνὴ ἡ μετὰ θάνατον ἀνδρὸς ἢ καὶ γάμου διάλυσιν μηδενὶ συνοικοῦσα· οὕτω δὲ καὶ χῆρος ἀνὴρ ὁ μηκέτι γυναῖκα ἔχων, ὡς ὁ γραμματικὸς Ἀριστοφάνης φησί, λέγων καὶ ὡς χηρωστὴς ὁ ἀγχιστεύς.

Nach diesen Belegen wird es, denke ich, unzweifelhaft sein, daß wir in dem cornu inopiae des Pariser Codex wirklich Aristophanische Excerpte besitzen. Freilich ist damit noch wenig geholfen. Jenes Fragment giebt meistens nur dürre Glossen, von denen man nichts erfährt, als daß Aristophanes sie besprochen habe. Es kömmt vor allem darauf an, durch Vergleichung anderweitiger Subsidien aus jenen Trümmern die ursprüngliche Form der Aristophanischen Bemerkungen zu gewinnen und so den blutlosen Schemen unserer Epitome gleichsam neues Leben einzuhauchen. So wichtig dieß divinatorische Geschäft für die Ergänzung der Aristophanischen Fragmente erscheint, so schwierig ist die Aufgabe, ohne fabelnde
und Phantasterei jene leeren Räume
überzeugender Weise die

Ja selbst dem schärfsten Auge wird es bei den vielfachen Lücken unserer Hülfsmittel nicht überall gelingen, so dürftige Andeutungen zu entziffern, und es mag immerhin gerathener scheinen, seine Unwissenheit zu bekennen, als sich auf so schlüpfrigem Boden in unsichern Vermuthungen umherzutummeln. Ein glücklicher Zufall macht es indeß möglich, wenigstens an zwei Stellen das Pariser Excerpt sicher zu ergänzen und somit zwei Aristophanische Fragmente ausfindig zu machen, welche Eustath ohne die Namen unseres Grammatikers erhalten hat. Bei Boissonade heißt es p. 286: *Καὶ παράνυμφος· κυριώτερον δὲ παρανύμφιος.* Aristophanes soll also bemerkt haben, daß man statt *παράνυμφος* richtiger sagen müsse *παρανύμφιος.* Gerade diese Behauptung findet sich in einem längern anonymen Fragment bei Eustathius, wo *νύμφη, νυμφίος, παράνυμφος, νυμφεῖον, νυμφαγωγός* besprochen werden und schon die Methode den Aristophanes verrathen könnte. Eust. Il. ζ, p. 652, 41: *Ὅτι δὲ καὶ συγγενικόν ἐστιν ὄνομα ἡ νύμφη καὶ ὅτι καὶ προβεβηκυῖάν τινα τῇ ἡλικίᾳ νύμφην ὁ ποιητὴς καλεῖ, οἷον· „δεῦρ' ἴθι, νύμφα φίλη", καὶ ὅτι παρώνυμος τῇ νύμφῃ ὁ νυμφίος, καὶ ὅτι ὁ παράνυμφος εἰκαιότερον οὕτω λέγεται, ὀρθότερον γάρ ἐστι παρανυμφίον καλεῖσθαι τὸν συναπάγοντα τῷ νυμφίῳ τὴν νύμφην — — δηλοῦσιν οἱ παλαιοί.* Diese Auseinandersetzung gehört also, wie sich aus dem Pariser Excerpt ergiebt, in die *Λέξεις* des Aristophanes. Nicht minder evident läßt sich die letzte Glosse bei Boiss. p. 289: *Τρίπρατος δοῦλος καὶ τριπέδων καὶ τρίδουλος*, suppliren. Oder soll man es für zufällig halten, daß sich bei Eustath ein aus den *παλαιοί* entlehntes grammatisches Fragment findet, wo eben diese und mehrere ähnliche Wörter in einer dem Charakter der Aristophanischen Zusammenstellungen vollkommen entsprechenden Weise behandelt werden? *Τοιαῦτα δὲ* (heißt es bei Eust. p. 725, 29) *καὶ ἅπερ τῶν τις παλαιῶν ἔθετο παραδείγματα βλασφημιῶν τῶν ἀπὸ ἀριθμοῦ, οἷον τρισεξώλης ὁ πάνυ ἐξώλης, καὶ* [illegible] *πολλάκις πεδηθεὶς κακοῦργος δοῦλος, ὃς καὶ* [illegible] *λέγεται καὶ στίγων εἴτουν στιγ-* [illegible] *χρήσεως τοῦ κωμικοῦ τὸ „παλίμ-*

βολος τρίπρατος“ καὶ (l. ἢ) πολλάκις ἀπημπολημένος. Σοφοκλῆς δὲ τρίδουλον τὸν ἐκ προγόνων δοῦλον ἔφη, Ἀναχρέων δὲ τριςκεκορημένον τὸν πολλάκις ἐκκεκαρκαμένον, Ἀρχίλοχος δὲ τριςοιζυρὴν πόλιν ἔφη τὴν Θάσον, Ἱππῶναξ δὲ τὸν τρία ὑπεραναβὰς ἀριθμὸν ἑπτάδουλαν ἔφη τινά. Als Supplement besonders für die Citationen der Dichter dient die Parallelstelle hierzu p. 1542, 45, welche Bergk (in Meinekes Com. Gr. II. p. 974) sehr übereilt dem Aelius Dionysius beilegte.

Ist es uns somit gelungen, zwei schon an sich nicht unerhebliche Fragmente auf ihren Autor zurückzuführen, so gewinnt diese kleine Entdeckung noch an Werth durch die weiteren sich von selbst anknüpfenden Folgerungen, deren Evidenz zugleich unsere Vermuthung über den Verfasser der beiden Eustathischen Stellen von neuem bestätigen wird.

Zu der Stelle: „Καὶ ἀνεψιαδοῦς, ὥςπερ ἀδελφιδοῦς, ὁ τοῦ ἀνεψιοῦ υἱός· καὶ ἀνεψιαδῆ ὁμοίως· ἐξανέψιοι δὲ οἱ τῶν ἀνεψιῶν παῖδες, οὓς νῦν λέγομεν διςεξαδέλφους“ p. 285 fg. bemerkt Boissonade sehr richtig: Haec et similia nomina fusius tractaverat Aristophanes ἐν τοῖς Συγγενικοῖς. Wer die hergebrachte Ansicht theilt, daß die Aristophanischen Συγγενικά eine von den Λέξεις getrennte Specialschrift gewesen seien, den mag es befremden, Verwandtschaftsnamen in einem Excerpt des Wortes περὶ λέξεων zu finden. Indeß würde dieß ἀνεψιαδοῦς, wenn es vereinzelt stände, keine weiteren Aufschlüsse gewähren. Μία χελιδὼν θέρος οὐ ποιεῖ: der einsame, von seinem Gefolge verschlagene Flüchtling könnte schwerlich den Beweis liefern, daß zwischen den Λέξεις und Συγγενικά irgend welcher Zusammenhang stattgefunden. Nun aber vergleiche man die beiden sich unmittelbar anschließenden Artikel. Wir finden zunächst παράνυμφος, nach unserer obigen Deduktion das vereinzelte Glied eines längern Fragments, welches mit den Worten begann: ὅτι δὲ καὶ συγγενικὴ ἐστιν ὄνομα ἡ νύμφη — auch hier also haben wir Verwandtschaftsnamen. Auf παράνυμφος aber folgt die Bemerkung über χῆρος neben χήρα: vergleicht man die

bei Suidas

thius (s. a.), so sieht man ohne Mühe, daß auch dieß Fragment in den Συγγενικά stand, wie dieß bereits Meier im angeführten Ind. schol. p. XII richtig erkannt hat. Somit haben wir im Pariser Excerpt drei unmittelbar auf einander folgende Glossen, welche über Verwandtschaftsnamen handeln. Soll man diesen innern Zusammenhang einem blinden Ungefähr beimessen? soll man glauben, Aristophanes habe in seinen Λέξεις an verschiedenen Orten, hier über ἀνεψιαδοῦς und ὀξανέψιος, da über νύμφη, νυμφίος, παράνυμφος, dort über χήρα, χῆρος, χηρωσύνη gesprochen und bei der spätern Epitomirung hätten sich nach dem Ausfall vieler Zwischenglieder die zersprengten Atome so zusammengefunden, daß die drei Bemerkungen über Verwandtschaftsnamen neben einander gerückt wären? daß der innere Zusammenhang auch ein äußerer geworden? Schwerlich möchte jemand abergläubisch genug sein, um der Laune des Zufalls eine solche Wunderkraft beizumessen. Oder sollen wir gar auf den Einfall gerathen, die jetzige Anordnung für eine absichtliche und planmäßige Fälschung der Byzantinischen Epitomatoren zu halten? Dieß hieße freilich den Byzantinern eine Verständigkeit zumuthen, die weit über ihren Horizont hinausgeht. Vielmehr enthalten die drei in dem Excerpt der Λέξεις auf einander folgenden Artikel über Verwandtschaftsnamen eine unzweifelhafte Spur der ursprünglichen Aristophanischen Anordnung und liefern uns somit den sichern Beweis, daß die Συγγενικά keine Specialschrift ausmachten, sondern lediglich — wie die hiernach zu beurtheilende Abhandlung περὶ ὀνομασίας ἡλικιῶν — ein einzelnes Kapitel der Λέξεις *).

*) Ob die Leser vorstehende Argumentation für ausreichend halten, muß ich dem Urtheil der Einzelnen anheim geben: ich selbst würde mich dabei beruhigen, wenn nicht die von mir ausgesprochene Ansicht mehrere Einwendungen erfahren hätte von Herrn M. Dittrich in Schneidewins Philologus Bd. I. S. 233. „Abgesehen davon", sagt Herr Dittrich, „daß das Συγγενικόν des Aristophanes ebenso wie die ὀνομασίαι ἡλικιῶν mit diesem besonderen Titel zitirt würden", (vermuthlich „werden"?) „so scheint schon der Begriff der λέξεις einer solchen Anordnung zu widersprechen." [illegible]ie Grund fällt zusammen, wenn man bedenkt, wie häufig die Gram[illegible]iren Citationen statt größerer Schriften specielle Kapitel derheben. Inwiefern der Begriff der λέξεις meiner Annahme [illegible] weiß ich nicht ausfindig zu machen. In den Aristophanischen

Noch wichtiger als das so eben gewonnene Resultat ist eine zweite Thatsache, welche sich aus dem Boissonadeschen Excerpt uns ergiebt. Wir bekommen aus der letzten Glosse die Kenntniß eines neuen Kapitels der *Λέξεις*, wofür zwar in den Aristophanischen

Συγγενικά waren doch wohl *συγγενικαὶ λέξεις* behandelt? Was denkt sich also Herr D. unter einer *λέξις*, wenn er behauptet, *συγγενικαὶ λέξεις* gehören nicht in ein Werk *περὶ λέξεων*? — Herr D. fährt fort: „Noch weniger darf behauptet werden, daß jene Erklärungen in den *γλῶσσαις* enthalten waren." Welchen Unterschied beliebt Herr D. zwischen *λέξεις* und *γλῶσσαι* zu machen? Wenn ich nicht irre, ist *γλῶσσα* s. v. a. *ἀσυνήθης λέξις*, also *λέξις* ursprünglich ein allgemeinerer Begriff, der indeß nach der Praxis der Sammler von *λέξεις* bald genug sich dahin verengt, daß *λέξις* vorzugsweise von seltnern Wörtern gebraucht wird und also mit *γλῶσσα* fast synonym erscheint. Wenn ich demnach vom Glossarium des Aristophanes rede, so beziehe ich mich damit auf seine *Λέξεις* — eine Sprachweise, an der außer Herrn D. niemand Anstoß nehmen wird. Ferner heißt es: „und es muß doch wenigstens daran festgehalten werden, daß die *Ἀττικαὶ λέξεις* die Erklärung der Wörter aus andern Dialekten, ebenso wie die *γλῶσσαι Λακωνικαὶ* ausschlossen. In unserer Monographie finden wir aber oft die in den verschiedenen Dialekten für denselben Gegenstand gebräuchlichen Namen neben einander gestellt, und so scheint mir das eine (?) eine Vorarbeit zu dem anderen (?) gewesen zu sein." Als hätte ich behauptet, daß die *Συγγενικά* zu den *Ἀττικαὶ λέξεις* zu ziehen wären! Oder ist es wirklich so undenkbar, daß ein Kapitel des Aristophanischen Werkes *Ἀττικαὶ λέξεις*, ein anderes *Λακωνικαὶ γλῶσσαι*, ein drittes *συγγενικὰ ὀνόματα*, ein viertes *περὶ ὀν. ἡλ.*, ein fünftes noch anders überschrieben war? Und wenn Aristophanes Attische und Lakonische Glossen speciell behandelt hatte, war es ihm deshalb verwehrt, in denjenigen Kapiteln, welche nicht einer topischen, sondern einer realen Eintheilung folgten, synonyme Ausdrücke für den oder jenen Begriff aus verschiedenen Dialekten beizubringen? Endlich der Schluß der Dittrichschen Seltsamkeiten: „War ja doch unserem Grammatiker schon sein Lehrer Kallimachus mit *ἐθνικαὶ ὀνομασίαι, μηνῶν προσηγορίαι κατὰ ἔθνος καὶ πόλεις* u. a. vorangegangen." Die Neuigkeit ist überraschend, und sie würde sich noch stattlicher ausnehmen, wenn sie mit einem Troß von Citaten aufmarschirte. Nur sehe ich nicht, was die glossographischen Studien des Kallimachus mit Aristophanes zu thun haben. Sollte das Beispiel des Kallimachus etwa zeigen, es sei keineswegs unglaublich, daß Aristophanes sich über die Glossen verschiedener Dialekte verbreitet habe? Dann hat Herr D. das Verdienst, eine uralte Thatsache mit einem Argument gestützt zu haben, auf welches gewiß kein zweiter verfallen wäre. Einen Punkt freilich ignorirt Herr D. gänzlich, den Widerspruch in den er geräth, wenn er einerseits die Bemerkungen über *ἀνεψιαδοῦς*, *παράνυμφος* und *χῆρος*, welche urkundlich aus den *Λέξεις* geschöpft sind, zu den *Συγγενικά* zieht und andererseits läugnet, daß diese einen Theil der *Λέξεις* gebildet haben. Wenn die *Συγγενικά* eine gesonderte Schrift ausmachten, wie kommt eine Partie derselben in das Excerpt der *Λέξεις*? Oder mit welcher Befugniß darf man Bemerkungen, die nach direktem Zeugniß in den *Λέξεις* standen, zu einer von den letzteren unabhängigen Monographie rechnen? Vielleicht beliebt es Herrn D. hierüber Auskunft zu geben.

ragmenten einige Spuren vorhanden sind, aber ein weiteres Zeug-
gänzlich zu fehlen scheint. Bei Eust. p. 725 heißt es, τρι-
δῶν, τρίπρατος, τρίδουλος seien von dem alten Grammatiker,
wie wir sahen, unser Aristophanes ist, aufgeführt als παρα-
γράφματα βλασφημιῶν τῶν ἀπὸ ἀριθμοῦ. Schon hiernach dürfte
vermuthen, daß Aristophanes seinem Glossarium ein Kapitel
βλασφημιῶν einverleibt habe, daß er demnach über Wörter
handelt, die mit der Zeit eine verächtliche Nebenbedeutung ange-
nommen haben, und daß die βλασφημίαι ἀπὸ ἀριθμῶν nur eine
ielle Abtheilung derselben gewesen seien. Diese Vermuthung
rd zur Gewißheit erhoben durch das Pariser Excerpt, wo vor der
ten Glosse drei Bemerkungen stehen, die offenbar eben diesem
pitel der βλασφημίαι angehören: ich meine die Bemerkungen
er κήλων (eigentlich ὀχευτὴς ὄνος, dann ὁ εἰς τὰ ἀφροδίσια
ρρεπής), κέπφος in übertragener Bedeutung wie unser „Gim-
", und ἄγγαρος (ursprünglich „Laufbote", dann s. v. a. εὐτε-
ς καὶ ἄφρων). Der innere Zusammenhang zwischen diesen
lossen und den Eustathischen βλασφημίαι bestätigt zugleich unsere
nahme, daß Eust p. 725 auf Aristophanes zu beziehen sei, wie
für die oben nachgewiesene Continuität der Glossen ἀνεψιαδοῦς,
ράνυμφος und χῆρος ein neues Analogon bietet. Inwieweit
Erörterungen über κήλων und κέπφος aus Eustath sich suppli-
n und mit einer beträchtlichen Anzahl ähnlicher Beispiele bereichern
ssen, gedenken wir künftig darzuthun: es wird sich ergeben, daß im
stath nicht wenig anonyme Fragmente zerstreut liegen, die aus
n Aristophanischen βλασφημίαι entlehnt sind. Einstweilen genüge
, auf eine andere Abtheilung dieses Kapitels hinzuweisen, die man
n βλασφημίαι ἀπὸ ἀριθμῶν als passendes Seitenstück beiord-
n kann; ich meine die ebenfalls von Eustath erwähnten βλασ-
ημίαι ἀπὸ ἐθνῶν καὶ πόλεων καὶ δήμων. Das vortreffliche
ragment bei Eust. p. 741, 21 gehört ohne Frage dem Gramma-
ker Aristophanes.

Dieß sind die wesentlichsten Resultate des von Boissonade
Excerpts. Sollte es anderen gelingen, noch in mehreren
zerstückten Glossen die Fugen des Aristophanischen Werkes

wiederzuerkennen*), so würde der Werth jener Epitome sich wesentlich erhöhen. Indeß kann auch die Frucht der bisherigen Deduktion für die richtigere Beurtheilung der Aristophanischen *Λέξεις* als ein nicht zu verschmähender Gewinn gelten. Wir sehen, daß einmal die *Συγγενικά* und sodann die aus jenem Excerpt zuerst erkannten *Βλασφημίαι* lediglich einzelne Kapitel der *Λέξεις* ausmachten: wir werden jetzt mit gleichem Recht schließen dürfen, daß in denselben *Λέξεις* die *Ἡλικίαι* enthalten waren, ebenso wie die unten nachzuweisenden *Προσφωνήσεις*. Somit bekommen wir neben den früher bekannten *Ἀττικαὶ λέξεις* und *Λακωνικαὶ γλῶσσαι* vier neue Specialtitel der Aristophanischen *Λέξεις*, welche nicht der lokalen Scheidung von Dialekten folgen, sondern die reale oder formale Eintheilung nach Materien oder nach der Natur der Wörter zum Princip haben. Die Richtigkeit unserer Ansicht vom Umfang der *Λέξεις* läßt sich wie zum Ueberfluß noch durch zwei Belege stützen. Einmal durch Schol. Il. *ι*, 601 in Cram. Anecd. Paris. III, p. 242 oder Eust. p. 777, 54, wo lauter Aristophanische Glossen ohne Nennung unseres Grammatikers aufgeführt werden, wo Glossen aus den verschiedenen Kapiteln der *Λέξεις* ohne Unterschied neben einander stehen: *ἄττα* aus den *Προσφωνήσεις*, *νέννος* aus den *Συγγενικά*, *σάννας* aus den *Βλασφημίαι*, *ψάκαλα* aus den *Ἡλικίαι*. Ein solches Gemengsel würde bei völlig gesonderten Büchern wo nicht unmöglich, doch äußerst auffallend sein: nimmt man an, daß die erwähnten vier Titel in dem einen Werk der *Λέξεις* enthalten waren, so ist die Schwierigkeit sofort erledigt. Sodann aber bestätigt sich unsere Annahme durch den ganzen Hesychius. Was Ranke von einigen wenigen Glossen des Aristophanes nachgewiesen hat, dieß gilt in gleicher Weise von dem Umfang, den

*) Einen augenscheinlichen Zusammenhang verrathen die neben einander stehenden Glossen *ἡ στίμις* und *ὁ πρόσωπος* (p. 285), die es mit anomalen Formen zu thun haben. Die Sylloge solcher Abnormitäten läßt sich ergänzen aus Eust. p. 1761, wo wir diese Folge antreffen: *ἐφαλόμαν* und *ἐλέγοσαν*, *στίμμις*, *δόκος* (dazu kommt *βάδος* nach Eust. p. 1627, 43, vielleicht auch *μάθος* bei Photius p. 241, 8), *γερόντοις* und *παθημάτοις* (vollständiger Eust. p. 279, 38), *ὁ πρόσωπος* und *τοῦ γάλα* (vgl. Eust. p. 1627, 43), endlich *ἀπόστα*. Unter welcher Rubrik jedoch diese Anomalien behandelt waren, ist nicht nachweisbar.

ch anderweitigen Gründen den Aristophanischen Λέξεις geben
ssen glauben. Auch die Wörter der von uns nachgewiesenen
l des Aristophanischen Glossarium kehren fast durchweg bei
ius wieder, der zwar einiges vermissen läßt (namentlich über-
t consequent die anomalen Formen, welche Aristophanes an-
h hat, wie τοῦ γάλα, γερόντοις, παθημάτοις u. ähnl.), im
einen jedoch einen treuen Begleiter der Aristophanischen Λέξεις
und bei zweifelhaften Punkten als Norm und Regulativ be-
t werden kann *).

Diese Grundzüge können zwar keineswegs für die ganze Glie-
, und alle einzelnen Fachwerke der Aristophanischen Λέξεις
Ueberblick geben — auf eine so vollständige Anschauung müs-
r nach unsern Hilfsmitteln überhaupt verzichten, — doch wer-
uns der Werkstätte unseres Grammatikers um etliche Schritte
geführt haben und bei herabgestimmten Forderungen für die
hre Abgrenzung wenigstens einiger Felder genügen können.
eiden Gesichtspunkte, von welchen die ganze alte Glossographie
cht wird, einerseits die äußerliche Trennung nach dem indivi-
Gebrauch einzelner Landschaften und Dialekte, andererseits die
Scheidung nach der Bedeutung oder der Natur synonymer oder
tiger Wörter — kurz das topische und reale Eintheilungs-
— waren bei Aristophanes, wie es scheint, ziemlich gleich-

*) Sollte vielleicht nach der Autorität des Hesychius (s. Schneidewin
rit. p. 122) auch der Titel περὶ προσώπων zu den Λέξεις zu zie-
n? Dürfte man sich nach dem einzigen sicher verbürgten Rest περὶ
ων Ἀττικῶν (Aelian V. H. XII, 5) einen Schluß erlauben, so
man vermuthen, diese Schrift habe es besonders mit Erläuterung
namen von Hetären zu thun gehabt und also gleichfalls ein den
verwandtes Objekt behandelt. Doch fehlt jenes Fragment bei He-
Die καινότεραι oder καινόφωνοι λέξεις hingegen, welche bei
dem Aristophanes beigelegt werden, bildeten keine eigene Rubrik,
sind — wie die Eustathischen Proben zeigen — ein synonymer Aus-
ir γλῶσσαι oder ἀσυνήθεις λέξεις. Hiernach ist ein kleines Ver-
n Lobeck (Phryn. p. 641) zu berichtigen, der um den fremden Ur-
von στεγανόμιον zu erweisen, darauf ein Gewicht legte, daß es
istophanes den καινόφωνοι λέξεις beigezählt würde — ein Argu-
das wegen der übrigen bei Eust. p. 1761 angehäuften Glossen und
Formen (wie μοιχή, μοιχίς, ἐπικοκκάζειν, ἐπικηκάζειν, λαπίζειν,
μάγειρος, δόκος, ὁ πρόσωπος, τοῦ γάλα, ἀπόστα, ἐμίας, μύμ-
icht Stich hält.

mäßig vertreten. Wenigstens würde es voreilig sein, aus dem jetzigen Ueberwiegen der realen Fächer sich den bestimmten Schluß zu erlauben, daß Aristophanes die dialektische Sonderung in den Hintergrund habe treten lassen. Denn abgesehen davon, daß die Ueberlieferung von Fragmenten eine höchst zufällige ist, so fehlt es für die *Βλασφημίαι* an bestimmten Zeugnissen. Sodann aber war die reale Eintheilung, welche in der ausgedehntesten Weise jetzt bei Pollux vorliegt, bei weitem seltener. Bedenkt man dagegen den regen Eifer jener geschäftigen Hände, welche nach Aristophanes sich mit den Glossen verschiedener Dialekte befaßten, so hat es nichts befremdliches, daß die dialektischen Untersuchungen durch das Getümmel von Mitkämpfern mehr verdunkelt und fast erdrückt wurden; wenngleich eine weit verbreitete Ansicht, die den Aristophanes zum Allvater jeder entlegenen dialektischen Notiz in unsern Grammatikern erheben möchte, zu den unnützen philologischen Meinungen gehört, die sich weder genügend widerlegen, noch irgendwie beweisen lassen.

Ehe wir zur Besprechung der einzelnen uns bekannten Kapitel der *Λέξεις* fortgehen, wird es angemessen sein, noch einen Augenblick bei zwei Fragen zu verweilen, die, wenn sie gleich keine genügende Erledigung finden können, doch um ihrer Wichtigkeit willen eine kurze Erwägung verdienen: ich meine die Fragen nach den Quellen und den Schicksalen der Aristophanischen *Λέξεις* — Probleme, die schon bei erhaltenen Schriftstellern auf bedeutende Schwierigkeiten stoßen, bei zerrissenen und verblichenen Fragmenten begreiflicher Weise mit einer Menge von unüberwindlichen Hindernissen umringt sind, indeß wenigstens annähernd sich erledigen lassen.

Ueber die Subsidien des Aristophanes sind wir, wie zu erwarten, nur dürftig unterrichtet. Die Leistungen früherer Glossographen können nach unsern jetzigen Nachrichten nicht eben hoch angeschlagen werden, indem außer Philetas und Eratosthenes niemand besonders hervorragt. Zwar sollen auch Lykophron und Kallimachos sich mit glossematischen Studien befaßt haben, doch sind die jetzigen Erwähnungen derselben zu mager, als daß wir ihnen einen [illegible] Rang zugestehen könnten. Daß die Untersuchungen seiner Lehr

nahen als beweisen. Dagegen benutzte er ohne Zweifel jenen Meister des universellsten Wissens, den Aristoteles. Wie es mit ist, daß Aristophanes die Hist. Anim. eines genauern Studiums würdigte, so berücksichtigt er dieß Buch in dem Kapitel περὶ πανσίας ἡλικιῶν bei der Besprechung von χλογίης. Außerdem hat er den Neoptolemus einmal zu citiren (s. Meinele Anal. II. p. 359), wofern nicht jenes Citat aus einer andern Quelle stammen und erst von Eustath an die Aristophanische Bemerkung geknüpft ist*). Im übrigen mangelt es an Nachrichten über die

*) Ueber die Zeit des Neoptolemus ist meines Wissens nichts bekannt; doch möchte ich ihn für jünger halten als Aristophanes. Allein auch wenn er älter wäre, immer behält die Annahme, daß Aristophanes eine Zoologie von ihm citiren soll, die eine nur beiläufig erwähnte Glosse ist, etwas höchst bedenkliches. Aristophanes sagt (bei Eust. p. 1817, 1. mit dem Hipponakteischen μολοβρείης scheine verwandt zu sein ὁ ἐν Ὀδυσσείᾳ εἴτε μολοβρός εἴτε μολαβρός. Dann heißt es bei Eust.: φησὶ, Νεοπτόλεμος ἀνατέτακεν εἶπε τὸν ἐπὶ τὴν βορὰν ἐρχόμενον. Im Munde des Aristophanes ist diese Bemerkung überraschend und kein zweites auch nur entfernt ähnliches Beispiel zu stützen; um so mehr schickt sich die beiläufige Notiz für Eustath, der für sein gelehrtes Homerfutter alles mögliche herbeizieht und eine Gelegenheit zu Digressionen nicht gern vorüberläßt. Für ὃν, φησί, Νεοπτ. ist daher wahrscheinlich zu schreiben ὅν, φασί, Νεοπτ. Ein eclatantes Beispiel der eustathischen Compilationsmethode sehen wir sogleich in der unmittelbar folgenden Erwähnung der Cyniker, ὡς κακολόγοι εἰσὶ καὶ βορροὶ καὶ ἀπὸ κυνὸς καὶ ἀνόητοι. Herr Dittrich (Philol. I, S. 255) brachte auch diesen Passus in die Aristophanischen Ἤλιακα, während Eustathius in philisterischer Manier ad vocem βορός dieses Citat beibringt aus Athen. XIII, p. 611 C. Die Dittrichsche Arglosigkeit könnte überraschen, wenn sie vereinzelt stände. Indeß hat auch dieses Anomalon Analogien in sich selbst. Bei Besprechung des anonymen Briefs in Cram. Anecd. Ox. II. 192 ff. geht Herr D. von der fixen Idee aus, daß der Byzantinische Epistolograph seine ganze Albernheit und namentlich jedes auch noch so geschmackte Citat aus dem Grammatiker Aristophanes habe: ausgenommen wird mit Bestimmtheit nur die Anführung des Evangelisten Matthäus (S. 231) — warum gerade diese? weiß ich nicht. Dagegen ließt er S. 229 z. A.: ἐκτιθέντων γάρ, φησίν, Ἀθηναίων τὰ γένη Μεσσηνίων ἐπιφερόντων ἔτεφον, εἶτα ἤκουσα μετὰ τὴν ἀνατροφὴν ἀποκτείνω τὸ γένη. Da von keinem bestimmten Autor die Rede ist, so muß auch hier für φησὶν offenbar schreiben φασὶν. Herr D. hat φησὶν sogar gesperrt drucken lassen, doch wohl um anzudeuten, daß es Aristophanes gehe: demgemäß diene ihm zur Nachricht, daß das Citat [illegible] es ist, nach Walz Rhett. Gr. III, p. 70. Weshalb der übrige Inhalt von 229 mit Aristophanes nichts gemein haben kann, wird jeder einsehen, wenn er mit nüchternem Auge den Passus liest. Ebenso möchte ich wegen der vermeintlich Aristophanischen S. 235. 239 erinnern, daß Herr D. dem Aristo-

von Aristophanes für seine Zwecke ausgebeuteten ältern Forschungen, und da Aristophanes nicht zu den Compilatoren gehört, so ist es bei der Unvollständigkeit der Aristophanischen wie der frühern Litteratur nicht zu verwundern, wenn uns zur Beurtheilung des Eigenen und Fremden bei Aristophanes das nöthige Material fehlt. Daß indeß Aristophanes auf ältere Hilfsmittel hie und da gefußt sei, scheint unzweifelhaft. Eine Art von Beleg giebt vielleicht das Fragment bei Photius p. 318, 20, wonach Aristophanes *οἰκείους* erklärt *τοὺς κατ' ἐπιγαμίαν παρεσηγμένους ἔξωθεν*. Zieht man andere Grammatiker hinzu, so wird es wahrscheinlich, daß Aristophanes über *ἄγχιστεῖς*, *συγγενεῖς* und *οἰκεῖοι* in einer Weise gehandelt, die große Aehnlichkeit hat mit Kallikratidas bei Stob. Flor. 85, 16: *τῶν δὲ συμπλαρούντων τὸν οἶκον ἀνθρώπων τοὶ μὲν συγγενέες, τοὶ δ' οἰκῆοι· καὶ συγγενέες μὲν ἀπὸ τοῦ αὐτοῦ αἵματος γενόμενοι — οἰκῆοι δὲ ἐπίκτητοι συγγενέες, ἀπὸ τᾶς τῶ γάμω κοινωνίας λαμβάνοντες τὰν καταρχάν.* Uebrigens zeigen auch unsere jetzigen Aristophanischen Fragmente, so viel sie immer bei den spätern Grammatikern eingebüßt haben, in den erlesenen Citaten älterer Autoren eine nicht zu verschmähende Erudition, die um so höher anzuschlagen ist, je ökonomischer Aristophanes die ihm zu Gebote stehenden Mittel zu verwenden pflegt. Es werden angeführt: Homer, Hesiod, Archilochus, Alkman, Sappho, Alcäus, Stesichorus, Solon, Anakreon, Hipponax, Lasus, Pindar, Simonides, Bakchylides, Aeschylus, Sophokles, Euripides, Ion, Achäus, Kratinus, Pherekrates, Hermippus, Eupolis, der Komiker Plato, Aristophanes, Philemon, Menander (vielleicht auch Antiphanes und Antimachus), aus späterer Zeit die Gedichte des Lykophron und Kallimachus; von Prosaikern Herodot, Thucydides, Aristoteles nebst den Solonischen Axones; außerdem mehrere (namentlich poetische) Fragmente, deren Verfasser bei den Byzantinischen Grammatikern abhanden gekommen sind.

Die Schicksale der Aristophanischen *Λέξεις* unterscheiden sich nur wenig von dem stereotypen Lebenslauf älterer Alexandrini-

phanes zu viel zumuthet, wenn er Aelius Dionysius
ben will.

Werke, die zunächst von einzelnen Freibeutern ausgesogen und
wurden, sodann unter eigner oder fremder Firma sich in zer-
größeren oder kleineren Stücken fortertheilten und von Zeit
durch die Epitomirung umfassenderer Werke, in die sie ge-
waren, neue Niederlagen erfuhren, bis endlich die fast un-
lichen Reste in jenen überströmenden Ocean der Byzantinischen
hinabgerissen wurden, aus dessen trübem Wasser wir be-
sind die kargen Trümmer rüstigerer Jahrhunderte wiederzu-
lesen.

Einen wesentlichen Grund zur theilweisen Verdrängung oder
Aufsehung der Aristophanischen Litteratur enthielten schon die
ungen seiner Schüler. Indem diese theils die Aristophanischen
ten stillschweigend adoptirten, theils sie bestritten oder doch
stens erwähnten, trugen sie dazu bei, einerseits den Besitz des
phanes zu schmälern, andrerseits die Aristophanischen Werke
bei Seite zu schieben und als Antiquität erscheinen zu
. Es kann hiernach keineswegs befremden, wenn nicht allzu
Grammatiker öfters Ansichten des Aristophanes aus dem
seiner Schüler anführen. Besonders aber mußte der he-
Glanz und die gebieterische Stellung des Aristarch seinen
nicht wenig verdunkeln, und ohne daß wir anzunehmen brauch-
Aristarch habe sich unendlich bereichert oder die spätern Gram-
die Verdienste ihres monarchischen Oberhauptes geflissentlich
aufgeschraubt, können wir uns nicht wundern, wenn namentlich
Scholien zum Homer manches als Aristarchisch cursirt, was
anderweitigen Zeugnissen dem nicht einmal erwähnten Aristo-
gehört. So z. B. Schol. Il. 6, 570, womit zu vergl.
XIV, p. 619 B. Systematischer jedoch wurde Aristophanes
ert oder, wenn man so sagen darf, geplündert von Didymus.
fleißige Gelehrte, der mit ehernen Eingeweiden und uner-
licher Fingerfertigkeit die Bücher zu Tausenden geliefert haben
, scheint consequent darauf ausgegangen zu sein, mit praktischem
umfassenden, aber mühseligen und vielfach zerstreuten Lei-
Vorgänger in eine bequemere Summe zu bringen
des ermüdeten Leser näher zu rücken. Er war

somit ein Vorläufer jener encyklopädischen Betriebsamkeit, der bei neuer Anhäufung des verschwenderischen Materials seine eignen Werke zum Opfer fallen mußten. Daß Didymus auch des Aristophanischen Nachlasses sich bemächtigte, läßt sich an vielfachen Beispielen mit solcher Gewißheit darthun, daß man sich kaum der Vermuthung erwehren kann, durch die Vermittlung des Didymus mögen die meisten Fragmente der Λέξεις in die Homerischen Scholien und aus diesen zur Kenntniß des Eustath gelangt sein. Hiernächst ist zu erwähnen Pamphilus. Daß dieser die Aristophanischen Glossen benutzte, zeigt schon Athenäus III, p. 77 A; daß er sie in ausgedehnter Weise epitomirte, geht aus der oben berührten Thatsache hervor, wonach der hauptsächliche Bestand des Aristophanischen Λέξεις im Hesychius wiederkehrt; indem unser Hesychius eine Ueberarbeitung des Diogenian ist, dieser aber als eine Hauptquelle den Pamphilus vor sich hatte. Nach diesen ist noch zu nennen Erotian, der für mehrere Fragmente der Aristophanischen Glossen gegenwärtig unser einziger Gewährsmann ist; ob er indeß den Aristophanes selbst benutzte oder aus fremden Arbeiten schöpfte, läßt sich nicht entscheiden. Auf keinen Fall möchte ich annehmen, daß Aelian, oder (mit Ranke de lex. Hesych. p. 102) daß Athenäus unmittelbar den Aristophanes ausgeschrieben. Bei den spätern Grammatikern, so viel und so oft sie den Aristophanes citiren, darf man kaum zweifeln, daß sie ihre Gelehrsamkeit aus neuern Subsidien entlehnt haben. Denn was etwa unter dem Namen des Aristophanes selbst sich vorfand, mochte bald genug jene verblichene Farbe zeigen, welche wir am Boissonadeschen Fragment jetzt wahrnehmen. Eine einzige Ausnahme macht vielleicht der anonyme Brief in Cramers Anecd. Oxon. III, p. 192 ff., bei dessen Verfasser ich nicht absolut die Möglichkeit läugnen mag, daß er noch unter den Komnenen in der kaiserlichen Bibliothek einen Rest des Aristophanes vorfand, der sich vor der vulgären damaligen Gestalt der Worte unsers Grammatikers vortheilhaft auszeichnete. Jedenfalls wird man es durch die bisherigen Nachweisungen hinlänglich gerechtfertigt finden, wenn Citationen des Aristophanes sich auch in entlegene Winkel geflüchtet haben und wenn vielfache Spuren Aristophanischer Bemerkungen

chen Grammatikern auftauchen, die wohl oftmals nicht wußten, ſſen Anmerkungen ſie nachſchrieben. Das letztere gilt beſonders n Helladius, Heſychius und Euſtath. Die Chreſtomathie des Hel-ius kennen wir faſt blos aus den Excerpten bei Photius, wo ch häufig die Trimeter, in denen das Werk verfaßt war, durch-immern. Allein auch dieſe geringen Reſte verrathen in der Wahl r Gloſſen ein überraſchendes Zuſammentreffen mit Ariſtophanes: n vergleiche die dem Ariſtophanes und Helladius gemeinſamen örter *δαήρ*, *γάλως*, *θεῖος*, *τηθίς*, *τέττα*, *κύρβεις*, *θής*, *κράβη*, *μαγίς* — eine bei der fragmentariſchen Geſtalt beider oren gewiß nicht geringe Anzahl. Als Quelle des Helladius f man nicht unmittelbar den Ariſtophanes betrachten, ſondern n durch ausdrückliches Zeugniß ſicher ſtehenden Didymus. Wie ſychius zu Ariſtophaniſchem Gut gelangt iſt, haben wir bereits gegeben; obwohl bei ihm, man möchte ſagen, jedes Blatt Spuren Ariſtophanes trägt, ſo wird dieſer gleichwohl äußerſt ſelten er-ähnt; und ſicherlich hatte Heſychius vom wahren Verfaſſer ſo vie-aus Diogenian herübergenommener Ariſtophaniſcher Gloſſen kaum e Ahnung — beiläufig ein Grund, weshalb die Conjektur *Ἀρι-αράνους* ſtatt *Ἀριστάρχου* in der epist. ad Eulogium unhalt-ſcheint. Endlich iſt gegenwärtig eine vorzügliche Fundgrube für ſern Grammatiker der Homeriſche Commentar des Euſtathius. So eutend und werthvoll indeß die bezeugten oder anonymen Frag-nte des Ariſtophanes ſind, welche hier lagern, ſo hat Euſtath noch ſeine Kenntniß des Ariſtophanes lediglich aus Athenäus aus vollſtändigeren Homeriſchen Scholiaſten. Was F. A. Wolf olegg. p. 18 vom Euſtathius ausſprach: „non tantam, quanta go fruitur, laudem meruit; plurimum debet iacturae doctio-m scholiorum“, dieß hat ſich in neueſter Zeit beſonders durch mers Anecd. Paris. noch deutlicher beſtätigt und wird, wenn n fernerhin vollſtändigere Scholien bekommen ſollten, ſich immer denter darthun.

Nachdem wir ſo den Umfang, die ungefähre Einrichtung, die und Schickſale der Ariſtophaniſchen *Λέξεις* in den allge-meinſten entwickelt haben, wenden wir uns zu den ein-

zelnen gegenwärtig bekannten Kapiteln derselben. Wir finden hier zunächst jene vier oben S. 330 bezeichneten realen Fächer: *περὶ ὀνομασίας ἡλικιῶν*, *περὶ συγγενικῶν ὀνομάτων*, *περὶ προσφωνήσεων*, *περὶ βλασφημιῶν*, sodann die beiden Abschnitte, welche einer dialektischen Sonderung folgen, die *Ἀττικαὶ λέξεις* und *Λακωνικαὶ γλῶσσαι*. Dazu kommen eine beträchtliche Partie von Fragmenten, die sich in keiner der genannten Abtheilungen unterbringen lassen.

1. *Περὶ ὀνομασίας ἡλικιῶν*. Dieser Abschnitt*) behandelte in übersichtlicher Folge die Benennungen der verschiedenen Altersstufen bei Menschen und Thieren. Daß andere Grammatiker sich demselben Gegenstand zugewandt hätten, ist mir nicht bekannt. Lobecks Behauptung in Betreff des Didymus und Alexion**) scheint sich lediglich auf Ammonius p. 35 oder Etym. Gud. p. 124 zu stützen; allein aus diesen Stellen folgt nichts als daß Didymus das Aristophanische Register menschlicher Altersbenennungen in seine von Alexion epitomirten *Σύμμικτα* aufgenommen. Wenn das Objekt der *Ἡλικίαι* an sich etwas steril erscheint, so hat es unter der meisterhaften Behandlung des Aristophanes eine Form gewonnen, die auch jetzt wohl im Stande ist, uns Achtung einzuflößen. Obwohl ich nicht fürchte, daß noch gegenwärtig jemand mit J. G. Schneider (Aristot. H. A. I. p. XIX. fg.) die Gelehrten, welche aus dem Alexandrinischen Museum „tanquam ex equo Troiano“ hervorgegangen, des unnützen Curiositätenkrams oder geisttödtender Vielwisserei anklage, so wird es doch nicht überflüssig sein, daran zu erinnern, daß die besten Alexandriner der realen Erudition einen untergeordneten Rang liehen, und sie nur als Mittel betrachteten für die überwiegenden Zwecke der Interpretation und Kritik. Für

*) Ueber ihn, wie über die *Συγγενικά* handelte kürzlich M. Dittrich im Philologus Bd. I, S. 225—259 weder mit Urtheil, noch mit Sachkenntniß. Einige seiner Curiosa wurden früher besprochen; anderes werden wir wider Willen unten berühren müssen: das Meiste kann füglich auf sich beruhen.

**) „Hoc de argumento fuerunt Aristophanis, Didymi, Alexionis commentarii singulares *ἡλικιῶν ὀνομασίας* inscripti, quibus non [illegible] num solum, sed *omnium viventium* (?) vocabula [illegible] testatum faciunt reliquiae longe dispersae.“ Pollux

dieſe Zwecke konnten zwar ſelbſt geringfügige Details ein Intereſſe bekommen, allein ihre Behandlung mußte eben jenen höhern Rückſichten ſich unterwerfen und etwas mehr bezwecken, als das Aufſpeichern eines todten Materials. Daß Ariſtophanes ſeinem Objekt lohnende Seiten abzugewinnen wußte, zeigen die erhaltenen Fragmente zur Genüge. Er ging nicht blos darauf aus, die gewöhnlichen Bezeichnungen für die einzelnen Alter, wie die ſeltnern Ausdrücke und poetiſchen Gloſſen in ſyſtematiſchen Reihen aufzuführen, ſondern berückſichtigte zugleich die verſchiedenen Formen derſelben Wörter (*γνώμων* und *γνῶμα*, *κολόβρια* und *μολόβρια*), verfolgte hin und wieder den anderweitigen Gebrauch der erläuterten Gloſſen (*Ἀρ. λέγει καὶ Ἀττικήν τινα δωδεκῆδα θύεσθαι λεγομένην λειτογνώμονα* (Euſt. p. 1404, 60), wie die Ableitungen derſelben (*ἀστραβηλάτης, ψυκαλοῦχος*) und gab endlich zur Erklärung einzelner Bildungen allgemeinere ſprachliche Bemerkungen: man vergleiche die Auseinanderſetzung über das privative *ἀπό* bei Euſt. p. 1720, 39. Vermuthlich gehört in eben dieß Kapitel die Kritik einer Anakreontiſchen Stelle bei Aelian de N. A. VII, 39. Die einzelnen Fragmente durchzugehen, welche uns zeigen, wie Ariſtophanes zuerſt die Bezeichnungen der einzelnen Menſchenalter erörterte (nur nicht in jener mechaniſchen und durchaus willkürlichen Abgränzung nach Jahren, welche Herr Dittrich S. 237 ihm aufbürden wollte), wie er ſodann zu den Hausthieren und hiernächſt zu den wilden Thieren fortging und einiges über die Jungen der Vögel hinzufügte — dieſe einzelnen Fragmente mitzutheilen, iſt hier nicht der Ort. Nur eins möchte ich bemerken, daß die Auseinanderſetzung über die Altersbezeichnungen der Hirſche bei Euſt. Il. *θ*, p. 711, 36 unbedenklich dem Ariſtophanes beizulegen iſt. Die Stelle mag ſelbſt für ſich zeugen: *Ἕτερος δέ τις γράφει οὕτω· ἐλάφων τὰ μὲν νέα νεβροί, αἱ δὲ ἀρτίως ἐκ νεβρῶν ἐπ᾽ ἐλάφους μεταβάλλουσαι καλοῦνται κεμάδες, τὰ δὲ τέλεια οὐκ ἄλλο τι ἢ ἔλαφοι, εἰ μὴ ἄρα, φησίν, οἱ ἀχαιίναι καὶ οἱ σπαθίναι**)

*) *Θίνης* iſt ſtatt *σπαθήνης* herzuſtellen bei Heſychius II, p. [illegible] ſtatt *σπαθιναῖαι* bei dem Schol. Apoll. Rh. IV, 175. [illegible]de Gloſſe geht Heſychius I, p. 655: *Ἀχαὶ νεβρῶν·*

λεγόμενοι ἡλικίᾳ τινὶ διαφέρουσιν ἢ εἴδει καὶ κεράτων ἰδιότητι καὶ μεγέθει. λέγει δ' αὐτὸς καὶ τὰς πρόκας παρὰ Ἀρχιλόχῳ ἐπ' ἐλάφου τεθεῖσθαι, παρ' ᾧ καί τις διὰ δειλίαν προσωνομάσθη πρόξ. In der unvollständigen Relation bei Aelian*) finden wir bloß die kahle Notiz: τὰς γε μὴν δορκάδας καὶ ζόρκας καὶ πρόκας εἰώθασιν ὀνομάζειν.

2. Περὶ συγγενικῶν ὀνομάτων. Diesen vollen Titel hat Eust. p. 316 erhalten, wo ὁ ἐν τῷ περὶ συγγενικῶν ὀνομάτων kein anderer ist als Aristophanes. Da sich indeß, wenn man von συγγενικά redete, die ὀνόματα von selbst verstanden (vgl. Eust. p. 971, 23: ὥς φησί τις ἀποσημειωσάμενος ὀνόματα συγγενικά, und bald nachher: ὁ τὰ ῥηθέντα συγγενικὰ ἐγγραψάμενος), so genügte Ἀριστοφάνης ἐν τῷ περὶ συγγενικῶν. Diese Citation ist nach Meiers unzweifelhafter Verbesserung herzustellen bei Photius p. 318, wo jetzt sinnlos steht: ἐν τῷ περὶ συγγενῶν. Nicht über Verwandte hat Aristophanes gehandelt, sondern über Verwandtschaftsnamen**). Endlich wird statt ἐν τῷ περὶ συγ-

ἐλάφων ἡλικίαι. Statt ἀχαὶ νεβρῶν bietet die Handschrift ἀχαίνε. Mithin ist zu schreiben Ἀχαίναι· ἐλάφων ἡλικία.

*) N. A. VII, 47. Wie sehr Aelian die Aristophanische Gelehrsamkeit verkürzt hat, zeigen an mehreren Orten die ausführlicheren Nachrichten bei Eustath. Allein das Aelianische Kapitel scheint auch durch die Schuld der Abschreiber manches eingebüßt zu haben. Die Lücke in den Worten παρδάλεων δὲ σκύμνοι καὶ ἄρκηλοι hat bereits Blomfield angemerkt Gloss. Aesch. Agam. 140. Aber auch von den Namen der Jungen auf -ιδεύς (die bei Eust. pp. 753. 1625. 1821 vollständiger aufgeführt werden) sind bei Aelian mehrere ausgefallen. Denn daß die beiden Zeugnisse des Suidas: Ἀετιδεῖς, οἱ ἀετῶν παῖδες, Ἀλιανός, und Πελαργιδεῖς, πελαργῶν παῖδες, Ἀλιανός, mit Gaisford hieher zu beziehen sind, scheint unzweifelhaft, zumal da beim öftern Wiederkehren derselben Endung ein Ausfall so erklärlich ist. Somit gewinnen wir aus Suidas zwei Aristophanische Glossen, von denen weder der jetzige Aelian, noch Eustath etwas weiß.

**) Beim Schol. Il. ι, 124 werden erwähnt οἱ περὶ ἵππων γράψαντες. Auch hier ist statt ἵππων zu schreiben ἱππικῶν. Der Scholiast bezieht sich auf Schriften nicht de equis, sondern de re equestri. Ueber die Verwechslung von -ος und -ικός vgl. man noch Athen. VI, p. 228 D: Ἀριστοφάνης ὁ Βυζάντιος νεώτερόν φησιν εἶναι τὸ ἐπὶ πινάκων παρατιθέναι τὰ ὄψα, wo für νεώτερον offenbar νεωτερικόν zu setzen ist. Derselbe Fehler findet sich Schol. Il. ι, 688. p. 272, a, 36. Ueber νεωτερικός s. Schol. Il. μ, 475. Schol. Od. λ, 601. μ, 70 u. a.

γενικῶν nach gewohnter Ellipse (s. unter andern Bernhardy Eratosth. p. 3. Suid. v. Ἴστρος) einfach gesagt ἐν τοῖς συγγενικοῖς, und dieß findet sich beim Schol. Il. ζ, 378 in Cram. Anecd. Paris. III, p. 221, wie bei Eust. p. 648, 53 vgl. Φιλιστίδης ἐν Συγγενικοῖς Eust. p. 84, 41. Der Singular Ἀριστοφάνης ἐν τῷ Συγγενικῷ beim Byzantinischen Epistolographen in Cramers Anecd. Oxon. III, p. 194 würde zu emendiren sein, wenn man von jenen Byzantinern den richtigen Ausdruck zu fordern berechtigt wäre. Jedenfalls ist die vermeintliche Ueberschrift Συγγενικός oder Συγγενικόν, welche man aus dieser einzigen Stelle aufgegriffen hat, durchaus unbegründet. Denn wenn einige bei Athenäus X, p. 424 C. für Ζηνοφάνης ἐν τῷ Συγγενικῷ den Namen des Aristophanes einschwärzen wollten, so war dieß eine völlig verunglückte Conjektur*). Den Stoff der Συγγενικά scheinen nach Aristophanes mehrere bearbeitet zu haben. Obwohl ich von Autoren, welche über Verwandtschaftsnamen gehandelt, bloß den Philistides anzuführen weiß, so zeigen doch einzelne Spuren bei späteren Grammatikern, namentlich durch die große innere Verschiedenheit der hieher gehörigen Fragmente, daß viele Hände sich dieses Gebiets bemächtigt hatten. Man sehe besonders Eust. pp. 565, 971 nebst Pollux III, 5 sqq. und Thomas M. v. τίθην. Hiernach kann es nicht

*) Athenäus sagt, ein Trinkgeschirr führe den Namen ἔφηβος, wie dieß Ζηνοφάνης ἐν τῷ Συγγενικῷ bezeuge. Denen, welche hier Ἀριστοφάνης für Ζηνοφάνης vorschlugen, widerstrebt am meisten der Umstand, daß die Bemerkung selbst zur Erörterung von Verwandtschaftsnamen sich nicht im mindesten schickt. Dieß fühlte sogar Herr Dittrich S. 241. Statt danach das Phantasma aufzugeben, meint er S. 242, die Bemerkung sei vermuthlich in die Ἡλικίαι zu verlegen. Abgesehen von dem elenden Nothbehelf, der bei ἔφηβος als Altersbenennung dem Aristophanes eine so unnütze Rolle zumuthet: was soll man von der Weise halten, wie Herr Dittrich mit Athenäus umgeht? Zuerst wird Ἀριστοφάνης statt Ζηνοφάνης gesetzt, offenbar bloß deshalb, weil Aristophanes Συγγενικά geschrieben; dann aber die Bemerkung aus den Συγγενικά wieder gestrichen, weil sie sich mit deren Inhalt nicht verträgt. Kurz dem Athenäus wird bewiesen, daß er statt Ζηνοφάνης ἐν τῷ Συγγενικῷ sagen mußte: Ἀριστοφάνης ἐν τῷ περὶ ὀνομασίας ἡλικιῶν. Ist dieß ein Taschenspielerkunststück, oder soll man es für eine Verhöhnung philologischer Kritik halten? — Offenbar muß man bei Athenäus nicht sowohl an Ζηνοφάνης Anstoß nehmen, als am Titel Συγγενικῷ, der wegen des Inhalts der Bemerkung gegründeten Verdacht unterliegt. Eben nach der Erwähnung eines Trinkgeschirrs liegt es nahe, Συμποτικῷ zu vermuthen.

befremden, daß von Aristophanes uns wenig verblieben ist, daß Stellen, welche in der Hauptsache auf Aristophanes beruhen, vielfach mit spätern Zuthaten gefärbt sind, daß endlich auch bei möglichst vollständiger Zusammenstellung und Ergänzung der Aristophanischen Reste sich leere Räume zeigen, welche wir auszufüllen nicht mehr im Stande sind. Das vorzüglichste Fragment giebt Eust. p. 648, 53 (vgl. Schol. Il. ζ, 378 in Cramers Anecd. Paris. III, p. 158. 221), eine in jeder Beziehung musterhafte Auseinandersetzung über ἐκυρός ἐκυρά, πενθερός πενθερά und ähnliche Begriffe. Namentlich verdient hier hervorgehoben zu werden die Bemerkung, daß der griechischen Sprache, abgesehen von dem zweifelhaften νυός in Il. γ, 49, ein specieller Ausdruck für ἀδελφοῦ γυνή mangele. Ob andere im Stande sind, den Aristophanes zu widerlegen, weiß ich nicht: mir selbst ist für ἀδελφοῦ γυνή kein Wort bekannt bis auf eine fragliche Glosse des Hesychius: Γέλαρος, ἀδελφοῦ γυνή, Φρυγιστί, womit zu vgl. Γάλλαρος, Φρυγιακὸν ὄνομα, παρὰ Λάκωσι. Für die Meinung des Aelius Dionysius, welcher γάλως gleich ἀδελφοῦ γυνή setzte, finde ich in den Stellen der Alten keine ausreichende Gewähr.

3. *Περὶ προσφωνήσεων.* Die Aristophanischen *Προσφωνήσεις*, die man seltsamer Weise bisher gänzlich verkannt hat, sind hinlänglich bezeugt durch Eust. Il. ρ, p. 1118, 8: ὁ γραμματικὸς Ἀριστοφάνης γράψας ὡς εἰσὶ προσφωνήσεις διάφοροι παιγνιωδέστεραί τινες καὶ ὑποκοριστικαί, ἐπάγει, οἷον ἄππα, πάππα, μάμμα, μάμμη, μαμμία*), τέττα, ἄττα. οὕτω δέ, φησί, καὶ πατέρας μὲν διαρρήδην τοὺς πρεσβυτέρους καλοῦσι, κἂν ὦσιν ἀλλότριοι, μητέρας δὲ τὰς πρεσβυτέρας, τὴν ἡλικίαν εἰκάζοντες, τὰς δὲ ἔτι πρεσβυτέρας μαίας καὶ τήθας. [οὕτω δὲ καὶ τὰς ταῖς ὠδῖνούσαις παρεστώσας πρὸς θεραπείαν μαίας καλοῦσιν, εἰ καὶ νεώτεραι

*) So ist statt μαμμαία zu lesen: s. Philologus Bd. I, S. 354, Anm. 9, wo ich gezeigt habe, daß Photius p. 246, 4: Μάνην· τὴν μάγιαν· λέγουσι δὲ καὶ μάναν· Ἀριστοφάνης auf obiges Fragment zu beziehen sei. Wie ich aus Lobeck Technol. p. 260 sehe, hat schon Dobree eine ähnliche Verbesserung vorgeschlagen [illegible] ein Verbum μαννᾶν zu fingiren, scheint mir bei

ἐν καὶ μὴ πρεσβύτιδες καὶ διὰ τοῦτο πολύπειροι.] ἐξ ἐναντίου δέ, φησίν, οἱ πρεσβύτεροι τοὺς νεωτέρους παῖδας καὶ ἔκγονα καλοῦσι. καὶ Ὅμηρος δὲ, φησί, τοιαύταις προσφωνήσεσιν ἀποθεραπεύων τὴν ἡλικίαν, μαῖαν τὴν πρεσβῦτιν λέγει καὶ τὸν πρεσβύτην πατέρα. Man hat bisher geſchwankt, ob dieß Ariſtophaniſche Fragment zu den Ἡλικίαι oder zu den Συγγενικά zu rechnen wäre. Für die Συγγενικά entſchied ſich Meier Ind. schol. hib. Hal. 1842. p. XI. n. 87, wogegen Dittmar Philol. S. 248 die Stelle im Kapitel περὶ ὀν. ἡλ. unterbringen wollte. Daß ἄππα, πάππα, μάμμα, τέττα ꝛc. keine Altersbezeichnungen ſind, iſt wohl jedem einleuchtend; an die Ἡλικίαι iſt alſo nicht zu denken. Allein auch von den Συγγενικά iſt das Fragment durchaus zu trennen; denn die wenigen unter den behandelten Wörtern, welche überhaupt Verwandtſchaftsnamen ſein können, werden gerade hier lediglich wegen jenes abuſiven Gebrauchs betrachtet, der von einem Verwandtſchaftsverhältniß völlig unabhängig iſt. Wollen wir alſo nicht dem Ariſtophanes eine Ungereimtheit zumuthen, ſo müſſen wir glauben, daß die bei Euſtath erwähnten προσφωνήσεις παιγνιωδέστεραι καὶ ὑποχοριστικαί von den Alters- und Verwandtſchaftsnamen völlig getrennt waren, und was nun nach dem früher gegebenen Umriß der Λέξεις natürlicher ſein, als die Annahme eines eigenen Kapitels περὶ προσφωνήσεων, d. h. der Wörter, die bloß in Anreden (wie die Alten ſagen πρός τινα, nicht περί τινος) gebraucht werden? In unſern Fragmenten findet ſich nur noch eine Stelle, welche ſicher hieher gehört, die Bemerkung über ἡθεῖος bei Euſt. p. 659, 46, womit zu vgl. Etym. Gud. p. 438, 17. Doch dürfen wir nach dem reichen Stoff und einzelnen Spuren in ſpäteren Grammatikern dem Kapitel einen bei weitem größern Umfang zutrauen*). Uebrigens wird unſere Annahme eines

*) Aehnliche προσφωνήσεις ſind ὦ μέλε und ὦ τᾶν (letzteres wird von Helladius erklärt, was wir nach einer frühern Bemerkung S. 337 nicht für zufällig halten möchten). Eben ſo findet ſich von πένων in der ältern Poeſie nur der Vokativ πένον und πένονες. Aehnlich iſt τάλαν oder τᾶν (Odyſſ. σ, 327. τ, 68. Theognis 512), was den Urſprung des Wortes, ὦ τᾶν zu enthalten ſcheint. Sodann einige Liebkoſungen für Knaben (entlehnt vom Charakteriſtikum), κρίθων, σάθων, πόσθων

speciellen Kapitels *περὶ προσφωνήσεων* keineswegs entkräftet durch den Irrthum späterer Grammatiker, die wirklich Wörter wie *ἄπφα* und ähnliches für eine besondere Gattung von Verwandtschaftsnamen hielten; s. Eust. p. 565, 21: *τῶν συγγενικῶν ὀνομάτων τὰ μέν ἐστι κοινὰ πάντων, οἷον πατήρ, μήτηρ, ἀδελφός καὶ τὰ ὅμοια· λέγω δὴ ὅτι πᾶς ἄν εἴποι πατέρα τὸν δεῖνα τοῦ δεῖνος καὶ υἱὸν καὶ ἀδελφόν· τὰ δ' ἐκ προσώπου λέγεται ἰδίως, οἷον ἄπφαν τὴν ἀδελφὴν Ἀττικῶς μόνη ἡ ἀδελφὴ εἴποι ἄν, καὶ πάππαν τὸν πατέρα μόνος ὁ παῖς κτλ.* — eine Auffassung, die dem Aristophanes durchaus fremd und für die meisten seiner Beispiele nicht einmal möglich ist. Eben so klar liegt es am Tage, daß in der zuerst angeführten Stelle die Erwähnung von *μαῖα* für „Hebamme" ein unpassendes späteres Einschiebsel ist.

4. *Περὶ βλασφημιῶν.* Dieß Kapitel, für welches keine direkten Zeugnisse vorliegen, ergab sich uns aus dem Boissonadeschen Excerpt, s. oben. Einen ähnlichen Gegenstand behandelte der Brief des Polemo *περὶ ἀδόξων ὀνομάτων* *), von dem ich vermuthen möchte, daß er an Aristophanes gerichtet war, zumal da Asklepiades bei Suid. v. *Πολέμων* auf eine nähere Beziehung zwischen Aristophanes und Polemo zu deuten scheint. Unter den erhaltenen Fragmenten sind nur wenige auf die *βλασφημίαι* zu beziehen; vor allen die Bemerkung über *κόλλοψ* bei Eust. p. 1915, 16, dann über *σάννας* Eust. p. 1761, 22 und endlich — wenn ich recht vermuthe — über *μισητία* Schol. Ar. Av. 1620. Um so reicher ist die Zahl der anonymen Fragmente, welche über diese Materie

u. a. Endlich jene *ἐπιφθέγματα*, deren sich namentlich Jäger und Hirten bedienen, um Hunde und Heerden anzutreiben: *σίττα, ψίττα, χύρρε* und ähnl., worüber zu vgl. Eust p. 855, 19 nebst mehreren Glossen des Hesychius. Von der letzten Partie könnte man eine Spur finden in der Aristophanischen Erklärung des *σύρβα τύρβα* (denn so ist statt *συρβάβυττα* zu schreiben) bei Phot. p. 557, Etym. M. p. 736. Doch mag es immer gerathener sein, diese Erwähnung mit Meier zu den Parömien zu ziehen.

*) S. Preller p. 114 der an Dorotheus *περὶ τῶν ξένως εἰρημένων* und Suetonius *περὶ δυσφήμων λέξεων ἤτοι βλασφημιῶν* erinnert. Auch Phrynichus scheint in seiner *Προπαρασκευὴ* für solche *βλασφημίαι* eine eigene Rubrik gehabt zu haben, s. Photius Bibl. p. 101, b, 1. Ob die Bücher *περὶ διεφθορυίας* oder *παρεφθορυίας λέξεως* des Didymus hieher gehören, wage ich nicht zu entscheiden.

namentlich bei Eustath vorliegen. So unstatthaft es wäre, in voreiliger Hast alle ähnliche Bemerkungen für Aristophanes gleichsam mit Beschlag belegen zu wollen, so läßt sich doch mit Hülfe des Pariser Excerptes eine ansehnliche Reihe unzweifelhaft Aristophanischer Fragmente wieder erkennen, die unter sich genau zusammenhängen. Auf der andern Seite bemerkt man freilich ungleich bedeutendere Rückstände.

5. 6. *Ἀττικαὶ λέξεις* und *Λακωνικαὶ γλῶσσαι*. Von den Partien des Aristophanischen Glossarium, welchen eine Scheidung nach Dialekten zu Grunde lag, sind dieß die einzigen uns bekannten Abtheilungen. Allein auch für diesen Winkel sind unsere Nachrichten zu fragmentarisch und trümmerhaft, als daß es hätte gelingen wollen, leitende Gesichtspunkte aufzuffnden. Ueber die einzelnen Notizen genüge es auf Ranke de lex. Hesych. p. 99 fgg. zu verweisen.

Dieser summarische Bericht möge ausreichen zur allgemeinsten Analyse der nachweisbaren Kapitel des Aristophanischen Glossarium. Niemand wird glauben, daß in diesen sechs Rubriken die gesammten Vorräthe jener *Λέξεις* erschöpft gewesen wären. Im Gegentheil bilden die gesammten Fragmente der besprochenen Abtheilungen, auch wenn wir die durch wahrscheinliche Conjektur gewonnenen mit einrechnen, kaum die Hälfte unseres jetzigen Bestandes; bei der Mehrzahl also der Aristophanischen Glossen sind wir über die Specialabtheilung, der sie angehörten, und somit über den Zusammenhang, in dem sie standen, nicht unterrichtet. Der Hauptsache nach gewähren daher jene nicht genauer unterzubringenden Worterklärungen ein ziemlich loses Aggregat gemischter Einzelheiten, in deren Zerrissenheit das Princip, welches diese Atome einst beseelte, nicht mehr erkennbar ist. Nur wenige längere Stellen geben an sich continuirliche Wörterreihen, wie vor allen das vortreffliche Fragment über die Namen der Hirten und Heerden, über *μῆλον* und *πρόβασις* (s. Eust. p. 877, 49. 1828, 56. vgl. p. 1648 fg.), welches einige fälschlich zu den *Ἡλικίαι* ziehen wollten. In einem innern Zusammenhang stehen noch drei Fragmente bei Eustathius: über [illegible] *θῆσσα* p. 1246, 10, über *οἰκέτης* p. 566, 12, über

οἰνότριψ p. 1327, 22 — vielleicht zersprengte Artikel einer Abtheilung περὶ δουλικῶν ὀνομάτων, wofür Hesychius und Eustath reiches Material liefern könnte. Wenn wir somit nur von wenigen Feldern der Aristophanischen Λέξεις einen ungefähren Ueberblick besitzen, im Allgemeinen aber wieder auf das alte Losungswort angewiesen sind:

Ἴσμεν γὰρ οὐδὲν τρανές, ἀλλ' ἀλώμεθα —

so wird die vorstehende Untersuchung wenigstens dazu gedient haben, über die Methode und die allgemeinen Umrisse des Aristophanischen Werks ein richtigeres Urtheil zu begründen. Möge es andern gelingen, mit neuen Hilfsmitteln oder durch umsichtige Combination auf dem Gegebenen fortzubauen, die zerrissenen Fäden mit geschickter Hand wieder zu verknüpfen und so über die Gesichtspunkte, nach welchen Aristophanes seine Vorräthe systematisirt, umfassendere Resultate zu liefern.

Schließlich sei es vergönnt, zur Entschädigung der Leser, welche dem Aristophanes von Byzanz eine untergeordnete Aufmerksamkeit zuwenden, einige Specialien hervorzuheben, welche zunächst mit unsern Λέξεις zusammenhängen, vielleicht aber eher auf ein allgemeineres Interesse rechnen können.

1. In dem Fragment über die Namen der menschlichen Altersstufen finden sich mehrere seltene dialektische Glossen für das Jünglingsalter. So heißt es unter andern: ἐν δὲ Κυρήνῃ τοὺς ἐφήβους τριακατίονς καλοῦσι. Die Form der Cyrenäischen Glosse ist streitig. Das τριακάτιοι unserer Lexika beruht bloß auf Hesychius; von da hat er Valckenaer in den Text des Ammonius verpflanzt, nicht sowohl aus eigner Ueberzeugung, als nach der Autorität von Scaliger, „cui sine dubio nominis ratio constitit." Sonst finden sich die Varianten τριακαταίους (Etym. Gud. p. 124 und Ammonii edd. vet.), τριακάπους (Schol. Il. Σ, 518 in Cram. Anecd. Par. III, p. 232. Eust. p. 727. 1592', nebst einigen Ausgg. des Ammonius) und τριακαδίους (Eust. p. 1788, 54). Herr Dittrich (Philol. I, S. 246) scheint das allerdings an den meisten Stellen überlieferte τριακάπους für das halten: wenigstens will er es bei Eust. p.

wiſſen: was er ſich dabei gedacht, möchte ich von ihm hören. Indeß, denke ich, kann man nur zwiſchen zwei Schreibarten wählen. *Τριαχάτιοι* (oder nach Ahrens de dial. Dor. p. 281 *τριαχατίοι*) würde die dreihundert bedeuten: daß eine ſolche Benennung abſolut unmöglich ſei, wage ich nicht zu behaupten. Angemeſſener aber ſcheint es mir, die Gloſſe mit *τριαχάς* in Verbindung zu bringen und nach Papes Vorgang die derſelben *τριαχάς* angehörigen Epheben zu verſtehen. Iſt dieſe Vermuthung begründet, ſo iſt nothwendig zu ſchreiben *τριαχάδιοι*, und wirklich findet ſich dafür eine diplomatiſche Gewähr im Euſtathiſchen *τριχάδιοι* p. 1788, 54. Man vgl. das Nomen proprium *Τριαχαδίων* C. I. 1574, 14.

2. Unter verſchiedenen Belegen für die privative Bedeutung von *ἀπό* in Zuſammenſetzungen ſoll Ariſtophanes nach dem Schol. Il. *Θ*, 518 (Cram. Anecd. Paris. III, p. 232 fg.) oder Euſt. p. 727, 14 angemerkt haben:

ἄποινος θυσία ἡ νηφάλιος, und

ἀποβώμια ἱερά, τὰ μὴ ἐπὶ βωμοῦ, ἀλλ' ἐπ' ἐδάφους καθαγιαζόμενα.

Vgl. Euſt. p. 1720, 25: *ἀποίνους γάρ φησι θυσίας καλεῖσθαι τὰς νηφαλίους, καὶ ἀποβώμια δέ τινα ἱερά, ὧν οὐκ ἐπὶ βωμοῦ ὁ καθαγισμός, ἀλλ' ἐπ' ἐδάφους.*

Ἄποινος iſt unſern Lexikographen meines Wiſſens völlig unbekannt, und mir wenigſtens hat es nicht gelingen wollen, bei älteren Autoren oder in den Grammatikern die durch *ἄοινος* nur zu leicht verdrängte Form mit weiteren Belegen zu ſtützen. Wenn indeß bei Heſychius faſt alle Ariſtophaniſchen Gloſſen wiederkehren, ſo dürfte es nicht zu kühn ſein, auch dieſe Form ſtatt des jetzigen *ἄοινος* bei ihm zu vermuthen, I, p. 416: *Ἄοινα ἱερά, τὰ καὶ νηφάλια.* Ueber das zweite Wort vgl. man Heſychius I, p. 457: *Ἀπόβωμος, ἄθεος· καὶ θυσίαι ἀπόβωμοι, αἱ μὴ ἐν τοῖς βωμοῖς.* Auch hier trage ich kein Bedenken, ſtatt *ἀπόβωμος* und *ἀπόβωμοι* zu ſchreiben *ἀποβώμιος* und *ἀποβώμιοι*. Iſt unſere Vermuthung über den Urſprung der beiden Heſychianiſchen Gloſſen richtig, ſo hat vielleicht Ariſtophanes nicht — wie der Homeriſche Ausdruck ergeben — *ἄποινος θυσία* und *ἀποβώμια*

ἱερά, sondern umgekehrt ἄποινα ἱερά und ἀποβώμιος θυσία erwähnt. In diesem Falle würden wir im Stande sein, wenigstens für ἀποβώμιος die Quelle des Aristophanes nachzuweisen, nämlich Eurip. Kykl. 365:

χαιρέτω μὲν αὐλις ἥδε, χαιρέτω δὲ θυμάτων ἀποβώμιος
ἂν ἔχει θυσίαν
κύκλωψ Αἰτναῖος ξενικῶν κρεῶν κεχαρμένος βορᾷ.

Offenbar muß man hier ἀποβώμιος mit θυσία verbinden, was aus dem durch Attraction zum Relativum gezogenen θυσίαν herauszunehmen ist. Eine Aenderung scheint nicht nothwendig; aber ἀποβώμιος Κύκλωψ, was viele aus unserer Stelle gefolgert haben (wie das Hesychianische ἄθεος verräth, scheinen schon alte Grammatiker den Fehler gemacht zu haben), ist vollkommen sinnlos. Die Pointe liegt darin, daß es heißt, der cyklopische Menschenfresser opfere jeden, dessen er habhaft werden könne, nur sei dieses Opfern ganz eigenthümlicher Art; er opfere die Fremden nicht den Göttern, sondern seinem Magen; seine θυσία sei also eine ἀποβώμιος θυσία. Freilich ist hiermit ein Punkt noch nicht erledigt; es heißt an den obigen Stellen ἀποβώμια ἱερά, ὧν οὐκ ἐπὶ βωμοῦ ὁ καθαγισμός, ἀλλ' ἐπ' ἐδάφους. Die letzten Worte lassen sich mit der Euripideischen Stelle unmöglich vereinigen und sind vielleicht nichts als eine Erfindung späterer Grammatiker, welche den bei Aristophanes, wie bei Hesychius fehlenden Gegensatz nach eignem Gutdünken zu supplíren suchten und aus Unkenntniß der Aristophanischen Quelle auf einen so unangemessenen Einfall geriethen.

Wegen des ἄπιχθυς, welches Aristophanes unmittelbar vorher anführt, sei bemerkt, daß dieses Wort nur Adjektivum ist und nie „den seltenen Fisch" bezeichnet hat, wie Eustath uns überreden will p. 1720, 25: Ἰστέον δὲ ὅτι ὁ παντελῶς ὀλίγος ἰχθὺς ἄπιχθυς ἐλέγετο παρὰ τοῖς παλαιοῖς καὶ ἐθήλου τὸν μὴ ἐσθιόμενον· καὶ φέρουσιν ἐκεῖνοι χρῆσιν εἰς τοῦτο ἐκ τοῦ κωμικοῦ. Eustath hat sich ohne Zweifel täuschen lassen durch eine noch jetzt uns vorliegende Observation früherer Grammatiker. Man sehe Bekk. Anecd. p. 425, 3: Ἄπιχθυς· τοὺς μὴ ἐσθιομένους ἰχθῦς. Ἀριστοφάνης Ὥραις. Daß Aristophanes ἄπιχθυς

von einem nicht eßbaren Fiſch gebraucht habe, läßt ſich um ſo weniger glauben, da Pollux VI, 41 uns meldet: ἄπιχθυς παρὰ Ἀριστοφάνει ὁ ἰχθύων ἄγευστος. Allein ἐσθίοντας was Bergk Meinek. Com. II, p. 1173) für ἐσθιομένους vorſchlug, iſt einerſeits unnöthig, wenn man bedenkt, daß in der ſpätern Gräcität das Medium ἐσθίομαι aufkömmt, andererſeits völlig unſtatthaft wegen des Euſtathiſchen Irrthums. Der Grammatiker in Bekkers Anekdota nahm alſo ἄπιχθυς in dem einzig möglichen Sinne = ἰχθύων ἄγευστος, drückte ſich aber ſo zweideutig aus, daß Euſtathius ihn mißverſtand.

3. Ariſtophanes von Byz. bei Euſt. p. 1625, 33: τῶν αἰγῶν οἱ μὲν τέλειοι τράγοι καὶ ἴξαλοι — — ὁ δὲ ποιητὴς ἐν Ὀδυσσείᾳ τὰ τέλεια μὲν προγόνους καλεῖ, τὰ δὲ μετὰ ταῦτα κατάσσας, τὰ δὲ ἔτι νεώτερα ἔρσας. καὶ ἐσσῆνες δὲ καλοῦνται ἡλικία τις.

Daß das Wort ἐσσήν von einer Gattung der Ziegen gebraucht worden ſei, iſt weder ſonſt bezeugt, noch nach der anderweitig geſicherten Bedeutung irgendwie denkbar. Bernhardy, dem ich unſere Stelle vorlegte, vermuthete ein Analogon zu dem unmittelbar vorhergehenden Homeriſchen ἔρση. Dieſe Vermuthung halte ich für vollkommen richtig und glaube ſie gegen jeden Zweifel ſichern zu können. Das Wort ἐρσήν (denn dieſe Form iſt wo nicht dem Euſtath, doch dem Ariſtophanes herzuſtellen) findet ſich ausdrücklich bezeugt von Arkadius p. 8, 25: ἐσσήν, καμασσήν οἰχθήν, νασσήν, ἐρσήν, αἴζήν, ἀζήν, ὀψήν, wo Lobeck, der mit gewohntem Scharfſinn die Stelle behandelt hat (Paralip. p. 191 fg.), mit ἐρσήν nichts anzufangen wußte.

4. Der Anonymus in Cramers Anecd. Ox. III, p. 192 fgg. hat mehreres aus den Συγγενικά des Ariſtophanes entlehnt, zwar nicht ſo viel, als man ehemals vermuthet hat. Wenn z. B. Schneidewin Coni. crit. p. 106 fg. die Citation von Nic. Ther. 1 aus Ariſtophanes ableitete und das ὁμαίμων, welches der Byzantiner neben πηῶν giebt, auf eine zur Zeit des Ariſtophanes übliche Faſſung des Nikandriſchen Textes deuten wollte, ſo war dieß eine gewiß längſt zurückgenommene Uebereilung. Vielmehr iſt es unzwei-

felhaft, daß die angebliche Variante ὁμαίμων vom Byzantiner rein erlogen ist. Auf einer ähnlichen Betrügerei glaube ich jenen Briefsteller zu ertappen bei einem Vers des Komikers Plato (vgl. Meineke Com. Gr. II, p. 686 fg.). Die Worte des Anonymus lauten: *Πλάτων δὲ οὐχ ὁ φιλόσοφος, ἀλλ' ὁ κωμικώτατος* (denn so ist mit Meineke zu lesen), *ἀορίστως ἐπὶ συγγενείας λάβει* (ἔλαβε?) *τὴν ὅμαιμος λέξιν. καὶ ἀπεμνημόνευσα ἄν σοι τῶν ἰαμβείων ὅλων, εἰ μὴ ὁ χρόνος τὸ μέτρον καὶ τὴν λέξιν ἐξείλετό μου· ἀλλὰ τόν γε νοῦν τοῦ βιβλίου ἀκριβῶς ἀποστεγαμίευνα. λέγει γάρ που κἀκεῖνος· Οὐδεὶς ὁμαίμου συμπαθέστερος φίλος, κἂν ᾖ, φησί, τοῦ γένους μακράν. οὐ γὰρ πᾶσαν τὴν κωμικὴν ἐξεμελέτησα συλλαβήν. λέγοι δ' ἄν που ὁ ἀνήρ, μᾶλλον εἶναι φίλους τοὺς συγγενεῖς, κἂν μὴ ἡμῖν ἀγχοῦ καθεστήκασι γένους, τῶν ξένων καὶ ὀθνείων.* Dem Plato gehören sicherlich bloß die Worte: „*Οὐδεὶς ὁμαίμου συμπαθέστερος φίλος.*“ Das additamentum *κἂν ᾖ, φησί, τοῦ γένους μακράν*, verräth nur zu deutlich den impotenten Versuch des Falsarius, der sich, weil er die sechs Füße nicht herauszubringen vermag, hinter die Phrase flüchtet, die übrigen Worte des Dichters könne er jetzt nicht angeben. Es kam dem Byzantiner in diplomatischem Interesse darauf an, einen möglichst weiten Umfang der Bedeutung von ὅμαιμος herauszudemonstriren; für diesen Zweck lügt er mit dem besten Willen, aber nicht besonderem Geschick. Oder soll Plato, nachdem er gesagt hat: „Unter Leuten von demselben Blut findet man die theilnehmendsten Freunde“, den hinkenden Nachzügler folgen lassen: „auch wenn die Verwandtschaft ganz weitläuftig ist? — Nimmermehr kann ein vernünftiger Autor sich mit seinen eigenen Worten so ins Gesicht schlagen, wie überhaupt ein ὅμαιμος nie *γένους μακράν* sein kann. Man begnüge sich also mit dem einen Vers, an den sich passend anschließen würde Plato fr. 3: *τὰ δ' ἀλλότρι' ἐσθ' ὅμοια ταῖς παροψίσιν· βραχὺ γάρ τι τέρψαντ' ἐξανάλωται ταχύ.*

5. Hesychius: *Ἔκυρός· ἀνδρός πατήρ, πενθερά, ἡ μήτηρ τοῦ ἀνδρός, πενθερά.* Ol
S. 235 z. A.) hält diese Glosse

ſtändig. Sie iſt vielmehr übercomplett und hat durch den Unverſtand ſpäterer Grammatiker oder Abſchreiber, welche ἑκυρός und πενθερός für ſynonym hielten, eine alberne Verfälſchung bekommen. Die Wörter πενθερός und πενθερά, welche nie ἀνδρός, ſondern ſtets γυναικὸς πατήρ und μήτηρ bedeuten (vgl. Ariſt. von Byz. bei Euſt. p. 648, 53 und hieraus Heſych.), ſind einfach zu ſtreichen. Dieſe Verbeſſerung, welche aus dem Ariſtophaniſchen Fragment für mit Nothwendigkeit ergiebt, wird überdieß beſtätigt durch Apoll. I. II. p. 182. Erſt ſpäter hat man den Unterſchied von ἑκυρός und πενθερός verkannt und ἑκυρός für weiter nichts gehalten, als einen ſeltnern Ausdruck; aus ſolch einer unlautern Quelle ſtammt das Heſychianiſche: Ἑκυραί, πενθεραί. Die alten Schriftſteller ſcheinen die Ariſtophaniſche Diſtinktion durchgängig zu beſtätigen, mit einziger Ausnahme vielleicht des Komikers Apollodor in ſeinem Stück Ἑκυρά (Meineke Com. Gr. I, p. 464; IV, p. 444 fg.)

Halle, im Februar 1847.

August Nauck

Beitraege zur Erklaerung des Thukydides von Franz Wolfgang Ullrich. Hamburg 1846. 4.

Das wichtigſte Reſultat dieſer verdienſtlichen Unterſuchungen iſt in der Kürze etwa folgendes. Die Auffaſſung des Peloponneſiſchen Kriegs als eines Ganzen von 27 Jahren (431—404), wie ſie ſich bei uns nach dem Vorgange des Thukydides feſtgeſetzt hat, iſt nicht die urſprüngliche, weder bei den Griechen überhaupt, noch beim Thukydides ſelbſt. Vielmehr zerfiel jenes Ganze von 27 Jahren eigentlich in drei untergeordnete Zeiträume, nehmlich 1) in den eines erſten Kriegs von 10 Jahren, welcher mit der Expedition des Archidamos im Sommer 431 begann und mit dem Frieden des Nikias endete, 2) in eine Zwiſchenzeit, welche reich an kriegeriſchen Ereigniſſen und verhängnißvollen Conjuncturen war, wo aber doch die beiden Hauptſtaaten, Athen und Sparta, den förmlich geſchloſſenen Frieden wenigſtens in der Hauptſache beobachteten, 3) in den ſ. g. Dekeleiſchen Krieg, welcher mit der Befeſtigung Dekeleias durch die Spartaner begann und mit der gänzlichen Niederlage der attiſchen Seemacht bei Ägospotamoi und der Eroberung Athens durch Lyſander endete. Nach dieſem durch den wirklichen Umlauf des Kriegs vorgezeichneten Schema dachte man ſich ſeine Geſchichte zu Athen und nach demſelben Schema iſt ſie von andern Hiſtorikern, namentlich von Ephorus beſchrieben worden. Auch Thukydides, welcher ſein Werk gleich beim Beginn des Kriegs vorzubereiten fing, hat anfangs den Krieg nur bis zum 2

reiben wollen, und noch jetzt finden ſich in den erſten Büchern
nes Werks deutliche Spuren, daß er damals nur ſo weit dachte.
nn aber eilte die Zeit ſeinem Werke voraus; die Entwickelung
rde immer großartiger; ſo faßte denn auch der Geſchichtsſchreiber
n Ziel in einem ſich mehr und mehr erweiternden Umfange auf.
ne Auffaſſung, welche in dem erſten Abſchnitte nur in einzelnen
deutungen und wenigen Stellen durchbricht, während er ganz ent-
eden erſt in dem Vorworte zum zweiten Abſchnitte des Werks
26 damit hervortritt, wo er alſo jedenfalls den ganzen Verlauf
r 27 Jahre bereits hinter ſich hatte. Bei den früheren Büchern
ſelbe vorauszuſetzen iſt mißlich, ja irrig, da, wie geſagt, wieder-
lt Aeußerungen der Art vorkommen, daß Thukydides nur bis zum
eben des Nikias oder doch noch nicht bis zur Zeit Lyſanders ge-
ht haben kann, die wenigen Stellen dagegen, wo die Erfahrungen
er ſpätern Zeit laut werden (2, 65 und 100), ſpäter nachgetra-
n ſein können. Irrig iſt namentlich die Vorſtellung, daß Th. die
sarbeitung des ganzen Werkes erſt nach der Bezwingung ſeiner
terſtadt durch Lyſander, als er aus ſeiner Verbannung wieder
ngerufen war, begonnen und daſſelbe ſodann in kurzer Friſt ſo
it gebracht habe, wie es jetzt vorliegt. Vielmehr wird der wirk-
ſe Verlauf der geweſen ſein, daß Thukydides die Ausarbeitung
ch nach dem Frieden des Nikias begann, aber damals etwa nur
drei erſten Bücher und die erſte Hälfte des vierten vollendete.
tte er zu dieſer Zeit noch nicht das definitive Ende des Kriegs
J. 404 erlebt, ſo konnte er ſeinen Geſichtskreis auch noch nicht
dahin ausdehnen; allein das Verhängniß erfüllte ſich; der Hi-
riker bekam einen andern Standpunkt zu ſeiner Aufgabe; Thuky-
es kehrte nach Athen zurück und mag etwa von dieſer Zeit an,
m J. 402 bis zum J. 396 die übrigen Theile ſeines Werks
endet haben, von der zweiten Hälfte des 4. Buches bis zu dem
geriſſenen Ende des 8. Buches. Ohne Zweifel würde er, wenn
n das Leben ſo lange gefriſtet wäre, nicht blos den ganzen Krieg
Mit Ausdehnung von 27 Jahren beſchrieben, ſondern auch die
[illegible] einer beſchränkteren Auffaſſung, welche in den früheren Bü-
chern geblieben waren, getilgt haben. So aber zerriß ein

plötzlicher Tod den Faden seines Lebens und seines Werkes, und man merkt dieses nicht blos an dem Ende, sondern auch an dem Anfange desselben; es sind Inconvenienzen stehn geblieben, welche wohl schon früher bemerkt oder gefühlt wurden, welche aber erst jetzt von Hrn. Ullrich auf's Klare gebracht und zugleich mit vielem Scharfsinn und großer Kunst zu einer geschichtlichen Entwickelung benutzt sind, also daß das Werk des großen Historikers aus seinem Leben und sein Leben aus seinem Werke ein neues Licht bekommen hat.

Ich beabsichtige im Folgenden nicht eine eigentliche Anzeige dieser Schrift, welche außer der Wichtigkeit jenes allgemeinen Resultates auch auf die vielen lehrreichen Detailuntersuchungen zur Geschichte und Litteratur des Peloponnesischen Kriegs aufmerksam zu machen hätte; sondern meine Absicht ist nur, auf Grundlage der neu gewonnenen Einsicht einzelne Punkte der Untersuchung hervorzuheben und näher zu besprechen, um dabei zugleich wo möglich die innere und äußere Geschichte des Thukydideischen Werkes durch einige nachträgliche Bemerkungen noch weiter aufzuklären.

1. Unter den Stellen und Gründen, mit welchen sich für oder wider die Ansicht des Herrn U. streiten läßt, ist einer der stärksten der von der Aeußerung des Thukydides 2, 54 hergenommene. Er hat von der Pest erzählt und fügt jetzt hinzu, die älteren Bürger hätten sich damals viel mit einem alten Spruche getragen: ἦξει Δωριακὸς πόλεμος καὶ λοιμὸς ἅμ' αὐτῷ. Man habe sich gestritten, ob dieser Spruch wirklich von einer Pest (λοιμός), oder ob er nicht vielmehr eigentlich von einer Hungersnoth (λιμός) geredet habe; aber gerade wegen der damaligen Pest habe man sich zuletzt für die Lesart λοιμός entschieden, denn, sagt Thukydides, die Menschen pflegen sich in ihren Deutungen durch ihre Schicksale bestimmen zu lassen. „Sollte einmal wieder ein dorischer Krieg ins Land kommen und in Folge davon eine Hungersnoth entstehen, so wird jener Spruch höchst wahrscheinlich wieder mit jener andern Wendung auftauchen.“ Nun ist besonders aus Xenophon bekannt, daß Lysander nach dem Siege bei Aegospotamoi Alles darauf anlegte

ervorzurufen, daß die Feinde der Republik in und außerhalb der Stadt dieſe auf alle mögliche Weiſe auszubeuten ſuchten, und daß enn auch wirklich zuletzt der Hunger Athen zwang, ſich den Lacedämoniern und den Oligarchen auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Man darf alſo mit voller Zuverſicht ſagen, hätte Thukydides, als r in dieſem Zuſammenhange beſchäftigt war, bereits das Ende des Kriegs im J. 404 erlebt gehabt, ſo würde er auf die Hungersnoth dieſes Jahres eine ausdrückliche Beziehung genommen, und ſich überhaupt ganz anders ausgedrückt haben, vgl. die Erörterung des Vf.'s S. 70 ff.*). — Unter den Gegengründen aber, welche S. 143 f. beſprochen werden, iſt entſchieden der verfänglichſte die Aeußerung I, 93 *καὶ ξυνοδόμησαν τῇ ἐκείνου γνώμῃ τὸ πάχος τοῦ τείχους ὅπερ νῦν ἔτι δῆλόν ἐστι περὶ τὸν Πειραιᾶ*, wo von dem Mauerbau des Themiſtokles die Rede iſt. Man ſupplirt nehmlich bei den Worten *ὅπερ νῦν ἔτι δῆλόν ἐστι* gewöhnlich den Gedanken: jetzt noch, nachdem die Mauern durch Lyſander zerſtört ſind: was allerdings darin liegen kann, aber nicht nothwendig darin liegt, wie der Vf. S. 143 einleuchtend ausführt. Nun iſt zu fürchten, daß Herr Ullrich in ſeinem Beſtreben die Beweiskraft dieſer Stelle, durch welche ſich auch beſonders Krüger hat beſtimmen laſſen, zu ſchwächen, die Bedeutung der Worte *νῦν ἔτι* zu ſehr in Frage geſtellt hat. Dieſer Zuſatz wäre nach ſeiner Behandlung dieſer Stelle ein müßiger, wenigſtens für unſre Auffaſſung entbehrlicher. „Wir begegnen, ſagt er, hier einem eigenthümlichen Gebrauche dieſer Partikeln. Thukydides hebt nehmlich auch in andern Stellen durch *νῦν ἔτι* oder *ἔτι καὶ νῦν* die Fortdauer eines früheren in einer für unſere Auffaſſung entbehrlichen Weiſe nachdrücklich hervor, und

*) Dabei kommt S. 74 auch die Stellung, welche Thukydides überhaupt zu den Orakeln annimmt, zur Sprache, wobei zu bemerken, daß dieſe Abweiſen ihres Einfluſſes bereits in der Perikleiſchen Politik begründet war und daß die bedeutendſten griechiſchen Staatsmänner ſpäterer Zeit, namentlich Epaminondas und Demoſthenes, eben ſo dachten, ſ. Plutarch Apophth. 20. — Gegen die auf derſelben Seite erwähnte Ueberlieferung, daß das Bild des Apollon *Ἀλεξίκακος* von Kalamis, welches ſich zu Athen befand, Veranlaſſung der bekannten Peſt gemacht ſei, ſind von Brunn Graecae tempora, Bonn. 1843 p. 10 gegründete Bedenken

zwar so, daß dadurch, wie hier eine Zweideutigkeit entstehen kann." Vielmehr sagt jener Zusatz doch wohl dasselbe, was wir etwa durch fortgesetzt ausdrücken könnten: „So dick bauten sie die Mauern, wie fortgesetzt zu sehen ist", wobei ja doch nicht blos auf die Dauer einer Erscheinung, sondern auch auf ihre Ausdauer in der Zeit und zwar unter hindernden Umständen hingewiesen wird*). Allein diese Umstände konnten, was die Mauern des Piräeus betrifft, von sehr verschiedner Art sein, und auf alle Fälle findet keineswegs eine Nöthigung statt, grade nur an die Niederreißung derselben zu denken. Seit Themistokles waren diese Mauern gewiß wiederholt ausgebessert und verschönert; die langen Schenkelmauern waren angebaut; der Piräeus hatte sich erweitert, so daß die Mauern des Themistokles an vielen Stellen verkleidet sein mochten und wenigstens ihre Dicke nicht gleich auf den ersten Blick beobachtet werden konnte, gleichwie die Mauern des Servius Tullius zu Rom im Laufe der Republik durch den städtischen Anbau meist verkleidet wurden (Dionys. H. 4, 13). Also auch auf solche und ähnliche Umstände kann Thukydides hinweisen wollen und eben deshalb hat diese Stelle keineswegs jene entscheidende Beweiskraft, welche man ihr gewöhnlich giebt. Zumal wenn man die kurz vorhergehenden Worte über die Stadtmauer des Themistokles vergleicht: *δῆλη ἡ οἰκοδομία ἔτι καὶ νῦν ἐστιν ὅτι κατὰ σπουδὴν ἐγένετο*: wo von einem Zustande nach der Zerstörung der Mauern auf keinen Fall die Rede sein kann, also gleichfalls andre Umstände supplirt werden müssen, um jenes *ἔτι καὶ νῦν* zu motiviren, Restaurationen, städtischer Anbau, Vorstädte u. dgl.

Manche Stellen behandelt der Vf. nicht sowohl in der Absicht,

*) Z. B. wenn Thukydides in dem Excurse über die Archäologie Siciliens 6, 2 von den Sikanern sagt: *καὶ ἀπ' αὐτῶν Σικανία τότε ἡ νῆσος ἐκαλεῖτο, πρότερον Τρινακρία καλουμένη· οἰκοῦσι δὲ ἔτι καὶ νῦν τὰ πρὸς ἑσπέραν τὴν Σικελίαν*, so liegt dabei der Gedanke im Hintergrunde, trotz der vielen Einwanderungen und Umwälzungen auf Sicilien haben sich die Sikaner im Westen der Insel behauptet. — Außerordentlich häufig begegnet man übrigens dieser Wendung in Xenophons Cyropädie, indem er bei seiner Entwicklung der Persischen Reichs- und Heerverfassung durch Cyrus bei jedem einzelnen Zuge gewöhnlich hinzusetzt, daß man diese Bestimmungen fortgesetzt beobachte.

um entſchiedene Gründe für oder gegen ſeine Anſicht daraus abzuleiten, als um ſie in dem Lichte ſowohl der einen als der andern Vorausſetzung darauf anzuſehn und demgemäß ihren eignen Zuſammenhang aufzuklären. In dieſem Sinne wird u. A. S. 86 eine Stelle, die zur Geſchichte der Stadt Athen wichtig iſt, beſprochen. In der Beſchreibung der Peſt heißt es 2, 48, dieſe ſei zuerſt im Piräeus ausgebrochen, ὥστε καὶ ἐλέχθη ὑπ' αὐτῶν ὡς οἱ Πελοποννήσιοι φάρμακα ἐσβεβλήκοιεν ἐς τὰ φρέατα· κρῆναι γὰρ οὔπω ἦσαν αὐτόθι. Hr. U. denkt bei dieſen κρήναις Waſſerleitungen, wie Meton ſie in Athen angelegt hatte (Phrynichos b. Schol. Ariſtoph. Vögel 999 Μέτων — ὃ τὰς κρήνας ἄγων), nicht nachzuweiſen, daß Meton ſpeciell dem Piräeus Waſſer zugeführt habe, und bezieht dann auf dieſes Werk jene Anſpielung des Thukydides. Ueber die attiſchen Waſſerleitungen hat uns neuerdings E. Curtius in der ſchönen Abhandlung über ſtädtiſche Waſſerbauten der Hellenen, B. 1847 und in der Archäol. Zeitung belehrt. Sie ſind meiſtens unterirdiſch, ſchließen aber die Vergiftung einer belagerten Stadt nicht aus, wie z. B. Solon die alte Stadt Kriſſa dadurch bezwang, daß er die Waſſerzufuhr derſelben, welche ihr durch einen Kanal aus dem Pleiſtos zufloß, mit Helleboros verſetzte. Eben ſo heißt es bei Florus II, 20, daß im Kriege Roms mit den Pergamenern unter Ariſtonikos der Sache durch Vergiftung der Quellen ein Ende gemacht wurde: Aquilius Asiatici belli reliquias confecit, mixtis veneno fontibus ad deditionem quarundam urbium: wobei wohl gleichfalls an Waſſerzufluß durch gegrabene Kanäle zu denken iſt. Der Sinn jener Worte bei Thukydides wäre nach Analogie dieſer Fälle: Es hieß, daß der Feind Gift in die Ziehbrunnen geworfen habe, denn an Vergiftung der Waſſerzufuhr von außen konnte man noch nicht denken, da die Werke zu dieſem Behufe, welche wir jetzt kennen, noch nicht ausgeführt waren. Mir ſcheint aber doch eine natürlichere Erklärung dieſe zu ſein: κρῆναι ſind nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche der Griechen ſtets Quellengebäude, nehmlich ſolche, wo der natürliche Quell durch einen Ueberbau und künſtlich gefaßte Mündung dergeſtalt gefaßt wurde, daß man von außen nicht unmittelbar an den Quell

gelangen, ihn nicht trüben oder giftige Substanzen hineinwerfen konnte. So waren also φρέατα den κρήναις entgegengesetzt, wie offene Ziehbrunnen den Röhrbrunnen. In Athen war das erste Gebäude der Art die Enneakrunos, s. Thukyd. 2, 15 καὶ τῇ κρήνῃ τῇ νῦν μὲν τῶν τυράννων οὕτω σκευασάντων Ἐννεακρούνῳ καλουμένῃ, τὸ δὲ πάλαι φανερῶν τῶν πηγῶν οὐσῶν Καλλιρόῃ ὠνομασμένῃ, wo πηγή die Quelle ist, wie sie aus der Erde hervorsprudelt, κρήνη die durch Ueberbau geschützte Quelle mit künstlicher Mündung*). In Athen wird es solcher κρῆναι seit Kimon viele gegeben haben; im Piräeus haben sie also erst im weiteren Verlaufe des Peloponnesischen Kriegs die offenen Ziehbrunnen verdrängt; zur Zeit des Demosthenes wurde diesen Anlagen in Athen von neuem Sorgfalt zugewendet (3te Olynth. Rede S. 36), und noch später scheinen daraus die Nymphäen entstanden zu sein, über welche ich in meinen Regionen d. St. Rom S. 109 ff. gehandelt habe. Wenden wir aber diese Bestimmungen auf jene controversen Worte des Thukydides an, so würde er sagen wollen: Das Gerücht einer Vergiftung des Trinkwassers entstand, weil es Anlagen von solcher Art, daß eine Vergiftung unmöglich gewesen wäre, damals im Piräeus noch nicht gab: ein Zusammenhang, in welchem ich jenen Zusatz begreiflicher finde, als in jenem andern. Aber freilich könnte man einwenden, daß solche geschützte Quellengebäude schwerlich alle durch Naturquellen, die an Ort und Stelle gegraben waren, sondern manche auch durch von außen zugeführtes Wasser gespeist wurden.

Nicht berücksichtigt finde ich eine Stelle, welche doch allenfalls mißverstanden und für die entgegengesetzte Ansicht angeführt werden könnte, nehmlich 3, 86 πρόπειράν τε ποιούμενοι εἰ σφίσι δυ-

*) Ursprünglich ist κρήνη jedes aus einer Bergwand oder sonst hervorsprudelnde Wasser, φρέαρ der gegrabene Brunnen, der aber auch vom Okeanos abgeleitet wird, Ilias 21, 197. Dann aber fixirt sich die oben bestimmte Bedeutung von κρήνη, worüber s. Siebelis zu Pausan. 1, 14, 1. Unger Parad. Theb. p. 114 und E. Curtius a. a. O. S. 23. Paus. l. c. gebraucht übrigens πηγή gleichbedeutend mit κρήνη. Ein zierliches Bild einer κρήνη in dem oben bestimmten Sinne sieht man auf dem schönen, neuerdings von Welcker commentirten Vasenbilde, welches die drei Göttinnen vor Paris darstellt, s. [illegible] Archäol. T. IV, pl. XVIII;

ναυτὰ οἴη τὰ ἐν τῇ Σικελίᾳ πράγματα ὑποχείρια γενέσθαι. Man denkt dabei zunächst an einen vorläufigen Versuch der Expedition, welche hernach durch Alcibiades zur Ausführung kam. Bei einer aufmerksamen Erwägung der Umstände auf Sicilien im Verlaufe der ersten zehn Kriegsjahre, schwindet indessen auch dieser Einwurf. Die Peloponnesier suchten ihre Stammverwandten gleich zu Anfang des Krieges zur Theilnahme an der Offensive gegen Athen zu bewegen, und wirklich dachten diese daran, worauf sich gleich im Eingange des Thukydideischen Werks jenes τὸ δὲ καὶ διανοούμενον bezieht, was auch erst durch Hrn. U. seinen rechten Sinn bekommen hat. Da brachen die alten Streitigkeiten der Griechen auf Sicilien von neuem aus; die Stammverwandten der attisch-ionischen Symmachie riefen Athen zu Hülfe, welches gleich damals seine ehrgeizigen und herrschsüchtigen Pläne auch bis in jene entlegene Gegend ausdehnte und an eine größere Unternehmung dahin um so ernstlicher dachte, als es in seinem Interesse war, der drohenden Offensive zuvorzukommen, zumal da durch die Acquisition von Korkyra der Weg nach Sicilien sehr erleichtert war und der Krieg gegen die Peloponnesier selbst sich seit der Occupation von Pylos und von Kythera immer günstiger gestaltete. Nur der Energie des wackern Patrioten Hermokrates von Syrakus ist es zuzuschreiben, daß den Athenäern der Vorwand genommen wurde, sich schon in der Zeit vor dem Frieden des Nikias noch nachdrücklicher in die Angelegenheiten Siciliens zu mischen, als es bereits geschehen war, s. Thukyd. 4, 58 ff. — Wohl aber bin ich überzeugt, daß Thukydides, als er 3, 82 ff. das düstere, aber schrecklich schöne Gemälde von den bösen Folgen des Kriegs niederschrieb, wenn auch nicht das letzte Ende, doch schon den weiteren Verlauf der Ereignisse seit der größeren Expedition gegen Sicilien, dem Abfall der attischen Bundesgenossen und den innern Krämpfen des von Hetärieen und leidenschaftlichen Parteikämpfen zerfetzten attischen Staates erlebt hatte. Gleich die Worte ἐπεὶ ὕστερόν γε καὶ πᾶν ὡς εἰπεῖν τὸ Ἑλληνικὸν ἐκινήθη lassen auf einen sehr erweiterten Umfang des Kriegs [illegible], wie er eben erst seit jenen beiden Ereignissen wirklich [illegible], und auch zu der folgenden Charakteristik der allgemeinen

Zuſtände Griechenlands wird nicht leicht Jemand blos aus der erſten Hälfte des Kriegs und der mittleren Friedenszeit die entſprechenden hiſtoriſchen Begebenheiten erſchöpfend nachweiſen können.

2. Eine ſehr wichtige Frage iſt, wie Thukydides ſelbſt die 27 Jahre des geſammten Kriegsverlaufs eingetheilt habe, namentlich wie weit er die ſcheinbar friedliche Zwiſchenzeit zwiſchen dem erſten*) und zweiten Kriege gerechnet hat. Eine entſcheidende Stelle wäre 5, 25 *καὶ ἐπὶ ἓξ ἔτη μὲν καὶ δέκα μῆνας ἀπέσχοντο μὴ ἐπὶ τὴν ἑκατέρων γῆν στρατεῦσαι, ἔξωθεν δὲ μετ' ἀναχωχῆς οὐ βεβαίου ἔβλαπτον ἀλλήλους τὰ μάλιστα. ἔπειτα μέντοι καὶ ἀναγκασθέντες λῦσαι τὰς μετὰ τὰ δέκα ἔτη σπονδὰς αὖθις ἐς πόλεμον φανερὸν κατέστησαν*; wenn nicht leider jene Zeitbeſtimmung *ἐπὶ ἓξ ἔτη καὶ δέκα μῆνας* in mehr als einer Hinſicht angefochten wäre. Der Vf. behandelt ſie in einem ausführlichen Excurſe zu S. 27, wo zunächſt die Anſicht Göllers, welcher an dem gewöhnlichen Texte feſthält und dieſe Angabe durch 6, 93 zu erklären ſucht, durch triftige Gegengründe zurückgewieſen wird. Die ſechs Jahre werden äußerlich beſtätigt durch Juſtin 3, 7 pacem, quam non nisi sex annis servaverunt; der Zuſatz aber *καὶ δέκα μῆνας* iſt inſofern ganz zweideutig, als *δέκα* an dieſem Orte, wie ſonſt, höchſt wahrſcheinlich aus *Δ* entſtanden iſt, welches ſowohl durch vier Monate als durch zehn erklärt werden konnte. So hatte ſich Hr. Ullrich ſchon in ſeinen Quaesti. Aristoph. Spec. 1. Hbg. 1839, p. 27 für die Lesart *ἐπὶ ἓξ ἔτη καὶ δ'* (*τέσσαρας*) *μῆνας* entſchieden, mit welcher Beſtimmung man, wenn man vom Frieden des Nikias an rechnet, auf die Sicilifche Expedition unter Alcibiades geführt wird, von welcher Unternehmung, wie Hr. U. in jenem Excurſe jetzt weiter ausführt, Thukydides die zweite ununterbrochene Kriegszeit datirt hätte. Er entwickelt bei der näheren Begründung ſeiner Erklärung großen Scharfſinn, und namentlich ſind auch die Einwürfe, welche man ge-

*) Der zweite Krieg wurde von den Alten bekanntlich der Dekeleiſche genannt. Den erſten nennt man jetzt gewöhnlich den Archidamiſchen; allein der Vf. macht es S. 15 ſehr wahrſcheinlich, daß die Alten nur die erſten 4 Jahre dieſes Krieges den Archidamiſchen genannt haben.

gen ihn erheben könnte, S. 166 ſo trefflich hervorgehoben, daß ſeine Gegner am beſten thun werden, ihn ſelbſt darauf zu verweiſen. Mir ſcheint er indeſſen glücklicher in dem Ausdrucke dieſer möglichen Einwürfe, als in deren Beſeitigung zu ſein. Namentlich haben doch dem Thukydides in der ſo eben ausgezogenen Stelle bei dem Ausdrucke *ἀπέσχοντο μὴ ἐπὶ τὴν ἑκατέρων γῆν στρατεῦσαι* jedenfalls ſolche Unternehmungen vorgeſchwebt, durch welche Athen und Sparta wieder in unmittelbar feindliche Berührungen verwickelt wurden, indem ſie ſich gegenſeitig ihr Gebiet verwüſteten, Athen das Spartaniſche durch Einfälle zur See, Sparta das Attiſche durch Einfälle zu Lande. Wenn alſo Thukydides bei jenen Worten den Zug Athens gegen Syrakus im Sinne gehabt haben ſollte, ſo würde er Sicilien für eine *γῆ Λακεδαιμονίων*, das heißt doch wohl für einen integrirenden Beſtandtheil des Lakedämoniſchen Staatsgebietes erklärt haben; denn in den unmittelbar vorhergehenden Worten wenigſtens werden nur *οἱ Ἀθηναῖοι* und *οἱ Λακεδαιμόνιοι* entgegengeſetzt, nicht *οἱ Πελοποννήσιοι*. Stände dieſes oder ließe ſich annehmen, daß Th. an dieſer Stelle, wie er ſonſt wohl thut, die Lakedämonier für die Peloponneſier geſetzt hätte, ſo ließe ſich die Beziehung der Worte *ἀπέσχοντο μὴ ἐπὶ τὴν ἑκατέρων γῆν στρατεῦσαι* auf Sicilien wohl noch eher rechtfertigen, da Sicilien wenigſtens ſeit der Expedition des Alcibiades entſchieden zur Peloponneſiſchen Symmachie hinübertrat. Aber dann hätte Th. ſich der Anticipation eines Verhältniſſes ſchuldig gemacht, welches erſt die Folge des Zuges war, an den er in jenen Worten gedacht hätte. Zweitens kann Thukydides meines Bedünkens 5, 25, da ſo eben von dem Vertrage und der Symmachie ſpeciell der Lakedämonier und der Athener die Rede geweſen, auch im Folgenden nur an Angriffe und Gebietsverletzungen gedacht haben, welche ſpeciell das Attiſche oder das Lakedämoniſche Gebiet betrafen. Und drittens wird z. B. 7, 28 der Krieg in Sicilien von dem, welchen die Peloponneſier von Dekeleia aus führten, ausdrücklich unterſchieden, wie denn überhaupt die ganze Expedition nach Sicilien nur als eine Epiſode der Zwiſchenzeit erſcheint, in welcher die Friedensverträge zwiſchen Athen und Sparta fortbeſtanden, als ein Ereigniß, durch welches Sparta

zwar einen Grund mehr bekam, Athen's Uebergriffe zu fürchten, aber noch keinen rechtlichen Grund, die bestehenden Verträge für verletzt zu halten. Hatte doch selbst der Krieg, den Athen im Bunde mit Argos, Mantinea und Elis gegen die übrigen mit Sparta verbündeten Peloponnesier führte, noch nicht zur Aufhebung der Verträge zwischen Sparta und Athen geführt (5, 48). Eben deshalb bringen die Argiver darauf, daß Athen, um seine neue Bundesgenossenschaft zu besiegeln und mit Sparta vollends zu brechen, das Lakedämonische Gebiet von neuem angreifen solle (5, 56, vgl. c. 115), was denn auch endlich geschieht, aber erst nach Ablauf des 17ten Kriegsjahres und als der Krieg mit Sicilien schon im besten Gange war, zu einer Zeit, als es Athen nicht verborgen sein konnte, daß Sparta seinerseits nun auch Ernst machen werde. In dieser Zeit, etwa 7 Jahre und 4 Monate nach dem Frieden des Nikias, griffen die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen Argos von neuem an, Athen aber schickte dem letzteren Staate jetzt 30 Schiffe zu Hülfe, *αἴπερ τὰς σπονδὰς φανερώτατα πρὸς Λακεδαιμονίους αὐτοῖς ἔλυσαν*, 6, 105. Hatte man sich früher auf Plünderungen von Pylos aus und Theilnahme am Argivischen Kriege beschränkt, die Aufforderung der Argiver zu offenbarem Bruch durch feindlichen Einfall in Lakonika zurückgewiesen, so hielt man jetzt nicht länger zurück, landete an verschiedenen Punkten Lakonika's, *καὶ τοῖς Λακεδαιμονίοις ἤδη εὐπροφάσιστον μᾶλλον τὴν αἰτίαν ἐς τοὺς Ἀθηναίους τοῦ ἀμύνεσθαι ἐποίησαν*. Und in der That erfolgte nun auch von der andern Seite sehr bald die Rüstung zum Kriege und im Frühlinge darauf der neue Einfall in Attika, welcher die Befestigung Dekeleias zur Folge hatte, bei welcher Gelegenheit Thukydides ausdrücklich sagt, daß die Lakedämonier diesmal um so leichter sich zum Kriege entschlossen hätten, weil jetzt der Bruch der Verträge von Athen ausgegangen war, wobei noch einmal jener dreißig Schiffe, welche ihr Gebiet angegriffen hatten, gedacht wird. Bei so bestimmter Hinweisung auf dieses Ereigniß, als das den letzten Ausschlag gebende, wird man wohl voraussetzen müssen, daß Thukydides auch bei jener früheren Aeußerung an dasselbe gedacht hat; weshalb schon Krüger an dieser Stelle *ἀπὸ ἀπτὰ ἔτη καὶ δ'*

(πέσσαρας) μῆνας geschrieben hat: eine Aenderung, welche auch mir nothwendig zu sein scheint. Hr. U. macht den Einwurf, diese Plünderungen der 30 Schiffe könnten doch nimmermehr für ein abschnittbildendes Ereigniß in dem Verlaufe des Krieges im Ganzen gehalten werden. Aber das sollen sie auch nicht in dem Sinne, daß Thukydides den wirklichen Anfang des zweiten offenbaren Krieges von da an datirt hätte, sondern blos den bald darauf folgenden förmlichen Bruch des Friedens, die förmliche Aufhebung der Friedensverträge, von welcher in den Worten ἔπειτα μέντοι καὶ ἀπαγορεύσαντες λῦσαι τὰς μετὰ τὰ δέκα ἔτη σπονδὰς u. s. w. die Rede ist, sollen sie motiviren. Diese förmliche Aufkündigung des Friedens wird kurz vor dem Feldzuge des nächsten Jahres erfolgt sein, in welchem Zusammenhange jenes ἔπειτα vortrefflich paßt*), während dieser Ausdruck sehr ungenau sein würde, wenn der Bruch der Verträge vor dem Sicilischen Feldzuge, der offenbare Krieg aber erst seit dem Beginn des Dekeleischen Krieges datirt werden müßte. Was die angeführten Worte Justins betrifft, so hat dessen Quelle jedenfalls den Friedensbruch von der Sicilischen Expedition an gerechnet**). Allein es ist von Hrn. U. selbst ausführlich nachgewiesen, daß die griechischen Historiker in der Eintheilung und Zeitrechnung des Peloponnesischen Krieges keineswegs übereinstimmten, und so wird man denn auch hier blos anzunehmen haben, daß Justin oder vielmehr Trogus Pompejus nicht dem Thukydides, sondern einer andern Quelle folgte.

3. Zur äußern Geschichte des Thukydideischen Werkes läßt sich wohl noch Einiges nachtragen. So könnte man, während man den Untersuchungen des Hrn. U. nachgeht, auf die Vermuthung kommen, daß Thukydides die ersten Bücher seines Werks nicht allein früher ausgearbeitet als die späteren, sondern daß er sie auch schon früher bekannt gemacht hätte. Auch verwahrt

*) Vgl. 7, 19 von dem erneuerten Einfall selbst, den jetzt K. Agis ἐς μὲν πρῶτον μὲν τῆς χώρας τὰ περὶ τὸ πεδίον ἐδῄωσαν, ἔπειτα καὶ ἐς τὰ μάλιστα ἐκείνης ἐκράτησαν.

**) Justin setzt aber auch ausdrücklich hinzu: Nam inducias, quas ea condixerant, *ex sociorum persona* rumpebant.

ſich der Vf. S. 127 nachdrücklich gegen dieſe Anſicht, in den Worten: „daran nehmlich, daß Th. etwa die vollendeten Theile ſeines Werks entweder einzeln oder den erſten Krieg zuſammen auch gleich habe ausgehen laſſen, iſt nicht zu denken“ *). Sie iſt nehmlich deshalb nicht ſtatthaft, weil bereits im zweiten Buche (2, 65 und 100) zwei Stellen vorkommen, welche erſt nach Vollendung des ganzen Kriegs niedergeſchrieben ſein können und von Hrn. U. für ſpätere, natürlich von Thukydides ſelbſt nachgetragene Zuſätze erklärt werden. Die eine dieſer beiden Stellen (2, 100) ſpricht mit beſonderer Anerkennung von den Verdienſten des macedoniſchen Königs Archelaos um Befeſtigung, Straßenbau und militäriſche Ausrüſtung ſeines Reiches, in welcher Hinſicht Archelaos mehr gethan habe, als alle früheren Könige zuſammengenommen: ein Lob, welches ſicher erſt nach dem beklagenswerthen Ende dieſes auch um die Bildung und Civiliſation ſeiner Macedonier ſo vielverdienten Königs im J. 399 niedergeſchrieben iſt, ſ. beim Vf. S. 145 ff. Das ſtimmt nun ſehr gut mit einer intereſſanten, durch die vita Marcellini §. 29 erhaltenen Notiz des Peripatetikers Praxiphanes, eines Schülers des Theophraſt, welche ich in der Abh. de Praxiphane, Dorp. 1842, p. 20 ausführlicher beſprochen habe. Thukydides, heißt es dort, ſei zwar Zeitgenoſſe der Dichter Platon, Agathon, Nikeratos, Chörilos, Melanippides geweſen, welche am Hofe des Archelaos

*) Die auf derſelben Seite zu Thukyd. 1, 22 vorgeſchlagene Aenderung: τὰ δ' ἔργα τῶν πραχθέντων — ἠξίωσα γράφειν — οἷς τε αὐτὸς παρῆν καὶ (τὰ) παρὰ τῶν ἄλλων ὅσον δυνατὸν ἀκριβείᾳ περὶ ἑκάστου ἐπεξελθών, wo der Vf. τὰ eingeſchoben hat, ſcheint mir nicht nöthig. Th. will ſagen, er habe die Thatſachen des Kriegs nicht nach Willkür oder den erſten beſten Quellen aufgezeichnet, ſondern nach Anleitung deſſen, was er ſelbſt erlebt oder durch ſehr genaue Erkundigung in Erfahrung gebracht habe. Die beiden Partikeln τε — καὶ faſſen dieſe beiden Quellen, deren er ſich bedient, wie zu einem Ganzen zuſammen und ſtellen ſie als ſolches der hypothetiſch geſetzten Leichtfertigkeit, welche gleichfalls in zwei eng verbundenen Gliedern charakteriſirt iſt (οὐκ ἐκ τοῦ παραντίχοντος πυνθανόμενος — οὐδ' ὡς ἐμοὶ ἐδόκει), gegenüber. Das allgemeine Object iſt τὰ ἔργα τῶν πραχθέντων ἐν τῷ πολέμῳ, welches ſich vor παρὰ τῶν ἄλλων von ſelbſt ergänzt. Durch ein eingeſchobenes τὰ würde nicht allein die Copulirung der beiden Glieder durch τε — καὶ, ſondern auch das Gewicht von περὶ ἑκάστου leiden, worauf der ganze Nachdruck liegt, da Th. ja ſagen will, er habe ſich nach allem Einzelnen auf's Genaueſte erkundigt.

gelebt hatten, er selbst aber sei damals noch nicht so bekannt gewesen, daß dieser König Veranlassung gehabt hätte, auch ihn zu sich einzuladen; aber nach dem Tode des Archelaos habe Thukydides außerordentliche Anerkennung gefunden (καὶ ἐπεὶ μὲν ἔζη Ἀρχέλαος, ἄδοξος ἦν ὡς ἐπὶ πλεῖστον, ὡς ὁ αὐτὸς Πραξιφάνης δηλοῖ, ὕστερον δὲ δαιμονίως ἐθαυμάσθη). Ich denke mir, daß Praxiphanes von dem Aufenthalte des Thukydides zu Skapte Hyle, ganz in der Nähe Macedoniens, gesprochen hatte und bei der Gelegenheit den Grund angeben wollte, wie es gekommen, daß Thukydides, obgleich ein Nachbar des Kunst und Wissenschaft liebenden Archelaos, dennoch diesem Könige nicht bekannt geworden sei. Man sieht aber auch daraus, daß der große Geschichtschreiber, in der Stille sammelnd und arbeitend an seinem Meisterwerke, das er zum κτῆμα ἐς ἀεί bilden wollte, während seines eignen Lebens nichts davon hatte bekannt werden lassen. Nur die nächsten Freunde und die Glieder seines Hauses mochten davon wissen; Thukydides selbst aber war ein viel zu ernster Mann, daß er nicht die künstlerische Genugthuung des stillen Schaffens dem Genusse einer epideiktischen Ausstellung seiner Verdienste und der Lust am Publikum, welches ihn überdies bei der eigenthümlichen Natur seiner historischen Aufgabe gar sehr gestört haben würde, bei weitem hätte vorziehen sollen.

S. 134 sagt Hr. U., den Angaben der Alten, daß Th. schon in Skapte Hyle mit seinem Werke beschäftigt gewesen sei, liege vielleicht nur eine Folgerung aus diesem Werke zu Grunde, vielleicht doch aber auch eine Ueberlieferung. Cicero d. orat. 2, 13, 56 stimme mit Didymus in der vita Marcellini darin überein, daß Th. seine Bücher im Exil geschrieben habe, aber Cicero werde diese Angabe nicht aus Didymus geschöpft haben, sondern aus einer älteren Quelle. Und ohne allen Zweifel war man über die Schicksale des Thukydides selbst und über die seines Werkes aus guten und älteren Quellen unterrichtet, aus monumentalen sowohl als aus litterarischen. So gab es in Athen zwei öffentliche Denkmäler, welche [illegible] viel beschäftigt haben werden und welche beide höchst [illegible] mit Inschriften versehen waren, in denen einiger

Hauptumstände aus dem Leben des Th. gedacht wurde: das auf ihn bezügliche Monument in den Kimonischen Gräbern in der Vorstadt Keile, welches der Perieget Polemon besprochen hatte (fragm. Polem. p. 38 fg.), und auf der Akropolis eine Statue des Oenobios, welcher die Rückkehr des Thukydides bewirkt hatte, wie Pausanias 1, 23, 11 vermuthlich nach Anleitung der Inschrift dieser Statue berichtet; ja es ist neuerdings auf der Burg das Bruchstück einer Base mit der fragmentirten Inschrift ΘΟΥΚΥΔΙΔΗΣ ΟΛΟΡΟΥ entdeckt, welche man mit Wahrscheinlichkeit auf jene Statue des Oenobios bezogen hat*). Das Zeugniß eines älteren Schriftstellers von vorzüglicher Autorität ist schon nachgewiesen; auch bemerkt, daß Praxiphanes zu jener Notiz über das Verhältniß des Thukydides zum Archelaos wahrscheinlich durch die Erwähnung von Skapte Hyle bewogen wurde. Und bei dem philologischen und litterarischen Eifer jener Zeiten, wo alle in die Litteratur einschlagenden Erscheinungen mit dem größten Interesse, oft freilich auch mit krämerhafter Neugierde und gehässiger Klatschsucht besprochen wurden, darf man überdies annehmen, daß unter den Litteraten der Zeit auch von Thukydides viel die Rede gewesen. Manches derartige hatte hernach Didymus in seinen Arbeiten über Thukydides, über welche Sauppe Acta Soc. Gr. II, 2 p. 432 spricht, nach seiner compilatorischen Weise excerpirt, und von diesem ist es dann wieder mit andern Zuthaten und Entstellungen in die Vita Marcellini übergegangen, welche man in neuester Zeit sonderbarer Weise deswegen, weil Didymus wiederholt in ihr genannt wird, diesem Grammatiker, dem man auf die Weise noch manches andre Stück Litteratur vindiciren könnte, hat zuschreiben wollen.

Was aber die Schicksale des Thukydideischen Geschichtswerks nach dem Tode des Verfassers betrifft, so ist die Tradition, daß entweder die Tochter des Thukydides, welche bei der Gelegenheit das achte Buch überarbeitet haben soll, oder daß Xenophon, welcher,

*) S. die Walz-Schubartsche Ausg. des Pausanias Vol. 1, p. 111. Anderer Ansicht über die Statue des Oenobios ist Bergk zur Periegese der Akropolis von Athen S. 8, welcher aus der angeführten Inschrift auf die Existenz einer Statue des Thukydides selbst auf der Burg schließt.

Theopompos, mit seinem Geschichtswerke an dem des Thukydi-
anknüpfte, das Vorhandene publicirt habe, hinlänglich bekannt
besprochen, s. V. Marcellini 43, wo die Gründe, weswegen
achte Buch weder von der Tochter des Thukydides*), noch
Xenophon sein kann, recht gut entwickelt werden, und Diog. L.
57. Nicht erwogen aber ist bis jetzt das Verhältniß des Phi-
zum Thukydides, woraus sich auch Manches folgern läßt. Der
Syracusaner Philistos nehmlich war seiner Gesinnung nach, als
Diener des Tyrannen Dionysios, vom Thukydides zwar sehr
schieden, hatte sich aber diesen in dem Grade zum Muster ge-
nommen, daß Cicero ihn gelegentlich paene pusillum Thucydidem
nennt, wie denn sein historisches Werk sowohl in der allgemeinen
Begrenzung des Stoffs als in stilistischer Hinsicht das eifrigste Stu-
dium des Thukydideischen durchgängig verrieth, s. die Stellen bei
Müller de situ et orig. Syrac. p. 127 fgg. und bei Müller Hi-
Gr. p. XLIX. Auch sein Leben hatte mit dem seines Vorbil-
wenigstens die äußerliche Aehnlichkeit, daß er praktischer Staats-
war, dann verbannt wurde und in der Verbannung die Ge-
schichte schrieb, bis auch er wieder zurückgerufen wurde; und zwar
sein Exil nach Diodor um Ol. 103, nach den genaueren und
merkwürdigeren Nachrichten bei Plutarch von Ol. 98, 4 bis Ol.
2. In diesem Jahre wurde er von Dionys d. J. zurückgeru-
und wirkte darauf als vorzüglichster Gegner des Plato, dessen
stischen Ansichten hauptsächlich Philistos, damals gleichfalls be-
eine litterarische Notabilität, entgegengearbeitet hat. Sein
zerfiel in mehrere Abtheilungen, von den frühesten Zeiten Si-
bis Ol. 93, 3, in welchem Theile auch der Peloponnesische
vorkam und zwar ganz nach Thukydides, den er zum Theil
lich wiederholt hatte; in eine zweite Abtheilung, welche die
Geschichte des ältern Dionys bis Ol. 103, 2 umfaßte, und in eine
worin er die Geschichte des jüngern Dionys bis Ol. 104, 2
schrieben hatte: denn in diesem Jahre begannen die durch Dion

*) Palemon hatte eines Sohnes des Thukydides, des Timotheos ge-
der also wohl schon vor dem Vater gestorben war.

veranlaßten kriegerischen Bewegungen, in denen Philistos selbst Ol. 106, 1 fiel. Die einzelnen Abtheilungen scheinen einzeln herausgegeben zu sein, und das Meiste wurde sicher in den Jahren des Exils, also vor Ol. 103, 2 ausgearbeitet. Hatte Philistos nun schon damals durch das Studium des Thukydides seinen historischen Stil ausgebildet, so muß seine Bekanntschaft mit diesem Historiker doch jedenfalls eine weit ältere gewesen sein, wie denn die Bücher des Thukydides, sobald sie einmal publicirt waren, gewiß vorzüglich auch in Syrakus viel gelesen und in zahlreichen Exemplaren verbreitet wurden*). Ist Thukydides etwa im J. 396 gestorben, so wurde sein Werk jedenfalls bald nach seinem Tode publicirt, und zehn Jahre später war das gewiß schon in vollem Maße der Fall, was Praxiphanes mit den Worten ὕστερον δὲ δαιμονίως ἐθαυμάσθη andeutet. Xenophon ist mit seinem Geschichtswerke nach der gewöhnlichen Ueberlieferung bekanntlich erst nach seiner Rückkehr aus dem Feldzuge des Agesilaus in Asien und nach seiner Ansiedelung in Elis beschäftigt gewesen, d. h. vom J. 393 an, und da auch dieses Werk das Thukydideische als ein allgemein bekanntes voraussetzt, so führt auch dieser Weg zu demselben Resultate. Es ist interessant zu sehen, wie das großartige Meisterwerk des attischen Staatsmannes und Geschichtsschreibers bester Zeit und bester Schule, welches schon so manches historische Talent gebildet und auf den rechten Weg gewiesen hat, wie dieses Werk auch schon gleich nach seinem ersten Bekanntwerden zwei jüngere Historiker, Xenophon und Philistus, zu Unternehmungen entzündete, welche hinter ihrem Vorbilde freilich sehr zurückblieben, aber doch immer zu den Zierden der griechischen Litteratur gerechnet wurden.

Preller.

*) Daß der Buchhandel damals schon hinlänglich ausgebildet war, leidet jetzt keinen Zweifel mehr. Das Werk des Thukydides aber mußte in Syrakus zu der Zeit des Philistos um so mehr Interesse erregen, da es nicht allein die nächste Vergangenheit so treu und lebendig schilderte, sondern auch auf die Keime der Bewegungen, aus welchen die Tyrannei des Dionysios hervorging, schon ganz deutlich hinwies, s. Thukyd. 6, 38 ff.

Die Veroneſer Scholien zu Virgil.

Unter Allem, was von alten Erklärern des Virgil auf uns
mmen iſt, gebührt der erſte Rang ohne Zweifel den von Angelo
ß in einem Palimpſeſten der Capitularbibliothek zu Verona ent-
ten und im Jahre 1818 in Mailand herausgegebenen Fragmen-
, weil uns in dieſen allein an einer Anzahl von Stellen die
ängliche Geſtalt der älteſten Commentare, die den Compilatio-
der Späteren zum Grunde liegen, erhalten iſt. Indeß kann
etzt meine Abſicht nicht ſein, auf den Werth und die Erklärungs-
e dieſer Scholiaſten einzugehn. Theils kann dies, was den be-
teſten unter denſelben, den Probus, betrifft, nicht geſchehen,
e zugleich deſſen Commentar zu den Bukolika und Georgika, auf
n wahre Geſtalt erſt kürzlich durch die Mittheilungen aus einer
ſer Handſchrift ein ſchwaches Licht gefallen iſt, in Erwägung
ziehen, theils müſſen dazu auch dieſe Scholien ſelbſt erſt in einer
rläſſigeren Geſtalt, als es bis jetzt der Fall iſt, Allen bekannt
. Ich beſchränke mich daher jetzt darauf, über dieſe letztern
) eigener Reviſion der Handſchrift einige Andeutungen zu geben.

Der Codex, wie die übrigen Palimpſeſten derſelben Bibliothek,
Bobbio ſtammend, enthält nach Mais Angabe *Gregorii enar-
ones ad Iobum* saec. IX. Unter den reſcribirten Blättern,
e deren übrigen Inhalt ich auf Blumes Iter Ital. I, S. 263
eiſe, betreffen den Virgil 51, nämlich fol. 205 und 206;
— 216, 219 — 224, 227 — 231, innere Blätterpaare dreier
nionen, wobei in dem letzten ein Blatt ausgeſchnitten iſt;

234—241, innere Blätterpaare eines Quinio; 243—266, drei Quaternionen. Jede Seite enthält 13 Zeilen Text in großer Uncialſchrift mit breiten Rändern unten, oben und zu beiden Seiten, auf denen die Scholien ſtehn; wenige kürzere auch als Gloſſen zwiſchen den Verſen. Durch die zweite Schrift, die mit der erſten parallel läuft, ſind oft ganze Zeilen verdeckt, weniger bei dem Text des Virgil, weil hier wegen der großen Buchſtaben überall noch genug offen liegt, um die Schrift mit Beſtimmtheit zu erkennen, deſto mehr aber bei den Scholien, die mit kleinen Halbuncialen geſchrieben, durch die ſehr dicke aufgetragene Schrift ſo gedeckt werden, daß in dieſem Falle nur hier und da einzelne Buchſtaben durchſchimmern, und nur die Anfangs- und Schlußworte der Zeilen deutlich ſind. Ein zweiter Verluſt iſt dadurch herbeigeführt, daß die Blätter, als ſie für die zweite Schrift benutzt und geheftet wurden, beſchnitten ſind. Dadurch ſind an dem obern Rande, der die meiſten Scholien enthält, die erſten Zeilen, oder doch die erſte, meiſtens weggefallen, ſämmtliche erhaltenen Zeilen, wo ſie, wie meiſtens der Fall war, bis an den Rand reichten, um die Anfangs- oder Schlußworte, je nachdem ſie auf der rechten, oder auf der Kehrſeite des Blattes ſtehn, verkürzt worden, und endlich die Scholien des äußeren Seitenrandes, die jedoch größtentheils nur klein waren, ſo verſtümmelt, daß von dieſen nur wenige Buchſtaben übrig geblieben ſind. Mai hat dieſe beiden Arten von Lücken nicht geſchieden und hat es verſchmäht, durch Bezeichnung der Zeilenſchlüſſe und durch genaue Beſtimmung des verdeckten Raumes den Umfang der Lücken ſo zu beſtimmen, daß eine Ergänzung einigermaßen möglich war. Mitunter hat er ſeine eigenen Supplemente ſogar nicht beſtimmt genug von den Worten der Handſchrift geſondert. Bei ſolcher Beſchaffenheit des Textes, ohne zu gedenken, daß den Meiſten nur der höchſt dürftige Abdruck von Lion zugänglich iſt, darf es nicht wundern, daß die Scholien bei manchen Fragen, wo ſie zu Rathe zu ziehen wären, vernachläſſigt ſind, und daß man bisweilen lieber zu Servius ſeine Zuflucht nahm, als aus der reineren Quelle ſchöpfte. Zwar iſt es mir nicht gelungen, dieſen Mängeln ſo, wie es bei [illegible] Verhältniſſen der Bibliothek, der die [illegible]

n sein würde, abzuhelfen. Denn bei gehöriger Muße und un-
ter Arbeit und mit Anwendung von Reagentien würde auch
den durch die zweite Schrift verdeckten oder zu sehr verblaßten
llen noch ein gut Theil mehr zu entziffern sein, da nur an
zum wenigen Stellen die früher angewandten Mittel Schaden ge-
t haben. Doch wird auch so durch genauere Lesung dessen, was
n diesen Umständen zu lesen war, und durch bestimmte Angabe
s, was fehlt, eine genügende Grundlage möglich sein. Noch
erke ich, da die Vermuthung ausgesprochen ist, daß sich in dem
er Spuren der kritischen Zeichen, auf welche ein Pariser Anekdo-
die Aufmerksamkeit gerichtet hat, finden würden (wenn ich nicht
, von Bergk in der Z. f. A. W. 1845; denn diese Handschrift
doch wohl mit der Mailändischen Handschrift gemeint sein),
diese Hoffnung sich nicht bestätigt hat. Was auf den ersten
l so scheinen könnte, ist nichts, als willkührlich gewählte Zeichen,
h welche bisweilen die Scholien zu dem betreffenden Verse ge-
n werden.

Ich lasse einige Stellen als Beispiele für diese Bemerkungen
n, und darf wohl erwarten am meisten Interesse zu finden,
n ich dazu Citate aus Dichtern, die zum Theil auch eine aus-
lichere Besprechung verdienten, als ihnen in einer Ausgabe werden
y. wähle. Allerdings fehlt es bei solchen Citaten nicht an
läßigkeiten. Denn das Fragment des Attius bei Cic. disp.
. I, 28

Sub axe posita ad stellas septem, unde horrifer
aquilonis stridor gelidas molitur niuis

t hier ad Aen. 8, 28 folgendermaßen verkürzt: sub axe posi-
. unde horridus aquilonis stridor | as molitur niues, wo
Anfang der Zeile nicht mehr als 5 Buchstaben fehlen und daher
bas die richtige Ergänzung ist. Anders ist auch wahrscheinlich
Abweichung in Virg. Aen. 2, 124, wo die Scholien zu Aen.
exitium statt artificis scelus geben, nicht zu verstehen. Aber
be voreilig sein, aus diesen und ähnlichen Beispielen ein
h gegen alle Citate abzuleiten. Zur Rechtfertigung mögen
aus Lucretius genügen.

1. Zu Georg. 3, 3 Sic Lucretius: nacuas aures animumque sagacem. Vgl. Lucret. I, 45, wo die in den ächten Handſchriften fehlende letzte Vershälfte ſich durch dies Citat ergänzt. Denn daß dieſer Vers gemeint ſei und nicht IV, 910, wie Mai meint, liegt auf der Hand, und iſt auch Bernays de Lucretii emendatione R. Rh. Muſ. B. 5, S. 560 nicht entgangen.

2. Zu Aen. 12, 718 Muta metu terram genibus summissa petiuit. Denn ſo und nicht summis appetiuit, giebt die Handſchrift, wie auch Mai gewiß geſehn oder wenigſtens vermuthet haben würde, wenn er gewußt hätte, daß die Worte bei Lucret. II, 93 ſtehn. Dort geben die Handſchriften petebat, was vielleicht durch das darunter ſtehende quibat veranlaſſt, und hiernach unbedenklich in petiuit zu ändern iſt.

3. Beſonders intereſſant für ſolche Vergleichung verſchiedener Zeugniſſe iſt das Scholion zu Aen. 2, 687, das, etwas abweichend von Mai's Angabe, ſo lautet: Peritum multarum disciplinarum Anchisen fuisse . . . . . ssunt Naeuius | qui ita deo ait: doctus Anchisa Uenus quem pulcherrima diu . . . . fata docet, diuinum ut pectus haberet. plu | post nox serena est. Damit iſt zuſammenzuſtellen Prob. in Virg. Bucol. 6, 31 p. 352 ed. Lion. Cur ibi Anchisen facit disputantem, quod hic Silenum deum, nisi quod poeta Ennius Anchisen augurii ac per hoc diuinum quiddam habuisse praesumit: Doctusque Anchisesque Venus quem pulchra dearum fari donauit diuinum pectus habere. Naeuius belli punici lib. III. sic: Postquam auem aspexit in templo Anchises, sacra lamensa penatium ordine ponuntur, immolabat auream uictimam pulchram*). Die letzten Worte verlangen wegen des aus-

*) So gebe ich die Worte nach der handſchriftlichen Ueberlieferung. Die gewöhnliche Lesart beruht auf den Aenderungen des erſten Herausgebers Jo. Baptiſta Egnatius, dem Schneidewin N. Rh. Muſ. B. 4, S. 142 zu viel Ehre anthut, wenn er ſeine Ausgabe in gleichen Rang mit den Handſchriften ſtellt. Er hat die Handſchrift, die er abdrucken ließ, mit großer Willkühr behandelt, und zeichnet ſich nur dadurch vor den folgenden Herausgebern aus, daß dieſe bis auf den neueſten herab die Nachläſſigkeiten und leichtſinnigen Aenderungen noch immer mehr gehäuft haben. Dieſelben Verſe finden ſich auch bei Cynthius Cenetensis Mai auct. class. VII, p.

rücklichen Zuſatzes, daß ſie dem bellum punicum entnommen ſind, aturniſches Maaß. Daß für dieſes Hermann das richtige Schema aufgeſtellt hat, darf jetzt nicht mehr bezweifelt werden, und nur darüber kann noch Streit ſein, ob Müllers Annahme, daß die Arſis als dreizeitige Länge die Theſis in ſich enthalten kann, zuläſſig ſei. Wenn ich indeß hinzufüge, daß dieſe Freiheit durch nähere Beſtimmungen weſentlich eingeſchränkt wird, daß der Accent eben ſo gut, wie bei den andern altrömiſchen Verſen, ſein Recht geltend macht, und daß endlich mit dem Versende meiſtens, wo nicht überall, ein gewiſſer Abſchluß im Gedanken verbunden iſt, Regeln, die ſich an den Beiſpielen, die kritiſch ſicher ſtehn, entſchieden bewähren, ſo muß der Vorwurf wenigſtens, daß auf dieſe Weiſe aller Willkühr Raum gegeben ſei, fallen. Unter dieſer Vorausſetzung alſo ſchreibe ich die Verſe ſo:

Póstquam avés aspéxit in témplo Anchises,
sácra in ménsa penátium órdine ponúntur:
aúream inmolábat victimám púlchram.

in mensa ſtatt immensa nach Scaliger ad Varr. de l. l. p. 200 ed. Bip. Statt auream möchte des Gedankens und der Verbindung wegen vielleicht auratamque zu leſen ſein. Dieſen Geſetzen fügt ich nun auch das Citat der Veroneſer Scholiaſten, in dem ſich wei Saturnier erkennen laſſen:

Doctúsque Anchísa Venús quem púlchérrima dívum
fáta docét diuínum ut péctus habéret.

Der Hiatus zwiſchen divinum und ut iſt durch die Cäſur gerechtfertigt. Die Uebereinſtimmung mit der Stelle des Ennius bei Probus, woran Klußmann Naev. fragm. p. 39 Anſtoß nimmt, darf ns ſich nicht hindern, die Stelle dem Nävius zuzuſchreiben. Denn a von Virgil hinlänglich bekannt iſt, daß er Verſe von ſeinen Vorgängern entlehnte, ſo iſt kein Grund, daſſelbe Verfahren für Ennius in Abrede zu ſtellen. Außerdem bezeugt Cicero Brut. 19,

186. den ich jetzt nicht vergleichen kann. An ſich iſt das ſehr gleichgültig; aber er konnte ſie ſchwerlich aus einer andern Quelle haben, als aus dem Codex Bobiensis des Probus. Alſo vielleicht eine neue Quelle für die Kritik des Letzteren.

76 ausdrücklich, daß er vieles von Nävius entnommen habe, und zwar mit solchen Worten (a Naevio vel sumpsisti multa, si falsum, vel si negas, *surripuisti*) daß man nicht zweifeln kann, daß er *ipsissima Naevii verba*, wie Klußmann sich ausdrückt, herübernahm. Demnach muß die Entscheidung ungewiß bleiben, weil der Name des Nävius im Codex durch eine Lücke von den Versen getrennt ist. Denn am Ende der Zeile sind mehrere Buchstaben weggeschnitten, wie die folgende mit plu schließende Zeile zeigt. Selbst die letzten Buchstaben der Zeile sind nur noch so eben mit Sicherheit zu verbürgen. Wie viel aber weggeschnitten ist, läßt sich hier nicht ermitteln, wie das an manchen andern Stellen, wo in einer der zunächst stehenden Zeilen die Ergänzung sicher ist, allerdings geschehen kann. Die Zahl der Buchstaben, die auf solche Weise verloren sind, geht etwa bis zu 17. Darnach kann ein Gedanke dieser Art gestanden haben: fuisse, praeter Virgilium etiam probare possunt Naevius | et Ennius qui ita de eo ait. Vielleicht würde schon eine Entzifferung der nach fuisse folgenden Buchstaben Aufschluß geben. Aus demselben Grunde wage ich auch über die letzten Worte von plu en, die vielleicht noch dem Citat angehören, keine Vermuthung. Nach der letzten Annahme, die mir übrigens weniger wahrscheinlich ist, wäre dieselbe Stelle, welche Probus aus Ennius citirt, gemeint, und durch ungehörige Reminiscenzen verdorben. Denn diese selbst wird so zu lesen sein:

. . . . doctusque Anchisa Venus quem pulchra deorum
Fari donavit divinum pectus habere.*)

4. Zu Aen. 2, 84. Mai's Angabe Lucilius in H. sandam atque auditam iter ab imo fl. . . hat wunderliche Vermuthungen veranlaßt. Der Codex giebt sandam atque auditam iterabimus f | , wo unbedenklich famam zu ergänzen ist.

5. In dem folgenden Scholion sind die Verse des Nävius von Mai richtig gelesen, aber wegen ungenügender Bezeichnung der

*) [Kaum dürfte zu zweifeln sein, daß Ennius schrieb:
Doctusque Anchises, Venus quem pulcherrima divum
Fata docet fari, divinum ut pectus haberet.
S. B.]

Lücken falſch ergänzt, was freilich ſchon aus Apoll. Rhod. 1, 134, dem Varro gefolgt iſt, zu erſehen war. Nach den Zeilen vertheilt, lauten die Worte: Uarro Argonautarum primo: Ecce uenit Danai multis | namque satus Clytio, Laerni quem Naubolus ex se, Laernum Naupliades, Proetus sed Nauplion edit fil | Danaiq. Die Zahl der abgeſchnittenen Buchſtaben läßt ſich hier mit ziemlicher Beſtimmtheit auf 14 bis 16 berechnen. Darnach kann am Ende der erſten Zeile etwa celebrata propago geſtanden haben. Unſicher iſt die Ergänzung der zweiten Zeile, weil nicht deutlich zu erkennen iſt, ob die Worte mit Danaiq, d. h. Danaique (außer — b. = bus die einzige Abkürzung, die vorkommt) ſchließen, oder ob unter der ſehr dicken zweiten Schrift, die darauf folgt, noch einige Buchſtaben verborgen ſind. Denn bis ans Ende reicht die Zeile nicht. Wenn das Erſtere der Fall iſt, wie ich glaube, da q. mir ſicher ſchien, ſo darf man vermuthen filia (oder filium) Amymone Europae Danaique.

6. Zu Aen. 5, 473 Ennius in VI aut animos superant atque asp . . . . rima | era belli spernunt. Asperrima hat Mai geſchrieben, und ſo kann allerdings geſtanden haben, obgleich der Raum, wo die Buchſtaben verdeckt ſind, mir größer zu ſein ſchien; aspera prima würde den Raum füllen. Die durch das Beſchneiden entſtandene Lücke, die hier in den Anfang der Zeilen fällt, umfaßt nicht mehr als 4 bis 5 Buchſtaben; vielleicht munera, obgleich die vor e noch ſichtbaren Reſte eines Buchſtaben eher auf d oder f zu deuten ſcheinen. Alſo

aut animo superant atque aspera prima
munera belli spernunt.

7. Zum Schluß noch ein Scholion, das viel Unheil geſtiftet hat, und daher ganz in einer beſſern Geſtalt hier ſtehen mag. Zu Ecl. 7, 22 quale meo codro codrum plerique uergilium accipiunt alii cornificium nonnulli heluium | cinnam putant de quo bene sentit similiter autem hunc codrum in elegiis ualgius honori | fice . . . . . et quadam in ecloga de eo ait . . . . . ille canit quali tu uoce canebas atque | solet numeros dicere cinna tuos dulcior ut numquam pylio profluxerit

ore nestoris | aut . . . . . ore dem . . . . . tra . . . . . ne . . . . llam credis mihi . . . . . uilam | noctem non hilarum posset . . . . . ed . . . . . falleris insanus quantum si gurgite nauta | criseae quaerat flumina castaliae . . . . . qui accipiendus est φυσικῶς.

Die Zeilen berühren den äußerſten Rand nicht, da ſie durch ein auf dem ſchmalen Seitenrande geſchriebenes Scholion, das ſchon weiter oben anfängt, und ſich bis hinter die erſten Zeilen dieſes auf dem unteren Rande ſtehenden Scholions erſtreckt, von demſelben getrennt ſind. Daher ſind die Zeilen hier vollſtändig, und was Mai hinter den erſten beiden Zeilen noch geleſen hat, quod s und laude, ſteht zwar da, gehört aber jenem, faſt ganz zerſtörten, Scholion des Seitenrandes an. In der dritten Zeile ſchien appetat, was Mai hinter fice geleſen hat, mir unſicher; ohne Zweifel ſteht appellat. Hinter ait führen die Reſte der Buchſtaben auf nos dum, quondam oder etwas Aehnliches. In der vierten Zeile giebt Mai solet; mir ſchien soles faſt wahrſcheinlicher, obgleich der letzte Buchſtabe nicht ganz deutlich iſt. In der fünften iſt zunächſt vor ore wahrſcheinlich, aber nicht ganz ſicher lo pect. Die Worte des Scholiaſten ſelbſt ſind demnach vollſtändig und ſicher, und Alles, was darüber von Bergk de Cornificio ind. lect. Marb. aestiv. a. 1843 und von Unger in ſeinem in den nächſten Tagen hier erſcheinenden Werke über Valgius, von dem die erſten zwanzig Bogen bereits gedruckt ſind, und auf das daher jetzt ſchon Rückſicht zu nehmen wohl erlaubt ſein wird, vorgebracht iſt, fällt von ſelbſt. Ebenſo iſt klar, daß die Verſe nur dem Valgius gehören können. Es handelt ſich nur noch um die Herſtellung dieſer Verſe. Deutlich ſind die beiden erſten Diſtichen; nur darf man den erſten Hexameter nicht mit ille, wie Mai gethan hat, anfangen laſſen, ſondern der erſte Fuß wird wohl in der Lücke zu ſuchen ſein. Da läßt ſich mancherlei vermuthen; vielleicht ſtand geradezu codrus, und in dieſem Falle wäre zu ſtellen: Ille canit Codrus. Im 4. Verſe laſſen die Reſte ſich paſſend vereinigen zu: Nestoris aut docto pectore Demodoci. Das Beiwort doctus ſteht dem ſagenkundigen

änger, dessen Namen Bergk S. 7 und Unger S. 52 mit großer
ahrscheinlichkeit hier gesehn haben, wohl an, wie der Sapphica
usa Catull. 33, 12; und doctum pectus verbindet Martial IX,
3, 4. Daß aber die Namen des Nestor und Demodokus hier
ssend sind, wird wohl auch ohne die reiche Beispielsammlung bei
nger S. 51—54 Glauben finden. Derselbe nimmt Anstoß an
ylio ore Nestoris, weil nach der Analogie von Verbindungen die-
r Art nur Pylium os annosi senis oder höchstens Pylium os
nis hätte gesagt werden können und weil sich nie ein Ausdruck,
ie Pyliam senectutem Nestoris, trotz der häufigen Wiederholung
eses Gedankens finde. Ich sehe noch keinen hinreichenden Unter-
ied des Ausdrucks von Verbindungen, wie Νεστορέῃ παρὰ νηὶ
ωληγενέος βασιλῆος, und Alexandri Phrygio sub pectore Lu-
nt. 1, 475, um die Worte zu verdächtigen. Dann aber liegt ge-
ist nichts näher, als Pylii zu schreiben. Denn warum das cri-
ne artis praeceptis indignum sein soll, wie Unger S. 57 sagt,
he ich nicht ein. Etwa weil die Aenderung so leicht ist, daß jeder
rauf verfallen kann? Viel unkritischer ist jedenfalls Ungers Ver-
hren, der nectaris aut riuus oder lieber nectareo aut cantus
store Demodoci und noch einiges Andere vorschlägt. Alle diese
pielereien, wie er sie selbst S. 61 umsichtig genug nennt, sind
Grunde nur der Ergänzung der Lücke von pectore zu Liebe ge-
acht. Dasselbe gilt von Bergks Vermuthung, der Nestoris für
lossem erklärt, und vox aut Phaeacis pectore Demodoci vor-
hlägt. Die erste Aufgabe, wo es sich um eine Lücke handelt, muß
ch wohl sein, die Lesart der Handschrift herzustellen, die dann
nerhin, wenn sie falsch ist, verbessert werden mag. Oder soll
an sich wirklich einreden, daß der Scholiast oder der Abschreiber
storis aut Phaeacis pectore Demodoci geschrieben habe? Das
rte Distichon bedarf keiner Aenderung, da insanus und nauta,
r welches letztere Mai raucae gab, vollkommen sicher stehen.
autae hatte bereits Unger S. 7, ohne das Richtige zu kennen,
it gutem Gefühl vermuthet. Ebendaselbst ist der Gegensatz zwi-
hen flumina Castaliae und gurgite durch passende Beispiele er-
ntert.

Es bleiben also nur noch die Worte von tu bis ed, in denen allerdings ein drittes Distichon leicht zu erkennen ist. Auch was den Gedanken betrifft, ist so viel gewiß, daß darin durch credis mihi die Meinung eines Andern über den, der spricht, angeführt war, die durch das folgende Distichon zurückgewiesen wird. Ja weit aber geht Unger S. 10 ff., wenn er aus dem Bilde eines Schiffers, welcher süßes Wasser in der salzig-bitteren Meerestiefe sucht, und dessen Thorheit jener Irrthum verglichen wird, abnehmen will, Valgius sei von einem Freunde zu einem heitren Gedichte aufgefordert, und weise dies Ansinnen damit zurück, daß er als Trauernder nichts Freudiges geben könne. Diesen Freund hält er für Horaz wegen Hor. carm. 1, 33, worin Valgius von seiner Trauer über den Tod eines Knaben abgemahnt und zu einem Fest- und Siegeslied aufgefordert wird, und sieht in dem Gedichte, dem diese Verse entnommen sind, das ablehnende Antwortschreiben. Von diesem Gedanken ausgehend, schreibt er die beiden Verse so:

Quod cantando tamen credis mihi publica festa
Nyctimene hilarum possit adire meam?

Allein Nyctimene, was hier in dem Sinne, wie sonst Philomela steht, gesagt wäre, statt nostram non, ist wieder nur um der folgenden Ergänzung willen gemacht, statt daß diese, wenn man sie wagen wollte, sich an jene an sich unverdächtigen und sicher stehenden Worte anlehnen mußte. Dann aber ist es auch durchaus willkührlich, den Vergleich in so strenger Weise zu nehmen. Durch den einfachen Ausspruch, daß der Angeredete sich in irgend einem groben Irrthum befinde, ist den Forderungen des Vergleichs vollkommen genügt, und credis führt ja auch viel entschiedener auf eine falsche Meinung, als auf eine unzulässige Zumuthung, wie sie in jenem Horazischen Gedicht ausgesprochen ist. Schon deshalb, ohne andere Mängel in Anschlag zu bringen, scheint mir daher diese Ergänzung und Alles, was darauf gebaut ist, alles Grundes zu entbehren. Die Meinung Bergks, der übrigens die Lücken unausgefüllt läßt, dem von ihm angenommenen Gedankengange nach aber darin ein weiteres Lob des Codrus ausgesprochen denken muß, daß die Verse, ebenso wie die Virgilischen, aus einem Wechselgespräch

entnommen seien, und mit dem letzten Distichen durch seine Schreibung (*sollers inlabi quantum et gurgite ramos* Caissaeos, *gurgite ras flumina Castaliae*) eine andere Person eintrete, welche jenes Lob als einen groben Irrthum bezeichne, hat Unger S. 62 ff. richtig zurückgewiesen. Sie fällt schon durch die Bemerkung, daß in der Person des Virgil keineswegs ein Tadel, sondern nur ein Lob über den Codrus ausgesprochen wird, und daher auch ein harter Tadel nach vorhergegangenem Lobe nicht willkührlich in die des Valgius hineingetragen werden darf. Was die Meinung betrifft, daß unter dem Namen des Codrus der Dichter Cornificius verborgen sei, was von Unger schon aus andern Gründen beseitigt ist, so findet diese an dem vorliegenden Scholion, das nach Mai's Lesart jene Annahme mit veranlaßt haben mag, in seiner jetzigen Gestalt keinen Anhalt mehr. Ohne Zweifel ist darunter ein mit Virgil und Valgius befreundeter Dichter zu verstehn, mag dieser nun wirklich so geheißen haben und alle Grieche gewesen sein, wie Unger annimmt, oder mag irgend ein anderer, den zu entdecken vergebliches Beginnen sein würde, unter dem Namen verborgen liegen. Bergk hatte außerdem die Schlußworte des Scholions qui aceipiendus est φυσικῶς, welche nach einem durch die zweite Schrift verdeckten Raume von etwa 30 Buchstaben am Ende der letzten Zeile zu erkennen sind, herbeigezogen, indem er sie auf das von ihm vermuthete rauco im vorletzten Verse bezog, und hierin eine Uebereinstimmung mit dem Juvenalischen raucus Codrus sah. Abgesehen davon, daß jene Conjectur sich durch die handschriftliche Lesart nicht bewährt, stände eine solche Erklärung eines Citates als einziges Beispiel da. Was durch die Worte erklärt werden sollte, ist schwer zu sagen, da für die Ergänzung der großen Lücke aller Anhalt fehlt. Ebenso muß ich mich bei den beiden Versen des Valgius, wie an vielen andern Stellen dieser Scholien, mit einem negativen Resultat begnügen. Denn obgleich der Gedanke den verschiedensten Vermuthungen Raum giebt, so finde ich doch nichts, was dem Sinne und den hier und da durchschimmernden Buchstaben zugleich genügt, vielleicht deshalb, weil diese Buchstaben, so sicher sie schienen, doch zu vereinzelt stehen, um fest verbürgt werden zu können. Vielleicht

wird eine freiere Benutzung des Codex über lang oder kurz näheren Aufschluß geben. Auf die Verse vertheilen sich die Worte so:

Codrus ille canit, quali tu uoce canebas
atque solet numeros dicere, Cinna, tuos
dulcior ut numquam Pylio profluxerit ore
Nestoris aut docto pectore Demodoci
...tra.....ne....llam credis mihi.....vitam
noctem non hilarum posset.....ed.....
falleris insanus quantum si gurgite nauta
Criseae quaerat flumina Castaliae.

Halle.

H. Keil.

Zum Verzeichniß der alten Künſtler.

Es ſind zwanzig Jahre her, daß ich im Kunſtblatt den Füſſlingſchen Catalogus artificum mit einer Anzahl zerſtreut vorkommender Künſtlernamen vermehrte. Oſann und Raoul Rochette ließen mehre Nachträge folgen (1830. 1832) und der letztere hat 1845 ſeine Lettre à Mr. Schorn bis zu einem Bande von 452 Seiten ausgedehnt als Supplément au Catalogue des artistes de l'antiquité Grecque et Romaine. Das Jahr vorher hatte Graf Clarac in ſeinem Catalogue des artistes de l'antiquité, extrait du manuel de l'histoire de l'art chez les anciens 1844, der auf 270 Seiten eben ſo gedrängt, als das Supplement wortreich iſt, ebenfalls auf die Vervollſtändigung des Verzeichniſſes mit allen nach und nach in den Nachträgen oder einzeln aufgetauchten Namen ſeine Aufmerkſamkeit ganz beſonders gerichtet. Es iſt nicht im Mindeſten meine Abſicht, mich zum Recenſenten dieſer Arbeiten aufzuwerfen oder Bemerkungen auch nur über einen Theil des dargebotenen Stoffes durchzuführen: doch giebt mir insbeſondere das Supplement, das ſich an den Füſſlingſchen Katalog enger anſchließt, Anlaß, von neuem eine Reihe von Namen zu einem künftigen Künſtlerlexikon zuſammenzuſtellen, das freilich im Charakter der Ausführung, wie in Form und Anordnung ſehr verſchieden ausfallen muß von den vorhergegangenen verdienſtlichen Vorarbeiten. Manche von den Namen, die ich aus der neueſten Kunſtlitteratur angemerkt hatte — eine ſo leichte Mühe — ſind unterdeſſen in Recenſionen der genannten Bücher, beider von Oſann in der Halle'ſchen Litter.-Zeit.

1846 N. 41—43 und des Rochette'schen allein von Rangabis in Athen in der Revue archéol. 1845 p. 421—33 und besonders von Walz in den Heidelberger Jahrbüchern 1845 S. 383—407 angeführt worden und ich darf mir daher ersparen, diese hier nochmals anzuschreiben: ich werde alle ausscheiden, die ich in Bezug auf das Supplement irgendwo schon erwähnt gesehn habe.

Das Wichtigste sind die von Roß auf der Akropolis von Lindos entdeckten Inschriften von Erzstatuen, größtentheils von Erzpriestern (ἱερατεύσαντες, Roß übersetzt „Priester der Götter", R. Rochette sacrificantes, nach Plinius, welcher Statuen von solchen bei mehreren Künstlern anführt) der Athenäa Lindia und des Zeus Polieus, die er im vierten Bande des N. Rheinischen Museums bekannt gemacht hat. Er setzt sie nach der Schrift alle vor die Zeit der Römischen Herrschaft, nicht vor das dritte und nicht nach dem ersten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung, zum großen Theil ziemlich weit in die makedonische Zeit hinauf.

Bildhauer und Erzgießer.

Architeles, λάτυπος, der seinem Sohn einen Grabstein setzt. Philipp. Thessal. ep. 78.

Athenädoros, der Vater eines Rhodischen Erzgießers, dessen Name zerstört ist, in einer der Lindischen Inschriften, wenn öfter der Sohn dem Vater in der Kunst nachfolgt und beisteht, so hier auch hier im Vater ein Erzgießer zu vermuthen ist. Roß a. a. O. S. 176 N. 9.

Epicharmos von Soli, mit der ἐπίσκοπος d. i. als Bischof in Lindos, und Epicharmos des Epicharmos Sohn, Rhodier, an der Basis der Ehrenstatue eines Mörageres in Lindos. Roß a. a. O. S. 167 f. N. 1.

Eubulos nach der Bamberger Handschrift des Plinius XXXV, 8, 29: Eubuli mulier admirans laudatur, Eubulidis digitis compulans. O. v. Jan im Kunstblatt 1831, S. 352.

Exekestides, unter einem Weihgeschenk [illegible] in Athen, nach A. Schölls Mittheilu

Papieren S. 128 ΕΞΗΚΕ . . . . ΣΕΠΘΗΣΕΝ, wofür Roß Exekestos gelesen hatte, da doch mehr als drei Buchstaben zwischen Ε und Σ fehlen. Eine andere Inschrift wird zugleich mitgetheilt ΑΡΙΣΤΟΝΕΙΚ · ΣΕΜΜΕΝΙΔΟ ? ΕΚ . . mit der richtigen Bemerkung, daß Aristonikos auch der Aufgestellte sein konnte. Roß las ΑΡΙΣΤΟΝΕΙδαΣ und nahm ihn für dieselbe Person mit einem von Plinius genannten Künstler. Clarac Catal. p. 245, der auch den Exekestides p. 255 hat. Eine Statue des Sextus Pompejus in Paris ist von ΩΦΕΛΙΩΝ ΑΡΙΣΤΟΝΙΔΑ, und Aristonidas kommt auch hiernächst unter Mnasitimos vor.

Flaminius Vacca. Montfaucon Diar. Ital. p. 105. D. O. M. FLAMINIO VACCAE SCVLPTORI ROMANO QVI IN OPEPIBVS QVAE FECIT NVNQVAM SIBI SATISFECIT.

Grophon, wenn nicht Trophon, der Meister eines auf einer niedern Säule aufgestellten Bildes der Tochter Zeus Ekphanto, d. i. Eileithyia (eine Erklärung, worauf die ganz unbefangene Untersuchung immer zurückkommen wird und welche im Supplém. p. 287, wo ein Künstler Ekphantos gesetzt wird, doch zu sehr obenhin genommen ist) nach dem Distichon, welches auf einer von Melos in das Haus Nani in Venedig gebrachten sehr alten Säule eingegraben ist, Syll. Epigr. Graec. n. 119. Clarac Catal. p. 100. Die Worte σοὶ γὰρ ἐπευχόμενος ἐτέλεσσε (τόδ' ἀμεμφὲς ἄγαλμα) drücken die Arbeit aus. Jacobs Append. n. 323 ἐργατίναις παλάμαισιν — τελέω. Beispiele, daß Künstler ihre eigenen Werke weihen, sind häufig (R. Rochette Questions de l'hist. de l'art p. 130. Anthol. Pal. XI, 213 εἰκόνα Μηνοδότου γράψας Διόδωρος ἔθηκε); auch nach Gelübde, kommt vor in einer sehr alten Inschrift: C. I. n. 3166 Ἀπολλώνιος Αἰνέου ἀγαλματοποιὸς ἐπαγγειλάμενος ἀνέθηκε.

Hephästos. Im C. I. n. 1179:

ΑΦΑΙΣΤΟΥ
ΤΧ

[illegible] Chandler, an einer Basis in Epidauros. Dieß ist der Name [illegible]ers: denn daß die Götternamen seit einer gewissen Zeit

auf Menſchen übertragen wurden, was Niebuhr läugnete, iſt in der Syll. Epigr. Gr. p. 166, ausführlicher von Keil Spec. onomatolog. Gr. 1840 c. 1 gezeigt worden, und dafür ließen ſich außerdem noch Beiſpiele zu Dutzenden anführen. Hephäſtos ſelbſt kommt ſo vor C. I. n. 628, 1. 5. *Ἥφαστος Φιλήμονος Ἐρχιεύς* und *Φιλήμων Ἥφαστου*: und gerade für einen Künſtler iſt dieſer Name paſſend, ſo wie Athena, Apollon, Artemis, Hermes u. a. wohl auch im Allgemeinen unter beſtimmtem Bezuge beigelegt wurden. Dann iſt *TX* als *τέχνη* zu verſtehen, und ſo lieſt man auf einer Platte aus Aegypten im Muſeum zu Turin *Πρώτυτος τέχνη ἐργασιηριάρχου*, auf der bekannten tabula Iliaca in Verona *Θεοδώρης* (*Θεοδώρειος*) *ἡ τέχνη*, bei Pauſanias X, 18, 5 *ἀνάθημά τι ὁμοῦ καὶ ἡ τέχνη*. Aehnlich iſt C. I. n. 1409 *Δημητρίου τοῦ Δημητρίου γλυφὴ*, gewöhnlicher aber *ἔργον*, wie an der alten Stele des Ariſtion in Athen ſteht *Ἀριστοκλέους ἔργον* und an bekannten Statuen *Ἀσωχάρους ἔργον*, *Ἀυσίππου ἔργον*, opus Atticiani, woher denn zuweilen ohne *ἔργον* der Name des Künſtlers im Genitiv ſteht. Martial IX, 45 *Ἀυσίππου* lego, *Μητροδώρου τοῦ Ἐφεσίου*, Diadumeni, auf geſchnittenen Steinen aber in der Regel und nur zuweilen im Nominativ mit *ΕΠΟΙΕΙ*, während nur ſelten der Name der dargeſtellten Perſon im Genitiv iſt (M. Pioclem. T. VI tav. 22 not.) Die Inſchrift *Ἑρμολύκου* C. I. n. 4200 „in capite columnae Ionicae“ wird ebenfalls auf den Baumeiſter oder Bildhauer bezogen: doch iſt möglich, daß das, wovon Chandler ſpricht, vielmehr die Baſis einer Statue war, da dieſe Form vorkommt, und der Name könnte dann auch eine andere Beziehung haben. Daß Villoiſon das *TX* ausgelaſſen und Pouqueville ein von dieſem als beſondern Stein gegebenes *XAIPE* mit *ΑΦΑΙΣΤΟΥ* in derſelben Zeile verbunden hat, wo es ohne Sinn iſt, kann Chandlers Abſchrift nicht verdächtig machen.

Mnaſitimos, Teleſons Sohn, Rhodier, macht das Erzbild eines Onomaſtos in Lindos, Roß S. 171 N. 5, Mnaſitimos und Teleſon die Rhodier gemeinſchaftlich die des Kallikrates, Teleſon vermuthlich der Sohn des Maſitimos und alſo der Enkel des erſten Teleſon, daſ. S. 172 N. 6.

Mnasitimos, des Aristonidas Sohn, Verfertiger des Erzbildes eines [Kalli]kratidas, wie der Herausgeber vermuthet, zugleich Maler (was in diesen Zeiten zwar auffallend wäre), indem Plinius unter den Malern anführt: sunt etiam non ignobiles quidem, in transcursu tamen dicendi, Aristonidas — — Mnasitimus Aristonidae filius et discipulus, das. S. 180 N. 11.

Peithandros, gleichfalls ein Lindischer Erzgießer, Roß. S. 179 N. 10.

Phyles von Halikarnaß machte in Lindos zwei Erzbildnisse, Roß S. 172 f. N. 6. 7, so wie zwei andre in Delos und Astypaläa, die im Supplément schon angeführt sind. Bei der letzten ist auch sein Vater Polygnotos genannt.

Protos, ein Kydonier aus Kreta, machte eine Statue derselben Art in Lindos, Roß. S. 174 N. 8.

Pythokritos, des Timocharis Sohn, ein Rhodier, machte das Bild des Aristolochos in Lindos, welcher Priester der Athene gewesen war, Roß S. 170 N. 4. Er vermuthet in ihm den, welchen Plinius unter den Erzgießern nennt, welche athletas et armatos et venatores sacrificantesque vorzugsweise gebildet hatten. Derselbe in einer verstümmelten Inschrift in Rhodos bei Roß Hellenika II. S. 108: *Πυθ]ΟΚΡΙΤΟΣ ΤΙΜ[οχάριος Ῥόδιος ἐποίησε.*

Timocharis von Eleuthernä in Kreta, schon bekannt aus einer Inschrift aus Astypaläa (C. I. II Add. p. 1099 n. 2491 b); vom ihm auch das Bild eines Expriesters in Lindos. Roß S. 169 N. 3. Derselbe auch unter der Weihinschrift der Statue eines Xenophantos in Rhodos, Roß Hellenika II S. 108.

Sosipatros und Zenon, beide von Soli, machten gemeinschaftlich in Lindos vermuthlich eines der Erzbilder der *ἱερατεύσαντες*. Roß S. 168 N. 2.

Teleson s. Mnasitimos. Zenon s. Sosipatros.

Steinschneider.

Lysandros. In der kleinen Sammlung im öffentlichen Museum zu Volterra sah ich einen Skarabäus mit der griechischen In-

ſchrift ΑΥΣΑΝΔΡΟ. So ΣΗΜΟΝΟΣ auf einem älteren Stein aus Griechenland, Annali d. J. VIII p. 198.

Polytimos. ΠΟΛΥΤΙΜΟΥ. Herakles. Duarum veterum gemmarum musei Olivierii explicatio in Goris Symbol. litter. V. VIII 1744 p. 119. Villoiſon in den Mém. d. l'Inst. de France T. II p. 145. Clarac Catal. p. 180.

Was den Herophilos betrifft, von welchem Suppl. p. 142 ein belorberter Auguſt mit ΗΡΟΦΙΛΟC ΔΙΟCΚΟΥΡΙΔΟΥ als antike Paſte angeführt iſt, ſo kommt in des Pater Wilthelm Luxemburgum Romanum ein Stein des Kloſters Echternach vor, der nach ihm den Kaiſer Auguſt im Lorberkranz vorſtellt mit der Inſchrift ΗΡΟΦΙΛΟC ΔΙΟCΚΟΙΡΟC. Vielleicht hat er Stein und Paſte verwechſelt, da auch das falſch geſchriebene Patronymicum auf ΔΙΟCΚΟΥΡΙΔ deutet. Von Hyllos aber iſt der ſchöne junge Satyr ſchon abgebildet in den Miscellanee di cose antiche der Capponiſchen Bibliothek in der Vaticana N. 3016 fol. 38 mit der Inſchrift ΥΛΛΟC ΔΙΟCΚΟΥΡΙΔΟΥ ΕΠΟΙΕΙ.

Münzſtempelſchneider.

Dieſer, deren ich 1827 nicht mehr als acht zuſammenſtellen konnte, ſind jetzt im Supplément p. 69—98 acht und zwanzig aufgezählt, als geſichert, alle aus der beſten Zeit und aus faſt allen Theilen Griechenlands. Streber ſchloß ſeine Bemerkungen über die frühere Lettre à Mr. le Duc. de Luynes sur les graveurs des monnaies Grecques 1831 im Kunſtblatt 1832 St. 41. 42 mit dieſen Worten: „Wenn nun auch dahin geſtellt bleibt, ob die Namen Exakeſtidas und Moloſſos Künſtlern oder Magiſtratsperſonen angehören, wenn auch gegen Euklidas, Ageſias, Euphus und den Sicilier Apollonios gegründete Zweifel erhoben werden dürften, ſo können wir doch Eumenes, Kimon, Euänetos, Choirion, Prokles, Philiſtion, Kleudoros mit allem Grunde von Wahrſcheinlichkeit für Stempelſchneider von Sicilien und Großgriechenland halten, und wer könnte da, wo die Nachrichten der Schriftſteller ſo gänzlich mangeln, mathematiſche Gewißheit verlangen?“

Mit Recht wird den Münzen des Theodotos (p. 97

ßen der Duc de Luynes zwei Exemplare beſitzt, die zu den ſchön-
n archäologiſchen Entdeckungen der Zeit gerechnet werden, der
ſte Griechiſche Styl, aus der Mitte des vierten Jahrhunderts
gelegt. Ich ſah von ihm in der herrlichen Sammlung des D.
ıphan Garriri aus Turin in Smyrna den ſchönen Apollon en
, mit ΘΕΟΔΟΤΟΣ ΕΠΟΙΕΙ, Rv. Schwan, ΠΥΘΕΟΣ und
ΑΜΖΟμενίων. Daſſelbe Gepräge und mit ΘΕΟΔΟΤΟΣ
ΟΙΕΙ auch mit dem Magiſtrat ΜΑΝΔΡΟΝΑΞ (noch un-
kannter Name), und man erkennt, daß unter Pytheos der Künſtler
h noch vervollkommnet hat. Der Ausdruck des Apollon iſt voll
n Ernſte der Begeiſterung, der faſt etwas in das Schmerzliche
lt, ähnlich wie in dem Giuſtinianiſchen (jetzt Pourtales), der
verkennbare Aehnlichkeit hat. Dreißig kleinere Münzen mit dem-
ben Typus, mit der feinſten Mannigfaltigkeit im Schwan und der
wegung ſeines Halſes, aber ohne Namen waren in derſelben
mmlung.

Toreuten.

L. Furius Diomedes. Grabarn im Muſeum Chiaramonti. (Sillig p. 473.) Ueber einem von Adlern gehaltnen Blättergewinde:

L · FVRIVS
DIOMEDES
CAEΛATORDE
SACRAVIA

Unter dem Laubgewinde:

CORNELIAE L· F.
TERTVLLIAEVXORI

Didymaon. Virgil Aen. V, 359: et clipeum efferri jussit, didymaonis artes. Wie der Dichter nach wahrſcheinlicher Erklä-
ung den Toreuten Alkimedon in das Hirtenlied aufnimmt (Ecl. III,
, bei Sillig p. 36 — denn die Bemerkung in Mais Interprr. irgil. fictum nomen artificis; nusquam enim laus hujus operis enitur, ſagt nichts, da zu Virgils Zeit gar mancher curvus elator belobt genug geweſen ſein mag, von dem der Gramma-
ker nichts wiſſen konnte), ſo ſcheint er auch hier ſich eines geach-

teten Künstlernamens zu bedienen. Clarac Catal. p. 90. Diese Vermuthung findet freilich eben so gut Anwendung auf Clonus, Eutyches Sohn, Aen. X, 499, bei Sillig p. 470, auf Lykaon Aen. XI, 304 und auf Alkon, bei Sillig p. 465.

Auch die sechs Griechischen Goldschmiede aus dem Columbarium der Dienerschaft der Cäsarn N. 114—122 bei Gori, Zeuxis, Epityuchanus, M. Jul. Agathopus, Stephanus, M. Liv. Menander und Hedys, die ich zur Aufnahme in die Gesellschaft der Künstler empfahl, befinden sich jetzt sämmtlich darin; ob auch die, welche Gori aus andern Inschriften und aus ihm Lessing in den Collectaneen unter Zanetti anführt, habe ich nicht nachgesehn.

Glaskünstler.

Irenäos. An einem Henkel mit einem schönen Porträt aus Syrakus *EIPHNAIOΣ CIΔΩNIOC*. Bullett. 1846 p. 75, wo bemerkt ist, daß alle diese Glasarbeiter Sidon als die Vaterstadt ihrer Kunst auch für die ihrige auszugeben pflegen. Alle, ist viel gesagt. Ein Artas nennt sich Sidonier, Supplém. p. 228. Ennion das. p. 435 (*ЄNNIωN ЄΠOIHCEN*, der hier Hennion geschrieben ist, obgleich wohl Niemand Hennius sagt) giebt sich diesen Titel nicht. Eben so wenig der Karthager Julius Alexander das. p. 192, wo die Benennungen *ὑαλογλύφος*, *ὑαλουργός*, *ὑαλεψός* (wie für *ὑαλοψός*, ähnlich wie *μυρεψός*, zu schreiben ist) angeführt sind. Hinzuzufügen ist *ὑαλοτέχνης* und aus einer Inschrift in Sparta im Bullett. 1844 p. 146 Z. 24 der *ὑελινοποιός* (Gläsermacher) Nikokles.

Römische Namen auf Lampen und anderm Irdengeschirr mit F. oder FE. sind häufig, z. B. Cabinet Durand N. 1460 ff. 1800. Diese Fabrikanten gehören keineswegs unter die Künstler, es müßten denn sehr ausgezeichnete Vorstellungen sich mit ihnen verbinden. Eben so wenig die Namen, die man häufig in Athen im äußeren Keramikos an Henkeln von Amphoren und großen Pithen findet. Thiersch hat mehrere bekannt gemacht in den Schriften der Bairi-

hen Akademie, zwei auch L. Roß im Kunstbl. 1838 S. 181; ΛΟΥΚΡΑΤΕΥΣΕΥΒΟΥΛΟΥ und ΔΙΟΝΥσίου ϹΩΚΡΑτους. Bildnis in Athen hatte sich eine große Menge gesammelt. Die Zeichen, die neben den Namen sind, wie ein Dreizack und eine Keule neben beiden genannten, die Wolfsprotome von Argos bei einem andern und mehrere bei Thiersch, deuten ohne Zweifel auf die Vaterstadt der Fabrikherrn, die sich in Athen niedergelassen hatten und sie häufig auch ihre Heimath (Kreta u. a. Inseln) neben den Namen setzten. So ist auf dem schönen geschnittnen Stein des Phryllos mit einem sitzenden Amor eine offne Muschel mit zwei Schalen, die eben so, wie Winckelmann bemerkte, auf den Münzen von Syrakus vorkommt, und von Syrakus war der geschickte Künstler.

Maler.

Anaxenor der Magneter hatte das Bild eines Sängers gemalt und die Verse aus der Odyssee:

Ἤτοι μὲν τόδε καλὸν ἀκούεμεν ἐστὶν ἀοιδοῦ
τοιοῦδ' οἷος ὅδ' ἐστὶ θεοῖς ἐναλίγκιος αὐδήν,

darunter geschrieben, wegen Enge des Raumes aber den letzten Buchstaben ausgelassen, so daß wer es las über das *θεοῖς ἐναλίγκιος αὐδῇ* lachte. Eustath. ad Odyss. IX, 11 p. 1642, 36.

Diogenes Albinus oder Albinius in Gallien nach einer von Letronne in der Revue archéolog. III p. 511. 583 bekannt gemachten Inschrift, die er nach der Schrift, was wegen zweier Buchstaben jedoch zweifelhaft scheint, in das Ende des ersten Jahrhunderts setzt.

D. M
DIOGE
NI. ALBino
PICTORi

Gnathon in Thasos (γραφεύς) bei Hippokrates Epidem. I, 2 p. 406 Kühn.

Vasenmaler und Vasenfabrikanten.

ΑΡΙΣΤΑΡΧΟς
ΑΡΙΣΤΩΝΟΣ

(ἐποίησεν). An einer aus Berghazi (Berenice) herrührenden gerieselten Vase des Hn. Bidwell in London. Diese mir von Sam. Birch mitgetheilte Inschrift ist auch in der Archäol. Zeitung 1846 S. [illegible]

Brylos, Kylix aus Vulci mit einer schönen Ilioperſis, *ΒΡΥΛΟΣ ΕΠΟΙΕΣΕ* (das Σ hier und durchgängig in der ältern Form *S*, nur mit scharfen Ecken) unter der einen Handhabe geschrieben. Bullet. 1843 p. 71, nicht Prylos, wie in der Archäol. Zeitung 1843 S. 141 angegeben ist. Ein Maler Phrylus bei Plinius XXXV, 36, 1.

Epigenes. Kantharos aus Vulci von der geschmackvollsten, anmuthigsten Zeichnung, mit Achilleus, Agamemnon, Kymothea, Ukalegon und Patroklos, Antilochos, Nestor, Thetis. *ΕΠΙΓΕΝΕΣ ΕΠΟΕΣΕ*. Bullet. 1846 p. 68 s.

Ergoteles, Kylix, nur mit Palmetten an den Henkeln, im Berliner Museum, Gerhards Neuerworbene Denkm. 3. Heft 1846 N. 1779. *ΕΡΓΟΤΕΛΕΣ ΕΠΟΙΕΣΕΝ ΗΟ ΝΕΑΡΧΟ*.

Klitias Maler und Ergotimos Fabrikant. Große weite Amphore, 1845 bei Dolciano im Gebiete von Clusium durch Hn. François entdeckt, mit einem Cyclus von Vorstellungen und 115 erhaltnen Namen der Personen, aus hochalter Zeit, einzig in ihrer Art. *ΕΡΓΟΤΙΜΟΣΜΕΠΟΙΕΣΕΝ* und nach der linken geschrieben *ΚΛΙΤΙΑΣΜΕΓΡΑΦΣΕΝ*, Bullet. 1845 p. 113. Archäolog. Zeit. 1846 S. 319.

Kritias. An einer Vase mit „der Landung der Argonauten in Aegina," die mit den hundert erlesenen Lucian Bonapartes in das Brittische Museum gekommen ist, wurde im Mus. Etr. n. 551 und im Rapporto Volcente p. 178 n. 696 gelesen φιτιας, φιντιας. Es ist aber nicht derselbe Name wie p. 180 n. 728, sondern *ΚΡΙΤΙΑΣ ΕΓΡΑΦΣΕΝ*. Sam. Birch im Classical Mus. XV p. 99.

Sikanos. Kylix, als runde Platte auf einem ziemlich hohen Fuß, vom Prinzen von Canino herkommend, die ich 1843 in Siena, später wieder in Rom sah, Artemis schreitend, den Bogen haltend, in der andern Hand eine Blume. *ΣΙΚΑΝΟΣΕΠΟΙΕΣΕΝ*.

Die von Walz angeführten Silanion und Sokles sind

ch im Bullett. 1844 p. 44. 81 genannt, ohne Angabe, ob *EIIOIE-EN* dabei steht, wie zu vermuthen, oder *ΕΓΡΑΦΣΕΝ*. Poseim Poseidons Sohn aber ist in der zweiten Ausgabe von R. Rochette mit Recht ausgelassen, weil diese Namen an der Vase auf en Gott gehen.

Stenis Pupdiis d. i. Stenius Pupidius, Oskischer Vasenaler. S. Th. Mommsens Nachtr. zu den Oskischen Studien 846 S. 105, „der erste Oskische Vasenfabrikant von dem wir erhren," wobei dem Verfasser der folgende entgangen ist.

Statius. Kantharos aus Basilicata von plumper Arbeit, warz und blaß mit einigen Ornamenten bemalt, mit der (gleich r des Stenis) eingekritzelten Griechischen Inschrift: *ΣΤΑΤΙ . . ΡΓΟΝΚΑΟΛΑΤΩΙΔΩΡΟΝ*. Bullet. Napol. 1846 July p. 104. uf Griechischen Vasen kommt ἔργον nicht vor, doch auf einer Kylix m Cäre *ΕΙΡΓΑΖΕΤΟ*, Supplém. p. 34. Der Name des ampaners, dem das Werk geschenkt ist, wird von Jul. Minervini it der gens Cloatia oder Clovatia, die kürzlich in einer Inschrift n Pompeji zum Vorschein gekommen ist, verglichen. Auf einem erthvolleren Werk, ja einem der werthvollsten, der Cista des Colzium Romanum von Novios Plautios, auch einem Campaner omanus wird er von Sillig irrthümlich genannt wegen des med omai fecit), ist auch beigeschrieben Dindia Macolnia filia dedit.

asen, die bei den im Supplément p. 31—64 aufgeführten Namen hinzuzusetzen sind.

Die Maler wird man künftig von den Fabrikanten absondern üssen, wiewohl nicht selten der Fabrikant zugleich auch als der aler erscheint: Immer aber sollten bei den Namen die Gegenände kurz angegeben werden, nicht bloß um bei den verschiedenen itaten für dieselbe Inschrift Verwechslung zu vermeiden, sondern ch um die Aufmerksamkeit auf die Eigenthümlichkeiten der verschiemen Maler und selbst Fabriken zu unterhalten und zu leiten, da uf die bestimmtere Wahrnehmung von diesen es doch besonders nkommt.

Amasis. Panofka der Vasenbildner Amasis, Archäol. Zeitung 1846 S. 233—41 Taf. 39.

Chachrylion. Eine Kylix von ihm mit einem Silen in Berlin, N. 1768 in Gerhards Verzeichniß, *XAXPVAION ΕΠΟΙΕ . Ε.* Eine andere, mit einem Flötbläser und einer Castagnettenschlägerin innen, auswendig Busiris und ein Gelag, sah ich in Siena unter den damals dahin gebrachten Caninoschen hundert Vasen, zu denen die unter Sikanos erwähnte nicht gehörte, bezeichnet N. 572, *ΕΠΙΚΤΕΤΟΣΕΓΡΑΦΣΕΝ* und *XAXPV. ΛΙΟΣ* (wie er auch Cab. Durand. n. 352, mit einer Amazone, geschrieben ist) *ΕΠΟΙΕΣΕ.* Diese selbe Nummer, mit denselben drei Gegenständen kommt im Muséum Etrusque pl. 16 vor mit Epiktetos als Maler, dabei aber *ΠVΘΟΝΕΠΟΙΕΣΕΝ* und ist so edirt von Micali Storia d. ant. pop. d'Italia tav. 90 T. 3 p. 157 s. Ein seltsamer Umstand, da ich weder eine Wiederholung derselben Malereien von Epiktetos für einen andern Fabrikanten, noch eine Stellung zweier gleichen Vasen unter dieselbe Nummer im ursprünglichen Hauptkatalog des Prinzen, noch eine Fälschung annehmen mag, noch aber auch einen solchen Irrthum in meinen, obwohl in wenigen Stunden von allen hundert Vasen genommenen Notizen: selbst ein Fragzeichen, das ich beigefügt habe, mag ich nur auf das Σ am Ende statt *N* beziehen. Nun ist der Name im Catalogo p. 84 anders geschrieben als im Mus. Etr. nemlich *Λ . VΘΟΝ*, der erste Buchstabe unbestimmter, so daß im Bullet. 1839 p. 137 Conjecturen darüber angestellt werden. Vielleicht ist der Name Anfangs nicht ganz zum Vorschein gekommen. Im Britischen Museum, wohin die hundert Vasen von Siena gekommen sind, wird die wichtige Frage sich entscheiden, ob es einen Fabrikanten Python gegeben hat. Denn ausserdem ist er nicht bekannt, sondern nur ein Maler Python an einer Lucanischen Vase.

Duris. Zu den vier angeführten Vasen dieses Malers, kommt eine hinzu, die ich 1841 in Rom sah, eine Kylix mit einem Gymnasiarchen auf dem Boden, sitzend seiner Würde nach und einen Beutel in der Hand haltend, der auf Geldpreise eines gymnastischen Festes zu deuten scheint, eben und Vorstände:

löchen werden geschenkt u. s. w. Schöne Zeichnung. Der Name
, wie noch zweimal, geschrieben *ΔΟΡΙΣ*, mit *Δ* statt der Form,
mit er die beiden andern Male vorkommt und die an Vasen aus
lci nicht unbekannt ist, *Δ* mit einem Punkt statt der dritten Linie.

Epiktetos. Eine Schale (piatto) von diesem ausgezeich-
ten Maler mit Dionysos und einem Satyr in schönster Zeichnung,
ΠΙΚΤΕΤΟΣΕΓΡΑΦΣΕΝ, Bullet. 1846 p. 77. Eine andre
it einer Tänzerin und einer Flötbläserin ist ihm im Bull. 1840 p. 54
s Irrthum beigelegt und dafür Bull. 1841 p. 135 eine mit einer
ruscischen Operation zugewiesen. Hier ist *ΕΓΡΑΣΦΕΝ* ge-
rieben wie bei zwei andern Schalen desselben Malers, einer hier
ergangnen Mus. Etr. pl. 24 n. 1115 (junge Frau im Innern,
ssen Herakles und zwei Kentauren, Dionysos und zwei Satyrn)
d der andere das. pl. 16 n. 572. Eine Kylix von ihm gemalt
unter Hischylos.

Ergotimos, Fabrikant (*ΕΠΟΙΕΣΕΝ*), dessen Name eine
Aegina in einem Grabe gefundne Kylix im alten Styl trägt
usführlich beschrieben im Bull. 1830 p. 129), nun auch an der
ßen Vase des Malers Klitias. An einer Kylix, ebenfalls sehr
ten Styls, aus Vulci ist der Sohn eines Ergotimos genannt als
brikant: *ΕVXΕΡΟΣ ΗΟΡΓΟΤΙΜΟ*. Dieser Name ist im
pplém. p. 41 falsch gschrieben. Ich sah die Schale mit ziemlich
hem Fuß, die dem Prinzen von Canino gehört hat, selbst bei
illingen in Florenz (im Nov. 1841), der den Eucheir gern für
n aus der Geschichte bekannten nehmen mochte. Auf dem Boden
eine schöne Chimära. Ich las: *ΕVXΕΡΟΣ : ΕΠΟΙΕΣΕΝ*
ΗΟΡΓΟΤΙΜΟΗVΙΗVΣ
, i. ὁ *Ἐργοτίμου*, *οὐργοτίμου*, und las eben so wieder andert-
alb Jahre später und nochmals im Nov. 1845 (als ich den treff-
chen, werthen alten Freund zum letztenmal sah) und so gab auch
Micali, Storia d. ant. pop. d'It. II p. 292 not. 123, welcher
gegen in seinen Mon. ined. 1844 tav. 42, 2 p. 248 *ΝVΙΗVΣ*
reibt (und dieß *N* wird Annali d. Inst. XV p. 363 aus der
[illegible]schen Sprache erklärt), wobei er annimmt, daß diese Vasen
[illegible]nth oder Sikyon nach Etrurien, auch nach Adria kamen,

dieſen Euchir aber doch von dem des Demaratos unterſcheidet. Der Vater iſt beigefügt wie in *ΤΛΕΣΟΝΗΟ ΝΕΑΡΧΟΣΕΠΟΙΕΣΕΝ ΕΡΓΟΤΕΛΕΣ ΕΠΟΙΕΣΕΝ ΗΟ ΝΕΑΡΧΟ* und *ΕΥΘΥΜΙ ΛΕΣ ΗΟΠΟΛΙΟ* oder vielleicht *ΠΟΛΤΟ*. Nun beſitzt aber auch Emil Braun eine ähnliche kleine Kylix mit hohem Fuß, ohne alle Zeichnung, mit derſelben Inſchrift, ſo geſchrieben:

ΕΥΧΕΡΣΕΠΟΙΟΕΣΕΝ
ΗΟΕΡΛΟΤΙΜΟΗΥΙΗΣ

(das *X* als ein Lateiniſches Kreuz wie in *ΧΑΧΡΥΛΙΟΝ* u. ſ. w.) Iſt nun hier im erſten Namen das *O* der andern Inſchrift zufällig ausgelaſſen, wie es in ἐποίεσεν falſch zugeſetzt iſt, oder haben wir eine Form *Εὔχειρος* wie *μάχαρος, χέρος*? In der zweiten Inſchrift muß ferner in *ΗΥΙΗΣ* das *Υ* der Endigung zufällig ausgelaſſen ſeyn; denn *Η* kann nicht der Vocal ſeyn: alſo iſt in beiden die Form *υἱύς*, ſtatt der von den Grammatikern angenommenen, aber nicht vorkommenden *υἱῆς*, *υἷς* u. a. Die mögliche Beziehung dieſes Euchir auf Korinth, da der Name ein Korinthiſcher iſt und wegen der Chimära in der einen Kylix, iſt vor der Hand in Bezug auf die Amphore des Klitias, als ein Hauptdenkmal, feſtzuhalten. Der in der Ergotimos auf derſelben braucht nicht derſelbe mit dem Vater des Euchir zu ſeyn; in derſelben Familie hat vermuthlich der Name ſich gehalten. Auch den Namen des Fabrikanten und Malers Amaſis bezog Micali auf Korinth wegen des weiten Handels dieſer Stadt (vgl. Suppl. p. 32), und hierbei iſt es in der That nicht unwichtig, daß der Name Amaſis in früher Zeit in Korinth ſelbſt vorkommt. (Pape hat nur den Eleer Amaſis aus Athenäus.)

Eucheir ſ. den vorhergehenden Namen.

Euphronios, Fabrikant und Maler, kommt ferner vor auf einer Schale aus Vulci mit Wettrennern umher und einem ſchönen Monochrom auf weißem Grund inwendig, zwei Figuren, vielleicht der Sieger und Nike, .. *ΦΡΟΝΙΟ . ΠΟΙΕΣΕΝ*, Bullett. 1836 p. 38. Berliner Vaſen N. 1780; und an einer Amphore aus Cäre mit Herakles und Antäos nebſt den Namen, im großartigſten alten Styl, in der Sammlung Lamberg in Rom (1847), *ΕΥΦΡΟΝΙΟΣ ΕΠΟΙΕΣΕΝ*, [illegible] ein

Kylix aus Cäre, mit vier nackten zechenden Weibern, nicht Bacchantinnen, mit Namen ΣΜΙΚΡΑ, ΠΑΛΗ u. s. w. gelagert auf weichen Matratzen und gestützt auf große Kissen, im Besitze des Cav. Campana in Rom, wo ich sie im Anfang des Jahres 1846 sah. Den Euphronios zeichnet es sehr aus wenn mit den Worten einer bedeutenden Vase im Mus. Etr. n. 1836 bis ὡς οὐδὲ-τερος Εὐφρόνιος, wie ich vermuthet habe (Rhein. Mus. 1833 S. 123), ein anderer Meister seine Waare am besten herauszustreichen meinte.

Glaukytes. Von diesem Fabrikanten kam im Frühjahr 1846 aus Vulci eine große tiefe Kylix an, woran in schönster Zeichnung kleiner schwarzen Figuren ein Gefecht vorgestellt ist. Unter dem einen Henkel ΓΛΑΥΚΥΤΗΣ ΕΠΟΙΕΣΕΝ, unter dem andern ΗΙΠΠΟΣΤΡΑΤΟΣ ΚΑΛΛΙΣΤΟΣ. Wenn ich nicht sehr irre, besitzt auch Gerhard eine unedirte Vase aus Vulci mit ΓΛΑΥΚΥΤΗΣΕΠΟΙΕΣΕΝΕΜΕ, welches ΕΜΕ auf der andern dieses Fabrikanten nicht zugesetzt ist S. jetzt Bullet. 1847 S. 125.

Hermogenes, Fabrikant. Kylix, darin ein weiblicher Kopf mit lang über den Nacken herabfallendem Haarnetz, die ich im Winter 1841 bei Lord Northampton in Rom sah. Auf der einen Seite ΗΕΡΜΟΓΕΝΕΣΕΠΟΙΕΣΕΝ ΕΜΕ, auf der andern dasselbe ohne ΕΜΕ.

Hischylos (von ἰσχύς) Fabrikant, der im Mus. Etr. n. 1658. 1115 mit den Malern Pheidippos und Epiktetos verbunden ist, kommt auch vor ohne Maler an einer archaisch bemalten Schale in Berlin N. 1740, ΗΙ]ΣΧΥ[Λ]ΟΣΕΠΟΙΕΣΕΝ, und nochmals mit Epiktetos an einer Schale aus Vulci, die im Winter 1841 in Rom war, innen ein Reiter, schwarz auf gelbem Grunde, aussen phyphallische Satyrn, ein Trompeter mit der φορβειά, schöne Figuren. Dazu die großen Augen, ΗΙΣΧΥΛΟΣ ΕΠΟΙΕΣΕΝ und ΕΠΙΚΤΗΤΟΣΕΓΡΑΦΣΕΝ.

Nikosthenes. Noch drei Gefäße kann ich den vielen von diesem Fabrikanten bekannten hinzufügen. 1) Ein zweihenklicher Napf in Basseggio 1841. Zwischen zwei ungeheuren Augen trägt

Aeneas den Anchises, der eine Lanze hält, *NIKOΣΘENEΣ ΕΠΟΙΕ-ΣΕΝ*. Rv. Kampfgruppe von drei Personen, auch zwischen zwei Augen. 2) Ein lekythosähnliches Gefäß, auch aus Vulci bei Baseggio 1846, mit einem schönen weiblichen Kopf in Hochrelief und *NIKOΣΘENEΣ ΕΠΟΙΕΣΕΝ*, der seiner Zeichnung nach von den Gemälden der Vasen des bekannten Nikosthenes verschieden, wie auch an einer Kylix des Prinzen von Canino diese Verschiedenheit sich schon herausgestellt hat und an einer andern Vase von ihm mit Gemälde von Epiktetos. 3) Eine niedliche kleine Amphora mit Hähnen und Panthern in der Sammlung Palagi in Mailand. Ob die Fabriken so große Verschiedenheiten in gleichzeitigen Arbeiten zuließen und suchten, oder ob ein jüngerer Nikosthenes aus derselben Familie zu unterscheiden sey, ist nicht ausgemacht.

Panthäos. Eine Kylix von diesem Fabrikanten besaß 1841 Emil Braun, mit einem Bock und einem Böotischen Schild zwischen je zwei Augen auf beiden Seiten. *ΠΑΝΘΑΙΟΣ*, ohne das sonst ihm gegebene *ΕΠΟΙΕΣΕΝ* oder *ΕΠΟΙΕΙ*, wovon ein anderes Beispiel im Rapporto Volcente not. 705 vorkommt, andre in der Sculptur (s. unter Phädimos.) Zwei Schalen von Panthäos auch im Mus. Gregor. II tav. 66, 4 a und 69, 4.

Taleides, Fabrikant. Auch eine Oenochoe aus Campanien mit *ΤΑΛΕΙΔΕΣΕΠΟΙΕΣΕ*, mit dem bärtigen Dionysos und einem Flötbläser, beide sitzend und nackt, auch mit Inschriften. Bull. 1845 p. 37.

Theosdotos, Fabrikant. Daß *ΘΕΟΖΟΤΟΣ* so und nicht Theodoxos zu lesen sey, ist im N. Rhein. Mus. IV S. 139 erinnert. Die Aussprache von ζ wie σδ ist bekannt genug. So ist auch das wiederholt vorkommende *ΤΛΕΝΠΟΛΕΜΟΣ* (Fabrikant) gewiß nicht *Τλησιπόλεμος* zu lesen, sondern die erste Sylbe ist verstärkt zur Erleichterung der Aussprache, *Τλημπόλεμος*.

Tleson, Fabrikant. Eine Kylix in Rom 1842, Herakles und der Löwe gegen ihn anspringend, eigenthümlich; darunter ein Hahn. *ΤΛΕΣΟΝ ΗΟΝΕΑΡΧΟΕΠΟΙΕΣΕΝ*. Rv. Dasselbe mit geringer Variation im Löwen und im Hahn.

ΦΑVΝΟΣ(sic) *ΕΠΟΙΕΣΕΝ ΧΑΙΡΕ*, Geburt der Athene,

ı ΧΑΙΡΕΚΑΙΠΙΕΙΝΑΙΧΙ. Rv. Heraklee, Athene, Poſeidon
ſt der andern Inſchrift. Zeichnung bei Braun.

Moſaikarbeiter.

P. Aelius Harpokration, genannt Proklos, ſchmückt
ı Tychetempel in Perinth, einer kunſtreichen Stadt, mit einem
ßboden, wofür ihm eine Statue geſetzt wurde; alſo ſchwerlich mit
em einfachen opus tessellatum, ſondern mit einem Kunſtwerk,
daß Böckh an den Tempel der Fortuna in Präneſte erinnert.
J. n. 2024. ἀγαθῇ τύχῃ (sic). ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος ἐτεί-
σαν Πο. Αἴλιον Ἁρποκρατίωνα τὸν καὶ Πρόκλον, τὸν τὸ
ἱχαιον κατασκευάσαντα. Ἀλεξανδρεῖς οἱ πραγμα-
ώμενοι ἐν Περίνθῳ τὸν ἀνδρίαντα ἀνέστησαν τειμῆς χάριν.
ıß κατασκεύασαντα nicht Errichtung des Tempels bedeute, wie
Supplèm. p. 392 angenommen wird, läßt ſich nicht bezweifeln.
ıß es auf Moſaik gehe, wird durch die im C. J. gleich nachfol-
ade Grabſchrift aus Perinth ſo gut wie gewiß, wo ein Künſtler
Moſaik, vor allen andern berühmt, einen Sohn gleicher Kunſt
ı ihm, dabei Rathsgenoß (alſo wohlhabend, ſo daß der Vater
hl mit ſeinem Kunſtwerk im Tychetempel der Stadt oder vielleicht
ıächſt den dort wohnenden Handelsleuten aus Alexandria, die ihn
ɒa errichtet hatten, ein Geſchenk machen konnte), hinterläßt, der
ch Proklos hieß.

Πάσαις ἐν πο]λίεσσι τέχνην [ἤσ]κησα πρὸ πάν[των
ψηφο[δέ]τας, δώροις Παλλάδος [εὑρ]άμενος,
νῦα λιπὼν βουλῆς σύνεδρον Πρόκλον ἰσότεχνόν μοι,
ὀγδωκοντούτης [τοῦδε τάφοιο λαχών.

ıch Menn Meletematum histor. specimen duplex praemiis re-
s ornatorum p. 179 s. beurtheilt dieſen Zuſammenhang ganz
ɔtig. Das Kunſtwerk ψηφοδέτης iſt im Rhein. Muſ. 1832
289, wo das Epigramm behandelt iſt, begründet, vgl. Letronne
r la peint murale p. 315, und dazu ſind auch ψηφοβόλος,
ɒδροβόλος, ψηφολόγος u. a. Benennungen erwähnt. Vgl. Ca-
ɔon ad Sueton. Jul. Cap. 46. Zugleich werden zu den beiden
ɔllos die zwei auſſerdem bis dahin allein bekannten Künſtler in
oſaik, Soſos in Pergamos und Dioskurides der Samier,

erwähnt und einer hinzugefügt, der im Supplément, wo doch diese Stelle citirt ist, nicht fehlen sollte.

T. Claudius Soter, nach einer Inschrift bei Orell n. 4262: D . M . TI CLAVD I SOTERIS PICTORIS QVADRIGVLARI cet. Sehr passend ist die Benennung pictor und quadrigularius ist gleichbedeutend mit quadrigarius, quadratarius. Angeführt ist im Suppl. dagegen p. 227 von einer an der Appischen Straße gefundnen Mosaik Ariston, ARISTO FACiebat. Jetzt kommt hinzu:

Herakleitos. ΗΡΑΚΛΕΙ ΤΟΣΗΡΓΑΣΑΤΟ auf einer sehr feinen Mosaik, die 1832 zu Rom zwischen dem Sebastian- und dem Paulsthor gefunden wurde, Bacchische und Aegyptische Figuren darstellt und zum Theil im Lateranischen Museum, zum Theil noch unter der Hand des Ergänzers ist.

Zenodot. Entfallen ist mir, aus welchem Schriftsteller ich notirt habe: Zenodotus pavimentum praeclarum Pergami.

Baumeister.

M. Artorius M. L. Primus architectus, Inschrift zwischen beiden Theatern in Pompeji gefunden, Mus. Borbon. I p. 5. Ein Πρῶτος ist unter den vorhergenannten Bildhauern.

Asklepion, des Meniskos Sohn, οἰκοδόμος, der in Syrien den Tempel der einheimischen Götter erbaute. C. J. n. 4449.

Aurentius, der eine Brücke über den Kydnos in Kilikien baute, die in einem Epigramm bei Jacobs App. n. 270 und im C. J. n. 4440 höchlich bewundert wird.

Apollodor von Damaskus und

Dexiphanes von Gnidos, Architekt der Kleopatra, erwähnt in den Homerischen Allegorieen von Tzetzes, die Hr. Mätranga in Rom aus Vaticanischen Handschriften herauszugeben im Begriff ist, so wie auch Mandrokles der Samier.

Demokrates, ἀρχιτέκτων, in einer Inschrift in Sparta. Bullet. 1844 p. 145 l. 17.

Menekrates, bei Ausonius Mosell. 307, sonst unbekannt, aber mitten unter berühmten Baukünstlern, weßhalb ich nicht mit Böcking an den Rhodischen Bildhauer Menekrates denken möchte,

der unter der so viel größeren Zahl berühmter Bildhauer nicht einmal sich bemerklich macht.

Tryphon aus Alexandria. Vitruv. X, 16.

Tympanis. Der Scheiterhaufen des prachtliebenden ersten Dionysios war so kostbar und kunstreich gewesen, daß Philistus ihn selbst dem Begräbniß im II. B. seiner Geschichten ausführlich beschrieb (Theo. Prögymn.) und Moschion erzählt bei Athenäus V p. 206 d), daß Timäus mit Bewunderung von ihm spreche wie ein Anderer von der Belagerungsmaschine des Demetrios in Rhodos, Hieronymos von dem Leichenwagen Alexanders, ein Andrer von einem dem Perserkönig gemachten Leuchter. Wenn nun Cicero N. D. III, 35 von Dionysius sagt: atque in suo lectulo mortuus in Tympanidis rogum illatus est, eine Stelle worin die Conjecturalkritik sich so rathlos abgemüht hat, was ist natürlicher als den Meister des Werks zu verstehn, das seiner Natur nach eine Zeit lang weltberühmt seyn und den Namen des Urhebers mit berühmt machen mußte? Man sprach vom rogus des Tympanis wie vom Serapeum des Parmenion. Jul. Valerius I, 35: et Parmenio quidem jussa complet, ipse quoque non inhonorus hoc labore. Quippe templum etiam nunc Parmenionis appellatur. R. Rochette, der diese Erklärung in seinen Peint. antiques p. 325 berührt, giebt in seinem Künstlerverzeichniß ihr keine Folge.

Hippokrates nennt Epidem. I, 2 p. 404 in Thasos τὸ θέατρον Ἐπιγένεος. Hier ist es weniger wahrscheinlich, daß das Theater nach dem Erbauer genannt gewesen sey; doch ist es wohl möglich.

Einige Bemerkungen zu Silligs Catal. artif.

Amphion. Dieser Maler fällt weg, da der Cod. Bamberg. Melanthio, was Brotier vermuthete, nach L. v. Jan in der Jen. L. Z. 1836 S. 256 deutlich enthält.

Aulanius Evander. Daß Porphyrius zu Horat. Sat. I, 3, 90 von demselben Evander spricht, welchen Plinius Aulanius (vielleicht Aulianus) nennt, ist klar. Eben so klar aber auch, daß der Grammatiker hier mit Unrecht einen Künstler suchte, worin Winckelmann XI, 1, 12 und Viele ihm folgen, da der Dichter einen

recht alten Becher scherzhaft einen schon von Evander dem Arkader gebrauchten nennt. (Vgl. Martial. VIII, 6.) S. Matthiä Philol. Encyklop. S. 136, Jacobs Verm. Schr. V S. 387, wozu J. Chr. Jahn in seinen Jahrbüchern für Philol. 1828 VI S. 336 noch den Grund hinzufügt, daß Antonius den Evander wohl im Jahr 713 von Athen nach Alexandria bringen konnte, aber nach der Zeitgeschichte nicht einzusehen sey, wie derselbe bis 718, der spätesten Zeit die man für die Satyre annimmt, unter Gefangenen nach Rom gekommen seyn sollte. Daß Creuzer zur Archäol. I S. 47 diesem Künstler, weil er viele bewunderte Werke gemacht hatte, auch gerade den Eutychos mit seinem Esel, die Octavian in Nikopolis in Erz bilden ließ, zutheilen will, setzt eine Vorstellung von der damals ausgeübten Thätigkeit der Kunst und der Anzahl berühmter Künstler voraus, die mir weit aus zu gering scheint.

Bion aus Klazomenä oder Chios, nicht aus Hippokrates, sondern aus Hipponax von Diogenes L. IV, 38 genannt, also aus einer Zeit, worin die Schule von Chios in der Blüthe stand.

Chersiphron. Das Artemision von ihm auch nach Vitr. III, 2, 7.

Leontion der Maler fällt ebenfalls weg nach der Bamberger Handschrift, worin es heißt: Aristides pinxit — et Leontion Epicuri, statt Leontionem pictorem. Dieselbe und die Münchener hat

Milon für Mydo.

Philon der Architekt des großen Arsenals im Piräeus auch bei Ausonius Mosell. 303 und Philodem de rhetor. l. 4 col. XII p. 10 ed Spengel. *Φίλωνα τὸν ἀρχιτέκτονα περὶ τῆς σκευοθήκης οὗτος αὐτὸς εἰσήγαγεν.*

Salpion der Athener. Sillig giebt die Inschrift richtig, und Clarac Catal. p. 192 irrt. Die Zeichnung in der Zeitschrift für die alte Kunst Taf. V ist nach dem Original von dem Bildhauer Rauch gemacht.

Satureius p. 408 nicht caelator, sondern Maler auf Krystall.

Thrasymedes. In einer wohl geschriebenen, nach Gelehrsamkeit haschenden Diatribe gegen einen Grammatiker, wohl aus

er Zeit des Himerius oder nicht viel später, in Cramers Anecd. gr. T. III p. 223 lesen wir: τί μὴ ὑποκρίνῃ τὸν Θρασυμήδη ἢ μᾶλλον Χαρώνδαν τὸν ἐκ Κατάνης; ὧν ὁ μὲν διήνεγκε τῶν αὐτῶν τὴν ἀγαλματοποιητικήν, ὁ δὲ τὴν Ἰταλίαν καὶ Σικελίαν οὐ μικρὰ ταῖς νομοθεσίαις ὠφέλησε; und dieser so sehr hervorgehobene Bildhauer ist unbekannt, der Name selbst Θρασυμήδης, b. i. Θρασυμήδης, kommt im masc. sonst nicht vor. Daher vermuthe ich, daß mit einem Aeolismus in der Aussprache Θρασυμήδης gemeint ist. Denn dieser hatte nach Pausanias II, 27, 2 ein goldelfenbeinenen Kolosß des Gottes in Epidauros gemacht, wo in viele Fremde kamen, so daß sein Ruf sich leicht weithin verbreiten konnte. Ein Attias, Sohn des Thrasymedes, weiht in einer im Haume des Apollotempels von Kalymna gefundenen Inschrift dem Apollon den Zehnten von den Werken seines Vaters: ἔργων ὧν πατὴρ ἠργάσατο τὴν δεκάτην σοί, vermuthlich bestehend in iner Statue: L. Roß Inscr. Gr. fasc. III n. 298, der diesen Thrasymedes für denselben mit dem berühmten hält.

Zu dem Supplement.

Antiphanes. Die Statue mit dieser Inschrift ist in Ber- in, s. die Verzeichnisse von Fr. Tieck und Gerhard N. 100. Den Umstand, daß sie nicht erst 1831 in Syra gefunden worden, kann ch bestätigen, indem im Herbst 1828 ein Französischer Viceadmiral ie Inschrift von ihr aus Marseille nach Paris mitgebracht und bei em Maler Gerard mir mitgetheilt hat.

Attikos. Köhler Gesch. der Ehre der Bildsäule S. 109 merkte nicht, daß nur eine kleine Zahl Künstler Ehrenstatuen aus- führet hätten, da ja die Menge dieser Statuen unermeßlich war; ndern daß wenige unter solche Statuen ihren Namen gesetzt hätten. Dieß war ein Irrthum, wie die Lindischen von Roß entdeckten In- chriften beweisen: auch ausserdem sind die Beispiele sehr zahlreich, ie Dinomenes bei Sillig, Simos im Supplém. p. 402, Antigonos . J. n. 359, Antignotos das. n. 370 b, Kaphisias das. n. 1582 nd viele andre.

Kyios, Panofka bestätigt in der Archäolog. Zeitung 1846 S. 208, daß vor ΚΟΙΟΣ an dem alten Helm in Form eines

kleinen Gefäßes (alſo nicht Votivhelm) im Beſitz des Col. Leak kein Buchſtabe ausgefallen iſt und Letronne, welchem Clarac Catal. p. 250, wie immer, beitritt, Unrecht habe den guten Griechiſchen Namen zu bezweifeln.

Lyſanias *ΔΙΟΝΥΣΟΥ*. Der Name von einem Gott hergenommen iſt, wie oben zu Hephäſtos bemerkt wurde, ohne Anſtoß und *ΚΑΤΕΣΚΕΥΑΣΕ* bedeutet Herſtellung oder Ausrüſtung, Inſtandſetzung der Statue in irgend einer Art. Vgl. oben Harpokration, Moſaikarbeiter.

Neſiotes iſt als Eigenname auch Athen. I p. 70 b und C. J. n. 2685.

Pandeios. In meinen Worten: „Schneider ſchreibt nach Medic. Handſchriften *Πάνδειος* ſtatt *Παντίας* und fragt dennoch, ob vielleicht Pantias bei Pauſanias mit jenem Pandeios derſelbe ſey," hat dennoch den Sinn, daß wenn *Πάνδειος* richtig geſchrieben iſt, *Παντίας* ein Andrer ſeyn müſſe.

Phädimos. Die ſchöne Statue mit dieſem Namen, bei Clarac Mus. du Louvre pl. 407 n. 703, wird ſtatt Ganymed von K. O. Müller Götting. Anz. 1836 S. 102 mit Recht ein Attiſcher Lutrophor genannt, wie ſie auf den Gräbern unverheiratheter Jünglinge und Jungfrauen geſtellt wurden, eben ſo wie auch weibliche Lutrophoren, deren eine in Berlin iſt, nach Demoſthenes und Harpokration zu demſelben Gebrauche dienten. Hingegen irrt Müller, wenn er ſagt, daß die Erklärer des Mus. Chiaram. I, 11 den Namen ohne *ΕΠΟΙΕΙ* ohne alle Wahrſcheinlichkeit für einen Künſtlernamen anſehn. Denn ein Lutrophor als Grabſtatue kann ſo wenig einen Eigennamen führen wie Ganymed mit dem Beinamen *ΦΑΙΔΙΜΟΣ* bezeichnet werden könnte, und wer eine Statue weiht ſetzt gewiß ſeinen Namen nicht an den Trunk. Wenn *ΕΠΟΙΕΙ* auf gemalten Vaſen, geſchnittnen Steinen und Münzen (*ΑΠΟΛΛΩΝΙΟC*) ausnahmsweiſe auch ausgelaſſen wird, warum nicht auch am Marmor? Eher iſt zu verwundern, daß es nicht öfter geſchehn iſt. Ein andres Beiſpiel iſt Architeles Supplém. p. 217, Ophelion des Ariſtonidas Sohn, Boullion II, 32. Clarac Musée de Sculpt. pl. 332 n. 2320.

Philumenos. Nur durch Druckfehler steht im Kunstblatt 1827 S. 331 ΦΙΜΕΥΜΕΝΟC, woraus im Supplém. p. 380 ΦΙΛΕΥΜΕΝΟC gemacht ist, in der Ueberschrift selbst aber „Philumenos.“ Der Name Φιλουμενὸς fehlt bei Pape nicht; auch kommt der Arzt Philumenos in den Auszügen des Oribasios im 4. Bd. der Maischen Scriptores 8vo vor (wo Φιλόμενος verschrieben ist.) Was Zoega über die beiden Statuen dieses Künstlers schrieb, steht nicht in seinem Leben, sondern war aus einer Römischen Zeitung mitgetheilt. Die beiden gleichen Statuen, an denen beide Köpfe und drei Hände fehlten, stellen zwei mit aufgeschürzter Tunica bekleidete Männer vor, welche mit einem Knie auf dem Boden knieend sich anstrengen.

C. Rupius, nicht Rufus; Vermiglioli hat ganz recht gelesen wie ich aus meinen Notizen sehe. Abeken sagt: „die Form des F ist ein I mit einem kleinen parallelen Nebenstrich.“ Dieser Nebenstrich aber, der zu dem F nicht paßt, ist nicht gerade, sondern etwas gekrümmt, gerade wie er zum P gehört, nur etwas nachläßig angesetzt. Bei Martial XIV, 176 sum figulus Ruli liest Schneidewin russi, wiewohl ein Rufus bei Martial und ein Rufus in Perugia ohnehin nicht eines wären.

Sulpicius auch an einem Basrelief in der schönen Sammlung des Malers Palagi in Mailand, mit Zeus sitzend mit zwei spendenden Frauen, wovon die eine dem Gott in die Schale eingießt, während ihre Gebieterin hinter diesem, die den Peplos im Nacken faßt, die eigentlich Darbringende zu seyn scheint. ΣΑΛΠΙΩΝ ΕΠΟΙΗΣΕ. Daß ἐπόησε von ihm, wie sehr oft, nicht die Verfertigung ausdrücke, sondern daß er den Grabstein setzen ließ, war gezeigt in der Schulzeitung 1830 S. 693.

Zonas. Für ΑΦΡΟΔΕΙCΙΟC ist zu schreiben ΑΦΡΟΔΕΙCΙΑC, wie auch Gruter p. 1021, 1 hat, angeführt im Kunstblatt 1827 S. 326.

F. G. Welcker.

Zum Ἑρμῆς des Eratoſthenes.

Im Et. m. 135, 31 heißt es: *Ἀργαφίης. οἷον · νιψαμένη χρήναις* (sic) *ἔδραμον Ἀργαφίης · τινὲς δὲ διὰ τοῦ* $\overline{\varepsilon}$, *ἀπὸ Γεργάφου τοῦ Ποσειδῶνος. τὸ δὲ ἐντελὲς ἐν τῷ Ἑρμῇ „Κρήνης Γαργαφίης.“ ὁ Παρμένιος ἄνευ τοῦ* $\overline{\gamma}$. *ἢ ἡ ἔλλειψις ἀπὸ ἱστορίας.* Aus *Παρμένιος* hatte ſchon Sylburg *Παρθένιος* gemacht, und ſo ging obiger Pentameter unter die Bruchſtücke des Niceners über, wie es denn bei Meineke Anal. S. 282 das XXVIII. Fragment iſt. So auffällig es nun auch iſt, daß die Buchſtaben *M* und *Θ* verwechſelt ſein ſollten, ſcheint es mir gleichwohl noch unſtatthafter, hier an einen Grammatiker, wie Bergk (Zeitſchr. f. AW. 1841, S. 86) will *Παρμενίσκος*, oder wie Meineke a. a. O. mit gleichem Rechte vorſchlagen zu können glaubt *Παρμενίων* zu denken. Ein Dichterzeugniß wurde ſicherlich aufgerufen, und eher möchte ich daher die Worte *Γαργαφίη κρήνη* den Bruchſtücken des Jambikers Parmenon*) von Byzanz (Meineke am Berl. Babrius 146) anreihen. Wenn ferner Th. Bergk den herrenloſen Pentameter zuſammt den Worten *κρ. Γ.* gewillt iſt dem Hermes des Philetas oder Eratoſthenes zuzutheilen, ſo darf er auch hierin keinen Glauben finden. Denn beide Gedichte Hermes waren epiſch, und ſchließen pentametriſche Bruchſtücke aus, worauf wir ſpäter zurück-

*) Fr. Oſann de Erat. Erig. S. 36 erinnert, daß man auch an den Parmeno denken könne, deſſen Buch über Dialekte Athen. XI p. 500 B. citirt; ſtimmt jedoch für die Aenderung *Παρθένιος* unter jeder Bedingung.

men. Jedenfalls bleibt die Notiz des Et. m., daß in einem dichte Hermes jener Quell Gargaphie, welcher durch Aktäons ineuwerthes Schicksal eine so traurige Celebrität erhielt, Erwähnung fand (Unger Parad. Theb. 379 fgg.), wohl zu beachten, wenn der Bearbeiter von Bruchstücken die Verpflichtung hat, sorgsam nach Anknüpfungspunkten für da und dort lose hingeworfene Dichterworte umzuthun, so wird uns hoffentlich niemand darob tadeln, wenn wir die Vermuthung aufstellen, daß möglicher ise die höchst verunstalteten Hexameter am Rande des Apollodor 4, 4 in engem Zusammenhang mit jener Stelle aus dem Her: κρήνης Γαργαφίης gestanden haben. Ich schreibe die Randbemerkung ganz aus: τὰ ὀνόματα τῶν Ἀκταίωνος κυνῶν· τῶν οὕτω (so die Handschr., in R 3 οὗτοι; in R 2 fehlen die rte ἐκ u. s. w. ganz).

Δή νῦν καλὸν σῶμα περισταδόν, ἠΰτε θῆρες
τοὔδάσαντο κύνες κρατεροῦ πέλας ἄρκενα πρώτη
— — — — μετὰ ταύτην ἄλκιμα τέκνα
Ἀνγκεὺς καὶ βάνος πόδας ἀνετὸς ἠδ' ἀμάρυνθος
καὶ οὓς ὀνομαστί διήνεγκεν, ὡς καταλέξῃ.
(καὶ) τότ' Ἀκταῖον κτεῖνε Διὸς αἰνεσίῃσι
πρῶτος γὰρ μέλαν ἀπὸ πίον σφετέροιο ἄνακτος
παρτός τ' ὦ Ἄργός τε βορῆς αἰψηροκέλευθος
οὐ δ' Ἀκταίου πρῶτοι φάγον αἷμα δ' ἔδυψαν
τοὺς δὲ μετ' ἄλλοι πάντες ἐπέσσυθον ἐμμεμαῶτες,
Ἀργαλέων ὀδύνων ἄκος ἔμμεναι ἀνθρώποισιν.

δάσαντος Vat. τοῦ δάσαντο Regg. und Vescent. τοῦ δ'αὖτὸ bey Com. — κύνες κρατεροῦ alle Handschr. — ἄρκενα die hr. — καὶ τότ alle außer Vat. und Reg. 3. welche nur τότ' κτεῖνε P. D. Ves. R 3. κτεῖναι Vat. Med. — πρῶτος die hr. — παρτός τ' ὦι oder δὲ ὧν in d. Mss. — Ἀκταίου d. s. ausgen. d. Med., in dem Ἀκταῖον.

Um nun mit den scheinbar prosaischen Worten ἐκ τῶν οὕτω beginnen, so glaube ich nicht, daß nach τῶν ein Büchertitel ausfallen ist; aller Wahrscheinlichkeit nach steckt darin der Namen des Dichters selbst, welcher oft bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt wurde,

wie die von R. Unger 380 fg. angeführten Stellen sattsam beweisen: Ἀκταίονος statt Ἀκταίωνος wie von Kallimachus (Lavacr. Pall. v. 109) Ἀκταίονα gesagt. In οὕτω oder οὗτοι glaube ich οὖλοι richtig zu erkennen, d. i. dichtgedrängt, schaarweis, in δὴ νῦν aber δίνευν epische Form statt ἐδίνεον. Der Anfang des einen Verses fehlt — — — [οἳ τότε τοι] Ἀκταίονος οὖλοι

δίνευν καλὸν σῶμα περισταδόν.

Vielleicht fand hier obenein die nicht seltne Verwechslung von σῶμα und ἔναμμα statt, wenigstens wohltönender klingt der Vers, wenn wir lesen: δίνευν καλὸν ἔναμμα περισταδόν, und nach einiger Autoren Bericht warf Artemis dem Aktäon auch nur die Hirschhaut um, und führte so seinen Tod herbei. Im Folgenden muß der Sinn des Vergleiches der sein: wie sich die Hatze um ein Thier drängt um es zu Boden zu reißen und zu bewältigen, θῆρες dürfen wir also dreist in θηρὸς oder θῆρα verwandeln; ich ziehe θῆρα vor, wegen des Accentes in den Handschr. Das Zeitwort des Vergleiches suche ich nicht in dem verderbten δάσαντο (δάσαντος), sondern in πέλας womit der unvollkommene Vers abbricht, denn ἄρκενα πρώτη beginnt augenfällig einen neuen Vers. Vermuthlich schrieb der Dichter Homer nachahmend πέλασσαν oder πέλασαν, mit einem Dativ: οὔδει, χθονὶ oder einem Adverb οὐδάσδε, ebenfalls gut homerisch. Danach könnte in δάσαντο, dessen erste Sylbe kurz ist und hier der Metrik zuwieder liefe, etwa δαμάσαντε stecken, welchen Dualis, der durch Aratos (Dios. 235. 291) vertheidigt werden kann, die Schreiber corrigirt und in den Plural umgewandelt zu haben scheinen, woraus sich das σ̄ des cod. Vat. erklärt. Gewiß nicht undichterisch würde der nach diesen Voraussetzungen sich ergebende Vers sein: τοῦ δαμάσαντε κύνες κρατεροῦ πέλασαν χθονὶ νῶτα. Will man eine homerische Reminiscenz dem Dichter zustellen, so könnte man schreiben: τοῦ κεφαλὴν οὐδάσδε κύνες κρατεροῖο πέλασσαν, und in Anbetracht, daß die Verse sämmtlich mehr am Anfange als an den Enden gelitten haben, daß οὐδάσδε nicht so gar fern dem Pal. τοῦδ' αὐτὸ liegt, gebe ich dem letzten Versuch beiweiten den Vorzug vor dem ersten. Darauf müssen nun die Namen der Jagdhunde gefolgt sein, mit dem episch ankündigenden Verse:

καὶ τούτους ὀνομαστὶ διηνεκέως καταλέξω.

In τοὺς kann nichts anders liegen als τους d. i. τούτους, denn der spiritus asper ι und τ wechseln in den Mss. Den Vers restituirte schon Scaliger, nur daß er κατέλεξε schrieb. Wie wir ihn hergestellt, duldet seine ganz epische Färbung Heyne's Urtheil: „si poetae verba sunt satis quidem ieiuna" nicht mehr. Genau daran schließt sich:

Ἅρπυια πρώτη, μετὰ ταύτην δ' ἄλκιμα τέκνα
Λυγκεὺς καὶ Βαλίος πόδας αἰνετὸς ἠδ' Ἀμαρυγκεύς.

Statt des handschriftlichen ἄρκενα, wofür Heyne Th. III, 568 Ἀργέννη, Argius πέλας ἄρκυα Πρώτη „prope retia Prote") setzte, vermuthete Scaliger ganz treffend Ἅρπυια, und hätte freylich mit seinen übrigen verunglückten Conjecturen zurückhalten können. Heyne, der Ἅρπυια für ganz verfehlt erklärt, vergaß die parallele Stelle des Ovid Metam. III, 215: „et natis comitata Harpyia duobus." Hygin Fab. CLXXXI, in dessen Namensverzeichnissen die Harpyia ebenso wenig vermißt wird, als in der Aufzählung des Aeschylus beym Polydeukes S. 202 (ε 47) Bekk., hat ferner einen Hund: Lyncaeste, unsern Λυγκεύς, nennt sodann Pachitos und Volatos, wohl unser Βαλίος, in welchen Namen Mitscherlich ansprechend und ungezwungen das hdschr. Βάνος verwandelt hat. Für Ἀμάρυνθος habe ich ohne Bedenken Ἀμαρυγκεύς gesetzt. Hesych: ἀμαρυγκέα. ὄνομα κύριον, wo vielleicht ὄνομα κυνὸς oder κύνειον zu emendiren ist, obschon der Namen auch eines Mannes war. Gewiß ist der Name für einen blitzschnellen Jagdhund nicht übel gewählt. Im Hygin heißt er verschrieben Omelympus. Uebrigens ist, wie wohl jeder leicht ersieht, die Aufzählung der Namen unvollständig, und das Citat lückenhaft. Es folgt: (καὶ) τότ' Ἀκταῖον κτεῖναι (ε) Διὸς ἐννεσίῃσι. Dafür gab Aegius καὶ τότε (γ' schaltet mit Mitscherlich auch Heyne ein, δὴ Düntzer Th. II, 117) Ἀκταίων ἔθανεν u. s. w., ein mißlicher Versuch. Der Vers ist offenbar von der Stelle gerückt, und wird weiter unten seinen Platz angewiesen erhalten. Auf den Katalog mußten die Worte folgen:

Πρῶτος γὰρ μέλαν αἷμα πίον σφετέροιο ἄνακτος

Παρτός τ' ὦ Ἄργός τε Βορῆς αἰψηροκέλευθος.

Man leſe mit Heyne *πρῶτοι*, für *γὰρ* verlange ich *τάρ*. Weiterhin wird gewöhnlich mit Scaliger *Σπαρτός τ' οὖν* geſchrieben, wofür Heyne wenigſtens *γοῦν* verlangte, ſelbſt aber *Σπαρτός τ' Οὐραργός τε* conjicirt (Weißſchweif), uneingedenk des Hygin, welcher ihn auf *Οὐρανίη τε* leiten konnte; Düntzer vermuthete *Παρθαλέων*, denn doch etwas zu vorwitzig. Denn abgeſehen daß gegen einen Hundenamen Ἄργός*) rein gar nichts einzuwenden iſt, mußte, wenn einmal geändert werden ſoll, doch Hygins zweites Regiſter nicht unausgebeutet bleiben, welches Ἄγριος und Ἀργώ nennt, ſo daß alſo in Einklang mit ihm *Σπαρτός τ' οὖν Ἄγριός τε* oder Ἀργώ *τε* zu corrigiren ſein würde. Da aber das τ' ὦ der Hdſchr. offenbar auf eine Femininform in ώ hindeutet, ſo wage ich *Περκαστώ τ' Ἄργός τε* zu ſchreiben (die dunkelfarbige und die weiße): den Bores hat auch Hygin. Es heißt weiter: *οὗ δ' Ἀκταίου (ον) πρῶτοι φάγον αἷμα δ' ἔδαψαν.* Da hier wie oben die Form Ἀκταῖον wieder vorkommt, ſo bin ich ſehr geneigt einen Metaplasmus ω̄ν und ο̄ς anzunehmen (Choerob. orthogr. in Cram. An. Oxx. II, 168, 15 *γέγονεν δὲ ἀπὸ τοῦ Ἀμφίων ὥσπερ ἀπὸ τοῦ Ἀκταίων Ἀκταῖος*), aber außerdem erregt *φάγον* oder *πρῶτοι*, welches man nun lieber anfechten will, Bedenken. Ich wagte am liebſten *τοὶ δ' οὖν Ἀκταίου βρότον οἳς φαγόνεσσιν ἔλαψαν*, doch finden ſich leicht noch gelindere Auskunftsmittel:

*τοί ῥα τότ' Ἀκταῖον βρωτὴν***) *φάγον, αἷμα τ' ἔλαψαν.*

An den Vers endlich, welchen Heyne richtig ſchreibt: *τοὺς δὲ μετ' ἄλλοι πάντες ἐπέσσυθεν ἐμμεμαῶτες* (ſiehe Matthiä Gr. Gr. Th. I, S. 380. §. 6.) ſchließt ſich gut: (*καὶ*) *τότ' Ἀκταῖον κτεῖνε* (*κτεῖναι*) *Διὸς ἐννεσίῃσι*, wenn man ihn alſo reſtituirt:

Ἀκταῖον κτεῖναι κούρης Διὸς ἐννεσίῃσι.

Nicht Zeus Wille führte das Ende des Aktäon herbei, ſondern die

*) Im Gegentheil ſagt Theodos. Byz. in d. epit. *καθ.* Herod. p. 203, 19 Goettl. *ἀργὸς — εἰ δὲ βαρύνεται, ὄνομα τόπου καὶ κυνὸς καὶ ἀνδρός.*

**) Werke auf *τῆς* liebte Eratoſthenes ſehr. Vgl. Schol. Hom. Il. T. 233. Bernhardy Eratosth. spec. gegen's Ende.

ἰρη Διός, welche er verletzt hatte. καὶ und τότ' erſcheinen als
ſchwörter zur Versfüllung vom Abſchreiber nach Willkühr vorge-
t. Demnach lautet das Ganze: — Ἀχταίονος οὖλοι
Δίνευν καλὸν ἕναμμα περισταδόν, ἠΰτε θῆρα,
[τοῦ κεφαλήν] οὐδάζδε κύνες κρατεροῖο πέλασσαν.
καὶ τούτους ὀνομαστὶ διηνεκέως καταλέξω.
Ἄρπυια πρώτη, μετὰ ταύτην [δ'] ἄλκιμα τέκνα,
Λυγκεὺς καὶ Βαλίος πόδας αἰνετός, ἠδ' Ἀμαρυγκεύς
— — — — — — — — — —
Πρῶτοι τὰρ μέλαν αἷμα πίον σφετέροιο ἄνακτος
Περκαστώ τ' Ἀργός τε Βορῆς [τ'] αἰψηροκέλευθος,
Οἵ ῥα τότ' Ἀκταῖον βρωτὺν φάγον, αἷμά τ' ἔλαψαν —
Τοὺς δὲ μετ' ἄλλοι πάντες ἐπέσσυθεν ἐμμεμαῶτες
Ἀκταῖον κτεῖναι [κούρης] Διὸς ἐννεσίῃσι. — — —

Werfen wir nun die Frage auf, woher ſowohl an dieſer Stelle Apollodor das beſprochne Dichterfragment als III, 6, 8 am nde der Pfälzer Hdſchr. laut C. Barth's Angabe (zu Stat. Theb. 197) das Citat Ἀντιμάχου gefloſſen ſey, ſo glaube ich, daß Leſer, dem noch der Auszug des Sopater aus dem Werke Apol- ors περὶ θεῶν zu Gebote ſtand (und eine fleißige Leſung die- Werkes bekunden die zahlreich daraus erhaltnen Bruchſtücke) ſich e zwei oder vielmehr drei Dichterſtellen daher anmerkte, da der s ἀργαλέων ὀδυνῶν ἄκος ἔμμεναι ἀνθρώποισιν zur Erwäh- ng des Dionyſos gehörte, und vielleicht aus der Herakleis des nyaſis entnommen war, in der dem Traubenſafte ein kräftiges ied geſungen wurde Athen. II. 37 a. Stob. Flor. XVIII, 22. richerweiſe war an den Rand einer Leydner Hdſchr. des Por- rios (de abst. p. 131 Ausg. de Rhoer's) zu den Worten τὰ ὕτα beigeſchrieben: τοῦτο καὶ Σώπατρος λέγει ἐν ταῖς ἐκ- αῖς τῶν ἱστοριῶν. (Siehe Preller Polem. 179.) — Nach en Vorbemerkungen wenden wir uns zu dem muthmaßlichen Ver- er des Ἑρμῆς zurück. Ich ſagte ſchon oben, daß ſowohl der mes des Philetas als der des Eratoſthenes in Hexametern ab- ßt waren, und verweiſe dabey kurz auf Meinekes Analekten 348 ſgg. mit dem Zuſatz daß ich in der Randbemerkung zu

Strabo III, 168 (Kramer Th. I, 261) nicht die geringste Aenderung für nöthig finde, vielmehr das ganze Gloſſem — aber nicht das Diſtichon ſelbſt — dem Philetas zutheile, welcher in ſeinem lexicographiſchen Werke ſich noch ein ander mal auf ein Dichterfragment als Zeugniß beruft, welches ebenfalls lange Zeit als Bruchſtück des Philetas ſelbſt ging, bis Schneidewin im Delectus I, 147 den Irrthum aufdeckte, in welchen zu verfallen die Worte des Athenäus eigentlich niemanden veranlaſſen konnten: XV, 768 A: *Φιλητᾶς δ' οὕτως γράφει. Ἴακχα ἐν Σικυωνίᾳ στεφάνωμα εὐῶδες· Ἔστηκ' ἀμφὶ κόμας εὐώδεας ἀγχόθι πατρὸς Καλὸν Ἰακχαῖον θηκαμένη στέφανον.* Daraus Heſych: *Ἴακχα στεφάνωμα εὐῶδες ἐν Σικυῶνι*, mit Weglaſſung der Belegſtelle. Jenes gloſſographiſche Werk des Philetas nun hieß *Ἑρμηνεία*, wie uns der gelehrte Interpolator Strabo's belehrt, für eine Gloſſendeutung gewiß ein recht gut gewählter Titel. Wem das Diſtichon gehörte? — wer mag's entſcheiden. Es hat die Färbung des Aſios Athen. III, 125 b. und könnte gut das dritte Diſtichon zu den zweien abgeben:

Χωλός, στιγματίης, πολυγήραος, ἶσος ἀλήτῃ,
ἦλθεν Κνισοκόλαξ, εὖτε Μέλης ἐγάμει,
ἄκλητος, ζωμοῦ κεχρημένος, ἐν δὲ μέσοισιν
ἥρως εἱστήκει βορβόρου ἐξαναδύς.
λευγαλέος γε χιτὼν πεπινωμένος, ἀμφὶ δ' ἀραιὴ
*ἰξὺς εἵλυται κόμμα μελαγκράνινον.**)

Der Interpolator des Strabo machte nun die Worte des Philetas halb und halb zu ſeinen eignen, und gab erſt den Reſt derſelben unter dem Namen ſeiner Quelle. Daher der verzeihliche Irrthum neuerer Ausleger. Er hätte ehrlich ſchreiben ſollen: *καὶ Φιλητᾶς γε ἐν Ἑρμηνείᾳ· μελάγκρανις· (ὄ)ξυ)σχοίνου εἶδος, ἐξ οὗ πλέκεται τὰ σχοινία· λευγαλέος δὲ κτλ. μελαγκράνινον. ὡς [Ἄσιος περί τινος] σχοίνῳ ἐζωσμένου.* Daß dem ſo ſey, beweiſt Heſych, der einzige, welcher eine Gloſſe *μελάγκρανις* hat, und in den anerkanntermaßen das Werk des Philetas überging: *μελάγκρανις* (ſo Salmaſius für *μελαγκράσις*)

*) Vgl. J. G. Schneider im gr. Lex. Thl. II, S. 53.

ζύσχοινος ἢ τὰ ἄκρα μελανίζουσα. Die Glosse ist ebenso unvollständig erhalten als die Ἰάκχα, allein ein Vergleich der Gl. b. Athen., und der bei Strabo wird zeigen, daß sich die Form beider Halbs Haar gleich sieht. Dazu füge Hesych: ὑπ' αὐνὴν παρ' Ἑκατάιῳ Φιλητᾶς. Und Hesych: Σκύζης. παρὰ Φιλητᾷ· παύσω σε τῆς σκύζης· ἀντὶ τοῦ, τῆς κάπρας. Die ἄτακται γλῶσσαι (Schol. Apoll. Rh. IV, 989) des Philetas waren eine andre Sammlung als die ἑρμηνεία; der Unterschied zwischen beiden bestand wahrscheinlich in der Anordnung der Glossen, indem die eine Sammlung die alphabetische Reihenfolge festhielt, die andre seltne Worte entweder nach Materien aneinander reihte, oder wie sie grade die Lektüre darbot. Auch läßt der Komiker Strato beym Athenäus IX, 29 p. 383. auf mehrere Werke schließen. Hienach berichtigen wir das bey Wolf Prolegg. p. 196 und Bernhardy Grundr. d. griech. Lit. Gesch. S. 398 Gesagte. Wenn ich nun erwäge, um welch gut Theil bekannter und gelesner der Hermes des Eratosthenes, als der des Philetas war, so nehme ich keinen Anstand unsere zwei combinirten Bruchstücke dem Eratosthenes zuzutheilen, und füge dazu noch ein drittes vielleicht derselben Erzählung entnommenes beym Athenäus V, 189 D. βαθὺς διαφύεται αὐλών, als von dem Thale Gargaphie gesagt, welches Hygin opacissima nennt, Fab. CLXXXI, und dessen eine Felsgruppe sich Aktäon zum unheilvollen Ruheplatze auserlesen hatte. — Anhangsweise erwähne ich daß in dem oben berührten Verse des Antimachos Ἄδραστον δὲ μόνον ἵππος διέσωσεν Ἀρίων vor allem die ionischen Formen herzustellen sind Ἄδρηστον und μοῦνον. Im Hesych wird ἶφις erklärt durch ταχύς. Man könnte vermuthen:

Ἄδρηστον μοῦνον δ' ἶφις διέσωσεν Ἀρίων —;

noch näher an ἵππος würde ἴτης liegen:

Ἄδρηστον δ' ἄρα μοῦνον ἴτης διέσωσεν Ἀρίων*).

Fiel unser Versuch dem Eratosthenes und Philetas zu ihrem Eigenthum zu verhelfen, nicht unglücklich aus, so gelingt uns vielleicht ein gleiches für Antimachus, betreffs des räthselhaften Titels

*) Troilus Sophista bey Cram. An. Par. Th. IV. S. 390. ἵππου ἀγαθοῦ τὸ ἴτην εἶναι καὶ πορευτικὸν τοῖς ποσί.

ἰαχίνη. Et. m. 4, 6. ἀβολήτωρ. βολῶ καὶ ἀντιβολῶ· παρ' ὃ τὸ ἀβολήτωρ'. ὁ μὴ παρακαλῶν. Ἀντίμαχος Ἰαχίνῃ· τοὶ δ' ἄρ' οἱ ἀβολήτορες ἄνδρες ἔασιν. ἀντὶ τοῦ μάρτυρες, συνηλλαχότες καὶ συντυχόντες. Οὕτω Φίλων εἰς τὰ ῥηματικὰ αὐτοῦ. Quelle des Et. m. war das ῥηματικόν des Philoxenos*). Richtig entscheidet G. Bernhardy Grundr. gr. L. G. Th. 2, S. 217. „Kein Verlaß ist auf die Titel Ἄρτεμις und Ἰαχίνη (Καταχήνη unbegründete Em. Bergks in Zeitschr. f. Alt. Wiss. 1835, 301.) oder auf ein einzelnes Epigramm". An Versuchen das dunkle Wort mit in den Text des Bruchstückes zu ziehen — allerdings das einzig sichere Remedium — fehlt es nicht, doch genügt mir weder Blomfields ἰάχοντι δ' ἄρ' οἱ, noch Dübners Ἰναχίδας δ' ἄρα οἱ. An Ἰναχίη hatte übrigens schon Schellenberg gedacht, doch auf diese Vermuthung so wenig wie auf seine andre Ἰχναίη (Beiwort der Themis) etwas gegeben. Sehe ich recht, so wird allerdings der Beiname einer Göttin hier gestanden haben, da die Femininform leitend sein muß, und wem das bekannte Fragment des Antimachus: ἔνθα Καβάρνους ϑῆκεν ἀβακλέας (ἀβλακέας) ὀργεῶνας rechtzeitig ins Gedächtniß kommt, der wird nicht zweifeln, daß wir in gegenwärtigem Bruchstück die Fortsetzung der Erzählung von der Stiftung des Demetercults und Einsetzung der Kabarnen als Priesterfamilie empfangen. Die ἀβολήτορες ἄνδρες sind die Kabarnen selbst, oder Κάβαρνοι wie sie auch hießen. Es folgt daraus daß unter Ἰαχίνη ein Beiname der Demeter sich verbirgt, und welcher läge näher den Zügen des hdschriftlich Ueberlieferten, welcher wäre seiner Etymologie zufolge passender als: Ἀχαίη. Hören wir die Lexikographen ab. Hesych sagt: Ἀχαία ἐπίϑετον Δήμητρος ἀπὸ τοῦ περὶ τὴν κόρην ἄχους ὅπερ ἐποιεῖτο ἐπιζητοῦσα αὐτήν. Bekker's Anecd. Th. I, 470., welche wahrscheinlich aus den metrischen Scholien des Heliodor zum Aristophanes schöpften: Ἀχαία ἐπίϑετον Δήμητρος· βραχεῖα ἡ πρώτη ἀπὸ τοῦ ἄχους μᾶλλον ἢ ἀπὸ τοῦ ἦχου. Ἀριστοφάνης ἐν Ἀχαρνεῦσιν· οὐδ' ἂν αὐτὴν τὴν Ἀχαίαν ῥᾳδίως ἠνέσχετο. S. Meurs. Lect. Att. 305.

*) H. G. Stoll Antim. S. 25. denkt irrig an Philo Herennius von Byblos.

Creuzer Mel. I, 26. Voß z. Hymn. a. Dem. 21. Buttm. Lexil. I, 120. Je nach der Etymologie ſchwankte alſo das Silbenmaß er erſten in Ἀχαίη, obwohl die gewöhnlich beliebte Meſſung kurz war. Der Cult der ihre verlorene Tochter ſuchenden Demeter war zwiß düſter und klagend, vielleicht ein nächtlicher mit Fackelläufen erbunden, deſſen μίμησις mit der von Kabarnos ertheilten Kunde n die Göttin, wer den Raub vollbracht, abſchließen mochte. Demeter Ἀχαίη war alſo wohl geeignet von Antimachus in ſeine Erzählung von Paros und den Kabarnen verflochten zu werden. Der Vers ſtellt ſich von ſelbſt her durch Auslaſſung des δ nach τοί: Ἀχαίῃ, τοὶ ἄρ' οἱ ἀβολήτορες ἄνδρες ἔασιν. Brauchte Antimachus jedoch die erſte Sylbe kurz, ſo verkürzte er unbedenklich auch ie zweite, und ſchloß damit den Pentameter ab, welcher zum Hexameter: ἔνθα u. ſ. w. gehörte: — — [Πάρῳ]

Ἔνθα Καβάρνους ϑῆκεν ἀβαχλέας ὀργειῶνας
— — — — — Ἀχαίῃ,
τοί δ' ἄρ οἱ [ἐξ αὐτῆς] ἀβολήτορες ἄνδρες ἔασιν

der: τοὶ δ' ἄρα οἱ πιστοὶ ἀβολήτορες ἄνδρες ἔασιν.

Die Stelle würde alſo ins dritte Buch der Lyde gehören, denn das n den Mſſ. Ueberlieferte: ΓϚΝΘΑ ſcheinen mir Gaiſford u. a. weit richtiger in Γ'ϚΝΘΑ als Th. Bergk in γέννας zu verwandeln, der obenein die zwei folgenden Worte umſtellen, und Καλύδνου ſtatt des untadligen, zweimal durch Heſych geſtützten Καλύδνους ſchreiben mußte, um den Vers herzuſtellen. Uebrigens iſt n Heſych: Κάβαρνοι, οἱ τῆς Δήμητρος ἱερεῖς καὶ (nicht ὡς) Πάριοι zu ſchreiben, ebenda Κάθαρνοι, ἱερεῖς Δήμητρος ἢ Πάριοι ſtatt ἢ σωροί. Ἀγαχλέας für ἀβαχλέας zu emendiren unterfange ich mich nicht.

M. Schmidt.

ἰαχίνη. Et. m. 4, 6. ἀβολήτωρ. βολῶ καὶ ἀντιβολῶ· παρ' ὃ τὸ ἀβολήτωρ', ὁ μὴ παρακαλῶν. Ἀντίμαχος Ἰαχίνῃ· τοὶ δ' ἄρ' οἱ ἀβολήτορες ἄνδρες ἔασιν. ἀντὶ τοῦ μάρτυρες, συνηλλαχότες καὶ συντυχόντες. Οὕτω Φίλων εἰς τὰ ῥηματικὰ αὐτοῦ. Dunkle des Et. m. war das ῥηματικόν des Philoxenos*). Richtig entscheidet G. Bernhardy Grundr. gr. L. G. Th. 2, S. 217. „Kein Verlaß ist auf die Titel Ἄρτεμις und Ἰαχίνη (Καταχήνη umbegründete Em. Bergks in Zeitschr. f. Alt. Wiss. 1835, 301.) oder auf ein einzelnes Epigramm". An Versuchen das dunkle Wort mit in den Text des Bruchstückes zu ziehen — allerdings das einzig sichere Remedium — fehlt es nicht, doch genügt mir weder Blomfields ἰάχοντι δ' ἄρ' οἱ, noch Dübners Ἰναχίδας δ' ἄρα οἱ. An Ἰναχίη hatte übrigens schon Schellenberg gedacht, doch auf diese Vermuthung so wenig wie auf seine andre Ἰχναίη (Beiwort der Themis) etwas gegeben. Sehe ich recht, so wird allerdings der Beiname einer Göttin hier gestanden haben, da die Femininform leitend sein muß, und wem das bekannte Fragment des Antimachus: ἔνθα Καβάρνους θῆκεν ἀβακλίας (ἀβλακίας) ὀργεῶνας rechtzeitig ins Gedächtniß kommt, der wird nicht zweifeln, daß wir in gegenwärtigem Bruchstück die Fortsetzung der Erzählung von der Stiftung des Demetercults und Einsetzung der Kabarnen als Priesterfamilie empfangen. Die ἀβολήτορες ἄνδρες sind die Kabarnen selbst, oder Κάθαρνοι wie sie auch hießen. Es folgt daraus daß unter Ἰαχίνη ein Beiname der Demeter sich verbirgt, und welcher läge näher den Zügen des hdschriftlich Ueberlieferten, welcher wäre seiner Etymologie zufolge passender als: Ἀχαίη. Hören wir die Lexikographen ab. Hesych sagt: Ἀχαία ἐπίθετον Δήμητρος ἀπὸ τοῦ περὶ τὴν κόρην ἄχους ὅπερ ἐποιεῖτο ἐπιζητοῦσα αὐτήν. Bekker's Anecd. Th. I, 470., welche wahrscheinlich aus den metrischen Scholien des Heliodor zum Aristophanes schöpften: Ἀχαία ἐπίθετον Δήμητρος· βραχεῖα ἡ πρώτη ἀπὸ τοῦ ἄχους μᾶλλον ἢ ἀπὸ τοῦ ἦχου. Ἀριστοφάνης ἐν Ἀχαρνεῦσιν· οὐδ' ἂν αὐτὴν τὴν Ἀχαίαν ῥᾳδίως ἠνέσχετο. S. Meurs. Lect. Att. 305.

*) H. G. Stoll Antim. S. 25. denkt irrig an Philo Herennius von Byblos.

kreuzer Mel. I, 26. Voß z. Hymn. a. Dem. 21. Buttm. Lexil. I, 120. Je nach der Etymologie ſchwankte alſo das Silbenmaß er erſten in Ἀχαίη, obwohl die gewöhnlich beliebte Meſſung kurz war. Der Cult der ihre verlorene Tochter ſuchenden Demeter war zwiß düſter und klagend, vielleicht ein nächtlicher mit Fackelläufen erbunden, deſſen μίμησις mit der von Kabarnos ertheilten Kunde n die Göttin, wer den Raub vollbracht, abſchließen mochte. Demeter Ἀχαίη war alſo wohl geeignet von Antimachus in ſeine Erzählung von Paros und den Kabarnen verflochten zu werden. Der ers ſtellt ſich von ſelbſt her durch Auslaſſung des δ nach τοί: Ἀχαίῃ, τοὶ ἄρ' οἱ ἀβολήτορες ἄνδρες ἔασιν. Brauchte Antimachus jedoch die erſte Sylbe kurz, ſo verkürzte er unbedenklich auch ie zweite, und ſchloß damit den Pentameter ab, welcher zum Hexameter: ἔνθα u. ſ. w. gehörte: — — [Πάρῳ]

Ἔνθα Καβάρνους θῆκεν ἀβαχλέας ὀργειῶνας
— — — — — Ἀχαίῃ,
τοί δ' ἄρ οἱ [ἐξ αὐτῆς] ἀβολήτορες ἄνδρες ἔασιν

der: τοὶ δ' ἄρα οἱ πιστοὶ ἀβολήτορες ἄνδρες ἔασιν.

Die Stelle würde alſo ins dritte Buch der Lyde gehören, denn das n den Mſſ. Ueberlieferte: ΓϑΝΘΑ ſcheinen mir Gaisford u. a. weit richtiger in Γ''ϑΝΘΑ als Th. Bergk in γένναν zu verwandeln, der obenein die zwei folgenden Worte umſtellen, und Καβάρνου ſtatt des untadligen, zweimal durch Heſych geſtützten Καβάρνους ſchreiben mußte, um den Vers herzuſtellen. Uebrigens iſt s Heſych: Κάβαρνοι, οἱ τῆς Δήμητρος ἱερεῖς καὶ (nicht ὡς) Ἰάμιοι zu ſchreiben, ebenda Κάθαρνοι, ἱερεῖς Δήμητρος ἢ Ἰάμιοι ſtatt ἢ σαφοί. Ἀγαχλέας für ἀβαχλέας zu emendiren unterfange ich mich nicht.

M. Schmidt.

Die Partikeln ἄν und κέν bei Homer.

(Schluß.)

Der Conjunctiv der Aufforderung und der zweifelnden Frage, wie er gewöhnlich heißt, eine noch unreine, getrübte Form des Modus, hat in der Sprache einen großen Umfang gewonnen und behalten. Wie er auf alle Personen sich erstreckt und den Antrieb des Gedankens auf sie übergehen läßt, so beschränkt er sich nicht auf die unabhängige Satzform, sondern dringt in Nebensätze ein. So jedenfalls Ω 382 und ν 364 ἵνα περ τάδε σόα μίμνῃ, ξ 139 ὁππότ' ἐπέλθω, α 77 und ξ 329 ὅπως νοστήσῃ, Π 650, π 74, 76 ἢ μέγη καὶ κομίζῃ, ἢ ἕπηται, wohl auch Β 233 γυναῖκα ἣν κατίσχεαι, „die du haben mußt", Δ 346 ὄφρ' ἐδάλητον, Ε 33 ὁπότερόσιν κῦδος ὀρέξῃ, Φ 104 οὐκ ἔσθ' ὅστις φύγῃ, Ψ 324 ὅπως ταφόσῃ, ν 336 πρίν γ' ἔτι σῆς ἀλόχου πειρήσεαι, als Weisung und Eingebung der Athene, wodurch die Bedenken der Scholiasten gehoben werden, Ψ 256 ὁπότε θυμῷ σῷ ἐθέλῃς. Am allermeisten aber findet dies statt in den hypothetischen Sätzen. Es gibt sogar, wenn uns unsere Beobachtung nicht trügt, außer den oben verzeichneten Fällen, wo der Conjunction εἰ eine temporale Bedeutung beigelegt werden durfte, nur eine Stelle im Homer, wo der bloße Conjunctiv des Bedingungssatzes nicht durch den des Antriebs nüancirt wäre, Χ 36 εἴπερ γάρ σε καταχτάνῃ: der Harleianus hat καταχτενεῖ. Dagegen: Α 81 εἴπερ γάρ τε καταπέψῃ „mag er auch", Δ 55 εἴπερ γὰρ

βούλεαι καὶ ὄνδε εἰρῇ „wenn ihn auch Andern will", E 258 εἴ γ' ὄφρ' ἕτερός γε φύγῃσι, K 225 εἴπερ τε νοήσῃ, Λ 116 εἴπερ κε τύχῃσι, M 223 εἴπερ τε εἴξωσι, 239 εἴτε ἐπὶ δεξιὰ ἴωσι, 235 εἴπερ τε περικτείνωμεθα, Ξ 164 εἴ πως χανὴ O 16 ὄφρ' εἰ δαώρηαι καὶ ἐμάσσω, T 164 εἴπερ μὐνοινάς, Φ 576 εἴπερ ὀνήσῃ, ω 167, εἴπερ τις φῄσιν, 188 εἴπερ τε εἴρηαι ἑκὼν ὃν ἂν fragen möchtest", 204 εἴπερ τε σιδήρεα δεσμὰ ἔχῃσι „und mögen ihn Eisenfesseln halten", δ 739 εἰ δὴ ὀδύρηται ὃν ἐ nicht Klage erheben will", ε 221 εἴ τις ἐελμένος τλήσεται, Ergebung ausdrückend, 471, 472 εἴ μὲ μεθείῃ, ἔπνος ἔλθῃ, Wunsch, μ 349 εἴ νῆ' ἐθέλῃ ὀλέσαι, ruheloser Leichtsinn. Diesen Conjunctiv von der subjectiven Willenszuthat des redenden zu reinigen für den Ausdruck des reinen Gedankens scheint zunächst die Sprache bezweckt zu haben durch Gebrauch der Partikel κέν.

Ueber die Etymologie der Partikel haben wir nur eine oberflächliche Vermuthung vorzutragen. Die Herleitung Hermann's und Bäumlein's von καί möchte vielleicht auf die Fälle des ungewöhnlichen Gebrauchs letzterer Partikel zu gründen sein. Eine Zusammenstellung derselben läßt sich dem für κέν aufzustellenden Schema allgemeinerlaßen nahe bringen. Καί steht einmal bei Wörtern des thatsächlichen Verhaltens: N 457 ἡ κεν ἡσαιτο καὶ οἷος, Ω 496 κερδησόμεσθα καὶ οἷος, Θ 293 σπεύδοντα καὶ αὐτόν, N 374 ἐλπόμενα δὲ κ' αὐτὸς ἀνέγνω, O 93 οἶσθα καὶ αὐτή, P 687 καὶ αὐτὸν γιγνώσκειν, Ω 105 οἶσθα καὶ αὐτός, η 73 καὶ αὐτή, ν 68, 67 καὶ αὐτὸς θυμῷ βουλεύειν, ξ 343 καὶ αὐτὸς ὄρηαι, 365 οἶδα καὶ αὐτός, γ 255 τάδε κ' αὐτὸς οἶσαι. Bei Ausdrücken des innern Bewußtseins: K 120 καὶ ἄνωγα, Y 165 καὶ ἐπιτάσσω, Π 281 τό γε δὴ καὶ ἴσμεν ἅπαντες zu verstehn ist ζ 88 νῦν δὲ καὶ τε ἴσασι, „sie wissen für sich etwas"; findet gewiß dasselbe H 358, Θ 111 und öfter; dagegen steht υ 311 τῶνδε μὲν καὶ τέλλομεν, ν 83 καὶ ἀνέκτων κακῶν, δ 777 μῦθον δ' ὃν καὶ — ἐνὶ φρεσὶν ἦρσεν ἡμῖν, zweifelhaft. Bei Ausdrücken der thatsächlichen Handlung: β 164, τ 144 ἔνθα καὶ ἡματίη μὲν ὑφαίνεσκον, γ 15 τοὔνεκα γὰρ καὶ πόντον ἐπέπλως, X 370 καὶ θηήσαντο, ebenso X 247 καὶ κεφδοσύνῃ

ἠγήσατο. Wiederum bei objectiven Dingen zur Andeutung eines Gedankenvorbehalts: P 647 καὶ ὄλεσσον, Φ 359 καὶ ἐξελάσειε „meinethalben." T 181 δικαιότερος καὶ ἐπ' ἄλλῳ ἔσσεαι, γ 224 καὶ ἐκλελάθοιτο „würde schon vergessen," ρ 558 σῖτον καὶ αἰτίζων „Brod wirst du schon bettelnd finden," σ 22 ἡσυχίη δ' ἂν ἐμοὶ καὶ μᾶλλον εἴη „Ruhe würde ich schon besser haben," Ψ 114 τάχα δὲ φράσεται καὶ ἄρειον „wird sich schon besser besinnen," Ψ 261 ἐπεὶ καὶ ὄπισθεν, οἴω, πεύσομαι „ich werde es, mein' ich, schon erfahren;" oft bei καὶ ἄλλοι wie Α 174 „ich habe schon andere," φ 251 „es gibt schon andere." Etwas anders ρ 606 ἤδη γὰρ καὶ ἐπήλυθε „schon ist ja da," ν 156 ἐπεὶ καὶ πᾶσιν ἑορτή „weil ja Fest ist." Noch anders β 76 τάχ' ἄν ποτε καὶ τίσις εἴη „es wäre wohl noch Entgelt zu finden;" καὶ μᾶλλον T 200, δ 819, ϑ 154, σ 516, καὶ μεῖζον Ψ 551, σ 107, Subjectives Gefühl, Interesse, Grauen, Ψ 254, Θ 510, χ 33, ε 421. Schwer zu deuten ist γ 196. Ueber die Geltung des apostrophirten κ' in zwei der obigen Stellen und Ζ 260, φ 260 war Streit schon bei den alten Erklärern. Beides, κέ und καί zusammen steht O 235, ρ 546 und öfter.

Um nun die Ueberzahl der Stellen mit κέν einigermaßen zu bewältigen, kommt es am meisten auf Aussonderung einzelner fester Punkte an, so, daß was sich diesen nicht von selbst unterordnet, gewissenhaft bemerkt wird: die grammatische Dialektik hat sich zur Zeit der empirischen Methode noch gefangen zu geben. Wir trennen zunächst Conjunctiv und Optativ und sprechen zuerst vollständig von jenem.

11. Die Partikel κέν ist der Exponent der subjectiven Verba, d. h. solcher, die ein Bewußtsein über eine Handlung ausdrücken; sie gesellt sich auch andern zu, um ihnen den Begriff der bewußten vorsätzlichen Handlung mitzutheilen. Beides geschieht vorzüglich im hypothetischen Satze, weil in diesen nach vorhin gemachter Bemerkung Conjunctive des Antriebes am leichtesten eingehen und solche Conjunctive zumeist subjectiven Verbis angehören. Κέν also urgirt den Subjectivbegriff der Verbalperson und beseitigt so die modale Einwirkung des Sprechenden.

Zuerſt bei Verbis der Geſinnung, z. B. ἐθέλω Z 281, Θ 142, 471, K 55, Ξ 110, N 260, 743, Σ 116, 143, 278, 306, 457, T 71, 147, Y 243, Φ 484, X 366, Ψ 554, Ω 335, β 128, γ 322, ε 169, ι 520, μ 49, ξ 415, ρ 11, σ 265, 268, ν 233, 342, φ 250, 348, ω 511; ähnlich η 75 εἴ κεν φρονέῃσι, Ω 301 und 357 und ν 182 αἴ κ' ἐλεήσῃ, φ 364 εἴ κεν ἱλήκῃ, Ξ 260 αἴ κεν ὀρέξῃ, M 275, Π 88, α 379, μ 216, χ 252, αἴ κε δοίη, N 829 αἴ κε ταλάσσῃς, ρ 51 αἴ κε τελέσσῃ, χ 7 αἴ κε πόρῃ. Λ 529 ὅτι κεν κατανεύσω, O 109 ὅτι κεν πέμ-ψωμι; P 99 ὅν κε θεὸς τιμᾷ, Φ 104 ὅν κε θεὸς ἐμεῖς ἀν χερσὶ βάλῃ.

Sodann bei einfach ſubjectiven, Λ 420, Λ 791, Φ 293, Ψ 82, α 279 αἴ κε πίθηαι, K 196 εἴ κε μεταστρέψῃ φίλον ἦτορ, B 364 εἴ ὁέ κεν ὣς ἔρξῃς, Neſtor verzichtet auf den Ruhm des guten Rathes, T 138 εἴ κεν ἄρχωσι, β 190 εἴ κεν ἀποτρύνῃς, η 496 αἴ κεν καταλέξῃς, ι 503 εἴ κεν εἴρηται. B 347 τοί κεν νόσφιν βουλεύσωσιν, O 145 ὅτι κεν ἀνώγῃ, α 316 ὅττι κεν φίλον ἦτορ ἀνώγῃ, δ 420 ὅτε κεν ἀνείρηται, ι 356, ᾧ κε σὺ χαίρῃς, Λ 395, Ω 92 und unendlich oft ὅττι κεν εἴπω, Ξ 127 ὅν κ' εὖ εἴπω, Y 250 ὁπποῖον κ' εἴπῃσθα ἔπος, O 46 ᾗ κεν ἡγεμονεύῃς.

Ferner minder hervortretend ſubjectiv: Π 41, Σ 199 αἴ κεν ἀνόσχωνται πολέμοιο, Λ 404 αἴ κε φέβωμαι, N 389 εἴ κεν ἀκέσῃς, Π 129 ἐγὼ ὁέ κε λαὸν ἀγείρω, P 29 αἴ κε στήῃς, T ὅς κε λίκηται, Ω 116 αἴ κεν ὀείσῃ. Ergänzt durch einen ſubjectiven Begriff im Haupt- oder Nebenſatz: Λ 137 ἐγὼ ὁέ κεν αὐτὸς ἕλωμαι, Γ 66 ὅσσα κεν αὐτοὶ ὀῶσιν, α 205 φράσσε-ται ὥς κε νέηται, 270 φράζεσθαι ὅπως κεν ἀποτίσαι, 296 φράζ. ὅπως κεν πτείνῃς, β 168 φράζ. ὥς κεν καταπαύσομεν, β 316 πειρήσω ὥς κεν ἰήλω, γ 345 πείρα ὅπως κεν ὀὴ ἵκηαι.

Endlich, wo die Partikel die ſubjective Geltung des Verbums bewirkt: Λ 137 εἰ ὁέ κε μὴ ὀώωσι „geben wollen," Z 258 ὄφρα κέ τοι ἐνείκω, Bereitwilligkeit bezeichnend, N 236 αἴ κε γενώμεθα „wenn wir werden wollen," 380 εἴ κεν ἐκπέρσῃς „wenn du ſtürzen willſt," Π 445 αἴ κε ζωὸν πέμψῃς „wir er-

lauſt zu ſenden," Υ 186 αἴ κεν ἐμὲ κτείνῃς, mit ſchroffem Spott, etwan „es über dich nimmſt, mich zu tödten," P 692 αἴ κε σαώσῃ „ob er retten will," X 350 εἴ κεν στήσωσι, Ψ 543 αἴ κε τελέσσῃς, β 124 ὄφρα κεν ἔχῃ „ſo lange es ihr gefallen wird zu haben," 133 αἴ κ' αὐτὸς ἐκὼν ἀπὸ μητέρα πέμψω, μ 53 εἰ δέ κε λίσσηαι „flehentlich bitteſt," σ 63 ὅς κέ σε θείρῃ „der dich zu ſchlagen wagt," τ 28 ὅς κεν ἐμῆς γε χοίνικος ἅπτηται „der mein Brod eſſen will," φ 306 αἴ κε τὸ τόξον ἐντανύσῃς, „wo du dich unterfängſt ſpannen zu wollen," X 345 εἴ κεν ἀοιδὸν πέφνῃς „wenn du wiſſentlich einen Sänger getödtet haben wirſt," Ψ 79 αἴ κέν σ' ἐξαπάφω „wenn ich wiſſentlich täuſche, u. ſ. w.

12. In Abſichtſätzen beſeitigt die Partikel diejenige Beziehung auf die Wirklichkeit, die nach einer obigen Bemerkung dem finalen Conjunctiv noch einwohnt, beſchränkt die Abſicht auf die Zeit der Ausſage, referirt ſie als Gedanken des redenden oder des angeredeten.

Α 32 μή μ' ἐρέθιζε σαώτερος ὡς κε νέηαι, die Schärfe liegt in der Zumuthung an das Wohl zu denken. Β 385 εὖ τις μεδέσθω ὡς κε πανημέριοι κρινώμεθ' Ἄρηι, das letztere auf alle Fälle zum ſubjectiven Geſichtspunkt empfohlen. Β 440 ἴσμεν ὄφρα κε θᾶσσον ἐγείρομεν Ἄρηα „ſobald als möglich." Δ 66 πειρᾶν ὡς κεν Τρῶες ἄρξωσι, im Sinn der Athene, die dafür zu ſorgen hat. Ζ 69 μήτις μιμνέτω ὡς κε πλεῖστα φέρων ἐπὶ νῆας ἵκηται „daß er etwan." Ζ 143 und Υ 429 ἆσσον ἴθ' ὡς κεν θᾶσσον ὀλέθρου πείραθ' ἵκηαι, dieſelbe Ironie wie in Α. Ζ 364 ὡς κεν καταμάρψῃ mit Bezug auf V. 341. Η 463 ὡς κέν τοι τεῖχος ἁμαλδύνηται „nach deinem Wunſch." Η 334 ὡς κ' ὀστέα ἕκαστος οἰκάδ' ἄγῃ „daß jeder bringen kann." Θ 508 wie Β. Ο 235 φράσομαι ὡς κεν ἀναπνεύσωσι, Τ 151 ὥ κέ τις ἴδηται „daß man ſehen müſſe." Φ 459 ὡς κε ἀπόλωνται, Apollo zur Theilnahme an dem Plane eingeladen. Χ 382 ὄφρα κέ τι γνῶμεν. Ω 76 ὡς κεν λάχῃ. Ω 636 ὄφρα κεν ὕπνῳ τερπώμεθα. α 87, ε 31 βουλὴν, νόστον, ὡς κε νέηται, Epexegeſe des Gedankens. β 367 ὡς κε δόλῳ φθίῃς fremder böſer Wille. γ 359 ἕψηται ὄφρα κεν εὖδῃ. ε 25 πέμψον, δύνασαι γάρ,

ὥς κε μάλ' ἀσκηθὴς νέηται, wie Δ. ε 144, 168, η 191 ὥς χ' ὁ ξεῖνος —, gemeinsame, bedächtige Fürsorge. η 222 fremder Gedanke. θ 100 ἀέθλων πειρηθῶμεν ὥς χ' ὁ ξεῖνος ἐνίσπῃ φίλοισιν, nicht Absicht, sondern Gesichtspunkt. μ 51 ὄφρα κε ἀκούῃς. π 233 ὄφρα κε βουλεύσωμεν „mit dem Gedanken, zu berathen." π 237 ὄφρα ἰδέω καί κεν φράσσομαι. σ 182 ὄφρα κέ μοι παρστήετον, sehr bezeichnend: bloßer beiläufiger Gedanke der Penelope. τ 44 ὑπολείψομαι αὐτοῦ ὄφρα κ' ἔτι δμωὰς ἐρεθίζω ganz ebenso. τ 317, 319 κάτθετε δ' εὐνὴν ὥς κ' εὖ θαλπιόων ἵκηται — ὥς κ' ἔνδον δείπνοιο μέδηται, ohngefähr gleich einem ethischen Dativ, „daß er mir wohl und warm ruhe." χ 176 πελάσαι δοκοῖσιν ὥς κεν δηθὰ ζωὸς ἄλγεα πάσχῃ mit Verweilen der Vorstellung dabei.

Hierzu noch einige Relativsätze, die eine subjectiv restringirte, so zu sagen außer Gleichgewicht mit der Handlung stehende Absicht ausdrücken. Ω 119, 147, 176, 196 δῶρα τά κε θυμὸν ἰήνῃ, α 396, δ 756 ὅς κεν ἔχῃσιν „nach meiner Meinung haben muß," β 213 ἑταίρους οἵ κε διαπρήσωσι, δ 29 ἢ ἄλλον πέμπωμεν ἱκανέμεν ὅς κε φιλήσῃ, Gleichgültigkeit des Dieners, der um das letzte nicht eben besorgt ist, ζ 37, ο 311, ν 400 ὅ κε στυγέῃσι „davor männiglich grauen soll," ρ 385 ἀοιδὸν ὅ κεν τέρπῃσιν, so denkt wer ihn lädt, σ 86 εἰς Ἔχετον ὅς κ' ἀπὸ ῥῖνα τάμῃσι u. dergl. m.

13. In Zeitsätzen bezeichnet κέν einen in subjectiver Weise fixirten Zeitpunkt. Dabei kommt es zuweilen auf Ausscheidung solcher Fälle an, wo κέν dem Zeitpunkt nicht gilt, sondern nach N. 11 zum Verbum gehört. Uebrigens ist die Sache unverkennbar und namentlich eine Vertauschung von κέν und ἄν nach dem obigen unmöglich. Man vergleiche nur z. B. Β 331 ἀλλ' ἄγε μίμνετε πάντες αὐτοῦ εἰς ὅ κεν ἄστυ Πριάμου ἕλωμεν, oder Γ 290 μαχήσομαι αὖθι μένων εἵως κε τέλος πολέμοιο κιχείω mit Δ 239 ἐπὴν πτολίεθρον ἕλωμεν, oder Δ 229 ὁπότε κέν μιν γυῖα λάβῃ κάματος, worauf der Diener Acht haben soll, mit α 192 εὖτ' ἄν μιν κάματος κατὰ γυῖα λάβῃσιν, oder δ 588 ἄγε νῦν ὀπίμεινον ὄφρα κεν ἑνδεκάτη τε δυωδεκάτη τε γένηται mit

β 374 ὄμοσον μὴ μητρὶ μυθήσασθαι πρίν γ' ὅτ' ἂν ἐνδεκάτη γένηται, oder ζ 295 ἔνθα καθεζόμενος μεῖναι χρόνον εἰς ὅ κεν ἡμεῖς ἄστυδε ἔλθωμεν mit dem folgenden αὐτὰρ ἐπὴν ἕλῃ ἡμέας ποτὶ δώματ' ἰκέσθαι.

So also *E* 266, *H* 30, 71, 291, 377, 396, Θ 180, *I* 48, 138, 610, 707, *K* 62, 89, 170, 443, *Λ* 191, 193, 208, 666, 764, Ξ 6, 77, 236, 504 ὁπότε κεν νεφόμεθα aus eigner Entschließung, *Π* 246, 455, *P* 454, 622, *Σ* 121 ἐπεί κε θάνω „wie ich wohl weiß," 280 ἐπεί κε ἵππους δρόμου ἄσῃ, Ironie, als wäre das blos seine Absicht gewesen, *T* 190, 402, *Υ* 737 ἐπεί κ' ἐπίσῃ, Φ 128, 134, 231, 531, 534, *X* 125, 192, 258, 359, Offenbarung des sterbenden Hektor, Ψ 10, 244, Ω 154, 183, 431, 554 ὄφρα κεν Ἕκτωρ κῆται, β 97, 99, 358. δ 420, ε 378, wo in Betracht von V. 345 auch ἄν stehn konnte, ϑ 318, ν 59 wo mit Feinheit subjectiv gehalten, was auszusprechen hart fällt, ν 155, ξ 154 „wenn du ihn selbst siehst," ο 25, 75, ϱ 56, τ 144, χ 443, ψ 274 „wenn ich, nach dem Orakel, erleben werde," ψ 358, ω 88.

Hier erledigt sich der Fall, daß ε 361, ξ 259 ἄν und κέν neben einander stehen, indem es nichts auffallendes hat, wenn neben der Anerkennung der ausgemachten Wirklichkeit noch ein subjectives Achthaben auf dieselbe ausgedrückt wird. In den andern Stellen *Λ* 187, 202, *N* 127, Ω 437 haben die subjectiven Verba Anspruch auf die zweite Partikel.

14. Noch weiter erstreckt sich der Gebrauch der Partikel κέν, indem sie dem ganzen Satz eine subjective Geltung ertheilt; zunächst in logischer Weise ungefähr in folgenden Fällen:

a. Nach der Formel ἄλλο δέ τοι ἐρέω und ähnlichen, die einen subjectiv zu producirenden Gedanken ankündigen, pflegt κεν zu folgen. *B* 257 ἀλλ' ἔκ τοι ἐρέω — εἴ κ' ἔτι σ' ἀφραίνουτα κιχ. *Λ* 40 ἄλλο δέ τοι ἐρέω — ὁππότε κεν καὶ ἐγώ. *E* 259 ἀ. δ. τ. ἐ. αἴ κέν μοι πολύβουλος Ἀθήνη κῦδος ὀρέξῃ. *H* 76 ὧδε δὲ μυθέομαι — εἰ μέν κεν ἐμὲ κεῖνος ἕλῃ. Θ 286 σοὶ δ' ἐγὼ ἐξερέω — αἰ μέν κεν δώῃ Ζεύς. *O* 212 ἄλλο δ. τ. ἐ. αἴ κεν ἄνευ ἐμέθεν πεφιδήσαιτοι. Ψ 410 ὧδε γὰρ ἐξερέω —

ἴ κε φερώμεθα. Ψ 672 ὧδε γὰρ ἐξερέω — οἵ κέ μιν ...ίσουσιν. β 188 ἀλλ' ἔκ τοι ἐρέω — αἴ κε νεώτερον ἐπο-...ρύνῃς. ρ 229 ἀλλ' ἔκ τ. ἔ. — αἴ κ' ἔλθῃ πρὸς δῶμα. ρ 549 ...λλὸ δ. τ. ἐ. αἴ κ' αὐτὸν γνώω. σ 43 κέκλυτε — ὄφρα τι ...ίω. γαστέρες αἰδ' αἰγῶν κέαται — ὁππότερος δέ κε νικήσῃ. ...83 ἀλλ' ἔκ τοι ἐρέω — αἴ κέν σ' οὗτος νικήσῃ. τ 488 ὧδε ...ὰρ ἐξερέω — εἴ χ' ὑπ' ἔμοιγε θεὸς δαμάσῃ μνηστῆρας, τ ...85 ähnlich. φ 212 σφῶιν δ' ὡς ἔσεταί περ καταλέξω. εἴ ...ὑπ' ἔμοιγε δαμάσῃ. φ 215 ὧδε γὰρ ἡμέτερον γε νόον τε-...σθαι δίω. ὁππότε κεν τούτους κτέωμεν. φ 337 ὧδε γὰρ ...ξ — εἴ κέ μιν ἐντανύσῃ.

b. Ueberall, wo wie σ 43 nach Aussprechung einer positiven ...hatsache eine weitere Ausführung, Zergliederung des darin ent-...altenen Gedankens erfolgt, pflegt κέν zu stehen.

Γ 69 αὐτὰρ ἐμὲ καὶ Μενέλαον συμβάλετε μάχεσθαι. ...ότερος δέ κε νικήσῃ. Γ 137 μαχήσονται περὶ σεῖο. τῷ δέ κε ...ήσαντι. Γ 417 μητίσομαι, σὺ δέ κεν ὄληαι. Δ 303 „haltet ...eng Ruhe," ὃς δέ κ' ἀνὴρ ἵκηται. Ι 360 ὄψεαι πλεούσας. ...δέ κεν εὐπλοίην δώῃ. Ο 494 μάχεσθε. ὃς δέ κ' ἐπίσπῃ. ...229 τῷ καί τις ἀπολέσθω ἠὲ σαωθήτω. ὃς δέ κε ἐρύσῃ. ...479 θυμὸς ἀνώγει. ἀτὰρ εἴ κεν ἐναρίξῃς. Ψ 9 Πάτροκλον ...ίωμεν. αὐτὰρ ἐπεί κε τεταρπώμεσθα. Ψ 660 κελεύομεν ...πληγέμεν. ᾧ δέ κ' Ἀπόλλων δώῃ. Ψ 805 κελεύομεν πει-...θῆναι. ὁππότερός κε φθῇσιν. Ω 654 ἂν ἐξείποι καί κεν ...ήβλησις γένηται. ξ 124 ἀλλ' ἄλλως ἄνδρες ἀλῆται ψεύδον-...ι. ὃς δέ κ' ἀλητεύων Ἰθάκην ἵκηται. φ 74 θήσω γὰρ μέγα ...ξον. ὃς δέ κε ῥηίτατ' ἐντανύσῃ. τ 577 ähnlich. φ 114 καὶ δέ ...ν αὐτὸς πειρησαίμην. εἰ δέ κεν ἐντανύσῃ. Etwas freiere Ver-...ndung Π 246 zu V. 241, θ 353 zu 351. Bei hypothetischer ...m des ersten Satzes Ψ 344 εἰ γάρ κε παρεξελάσῃσθα οὐκ ...ὃς κέ σ' ἕλησι. Ganz frei Υ 308 καὶ παίδων παῖδες τοί ...μετόπισθε γένωνται, Ψ 248 οἵ κεν ἐμεῖο δεύτεροι λί-...ησθε, Φ 127 ἰχθὺς ὅς κε φάγῃσιν.

c. Wesentlich dieselbe Erscheinung ist es, wenn ein indirect alternativ ...us einem gesagten entspringender Gedanken von κέν begleitet ist.

B 391 ὃν δέ κε νοήσω. *Z* 442 αἰδέομαι Τρῶας, αἴ κε κακὸς ὣς ἀλυσκάζω. *Λ* 408 κακὸν μέν — ὃς δέ κ' ἀριστεύῃσι. *Ξ* 310 μήπως χολώσεαι, αἴ κε σιωπῇ οἴχωμαι. *Π* 31 τί σευ ἄλλος ὀνήσεται αἴ κε μὴ ἀμύνῃς. *Π* 499 εἴ κε συλήσωσι. *Σ* 91, 180, *T* 167, *Y* 301, *Φ* 438, *β* 101 αἴ κεν ἄτερ σπείρου κῆται, *β* 132, *τ* 325 πῶς δαήσεαι, εἴ κεν αὐσταλέος δαινύῃ.

d. Nur eine Combination der Fälle b und c, und, wenn erforderlich, eine Rechtfertigung ihrer Annahme liegt darin vor, daß bei vollständig ausgesprochenen Alternativen, an denen das subjective Denken seiner selbst inne werden muß, κέν in einem oder beiden Gliedern steht.

B 365, 366 ὅς θ' ἡγεμόνων κακός — ἠδ' ὅς κ' ἐσθλὸς ἔῃσι. *Γ* 281 εἰ μέν κεν Μενέλαος — 284 εἰ δέ κ' Ἀλέξανδρος. *Δ* 415, 417 τούτῳ μὲν εἴ κεν Ἀχαιοὶ δῃώσωσιν, τούτῳ δὲ Ἀχαιῶν δῃωθέντων. *Θ* 429 τῶν ἄλλος μὲν ἀποφθίσθω ἄλλος δὲ βιώτω, ὅς κε τύχῃ, die Alternative concentrirt. *Θ* 532, 533 εἴσομαι αἴ κέ μ' ὁ Τυδείδης — ἤ κεν ἐγὼ τόν. *I* 412, 414 εἰ μέν κε — εἰ δέ κε. *I* 508, 510 ὃς μέν τ' αἰδέσεται — ὃς δέ κ' ἀνήνηται. *Λ* 431, 433 ἢ ἐπεύξεαι ἤ κεν ὀλέσσῃς. *M* 67, 71 εἰ μὲν γάρ — εἰ δέ κε. *N* 742, 743 ἤ κεν πέσωμεν, ἤ κεν ἔλθωμεν. *P* 91, 94 εἰ μέν κε, εἰ δέ κε. *Σ* 308 ἤ κε φέρῃσι, ἤ κε φεροίμην. *Φ* 553, 567 εἰ μέν κεν φεύγω, εἰ δέ κεν ἐναντίον ἔλθω. *X* 244, 246 ἤ κεν, ἤ κεν. *Ψ* 319, 322 ὃς μέν θ' ἑλίσσεται, ὃς δέ κε κέρδεα εἰδῇ. *Ψ* 855, 857 ὃς μέν κε βάλῃ, ὃς δέ κε τύχῃ. *α* 268 ἤ κεν νοστήσας ἀποτίσεταὶ ἠὲ καὶ οὐκί. *α* 287, 289 εἰ μέν κεν ἀκούσῃς, εἰ δέ κε τεθνηῶτος ἀκούσῃς. *β* 218, 220. *ε* 466, 470 εἰ μέν κ' ἐν ποταμῷ νύκτα φυλάξω, εἰ δέ κε καταδράθω. *ε* 415, 417 μήπως μ' ἐκβαίνοντα κάλῃ, εἰ δέ κε παρανήξομαι. *μ* 137, 139 τὰς εἰ μέν κ' ἀσινέας ἐάᾳς — εἰ δέ κε σίνηαι. *μ* 156 ἵνα εἰδότες ἤ κε θάνωμεν, ἤ κεν ἀλευάμενοι φύγωμεν. *π* 260 ἤ κεν νῶιν ἀρκέσει, ἠέ τιν' ἄλλον μερμηρίζω. *π* 238 [illegible] *ρ* 79, 82 εἴ κεν ἐμὲ μνηστῆρες — εἰ δέ κ' ἐγὼ τούτοισιν. *σ* 265 οὐκ οἶδ' εἴ κέν μ' ἀνέσει θεὸς ἤ κεν ἁλώω. [illegible]

εἴ μέν κ' ἔλθωσι — οἱ δὲ ἔλθωσι. ξ 395, 398 εἰ μέν κεν νοστήσῃ — εἰ δέ κε μὴ ἔλθῃσιν. Auch bei Präteritis und Futuris häufig, *E* 885, *δ* 547, 733, 734. — *Υ* 311, *Φ* 226, *α* 268, *δ* 80, *ε* 417, *π* 238, 260, *σ* 265.

Von dieſen vier Nummern, die den größten Theil der Beiſpiele dieſes Partikelgebrauchs umfaſſen, hangen die letzten drei ſo wohl in ſich zuſammen, daß darüber ein Irrthum nicht wohl möglich ſein dürfte. Allzu empiriſch und iſolirt mag vielleicht die Bemerkung von N. 11 erſcheinen, deren Sinn nicht einmal eigentlich angegeben iſt. Indeſſen iſt ſie nichts weniger, als ein etwa klüglich vorangeſetzter Nothbehelf, um Stellen unterzubringen die ſonſt widerſtrebten. Eine Art Vermittlung dieſer und der andern Nummern bilden und von dem gemeinſamen Grundbegriff beherrſcht ſind auch ohne Zweifel die folgenden Fälle, welche obigen Regeln ſich entzogen, weil wir die Baſis derſelben nicht erweitern wollten.

Es geht der Gebrauch von κέν noch über den N. 11 mit dem Beiſpiel aus N. 236 bezeichneten Punkt hinaus und dient dazu bei Verbis, die kein Thun an ſich bezeichnen, eine ſubjective Bethätigung auszudrücken: ω 202 *χαλεπὴν δέ τε φῆμιν ὄπασσεν θηλυτέρῃσι γυναιξί, καί ἥ κ' εὔεργος ἔῃσι* „auch die ihrestheils brav iſt." *χ* 2 *εἴσομαι αἴ κε τύχωμι* „ob ich treffen kann," *χ* 167 *αἴ κε πρέσσων γε γένωμαι*, *χ* 66 *ὅς κεν ἀλύξῃ*, *Σ* 271, *Τ* 72 *ὅς κε φύγῃ*, *Η* 5, *Ρ* 658 *ἐπεί κε κάμῃσι*, *Η* 171 *ὅς κε λάχῃσι*, *Θ* 282 *αἴ κεν φῶς γένηαι*, bei *μέλει Α* 523, *Δ* 353 und ſehr oft, bei *κιχάνω*, *αἱρέω*, *ἐρύκω*, *ὀρίνω*, *Λ* 367, *Υ* 454, *Π* 725, *Υ* 436; *Ο* 297, 403. Ferner bei Verbis der Handlung wird nicht die Thätigkeit des Subjects ſondern ſein Bewußtſein und Gefühl bezeichnet: *Β* 231 *ὅν κεν ἀγάγω*, Eitelkeit des Therſites. *ζ* 158 *κεῖνος δ' αὖ πέρι κῆρι μακάρτατος, ὅς κέ σ' ἐέδνοισι βρίσας οἶκόνδ' ἀγάγηται* „wer das Glück zu empfinden weiß." *ο* 70 *νεμεσσῶμαι δὲ καὶ ἄλλῳ ἀνδρὶ ξεινοδόκῳ ὅς κ' ἔξοχα μὲν φιλέῃσι, ἔξοχα δ' ἐχθαίρῃσι*, ſchlagend, „der da zu erfreuen meint, und im Grunde beläſtigt." *Ι* 324 *ὡς ὄρνις νεοσσοῖσι προφέρῃσι φέοντα ἐπεί κε λάβῃσι*. *Φ* 24 daſſelbe ſchwächer. *Χ* 509 *ἐπεί κε προφύσωνται* „ſich nach Gelüſten erſättigt haben." *ν* 83

ὁππότε κέν τις ἤματα μὲν κλαίῃ, νύκτας δ' ὕπνος ἔχῃσι „wenn er ſich ausweinen darf." Desgleichen Bewußtſein bei objectiven Verbis: γιγνώσκειν, πυθέσθαι, ἀκούειν, ἰδέσθαι, εὑρίσκειν, Ω 688, ξ 118, ρ 549; Ω 592; Φ 575; P 93, 100, 652, Σ 416, 467; M 302, μ 299, ρ 23 αὐτίκ' ἐπεί κε πυρὸς θερέω, mit ſubjectivem Schauer, wie E 350 ἦ τέ σ' οἴω ῥιγήσειν πόλεμόν γε καὶ εἴ χ' ἑτέρωθι πύθηαι. ϑ 147 οὐ γὰρ μεῖζον κλέος ἀνέρος ὄφρα κ' ἔῃσι „ſo lang er ſich das Leben fühlt." ω 29 ὅς κε γένηται etwas ſchwerer. E 481 ὅς κ' ἐπιδευής. Ferner nicht das eigne Thun oder Sein, ſondern ein anderes Factum auf jemandes Bewußtſein bezogen: B 475 ῥεῖα διακρίνωσιν ἐπεί κε νομῷ μιγέωσιν, „wenn ſie ſie gemiſcht ſehen." Γ 353 ὅ κεν φιλότητα παράσχῃ „dem er ſich verpflichtet weiß." Γ 279, T 260 τίνυνται ὅτις κ' ἐπίορκον ὀμόσσῃ „den ſie meineidig erfinden." Δ 249 ὄφρα ἴδῃτ' αἴ κ' ὔμμιν ὑπέρσχῃ χεῖρα Κρονίων, ähnlich ψ 140. E 129 τῷ νῦν αἴ κε θεὸς πειρώμενος ἐνθάδ' ἵκηται — ἀτὰρ εἴ κε Διὸς θυγάτηρ Ἀφροδίτη ἔλθῃ, „wenn du mit dem neuerſchloſſenen Blick beides gewahr wirſt," ähnlich Y 130, 335 und oft ὅς κεν ἵκηται, Z 225, E 820, Σ 213, γ 355, ζ 202, η 32, ν 294. Z 450, 454 οὔ μοι Τρώων τόσσον μέλει, ὅσσον σεῦ ὅτε κέν τις Ἀχαιῶν ἄγηται „wenn ich dich mir abgeführt denken muß." Θ 33 Δαναῶν ὀλοφυρόμεθα οἵ κεν δὴ ὄλωνται. Η 621 χαλεπὸν πάντων σβέσσαι μένος ὅς κε σεῦ ἄντα ἔλθῃ. Σ 600 κεραμεὺς πειρήσεται αἴ κε θέῃσιν. T 110 ὅς κεν ἐπ' ἤματι τῷδε πέσῃ μετὰ ποσσὶ γυναικός, etwas ſchwerer. Λ 764 ἐπεί κ' ἀπὸ λαὸς ὄληται „wenn er es vernichtet ſieht." P 40 εἴ κεν βάλω. Y 167 ὅτε κέν τις βάλῃ „wenn er ſich getroffen fühlt." δ 195 νεμεσσῶμαι οὐδὲν κλαίειν ὅς κε θάνῃσι, wie H 410, T 228, ζ 27 τὰ δὲ τοῖσι παρασχεῖν οἵ κέ σ' ἄγωνται „die, wie du bedenken mußt, dich geleiten." ο 281 παρ' ἄμμι φιλήσεαι οἷά κ' ἔχωμεν „mit allem was wir bei uns finden werden," ω 7 ἐπεί κέ τις ἀποπέσῃσιν „wenn ſie ſpüren, daß eines herabgefallen." Sogar ohne ausdrücklich genanntes Subject, dem die Beziehung gilt: Θ 405 ἕλκεα ἅ κεν μάρπτῃσι κεραυνός, ϑ 585 οὐ μὲν γάρ τι κασιγνήτοιο χερείων ὅς κεν ἑταῖρος ἐὼν

πεπνυμένα εἰδῇ, dieſe ethiſche Bedeutung der Partikel auf die höchſte Spitze getrieben.

Wir gehen über zum Optativ mit κέν. Der Modus hat nichts mit Gedankenproduction zu thun, daher die Partikel nicht in demſelben Sinne bei ihm ſtehen kann, wie er ſo eben nachgewieſen wurde. Am leichteſten noch erhielt ſich der Alternativſinn, N. 14 d, z. B. *E* 483, 885, *P* 506, *Σ* 308, *X* 246, 253, *Ω* 529, 531, *ϑ* 570, *ξ* 284, *ο* 300. Vereinzelt im Finalſatz *M* 26, *β* 53, *ϑ* 21, *ω* 73, im Zeitſatz *O* 70, *β* 78, bei den gewöhnlichſten Subjectivverbis *B* 123, *Θ* 285, *K* 211, *β* 54, *ρ* 223, *σ* 357, *τ* 589, *η* 315, *A* 60, *Z* 50, *Θ* 106 und oben in N. 5 *A* einige Stellen aus *Z Ω α π φ*.

In den übrigen in jener Nummer mit aufgeführten Beiſpielen des Optativ mit κέν iſt die eigenthümliche Wirkung der Partikel erſichtlich, die allgemeine, ſtehende Eigenſchaft, die der Optativ bezeichnet, für den gegenwärtigen Fall hervorzuheben.

Zwei oder drei Arten des Optativ haben allezeit oder überwiegend die Partikel bei ſich: es ſind die von N. 6 und N. 5 B und C.

15. Conditionale Optative der oben bezeichneten Art haben allezeit κέν, weil bei allem was als nicht wirklich vorgeſtellt werden ſoll, nothwendig das ſubjective Bewußtſein hervorgerufen wird. Ihr Umfang iſt ſehr groß; wir ſtellen hier nur die zuſammen, die nicht zugleich das charakteriſtiſche Kennzeichen der nächſten Nummer tragen; ſchließen auch die vollſtändigen Conditionalſätze noch aus.

Γ 32, *H* 28, 38, 456, *I* 303, 601, *K* 303, *M* 344, *N* 37, *Ξ* 107, 190, 333, 336, *P* 260, 416, *T* 81, *Ω* 661, *β* 75, 185, *γ* 114, *δ* 443, 649, 651, *ζ* 285, *ϑ* 334, *ν* 141, *ξ* 131, *μ* 287, *π* 152, 243, *σ* 225, *υ* 381, *φ* 259. — *Γ* 41, *Δ* 318, *I* 157, *N* 377, *Ξ* 224, 563, *Π* 44, *P* 488, *ξ* 155, 193, *μ* 182, *φ* 77.

Die letzten zwölf Fälle enthalten erſte Perſonen ſubjectiver Verba. Bei dieſen walten eigentlich zwei Gründe für κέν: einmal die Unwirklichkeit des ausgeſprochenen, wie ſie den Gebrauch der Partikel auch bei Aoriſten herbeiführt; ſodann die Entfremdung

des eigenſten Gedanken, wie ſie der Optativ bezeichnet, die unfehlbar auch das Gefühl der Subjectivität wecken muß. Wir ſehen daher nicht an, alle erſten Perſonen des Optativ mit κέν, die zu Ende der Nummern 4 *E* und 5 *B* aufgeführt wurden, auf dieſelbe Weiſe zu erklären. Wie es mit der Auffaſſung des κέν bei andern Perſonen des Optativs namentlich in ſelbſtändigen Sätzen zu halten, ob daſſelbe aus dem ſubjectiven Sinn der Verba allein herzuleiten, mag noch unentſchieden bleiben. Wir geſtehen daß in unabhängigen Sätzen das Vorkommen der Partikel in dieſem Sinn auch beim Conjunctiv ſelten iſt; die Stellen Ξ 235 ἐγὼ δέ κε ἰδέω χάριν und Π 129 ἐγὼ δέ κε λαὸν ἀγείρω dürften die einzigen ſein.

16. Κέν ſteht beim Optativ, wenn der Satz durch ſeinen hyperboliſchen, pointirten, ſcharf individualiſirten Ausdruck eine ſubjective Form gewonnen hat. Die Optative ſind dieſelben, die wir unter N. 5 B und C ohne dieſes κέν kennen gelernt haben.

Dieſer Ausdruck der ſelbſtbewußten Ironie, den man bei Homer vielleicht nach vieler Meinung nicht ſuchen ſollte, aber in den folgenden Beiſpielen ſchwerlich wird läugnen können, verbindet ſich auch mit einigen andern Optativen zu mannigfachem Sinne: *B* 12 νῦν γάρ κεν ἕλοι, trügliche Verlockung, *I* 304 νῦν γάρ χ' Ἕκτορ' ἕλοις, pſychologiſche Berechnung, Ω 57 εἴη κεν τεὸν ἔπος, Ironie, δ 644 δύναιτό κε καὶ τὸ τελέσσαι „wer ſollte es meinen," *Z* 228 ὥς κέ οἱ γαῖα χάνοι, mit einem gewiſſen Zaudern vom Bruder geſprochen.

(C) Erſter Grad: Δ 347 νῦν δὲ φίλων χ' ὁρόφτε καὶ εἰ δέκα πύργοι Ἀχαιῶν, *N* 321 ἀνδρὶ δέ κ' οὔκ εἴξειε δς θνητός τ' εἴη καὶ ἔδοι Δημ. ἀ. *I* 57 ἐμὸς δέ κε καὶ πάις εἴης. *P* 38 ἦ κέ σφιν κατάπαυμα γενοίμην. *T* 415 νῦν δέ κε καὶ ἅμα πνοιῇς ζεφύροιο θέοιμεν. *K* 211 μέγα κέν οἱ ὑπουράνιον κλέος εἴη. Λ 654 δεινὸς ἀνὴρ, τάχα κεν καὶ ἀναίτιον αἰτιόφτο. *P* 629 ἤδη μέν κε καὶ ὃς μέγα νήπιος εἴη γνοίη. Ξ 91 μῦθον ὃν οὔ κεν ἀνὴρ διὰ στόμ' ἄγοιτο. *N* 815 ἦ κε πολὺ φθαίη πόλις περθομένη. δ 753 ἦ γάρ ὁ καὶ ἐκ θανάτοιο σαώσαι, δ 595 καί κ' εἰς ἐνιαυτὸν ἀνεχοίμην. Θ 218

πρῶτος κ' ἄνδρα βάλοιμι. ι 131 φέροι δέ κεν ὥρια πάντα μάλα κ' ἄφθιτος ἄμπελος εἴη. μ 107 οὐ γάρ κεν ῥύσαιτό σ' οὐδ' ἐνοσίχθων. μ 387 τῶν κεν νῆα τυτθὰ βαλὼν κεάσαιμι. ζ 325, τ 294 καί νύ κεν ἐς δεκάτην γενεὴν βόσκοι. ρ 545 τῷ κε καὶ οὐκ ἀτελής, überaus bezeichnende Stelle. Hierzu die Schilderungen mit φαίης κεν, οὐδέ κεν ἄλλως, nichts als Hyperbeln und Individualisirungen enthaltend Γ 220, Δ 129, 539, Μ 382, 448, Ξ 54, Ο 697, γ 124, ε 73, ϑ 176, 195, 280, μ 77, 83, 88, 102, ρ 514, 580, σ 217, υ 202.

Zweiter Grad: Θ 143 ἀνὴρ δέ κεν οὔτι Διὸς νόον εἰρύσσαιτο οὐδὲ μάλ' ἰφθιμός. Ν 238 νῶι δὲ καί κ' ἀγαθοῖσιν ἐπισταίμεσθα μάχεσθαι. Μ 228 ὧδε χ' ὑκοκρίναιτο θεοπρόπος ὅς εἰδείη. Ρ 398 οὐδέ κ' Ἄρης ὀνοσαιτο. Τ 81 ἀνδρῶν ἐν ὁμάδῳ πῶς κέν τις ἀκούσαι ἢ εἴποι. Τ 218 ἐγὼ δέ κε νοήματι προβαλοίμην. Τ 227 πότε κέν τις ἀναπνεύσειε πόνοιο. Ψ 345 οὐδ' εἴ κεν Ἀρείονα θεῖον ἐλαύνοι. δ 64 οὔ κε κακοὶ τοιούσδε τέκοιεν.

(B) Erster Grad: Α 193 ἦ γάρ κεν δειλὸς καλεοίμην, εἰ ὑπείξομαι. Β 159 φεύξονται κὰδ' δέ κεν εὐχωλὴν λίποιεν. Β 131 τῷ κε τάχ' ἠμύσειε. Δ 93 πᾶσι δέ κε Τρώεσσι ἄροιο. Δ 171 ἔσσεται καί κεν ἐλέγχιστος ἱκοίμην. Δ 290 τῷ κε τάχ' ἠμύσειε. Ζ 409 ἐμοὶ δέ κε κέρδιον εἴη χθόνα δύμεναι. Η 158 τῷ κε τάχ' ἀντήσειε. Ζ 455 ὅτε κέν τις ἄγηται καί κεν ἱστὸν ὑφαίνοις. Ι 125 οὔ κεν ἀλήιος εἴη ᾧ τόσσα γένοιτο. Ι 445 οὐκ ἐθέλοιμι οὐδ' εἴ κεν ὑποσταίη θεός. β 144 νήποινοί κεν ὄλοισθε. β 334 οὕτω κεν καὶ μᾶλλον ὀφέλλειεν πόνον, übermüthigste Ironie, η 332 τοῦ μὲν ἄσβεστον κλέος εἴη. ϑ 467, ο 181 τῷ κέν τοι θεῷ ὣς εὐχετοῴμην. ν 291 κερδαλέος κ' εἴη. ν 390 καί κε τριηκοσίοισι μαχοίμην. ξ 402, 406 οὕτω γάρ κεν ἐυκλείη εἴη, πρόφρων κεν Διὶ λιτοίμην, volle Ironie. ρ 136 πάντες κε πικρόγαμοι. ρ 243 τῷ κεν ἀγλαίας διασκεδάσειεν. φ 374 τῷ κε τάχα στυγερῶς πέμψαιμι.

Zweiter Grad: Ι 363 ἤματι κε τριτάτῳ ἱκοίμην subjective Berechnung, wie auch ε 34. Κ 55 κείνῳ κε μάλιστα πιθοίατο „mein' ich." Λ 792 εἴ κεν ὀρίνοις, vielleicht nach N. 11. Ο 50

τῷ κε μεταστρέψειε. δ 545 σὺ δέ κεν τάφου ἀντιβολήσαις. ρ 163, τ 310, ν 237, φ 200.

17. Von den letzten beiden Nummern unterscheiden sich die Conditionalsätze mit ausdrücklichem Vordersatz in nichts wesentlichem. Wo der Sinn von N. 16 nicht vorliegt, findet sich der von N. 15 meist in ersten Personen: *B* 80, Θ 23, *M* 322, *N* 485, Ξ 210, *P* 102, *P* 156, Ω 822, *n* 148, ν 42, ν 315, in andern *Z* 49, was zweimal widerkehrt, Θ 385, ε 206, σ 357, φ 196. Aus allen übrigen Stellen spricht derselbe pointierte Sinn, wie im vorigen: *B* 123, *Δ* 35, *Z* 285, *H* 125, Θ 196, Θ 205, *N* 276, *Π* 71, *Π* 624, *P* 162, β 248, γ 223, δ 346, 223, ι 456, ρ 223, 315, 407, σ 246, 254, 376, 384, τ 128, 589, ν 49.

Hieraus folgt, daß wir die Partikel κέν zwar für sehr geeignet erkennen müssen, im Nebensatz solcher Bedingungssätze, deren Resultat selbst in Prosa immer ein subjectiver Ausspruch ist, zu fungiren: daß aber unsere Partikel nicht, wie man meint, die Folgerung und Herleitung aus dem Vordersatz enthält. Es wäre nicht eben unmöglich, einen solchen Sinn für sie aus N. 14 b abzuleiten, wohl aber erscheint es ganz unnöthig. Immerhin mag man als ein vermeintlich starkes Argument geltend machen, daß das prosaische ἄν dieselbe Stelle wie κέν einnehme und jenen logischen Sinn habe. Niemand hat beide Partikeln etymologisch zu identificiren vermocht: daß der Gebrauch beider z. B. in den Zeit- und Absichtssätzen verschieden, daß diese Verschiedenheit von größerem Belang und Umfang als die möglichen Collisionsfälle in den Bedingungssätzen sei, ist von uns dargethan. Ist in letztern ἄν für κέν eingetreten, so ist nicht bewiesen, daß die Auffassung des Satzverhältnisses dabei dieselbe geblieben ist. Partikeln gehn unter, weil sich Anschauungsweisen verlieren, entwickeln sich zu neuen Bedeutungen wie rhetorische und logische Denkformen sich ausprägen. Auch ἄν ist schon bei Homer in Entwickelung begriffen; auch ἄρα hat seine logisch folgernde Bedeutung erst nach Homer erhalten.

Die Erscheinung von κέν beim Aorist läßt sich völlig in der Weise von N. 15 auffassen. Der Verlauf einer Handlung wird durch subjective Anschauung dessen, was geschehen wäre, wenn etwas

anders nicht dazwischen trat, ergänzt oder unterbrochen: *B* 155, *E* 22, 885, *Z* 73, *H* 104, *Θ* 90, 130, 131, 216, *I* 545, *K* 310, 750, *M* 465, *N* 723, *Ξ* 258, *O* 121, 459, *Π* 698, *P* 319, 530, 613, *Σ* 151, 165, *Y* 94, 288, *Φ* 211, 544, *X* 202, *Ψ* 154, 382, 490, 540, 733, *Ω* 713, *α* 239, *γ* 255, 258, *δ* 174, 363, 441, 502, *ϑ* 320, 426, 436, *η* 278, *ι* 79, 303, *μ* 70, *ν* 204, *ξ* 32, 38, 369, *π* 220, *τ* 282, *φ* 128, 226, *ψ* 241, *ω* 32, 41, 50, 528. Man würde wahrscheinlich mit Unrecht in diesen Fällen der Erzählung dem κέν nur auf das vorige hinweisende, aus ihm folgende Kraft beilegen. Dafür spräche höchstens seine Stellung im hypothetischen Vordersatze *Ψ* 525. Auch wo der Satz mit κέν auf einen vorausgehenden Wunsch folgt, wie *A* 382, *T* 59, *Φ* 279, 432, *Ψ* 547, *ν* 274, *σ* 401, *ω* 381 ist es nicht κέν was die Folgerung ausdrückt, sondern das τῷ, τό, οὕτω, welches überall dabei steht. Da nun aus solcher Redeweise der eigentlich hypothetische Satz mit εἰ erwachsen ist und auch in ihm sich τῷ findet, so ist auch in ihm κέν nur Ausdruck des subjectiven Denkens: *Π* 847, *Ψ* 525, *ι* 497, *ψ* 20, *ω* 284. Ueberdem fehlen Fälle nicht, wo sich diese Bedeutung der Partikel auf andere Weise auch beim Aorist kund gibt: in den oben N. 14 d zu Ende verzeichneten Alternativfällen: im Sinne von N. 16, *Γ* 57, *O* 228, *Π* 617, *X* 17, *ξ* 38, *ν* 307, *ψ* 47, *ω* 61, 90, die letzten Fälle denen mit φαίης κεν entsprechend: in neuer und sehr eigenthümlicher Weise *Δ* 421 ὑπό κεν ταλασίφρονά περ δέος εἷλεν, *ι* 130 οἵ κέ σφιν καὶ νῆσον ἐυκτιμένην ἐκάμοντο, *ν* 333 ἀσπασίως γάρ κε ἄλλος ἀνὴρ ἵετο, *σ* 264 οἵ κε τάχιστα ἔκριναν, *τ* 25 αἵ κεν ἔφαινον, überall subjective, sogar reflectirende Erhebung über den Gegenstand bezeichnend.

Ohngefähr wie diese letzterwähnten Fälle stehen die des Futurs mit κέν fast sämtlich außerhalb der im obigen gegebenen Uebersichten und Gesichtspunkte, ohne deshalb unserer Ansicht im ganzen Gefahr zu drohen. Alternativfälle machen sich darunter bemerklich, wie bereits oben N. 14 d angedeutet. Wir stellen die übrigen kurz nach Analogie zusammen: *A* 139, *Θ* 404, *o* 524, *τ* 558, drohende Verhaltung, *B* 229, *Γ* 409, *Ψ* 675, Ironie,

A 523, Ξ 239, 267, Ψ 559, μ 346, vorbehaltliche Zusage, Γ 138, κ 432, Besorgniß, *Δ* 176, *M* 226, *P* 241, 558, *X* 70, lebhafte Anschauung, *A* 175, Θ 162, *P* 515, γ 216, ε 36, ξ 292, ϱ 540, Zuversicht, *B* 258, *O* 215, *Y* 335, π 282, fernerer Beobachtung vorbehalten, Θ 262, γ 80, ξ 99, „höre mir zu, was ich sagen werde," *K* 44, 282 „hoffentlich," Ξ 102 „siehst du wohl," π 438.

Miscellen.

Litterarhiſtoriſches.

1. Der Dithyrambendichter Kydias. Von Kydias erzählen unſere Litterarhiſtoriker und Fragmentſammler einſtimmig und ohne irgend welches Bedenken, er ſtamme aus Hermione. Dieſe Meinung iſt mit der Zeit ſo eingewurzelt, daß man, wie es ſcheint, ganz vergeſſen hat, nach den Grundlagen zu fragen, auf denen ſie beruht. Sieht man ſich nach den Zeugniſſen über Kydias um, ſo erſtaunt man zu finden, daß die Tradition, welche ihn aus Hermione ableitet, keine feſtere Baſis hat als eine wo nicht gradezu falſche, doch höchſt unſichere und willkürliche Vermuthung. Schol. Av. Nub. 968. τινὲς δέ φασιν αὐτὸ Κυδίου Ἑρμιονέως· τηλέπορόν τι βόαμα λύρας. So lieſt man jetzt nach einer Conjectur von Bernhardy ſtatt des handſchriftlichen Κυδίδου, und nur auf dieſe Gewähr hin hat man bisher den Kydias für einen Hermioneer ausgegeben. Paläographiſch wahrſcheinlicher iſt es offenbar an den andern Dithyrambendichter zu denken, der in der Regel Κεκίδης genannt wird, deſſen Name übrigens in den vielfältigſten Varianten erſcheint. Der handſchriftlichen Lesart in den Ariſtophaniſchen Scholien kommen am nächſten Photius p. 160, 19: Κηδίδης διθυραμβος (zu leſen διθυραμβικὸς) ποιητὴς ἀρχαῖος, und Etym. M. p. 166, 4: τύπον δὲ πατρωνυμικὸν ὄντα παρεπάθησαν διὰ τῆς ει διφθόγγου, Λυσιθείδης, Κηδείδης, Καλλείδης, Ἀχιλλείδης (vielleicht Ἀγκλείδης? nach Schol. Arat. 733. Vit. Arat. II, p. 435.), Ἐχεφυλλείδης, Σκυθρωπείδης, Θαρρελείδης. Hiernach ſcheint es mir ganz evident zu ſein, daß nicht Kydias aus Hermione abſtammte, ſondern ſein Kunſtgenoſſe Κεκίδες; denn dieſe Form, welche auch durch Heſychius II, p. 245: Κηδείδης· διθυράμβων (vermuthlich διθυραμβοποιὸς), eine Art von Stütze bekömmt, ſcheint die am beſten bewährte zu ſein, nicht Κηκείδης, was man aus Ar. Nub. 984. lieſt und von hier aus mehreren Grammatikern aufzwingen wollte. Auch Bergk (Zeitſchr.

f. Alterthumswiſſ. 1845. p. 977. fgg. bezog das *Κυδίδου* der Ariſtophaniſchen Scholien auf jenen zweiten Dithyrambiker; nur war es eine ſeltſame Uebereilung, wenn er durch eine Variante im Suidas getäuſcht, meinen konnte, jener Dichter hätte den monſtröſen Namen *Κυκίβιος* geführt, den er gleichzeitig für . *υκίβιος* (alſo *Λυκίβιος*) *κιθαρῳδός* in einer Inſchrift von Roß herſtellen wollte. Dieſe übereilte Vermuthung hat Bergk ohne Zweifel längſt zurückgenommen; allein nicht minder übereilt war es, wenn Schneidewin im Rhein. Muſ. Neue Folge Band V, Heft 2. dagegen geltend machte, daß wir durch Bergks Muthmaßung zwei Dithyrambiker aus Hermione bekämen. Nach dem was wir geſehen haben, iſt es eine durchaus willkürliche und unwahrſcheinliche Annahme, daß Kydias aus Hermione abſtamme.

2. *Moschop.* Opusc. p. 75: *κατὰ μὲν ὅμοιον γίνεται αἴνιγμα, ὡς ὁ ἀνδροκίδης ὁ Πυθαγορικὸς ἔλεγε· ζυγὸν μὴ ὑπερβαίνειν, γαμψώνυχας μὴ τρέφειν κτλ. Ἀνδροκίδης*: dieß lag allerdings ſehr nahe, allein von einem Pythagoreer Andolides ſchweigen unſere Nachrichten. Es iſt vielmehr zu leſen *Ἀνδροκύδης*; daß dieſer über die Pythagoreiſchen Symbole gehandelt, iſt von mehreren Seiten her hinlänglich bezeugt. Außer Clemens Alexandrinus, Iamblichus V. Pythag., Nicom. Arithm. p. 70. vgl. Theologum. Arithm. p. 40: *Ἀνδροκύδης δὲ ὁ Πυθαγορικὸς ὁ περὶ τῶν συμβόλων γράψας καὶ Εὔβουλίδης ὁ Πυθαγορικὸς κτλ.*

3. *Schol.* Od. *γ*, 341: *ἐζήτησαν διὸ τί τοῖς θεοῖς ἀπένεμον τὰς γλώσσας. οἱ μὲν ἐνόμισαν, ὧν ἐστι Λεάνδρου ἡ Ἀρκτιάδης κατὰ πατρῴον ἔθος Ἰώνων.* Aehnlich Schol. Harl. in Crameri Anecd. Paris III. p. 435, 21. Buttmann wollte an dieſer Stelle emendirt haben: *Λέανδρος ὁ Ἀρκτιάδης*. Keil meint in den Vindiciae onomatolog. p. 13. n. 2: „Ista *ἡ Ἀρκτιάδης* qui expediret nondum repertus est.“ Mir ſcheint es unzweifelhaft daß die urſprüngliche Lesart gelautet: *Λέανδρος καὶ Ἀρητάδης*. Den Homeriſchen Kritiker Aretades finde ich erwähnt in den Schol. Il. Ω. 110. Vielleicht iſt er derſelbe, der über das Zuſammentreffen verſchiedener Schriftſteller (*περὶ συμπτώσεως*) gehandelt hat, nach Porphyrius bei Euseb. Praep. evang. Vol. II. p. 462. Gaisf.

4. Bei *Plutarch* adv. Epicur. p. 1095. E. lieſt man: *κιθαρῳδῶν καὶ αὐλητῶν ἔωθεν ἀκροασόμενος εἰς τὸ θέατρον βαδίζεις, ἐν δὲ συμποσίῳ Θεοφράστου περὶ συμφωνιῶν διαλεγομένου καὶ Ἀριστοξένου περὶ μεταβολῶν καὶ Ἀριστοφάνους περὶ Ὁμήρου, τὰ ὦτα καταλήψῃ ταῖς χερσί, δυσχεραίνων καὶ βδελυττόμενος*; — Man ſcheint hier in den Worten *Ἀριστοφάνους περὶ Ὁμήρου* eine ehrenvolle Beziehung auf die Homeriſchen Studien des Grammatikers Ariſtophanes wahrnehmen zu wollen, wie z. B. Toup bei Bernhardy zum Suidas I, 1.

p. 734, 6. die Stelle benutzt, um zu zeigen, daß Ariſtophanes von Byzanz über den Homer geſchrieben habe. Allein die Vulgate iſt entſchieden falſch. Wie der Zuſammenhang lehrt, hebt Plutarch im Gegenſatz zu den ſinnlicheren Beluſtigungen, um die ſich die Epikureer bemühten, die edleren Genüſſe hervor, die in dem vertrauten Umgang und den geiſtvollen Tiſchgeſprächen litterariſch und äſthetiſch gebildeter Männer zu finden ſeien. Wenn nun auch wirklich die Homeriſchen Studien des Ariſtophanes ſich durch Geiſt und Scharfſinn beſonders hervorgethan hätten, ſo waren doch dergleichen gelehrte Objekte philologiſcher Kritik nimmermehr geeignet eine Tiſchgeſellſchaft zu unterhalten und als Würze des Mahls zu dienen. Außerdem wäre es höchſt befremdlich, wenn dem Epikur ein Alexandriniſcher Grammatiker gegenübergeſtellt würde, der ungefähr hundert Jahre ſpäter gelebt. Vielmehr zeigen die voraufgehenden Namen des Theophraſt und Ariſtophanes, daß ſtatt *Ἀριστοφάνους* zu leſen iſt *Ἀριστοτέλους*. Die Richtigkeit dieſer Vermuthung ergiebt ſich überdieß aus einer früheren Stelle p. 1095. A, wo es heißt: *μεμαθηκόσιν, εἰ μηδὲν ἄλλο, γράφειν περὶ Ὁμήρου καὶ περὶ Εὐριπίδου, ὡς Ἀριστοτέλης καὶ Ἡρακλείδης καὶ Δικαίαρχος**). Dunkel ſind mir im obigen die Worte *περὶ μεταβολῶν*. Sollten etwa hiermit phyſikaliſche Fragen angedeutet ſein (Wetterveränderungen und ähnl.), ſo würde man erwarten: *Ἀριστοξένου περὶ συμφωνιῶν διαλεγομένου καὶ Θεοφράστου περὶ μεταβολῶν καὶ Ἀριστοτέλους περὶ Ὁμήρου*. — Ueber die Verwechslung der Namen *Ἀριστοτέλης*, *Ἀριστοφάνης*, *Ἀρίσταρχος* u. ſ. w. haben viele gehandelt. Unter andern Stellen gehört hierher Schol. A. Il. *N*, 60: *διχῶς Ἀριστοφάνης, καὶ κεχοφὼς καὶ κεχοπώς*. Statt *Ἀριστοφάνης* ſchreibe man mit den Schol V. *Ἀρίσταρχος*. Von Ariſtarch ſteht es feſt, daß er den Homer zweimal recenſirte, nicht von Ariſtophanes: in den Schol. Il. *Θ*, 513. und Od. *ε*, 83. wird ſtatt *αἱ Ἀριστοφάνους* (was einige ſeltſamer Weiſe auf die Gloſſen des Ariſtophanes beziehen wollten) zu leſen ſein *ἡ Ἀριστοφάνους*.

5. *Schol.* Il. *E*, 640: *Μενεκλῆς δέ φησιν ἐψεῦσθαι τὴν ἐπὶ Ἰλίου στρατείαν*. Statt *Μενεκλῆς* ſchreibe man *Μεγακλῆς*. Ohne Zweifel iſt dieß derſelbe, der in gewohnter Varietät**) anderwärts *Μεγακλείδης* heißt. Außer Bernhardy Grundr. d. Griech. Litt. II. p. 194. vgl. man Schol. Il. X, 36: *Μεγακλείδης δέ φησι ταῦτα πάντα πλάσματα εἶναι*, und Schol. A.

*) Auf die tragiſchen Studien des Dikäarch bezieht ſich unter andern Argum. Rhesi: *ὁ γοῦν δικαίαν ἐκτιθεὶς τὴν ὑπόθεσιν τοῦ Ῥήσου γράφει κατὰ λέξιν οὕτως*. Statt *δικαίαν* leſe man, wie ich anderwärts gezeigt habe, *Δικαίαρχος*.

**) Die Scholia Dionys. Thr. p. 790, 24. 26. erwähnen einen Grammatiker *Πίνδαρος*. Iſt damit vielleicht Ptolemäus Pindarion gemeint?

Jl. X, 205: *Μεγακλείδης πλάσμα εἶναί φησι τοῦτο τὸ μονομάχιον*, wo Schol. V. ebenfalls fehlerhaft *Μενεκλείδης*. Bei Hesychius I. p. 127. ist zu lesen: *Ἀθηνᾶ, εἶδος αὐλοῦ, Μεγακλείδης* (statt *Μεγακλείδῃ*).

6. Ueber den vermeintlichen Agallias von Corcyra. Von den Schülern des Grammatikers Aristophanes kennen wir nur Aristarch und Kallistratus etwas genauer; über den *Διόδωρος Ἀριστοφάνειος* ist bei der Frequenz des Namens und den stehenden Irrthümern der Abschreiber fast nichts sicheres zu ermitteln; bei Artemidor scheint schon der Spottname *ὁ Ψευδοαριστοφάνειος* anzudeuten, daß er seinem Lehrer wenig Ehre gemacht. Daß der Perieget Polemo nur Zeitgenosse, nicht Schüler des Aristophanes war (wie man ehemals aus Suid. v. *Πολέμων* gefolgert hatte), ist bereits von andern bemerkt worden. Eine gleiche Bewandtniß hat es mit dem vermeintlichen Agallias von Corcyra, den meines Wissens alle Neuern (wie Wolf Prolegg. p. 194. 216. u. a.) für einen Schüler des Aristophanes ausgegeben haben. In unseren Quellen steht hiervon nicht ein Wort. Ein *Ἀγαλλίας Κερκυραῖος* wird an drei oder richtiger an einer einzigen Stelle Schol. Jl. Σ, 490. erwähnt; denn nur auf dem uns vorliegenden Zeugniß des Homerischen Scholiasten beruhen die Angaben bei Eust. Jl. p. 1156, 39. und Arsenius Viol. p. 92. In den Scholien zur Hoplopöie steht nun folgendes:

> *τίνες δέ εἰσιν αἱ δύο πόλεις; Ἀγαλλίας ὁ Κερκυραῖος, ὁ Ἀριστοφάνει γνώριμος, εἶπε τὰς δύο πόλεις εἶναι Ἀθήνας καὶ Ἐλευσῖνα, κατασκευάζων οὕτως, τὴν μὲν προτέραν, ἐπεὶ κατὰ γένεσιν τοῦ κόσμου πρώτη πόλις αἱ Ἀθῆναι* u. s. w.: der folgende gelehrte Unsinn ist uns hier gleichgültig.

Der erste Blick lehrt sofort, daß die hergebrachte Ansicht, welche den Agallias zu den Schülern des Aristophanes zählt, auf einem Flüchtigkeitsfehler beruht; denn zwischen *γνώριμος* und *μαθητής* besteht ein kleiner Unterschied. Sehen wir uns aber weiter um, so finden wir, daß die ganze Annahme eines Agallias von Corcyra auf das Versehen eines Abschreibers hinausläuft. Man vergleiche eine frühere Stelle unserer Scholien, Jl. Σ, 483:

> *Δαλὶς ἡ Κερκυραία φησὶ πιθανῶς ὡς Ἥφαιστος Ἐριχθονίου πατὴρ ὤν, τὴν ἀρχαιογονίαν* (wohl *ἀρχαιολογίαν*) *τῆς Ἀττικῆς ἐγκατέγραψε τῇ ἀσπίδι. γῆν μέν, ὅτι αὐτόχθονες· οὐρανόν, πρὸς ὃν συνεστήσαντο τὴν πολιτείαν· θάλασσαν, ἐφ' ἧς οἰκοῦσι δύο πόλεις, Ἐλευσῖνα καὶ Ἀττικὴν* u. s. w.

und man wird keinen Augenblick zweifeln können, daß an beiden Stellen dieselbe Autorität gemeint ist; die in Rede stehende Person hieß weder Agallias noch Dalis, sondern — was sich durch Ver-

bindung beider Corruptionen sehr leicht ergiebt — Ἀγαλλίς. Diese gelehrte Corcyräische Dame, deren Grillen höchst wunderlicher Natur gewesen sein mögen, wird ebenfalls in einer Homerischen Frage erwähnt bei Ath. I. p. 14. D: ὀρχήσεις δ' εἰσὶ παρ' Ὁμήρῳ αἱ μέν τινες τῶν κυβιστητήρων· αἱ δὲ διὰ τῆς σφαίρας, ἧς τὴν εὕρεσιν Ἀγαλλὶς ἡ Κερκυραία γραμματικὴ Ναυσικάᾳ ἀνατίθησιν, ὡς πολίτιδι χαριζομένη. Somit bekommen wir ein Urtheil über die Zeit, in der sie gelebt (ungefähr 200 v. Chr.), und können zugleich die Form ihres Namens, welche Athenäus angiebt, gegen die Variante Ἀναγαλλὶς bei Suidas auch diplomatisch sicher stellen. Beim Schol. Il. Σ, 490. ist also zu schreiben: Ἀγαλλὶς ἡ Κερκυραία, ἣ Ἀριστοφάνει γνώριμος und bald nachher κατασκευάζουσα οὕτως: vermuthlich wurde durch das γνώριμος die ganze Corruption veranlaßt. Die Stellen des Eustathius und Arsenius beweisen, daß sie die fehlerhafte Lesart unserer Scholien bereits vorfanden und arglos fortpflanzten; der Richtigkeit unserer Verbesserung können sie kein Hinderniß in den Weg legen.

So eben erfahre ich durch Schneidewins gütige Mittheilung, was mir entgangen war, daß die Dame Δαλὶς ἡ Κερκυραία bereits von W. Dindorf in d. Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1839. p. 1135. beseitigt worden ist: was Dindorf mit glücklichem Takt errieth und nur als Vermuthung hinstellte, ist nunmehr, denke ich, zur unzweifelhaften Gewißheit erhoben.

Halle, 1847. August Nauck.

Mittheilungen aus Handschriften.

4. Handschriften des Pindarus.

(Aus brieflicher Mittheilung: Florenz, 8. Aug. 1847.)

„Sie wissen, daß ich mit der Absicht nach Italien reiste, die daselbst befindlichen Pindarhandschriften einzusehen, welche, wie ich wußte, nur zum allerkleinsten Theile benutzt worden sind: ich durfte aber dennoch kaum erwarten etwas Bedeutenderes zu finden, nachdem mit so reichen handschriftlichen Mitteln so Großes von Böckh geleistet ist. So habe ich die erste Zeit meiner Reise, während mein Bruder noch in Italien war, mehr allgemein den Zweck verfolgt, Anschauungen zu gewinnen, habe Neapel und Sicilien bereist, und selbst einen wenn auch nur kurzen Ausflug nach Athen gemacht,

ehe ich in Rom über die Mff. des Vatikans kam. Hier aber veränderte sich der Charakter meiner Reise sogleich, als das zweite Ms. welches ich mir geben ließ, augenscheinlich von großer Wichtigkeit sowohl für den Text als für die Scholien sich zeigte. Es ist ein Bombyc. (Vat. 1312), dem großen vielfach sich der Uncialschrift nähernden Charakter nach zu urtheilen, keinenfalls später als in den Anfang S. XIII. zu setzen, also den von Böckh benutzten ältesten Mff. Par. A. und Gott. wenigstens gleichzeitig, und wie diese früher als die interpolirenden Metriker S. XIII ex. und XIV. in. Da nun Par. A. und Gott. nur die Olympien und Pythien vollständig enthalten, der Urs. aber (ich nenne den Vat. 1312 so, weil er im Besitze des Fulv. Ursinus war und dieser der Einzige gewesen ist, welcher seinen Werth erkannt hat, indem er alle abweichenden Lesarten an den Rand seines auf der Vat. befindlichen Handexemplars der ed. Rom. bemerkt hat), kleine Lücken (Ol. I. Anfang. V. Pyth. I und II (z. Th.). Isthm. VIII. vulg. größtentheils) abgerechnet, den ganzen Pindar mit den alten Scholien enthält, so steigert sich dadurch sein Werth und es wird möglich sein, Eine Handschrift für das Ganze zu Grunde zu legen. Der Text der Nemeen beruht wesentlich auf der ed. Rom. und dem Aug. C.; nun ist aber der Urs. die Quelle für jene Ausgabe und für diese Handschrift. Für jene, indem Zacharias Kalergi eben bei seiner princeps der Scholien gar keine andere Handschrift hatte als den Ursinianus, mit dessen durch Wasser und Feuer entstandenen Löchern die Lücken in der ed. princ. übereinstimmen, so wie das Ende der Scholien der Rom. mit dem Ende des vorletzten Blattes der Handschrift übereinstimmt. Das letzte Blatt ist nämlich so zerstört, daß Kalergi es gar nicht abdrucken ließ. Daß der Aug. C. aus dem Urs. abgeschrieben ist, geht aus der Art, wie er abbricht, schlagend hervor. Der Urs. ist natürlich von manchen Fehlern der aus ihm hervorgegangenen Bücher frei, ja er hat selbst für die Olympien und Pythien ältere Lesarten als alle von Böckh benutzten Mss., namentlich in Bezug auf den Dialekt Vieles, was Böckh de coniectura in den Text gesetzt hat.

Was ich angeführt habe, würde vielleicht nur zu einem Nachtrag berechtigen, wenn nicht jetzt Florentinisches dazu käme. Der Text der Scholien für die Nemeen und Isthmien beruht noch einzig auf der princeps, diese wie ich sagte, auf dem Urs. — Die zweite Handschrift, in der sie existiren (ich kenne keine dritte), ist der Med. B., welcher von Böckh durch del Furia nur für den Text der Nemeen und Isthmien verglichen worden ist, unbegreiflicher Weise aber nicht einmal für das in der princ. und also auch bei Böckh ganz lückenhafte und unvollständige Ende der Schol. Isthm. VII. VIII. vulg., da doch schon Bandini ganz richtig angiebt, daß der Cod. mehr enthalte als herausgegeben sei, mit Anführung der Schlußworte.

Böckh muß sehr falsch darüber berichtet worden sein, wenn er in einer Note auf der letzten Seite seiner Ausg. der Schol. sagt, der Med. B. enthalte nicht, wie er geglaubt habe, mehr als die bekannten Scholien. Und woher sollte auch sonst wohl Bandini die ganz offenbar zu Isthm. VIII, 133. vulg. gehörigen Schlußworte der Scholien des Med. B. genommen haben? Ich habe sie abgeschrieben und redigirt und werde sie nächstens vorläufig bekannt machen. Daß alle Lücken, welche aus den Löchern im Urs. sich bis in Böckhs Ausgabe fortgeerbt haben, dadurch ausgefüllt werden, versteht sich von selbst: der Urs. ist aber bei weitem älter und correkter als der Med. B. (S. XIV. in. bomb.) und unbedenklich ihm zu folgen, wo er nur zu lesen ist. Auch werden die aus dem Urs. stammenden Lücken in den Schol. Pyth. (z. B. in dem Sophokles-fragmente zu Pyth. IV, 398. vulg.) durch den Med. B. nicht ergänzt, welcher da nicht reicher ist als der Gott.

Das dritte und vielleicht das Interessanteste, was ich gefunden habe, sind Scholia recentia zu den Pythien, Nemeen und zu einem Theile der Isthmien. Eine Handschrift der Badia, welche sich unter den nur handschriftlich katalogisirten der Laurentiana befindet, enthält Ol. V. z. Th. Ol. VI. Ol. VII. z. Th. Ol. XIV., dann die Pythischen und Nemeischen vollständig (bis auf eine Lücke in Pyth. IV. V.), endlich Isthm. IV, 33—VII, 19 vulg. Die marginalia hiezu sind theils eine Bearbeitung der alten Scholien (enthalten aber auch stellenweise Neues, indem der Bearbeiter die *παλαιά* vollständiger vorlagen), theils kritische Noten über die von den Byzantinern gemachte Interpolation aus metrischen Gründen, wie deren einige zu den Olympien aus dem Mosc. B. von Böckh publicirt sind; Mosc. B. enthält aber nur Olymp., Cod. Abbat. Flor. nur soviel aus den Olymp., daß man sehen kann, daß es dieselbe Interpolation ist. Höchst interessant ist es nun, daß Demetrius Triklinius eigenhändige Correkturen in diesem Cod. sind. Am Rande von Pyth. II. steht: *ἐντεῦθεν μετρήθη τὰ πύθια παρ' [ἐ]μοῦ Δημητρίου τοῦ τρικλινίου*, welches ganz mit der den neuen Scholien (Olymp.) in der ed. Rom. vorangehenden Notiz übereinstimmt. Montfaucon, der Einzige, der meines Wissens von diesem Ms. Notiz giebt, setzt es ins 13te Jahrh., ich hätte es eher ins Ende des 14ten gesetzt; die Wahrheit wird in der Mitte liegen und der Cod. S. XIV. sein, aus der Zeit des Demetrius, und wahrscheinlich von einem seiner Schüler geschrieben und nachher vom Meister selbst durchcorrigirt sein. Wie nun der Ursinianus die Quelle eines Theiles der besten nichtinterpolirten Mss. ist, so ist der Cod. Abb. Flor. die Quelle des am stärksten interpolirten Par. B. und wahrscheinlich auch des Med. A. und des von Aldus für die Pythien, Nem. und Isthm. benutzten Codex; und Beide, der Urs. wie der Cod. Abbat.,

haben das gemeinsame, daß jeder in seiner Art aufs Höchste accurat geschrieben ein Prototyp seiner Klasse ist.

Ich habe außer diesen Hdschrr. noch etwa 30 Pindare mir durch die Hände gehen lassen, alle unbenutzt, aber wahrscheinlich auch nur wenige darunter dessen werth benutzt zu werden, wenn auch 12 darunter der nichtinterpolirten Klasse angehören *)."

Tycho Mommsen.

---

5. Zur Lebensbeschreibung des Horatius.

In der einen Handschrift der Horazischen Werke, die sich auf der hiesigen Rehdigerschen Bibliothek vorfindet, stehen vier Lebensbeschreibungen des Horatius, von denen zwei bisher noch nicht gedruckt scheinen. [1]) Die Handschrift selbst ist ziemlich jung, auf Papier geschrieben, und enthält außer den eben erwähnten Lebensbeschreibungen, die den ersten Platz einnehmen, noch das Centimetrum Seruii in einer doppelten Gestalt, worüber bei einer anderen Gelegenheit Bericht gegeben werden soll, und mancherlei metrische Darlegungen eines Jüngeren. Dann folgen die vier Bücher Oden, die ars poetica, die Epoden, die Satiren, zuletzt die Episteln. [2])

Die beiden, wie es scheint, noch unbekannten Lebensbeschreibungen will ich hier mittheilen, eben so die Lesarten zu der Vita Horatii, welche dem Suetonius beigelegt wird, und die zu einer kürzeren, die sich unter andern in der Barter-Bothe'schen Ausgabe gleich hinter der vorgenannten findet. Eine kritische Würdigung kann ich in diesem Augenblick nicht versuchen, da mir dazu einige der wesentlichsten Hülfsmittel abgehen. Ueberschriften mit Nennung der Verfasser fehlen übrigens in der Handschrift bei allen vier Lebens-

*) „In Perugia habe ich einige Sachen von Bedeutung, wie mir scheint, gefunden: den Kommentar des Pomp. Laetus zu Ovids Fasten, von einem seiner Schüler an den Rand der Ausg. von Bern. de Novaris 1486 geschrieben, und durch den ganzen Schriftsteller hin marginalia (Conjekturen oder aus Mss.?) derselben Art. Ferner Bianconi's Apparat zum Celsus, Vergleichungen von 15 Handschriften — Alles im Privatbesitz (Advokat Filippo Seneſi)."

1) Die von Kirchner Quaestiones Horat. aus einer Berliner Handschrift mitgetheilte Vita Horatii stimmt mit keiner von diesen beiden überein.

2) Dieselbe Reihenfolge der Horazischen Schriften bietet auch die zweite Rehdigersche Handschrift, welche auf Pergament geschrieben ist, aber durch kaum lesbare Rand- und Lineargloſſen, sowie durch verwischte Schriftzüge sehr oft große Schwierigkeiten für das Lesen bietet, da sich außer den glossirten Worten des Textes [illegible]

beſchreibungen. Die Handſchrift iſt in der neueſten Anordnung bezeichnet mit Sect. I. 5. 4. Alle Abweichungen außer zufälligen Schreibfehlern werden genau angegeben werden.

Horatius Quintus Flaccus praecone patre natus libertinae condicionis oriundo Venusinus fuit, quae ciuitas Apuliae est. Non tamen aut opibus uilis aut studio, nam litteris liberalibus eruditus est pro ingenii claritate, quod in tantum in eo iam puero eminebat, ut ultra meritum natalium talibus disciplinis faceret eum actum uideri. (Dies ſcheint verderbt*) Hic post studia rationalia (? rõna *cd.*) philosophiae causa Athenas profectus inter Epicureos primum locum tenuit. Familiaritatem etiam Marci Bruti adeptus est, eius, qui cum Augusto Romano dimicauit: nam et tribunus militum ipsius fuit. Post uictoriam uero ciuilis belli interuentu Maecenatis Horatio Caesar indulsit. Fuit autem idem Horatius statura breuis, lippus, obeso corpore, iracundus, obscenis moribus, ita ut cubiculo speculato uteretur, quo se coeuntem uideret. Natus est autem VI. Idus Decembr. Cotta et Torquato consulibus. LVII° (LXXVII° *cd.*) aetatis suae anno periit, herede Augusto. Sepultus est in Esquiliis iuxta tumulum Maecenatis. In opere suo Alcaeum imitatus est, in Satira (Satyra *cd.*) Lucilium. In principio carminis sui se Epicureum fatetur, cum beatum dicit pro uoluntate uiuentem, ut Virgilius:

Trahit sua quemque uoluptas (*sic*)

Ergo illum ponit beatum, qui ex animi sui uoluntate facit, quae uolt, ita tamen, ut hoc ipsum uelle in parte honestatis uersetur. Ipsa enim uoluntas et summum bonum est. Decem et nouem modos metrorum in carmine suo posuit. Prima ĩ (*sic*) ode monocolos est, id est, cantus unimembris, nam Asclepiadeus dicitur, qui constat ex spondeo, duobus Choriambis et Pyrrhichio. Dictum est hoc metrum a poeta Asclepiade. Choriambicum duabus fertur caesuris et penthemimeri (pentimimere *cd.*) heroica et duobus Dactylis, aut ex Spondeo, duobus Choriambis et Pyrrhichio seu Iambo pro ultima indifferente. In Horatio autem sciendum Oden non Eclogam dici, quia Ecloga Virgilii Bucolicorum est.

Daran ſchließt ſich, nur durch einen einfachen Abſatz geſchieden, die zweite Vita, welche folgendermaßen lautet:

Horatius poeta dubium est atrum Apulus an etiam Venusinus fuerit: confines enim sunt in termino, ut sub uno termino coniungantur. Vnde ipse dicit:

Nam Venusinus arat finem sub utrumque colonus.

Fuit patre libertino natus admodum ignobili in tantum, ut

*) Cod. optum. J. B.

salsamentarius esset. Vnde improperatum est a quodam Horatio: Quotiens uidi patrem tuum brachio se emungentem. Missus a patre Romam in tantum culmen peritiae obtinuit, ut ad poeticam (poetriam *cd.*) pertingeret. Vnde ipse dicit:

Romae nutriri mihi contigit atque doceri.

Coluitque praecipue Marcum Brutum, a quo et in tribunali ordine computatus est. Orto uero bello apud Philippos ex parte Augusti contra M. Brutum, eo quod interfecisset ipse et Cassius in senatu auunculum (auonculum *cd.*) eius, Iulium G. (zu leſen G. Iulium oder Iulium Caesarem?). Consentit iste Horatius cum Bruto captusque in praelio. Auxilio tamen Maecenatis non solum priuatus est morte, uerum etiam illo procurante familiaritatem Augusti promeruit, ueniensque Romam factus est contubernalis Virgilio. Et sicut Virgilius Augusto Aeneidem, Maecenati Georgica, Pollioni Bucolica, ita Horatius his tribus fauet, unde et in primis ad Maecenatem scribit. Scripsit primus apud Latinos lyrica carmina, imitatus Graecos poetas, Alcaeum et Sappho atque Pindarum. Vnde ipse dicit:

Indictum carmen Romanis artibus addo.

Libri uero eius sunt X. Carminum libri quattuor, Epodon, de poetica (poetria *cd.*), unus (unum *cd.*), Epistolarum duo, Sermonum duo, in quibus omnibus XIX. uarietatibus metrorum et usus. Statura autem fuit breuis, obeso uentre, uno tantum morbo laborans, sicut et Virgilius: inpatiens etenim fuit libidinis.

Es folgt nun in der Handſchrift die Vita des Suetonius, doch, wie ſchon bemerkt, ohne deſſen Namen. Verglichen iſt dieſelbe mit dem Abdrucke in der Bothe'ſchen Ausgabe, Leipzig 1822., wo ſie von pag. XXXI—XXXIV. ſteht.

Die Ueberſchrift fehlt. Quintus] fehlt. quidem] fehlt. quoties] *quociens.* immungentem] *emungentem.* militum meruit] *militum esse meruit.* quaestorium impetrauit comparauit] das erſtere Zeitwort vom Schreiber ausgeſtrichen. in gratiam] fehlt. dilexerit] *dilexit.* ubi inquit] fehlt. tu tuum] *tutum.* Minno me u. strigosiorem] *Muno* (*me* fehlt) *u. frigosiorem,* in extremis, tali] (*in* fehlt) *extremis iudiciis tali.* memor esto] *esto memor.* epistolarum quoque] *quoque epistolarum.* ut hoc] *ut* fehlt. adducere] *abducere.* ueniet igitur] *ueniet ergo.* amicitiam ingerere] *amicitiam suam ingerere.* destitit] *desiit.* e quibus] *e* iſt corrigirt aus *in.* fueris: quoniam] *fueris Recte enim et non temere feceris, quoniam.* ualetudinem] *ualitudinem.* posset] *possit.* coram illo] *illo coram.* *ἀνθυπερηφανοῦμεν*] *ANΘHΘYGΦANO MΘH.* putissimum] *purissimum.* penem] *pene.*

um] *lepissimum*. quidem] *quippe*. usque] dies Wort steht r der Zeile. sed et Vindelicam] *sed ut uidelicam*. pro- r hoc] fehlt. lectos quosdam] *quosdam lectos*. iratum] *sci*. in plerisque] *īpleuīs q̄ (impleueris quae?)* infame *infame tibi sit*. expressitque eclogam, cuius] *expressique ogam ad se, cuius*. sustineas] *sustineat*. Italas] *ytalas*.

Satiris] *satyris*. Dionysius] *onysius* (vielleicht *Onesimus?*). accusem breuitatem] *ut accusantem*. quantuluscunque] *ntulumcunque* sed si] *si* fehlt. *ὀγκωδέστατος*] *OIKω- ICt ⅃t OC*. speculato] *speculo* *) quocunque] *quociens- que*. domusque eius] *eius* fehlt. Tiburni] *tiburtini*. et gi] (*et* fehlt) *eligi*. eius titulo] *titulo eius*. commendan- se] *commendatisse*.

Elegi uulgares] *eligi uolgares*. Epistola autem] *epistola m*. Idus] *ydus*. Cotta] fehlt. Coss.] *consulibus*. De- sit V.] *Decessit autem V*. Marcio] *Mario*. C. Asinio] *sino*. Coss.] fehlt. ui ualetudinis] fehlt.

Die Varianten zu der zweiten Vita bei Bothe p. XXXIV. folgende:

Quintus] fehlt. migrauit] *commigrauit*. puerum] fehlt. rarium] *litterarum*. coluitque adolescens — uenerabiliter urgit] dies alles fehlt. scripsit carminum] *scripsit autem minum*. Epodων unum] *epodon* (*unum* fehlt). Sermonum Epistolarum II. De arte poetica unum] *de arte poetica li- m unum. sermonum libros II* (*Epistolarum* fehlt). Hele- s Acron] *Acron Helenus*. optime omnium Acron] *Acron en melius omnibus. Decem et IX. tantum odas uariis ratius compositionibus texuit, quorum decem in primo car- num libro: in tribus reliquis singulas, in Epodon sex rep- ies constitutas*.

Daran schließt sich eine metrisch geordnete Uebersicht der ein- en Oden ohne Werth, die also füglich wegbleibt.

*) Zu dieser freilich unsauberen Stelle füge ich einen Vorschlag zu, da die Vulgata keinen passenden Sinn giebt, und andere Verbesse- gen nicht genügend erscheinen. Mit Hülfe des Lessing'schen scortans, ube ich, läßt sich am leichtesten so herstellen: nam specula toto cu- ulo scortans dicitur habuisse disposita, ut u. s. w.

Breslau. Gläser.

Epigraphisches.

Drei metrische Grabschriften.

1. Roß Attische Demen p. 102:

Ὦ τὸν ἀειμνήστους ἀρετὰς παρὰ πᾶσι πολίταις
Κλεινὸν ἔπαινον ἔχοντ', ἄνδρα ποθεινότατον
Παισὶ φίλῃ τε γυναικί. — Τάφου δ' ἐπὶ δεξιά, μῆτερ,
Κεῖμαι σῆς φιλίας οὐκ ἀπολειπόμενος.

Nicht ohne Grund, wie ich glaube, hat Welcker an dem ἀειμνήστους ἀρετάς des ersten Verses Anstoß genommen; allein seine Aenderung ἀειμνήστης (?) ἀρετῆς ist für die diplomatisch seststehende Lesart des Steines offenbar zu gewaltsam. Roß glaubt die Redensart ἀρετὰς ἔπαινον ἔχειν vertheidigen zu können, ohne jedoch ein ähnliches Beispiel anzuführen. Allein gesetzt auch, die Griechen hätten so geredet, was mir sehr zweifelhaft erscheint, so giebt es doch gegen die jetzige Schreibweise ein anderes Bedenken, dem auch Welckers Conjektur nicht abhilft. Da nämlich im zweiten Distichon der Todte, welchem das Epigramm gilt, redend eingeführt wird, so ist es nothwendig, daß das erste Distichon eine Anrede an denselben enthalte. Man theile daher die Buchstaben der überlieferten Lesart etwas anders ab und schreibe:

Ὦ τὸν ἀειμνήστου σ' ἀρετᾶς (oder wenn man will, ἀρετῆς)
παρὰ πᾶσι πολίταις
Κλεινὸν ἔπαινον ἔχοντ', ἄνδρα ποθεινότατον κτλ.

2. Corp. Inscr. n. 2127:

ΑΤΑΛΑΝΟΙΚΤΕΙΡΩΣΕΠΟΛΥΚΛΑΥΣΤΩΙΕΠΙΤΥΜΒΩΙ
ΗΥΝΔΕΣΥΝΗΡΩΩΝΧΩΡΟΝΕΧΟΙΣΦΘΙΜΕΝΟΣ

Nach Böckh soll das Distichon gelautet haben:

Ἄ τάλαν, οἰκτείρω σε πολυκλαύστῳ ἐπὶ τύμβῳ,
ηὖν δὲ συνηρώων χῶρον ἔχοις φθίμενος.

Hier ist zweierlei bedenklich: einmal das συνηρώων, was weder syntaktisch sich rechtfertigen läßt, noch für den Sinn genügt, sofern der Todte noch kein ἥρως ist und also auch keine συνήρωες (keine Heroen zu Collegen) haben kann. Zweitens das ηὖν (oder wie Lobeck Paralip. Gramm. Gr. p. 93. schreibt, ηὖν), dessen Form durchaus auffällig ist, dessen Bedeutung etwas schiefes hat, wofern man nicht etwa annehmen will, daß die Heroen nach Analogie der heutigen Theatersitze theils gute theils schlechte Plätze vorgefunden. Es ist ohne Frage zu schreiben:

Ἄ τάλαν, οἰκτείρω σε πολυκλαύστῳ ἐπὶ τύμβῳ,
νῦν δὲ σὺν ἡρώων χῶρον ἔχοις φθίμενος.

Der Sinn ist klar: „ich bedaure deinen Tod; da du aber eines

hinüber biſt, ſo wünſche ich dir einen Platz unter den Heroen.“ Ueber die Verbindung der Präpoſition σὺν mit dem Genitiv vergl. man Böckh C. I. Bd. II. p. 1008, a. Die Aenderung von *HYN* in *NYN* bedarf bei der großen Aehnlichkeit von *N* und *H* kaum eines Beleges; wer ein Beiſpiel begehrt, vergleiche Etym. Gud. p. 14, 51: Αἰδηλον ἄρνα, wo für ἄρνα offenbar zu leſen iſt Ἄρηα.

3. Rhod. Epigramm bei Roß Hellenika I, 2. p. 108:

ΛΟΙΣΟΥΚΕΝΕΑΜΟΧΘΩΝΑΡΙΣΕΡΕΑΛΕΧΕΙΡΟΝ
ΩΜΑΣΝΥΘΩΝΠΟΛΛΟΝΑΦΑΥΡΟΤΕΡΑ
ΑΓΕΣΤΡΑΤΟΥΥΙΟΣΕΝΑΣΤΟΙΣΙΠΞΕΝΟΦΑΝΤΟΣ
ΞΕΙΝΟΙΣΑΡΕΤΑΣΑΞΙΑΠΟΛΛΕΚΑΜΕ
ΑΝΤΙΚΑΙΟΙΤΑΥΤΑΝΝΟΣΤΟΥΧΑΡΙΝΕΙΚΟΝΑΘΕΝΤΕΣ
ΑΥΤΑΚΑΙΕΥΚΛΕΙΝΓΡΑΜΜΑΤΑΠΙΕΡΙΔΩΝ

Die theils verſtümmelten, theils corrumpirten Schriftzüge ergänzt der Herausgeber in folgender Weiſe:

Πολ]λοῖς οὐκ ἐνεὰ μόχθων χάρις· ἔρ[γ]α [δ]ὲ χειρ[ῶ]ν
Τᾶς γν]ώμας [ἀν]θῶν πολλὸν ἀφαυρότερα.
Οὗτος] Ἀγεστράτου υἱὸς ἐν ἀστοῖσι[ν] Ξενόφαντος
Κἀν] ξείνοις ἀρετᾶς ἄξια πόλλ' ἔκαμε.
Φ]αντί καὶ οἱ ταύταν νόστου χάριν εἰκόνα θέντες
Τ]αῦτα καὶ εὐκλεί[ᾳ] γράμματα Πιερίδων.

Die meiſten Ergänzungen ſind unzweifelhaft; nur im erſten Diſtichon glaube ich von der obigen Herſtellung abweichen zu müſſen. Sollte je ein Grieche γνώμης ἄνθη geſagt haben? Das πολλοῖς οὐκ ἐνεὰ μόχθων χάρις, „vielen iſt nicht ſtumm der Dank für ihre Mühen“ iſt mindeſtens ein ſehr gezwungener Ausdruck. Ferner ſieht man nicht, wie der Gemeinplatz „ἔργα δὲ χειρῶν τᾶς γνώμας ἀνθῶν πολλὸν ἀφαυρότερα“ mit dem folgenden Lob des Xenophantus irgendwie zuſammenhängt. Endlich iſt χάρις ſtatt *ΑΡΙΣ* und ἀνθῶν ſtatt *ΝΥΘΩΝ* etwas gewagt.

Statt *ΑΡΙΣ* vermuthete ich früher ἔρις, vielleicht indeß iſt eine Aenderung gar nicht nöthig. Bekanntlich haben die Dorer nicht ſelten α ſtatt ε, wie in Ἀραμις, ἀρενύς, ἀραξ, σκιαρός und ſonſt, ſ. Ahrens de Dial. L Gr. p. 113 sqq. Es iſt mir wahrſcheinlich, daß im ſtrengeren Dorismus auch ἄρις ſtatt ἔρις gebraucht wurde; eine Analogie hierfür liegt vielleicht in der intenſiven Partikel ἐρι- oder ἀρι-. Für *ΝΥΘΩΝ* wird offenbar die einfachſte Aenderung ſein μύθων, wo μύθων ἀφαυρότερα nicht anders zu verſtehen als λόγου μείζω, κρεῖσσον λόγου, μεῖζον ἐλπίδος, carmine maior und ähnliches. Hiernach dürfte zu ſchreiben ſein:

Πολ]λοῖς οὐ κενεὰ μύθων ἄρις· ἔργα δὲ χειρῶν
Ἣ γν]ώμας [μ]ύθων πολλὸν ἀφαυρότερα.
Αὐτὰρ oder Ἀλλ' οὗ] Ἀγεστράτου υἱὸς κτλ.

Nachträglich habe ich das akademiſche Programm von G. Hermann bekommen (De loco Callimachei hymni in Delum et quibusdam epigrammatis, Lips. 1846.), der p. 11—13. folgende Herſtellung vorſchlägt:

Ἐσθλοῖς οὐ κενεὰ μόχθων χάρις· ἔργα δὲ χειρῶν
Γνώμας καὶ μύθων πολλὸν ἀφαυρότερα.
Τοῖος Ἀγεστράτου υἱὸς ἐν ἀστοῖσιν Ξενόφαντος
Καὶ ξείνοις ἀρετᾶς ἄξια πόλλ' ἔκαμεν.
Ἀντίπαλ' οἱ ταύταν νόστου χάριν εἰκόνα θέντες
Ταῦτ' ἄπεδον κλεινῶν γράμματα Πιερίδων.

Hätte unſer Epigrammatarius ſo geſchrieben, es würde ihm nicht zur Unehre gereichen; allein dem Kritiker iſt es nicht erlaubt, ſeinem Autor mehr zuzumuthen, als er nachweisbar vermocht hat. Wenn alſo im zweiten Vers ein *καὶ* eingeſchoben und V. 6

ΑΥΤΑ ΚΑΙ ΕΥΚΛΕΙΝΓΡΑΜΜΑΤΑ

in *ΤΑΥΤΑ ΠΕΔΟΝ ΚΛΕΙΝΩΝΓΡΑΜΜΑΤΑ*

geändert wird, ſo ſcheint mir dieß zu weit gegangen. Eher würden wir zugeben, daß der Autor unſeres Epigrammes „ineptus et stolide arrogans“ erſcheine (Hermann p. 12.) — obwohl wir dieſen Vorwurf etwas hart finden —, als daß ein Kritiker es unternähme, nach eigenem Gutdünken den Autor ſelbſt zu reformiren.

Halle, 1847. Auguſt Nauck.

Zur Kritik und Erklärung.

Caroli Friderici Hermanni

Parergorum Fascic. III. part. 2.

(Cf. vol. V, p. 608 sqq.)

XXXI.

Terentii Andria quum aliis locis tum I, 1, 25 criticos exercitavit; ubi quum vulgo sic legeretur:

Nam is postquam excessit ex ephebis, Sosia,
Liberius vivendi fuit potestas — nam antea
Qui scire posses aut ingenium noscere,

Bentleius et numerorum et constructionis stribligini ita mederi aggressus est, ut et copulam *ac* ad finem primi versus adderet, et in secundi principio *libera* scriberet, quo facto simul etiam illud se lucrari putavit, ut incommodam comparativi *liberius* significationem eliminaret, quae iam antiquis grammaticis tantum negotii facessivit, ut Donatus vel gradum comparativum esse protinus negarit. Quippe, inquit, si nunc *liberius* vivendi potestas erat, etiam dum ephebus esset *libere* vivendi potestatem habebat; atqui hoc falsum, dum in metu agebat et sub magistro; vel hac igitur de causa illa forma eliminanda videbatur. At enim hanc rationem iam alii refutarunt, ut vir doctus in Misc. Obss. Amstel. T. III, p. 391 et Schopenius de Terentio et Donato, Bonn. 1821. 8, p. 6; neque adeo necesse est ut cum hoc eo confugiamus, ut Pamphilum etiam inter ephebos aliqua libertate usum esse arguamus; sed simpliciter ad eam comparativi naturam redire licet, qua interdum, ut Nitzschius ait ad Plat. Ionem p. 59, *animum a contrarii cogitatione revocat;* nec si verbi causa Achillem cochlea celeriorem dico, huic quoque celeritatis laudem tribuo. Quaecunque enim, ut Platonis verbis utar, τὸ μᾶλλον καὶ ἧττον recipiunt, non absolutam, sed relativam vim habent, quae prout accipitur eiusdem notionis et maximum et minimum gradum comprehendit paulatimque decrescendo vel in contrarium sui mutari potest, ut praeclare Grauerus in Zeitschr. f. d. Alterth. 1842, p. 30: *das Maximum und das Minimum der fides bleiben doch immer fides; aber die negative Seite verliert sich am Ende so weit vom Mittelpuncte, dass sie als das Gegentheil von dem erscheint was sie seyn sollte*;*) quod si vel maxime *liberius* maiorem libertatis gradum significat, non tamen solum liberum a servo distinguit, qui etsi omni libertate careat, tamen si omnino gradus libertatis statuere placet, etiam *minus liber* recte dicetur. De comparativo igitur salva res est; tanto magis autem laborant numeri, de quibus vereor ut aut Schopenii ratio, qui *vivendi* in duas syllabas contrahit, aut Francisci Ritteri machina, qui *liberius* trisyllabe pronunciat, Terentianae elegantiae conveniat; denique ne illud quidem duritie caret, quod aut copulam contra

*) Eadem causa est loci epist. Cic. ad Brut. I, 2: *magis mihi probatur severitas militum quam tua*, ubi frustra Marklandum *clementiam* desiderare monui in Vindic. latin. p. 40 et in Epimetro contra Zumptium p. 17, adeoque extra comparationem usu venit, ut Famil. II, 1 *officium accusari* pro *inofficiositate*, Fab. III, 7: *cognosce aequitatem expostulationis tuae*, ubi Cicero tantum abest ut *aequam* Appii expostulationem dicat, ut eiusdem *iniquitatem* potius demonstratum ibi

libros in fine versus inseri aut constructionem ita institui necesse est, ut verbis *liberius vivendi fuit potestas* pro apodosi habitis a v. 28: *quod plerique omnes faciunt adulescentuli*, novae sententiae initium capiatur. Quibus omnibus comprehensis haud scio an optima medela haec fuerit, ut integra verba, in quibus difficultas cernitur, una cum praecedente Sosiae appellatione, cuius nulla ratio apparet, pro glossemate *) exturbemus, Simonisque orationem hunc in modum continuemus:

Nam is postquam excessit ex ephebis — nam antea
Qui scire posses aut ingenium noscere etc.

Liberius certe vivendi potestatem habuisse, qui ephebis excessissent, adeo constabat, ut hoc Sosiae narrari opus non esset, nec si maxime Romanis ignotum fuisset, sequentia: *dum aetas metus magistri prohibebant*, quanquam de sententia ambiguum relinquebant: posterius demum, quum hae fabulae aut in scholis legerentur aut grammaticorum doctae sedulitati materiem praeberent, id ipsum, quod sibi quemque ex toto sententiae tenore colligere consentaneum erat, claris verbis enarrandum videri poterat Atque commodissime accidit, ut non modo apud Cic. invent. II, 23 verba *liberius vivendi fuit potestas* ab optimis libris absint, sed etiam de Orat. II, 80, ubi idem versus laudatur, *Sosiae* nomen non exstet; quod etsi in Rhetoricorum libris bis adiectum legitur, tamen ne sic quidem rationes nostras turbat, si quidem vel eodem modo quo reliqua illa verba a librario suppleri vel ab ipso Cicerone versus explendi causa adiici poterat, ut sequens Sosiae mentio haberet quo referretur; denique ne ad Ciceronem quidem incorruptum Terentium pervenisse necesse est.

*) [Insiticiorum in Terentianis fabulis versiculorum plura exstant quam plerique suspicantur exempla. In prologos Heautontimorumeni et Phormionis illos irrepsisse, qui tanta interpretibus negotia facessivere:

Duplex quae ex argumento facta est simplici
et *Quem diceret, nisi haberet, cui malediceret*

Guilelmus Ihnius vidit in Quaestionibus Terent. Bonnae editis a. 1843. Ipso initio Adelphon defendi posse nego quae vulgantur:

Profecto hoc vere dicunt: si absis uspiam
Aut ubi si cesses, evenire ea satius est,
Quae in te uxor dicit et quae in animo cogitat
Irata, quam illa quae parentes propitii.
Vxor, si cesses, aut te amare cogitat e. q. s.

Eiectis glossematis poetae haec tantum tribues:

Profecto hoc vere dicunt: si absis uspiam,
Quae in te uxor dicit, evenire ea satius est,
Irata, quam illa quae parentes propitii.
Vxor e. F. R.]

XXXII.

Odysseae locus IV. 512 sqq. quot difficultatibus primum accedentem excipiat, qua solet diligentia Nitzschius exsuli, nec veteres se aliter expedire potuisse videntur, quam cum Androne (cf. Eustath. p. 1507) Aegisthi domicilium Cytheram insulam transferrent, quo scilicet Maleae mentio explicaretur; Nitzschius vero, quum hoc ferri non posse facile intelligeret, eo processit, ut aut integrum locum a v. 4 usque ad v. 520, aut certe v. 514—516 interpolatos iudicaret a sciolo, qui Agamemnonis appulsum ad locum ab Aegistho habitatum ad tempestatis potius vim quam ad Iunonis beneficium referre cupiens temere arrepto Maleae nomine eorum situm misere conturbasset. Neque enim apparet, quomodo, postquam poëta Agamemnonem Iunonis beneficio ipsum evasisse narravit:

ὡς δέ που ἔκφυγε κῆρας ἀδελφεὸς ἠδ' ὑπάλυξεν
ἐν νήσοι γλαφυρῇσι, σάωσε δὲ πότνια Ἥρη,

ex eundem in eo fuisse tradat, ut Maleae promontorium attigeret, quo recto cursu domum rediens nunquam pervenire erat: maiorque etiam difficultas in ea re cernitur, quod ab dem promontorio, quo paene salvus pervenisse videatur, rsus in altum relatus eadem tamen tempestatis vi in extrem agrum coniectus esse dicitur, ubi olim Thyestes, ius filius Aegisthus habitaverit:

ἀλλ' ὅτε δὴ τάχ' ἔμελλε Μαλειάων ὄρος αἰνὸ
ἵξεσθαι, τότε δή μιν ἀναρπάξασα θύελλα
πόντον ἐπ' ἰχθυόεντα φέρεν μεγάλα στενάχοντα
ἀγροῦ ἐπ' ἐσχατιήν, ὅθι δώματα ναῖε Θυέστης
τὸ πρίν, ἀτὰρ τότ' ἔναιε Θυεστιάδης Αἴγισθος:

nique parum intelligitur, quomodo inde quoque incolumis erit ventoque retro verso domum venerit:

ἀλλ' ὅτε δὴ καὶ κεῖθεν ἐφαίνετο νόστος ἀπήμων,
ὦρσε δὲ θεοὶ οὖρον στρέψαν καὶ οἰκάδ' ἵκοντο,

um sequentia clare doceant eum prope ipsam Aegisthi habitationem descendisse ab illoque hospitio exceptum mox ibi insidiis periisse. At enim propius inspectus locus, ut mihi videtur, nulla omnino medicina, nedum tam violenta, iget, modo hoc recogitemus, quod nescio quomodo interpres neglexerunt, in proxime antecedentibus de ingenti illa mpestate agi, qua redeuntium Graecorum naves adeo dissipatae sunt, ut Agamemnonis quoque accessio ad Maleam non ipsum aliquem cursum, sed ad errorem referenda sit, ili maximam perniciem afferre potuerit, nisi Iunonis beneficio naufragium in promontorio procellosissimo prohiberu-

tur; haec igitur ipsa, ut videtur, navibns iamiam naufragium passuris procellam immittit, qua quamvis initio in altum reiecti Argivi mox tamen verso divinitus vento ad patriae fines referuntur ibique incolumes pedem in terra ponunt. Sic omnia recte procedunt: Iunonis beneficium Agamemnonem non tam domum reducit quam a naufragio servat, quali modo Aiax obierat; procella tamen ab ipsa immissa quamvis gementem eo refert, ut multo propius quam antea ad patriae fines accedat; denique ex hac quoque divino numine servatus ventoque secundo ad ipsam terram delatus patriam recuperatam salutat; neque ullo modo opus est ut Aegisthi domicilium in alium locum extra Argolidis fines transferamus, quos ipsos Agamemnonem attigisse sequentia docent:

ἦτοι ὁ μὲν χαίρων ἐπεβήσατο πατρίδος αἴης,
καὶ κύνει ἀπτόμενος ἣν πατρίδα, πολλὰ δ' ἀπ' αὐτοῦ
δάκρυα θερμὰ χέοντ' ἐπεὶ ἀσπασίως ἴδε γαῖαν:

nedum eo confugiamus, ut cum Nitzschio καὶ κεῖθεν et ἄψ οὖρον στρέψαν, ad reditum ex Aegisthi ἐσχατιῇ trahamus, quo nisi revera Agamemnon appulisset, nec speculator Aegisthi eius reditum nunciare nec ipse Aegisthus eum hospitio excipere potuisset. Immo haec adverbia ad Θύελλαν spectant, quae illum rursus in altum reiectura videbatur, unde etiam μεγάλα στενάχειν dicitur, ut qui salutarem eius vim non intelligeret; haec ipsa tamen in naufragio tantum prohibendo cernebatur, neque ipsius ope, quamvis propius ad patriam relatus, ipsam terram attigisset, nisi alterum deorum beneficium accessisset, qui procellam in secundum ventum mutarunt eoque facto naves ad ipsam Argolidis oram direxerunt.

XXXIII.

Duplicem Liberi patris cultum Athenis fuisse quum alii tum imprimis Boeckhius in praeclara disputatione Actis Academiae Berolinensis a. 1816—1817 inserta ita evicit, ut iuniorem sive Eleutherensem ab antiquiore Limnaeo sine ulla dubitatione distinguamus; nec minorem plausum ea Boeckhii suspicio tulit, qua Eleutherensem cultum eo maxime tempore Athenas migrasse statuit, quo Melanthus victo Boeotorum rege Xantho et sibi regnum et Atheniensibus Oenoen ac Celaenas oppida Eleutheris vicina vindicasse traditur; mirum tamen nec ipsum Boeckhium neque quenquam eorum qui hunc secuti sunt eius loci meminisse, qui quum manifestissime ad hanc fabulam respiciat, exigua emendatione facta quicquid lucis ex insigni illo Boeckhii invento acceperit, eidem ita reddet, ut tunc demum certum illi antiqui scriptoris testimonium accedere videatur. Nimirum apud Nonnum Dionys.

XXVII. 301 sqq. Iupiter, dum Baccho filio suo socios ex deorum numero conciliare studet, Minervam inter alia hoc quoque argumento ad opem ferendam excitat:

αἰγίδα σεῖο τίνασσε, προασπίζουσα Λυαίου,
σεῖο κασιγνήτου μελαναίγιδος, ὃς σέο πάτρην
ῥύσεται, ἐξελάσας Βοιώτιον ἡγεμονῆα·
καὶ μέλος ἀείσει ζωάγριον ἀστὸς Ἐλευθοῦς,
πιστὸν ἀνενάζων Ἀπατούριον υἷα Θυώνης,
οὗ μέτα δὴ φρύγα ῥυθμὸν ἀνακρούσουσιν Ἀθῆναι,
Λιμναῖον μετὰ Βάκχον Ἐλευσινίῳ Διονύσῳ:

ubi modo *Ἐλευθερίῳ* pro *Ἐλευσινίῳ* restitueris, simul insignem loci difficultatem sustuleris et omnia ad Boeckhii sententiam egregie direxeris. Eleusinium certe Bacchum hoc loco eo minus ferre possumus, quo clarius ipse Nonnus alio loco XXXI. 67 hunc quoque antiquiorem fecit, quem Iuno metuit ne novus Bacchus Semelae ex Iove filius exturbet honoribusque suis privet:

μηδὲ νέον Διόνυσον ἀνυμνήσωσιν Ἀθῆναι,
μηδὲ λάχῃ γέρας ἶσον Ἐλευσινίῳ Διονύσῳ,
μὴ τελετὰς προτέροιο διαλλάξειεν Ἴακχον,
μὴ τάλαρον Δήμητρος ἀτιμήσειεν ὑπώρης. *)

ἐλευθέριος autem non modo notum usitatumque Liberi patris cognomen est, verum etiam totius loci sententiae accuratius exactae apprime convenit. Respicit enim poeta illam fabulae formam, qua Melanthus in Xantho occidendo ab ipso Baccho adiutus esse tradebatur, qui caprina pelle tectus pone Xanthum apparuisset eaque re effecisset ut Xanthus a Melantho increpatus retro vertendo locum caedi daret; cf. Schol. Aristoph. Acharn. v. 146: *Ξάνθος δὲ Βοιωτὸς προεκαλέσατο τὸν Ἀθηναίων βασιλέα Θυμαίτην, οὐ δεξαμένου δὲ Μέλανθος ἐπιδημῶν Μεσσήνιος τὸ γένος ἀπὸ Περικλυμένου τοῦ Νηλέως, ὑπέστη ἐπὶ τῇ βασιλείᾳ· μονομαχούντων δὲ ἐφάνη τῷ Μελάνθῳ τις ὄπισθεν τοῦ Ξάνθου τραγῆν τοντέστιν αἰγίδα μέλαιναν ἐνημμένος· ἔφη οὖν ἀδικεῖν αὐτὸν δεύτερον ἥκοντα· ὁ δὲ ἐπεστράφη, ὁ δὲ παίσας ἀποκτείνει αὐτόν*: cuius fraudis memoriam si Athenienses instituto *Ἀπατουρίων* festo et *μελαναίγιδος Διονύσου* cultu propagasse fama erat, non in primis tantum versibus, verum etiam posterius, ubi *Ἐλευθοῦς ἀστὸς* Thyonae filium Apaturii nomine praedicaturus dicitur, idem facinus tangi consentaneum est. Atqui *Ἐλευθοῦς ἀστὸν*, quo duce Athenienses post Bacchum *λιμναῖον* sive antiquiorem alius dei cognominis laudes Phrygiis numeris cantabunt,

*) Fortasse legendum *ὀπώρῃ*: *ne auctumni proventus*, id est *Cereris canistra infamet.*

quomodo Ilithyiae civem faciam, quae alibi *Ἐλευθοῦς* nomine intelligitur (Pind. Ol. 17, 42; cf. Böttiger kl. Schr. T. I, p. 65), non habeo; vide igitur, ne commodissime Eleutherarum incolam interpretemur, sive Pegasum, qui maxime Bacchi sacra Eleutheris Athenas transportasse ferebatur, sive ipsum Eleutherum, hoc est totam Eleutherensium civitatem, quae si illius victoriae beneficio ex Thebanorum ditione ad Atticos transiit, velut captivitatis redimendae mercedem Bacchicas illas religiones cum Atheniensibus communicasse dici poterat. Nam quod Pausanias I, 38, 8. Eleutherenses *οὐ πολέμῳ βιασθέντας, ἀλλὰ πολιτείας τε ἐπιθυμήσαντας παρὰ Ἀθηναίων καὶ κατ' ἔχθος τῶν Θηβαίων* ad Athenienses transiisse narrat, non impedit quominus Nonnus aut famam aut, quod in hoc poeta eodem redit, speciem narrationis aliam secutus sit; qui si modo hoc acceperat, eodem tempore et Eleutherarum transitum et certamen inter Xanthum et Melanthum factum esse, facillime eo delabi poterat, ut idem oppidum, cuius transgressio fortasse litem de aliis locis conterminis inter Atticos et Bocotos moverat, ipsius demum litis praemium fuisse existimaret. Atque omnino haec eo minus ad unguem exigi oportet, quo verisimilius est totum hoc Xanthi et Melanthi certamen ad physicas potius quam historicas fabulas pertinere, ipsumque adeo Melanthum eundem cum Baccho *μελαναίγιδι* habendum esse, velut etiam Conon apud Phot. Bibl. p. 138 Bekk. non *μελαναίγιδι* sed *Μελανθίδῃ Διονύσῳ* festum institutum esse narrat*); eundem tamen sive Melanthum sive Melanaegidem Bacchum ut eundem cum Eleutherensi habeamus, et Suidas cogit, qui T. II, p. 521 claris verbis Eleutherum propter filiarum salutem *τιμῆσαι Μελαναίγιδα Διόννσον* tradit, et illud confirmat, quod Eleutherarum origo apud Plutarchum Qu. Gr. 39. cum tempestatibus et procellis iungitur, quas ipsius *μελαναίγιδος* vocabulo declarari probabile est; cf. intpp. Aeschyl. Sept. v. 696; quod si vulgaris fabula Apaturiorum originem cum *Μελαναίγιδος* cultu Athenas introducto commiscuit, nihil obstabat quo minus Nonnus Apaturium quoque Bacchum ab Eleutherensi homine repeteret. Mira utique forma *Ἐλευθὼ* pro Eleutheris earumve *ἀρχηγέτιδι*, quam Ilithyiam fuisse nemo memoriae prodidit, sed quum omnino nulla quantum quidem scio Ilithyiae patria constet unde *ἀστὸς* ipsius repeti possit, inter ea oppida, quorum

*) Sunt etiam qui Bacchi auxilium prorsus omittant, ut Schol. Aristoph. Pac. 890 et Polyaen. Strategg. I, 19, ubi quod corruptissime legitur oraculum Xantho editum: *τάξιν ἀπάτῃ ὁ μέλας φόνον ἔσχε Μελαίνας*, integrum fortasse sic fuit: *φράζευ ἄναξ ἀπάτην, ἀπάτῃ μέλας ἔσχε μελαίνας.*

nomina poeta sic deformare poterat, multo certe minor probabilitas est Eleutheratum quam, quae Naxii sententia est (Opusco. T. II, p. 189), Eleusinis, quae licet et ipsa ab Atheniensibus ita victa esse tradatur, ut ab eius incolis deorum religiones et cerimonias acciperent, hoc ipsum tamen sub Erechtheo potius multoque ante Melanthum Boeotique regis tempora ponitur, nec qui Eumolpum vel Museum Ἐλευθεῦς δοτὸν intelligeret, aut ἀπατούριον Διόνυσον immiscuisset aut ῥοῦγα ῥυθμὸν pro Thracico poëtae tribuisset. His autem positis ne ipse quidem Bacchus, cui praeeunte Eleuthus cive Athenienses Phrygios numeros cecinisse dicuntur, Ἐλευλίνιος rectius quam Ἐλευθέριος appellabitur, quod cognomen sive ipsum ab Eleutheris ductum erat, sive ut Welckero placet (Nachtrag z. Trilogie p. 196 sqq.) suum potius oppido nomen imposuit, aptissime ab Eleutherensi sive Atheniensibus commendabatur; eidemque multo melius quam Eleusinio Iaccho illud convenit, quod μετὰ Λιμναῖον Βάκχον celebratum legimus; quod sive ad cultus originem retulerimus, eadem huius loci causa erit quae Thucydidis II, 15, ubi τὰ ἀρχαιότερα Διονύσια, quae τῷ ἐν Λίμναις Διονύσῳ agebantur, solis Eleutherensibus opponuntur, sive anni tempora mensiumque seriem respicimus, primarium certe Eleutheriensis Bacchi festum τὰ ἐν ἄστει Διονύσια, Limnaea Anthesteriorum sacra subsecutum est, Eleusinia utrique antecessisse constat.

XXXIV.

Cicero pro Murena c. 34 extr. ita disputat, ut *locum in circo amicis et tribulibus datum* ab ambitionis crimine liberare studeat; ubi etsi nonnulla excidisse videantur, quae transitum ad sequens caput pararent, eam tamen lacunam, quam v. c. Klotzius inter verba *haec homines tenuiores et a suis tribulibus vetere instituto adsequebantur*, reliquit, facili negotio expleri posse arbitror. Illud sane, quod Ernestius, Schützius, Orellius ex vett. editt. retinuerunt, nullo modo ferri potest *haec homines tenuiores primum nondum qui a suis* etc.; sed *primum* cur tollamus, nulla causa est, nec quae sequuntur adeo nihili habenda sunt, ut cum Beckio et Moebio eliminari potius quam ex vetustae lectionis vestigiis emendari debeant. In codd. fateor parum subsidii est, quorum alii *nondum qui ea*, alii vel *nedum qui ea* exhibent; at quid obstat, quominus ex ipsis vulgatae ductibus eruamus *mox relicui*? Primum, inquit, in hominibus tenuioribus hoc concessum est, quibus omnino invidiae habebat ditiorum sumtibus procurari ludos spectarent; mox tamen etiam alii hoc nacti sunt,

ut loca in spectaculis ab amicis tribulibusve acciperent, nulla horum invidia aut suspicione, quia vetus institutum erat. Quanquam haec fortasse leviora; gravior est totius loci auctoritas, cuius nescio quomodo Ritschelii diligentia oblita est, quum in Parergis Plautinis p. 223 omnino fieri potuisse negaret, ut civibus Romanis loca ad spectandum in ludis publice datis pecunia redimenda essent: *wo fände sich auch eine Analogie, dass für die Feste, Spiele und Belustigungen, mit welchen die Grossen Roms dem römischen Volke schmeichelten, dieses Volk mit seiner Privatkasse wäre in Anspruch genommen worden?* Quid igitur? si revera omnibus ita liber aditus patebat, ut pariter suo quisque loco gratis invento spectarent, quo tandem pacto vel ambitio vel liberalitas in ea re cerni poterat, si quis spectacula, hoc est loca ad spectandum tributim daret? quamve facultatem habebat, ut, quod claris verbis Cicero narrat, viri primarii in circo totas tabernas tribulium causa compararent? An circensibus quidem et gladiatoribus — hi enim *fori* mentione significantur, cf. Vitruv. V, 1, Schol. Cic. Divin. in Caecil. c. 15. quosque praeterea laudat Osannus de columna Maenia p. 16 sqq. — concedit ut spectatorum loca venalia fuerint, nos tamen reprehensione digni, qui in explicando loco Plaut. capt. prol. v. 10 sqq. eandem consuetudinem scenicis tribuimus? Nam de illis aliunde quoque constat, quod nec Murenianae interpretes fugit, ut de gladiatoribus ex Plutarchi V. C. Gracchi c. 12: *ἔμελλεν ὁ δῆμος θεᾶσθαι μονομάχους ἐν ἀγορᾷ, καὶ τῶν ἀρχόντων οἱ πλεῖστοι θεωρητήρια κύκλῳ κατασκευάσαντες ἐξεμίσθουν*, de circensibus e Suetonii V. Caligulae c. 26, ubi *gratuita in circo loca* ita memorantur, ut alia non gratuita fuisse facile appareat; neve gratuita spectacula existimemus quibus ampliandis Festus p. 134 Müll. Maenium censorem *primum in foro ultra columnas tigna proiecisse* tradit, Vitruvius vetat *Maeniana superioribus coaxationibus collocari* iubens, *quae et ad usum et ad vectigalia publica recta disposita sint;* quod si ipse Ritschelius hac nos sponsionis formula provocavit, *si analogia spectaculorum pecunia redemtorum extaret*, iam nunc opinor erroris notam, quam nobis inurere conatus est, abunde excussimus. Ne tamen scenicorum saltem ludorum eam liberalitatem fuisse arbitremur, ut in his certe gratuitus omnibus ad quemcunque locum aditus pateret, vel illud prohibet, quod primum theatrum, cuius exstruendi Romae periculum factum est, *a censoribus locatum* esse traditur (Liv. Epit. XLVIII; cf. Vell. Paterc. I, 15. Valer. Max. II, 4, 2), quos hoc instituto non minus reipublicae vectigalibus quam spectatorum commodis prospexisse prol

nec si tunc severissimo senatusconsulto effectum est, ut *populus aliquamdiu stans ludos spectaret*, aut loca ad standum commodiora aut ipsos qui his successerunt gradus subitarios gratis dari necesse erat, donec crescens ambitionis luxuries hos quoque munificentia sua comprehenderet. Ciceronis enim aetate propter Murenianae silentium facile patior theatra, qualia Scauri et Curionis describuntur, ea quoque re priora superasse, quod qui ludos ederent eidem loca spectatoribus sua impensa pararent; ab initio autem opinor satis munificentiae erat, si quis fabulam emeret, scenam exstrueret, histriones conduceret, choregium ornaret, denique facultatem spectandi populo praeberet, qua ut universis frui licebat, ita commoditatem videndi audiendique sibi quisque prospicere debebat; quod si ne unum quidem argumentum exstat, quod clare prohibeat, quo minus in scenicis quoque ludis ad gladiatorum circensiumque exemplum loca venalia fuisse statuamus, vel eis exemplis, quae Ritschelii acumen aliter explicando elevare conatum est, pristinam auctoritatem reddere licebit. Poenuli certe locus, ubi servi monentur, *ne obsideant, liberis ut sit locus, vel aes pro capite dent, sin id facere nequeant, domum abeant*, multo simpliciorem explicationem habet, si *aes pro capiti dandum* ad vectigal theatrale, quam ad mercedem manumissionis retulerimus, qualem si maxime solvere voluissent, in theatro tamen eius rei locus non erat, saneque iniuste egisset, qui hanc tantum eis optionem relinqueret, utrum se in libertatem redimere an theatro exire vellent; utque scite Ritschelius eorum ineptias notavit, qui servis peculiariter in theatro vectigal pendendum fuisse ex hoc loco collegerunt, ita nihil vetat, ne pedissequos, quos ille probabiliter cum heris suis intrasse suspicatur, si intra caveam manere vellent, et ipsos aes pro loco debuisse arbitremur. Neque *dissignatores*, quos spectatores sessum duxisse idem prologus docet, gratuitis magis quam venalibus sedibus conveniunt, si quidem gratuita loca in circo certe primis occupantibus cessisse ex Suetonii loco laudato apparet; nec si maxime concedamus tesseras cavearum cuneorumque numeris notatas, quales ex imperatorum aetate supersunt, donari potius quam vendi solitas esse, eius temporis, quod Plautini prologi referunt, eandem condicionem fuisse ipsa *stantium* mentio patitur, qui in Captivis ut *ultimi* sedentibus opponuntur. Nempe talia theatra, qualia ad Graecorum exemplum exstructa per caveas et cuneos distributa erant, a summo ad imum per gradus descenderunt, ut ne ultimi quidem loco ad sedendum carerent, neque praecinctiones sive diazomata, quo [illegible] eos qui sero venissent remittit, ultimis potius

quam mediis spectaculis conveniunt; si qui igitur extremi stantes memorantur, ad rudiorum theatrorum formam remittunt, quae pone sedilia venalia etiam standi locum haberent, idque quo fidentius etiam nunc de Captivorum loco statuam, ipse Ritschelius efficit, qui in sequentibus:

vos qui potestis ope vestra censerier,

assiduorum vel locupletium significationem capite censis oppositam mecum agnoscit. At si histrio se eius causa, qui inter ultimos standi tantum locum habeat, rupturum esse negat, locupletes autem reliquum accipere iubet, manifestum est illum, cui *non ubi sedeat locus sit*, pauperem esse, locupletes ubi sederent invenisse; quod nisi prorsus inepte standi sedendique discrimen cum censu poëta coniunxit, id ipsum, utrum quis in theatro staret an sederet, a re familiari pependisse necesse est, itaque ad veterem Mureti sententiam indignissime a Ritschelio repudiatam revertimur, qui modo ne *histriones* immiscuisset, ceteroquin perspicacissime *subsellia quaedam fuisse intellexit, pro quibus mercedula solvendi erat, si quis in eis sedere vellet.* Illud solum facile Ritschelio largimur, Prologum, qui certa sedilia memorat, a Plauto scribi non potuisse, cuius aetate populum *Romanum* etiam tunc stantem spectasse ex testimoniis superius allatis colligimus; noster tamen error ne hac quidem in re ullus est, qui solis Prologi verbis explicandis intenti vulgarem opinionem, qua is ipsi Plauto tribuitur, nullo modo probavimus, neque viri amicissimi aequitatem agnoscere potuimus, ubi hoc nobis exprobrat, quod explicatio nostra parum cum vulgari opinione conveniat, quam ipse nobis prorsus assentientibus pro falsa damnavit!

XXXV.

Inter difficillimos Iuvenalis locos merito habetur initium satirae octavae, quod vulgo secundum Pithoeum sic editur:

Stemmata quid faciunt, quid prodest Pontice, longo
Sanguine censeri, pictosque ostendere vultus
Maiorum et stantis in curribus Aemilianos
Et Curios iam dimidios humerosque minorem
Corvinum et Galbam auriculis nasoque carentem?
Quis fructus, generis tabula iactare capaci
Corvinum, posthac multa contingere virga
Fumosos equitum cum dictatore magistros;

in iisdem tamen et lectionum varietates tam insignes exstant, et virorum doctorum consensus tanta corruptelae signa animovit, ut in tralaticia verborum forma acquiescere vix i
Mitto Pratei coniecturam ab Orellio ex uno codice

humeroque minorem, quae satis refutatur Silii exemplo III, 42 de Acheloo cornu privato:

— *frontemque minor nunc amnis Acarnan;*

at ipsorum *humerorum* loco non exigui Codd. habent *nasumque minorem Corvini*, iidemque fere integrum versum 7 omittunt et v. 8 scribunt *famosos*, quibus omnibus obtemperavit Schmidtius in delectu satirarum Bielefeldae 1835 edito; postremo etiam qui v. 7 retinent, plerique tamen pro *contingere* aliud verbum *deducere* offerunt, tresque adeo, scilicet ne idem nomen exiguo intervallo bis rediret, v. 7 *Corvinum* in *Fabricium* mutarunt. Quid igitur? recentiorumne editorum, Rupertii, Achaintrii, Heinrichii, inconstantiam sequemur, qui licet v. 4 *humeros* et v. 8 *fumosos* praetulerint, eorundem tamen testium, quibus has lectiones debuerunt, in v. 7 servando fidem spreverunt? an alteram ex duabus recensionibus, quarum hae varietates clarissima vestigia exhibent, presse sequamur? an tertia aliqua via ostenditur, qua vel relicta auctoritate vetusta ad genuinam poëta manum perveniri speremus? Primam utique rationem iam Handius reiecit ad Stat. Silv. p. 207, cuius haec verba sunt: *equidem versum septimum non tantum bonum, sed maxime necessarium censeo, et facile intelligitur, quo librarii errore hic versus omissus fuerit in codice illo, e quo multi alii descripti videntur, non vero unde ipse nisi ab auctore profectus in reliquos libros venerit, neque ullum interpolationis indicium apparet;* utque concedam, per sententiarum tenorem abesse potuisse, neque adeo rara esse apud Iuvenalem interpolationis vestigia, ut non et hic versus ab aliena manu intrudi potuerit, causae tamen, quibus illi editores iudicium suum tueri conati sunt, ad tantam medelae atrocitatem non sufficiunt. Nam quod Rupertius Corvini nomen iteratum criminatur, eodem iure prius eiusdem exemplum damnes; *posthac* autem, quod idem alienum ab hoc loco adeoque ineptum putat, ab utroque Webero satis explicatum est *deinde, si transis ab hoc ad alios* *), lectionisque varietas, qua *contingere* apud scholiastam a plurimorum librorum scriptura discedit, tantum abest ut suspicionem Rupertii confirmet, ut hunc ipsum versum mature exstitisse glossematisque dignum habitum esse monstret; Heinrichii denique ha-

*) De latinitate vocabuli, quam ipse Schmidtius Plautino exemplo firmavit, non est quod dubites apud poëtam, cui in hac metri sede vix alia particula suppetebat; sin maxime medela opus sit, praesto erit *posthaec* sive *posthoc* quod etiam Plauto reddi maluit Schmidtius librariorumque cum illo passim confudisse constat; cf. Giese ad Cic. divin. p. 330 et Hand. Turfell. T. IV, p. 495 et 507.

riolatio, qua eundem propter sequens *fumosos* appictum esse existimat, tota pendet ab explicatione *virgae*, qua imagines fuligine obsitas extersas esse putat, quasi hoc potissimum nobilitatis signum interpolatori in mentem venire potuerit, ut maiorum cerae identidem purgarentur; immo ne locum quidem habet lectio *fumosos* sine versu septimo, quia non intelligitur quomodo in *tabula generis* dictatores et magistri equitum fumo corrumpi potuerint! Codicibus vero qui huius causae arbitrium detulerit, magnopere cavere debebit, ne numerandis potius quam ponderandis suffragiis piaculum committat eosque duces sequatur, quorum caecitatem quum multi alii loci tum hic ipse propius examinatus abunde arguat. Et Rupertius quidem vel Heinrichius hoc ipsum declararunt, quum alias lectiones ab iisdem libris, qui illum versum omittunt, oblatos spernere non dubitarint; qui autem integram horum auctoritatem amplexus est Schmidtius hoc quoque exemplo ut plerisque aliis praestantiorem recensionem deteriori indignissime posthabuit. Scilicet eadem haec codicum familia est, quae Sat. I, 161 *verum* pro *verbum*, III, 112 *aulam* pro *aviam*, IV, 96 *destinata* pro *festinata*, VI, 533 *caduceo* pro *cadurco*, VII, 8 *arca* pro *umbra*, ibid. 52 *cacoëthes aegroque* pro *et aegro*, VIII, 197 *natus* pro *minus*, IX, 40 *computat atque cavet* pro *ac cevet*, ibid. 100 *careas annona veneni* pro *cara est*, X, 73 *turba tremens* pro *Remi*, ibid. 310 *nunc ergo* pro *i nunc et*, XII, 118 *turbam* pro *turrim*, XIV, 2 *maculam et rugam* pro *haesuram*, ibid. 67 *scrobis* pro *scobis*, XV, 25 *temetum deduxerat* pro *duxerat*, XVI, 29 *da testem iudex quem dixerit* pro *quum dixerit*, multaque alia manifesto et hinc inde ridiculo errore contra sensum adeoque contra metrum scripsit, cuique vel hanc ob causam etiam si ferri per se lectio aliqua possit, contra gravissima veteris scholiastae codicumque Puteani vel Budensis Pithoeique recensionem omnium ad hunc diem praeclarissimam, obsequium merito recuses; nedum ubi ipsa verba curatius spectata Pithoeanis cedere videantur. *Nasus* certe *Corvini* proxime ante *auriculis Galbam nasoque carentem* non intelligo quo modo ei probari possit, quem ipsius Corvini mentio bis deinceps iterata offendit; ut mittam nimis facetam synecdochen, qua pro Corvino denasato nasus deminutus inter maiorum imagines ostenderetur, nisi cum paucissimis nulliusque pretii libris utraque recensione conflata *nasumque minorem Corvinum* scribere placuerit; *famosi* autem cum *fumosis* comparati quam ieiune et languide dicantur, ne Achaintrii quidem iudicium quamvis satis alioquin hebes fugit, cuius haec nota est: *vitiosa forte et certe insulsa haec lectio est, quapropter eam non retinuimus.* Quod si nihilominus, ut dixi *fumosos*

sine septimo versu stare nequit, ne huius quidem omissione illius recensionis bonitas commendatur. Ne tamen ideo Pithoeanam recensionem protinus probemus, primum illud prohibet, quod nobis quoque duplex Corvini mentio vix toleranda videtur, deinde mirum est, capaci generis tabula nihil nisi unum Corvinum iactari, quo si quis praeterea dictatores magistrosque equitum referat, et illud redit quod modo monui in *tabula* fumosorum epitheton explicationem non habere, et *deducere* potius pro *contingere* scribendum erit, quia hoc vix sufficere videtur ad declarandum nexum, qui per ramos sive lineas in tabula genealogica ad imagines pictas discurrentes fiat; denique etiam illud suspicionem movet, quod versus 5 et 6 alibi transpositi sunt, ut in Chemnicensi sive Dresdensi, quem secutus Pinzgerus de versibus spuriis et male suspectis apud Iuvenalem, Vratisl. 1827. 4. p. 17 hanc medelam commendavit:

Et Curios iam dimidios humeroque minorem
Fabricium; posthac multa contingere virga
Corvinum et Galbam auriculis nasoque carentem?
Quis fructus generis tabula iactare capaci
Fumosos equitum cum dictatore magistros?

Atqui *Corvinum* tantus codicum consensus tuetur, ut qui *Fabricium* pro altero substituat, nihil nisi ipsa corruptelae vestigia emendandique viam tollere videatur; *contingere* autem cum scholiasta vel contra reliquos libros ita tueor, ut *virgam* cum Doederlino Synon. u. Etymol. t. IV, p. 201 ad bacillum referam, quo gloriosus maiorum iactator imagines visentibus monstraverit; neque Pinzgeri transpositione multum lucramur, quum nec *fumosos* a *tabula* discernat et *Corvinum* epitheto privet, quo non magis quam Curii et Galba carere posse videatur. Immo ut dicam quod sentio, interpolata poëtae verba et ipse iudico, non tamen ut plerique septimum versum eiicio, sed quintum et sextum, quos eidem malae sedulitati tribuo, quae v. c. II, 21 ex uno versu duos finxit in codice Ulmensi:

Clunem agitant Veneriisque novo merguntur in actu,
Vituperans ego te ceventem, Sexte, verebor?

iamque scholiastae tempore sextam Satiram tribus locis v. 348. 614. 631 binis ternisque versibus non profecto male factis ditaverat, ut si forte fortuna in nostros codices transissent, aegre ab ipsius poëtae versis distingui possent; postremo ne nostram quidem etiam alibi a manu interpolatrice immunem mansisse v. 112 docet, quem etiamsi Pinzgeri interpretatione mearis, ipsa tamen verba *nam sunt haec maxima* interpretamentum redolent, multoque opinor et concinnius et vividius oratio procedet, ubi recisis satellis sic scripseris:

Si quis in aedicula deus unicus; haec etenim sunt
Pro summis. Bellos Rhodios unctamque Corinthon
Despicias merito; quid resinata iuventus etc.

Nostro autem loco vide quam apta omnia futura sint, si ipsum iterati Corvini vestigium persecutus ad dittographiam confugeris, ut haec sola initio poëta scripserit:

Et Curios iam dimidios humeroque minorem
Corvinum, posthac multa contingere virga
Fumosos equitum cum dictatore magistros,

quamque facile iam reliqua omnis corruptela explicetur, si quidem primum alius pro *humeris* nasum scilicet ut IV, 147 *Cattis* Getas, vel VI, 643 *saevae Colchidi* torvam, item VII, 60 *moestae pauperiati* senam, nostraque ipsa in satira v. 39 *stemmati* sanguinem, v. 92 *Numitori* Tutorem, v. 146 *Laterano* Damasippum, v. 202 *faciei* frontem, v. 224 *cantui* saltum, v. 255 *pubi* plebem substituit, mox alius uberem sententiam etiam longius persequendam ratus integrorum versuum par ascripsit, quibus pro septimo intrusis mox etiam *fumosos* in famosos mutari necesse erat, si qui autem utrosque pariter servarent, et ipsi facile induci poterant, ut *virga* ad *tabulas* lineas vel ramos relata *contingere* perspicuitatis causa in deducere mutarent; postremo ne sic quidem omnibus difficultatibus sublatis exstiterunt, qui vel duplicem Corvini mentionem emendando tollere vel transponendo efficere studerent, ne *capax tabula* solum Corvinum exhibere videretur, iidem tamen confusionem non sustulerunt, qua et vulgata lectio et omnes laborant, qui a stemmatis pictisque vultibus per currus et imagines ad tabulam generis et ipsam scilicet pictam redeunt. Nunc demum omnia sese ordine excipiunt: primum *stemmatum flexurae*, quibus illigata familiarum nomina in prima aedium parte collocata esse Seneca Benef. III, 28 testatur; deinde *picti vultus*, ad quos ipsos stemmata lineis discurrisse in atriis Plinius H. Nat. XXXV, 1 narrat; mox *currus* ahenei (Sat. VII, 125) statuaeque triumphales quamvis mutilae, quales Martialis X, 2. 10 *dimidios Crispi equos* ridet; nihil igitur restat nisi *fumosae* hoc est *veteres cerae*, quibus tamen non ut stemmatis generumque tabulis omnium maiorum imagines, sed eorum tantum continebantur, qui magistratus curules gessissent, ut vel hanc ob causam versui sexto nihil cum octavo vinculi intercedat.

XXXVI.

Plutarchi Moralia quae dicuntur nondum ita persanata esse, ut critica ope supersedere possint, nuper in non nullis exemplis demonstrasse videmur; aliud nunc accedat

› libello, quo Plutarchus Epicureum illud λάθε βιώσας gra-
bus neque iniustis argumentis impugnavit, c. 2: μᾶλλον δὲ
αλοῦ καὶ διόρισον τίνι τοῦτο προστάττεις· εἰ μὲν ἀμαθεῖ
ul πονηρῷ καὶ ἀνιήτῳ, οὐδὲν διαφέρεις τοῦ λέγοντος· λάθε
u' πυρέττων, λάθε φρενιτίζων, μὴ γνῷ σε ὁ ἰατρός, ἴθι φέ-
ας σοι κατὰ σκότον σεαυτὸν ἀγνοούμενος σὺν τοῖς παθεσι·
ui σὺ ἴθι τῇ κακίᾳ νόσον ἀνήκεστον νοσῶν καὶ ἀλέθριον,
κεκρύπτων τοὺς φθόνους, τὰς δεισιδαιμονίας, ὥσπερ τινὰς
ρυγμούς, δεδιὼς παρασχεῖν τοῖς νουθετεῖν καὶ ἰᾶσθαι δυ-
ιμένοις. Sententia clara est, qua Platonicum illud enthyme-
a exprimitur ex Gorgia p. 478: κάκιστα ἄρα ζῇ ὁ ἔχων
ἰκίαν καὶ μὴ ἀπαλλατόμενος . . . σχεδὸν γάρ που οὗτοι
› αὐτὸ διαπεπραγμένοι εἰσὶν ὥσπερ ἂν εἴ τις τοῖς μεγίστοις
σήμασι συνεχόμενος διαπράξαιτο μὴ διδόναι δίκην τῶν περὶ
› σῶμα ἁμαρτημάτων τοῖς ἰατροῖς μηδὲ ἰατρεύεσθαι, cf.
epubl. IX, p. 591, Legg. V, p. 728; in verbis autem offen-
t secundum ἴθι, quod tantum abest ut ex priore explicatio-
em habeat, ut ab hoc ipso corruptelam suam traxisse videa-
r. Neque enim, ut Epicureus comparatur homini, qui
grotum latere iubeat, ita eiusdem sequentia verba esse pos-
nt, quibus alterum scilicet abire iubeat metuentem, ne vi-
orum morbum perniciosum et insanabilem castigaturis pan-
at; sed ad ipsum potius Epicureum sermone converso ἴσθι
cribendum est, ut haec sententia exeat: eodem modo, quo
optus sit, qui febricitantem tenebras potius quam medicum
aerere iubeat, te quoque *scito*, ubi castigationem metuens
erturbationes animi tanquam ulcera quaedam obscuritate
asseris, vitiis tuis insanabilem et letalem morbum effectu-
m esse. Mox quoque c. 3 vix dubito quin pro ἵν' ἀμνη-
τίᾳ νομοθετῆς ἀρετὴν legendum sit ἣν ἀμνηστίᾳ, proclivi
nfusione, cuius exempla habemus apud Plat. Charmid. p. 176:
' ἐπᾴδειν παρέχῃς Σωκράτει, et apud Dinarch. c. Demosth.
1: ἵν' ἐξελεγχθῇ ὅτιοῦν εἰληφὼς παρ' Ἁρπάλου: nisi forte
criptoris magis quam librariorum vitium esse videatur, ut
fab. Aes. 157, ubi nolim reponi ἐάν pro ἵνα τι χρῄζῃς
ἀγγελιόν μοι, quia hoc certum esse videtur, vulgarem
aecorum sermonem has deas particulas adeo confudisse ut
l Iliadis exemplaria iam ante Aristarchum ea labes invase-
t. Nam quod Aristarchus versum Iliad. VII, 353:

ἔλπομαι ἐκτελέεσθαι, ἵνα μὴ ῥέξομεν ὧδε

rrigendo ἵν' ἄν sanari arbitratus est, nihilo plus profecit
am Ahrensius in Ritschelii Mus. Rhen. t. II, p. 174 simili
rrectura Odyss. III, 327:

λίσσεσθαί δέ μιν αὐτὸν ἵνα νημερτὲς ἐνίσπῃ,

i si constructio particulam ἵνα respuebat, non magis ad-

mittebat ἵν' ἄν, in quo idem particulae usus manebat *); multoque rectius existimasse videntur, qui totum Iliadis versum eliminarunt, cf. Schol. Venet. p. 183: τὸ ἵνα ἀντὶ τοῦ ἐὰν παρὰ Ἡρωδιανῷ, παρὰ δὲ τοῖς ἄλλοις ὠβέλισται: hac tamen ipsa re confirmatur vulgaris usus, quem ne Aristophani quidem demi velim in loco notissimo Nubb. 1234: ἵν' ἄν κελεύσω 'γώ σε, sicut ipse Godofredus Hermannus Opusc. T. IV, p. 133 in Ran. v. 175 pro ἐὰν συμβῶ τί σοι aliorum librorum lectionem ἵν' ἄν praetulit, cf. et Porson. ad Eurip Phoen. v. 89. Illud modo cavendum, ne vicissim scriptori relinquamus, quod in eiusdem confusionis proclivitate a librariis corrumpi poterat; eamque ut nostri loci causam esse malim, quum reliqua Plutarchi elegantia tum illud efficit, quod paulo ante praecedit ἵνα μηδ' ἀποθανόντες λάθωσι, significatu consilii, cui vix probabile est scriptorem diligentem eandem particulam cum alia vi tam prope subiuncturum fuisse. Difficiliora sunt quae sequuntur c. 4: εἰ δὲ ἐκ τοῦ βίου καθάπερ ἔκ συμποσίου φῶς ἀναιρεῖς τὴν γνῶσιν, ᾧ πάντα ποιεῖν ἐξ ἡδονῆς πρὸς ἡδονὴν λανθάνουσι, ubi hac tantum tenus procedo, ut meliorem sensum fore arbitror, si pro λανθάνουσι legi possit ἀνδάνει sive ἀρέσκει: certam vero medicinam habere videor c. 7, ubi plerique post συνόντες magnam lacunam hiare statuunt, ego omnia recte procedere puto, modo sic pergamus: ἡ δέ γε τῶν ἀνοσίως βεβιωκότων καὶ παρανόμων ὁδός κ. τ. λ. Vulgo enim legebatur ἡ δὲ τρίτη, quo facto desiderabatur secunda vel media quaedam via inter piorum praemia et scelestorum poenas; necessaria tamen talis viae mentio omnino non est, neque quicquam lenius esse existimo, quam ut solam particulam γὲ pro nota numerali habitam *tertiae* illi viae originem dedisse statuamus, praesertim quum notis numerorum ordinalium finalis syllaba passim ascribi soleret, cf. Bast comm. palaeogr. p. 851.

*) Inauditum dicit Ahrensius ἵνα post λίσσεσθαι similisque significationis verba; contrarium docebit Demosth. Cor. §. 155: καὶ ἀξιοῦν ἵνα βοηθήσῃ τῷ τε Ἀπόλλωνι καὶ τοῖς Ἀμφικτύοσι. Alia quaestio est, num solum ἵνα ante νημερτὲς ultimam producere possit; at hanc quoque sufficienter solvit Mehlhornius in progr. Ratibor. 1843.

Wagners Poetarum tragicorum Gr. fragmm. Paris bei Didot 1846.

Die ärmlichen Reste der sogenannten kleinen griechischen ıgiker (d. h. der Tragiker mit Ausnahme des Aeschylus, Sopho- : und Euripides) sind zwar an Umfang und Wichtigkeit mit un- n Fragmenten der Komödie kaum entfernt zu vergleichen; da sie ıß eine so bedeutende Lücke ersetzen müssen, so war es immer verdienstliches Unternehmen, die wenn auch sehr spärlichen Ueber- bsel dieser zum Theil in Monographieen behandelten, zum Theil ; brach liegenden Autoren in einem Corpus zusammenzufassen. s Mißliche und Schwierige einer solchen Aufgabe kann niemand ehen und jeder wird von vorn herein geneigt sein einen billigen aßstab anzulegen. Ob Herr Wagner durch umfassende Studien, lschen Scharfblick und glückliche Combination befähigt war, den ligsten Ansprüchen zu genügen, mögen gewichtigere Stimmen cheiden; der Unterzeichnete, welcher der Kritik des Herausgebers r Energie, seinem Werk eine längere Muße gewünscht hätte, ist enwärtig nicht in den Stand gesetzt die hieher gehörige Littera- in einiger Vollständigkeit zu überblicken, und statt ein Gesammt- heil zu fällen, beschränkt er sich daher auf einige Nachträge, wel- bei rascher Durchsicht der gegebenen Fragmente sich ihm darboten.

Auf Pratinas (Wagn. p. 9. 10) bezog ich schon früher unsicherer Vermuthung die mehrfach corrupten funfzehn Trimeter Schol. Soph. Oed. Col. 1375: ὡς καὶ παρά τινι (Πρα-) ἐκτεθῆναι αὐτὰ πρὸς τὸ γελοιότερον. Aus einem Bericht der Zeitschr. f. Alterthumswiss. habe ich mit Freuden ersehen, Bergk dieselbe Vermuthung ausgesprochen und ohne Zweifel be- begründet hat, als es mir möglich gewesen wäre. Das Bergk- Programm welches hierüber handelt, habe ich noch nicht erlan- können, auch ist es mir nicht gelungen die Schäden jener Verse heilen; nur das scheint mir sicher, daß für αὐτοί γε συγκό- ντες im 4. Vers zu lesen ist καίτοι γε σὺν κόψαντες. Für οῖσιν αὐτοὺς τῶνδε V. 13. vermuthete ich αὐτοῖσιν ἀντὶ ῶνδε.

Phrynichus fr. 5. p. 14. Tzetzes sagt, das Volk der ντες werde auch von Phrynichus erwähnt in den Versen:

Στρατός ποτ' εἰς γῆν τήνδ' ἐπεστρώφα ποδὶ
Ὕαντος, ὃς γῆν ναῖεν, ἀρχαῖος λεώς.

s das ποδί zu Ende des ersten Verses soll, ist schwer zu begrei- ; noch schwerer freilich, wie jemand bei der jetzigen Lesart des ten Verses sich beruhigen kann. Statt ποδὶ ist vielleicht zu ben πολύς. Im 2. Vers entweder Ὕαντες ἦν ἔναιον, oder ος ἦν ἔναιεν ἀρχαῖος λεώς. — Phrynichus fr. 12. p. 15. ch bei Photius p. 560, 14. — Phrynichus fr. 13. p. 15.

durfte Hermanns Conjektur δούσας statt δούσαις nicht mit einem „quo vix opus“ abgewiesen werden. Die Vulgate ist sinnlos; indeß scheint das Verderbniß tiefer zu stecken, und der zweite Vers, wo man bei H. Wagner gegen das Metrum ὄξεϊ statt ὀξέϊ liest [1]) und die handschriftliche Lesart nur halb erfährt, ist vielleicht vom ersten ganz zu trennen. Sehr fraglich scheinen Phrynichus fr. 15. 16. 20. Dagegen gewinnen wir für die Αἰγύπτιοι eine Notiz aus den von von Cobet neuerdings edirten Euripideischen Scholien zu Orest. 859: Φρύνιχος δὲ ὁ τραγικός φησι σὺν Αἰγυπτίοις τὸν Αἴγυπτον ἥκειν εἰς Ἄργος.

Aristias fr. 1. p. 16. Herodian zeigt, daß Ποσειδῶν eine μονήρης λέξις ist mit den Worten: οὐδὲν περισπώμενον ἀποκόπτεται κατὰ αἰτιατικὴν πτῶσιν· ἐξεκόπη παρὰ Ἀριστίᾳ ἐν Ἀνταίῳ, ἔνθα φησὶν Ἀνταῖος·

αἰγαίου Ποσειδῶ παῖς, πατὴρ δ' ἐμὸς —.

Nach dem Citat aus Aristias wird jeder mit W. Dindorf nicht αἰτιατικήν, sondern γενικήν verlangen. Ein Sohn des Poseidon ist Antaeus; dieser wird selbst redend eingeführt; man erwartet nothwendig ein ἐγώ, und kann dieß mit um so größerem Recht, da die jetzt vorliegende Wortverbindung unmetrisch ist. Wofern man also nicht eine gewaltsamere Corruption annehmen will, so ist für αἰγαίου zu emendiren ἐγώ: Ob ein Genitiv Ποσειδῶ möglich sei, wage ich nicht zu entscheiden. Sollte vielleicht statt αἰγαίου Ποσειδῶ zu lesen sein ἐγὼ Ποσειδοῦ?

Dem Aristarch von Tegea vindicirt H. Wagner p. 26. das Citat Ἀρῆθος ὁ Τεγεάτης in den Scholia Rhesi 36. „Nam qui hoc loco citatur *Arethus* Tegeates, nusquam praeterea commemoratur nec commemorari potuit, quum nomen Ἀρῆθος ne graecum quidem sit; pro quo emendatione, ut equidem opinor, certissima revocandum est Aristarchi nomen. Facile enim Ἀρίσταρχος per compendium scriptum in Ἀρῖθος (Ἀρῆθος) abire potuit.“ Etwas näher lag doch wohl Ἄραιθος, und wenn ich nicht irre, ist durch Hygin ein Araethus Tegeates wirklich bezeugt. Wie dem auch sei, der Wortschwall, womit H. Wagner seine Conjektur umgiebt, war überflüssig: mindestens neun Zehntheile der langen Rede sind zu streichen.

Neophron fr. 2, 5. p. 21. καὶ πρὸς τί ταῦτ' ὀδύρο-

1) Was man sonst dem Setzer zur Last legen würde, dürfte man bei Herrn Wagners Licenz eher geneigt sein der Flüchtigkeit des Autors beizumessen; obwohl die tragische Fragmentensammlung an vielen und derben Druckfehlern sehr laborirt und in dieser Hinsicht der Didotschen Offizin wenig Ehre macht. Man vergleiche, um nur Textesfehler hervorzuheben, οὐ τὸς statt αὐτὸς p. 21. παρέθνοι statt παρθένοι p. 27. φιλεῖν statt φιλεῖ p. 119. γαὶ statt καὶ p. 120. ἤγαγε βίον p. 141. λαμπτῆρος statt λαμπτῆρος p. 186. ἐντιν statt ἐστιν [illegible]

μαι, ψυχὴν ἐμήν. Zu Porſons Emendation ταῦτα ὀνίρομαι ſagt Herr Wagner: „quo minime opus est.“ Vielmehr iſt die Aenderung unerläßlich; oder hat Herr W. einen einzigen Beleg für einen ſolchen Versbau, wo ein Wort den 3. und 4. Fuß des Trimeters ausmacht, wo alſo der Vers wie auf dem Klotz in drei Theile zerhackt wird:

καὶ πρός τί ταῦτ' ‖ ὀδύρομαι ‖ ψυχὴν ἐμήν?

Ehe Herr Wagner ſich unterfängt, über Männer wie Porſon zu urtheilen, ſollte er ſich bemühen ſie verſtehen zu lernen.

Auf Jon fr. 20. p. 27. κατέπινε καὶ τὰ κᾶλα καὶ τοὺς ἄνθρακας, bezieht ſich ohne Nennung deſſelben auch Euſtathius Od. p. 1817. — Jon fr. 22. p. 27. hat Herr Wagner abgetheilt: ἴτ' ἐκφορεῖτε, παρθένοι, κύπελλα καὶ | μεσομφάλους. Richtiger dürfte ſein: ἴτ' ἐκφορεῖτε, παρθένοι, | κύπελλα καὶ μεσομφάλους. — Jon fr. 23. p. 28. Der Vers: „Βοιωτίας ἐχώρισ' ἀκτῆς ἐκτεμών“ verſtoßt gegen eine bekannte metriſche Regel: ich zweifle nicht, daß die Lesart der Eudocia den Vorzug verdient: Βοιωτίας ἀκτῆς ἐχώρισε. — Jon fr. 36. p. 30: Ἀλλ' ἔν γε χέρσῳ τὰς λέοντος ἥνεσα ἢ τὰς ἐχίνου μᾶλλον οἰζυρὰς τέχνας. Beſſer, ſagt der Dichter, gefallen mir die Künſte des Löwen, als die des Igels, der in der Nähe eines Feindes ſich zuſammenrollt und jeder Gegenwehr unfähig iſt (θιγεῖν τε καὶ δακεῖν ἀμήχανος). Die handſchriftliche Lesart, ἀλλ' ἔν γε (oder τε) χέρσῳ ſcheint mir durchaus ſinnlos. Für ἐν iſt wohl zu ſchreiben ἓν. Was in χέρσῳ enthalten ſei, werden andere zu ſagen wiſſen; χαίρω oder θαρσῶ, woran ich dachte, will mir ſelbſt nicht genügen. Wenn übrigens Köpke vermuthete, daß fr. 54. κακὴ γὰρ ἡ δελφῖνος ἐν χέρσῳ βίᾳ mit den beſprochenen Verſen zuſammenhänge, ſo iſt dieß vollkommen unwahrſcheinlich; das egregie des Herrn Wagner war hier nicht am Platz. — Jon fr. 60. p. 35. iſt nach Bekkers Handſchriften (Pollux 7, 60.) zu ſchreiben βραχὺν λίνον κύπασσιν. — Jon fr. 65. p. 36. Die letzte Hälfte des Verſes, ὃν διαθροῖ δακτύλοις ſteht anonym in Cram. Anecd. Oxon. II. p. 347, 25. wie bereits Meineke Exercit. in Athen. Spec. II. p. 43. bemerkt hat. — Bei Heſychius: Πυκνά· συχνά, συνεχῆ, παλαιά (Jon fr. 67. p. 36.) iſt ſtatt παλαιά ohne Zweifel zu emendiren πολλά [2]).

Achaeus fr. 1. p. 38. Bei Harpokrat. v. Ἀργᾶς war die Verbeſſerung Τιμαχίδας (ſtatt Τίμαρχος) ὁ Ῥόδιος aufzunehmen,

2) Wie häufig πολλοί und παλαιοί verwechſelt werden, iſt bekannt genug. Statt anderer Beiſpiele (Piers. Moer. p. 259. Lob. Phryn. p. 439. Schol. Od. ε, 163. Porphyr. de Abst. IV, 2.) vergleiche man Etym. Gud. p. 34, 20: Ἀλεύω — ἐκ τοῦ λῶ τὸ θέλω, μετὰ τοῦ στερητικοῦ ἀ ἀλῶ. ὁ παλαιοὶ οὐ θέλοντες πλανῶνται καὶ ὧν βούλονται οὐ τυγχάνει.

oder da wir Herrn Wagners Conjekturenſcheu kennen, wenigſtens anzumerken. — fr. 25. p. 47. Das Verbum νυμφοβαίνω, welches Herr Wagner bildet, verdient als Curioſum erwähnt zu werden: aus βαβαῖ, βαβαῖ, βήσομαι γυναῖκας wird der Vers gemacht: βαβαῖ, βαβαῖ, γυναῖκα νυμφοβήσομαι — ſittſam wenigſtens inſofern, als ſtatt des Pluralis γυναῖκας dem Metrum und der Monogamie zu Ehren eine einzige den Vorzug bekömmt, was vermuthlich der Würde der Tragödie mehr zu entſprechen ſchien.

Vom Philokles (p. 63.) heißt es Schol. Ar. Av. 282: ὅσοι δὲ Ἀλμίωνος αὐτὸν φασιν, ἐπιθετικῶς λέγουσι διὰ τὸ πικρὸν εἶναι. Herr Wagner hat die Vulgate Ἀλμίωνος beibehalten; es iſt vielmehr Ἀλμίωνα zu ſchreiben. Ueber das Wort ἁλμίων vergl. man Euſt. Od. p. 1506. z. E. p. 1859, 55. Opusc. p. 139, 65.

Morſimus (p. 65). Schol. Ar. Ran. 151: ποιητὴς ὑπόψυχρος — ὀφθαλμῶν ἰατρὸς ἀγαθός, ἦν δὲ καὶ σμικρός. Statt ἀγαθός ſchreibt Herr W. nach Meinekes Vorgang οὐκ ἀγαθός. Sollte nicht ἰατρὸς ἀμαθής vorzuziehen ſein?

Karkinus fr. 5. p. 36. Bei Harpokration p. 106, 10. iſt ſtatt des Bekkerſchen οὐκ οἶνος ἐξέστησε· τὰς γὰρ ἐμφύτους vielleicht zu leſen: οὔ μ' οἶνος ἐξέστησε.

Diogenes fr. 2. p. 104. bei Stob. Flor. 64, 1:

ὅταν δ' ἔρωτος ἐνδεθῶμεν ἄρκυσι (richtiger wohl ἄρκυσι),
θᾶσσον θυραίοις τὴν χάριν ποιούμεθα,
ἢ τοῖς ἀνάγκης ἐν γένει πεφυκόσι.

Die Worte ἀνάγκης ἐν γένει ſcheinen mir ſehr bedenklich. Iſt es nicht vielmehr nothwendig zu ſchreiben ἀνάγκης ἐν τέλει?

Dionyſius fr. 6. p. 112. Bei Stobäus Flor. 38, 2. ſind offenbar drei ganz verſchiedene Sentenzen verbunden, die zu ſondern waren.

Theodektes fr. 13. p. 120: bei Stobaeus Flor. 32, 6:

Ἅπαντ' ἐν ἀνθρώποισι γηράσκειν ἔφυ
καὶ πρὸς τελευτὴν ἔρχεται τὴν τοῦ χρόνου,
πλὴν ὡς ἔοικε τῆς ἀναιδείας μόνον.

Statt τὴν τοῦ χρόνου bieten cod. Voss. Arsen. [und Damasc.] τά, „quod haud dubie — meint Herr Wagner — a correctoris manu spondeum in quinto pede exstincturi profectum est.“ Herr Wagner traut den Abſchreibern einen höheren Grad metriſcher Kenntniß und Sorgfalt zu, als ſich ſelbſt, wenn er meint, die Hände der Correctoren hätten ſich damit befaßt, Spondeen im fünften Fuß zu tilgen. Die Vulgate ἅπαντα πρὸς τελευτὴν ἔρχεται τὴν τοῦ χρόνου, iſt baarer Unſinn, und ein aufmerkſamer Leſer konnte das einzig richtige τὰ τοῦ χρόνου („die Dinge welche der Zeit unterworfen ſind“) zur Noth ſelbſt finden. Was aber über

den Spondeus im 5. Fuß gesagt wird, übersteigt jeden Glauben. Herr Wagner scheint allen Ernstes zu meinen, daß der Spondeus im 5. Fuß an sich und in jedem Fall eine Anomalie sei. Lassen wir die Citate aus Porson und Leutsch bei Seite (von denen ersterer nichts beweist, der andere mir nicht zugänglich ist), so bedient sich der Herausgeber folgender Stellen, um das τὴν τοῦ χρόνου zu rechtfertigen (was, wenn es dem Sinne nach zulässig wäre, einer Rechtfertigung von Seiten des Metrum nicht bedürfte):

1. Theodekt. fr. 14:

Παραπλήσιον πρᾶγμ' ἐστὶ γῆρας καὶ γάμος·
τυχεῖν γὰρ αὐτῶν ἀμφοτέρων σπουδάζομεν,
ὅταν δὲ τύχωμεν, ὕστερον λυπούμεθα.

Das Metrum lehrt hinlänglich, daß dieß Fragment einem Tragiker nicht gehören könne. „Quamobrem Meinekius pro *Θεοδέκτου* corrigendum *Θεογνήτου* esse censuit, quod haud scio an probandum sit.“ Dieß sind Herrn Wagners eigenste Worte und gleichwohl wird auf derselben Seite die Stelle benutzt, um daraus Licenzen der Tragiker zu beweisen. Das sonderbarste aber ist, daß gerade im zweiten Vers der unschuldige Spondeus des 5. Fußes Herrn Wagners Aufmerksamkeit erregt hat [3]); dieß zeigt seine Anmerkung: „vs. 2. offendunt anapaestus in secundo (doch wohl quarto) et spondeus in quinto pede.“

2. Theodekt. fr. 16: *Γονέων τὰ τέκνα σώζουσιν αἱ συμβουλίαι*, wo sich die Bemerkung findet: „De spondeo in quinto pede vide ad fgm. 13.“ Mehr hinzuzufügen, wäre überflüssig.

3. Astydamas fr. 8, v. 4. p. 71. bei Stob. Flor. 86, 3: *Ἐν ἑκατόν ἐστιν (ἔργον) εὑρεῖν ἄνδρ' ἕνα, κεἰ τοῦτον οἱ ζητοῦντές εἰσι μύριοι.* Der erstere dieser beiden Verse, in dem das *ἔργον* auf einer Conjektur von Porson beruht, gehört zu den loci conclamati, und konnte eben deshalb nicht füglich benutzt werden. Welche Heilung man auch versuchen mag — jedenfalls zu verwerfen ist die ungeschickte Interpolation: *ἕν' ἄνδρα τούτων ἐστὶν εὑρεῖν δυσχερές* —: die beiden angeführten Verse können mit den drei vorhergehenden nicht in der Weise verbunden werden, wie es jetzt geschieht. Sie sind, wie der Sinn lehrt, vom Fragment des Astydamas zu trennen und einem Komiker (vielleicht dem Menander) beizulegen. Am meisten scheint sich zu empfehlen was Grotius hat: *Ἀλλ' οὐκ* (oder *Οὐ δῆτ'*) *ἐν ἑκατόν ἐστιν εὑρεῖν ἄνδρ' ἕνα.*

4. Chaeremon fr. 33, v. 2. Dieß Citat beruht auf einem Druck- oder Schreibfehler: fr. 36, v. 2. p. 132. hat Meineke statt

3) Schlösse nicht der erste Vers mit *γῆρας καὶ γάμος*, so würde jeder auf die Vermuthung gerathen, daß Herr Wagner die erste Silbe von *λυπούμεθα* der Abwechselung halber einmal kurz gemessen.

μὴ θελούσης τῆς τύχης vorgeſchlagen μὴ θεληθείσης τύχης: vielleicht aber gehört das Fragment dem Komiker Philemon, den anderwärts wenigſtens der erſte Vers zugeſchrieben wird.

Chaeremon fr. 5. p. 125. Athenäus ſagt (XV. p. 676 E.): καὶ ἐν τῷ Διονύσῳ δὲ ὁ αὐτὸς ἔφη ποιητής·

„Στεφάνους τεμόντες ἀγγέλους εὐφημίας.“

Das Verbum τεμόντες läßt ſich wohl kaum halten; vielleicht ſchrieb Chaeremon: στεφάνους τ' ἔχοντες.

Ebenſo wenig kann ich mich von der Richtigkeit der Vulgate in fr. 7. überzeugen:

Πενθεὺς ἐσομένης συμφορᾶς ἐπώνυμος.

Man könnte etwa vermuthen: Πενθεὺς ἐγὼ ἐμῆς συμφορᾶς ἐπώνυμος.

Daß fr. 22, p. 131:

Πρὶν γὰρ φρονεῖν εὖ καταφρονεῖν ἐπίστασαι.
οὐ χρὴ ποδώκη τὸν τρόπον λίαν φορεῖν·
σφαλεὶς γὰρ οὐδεὶς εὖ βεβουλεῦσθαι δοκεῖ —

verſchiedenen Dichterſtellen verbunden ſind, lehrt der erſte Blick und iſt bereits von andern bemerkt: vgl. Meineke Menander p. 213.

Den Vers βεβαιοτέραν ἔχε τὴν φιλίαν πρὸς τοὺς γονεῖς (fr. 30. p. 132.) wird außer Herrn Wagner niemand leicht für tragiſch gelten laſſen.

Krates fr. 2, 3 p. 134 finden wir folgenden Duaſi-Trimeter: „θεραπεία σοι τὸ λοιπὸν ἠρτήσθω βροχος.“ Dieſen Vers müſſen wir Herrn Wagner zurückgeben. Die wirklichen Worte des Krates giebt Diogenes Laertius. Was unſer tragiſcher Sammler aus der Anthologie aufgegriffen hat, iſt zwar auctius aber nicht emendatius.

Moſchion fr. 3. p. 139. Ohne Zweifel hatte Gaiſford Recht, wenn er die beiden Verſe in Stobäus Flor. 125, 3.

Κενὸν θανόντος ἀνδρὸς αἰκίζειν σκιάν.
Ζῶντας κολάζειν, οὐ θανόντας εὐσεβές.

von einander trennte und den zweiten als anonym bezeichnete.

In der Beſchreibung jener rohen menſchenfreſſeriſchen Vorzeit, wo die Fauſt herrſcht, ſagt Moſchion fr. 9, 17. p. 140:

ὁ δ' ἀσθενὴς ἦν τῶν ἀμεινόνων βορά.

Das ἀμεινόνων läßt ſich vielleicht vertheidigen; bezeichnender aber wäre jedenfalls ἀρειόνων.

Fr. 11. p. 141. Im Anhang zu Stobäus Flor. IV. p. 434. ed. Lips. u. ſ. lieſt man: Μοσχίωνος: Βέλτιόν ἐστιν ἐν μικρᾷ περιουσίᾳ συστελλόμενον εὐθυμεῖν, ἢ μεγάλῃ (μεγάλης) τυγχάνοντα δυστυχεῖν. Statt ἐν μικρῷ περιουσίᾳ ſcheint es mir nothwendig zu corrigiren ἐν μικρᾷ περ οὐσίᾳ. Dieſe Aenderung wird durch den Sinn gerechtfertigt: eine μικρὰ περιουσία wäre ein geringer Ueberſchuß, alſo immer noch mehr als jemand

bedarf; für die Bezeichnung einer dürftigen Lage dagegen erwartet man μικρὰ οὐσία. Das ganze Fragment könnte man vielleicht versuchsweise so herstellen:

συσταλέντα δ' εὐτυχεῖν
βέλτιον ἐν μικρᾷ πέρ ἐστιν οὐσίᾳ,
ἢ τῆς μεγίστης τυγχάνοντα δυστυχεῖν.

Mit dem angeblichen Kanon — oder wie andere wollen, den Kanonen — der Alexandrinischen Grammatiker Aristophanes und Aristarch sollte doch heutigen Tages niemand mehr um sich werfen, am wenigsten in der Weise wie es Herr Wagner (p. 148.) thut, der alles Frühere weit überbietet: „Nemini autem ignotum esse puto, quod *grammatici certatim* narrant (man staunt über die unerhörte Fiktion!), Aristophanem eiusque discipulum Aristarchum . . . cuiusvis generis quosdam (nämlich scriptores) elegisse et in certos quosdam ordines redegisse. Hac ratione originem duxisse *canones*, qui feruntur, poetarum epicorum, lyricorum, tragicorum, alios: tragicorum vero ab illis non unum, sed duos canones esse constitutos. Quorum prior poetas τῆς πρώτης τάξεως, alter τῆς δευτέρας τάξεως tragicos s. Pleiadem tragicam continuerit." Schade daß niemand da ist, der diese Entdeckungen sofort kanonisirte.

Bei Sosithens fr. 2. p. 150. 151. sind die ὄνοι κανθήλιοι durchaus unzulässig. Das richtige hat Meineke wiederhergestellt Exerc. in Ath. Spec. II. p. 19.

Endlich wäre noch mancherlei zu sagen von den beigegebenen Fragmenten anonymer Tragiker. Der Mangel an scharfer Kritik und metrischer Genauigkeit macht sich begreiflicher Weise in diesem letzten Abschnitt, dem schwierigsten Theil der ganzen Arbeit, doppelt fühlbar. Verse wie die folgenden:

fr. 43. Φιλεῖ δ' ἑαυτοῦ πλεῖον οὐδεὶς οὐδένα,

fr. 44, a. b. Τὸ δοῦλον ἐχθρὸν γὰρ φύσει τοῖς δεσπόταις,
Δοῦλος πεφυκὼς εὐνόει τῷ δεσπότῃ.

fr. 57. Οὐδὲν γλυκιόν (warum wird nicht γλυκύτερον beibehalten?) ἐστιν ἢ πάντ' εἰδέναι.

fr. 61. Ἦ δεῦρ' ὁδός σοι τί δύναται νῦν, θεοπρόπε;

fr. 69. Τὸ πεπρωμένον γὰρ οὐ μόνον βροτοῖς [4])
ἄφευκτόν ἐστιν, ἀλλὰ καὶ τὸν οὐρανόν —

diese und ähnliche Verse der Tragodie zu vindiciren, möchte außer Herrn Wagner jetzt niemand den Muth haben. Ganz willkürlich

4) Daß diesem Vers ein Fuß fehlt, scheint Herrn Wagner entgangen zu sein. Vielleicht ist das Fragment so zu emendiren:
Τὸ πεπρωμένον γάρ ἐστιν οὐ μόνον βροτοῖς
ἄφευκτον ἡμῖν, ἀλλὰ καὶ τοῖς οὐρανίοις.

ist die Aufnahme von fr. 133. ἅπερ „οὐκ ἔστι φυγεῖν βροτὸν οὐδ' ὑπαλύξαι," Worte die mindestens mit gleichem Rechte einem Epiker oder Elegiker zugeschrieben werden können. Noch mehr überrascht es uns den Vers bei Apostolius Ἦν οἶνον αἰτῇ, κόνδυλον αὐτῷ δίδου, hier unter den tragischen Fragmenten zu finden. Am prosodischen Fehler scheint Herr Wagner keinen Anstoß genommen zu haben; eben so ignorirt er die übrigen Quellen, welche außer Apostolius die Worte anführen (s. Leutsch Zenob. I, 92). Wenn Suidas v. Κόνδυλον den Aristophanes als Autor nennt, so halte ich dieß für einen Irrthum; aus Schol. Ar. Pac. 122. ersehen wir, daß es ein Witzwort des gemeinen Lebens war. Ueberhaupt hätte Herr Wagner besser gethan statt dieser unsicheren Hast, welche das erste beste aufgreift, nur Fragmente zuzulassen, die wirklich in Ton und Farbe die Tragödie verrathen. Ganz verirrt hat er sich z. B. bei fr. 251. wo aus Suidas v. Ἀγριωπός der Trimeter „Τὴν ἀγριωπὸν ἀκρατῶς γαυρουμένην" aufgenommen ist, der — wie wir jetzt wissen — nicht einen alten Tragiker, sondern den Johannes Damascenus zum Verfasser hat. Den Vers bei Eusebius in fr. 88. hat wohl zuerst Meineke nachgewiesen, dessen hier mit keiner Silbe gedacht wird; sollte Herr Wagner wirklich gegen alle Analogie einmal selbstständig einen glücklichen Fund gethan haben (was ich nicht so leicht glauben werde), so verdirbt er sofort die Entdeckung durch das unglückliche Beginnen, des Eusebius Worte αὐτοῖς τοῖς ὄμμασιν κατίδοιμεν τὸν πάντα κόσμον in sechs Füße einzuzwängen: dergleichen lentamina privatim anzustellen, mag als prosodische Uebung sehr zu empfehlen sein; das Publikum begehrt sie nicht. Die Emendation fr. 90. Σύρων ἐπιστροφαί statt Σηρῶν ἐπιστρ. ist von Meineke occupirt, der den Vers dem Aeschylus beilegt. Die beiden Verse (fr. 256.) Τεῦκρος δὲ τόξον χρώμενος φειδωλίᾳ ὑπὲρ ταφρου πηδῶντας ἔστησε Φρύγας, stehen auch in Moschopulus Opusc. p. 76. Bernhardy bezog sie (Grundl. z. Encyklop. d. Philol. p. 102.) ohne Wahrscheinlichkeit auf Aeschylus Myrmidonen. Sehr befremdlich muß es jedem erscheinen, denselben Vers: ὅλοιο ὀνητῶν ἐκλέγων τὰς συμφοράς unter zwei verschiedenen Nummern (fr. 103. und fr. 150.) anzutreffen. Aehnlich, aber noch unbegreiflicher ist der Fall unter anderm bei fr. 54., wo aus dem Lex. rhet. p. 346, 28. die Stelle aufgenommen ist: Ἀελλάδες ἵπποι, αἱ ταχεῖαι· καὶ τοῦτο τραγικόν. mit der Bemerkung: „Manifesto pertinet ad Soph. O. R. 463." So klar das letzte ist, so sehr staunt man über die Gedankenlosigkeit, womit Herr Wagner Worte eines erhaltenen Sophokleischen Stücks unter die anonymen Fragmente bringen kann, aus dem einzigen Grunde, weil ein Grammatiker sich der allgemeineren Citationsweise bedient: καὶ τοῦτο τραγικόν. Es mag dem Tüchtigsten begegnen, daß er erhaltene Verse, wenn er sie ohne Nennung

Quelle bei späteren Autoren findet, für anonym hält [5]): wenn r Herr Wagner wissentlich und absichtlich eine Sophokleische Stelle er die Fragmente anonymer Tragiker einrückt, weil ein Gramtiker den Namen des Sophokles nicht hinzusetzt, so ist dieß ein ncipieller Unsinn. Glücklicher Weise begegnen wir dieser Verrtheit nur noch einigemal (z. B. fr. 50. 178. — *καὶ ταῦτα γικά*): wollte Herr Wagner mit Consequenz sein Princip rei, so mußte er alle indirekten Citationen unserer Tragiker und erhaltenen Fragmente unter die Anonyma aufnehmen und konnte Umfang seiner Sammlung leicht verzehnfachen. Offenbar zu ichen ist auch fr. 140., wo Herr Wagner vermuthet ein Tragihabe gesagt: *Μὴ σπεῦδε γῆμαι πρὶν τελευτήσαντ' ἴδῃς τὸν ωθεν ἄνδρα*. Welcher tragische Tiefsinn: „Wolle nicht eher athen, bevor dein früherer Mann" (vernünftiger Weise sollte erwarten „dein jetziger Mann") „gestorben ist"! Eine inssante Probe für Herrn Wagners metrische Kenntniß giebt fr. 9, er in Aelian. H. A. XIV, 14: *ἥ γε καλουμένη καὶ ὑπὸ ν ποιητῶν κεμὰς δραμεῖν ὠκίστη θυέλλης δίκην* den Vers s Tragikers wittert. Jedem andern möchte es schwer werden, diesen Worten tragischen Schwung und tragische Rhythmen zu decken. Herr Wagner liefert uns sofort einen Vers:

κεμὰς δραμοῦσ' ὠκίστα θυέλλης δίκην.

er solche Lappalien, wie die Quantität von *θυέλλης*, sind große ister erhaben: „aquilae non captant muscas", würde Porson n — falls nämlich diese neue Metrik ihn nicht in sprachloses launen versetzte.

Addenda zur Wagnerschen Sammlung der anonymen Fragte zu geben, möchte sich kaum lohnen, da das vorliegende Conmerat schwerlich als Grundlage für weitere Forschungen dienen n. Um indeß einige Kleinigkeiten zu berühren, so hat Piers. er. p. 58. in der Glosse des Hesychius: *Ἐπιστράβης ὄχημα, νδύνως φέρον* unzweifelhaft richtig den iambischen Vers eines n Tragikers erkannt: *Ἐπ' ἀστράβης ὄχημ' ἀκινδύνως φέρον*. lten nicht auch die vom Hades zu verstehenden Worte bei Suid. *Πάγκοινος*: „*οὐ δέχεται γλυκερᾶς μέλος* (denn so offenbar statt *μέρος* zu lesen) *ἐλπίδος*" aus einem Tragiker umen? Dasselbe vermuthe ich von den Worten

ἐδεξάμην, ἔτιχτον, ἐκτρέφω, φίλε (schr. *φίλαι*)

5) Beiläufig mag hier bemerkt werden, daß der Trimeter *Ἀστεῖον εἶν καὶ κατερρινημένον* bei Meineke Com. IV, p. 662 (Edit. min. 268 p. 1229.) zu tilgen ist; die Grammatiker in Bekkers Anecd. p. 3. 453, 33. beziehen sich auf Ar. Ran. 901: *τὸν μὲν ἀστεῖόν τι λέ- καὶ κατερρινημένον*. Ebenso ist wohl das *ἀνεβόησεν οὐράνιον ν* bei Phryn. Bekk. p. 4, 20. entlehnt aus Ar. Ran. 781: *ὁ δῆμος βόα — νὴ Δί, οὐράνιόν γ' ὅσον*.

bei Demetrius de Elocut. §. 194. in Walz Rhett. Gr. IX. p. 86. Ferner ἐν ταῖς Ἀθήναις καταθανεῖν μὲν ἁλώμενον (vermuthlich καταθανεῖν μ' ἁλώμενον) bei Philoponus de Mundi Creat. IV, 6. p. 548 B. Galland. Sodann Clemens Alex. Protr. p. 38: ἐνταῦθα δὴ τὸ παροιμιῶδες ἐπιφθέγξασθαι ἁρμόττει· πατὴρ ἀνουθέτητος παῖδα νουθετεῖ, wo zu lesen ἀνουθέτητος παῖδα νουθετεῖ πατήρ: ob der Vers einem Tragiker oder Komiker gehört, wage ich nicht zu entscheiden. Endlich „οὗτος μὲν οὖν μοι δεῦρ' ἀεί τείνει λόγος" Harpocr. v. Ἀεί, eine Stelle, die ich neuerdings im Index zu Meiers Abhandlung über den Redner Lykurg besprochen habe. Der letzte Vers, welchen Aristophanes in der Lysistrata zu berücksichtigen scheint, erinnert an eine bis jetzt noch keineswegs hinlänglich ausgebeutete Quelle für tragische Fragmente, an die Parodieen und Reminiscenzen in der Komödie. Die Alexandrinischen Grammatiker sind uns auch hier mit gutem Beispiel vorangegangen; daß für uns noch manches zu thun übrig ist, möchte ich hauptsächlich der Unvollständigkeit unserer Aristophanischen Scholien zuschreiben. Es liegt am Tage, daß diese Unterscheidung tragischer Floskeln in den Komikern, sofern sie behutsam zu Werke geht und von jeder phantastischen Willkür sich frei zu halten weiß, der Bereicherung unserer tragischen Litteratur, wie der noch allzusehr vernachlässigten Interpretation des Aristophanes in gleicher Weise förderlich sein muß. Vorläufig möge es genügen auf ein Beispiel dieser Art hinzuweisen. In den Vesp. 1337. liest man:

Τί δ' ἔστιν, ὦ παῖ; παῖδα γὰρ, κἂν ᾖ γέρων,
καλεῖν δίκαιον, ὅστις ἂν πληγὰς λάβῃ.

Bernhardy (Grundr. d. Griech. Litt. Th. I. p. 38.) hält, wie es scheint, diese Verse für ein Zeugniß über die Griechische Ansicht von dem Verhältniß der Sklaven; wenigstens benutzt er die Stelle um zu zeigen, daß „die Alten selbst über die politische Schätzung dieser ewigen Kinder uns am hellsten belehren." Indeß kann es bei Aristophanes nur Ironie sein, wenn er an das alltägliche „τί δ' ἔστιν ὦ παῖ;" eine so wunderliche Reflexion anknüpft. Daß es Aristophanes auf Verhöhnung eines älteren Autors abgesehen hat, ergiebt sich überdieß noch aus der gleichen Parodie Thesm. 582:

τί δ' ἔστιν, ὦ παῖ; παῖδα γάρ σ' εἰκὸς καλεῖν,
ἕως ἂν οὕτω τὰς γνάθους ψιλὰς ἔχῃς.

In der That kann es nicht zweifelhaft sein, wen Aristophanes parodirt: ohne Frage den Euripides, dessen ganzem Wesen eine solche gesuchte Pointe vollkommen entspricht. Als Beweis, daß auch die Kritik der erhaltenen Tragiker durch die Komödie gefördert werden kann, diene Ar. Ran. 1144. Hier heißt es von Aeschylus: οὐ δῆτ' ἐκεῖνον, ἀλλὰ τὸν ἐριούνιον Ἑρμῆν χθόνιον προσεῖπε. Hiermit vergleiche man den unvollständigen Vers Choeph. 124:

* Ἑρμῆ χθόνιε, κηρύξας ἐμοί, und niemand wird zweifeln, daß auch der Aristophanischen Parodie zu schreiben ist: Ἐριούνι' Ἑρμῆ χθόνιε, κηρύξας ἐμοί, eine Ergänzung, die sich auch paläographisch besser empfiehlt, als die Versuche anderer Herausgeber.

A. Nauck.

Zu Hesychius.

Γοιαυτώ, φάρυξ. Das ganz verderbte γοιαυτώ enthält drei Wörter, und ward erst an die Stelle gesetzt, wo es jetzt sich findet, nachdem es verderbt war, sodaß es in die alphabetische Reihenfolge kam, die aber nicht auf die Spur der Wiederherstellung führen kann. Es ist zu schreiben γῷ, ἑαυτῷ, und das ι stammt aus ΓΩΙ her. Auf dieses Lemma folgte γωγώνη, φάρυγξ und das erklärte Wort fiel aus, so daß φάρυγξ zu dem monströsen γοιαυτώ als Erklärung kam. Dieses erhellt aus Hesychius selbst, welcher an der rechten Stelle γῷ, ἑαυτῷ und γωγώνη, φάρυγξ auf einander folgen läßt.

Ἐκκνέις, ἐρεθίζεις, ἐπισείεις. Die Vorschläge ἐκκνεῖς (in Furias agis erklärt) und ἐκκαίεις, oder die Ableitung des Wortes ἐκκνέις, als eines richtigen, von κύω tumeo, können nicht genügen, sondern ἐκκινεῖς, womit auch ἐκκυνεῖς hätte zusammengestellt werden können, ist als das erklärte Wort zu vermuthen, und wäre ἐκκυνεῖς in diesem Artikel vorgekommen, so dürfte man diesem Wort Einfluß auf die Verderbung von ἐκκινεῖς in ἐκκνέις zuschreiben.

Διαπνεύσατας, περιλογιστικούς. Daß mit den Vorschlägen διαμεύσατας oder διαπεύσατας als einem dorischen Wort geholfen sei, ist nicht wahrscheinlich. Es möchte eher διαπηνικάσας, περιλογιστικούς gelesen werden müssen, denn διαπηνικίσαι wird von Hesychius selbst als durch ἀπατῆσαι erklärt angegeben.

Λανίζει, λαγγάζει, βρέχει. Weder λανίζει noch λαγγάζει können richtig sein, und da βρέχει zu διανίζει gehört, so ist bei der häufigen Verwechselung von Δ und Λ λανίζει als aus διανίζει verderbt anzusehen, und λαγγάζει als eben daraus verderbtes und falsch wiederholtes Wort zu betrachten, indem aus ΝΙ ein ΝΓ ward und dieses dann der Orthographie ΓΓ angepaßt ward.

Δεύασθαι, γεύσασθαι. Da δεύασθαι verdächtig erscheint, so ließe sich vermuthen, daß das ευ aus dem Worte γεύσασθαι herstamme, so daß δ...ασθαι bliebe, welches sich leicht zu δαίσασθαι ergeben dürfte; doch die Glosse ζεύσασθαι, ζεύσασθαι (Etym. M. ζεύω, τὸ γεύω, ζεύσασθαι, γεύσασθαι) mußte auf δεύσασθαι zu führen scheinen, und wenn auch Hesychius

ein wegen der vielen Corruptelen wenig sicherer Gewährsmann ist, so läßt sich doch eine Form *δεύω* gleich *ζεύω* nicht geradezu für falsch erklären.

Λωτεῦσι. λωτεῦσι δὲ πάχνη· ἄνθη ποιοῦσιν αἰσχρότητος. Es dürfte wohl zu lesen sein:

λωτεῦσι δὲ πάχνης ἄνθη

erklärt durch *ποιοῦσιν αἰσχρότητας*, sie sprossen Blüthen des Reifs, d. i. sie begehen Häßliches.

Λαμμῳδεῖ, δραπετεύει. Das Wort *λαμμῳδεῖ* durch eine geringe Aenderung zu einem richtigen herstellen zu wollen, bleibt eine vergebliche Mühe, denn weder mit *λαμ-* noch mit *δαμ-* wäre es möglich. Lösen wir dieses Monstrum aber auf in *λαμμῳ .... δεῖ* so bietet sich uns statt *λαμμῳ* sogleich *δαμμῳ* dar bei der Verwechselung von *Λ* und *Δ*, und damit können wir zu *δρασμῇ* gelangen, denn *Σ* schief gestellt ward *M* und diese Verwechselung hat mehrmals stattgefunden. *δραπετεύειν* aber wird als Erklärung von *δρασμῷ φυγεῖν*, aus welchem letzteren das fehlerhafte *δεῖ* herstammen kann, genügen, da Hesychius umgekehrt *δραπετεύειν* durch *δρασμῷ φυγεῖν* erklärt. Außer Zweifel aber scheint diese Glosse die angegebene Verbesserung zu setzen, denn sie steht nach dem Worte *δρασμός*, wohin sie nicht gehört, so daß die eigentliche Glosse gewesen zu sein scheint *δρασμός, φυγή. δρασμῷ φυγεῖν, δραπετεύειν*, die jetzt in drei Theile zerrissen ist mit Umstellung von *δραπετεύειν*, wiewohl darauf kein Gewicht zu legen wäre.

Νίρον, μέγα. Νώρεμνος, μέγας, πολύς, κατώτατος, ἔσχατος, ἀσθενής, πλατύς. In *νίρον* haben wir ein Bruchstück des Wortes, welches vollständiger, wenn gleich verderbt in *νώρεμνος* enthalten ist. Wir finden *η* in *ι* und *ω* entstellt und nehmen daher *νηρ-* als die Sylbe an, woraus *νιρ-* und *νωρ-* entstanden sind. Der Begriff der Fülle und der Unbedeutendheit war mit diesem Worte verbunden, wiewohl sich diese Begriffe zu widersprechen scheinen, und diese bietet uns *νήριθμος* dar, welches unzählig bedeutet, zugleich aber durch Verneinung der Zahl den bezeichnen kann, der nicht gezählt wird, weil er unbedeutend ist.

Ἀδῆ, οὐρανός, Μακεδόνες. Die Macedonier mußten, da sie die media statt der adspirata hatten, *αἰδὴρ* statt *αἰθὴρ* sprechen, und *ἀδῆ* muß daraus verderbt sein, so wie *ἀδραιά, αἰδρία, Μακεδόνες*, ebenfalls aus *αἰδρία* verderbt sein muß.

Κρίες, ἡ χελιδών. Das ganz unverständliche und offenbar falsche *κρίες* scheint nichts mehr zu sein als der verderbte Ueberrest eines Beiwortes, welches die Schwalbe in irgend einer Schriftstelle hatte, denn an einen zweiten Namen der Schwalbe dürfen wir nicht wohl denken, weil wir einen solchen nirgends finden. Ein für die Schwalbe geeignetes Beiwort ist *ἀκριτόφωνος*, welches durch *βαρβαρόφωνος* erklärt wird, und Barbarentön wird mit

dem Schwalbengezwitscher verglichen. Man betrachte nur das Aristophanische χελιδόνων μουσεῖον und das Wort χελιδονίζειν. Es hätte daher ein Dichter die Schwalbe recht gut βαρβαρόφωνος und eben so ἀκριτόφωνος nennen können. An das Zeitwort κρίζειν etwa zu denken, dürfte schwerlich zu einer Wiederherstellung des verderbten κρίες führen.

Βάκχος, ὁ ἱερεὺς τοῦ Διονύσου, καὶ κλάδος ὁ ἐν ταῖς τελεταῖς· οἱ δὲ, φανὸν λέγουσιν· οἱ δὲ ἰχθῦν. Das Etymologicum Magnum giebt στέφανον für φανὸν und κλαύδιος für κλάδος, und dieses steht dem rechten in κλάδος verderbten Worte etwas näher, denn dieses war ohne Zweifel κλαυθμὸς, welches Hesychius selbst in einem von dieser längeren Glosse getrennten Artikel darbietet: *Βάκχον, κλαυθμόν. φοίνικες.*

Μέρα, ὄμματα. Ein Wort μέρα in der Bedeutung Augen zu begründen, ist aus dem vorhandenen Material der Griechischen Sprache nicht ausführbar. Das Wort ἀμερὴς, τυφλὸς kann gar nicht hieher gezogen werden, da dasselbe, obgleich die Form zu bezweifeln ist, in so weit es richtig sein mag, zu ἀμείρειν in der Bedeutung des Beraubens gehört und ἀμέρδειν zu vergleichen ist. μέρα gehört mit ὄμματα wahrscheinlich zusammen und die Erklärung fehlt, so daß zu lesen ist μαρ[μαίροντα] ὄμματα (Il. III, 397), λάμποντα. In der Glosse μερῶν, ἑλάσσων, ist nicht an ein μειρῶν, aus μειερῶν zusammengezogen, zu denken, sondern ρ ist aus ι entstanden, da es für μείων steht, wie Alberti richtig bemerkt.

Ὄλαεῖ, ἐνοχλεῖ καὶ ὀλαθεῖ, ὁμοίως. Diese Glosse ist zusammenzustellen mit *ὄλεῖ ἐνοχλεῖ, καὶ ἐξολοθρεύει*, und in ὀλαθεῖ steckt das verstümmelte ἐξολοθρεύει. Doch weder ὄλαεῖ noch ὄλεῖ ist richtig und ὀληθεὶς, ὀδυνηθεὶς, ὀλήθη, *καὶ τὰ ὅμοια* dienen nicht zu einer Begründung eines Wortstammes ὀλ- in der hier erforderlichen Bedeutung, sondern ὄλαεῖ und ὄλεῖ sind verstümmelt aus ὄχλεῖ erklärt durch *ἐνοχλεῖ, ἐξολοθρεύει*; daß ursprünglich jedoch die Erklärung noch mehr Wörter umfaßte, ergiebt sich aus der Glosse ὄχλεῖ selbst, denn unter diesem Lemma steht bei Hesychius *στένει, λυπεῖ, κωλύει μετὰ ὄχλου.* Was aber ὀληθεὶς und ὀλήθη anbetrifft, so sind diese aus ὀδυνηθείς, ὀδυνήθη verderbt durch Verwechslung des Δ mit Λ und Ausfall des νν, so daß die Erklärung ganz weggefallen ist.

Ἀπαλεῖν, ἀμελεῖν. Daß ἀπαλεῖν falsch sei, ist gewiß, und eben so daß ἀτημελεῖν durch ἀμελεῖν erklärt ward. Da nun Π und Τ öfters verwechselt worden sind, so möchte ἀπαλεῖν aus ἀτημελεῖν durch diese Verwechslung und die überall in diesen Glossen sich findende Verstümmelung entstanden sein.

Διαμπερές, διόλου, παραγύρως, σαφῶς, τελείως, [illegible]. Die Versuche παραγύρως zu ändern und so ein rich-

tiges Wort zu finden, womit διαμπερὲς erklärt werden könnte, werden nie gelingen, so lange man glaubt, daß die vier Sylben, woraus es besteht, einem einzigen Wort angehört hätten. Löst man aber παραγύρως auf in παρα.. und ..γύρως, so ist die Wiederherstellung leicht, nämlich in παρά[παν], welches bei Hesychius sich durch παντελῶς, καθόλου erklärt findet, und da, wie auch Küster sah, τόρως in γύρως verderbt sein kann, bei der so häufigen Verwechslung von Γ und Τ, so ergiebt sich die Ausfüllung desselben in [δια]τόρως von selbst.

Κροντᾷ, κατασήπεται. In κροντᾷ kann uns nur ein äußerst verderbtes Wort überliefert worden sein, denn ein demselben naheliegendes, welches zu der gegebenen Erklärung paßt, ist nicht zu entdecken. Die Endung τᾷ dürfen wir als ται annehmen, denn ᾳ ist αι. Die einzige Vermuthung, die man wagen kann, um zu einem für die Erklärung geeigneten Worte zu gelangen, ist καταπύθεται (Iliad. 23. 328), aus dessen Verstümmelung jenes Ungeheuer entstehen konnte, denn Θ giebt leicht Ο und Π ist mit Ρ verwechselt worden z. B. bei Polyän (S. 373. Cor.), wo ἄπιστον und ἄριστον verwechselt wurden, so daß sich κ. ρ. ο..ται leicht ergiebt.

Σμοχορδοῦν, τὸ σχηματίζεσθαι τὰς γυναῖκας. σμορδοῦν, συνουσιάζειν. σκορδοῦν, συνουσιάζειν. Neben σμοχορδοῦν ein Wort σμορδοῦν anzunehmen, scheint die Glosse, σμορδονεὺς, ὑποκοριστικῶς ἀπὸ τῶν μορίων, ὡς ποσθωνεὺς zu berechtigen, doch dann könnten beide nicht zusammengestellt werden, sondern man müßte annehmen, aus einer Verwirrung von σκορδοῦν, σκορδοδοῦν und σμορδοῦν sei jenes entstanden. Jedoch für μόριον eine Nebenform σμόριον gelten zu lassen, berechtigt uns nichts, da wir den Stamm, woher es kommt, nie mit vorgetretenem σ finden, und die Bildung des Zeitwortes auf δόω von μόριον gar nicht begreifen können, da sie μορ-δος oder μορ-δον voraussetzen läßt, welches der Analogie entbehrt. In σμορδονεὺς mag daher ein falsches Wort falsch erklärt sein und σκορδοῦν oder σκορδοδοῦν scheint durch eine falsche Schreibung ΣΣ entstanden zu sein durch eine schräge Stellung des Σ, woraus mehrmals Μ hervorgegangen ist, so daß σμορδοῦν das verstümmelte falsche σμοχορδοῦν ist und σμορδὼν auf demselben Wege entstand für σκορδὼν erklärt durch ποσθὼν, welchem nach der Verderbung des zu erklärenden Wortes eine falsche Ableitung zugegeben ward.

Σαρδανιπαλᾶ, ἀλλοῖα. Neben dieser Glosse findet sich σαρδανάφαλλος, γελωτοποιός. Die Verweisung auf ἀσαρδανόν, λυπηρόν, ἀηδὲς ist nicht geeignet zur Aufklärung zu führen, da dieses ἀσαρδανόν ein verderbtes Wort ist; denn die von Is. Vossius gegebene Erklärung: contrarium Σαρδανίῳ γέλωτι ist unmöglich wegen der Beschaffenheit des Sardonischen Lachens.

ίδης und ἀνιαρὸν durch Verstümmelung entstanden, so daß ανὸν aus ἀνιαρὸν verderbt ward und aus beiden jenes Unge-er entstand. Statt ἀλλοῖα sei γελοῖα zu lesen in der ersten sse, dürfte aus der zweiten sicher hervorgehen, doch ob die bei-Formen σαρδαναπαλᾶ und σαρδανάφαλλος ganz richtig über-ert seien, läßt sich bezweifeln.

Ἀναίδεστον, ἄμοιρον, ἄτιμον. Für das offenbar ganz che ἀναίδεστον ist ἀγέραστον zu lesen, welches, wie aus ἀγε-ικον, ἄτιμον zu ersehen ist, zuerst in ἀγέλαστον verderbt ward, welchem λ das δ in ἀναίδεστον stammt.

Γεστία, ἔνδυσις, μέλη, ἱματία. Neben dieser Glosse et sich noch γέστρα, στολή, und ἕστη, στολὴ, Κύπριοι. : μέλη schlägt Küster βέλη vor, als zu einer Glosse γεσία oder σία gehörig vor; aber es kann kein Zweifel sein, daß στολὴ in η verderbt ward, durch eine schräge Stellung des Σ und eine ederherstellung des auf diese Weise monströs gewordenen Wor-in ein wirkliches, ohne Rücksicht auf die Bedeutung, wie es so geschehen ist.

Γέλας, ναύτης. Die Versuche, γέλας zu erklären, sind geblich gewesen und werden es auch bleiben, denn ein Stamm – in einer Bedeutung, wie sie die Erklärung durch ναύτης er-ert, findet sich nicht vor. Nehmen wir aber an, daß γέλας nur Rest eines verstümmelten Wortes sei und denken an die häufige rwechslung von Γ und Τ (wie γέλεα, τέλεα, welches zweimal elbe Wort ist, so daß die Erklärung wegfiel) so würde .....τε-: sich in ναυτίλος herstellen lassen und die Erklärung durch ίτης ganz richtig sein.

Ἐνδαρθυΐα, Ἀθηνᾶ παρὰ Μεγαρεῦσιν. Da diese ttin in Megara unter dem Namen αἰθυία verehrt ward, so er-t, daß wir ἐνδ- und αἰθυία (für ἀρθυία) zu trennen haben. s unverständliche ἐνδ- mag aus ἐν[α]λ[ία] entstanden sein, da nnd Δ häufig verwechselt wurden. So lesen wir νεδίας, τὰς υίας, wo νε aus εν durch Verrückung der Buchstaben entstand, n es ist ἐν[α]λίας zu lesen und die Glosse ἐνδαρθυΐα ist nur Rest einer größeren Glosse, worin nur die Benennung der ena erklärt wird.

Κεραΐδες, τῶν προβάτων τὰ θήλεα, τὰ ἔνδον ὀδόν-: ἔχοντα. In dieser Erklärung ist sowohl θήλεα verdächtig als ον. Die Zähne inwendig oder innen haben ist eine so lächer-e Bemerkung, daß sie Niemand zugetraut werden kann; dennoch hte das Wort ἔνδον vielleicht nicht anzufechten sein, sondern chen demselben und ὀδόντας ein Ausfall einiger Worte statt nden haben, welche die Benennung κεραΐδες erörterten, so daß beiden größeren Zähne, wovon dieses Schaaf lateinisch bidens als κέρατα erklärt wurden. θήλεα aber ist durchaus ver-

bächtig, denn wenn bidentes als κεραΐδες von den Zähnen erklärt werden, mag nun dieſe Namendeutung recht oder falſch ſein, ſo iſt nicht abzuſehen, warum gerade τὰ θήλεα τῶν προβάτων ſo genannt werden ſollten, da gar nicht geſagt iſt, daß bidens ein weibliches Lamm ſein mußte; wohl aber konnte ſolche in πρόβατον das Beiwort τέλειον führen, denn erſt dann war es τέλειον oder τέλεον und zum Opfer geeignet, wann es die Zähne hatte, welche als nothwendig galten, wenn es κεραΐς oder bidens ſein ſollte.

Νάρα, συνίημι. Vergeblich erinnert Alberti an νάρη, ἡ ἄφρων, καὶ μωρά, denn dieſes iſt aus νεαρή, νεαρὰ verderbt, ſo wie νεαρὸς auch ſonſt noch bei Heſychius und ſelbſt noch ärger verderbt iſt in den Gloſſen ἄπυρος, νεκρὸς, καινὸς und ἀπύρους, νεκρούς. καινούς, wo νεαρὸς und νεαρούς zu leſen iſt, wie νεαρὸς, νέος für νέρας, νέος. In νάρα beſitzen wir nur ein Bruchſtück, welches in [ἀ]να[φ]ρά[ζομαι] zu ergänzen iſt, denn vor ν iſt der Vokal mehrmals weggefallen, wie in νάρειν, deſſen Erklärungen Heſychius nochmals unter ἀναιρεῖν und ἀναρεῖν darbietet, in νέεργε für ἀνέεργε, in νεδίας für ἐναλίας (mit Verwechslung von Λ und Δ). Ebenſo iſt ναρεῖ, τηρεῖ nicht durch ναρούς, φύλακας, welches ſelbſt falſch iſt, erklärt, ſondern dürfte aus [ἐ]να[θ]ρεῖ verſtümmelt ſein, während νεωρεῖν, νεοφυλακτεῖν und νεωρός, νεωριοφύλαξ bei Heſychius zeigen, daß für ναρούς zu leſen ſei νεωρούς. In νάερρα, δέσποινα, gehört die Sylbe να ohne Zweifel dem verſtümmelten ἄνασσα an, wie es ſich auch mit dem ερρα, welches in jedem Falle falſch iſt, verhalten mag; ἤρης, ἄφρων, wozu νάρη verglichen wird, iſt [λ]ηρ[ώδ]ης, wie ἠραίνει, ληρεῖ, [λ]ηραίνει.

Konrad Schwenck.

Zu Athenäus.

Athen. V p. 199 C. Unter den Gefäßen der Alexandriniſchen Pompa werden auch aufgezählt (Athen. p. 199 C): εἶτα λέβητες ἓξ βανωτοὶ εἴκοσι τέσσαρες ἐπ' ἐγγυθήκαις πέντε. Das verderbte Wort βανωτοί änderte Dalechamp in ἄμφωτοι, Preller (z. Polem. p. 178) in μόνωτοι, Meineke (exercc. phil. p. 10) in κανωτοί. Mir ſcheint βαλανωτοί der Wahrheit näher zu kommen. Der λέβης war unten rund und konnte ohne eine beſondere Vorrichtung nicht ſtehen, man ſetzte ihn entweder auf ein Fußgeſtell ἐγγυθήκη, incitega, oder man brachte kleine Knöpfe [illegible] an, welche βάλανοι, κάρυα, ἀστραγαλίσκοι hieß tronne (observ. sur les noms des vases grecs tert iſt. So ſagte man φιάλη βαλανωτή, ἡ

σοὶ ὑπέκειντο ἀστράγαλοι (Athen. XI p. 502 B) und φιάλη καρυωτή (Athen. XI p. 502 B. C. I. n. 2852. 2860). Das sinnlose Wort ἐξ wollte Meineke ganz streichen, mir ist es wahrscheinlicher, daß das Maaß der λέβητες angegeben war, wie bei den meisten der aufgeführten Gefäße. Daß dies bei den gleicherwähnten λῆνοι nicht geschehen ist, ist begreiflich, da es sich von selbst versteht, daß diese einen bedeutenden Umfang hatten. Das Maaß selbst läßt sich freilich wohl nicht errathen.

Zu Philoxenus Gloss.

Philox. gloss. p. 36 Labb.: *Βιολόγοι*, *mellanarii*. Daß *Atellanarii* zu lesen sei beweist gloss. HSt. p. 22: Atellani, *σκηνικοί*, *ἀρχαιολόγοι*, *βιολόγοι*. Die Form Atellanarius hat zahlreiche Analogieen in der späteren Latinität, so, um in demselben Kreise zu bleiben,

mimarius, Capit. Ver. 8. Gloss. Isid. strigio *(strio)*, mimarius, scenicus. In denselben Glossen ist richtig statt minnarius, morio, stultus, malus und ninnarius, cuius uxor moechatur et tacet verbessert mimarius, vgl. Salmas. z. Solin p. 986. Auf einer Inschrift (Wiener Jbb. LV Anzbl. p. 26. ZfAW. 1837 p. 396. Cardinali dipl. mil. p. 325, 626) kommt ein MAGISTER MIMARIORVM vor.

scenarius, Amm. Marc. XXVIII, 4, 32.

podiarius, inter mimos. Gloss. Isid.

exodiarius, Amm. Marc. XXVIII, 4, 33. Schol. Iuven. III, 175.

togatarius, Suet. Aug. 45.

urbicarius, mimologus, Fulgent. myth. II, 17. (urbicus Iuven. VI, 171).

Zu Seneca.

Senec. controv. p. 327 Bip. Der Sohn eines armen Mannes, der ermordet gefunden worden ist, folgt in Trauerkleidern einem Leichen, der für seinen Feind galt, überall nach; dieser belangt ihn, weil er ihn dadurch des Mordes verdächtigen wolle. Er entgegnet seinem Anderen: Cuius necessarius ita crudeliter interemti patris dolor est. Offenbar ist zu lesen: Cuius necessarius *ni tam* crudeliter interempti patris dolor est?

Senec. p. 336: Non potes, inquit, eum abdicare, qui [illegible] dicare. Miraris, si patria lege subducitur, qua [illegible]? Man muß schreiben: si *patri ea* [illegible] *ab* abolitione dominationem

deposuit, ut si quis obiecisset tyrannidem capite puniretur. Es iſt zu leſen sub *ea conditione*.

Ebendaſ. p. 467: Habuimus autem sacrum, habuimus ebur, sacrae materiae artificem quaesivimus. Lies: habuimus *aurum* sacrum.

Zu Servius.

Nachdem bei Servius (z. Verg. Aen. I, 533) verſchiedene mythiſche Ableitungen des Namens Italia gegeben ſind, folgen dieſe ſinnloſen Worte: Plures alare tenar in pote desatura Minois regis Cretensium filiam Italiam dictam. Von dieſen läßt ſich der Anfang wiederherſtellen, der Sinn des Ganzen ſo ziemlich errathen. Die erſten Worte lauteten: Plures a Tarente Taenari nepote de Saturia Minois regis Cretensium filia, dann iſt eine Lücke, in welcher wahrſcheinlich geſagt war, eine Tochter des Tarens ſei Italia und nach ihr das Land benannt worden; hinter dictam mag aiunt ausgefallen ſein.

Den Beleg dafür giebt Probus (zu Verg. Georg. II, 176), welcher berichtet: Dicitur Tarentem, Neptuni filium, Lacedaemonia civitate, ex Saturia Minois Cretensium regis filia procreasse filium. Eine Tochter Italia wird nicht erwähnt, doch liegt es wohl nahe, eine ſolche anzunehmen; möglich iſt auch, daß der Sohn, deſſen Namen Probus nicht angiebt, Italus hieß und dem Lande den Namen gab.

Tarens oder Taras heißt bei Probus wie gewöhnlich ein Sohn des Poſeidon, auch Herakles wird als ſein Vater genannt (Serv. z. Verg. Aen. III, 551); über ſeine Mutter wird ſonſt Nichts berichtet, ſie war wie man jetzt ſieht, die Tochter des Tainaros, welcher bei Stephanos von Byzanz (s. v. *Ταίναρος*) ein Bruder des Kalabros heißt. Wie nahe der Tainariſche Cultus mit dem Tarentiniſchen verbunden war, iſt bekannt, ſo daß dieſe genealogiſche Sage durchaus wahrſcheinlich iſt. Nicht minder bekannt iſt die Gruppe eines auf einem Delphin reitenden Mannes, welcher auf dem Tainaron für Arion erklärt wurde, der gewöhnliche Typus auf den Münzen von Tarent (Welcker kl. Schr. p. 91 f.). Dieſe deutete man ſchon im Alterthum auf Taras, nach Pollux (IX, 80): *Ἀριστοτέλης ἐν τῇ Ταραντίνων πολιτείᾳ καλεῖσθαί φησιν νόμισμα παρ' αὐτοῖς νοῦμμον ἐφ' οὗ ἐντετυπῶσθαι Τάραντα τὸν Ποσειδῶνος δελφῖνι ἐποχούμενον*, nach der vorherrſchenden Meinung war es Phalantbos, der Sohn des Taras (Paus. X, 13, 5). Daß dieſes Münzbild einer Statuengruppe in Tarent nachgebildet ſei, ließ ſich nach ſo vielen analogen Fällen ſchon vermuthen; einen Beweis dafür giebt Probus, welcher unmittelbar nach den angeführten Worten fortfährt: Hunc proiectum naufragio facto

delphinus in Italiam evexisse dicitur, cuius hodieque testimonium manet. Nam in municipio Tarentinorum hominis effigies in delphino sedentis est.

Otto Jahn.

Ennianum, non Lucretianum.

Primus Paulus Merula inter Ennianorum annalium fragmenta (p. VII) posuit haec verba:

. . . . . quei folmine claro
Omnia per sonitus arces . . . . .,

quae, ex Petri Danielis Servio exscripta, a Iosepho Scaligero sibi transmissa testatur (p. CCXXXII). Ea cum Hochius (de Ennianor. annal. fragm. a P. Merula auctis p. 28) neque apud Serv. in Aen. I, 35, ubi Spangenbergius (p. 30) exstare dixerat, neque alibi usquam posset invenire: suspectam quodammodo habuit Merulae fidem. Verum et in Lioni editione vol. I p. 13, in Aen. I, 31 et in Servii Cassellani part. III p. 11 ed. Bergk. leguntur haec: „*Arcebat] prohibebat. Significat autem et continet* [Sic Cass. *Aliquando sign. et cont.* Lion]. *Ennius: qui fulmine claro omnia per sonitus arcet.* — Neque a solo Servio proditur secundi versus particula, quae iam pridem in iustam mensuram suppleta fuisset aliunde, nisi humanae imbecillitati in fragmentis colligendis ad indices confugiendum esset. In Virgilii enim Buc. VI, 31 (vol. II p. 355 Lion.) haec annotat Probus: *Plane trinam esse mundi originem et Lucretius confitetur dicens: Principio maria ac terras coelumque tuere, Quorum naturam triplicem, tria corpora texta; Et alio loco: Omnia personitus arcet terram mare coelum.* Prior locus reperitur Lucr. V, 93, 94 cum discrepantia aliqua, quam nunc non persequimur. Alterum vero, quem in Cari carmine frustra quaesiveris, caveto ne, sicut alios quosdam versiculos a solis grammaticis subministratos, in lacunam aliquam nostrorum Lucretianorum librorum infarcias.*) Nam a Probo quidem cum tanquam Lucretianum non afferri ipsius verba demonstrant (*et* Lucretius — *et* alio loco), esse autem Ennianum iam apparuit ex Servio. Probi igitur Alio loco vel ita est emendandum, ut Ennii memoria substituatur, vel ita interpretandum, ut alium locum *alius* scriptoris ex grammaticorum consuetudine significari dicas. Ennianum vero fragmentum ex coniunctis Servii Probique testimoniis plenius iam sic prodit:

*) Quamquam hoc ut fieret suasit ille, qui de Lucretiana critica satis ἀκριτως nuper scripsit in Schneidewini Philolog. vol. II p. 39.

. . . . . qui fulmine claro
Omnia per sonitus (personitans?) arcet terram, mare, coelum.

Arcet enim in *arces* tacito mutasse videtur Merula, quia his verbis Iovem *appellari* voluit, sicut etiam in illo fragmento, quod huic de quo agimus proxime praeposuit, pro Macrobii (Satt. VI, 1) scriptura *versat* scripsit *versas*.

I. Bernays.

Nachträge.

Zu S. 348.

Mit dem Ausdruck *ἀποβώμιος θυσία* würde ſich paſſend verbinden laſſen die ſprichwörtliche Redensart „*ἄκαπνα θύουσιν ἀοιδοί*“, worüber außer Schneidewin zu Eust. prooem. comm. Pindar. p. 23. Anm. 7. zu vergleichen iſt Eust. Opusc. p. 355, 80: *ὅσοι δὴ ἄναυδα* (zu leſen *ἄκαπνα*) *κατὰ τοὺς ἀοιδοὺς θύουσιν.*

Zu S. 432.

Daß bei Moſchopulus Opusc. p. 75. Androkydes herzuſtellen (den auch Clemens Alex. und Georgid. in Boiſſ. Anecd. I. p. 113. erwähnen), ſtand längſt feſt aus Walz Rhet. VIII. p. 734. Als Entſchädigung diene dafür Ptolemäus Hephäſt. in Photius Bibl. (Weſterm. Mythogr. p. 195, 3.): *Δημοκύδης δὲ Πυθαγόραν φησὶ καταγράψαντα πάντας τοὺς ἀριθμοὺς τῷ γ στοιχείῳ κληθῆναι.* Daß hier ſtatt *Δημοκύδης* zu leſen iſt *Ἀνδροκύδης*, iſt meines Wiſſens neu.

Zu S. 462.

Der Genitiv *Ποσειδῶ* (Ariſtias bei Herod. *μον. λέξ.* p. 10, 19.) läßt ſich vielleicht einigermaßen ſtützen durch die Analogie von *Τυφῶ* neben *Τυφῶνος*.

Zu S. 463.

In dem Bruchſtück des Jon (Ath. III, p. 91. D. Zenob. V, 68. Cram. An. Par. III, p. 387) iſt für *ἀλλ' ἔν τε χέρσῳ* vermuthlich zu emendiren *ἀλλ' ἔν γε κύρσω.*

A. Nauck.

Bonn, gedruckt bei Carl Georgi.

Die Schriftſtellerei des M. Terentius Varro.

Qui vid' io nostra gente aver per duce
Varrone, il terzo gran lume romano,
Che, quanto 'l miro più, tanto più luce.
Petrarca, trionfo della fama, III, 37.

Unterſuchungen über Zahl, Inhalt und gegenſeitiges Verhältniß der Varroniſchen Schriften gehörten bisher zu den mißlichſten. Eine ſo werthvolle wie unverhoffte Entdeckung, die ich mich beeile nachſtehend zu allgemeinerer Kunde zu bringen, führt ſie zwar nicht zum Abſchluß, bietet ihnen jedoch für weſentliche Punkte zum erſtenmale einen feſten Anhalt, den man bis jetzt ganz entbehren mußte.

Bekanntlich hatte Hieronymus einmal ein Verzeichniß der Schriften des Varro entworfen, um zu zeigen, wie weit die Fruchtbarkeit dieſes größten römiſchen Polygraphen dennoch zurückſtehe hinter der des Origenes. Er bezieht ſich ſelbſt darauf in dem Buche de viris illustribus (= de scriptoribus ecclesiasticis) Kap. 54, wo er vom Origenes handelnd ſagt: Et quia indicem operum eius in voluminibus epistolarum, quas ad Paulam scripsimus, in quadam epistola contra Varronis opera conferens posui, nunc omitto. Bei dem Verluſte dieſer Briefſammlung würde man von der ungefähren Beſchaffenheit jenes Verzeichniſſes gar nichts gewußt haben, wenn nicht durch einen beſondern Zufall Stücke des gedachten Briefes wörtlich wären von Ruſinus in ſeine gegen Hieronymus gerichtete Apologia (= Invectivae) Buch II. Kap. 20 aufgenommen worden: Stücke, aus denen die Herausgeber des Hieronymus einen lückenhaften Brief ad Paulam zuſammengeſetzt und mit vieler Willkühr den in Handſchriften erhaltenen Briefen des Hieronymus einverleibt haben (bei Vallarſi ep. 33.) Und zwar lautet die Stelle des Ruſinus im Zu-

ſammenhange alſo: Libellum quendam scribens comprehendere quasi indiculo quodam voluit, quanta apud Latinos Varro scripserit, et quanta apud nostros Origenes in Graecis, in quo ita ait: *M. Terentium Varronem miratur antiquitas, quod apud Latinos tam innumerabiles libros scripserit. Graeci Chalcenterum miris efferunt laudibus, quod tantos libros composuerit, quantos quivis nostrum alienos sua manu describere non possit. Et quia non* [1]) *otiosum est apud Latinos Graecorum voluminum indicem texere, de eo qui latine scripsit aliqua commemorabo, ut intelligamus nos Epimenidis dormire somnum, et studium, quod illi posuerunt in eruditione saecularium litterarum* [2]), *nos in congregandis opibus ponere. Scripsit itaque Varro quadraginta quinque libros Antiquitatum, quattuor de vita populi Romani.* Et cum enumerasset per singula omnia quae Varro scripsit, addidit post haec: *Quorsum Varronis et Chalcenteri mentio facta sit, quaeritis? Videlicet ut ad Adamantium nostrum* [3]) *nostrumque Chalcenterum veniamus, qui tanto in sanctarum scripturarum commentariis sudore laboravit* [4]), *ut iuste Adamantii nomen acceperit. Vultis noscere, quanta ingenii sui reliquerit monimenta? Sequens titulus ostendit. Scripsit in Genesim libros tredecim, Mysticarum homiliarum libros duos, in Exodo excerpta, in Levitico excerpta.* Et post multa *item* inquit *monobiblia, περὶ ἀρχῶν libros quattuor, de resurrectione libros duos, et alios de resurrectione dialogos duos.* Et cum enumerasset omnia eius opuscula, secundum indiculi fidem addidit et dicit: *Videtisne Graecos pariter et Latinos unius labore superatos? Quis enim unquam tanta legere potuit, quanta ipse conscripsit? Pro hoc sudore quid accepit praemii?* u. ſ. w.

Wer, der ſich für Varroniſche Studien intereſſirte, hat nicht

1) non für das nunc der Drucke habe ich hier anticipirt.

2) So cod. Garn. für scripturarum.

3) nostrum aus demſelben cod. hinzugefügt.

4) Anticipirte Lesart. tanto studio in sanctarum scripturarum labore sudavit die Vulgate, und ohne studio cod. Garn.

s unglückliche Abbrechen des Rufinus, oder wie Manche ſich ausdrücken vorziehen (z. B. Mai Vorrede zu Cic. de rep. S. XX), e Unvollſtändigkeit des Briefes des Hieronymus beklagt? Wer nfte hoffen, daß er ſich irgendwo in ſeiner Vollſtändigkeit erhalen hätte? Aber τάχ' ἂν τις εἰκὸς αὐτὸ τοῦτ' εἶναι λόγοι, ροτοῖαι πολλὰ τυγχάνειν οὐκ εἰκότα. Dießmal theilen ſich ne franzöſiſche Bibliothek, ein engliſcher Liebhaber und ein deutſer Gelehrter in einen Fund, der zu den intereſſanteſten auf dieem Gebiete gehört. Als mein vortrefflicher Freund, Profeſſor Urchs (deſſen Vortrefflichkeit leider den Rheinlanden nicht länger gönnt ſein ſollte) in dieſem Sommer England beſuchte, lockte ihn e unter uns durch Hänel's Manuſcripten-Kataloge bekannt gerdene Handſchriften-Sammlung nach Middlehill: eine Sammng, deren hospitaler Beſitzer Sir Thomas Phillipps durch ne hingebende Liebe zu den handſchriftlichen Schätzen der klaſſiſen Litteratur, die heutzutage ſchwerlich ihres Gleichen findet, den ſtartigen Sammeleifer der hochherzigen Italiäner des funfzehnten ahrhunderts wiederzuerwecken ſcheint. Durch dieſen kam ihm ein ruckter Doppelblatt, Folioformat, in die Hände, gedruckt in des aronets eigener Druckerei, welches auf ſeinen drei erſten Seiten ches anderes enthält als, vollſtändig und unverſtümmelt, des Hieronymus Verzeichniß und Vergleichung der Schriften des Varro und s Origenes, die ſich in eine „Vorrede zu Origenes über ie Geneſis" gerettet haben. Obgleich es das letzte von weinen überhaupt gedruckten Exemplaren war, gelang es dennoch den ten meines Freundes, ſich mit demſelben beſchenken zu laſſen: nd ſeiner liberalen Mittheilung an mich verdankt das philologiſche blikum die gegenwärtige Veröffentlichung. Ob Sir T. Phillipps s Stück ſelbſt aufgefunden und abgeſchrieben, oder die Abſchrift n einem Andern erhalten hat, habe ich entweder nicht erfahren der wieder vergeſſen; genommen iſt ſie aber aus einer Handſchrift Arras. Das gedruckte Blatt bezeichnet ſie, wie man unten eht, nur als Nro. 849. MSS. S. Vast. Ganz ähnlich heißt es der Ueberſchrift eines zweiten als ungedruckt publicirten Stückes *),

*) Es lautet ſo: *„LUCIUS ENNIUS SENECA de Graecis fuit.

welches das Ende der dritten Seite füllt: PREFACE TO THE WORK OF SENECA IN No. 689 MSS. S. VAST. Dagegen lieſt man auf der vierten Seite ein drittes und letztes Stück*) unter der Aufſchrift: EX FRAGMENTO CODICIS, IN BIBLIOTHECA S. VEDASTI APVD ARRAS. 1828. Aus Hänel S. 30 erſieht man, daß die jetzige Bibliothèque de la ville in Arras zu einem ihrer Beſtandtheile hat die Bibliothèque des ci-devant religieux de S. Vaast (= S. Vedastus): hiermit iſt alſo einem gelehrten Reiſenden, der ſich das Verdienſt einer, gewiß nicht überflüſſigen, wiederholten Vergleichung erwerben will, der nöthige Anhalt gegeben.

Ich laſſe jetzt das ganze erſte Stück in einem bis auf die geringſten Kleinigkeiten, auch Druckfehler, treuen und genauen Abdruck des Originals folgen, indem ich die Ausſchließung des den Origenes Betreffenden, ſo wenig ich mich darauf einzulaſſen gedenke, doch den Theologen gegenüber nicht meine verantworten zu können. Ohne Erinnerung wird man ſehen, daß nicht alles ſo in

Locus ejus de regione Neronis; scripsit hunc libellum et continentissimae vitae fuit; qui Paulo epistolas misit, et Paulus similiter illi. Et in tempore Neronis potentissimus fuit, et Magister illius.

„Et hic ante biennium antequam Petrus et Paulus, periit incisione venarum et veneni hausto. Magisti, filius Mantuae discipulus Neptuni, alumnus Senecae quid efficit scriptio hujus libri, et ob quam causam scripsit id aperitur et ostenditur, libertas arbitrii testatur liberum arbitrium esse ad opus omne, sive bonum, sive malum.“

*The following extract seems to be copied incorrectly from a very ancient MS. of some century prior to the year 600 or 700.

Der Hauptſache nach iſt das ſehr corrupte Stück aus dem Artikel über Seneca genommen, der das 12te Kapitel des Hieronymus de viris illustribus bildet.

*) Es füllt die ganze Seite, iſt aber nichts, als ein Stück lateiniſcher Ueberſetzung des Commentars zur Nikomachiſchen Ethik III, 8, woraus das dreifache Citat des Kephiſodorus, Anaximenes und Ephorus über die Einnahme von Koronea durch Onomarchus ſtammt, welches bei Zell S. 103 oder in den Fragm. Histor. Gr. der Gebrüder Müller S. 274 ſteht. Die Corruptel ἐκ τοῦ μετὰ τοίχου iſt ganz naiv zweimal mit ex post muro überſetzt, ſtatt Ἑρμαῖον ἐν Κορωνείᾳ heißt es Herineon in Kiro . . .; dagegen iſt Onomarchus bewahrt für ὁ μόναρχος, und mit comprehendit richtig κατέλαβε überſetzt ſtatt κατέλαβον. Das Citat ſelbſt lautet: Historizant de bello hoc Kisissodorus in duodecimo de sacro bello, et Anaximenes in quarto de Philippo, et Euforus in tricesimo.

der Handſchrift ſtehen kann, was entweder die genommene Abſchrift oder der engliſche Druck geſetzt hat, namentlich die arabiſchen Ziffern und das merkantile Do.: eine Aufforderung mehr, wie zu buchſtäblicher Wiederholung, ſo zu einer nochmaligen Einſicht der Handſchrift.

COLLECTANEA INEDITA,

PER T. PHILLIPPS, BART.

PREFACE TO ORIGEN ON GENESIS.

No. 849. MSS. S Vast. *Vellum, sæculi xii.*

CONTAINING A CATALOGUE OF THE WORKS OF VARRO.

☞ *Those marked* are mentioned by Fabricius in his "Bibliotheca Latina."*

"Marcum Terentium Varronem miratur antiquitas quod apud Latinos innumerabiles libros scripserit. Greci Ebalterum * miris efferunt laudibus quod tantos libros composuerit, quantos quivis nostrûm alienos sua manu describere non potest. Et quia non otiosum est apud Latinos Græcorum voluminum indicem texere; de eo qui Latiné scripsit aliqua commemorabo, ut intelligamus nos Epimenidis dormire somnum, et studium quod illi posuerunt in eruditione secularium literarum in congregandis opibus ponere. Scripsit igitur Varro, —

*45	Libros	Antiquitatum.
*4	Do.	de Vitâ Populi Romani.
51	Do.	Imaginum.
*76	Do.	*Λογιοϛ Τοπικον.*
*25	Do.	de Linguâ Latinâ.
*9	Do.	Disciplinarum.
*5	Do.	de Sermone Latino.
*5	Do.	Questionum Plautinanarum.
*3	Do.	Annalium.
3	Do.	de Origine Linguæ Latinæ.

*3 Libros de Poematis.
3 Do. de Originibus Sæculi.
*3 Do. de Scenicis Actionibus.
3 Do. de Actis Scenicis.
3 Do. de Descriptionibus.
*3 Do. de Proprietate Scriptorum.
*3 Do. de Bibliothecis.
3 Do. de Lectionibus.
3 Do. de Similitudine Verborum.
3 Do. Legationum.
3 Do. Suasionum.
3 Do. de Pompeio.
10 Do. Singulares.
*3 Do. de Personis.
15 Do. de Jure Civili.
9 *Επιτομην* ex libris 45 Antiquitatum.
9 Epitomen ex libris 15 de Linguâ Latinâ.
9 Libros de Principiis Numerorum.
*3 Do. Rerum Rusticorum.
1 Do. de Valetudine tuenda.
3 Do. de Suavitate.
*3 Do. de Formâ Philosophiæ.
3 Do. Rerum Urbanarum.
150 Do. Satyrarum Menypparum.
10 Do. Poematum.
22 Do. Orationum.
6 Do. Tragœdiarum.
4 Do. Satyrarum.

et alia plura quæ enumerare longum est. Vix medium descripsi invicem et legentibus fastidium est. At é contrario nostra secula habent homines eruditos, sciuntque pisces in quo gurgite nati sunt, quæ concha in quo littore creverit. De turbarum salivis non ambigimus, Paxamus et Apicius semper in manibus, oculi in hereditates, sensus ad patinas, et si quis de Philosophis vel de Christianis, qui veré Philosophi sunt,

trito pallio et sordida tunica lectioni vacaverit, quasi vesanus exploditur. Quorsum Varronis et Calcenteri mentio facta sit queritis? Ut ad nostrum †Adamantium nostrumque Calcenterium veniamus, qui tanto in sacrarum scripturarum commentariis sudore laboravit ut juste Adamantis nomen acceperit. Vultis nosse quanta ingenii sui reliquerit monimenta? Sequens titulus ostendit. Scripsit; —

Libros	14	In Genesin	Libros	1	Excerpta in Psalm.	6.
-	2	Localium Omeliarum in Exodum excerpta.	-	1	- - - - -	7.
-	10	In Leviticum excerpta Stromatum.	-	1	- - - - -	8.
-	36	In Isaiam.	-	1	- - - - -	9.
(qu.)	36	Do. excerpta.	-	1	- - - - -	10.
-	1	Osee de Effraim.	-	1	- - - - -	11.
		Do. Comment.	-	1	- - - - -	12.
-	2	Johel.	-	1	- - - - -	13.
-	6	Amos.	-	1	- - - - -	14.
-	1	Jonas.	-	1	- - - - -	15.
-	3	Michea.	-	1	- - - - -	16.
-	2	Naum.	-	1	- - - - -	20.
-	3	Abacuo.	-	1	- - - - -	24.
-	2	Sophonias.	-	1	- - - - -	29.
-	1	Aggeum.	-	1	- - - - -	38.
-	2	Zachariæ Principio.	-	1	- - - - -	40.
-	2	Malachiam.	-	2	- - - - -	43.
-	29	Jezechiel.	-	3	- - - - -	44.
		Excerpta in Psalmos a 1 ad 15.	-	1	- - - - -	45.
-	1	Excerpta in Psalm. 1.	-	1	- - - - -	46.
-	1	- - - - - 2.	-	2	- - - - -	50.
-	1	- - - - - 3.	-	1	- - - - -	51.
-	1	- - - - - 4.	-	1	- - - - -	52.
-	1	- - - - - 5.	-	1	- - - - -	53.
			-	1	- - - - -	57.
			-	1	- - - - -	18.*
			-	1	- - - - -	59.

† Origenes.

* Sic in MSS. pro 58, ut credo.

Libros 1 Excerpta in Psalm. 62.
- 1 - - - - 63.
- 1 - - - - 64.
- 1 - - - - 65.
- 1 - - - - 68.
- 1 - - - - 70.
- 1 - - - - 71.
- 1 - - - - 72. principio.
- 2 - - - - 103.
- 3 Proverbia.
Ecclesiast. Excerpta.
- 10 Cantica.
- 2 Do. quos superscripsit in adolescentia.
- 5 Jeremiæ Lamentationes.
- 4 Periarcon.†
- 2 De Resurrectione.
- 2 Dialogi de Resurrectione.
- 1 Quæstiones quædam Proverbiorum.
Dialogus adversus Candidum Valentinianum de Martyrio.

De Novo Testamento.

Libros 25 In Mathæum.
- 32 In Johannem.
- 1 In partes quasdam Johannis excerptorum.
- 15 In Lucam.

Libros 15 In Pauli Epistolam ad Romanos.
- 15 In Epistolam ad Galathas.
- 3 In Epistolam ad Ephesios.
- 1 In Epistolam ad Philippenses.
- 2 In Epistolam ad Colosenses.
- 3 In Epistolam ad Thessalonicenses.
- 1 In Epistolam ad Titum.
- 1 Philemon.

Omeliæ in Vetus Testamentum.

- 17 Omeliæ in Genesin.†
- 13 Do. in Exod.†
- 11 Omeliæ in Levitic.†
- 28 Do. in Numeris.†
- 13 Do. in Deuteron.
- 26 Do. in Jesu Naue.†
- 9 Do. in Judicum.†
- 8 Do. in Paschæ.§
- 4 Do. in Regum libr. 1mum.∓
- 22 Do. in Job.∓
- 7 Do. in Paræmias.‡
- 8 Do. in Ecclesiasten.§
- 2 Do. in Cantica.†
- 32 Do. in Isaiah.‡
- 24 Do. in Jeremiah.‡
- 12 Do. in Ezechiel.†

Omeliæ 1 In Psalmum 3.

Omeliæ	1	In Psalmum 4.
-	1	Psalmum 8.
-	1	Psalmum 12.
-	1	Psalmum 13.
-	3	Psalmum 15.
-	1	Psalmum 16.
-	1	Psalmum 18.
-	1	Psalmum 22.
-	1	Psalmum 23.
-	1	Psalmum 24.
-	1	Psalmum 25.
-	1	Psalmum 26.
-	1	Psalmum 27.
-	5	Psalmum 36.†
-	2	Psalmum 37.†
-	2	Psalmum 38.†
-	2	Psalmum 39.
-	1	Psalmum 49.
-	1	Psalmum 51.
-	2	Psalmum 52.
-	1	Psalmum 54.
-	7	Psalmum 67.
-	1	Psalmum 71.
-	3	Psalmum 72.
-	3	Psalmum 73.
-	1	Psalmum 74.
-	1	Psalmum 75.
-	3	Psalmum 76.
-	9	Psalmum 77.
-	4	Psalmum 79.
-	2	Psalmum 80.
-	1	Psalmum 81.
-	3	Psalmum 82.
-	1	Psalmum 83.
-	2	Psalmum 84.
Omeliæ	1	In Psalmum 85.
-	1	Psalmum 87.
-	1	Psalmum 108.
-	1	Psalmum 110.
-	3	Psalmum 118.
-	2	Psalmum 120.
-	2	Psalmum 122.
-	2	Psalmum 123.
-	2	Psalmum 124.
-	1	Psalmum 125.
-	1	Psalmum 127.
-	1	Psalmum 128.
-	1	Psalmum 129.
-	1	Psalmum 131.
-	2	Psalmum 132.
-	2	Psalmum 133.
-	2	Psalmum 134.
-	4	Psalmum 135.
-	2	Psalmum 137.
-	4	Psalmum 138.
-	2	Psalmum 139.
-	3	Psalmum 144.
-	1	Psalmum 145.
-	1	Psalmum 146.
-	1	Psalmum 147.
-	1	Psalmum 149.

Excerpta in totum Psalterium.

Omeliæ in Novum Testamentum.

Omeliæ	25	In Matheum.†
-	39	In Lucam.†
-	17	In Actus.
-	11	In 2dam Epistolam ad Corinthios.

Omeliæ	2	In Epistolam ad Thessalonicenses.		Origenis Frumiani et Gregorii.
–	7	In Epistolam ad Galathas.	Libros	2 Excerpta Origenis et diversarum ad eum Epistolarum.
–	1	In Epistolam Titum.	–	2 Esifodori Epistola super causa Origenis.
–	18	In Epistolam ad Hebræos.	–	9 Epistolarum ejus ad varios.
–	1	De Pace.	–	2 Do. aliarum.
–	2	Exhortatoria ad Pionam, de jejunio, de Monogamis, et Trigamis.	–	2 Epistola pro apologia operum suorum.
–	2	In Tarso.		

Videtisne et Græcos pariter et Latinos unius labore superatos.

☞ *Those marked thus* †, *exist complete; thus* ÷, *part only; and thus* §, *not at all.*

So hätten wir denn an dieſem Anekdoton einen neuen Beleg, wie tropfenweiſe uns ein günſtiges Geſchick ſeine Gaben zumißt. Alſo auch die unverſtümmelte Aufzählung des Hieronymus, von deren glücklicher Auffindung man ſich die Befriedigung jedes Wunſches verſprach, noch nicht vollſtändig, und damit jede Hoffnung auf ein erſchöpfendes Verzeichniß verſchwunden! Wie manche Frage bleibt auch jetzt noch ſchwebend, deren abſchließende Löſung uns vorläge, wenn der Bewunderer des Origenes über das fastidium ſeiner Leſer, das er vorſchützt, ſich hätte hinwegſetzen wollen. Wir werden uns mit den Auslaſſungen, um derentwillen wir alle Urſache haben ihm gram zu ſein, ſpäter beſonders beſchäftigen, und vorerſt den aus dem Gegebenen zu ſchöpfenden Gewinn ins Auge faſſen, der allerdings auch ſo noch groß genug iſt. Er iſt es unter vierfachem Geſichtspunkte: durch die neuen Titel, die uns das Verzeichniß kennen lehrt; durch die Beſtätigung ſchon bekannter, aber angezweifelter, ſowie durch Scheidung ſolcher, die man identificirt hatte; durch neue oder richtigere Beſtimmung der Bücherzahl einzelner Werke; durch die jetzt erſt gegebene Möglichkeit, eine annä-

rnde Berechnung des Gesammtumfangs der Varronischen Schrift-
ellerei zu unternehmen.

Unter den ersten Gesichtspunkt fällt, wenn nicht die fruchtbar-
e, doch leicht die interessanteste Ausbeute des Ganzen: die neuge-
onnene Einsicht, daß die weiteste Vorstellung, die man von der
ielseitigkeit des Varronischen Talentes haben mochte, noch nicht
ufassend genug war. Und zwar nicht nur innerhalb der Grenzen
issenschaftlicher Forschung, sondern über diese Grenzen hinaus auch
n Gebiete freier Darstellung und eigener Composition, in Prosa
ie in Poesie. Schon überhaupt den Gebrauch metrischer Form
traute man sich für Varro bisher nur in dem engsten Kreise kur-
r Epigramme zu den Imagines, so wie spärlich eingestreuter
erse in den Satirae anzuerkennen, oft auch dieß kaum recht zu-
rsichtlich: obgleich doch selbst aus diesen Resten, die ungleich er-
eblicher und lehrreicher sind als man gemeint, die Erkenntniß zu
höpfen war, daß Varro sogar eine sehr wesentliche Stufe in der
ntwickelung und Durchbildung der gesammten lateinischen Metrik
nnimmt. Weder diese Reste indeß, reich unter Anderm an besten
exametern, und elegischer Distichen nicht entbehrend, noch die auf
m Wege einer hinlänglich strengen Hermeneutik zu erlangende
ewißheit, daß von Varro selbst ein ausführliches Lehrgedicht ver-
ßt sein müsse, konnten eine übereilte Skepsis von Aussprüchen
rückhalten, wie wir sie z. B. bei Büllner finden de Varr.
tac. S. 7: M. Varronem hexametris vel distichis quidquam
onscripsisse omnino non constat; S. 23: M. Terentius Varro
si omnino nullos vel tales certe hexametros scribere non
oluit; S. 25: donec erroris convincar, hoc ego statuo, M.
erentium Varronem hexametros fecisse nullos. Im Gegen-
ze zu solchen Zweifeln lernen wir jetzt den Varro als förmlichen
d vollzähligen Dichter in zwei, ja in drei verschiedenen Gattungen
nnen. Erstlich, was niemand ahnen mochte, als Tragiker: wenn
auch nur sechs Tragödien gewesen sein werden, die er als eben
viele Bücher (gerade wie bei den 150 Satirae) zu einer Samm-
ung Tragoediarum vereinigte, und wenn sie auch zur Aufüh-
ung weder gekommen noch bestimmt gewesen sein mögen. — So-

gar zu 10 Büchern Poematum, oder vielmehr wohl Poematorum nach Charisius S. 114, gaben den Stoff kleinere Poesien her: lyrische, epigrammatische, elegische, dergleichen unter einer Sammlung von poemata allein verstanden werden können, wenn sich auch der Singular poema von einem zusammenhängenden größern Gedicht brauchen ließ; zumal ja selbst für ihn Lucilius in den Versen des 9ten Buchs (bei Nonius S. 428) den Begriff des Kurzen und Kleinen als den eigentlichen festhält: Pars est parva poema u. s. w., in völliger Uebereinstimmung mit Varro's ebenda erhaltener eigener Definition. Auf beide Arten führt heutzutage nicht die mindeste Spur mehr; denn daß das in den Scholien zu Persius II, 36 stehende Epigramm auf Licinus, das sich allerdings zu einer subscriptio der Imagines nicht füglich eignet, keinem Varro mit einiger Wahrscheinlichkeit beizulegen ist, kann nach dem, was zuletzt Madvig Opusc. acad. alt. S. 203 f. darüber gesagt hat, nicht zweifelhaft sein. Möglich indeß, daß die wirklichen Elogien der Imagines in die Sammlung der Poemata wieder aufgenommen waren. — Aber noch eine dritte poetische Art werden wir in den 4 Büchern Saturarum suchen müssen. Denn wenn diese neben 150 Büchern der Saturae Menippeae als eine besondere Sammlung bestanden, so müssen es eben von diesen verschiedene gewesen sein, folglich keine Menippeae, die von Varro selbst geschaffene Gattung. An die alte scenische Satira wird kein Besonnener denken; kaum können wir daher irren, wenn wir uns den Varro, der Alles versuchte, durch das Beispiel sei es des Ennius, sei es des Lucilius angelockt denken, sich auch in derjenigen Satira zu versuchen, die nicht Prosa und Vers mischte, sondern worin entweder wechselndes oder gleichförmiges Metrum durchging. Einen reinern Gegensatz, eine einleuchtendere Ergänzung der Menippeischen bot allerdings das Vorbild des Lucilius dar, während sie mit dem des Ennius, trotz aller Verschiedenheit, doch schon mehrfache Berührungspunkte gemein hatte, jedenfalls mehr als mit der Lucilischen. Nun erst verstehen wir auch den Grund, warum selbst in Citaten, wo es sonst gar nicht nöthig war, nicht Satirae des Varro schlechthin genannt, [illegible] Menippeae oder cynicae =

der Varro cynicus, Menippeus) bezeichnet werden. Nicht min-
r leuchtet jetzt ein, wie Varro, selbst zwei so verschiedene Gat-
ungen von Satire praktisch cultivirend, sich zu einer theoretischen
rörterung de compositione saturarum veranlaßt fand,
ie uns das einzige Citat des Nonius S. 67 lehrt: eine Erörte-
ung, welche unstreitig die uns jetzt so dunkle Geschichte der Satira
i ihren Stufen und Wandelungen in das hellste Licht setzte. —
ewiß ist hiernach, daß mit der Angabe des Porphyrio zu Horaz
pist. I, 3 init.: hic Florus fuit satirarum scriptor, cuius sunt
ectae ex Ennio, Lucilio, Varrone (mag man dieses electae mit
Reichert Poet. lat. rel. S. 366 und van Heusde Stud. crit.
Lucil. S. 124 schützen, oder mit Casaubonus de sat. poesi
. 230 in sublectae, oder etwa in einen Buchtitel Electa verän-
rn), wenn anders unser Varro, dann nicht die Menippeischen,
ndern die schlechthin so genannten Satirae gemeint sind, die uns
ieronymus kennen lehrt. Aber freilich hindert auch nichts, an den
taciner Varro zu denken, der als Satiriker durch Horaz hinläng-
h bezeugt ist *). — Außer den durch Hieronymus sicher gestell-
n Poesien aber noch ein größeres zusammenhängendes Gedicht des
arro anzuerkennen nöthigen unabweislich die an Varro gerichteten
orte Cicero's in den Acad. Qu. post. 3, 9: atque ipse varium et
egans omni fere numero poema fecisti, die mit den Erklärern

*) Warum nennt ihn allein, und mit so scharfer Unterscheidung „*Var-
ne Atacino*", Horaz Serm. I, 10, 46 als seinen wenig glücklichen Vor-
inger in der Lucilischen Satire, wenn doch auch der Reatinus, wie wir
n sehen, in derselben Gattung thätig gewesen war? Ich denke, der
rund ist in einer gewissen schonungsvollen Scheu zu suchen, mit der Horaz
n Hauptvertreter desjenigen Standpunktes behandelt, der eben durch die
rincipiell verschiedenen Bestrebungen einer siegesgewissen Neuzeit überwun-
n wurde. Diese Scheu war natürlich genug einer Persönlichkeit gegen-
ber, auf die sich als einen Koloß von Gelehrsamkeit und ein Wunder von
issenschaft und Bildung unstreitig eine Verehrung der Zeitgenossen con-
ntrirte, die dem Nationalgefühl um so mehr Befriedigung gewährte, je
ndiger sich nicht nur Varro's litterarische Thätigkeit den großen Vorbil-
n griechischer Polymathie anschloß und diesen den Ruhm der Unerreicht-
it nahm, sondern je mehr sie auch von der Idee des Römerthums getra-
n und von ächt vaterländischer Gesinnung beseelt wurde. Daß es Varro
ßt den Anhängern seiner Richtung ist, gegen den des Horaz Polemik still-
weigend gerichtet zu denken, hat mir Bergk Comm. de rel. com. Att.
. S. 146 f. zu vollkommener Ueberzeugung gebracht.

von den Menippeischen Satiris zu verstehen sprachlich wie sachlich gleich unmöglich ist. Freilich bleibt so omni numero singulär gesagt für omnibus numeris; indeß scheint Cicero absichtlich eine etwas schwächere Nüance des Begriffes gesucht zu haben, wie er sich denn auch nicht entschließen kann, die Höflichkeit bis zur Weglassung des fere zu steigern; gewiß ist, daß zu der Bedeutung eines carmen polymetrum auch nicht einmal eine in bunter Mischung gedichtete vor-luciliſche Gattung von Satira paßt, da mehrere Bücher solcher Satirae nimmermehr würden ein poema heißen können. Daß aber das von Cicero gemeinte Gedicht de rerum natura überschrieben gewesen sei oder doch gehandelt habe, läßt sich aus Quinctilian I, 4, 4 und Lactantius Div. Inst. II, 12, 4 bei Weitem nicht mit der Sicherheit folgern, mit der das ersteu von Oehler Varr. Sat. S. 84 gefolgert ist. Allerdings werden dort Empedokles, Varro und Lucretius als solche zusammengestellt, qui praecepta sapientiae versibus tradiderunt, nachdem unmittelbar vorher von quaestiones naturales die Rede war; und noch unzweideutiger heißt es bei Lactanz: Empedocles, quem nescias utrumne inter poetas an inter philosophos numeres, quod de rerum natura versibus scripsit, ut apud Romanos Lucretius et Varro: womit offenbar als ganz gleichartig die Verbindung auctores carminum Varronem ac Lucretium bei Vellejus II, 36 zu fassen ist. Stände durch Cicero mehr als überhaupt ein größeres Gedicht fest, wäre mit irgend etwas auf einen Inhalt wie de rerum natura hingedeutet, so läge die Möglichkeit vor, daß Quinctilian und besonders Lactanz den Reatiner gemeint hätten; die Nothwendigkeit immer noch nicht, da mit mindestens gleichem Rechte auch dann an den Ataciner zu denken wäre *).

*) Unter dem Titel de rerum natura hatte der Ataciner freilich nichts gedichtet; wohl aber war solchen Inhalts ein Theil des Stoffes seiner Cosmographia, für die eben darum der mit Recht bezweifelte Titel *Chorographia* zu eng gewesen wäre. Von den Fragmenten (am vollständigsten in Meyers Anthologie n. 78) handelt eines (bei Marius Victorinus S. 2503 P. 79 Gaisf.) von den musikalischen Harmonien der Himmelskörper, ein zweites (bei Isidorus de mundo oder de natura rerum c. 10 und bei Beda) von den fünf Zonen des aetherius, ohne nähere Bezeichnung aus „Varro“ citirt. Nur bei

Den dichterischen Erzeugnissen Varro's reihen sich seine rednerischen an, von denen wir eben so wenig wußten, abgesehen etwa davon, daß die laudatio Porciae (Schwester des M. Cato und Gemahlin des Domitius Ahenobarbus), die Varro nach Cicero ad Att. XIII, 48 verfaßte, die Form einer Rede ge-

dem Versbaue nach allenfalls von Marcus sein, die Eleganz des erstern riguet sich nur für den Publius, dem ja die, ebenfalls ohne alle Unterscheidung nur aus „Varro" angeführten, Bruchstücke rein geographischen Inhalts unzweifelhaft zukommen. (Keinem von beiden gehört das über die Winde an, was Meyer nicht als Varronisch wiederholen durfte, wenngleich der wahre Verfasser aus dem Verderbniß illum paconia bei Diomedes, was auch Gaisford S. 471 als handschriftlich bezeugt, noch nicht ermittelt ist.) Folglich wird schon darum auch die Sphärenmusik aus dem Ataciner genommen sein. Und dieß um so mehr, wenn dessen Vorbild nach Bernhardy's Vermuthung zu Dionys. Perieg. 1. der Γῆς des Eratosthenes war, dessen auf Himmelsverhältnisse, Zonen, Gestirne und Sphärenharmonie bezüglichen Inhalt derselbe Eratosth. S. 111 ff. nachgewiesen hat, mag auch immerhin nach Meineke's Erinnerung Anal. Alex. S. 354 dieß nicht den einzigen, selbst nicht den Hauptinhalt gebildet haben. — Auch das Gedicht des Licentius an den h. Augustinus bei Wernsdorf Poet. min. IV, 516 ff. kann man nicht etwa geltend machen als Zeugniß für ein de rerum natura handelndes poema des Reatiners, obwohl die Unmöglichkeit nicht zu beweisen ist. Mit überwiegender Wahrscheinlichkeit werden wir vielmehr gerade durch die astrorum causas clarosque meatus, obscuros quorum ille situs monstrat, und durch die sacros sensus, quis numerum dedit ille tonis mundumque Tonanti disseruit canere et pariles agitare choreas, wieder auf die astronomischen Partien der Cosmographia geführt, wie schon Wernsdorf bemerkte. Freilich paßt die Schwierigkeit des Verständnisses, über die Licentius jammert, an sich mehr auf die Schwerfälligkeit unseres Marcus, als auf die in des Publius Bruchstücken hervorstechende Durchsichtigkeit; aber für den Begriff des Schwierigen gibt die Fähigkeit des Licentius einen sehr unsichern Maßstab. Daß aber gar des M. Varro Disciplinarum libri gemeint sein könnten, woran Fabricius dachte, ist ganz unbegründet. Der Schein, daß zuerst B. 7 die Musica, dann B. 11 die Geometria, zuletzt B. 13 die Astronomia bezeichnet sei, verschwindet schon dadurch, daß die Worte Inde figurarum positas in pulvere formas posco amens aliasque graves offendo tenebras unstreitig nichts weiter besagen als: auch mit Hülfe veranschaulichender Zeichnung vermag ich nicht in das Verständniß einzudringen. Ueberdieß sind offenbar die beiden Verse 13. 14 Ad summam — Obscuros — verstellt und nach V. 8 zu setzen. — Endlich wird wohl niemand mehr die Anführung des Nonius S. 477 geltend machen: Idem (Varro) de rerum natura lib. I: ne familiae rixentur cum vicinis, was zwar ächt varronisch, aber gute Prosa aus de re rust. I, 15 ist, daher schon Lipsius die Verschreibung für de re rustica erkannte. — Dagegen will ich eine Möglichkeit offen lassen: daß nämlich eine Andeutung für Lucrezischen Stoff des von M. Varro [illegible] Gedichtes in Varro's Worten bei Cicero 2, §. 6 liege: *Nostra* [illegible] nesti u. s. w., so daß hierauf in Cicero's Gegenrede die Erwähnung sich bezöge. Wo kann Varro sonst eine Theorie der

habt haben werde. So wenig wie diese, so wenig brauchen die übrigen Orationes, deren 22 Bücher wiederum an nicht mehr als eben 22 einzelne Reden zu denken nöthigen, jemals gehalten worden zu sein; es konnten reine Uebungsstücke litterarischer Privatliebhaberei sein, wie denn auch Varro als wirklicher Redner weder sonst jemals vorkömmt, noch in Cicero's Brutus auch nur die flüchtigste Erwähnung findet. Indessen sind wir doch anderseits über das öffentliche Leben des Varro auch viel zu wenig unterrichtet, als daß sein jeweiliges Auftreten als Redner schlechthin geläugnet werden dürfte; sein genus dicendi konnte für Cicero ein noch triftigerer Grund zu schonender Uebergehung sein, als in einer dafür viel gleichgültigern Zeit für seinen Bewunderer Augustinus zu einer Einschränkung des begeistertsten Lobes mit den Worten tametsi minus est suavis eloquio (de civ. dei VI, 2), ähnlich wie schon bei Quintilian X, 1, 95: plus tamen scientiae collaturus quam eloquentiae. Nämlich der Unterschied gehaltener und blos geschriebener Reden will sich uns fast als die einzige zureichende Erklärung für den auffallenden Umstand darbieten, daß der Katalog des Hieronymus außer den 22 Büchern Orationes auch noch Suasionum libros III aufführt: so zwar, daß wir unter dieser geringern Anzahl die durch wirkliche Anlässe des öffentlichen Lebens hervorgerufenen Reden des genus deliberativum zu verstehen hätten, unter orationes die, hauptsächlich wohl dem demonstrativum angehörigen, blos schriftstellerisch verfaßten Reden begreifen. Zu letzterer Klasse würde dann nicht nur die erwähnte laudatio Porciae gehören, sondern ohne Zweifel noch manche andere laudatio. Denn gerade *laudationes* sind es, die Cicero in der leider lückenhaften *) Stelle der Academ. Qu. post. 2 extr. den Varro hervorheben läßt als einen der Theile seiner Schriftstellerei, worin er phi-

*) So mit viel richtigerm Blick Casaubonus de sat. poesi S. 202, als alle die Lückenhaftigkeit leugnenden Neuern. Ganz unhaltbar ist Schneiders Meinung (de vita et scr. Varr. S. 232), daß mit in laudationibus philosophiae, wie [illegible] philosophia oder de forma [illegible] aber den Cicero niemand [illegible] dationes" (und der [illegible]

losophische (d. i. wohl vornehmlich ethische) Gegenstände behandelt habe: und passend für uns hat hier Davies an Seneca Epist. 102 erinnert: nemo dicit laudem funebrem, sed laudationem: cuius officium oratione constat. Leicht mag daher selbst die Mehrzahl der Varronischen orationes eben nur aus laudationes bestanden haben: wofern nicht gar jemand vorzieht, neben Suasiones und Orationes noch getrennt als einen bei Hieronymus fehlenden Titel Laudationes anzunehmen, was sich allerdings so wenig widerlegen wie beweisen ließe. Uebrigens wird die Vorstellung eines wenig fruchtbaren Stoffes von diesen laudationes fern halten, wer sich nach Niebuhrs (R. G. II, S. 5 f.) Andeutung erinnert, wie der Inhalt und das Interesse solcher Gedächtnißreden eng verwachsen war mit den alten Familientraditionen, und zugleich die gelehrten Studien damit verknüpft, die, wie wir sehen werden, Varro selbst auf die römischen Familiengeschichten gerichtet hatte. — Hätten wir es mit nachvarronischen Zeiten zu thun, so würden wir uns durch suasiones an suasoriae erinnern, und vielmehr durch diese, als durch orationes, auf den Begriff von rhetorischen Uebungsreden führen lassen; für Varro können suasiones schwerlich eine andere Bedeutung haben, als in der Cicero von einer suasio legis Serviliae spricht. In den paar Jahrzehnten, in denen wir den Varro als eifrigen Anhänger des Pompejus in Staatsgeschäften antreffen, werden sich leicht ein paar Gelegenheiten zur Anempfehlung von Gesetzesvorschlägen gefunden haben; und dreimal kann Varro, ohne sich zur Tribüne zu drängen, leicht dem Drange der Umstände nachgegeben haben, dreimal immerhin redend aufgetreten sein ohne darum auf den Namen eines Redners Anspruch zu machen oder zu erhalten. Auch ist es vielleicht nicht zufällig, daß der Katalog die Suasiones gerade zwischen zwei Titel stellt, die ebenfalls mit der staatsmännischen Laufbahn des Varro in nächstem Zusammenhange stehen; denn wenn es auch in andern Partien des Kataloges etwas bunt durcheinander geht, so spricht doch dafür, daß [illegible] eine planmäßigere Ordnung stattfand in der das zusammengestellt war, namentlich der Schluß, worin künstlerischen Productionen vereinigt finden.

Jene zwei verwandten Titel sind Legationum libri III und ebenfalls libri III de Pompeio. Varro's Interesse sowohl, als seine Befähigung, über den Mann zu schreiben dessen Partei er mit ausharrender Treue festgehalten, dessen Vertrauen er genossen, dessen Pläne er im Einzelnen gekannt und thätig gefördert, dessen Erfolge und Unterliegen er getheilt hatte, dieß begreift sich um so mehr, je ungünstiger oder unsicherer das Urtheil der Zeitgenossen über Pompejus nach dem Siege des Cäsar werden mochte, und je mehr dem Varro an der eigenen Rechtfertigung liegen mußte. In diesem Sinne wird er denn auch keine Veranlassung gefühlt haben, des Pompejus vollständige Lebensgeschichte zu schreiben, wofür nicht de Pompeio, sondern de vita Pompei der rechte Titel wäre; vielmehr auf die Jahre wird er sich in seiner politischen Schutzschrift beschränkt haben, in denen sich die Geschicke Roms und die Zukunft der Republik an die Person des Pompejus knüpften: Jahre, über deren Ereignisse er als Augenzeuge oder doch den Handelnden zunächst stehender sprechen konnte. Zweimal ist es, daß unsere Ueberlieferungen den Varro eine Rolle in den Pompejanischen Zeiten spielen lassen und zwar beidemale ausdrücklich als legatus Pompeii: zuerst im Piratenkriege 687, sodann im Hispanischen Kriege gegen Cäsar 705. Von letzterm ist es aus Cäsar allbekannt, von erstem durch Appian Mithr. 94 und Florus III, 6 direkt, durch Plutarch Pomp. 25. 26 indirekt bezeugt. Schon dieß ist vollkommen ausreichend, um einen Buchtitel Legationum (nämlich suarum) zu rechtfertigen, unter dem er von seinem Antheil an jenen Unternehmungen Bericht erstattete. Wer sagt uns aber, daß dieß die beiden einzigen legationes waren, von denen Varro zu berichten hatte? Ich will die Möglichkeit ganz aus dem Spiel lassen, daß der wißbegierige Mann, der die genaueste Kunde aller Länder und Völker zu umfassen strebte, und von solcher Umfassung noch in zahlreichen Bruchstücken Zeugniß gibt das nicht immer auf bloße Lectüre, sondern offenbar auch auf Autopsie zurückgeht, — daß dieser als Senator sich zum Bereisen der Provinzen und Grenzländer mit liberae legationes konnte bekleiden lassen, die unter dem gemeinsamen Namen legationes mit zu begreifen nichts hinderte; auch für den

Begriff der eigentlichen legationes führt uns glaubhafte Muthmaßung über die zwei bezeugten Beispiele hinaus. An den Piratenkrieg schloß sich in so unmittelbarer Folge der Mithridatische Krieg an, daß es gar nichts Wahrscheinliches hat, Pompejus werde nach der Beendigung des erstern seine sämmtlichen 24 (nach Plutarch) oder 25 (nach Appian) Legaten, mit denen er ja gut gefahren war, plötzlich gewechselt, am wenigsten aber gerade den Varro entlassen haben, der, und zwar allein, sich sogar die seltene Auszeichnung der corona navalis (rostrata) erworben hatte, wie wir aus Festus s. v. und Plinius N. H. VII, 30 §. 115. XVI, 4 §. 7 wissen. Auch scheint auf persönliche Theilnahme an diesem Feldzuge die ebenda VI, 17 §. 51 erhaltene Notiz zu deuten: Haustum ipsius maris (Caspii) dulcem esse et Alexander Magnus prodidit, et M. Varro talem perlatum Pompeio iuxta res gerenti Mithridatico bello, magnitudine haud dubie influentium amnium victo sale. Adiicit idem Pompeii ductu exploratum, in Bactros septem diebus ex India perveniri ad Icarum flumen quod in Oxum influat, et ex eo per Caspium in Cyrum subvectas quinque non amplius dierum terreno itinere ad Phasin in Pontum Indicas posse devehi merces. Vielleicht irren wir also nicht, wenn wir uns den Stoff der drei Bücher durch die drei Legationen: im Piratenkriege, im Mithridatischen, im Hispanischen, gegliedert denken, da die beiden ersten, wenngleich factisch an einander grenzend, doch unter staatlichem Gesichtspunkte als durchaus getrennte Unternehmungen erscheinen, zu denen auch zwei verschiedene Beschlüsse (lex Gabinia und lex Manilia) ermächtigten. Denn seit dem Triumph des Pompejus, den dieser nach Beendigung der Asiatischen Kriegszüge 694 feierte, bis zum Ausbruche des Bürgerkrieges 705 kann sich dem Varro, wenn man die Zeitgeschichte darauf ansieht, kaum Gelegenheit zu einer Legation geboten haben; unmittelbar nach der Hispanischen Legation aber, die mit Uebergabe der Legion an Cäsar endete, finden wir ihn zwar dem Pompejus nach Griechenland gefolgt, jetzt in Dyrrachium (Cic. de divin. I, 32), jetzt auf Korcyra (de re rust. I, 4): aber weder war dieß eine besondere Legation, noch bot der kurze Zeitraum bis zu der unglücklichen Ent-

scheidung bei Pharsalus (706) einen an Umfang den früheren Legationen vergleichbaren Stoff dar. — Uebrigens bildete den Inhalt dieser Schrift wohl keineswegs bloß die Erzählung von Kriegsthaten, sondern zugleich die Mittheilung der wissenschaftlichen Beobachtungen, zu denen Varro, wie schon Schneider de vita et scr. Varr. S. 220 angedeutet, gerade durch seine Legationen Anlaß und Gelegenheit fand. Es gehören dahin insbesondere geographische Bestimmungen, für die ich früher de Discipl. libris §. 19 nur das Buch de geometria anzuführen wußte. So außer den vorhin vom Kaspischen Meere angeführten die der schmalsten Breite zwischen dem Adriatischen und Jonischen Meere bei Plinius III, 11 §. 101: hoc intervallum pedestri continuare transitu pontibus iactis primum Pyrrhus Epiri rex cogitavit, post eum M. Varro, cum classibus Pompeii piratico bello praeesset; utrumque aliae impedivere curae. Denn gerade das Adriatische Meer (Adriaticum Varro Terentius obsedit, Florus) und das Jonische (*Σικελίαν δὲ καὶ τὸν Ἰόνιον ἐφύλασσον αὐτῷ Πλωτίός τε Οὔαρος καὶ Τερέντιος Οὐάρρων μέχρις Ἀκαρνανίας*, Appian) bildeten die dem Varro im Piratenkriege angewiesene Station, die wohl am genauesten von ihm selbst so bestimmt wird de re rust. II, praef. 9: sermonibus nostris collatis cum iis, qui pecuarias habuerunt in Epiro magnas, tum cum piratico bello *inter Delum et Siciliam* Graeciae classibus praeessem. Auf die Anwesenheit in Akarnanien geht offenbar auch die Angabe bei Plinius XVIII, 30 §. 307 zurück: Idem (Varro auctor est) fabam a Pyrrhi regis aetate in quodam specu Ambraciae usque ad piraticum Pompeii Magni bellum durasse; auf die in Epirus, was Servius zu Aen. III, 349 hat: Varro Epiri se fuisse dicit et omnia loca iisdem dici *(dicta?)* nominibus quae poeta commemorat se vidisse. Nicht minder läßt sich auf den Piratenkrieg, in dem des Pompejus Hauptstation in Cilicien war, beziehen, was Varro de re rust. III, 17, 6 von einem Erlebniß erzählt, das er in Lydien hatte. Dagegen zum Mithridatischen Kriege, auch an sich natürlicher in die Schrift de Pompeio als in die Legationum libri, gehört die mit keiner Sicherheit aus Autopsie ab-

ttende Angabe bei Plinius XXXIII, 10 §. 136: quem (Ptole-
eum) Varro tradit Pompeio res gerente circa Iudaeam
ona milia equitum sua pecunia toleravisse, mille convivas
dem aureis potoriis mutantem vasa cum ferculis saginasse.
mentlich aber geographische Messungen, sowohl in Griechenland
im Orient wie in Hispanien (zusammengestellt de Discipl. libr.
19, 2), können sehr wohl mit den Legationen in Verbindung
anden haben. Freilich muß man jeden solchen Vertheilungsver-
, wo es sich um Varronische Bruchstücke handelt, mit einer Ver-
rung schließen, daß es sich auch allenfalls anders verhalten könne.
r würde z. B. nicht gern und mit ziemlicher Zuversicht auf die
panische Legation das Bruchstück bei Nonius S. 245 beziehen:
sar revorsionem fecit, ne post occipitium in Hispania exer-
s qui erant relinqueret: quo se coniceret Pompeius, ut
ipiti urgeretur bello. Und doch ist es, wo man es am we-
ten suchte, aus dem vierten Buch de vita populi Romani.

Zu dieser Gruppe von Schriften, die sich auf die Zeitge-
chte beziehen, gehört aber noch ein Buchtitel, der uns bei Hie-
mus als ein neuer entgegentritt ohne es zu sein. *De suavi-*
drei Bücher hat Varro ganz gewiß nicht geschrieben. Loci
munes dieser Art hat er nirgend behandelt als in den Logi-
icis, und immer nur in einem einzigen Buche. Es ist mir kein
ifel, daß in dem Schreibfehler steckt de sua vita. Von der
rift wußten wir aus Charisius S. 69 (de vita sua), ohne ih-
Umfang zu kennen; vermuthlich war sie eine seiner aller-
sten.

Zwischen den poetischen und oratorischen Schöpfungen
den wissenschaftlichen Arbeiten nehmen als ebenfalls freie
positionen eine mittlere Stellung die Logistorici ein. Daß
em *Λότιος Τοπικον* des Katalogs nichts anderes als *Λογι-*
ικῶν liegt, sieht jeder. Mußte aber schon eine Anzahl von
Satirae Menippeae, von denen die jüngst erschienene Samm-
nur 96 Titel zusammengebracht hat, Verwunderung erre-
so setzen uns 76 Logistorici in Erstaunen. Denn nicht nur
ben die im Proömium zum Ind. schol. hib. Bonn. 1845 zu-

sammengestellten Spuren, Sicheres und Unsicheres durcheinander gerechnet, nicht mehr als 18 Titel, sondern es befremdet auch auf den ersten Blick, wie Varro sich versucht fühlen konnte, sechs und siebzig für positives Wissen scheinbar so wenig ergiebige Stoffe, wie de fortuna, de pace, de pudicitia, de moribus (freilich auch de historia, de origine humana, de deorum cultu, de admirandis) monographisch zu behandeln, und wie er Anlaß fand, sechs und siebzig einzelnen Zeitgenossen eine Aufmerksamkeit durch Dedication einer populären Abhandlung zu erweisen, deren Gegenstand zu der Person des Empfängers in einer nähern Beziehung stand: — denn dieß ist es, was a. a. O. als Merkmale der Logistorici festgestellt worden. Darum indessen ein Verderbniß der Zahl 76 anzunehmen müßte gleichwohl für eine sehr müßige Vermuthung gelten, da wir uns bei der Schriftstellerei des Varro schon gewöhnen müssen, den herkömmlichen Maßstab für wahrscheinlich und unwahrscheinlich in allen Beziehungen zu vergessen. — Uebrigens wird der Titel des Katalogs de valetudine tuenda, in einem Buche, schwerlich verschieden sein von dem durch Probus zu Virgil Buc. VI, 31 bezeugten Logistoricus Messala, de valetudine; es beruht gewiß auf irgend einem Versehen oder Zufall, sei es des Hieronymus oder schon seiner Quelle, daß der eine Titel von der Gemeinschaft seiner übrigen Genossen verschlagen und nun für ein eigenes Buch genommen wurde. Sein apartes Erscheinen in dem Katalog des Hieronymus ist um so auffallender, als es gegen die offenbare Absicht des letztern, die libri monobibli nicht besonders aufzuzählen, als einzige Ausnahme verstößt. Denn das kann, denk ich, keinem Zweifel unterliegen, daß mit den im Katalog aufgeführten zehn libri singulares nicht ein wirklicher Titel eines eigenen und einigen Werkes in so viel Abtheilungen gegeben ist — eine solche Ueberschrift wäre vom Standpunkte der Gewohnheit des Alterthums reiner Unsinn — sondern nur eine willkührliche Zusammenfassung von zehn getrennten Monographien, die einzeln aufzuzählen dem Hieronymus zu weitläufig war. Daraus folgt aber für uns, daß Hieronymus in seiner Quelle wirklich nur zehn Monobiblia des Varro zählte, diese Form also eine sehr untergeordnete

Rolle in der Schriftstellerei des Varro spielte: kein unwichtiges Moment für Entscheidungen im Einzelnen und Berechnungen im Ganzen, wie solche weiterhin anzustellen sein werden.

Indem wir, über die Logistorici Weiteres uns vorbehaltend, zu den eigentlich wissenschaftlichen Studien Varro's fortgehen, begegnen wir außer den geretteten Rerum rusticarum libri tres und den nicht unbekannten Disciplinarum libri novem, der ersten encyklopädischen Zusammenfassung der artes liberales bei den Römern, zunächst drei Büchern de forma philosophiae, während wir bisher nur von einem zweiten Buche wußten aus Charisius S. 79. Daß de forma philosophiae nur eine Abtheilung (eben das zweite Buch) eines umfassendern Werkes de philosophia sei, wie Schneider de vit. et scr. Varr. S. 232 vermuthete, wurde schon de Discipl. libr. §. 8 geleugnet, mit Recht wie jetzt ersichtlich ist. Augustinus de civ. Dei XIX, 1 spricht zweimal so bestimmt im Singular: M. Varro in libro de philosophia und Haec de Varronis libro, daß außer dem obigen Werk in drei Büchern nothwendig ein liber singularis de philosophia existirt haben muß. Aber freilich ist es eben so gut möglich, daß dieß ein Logistoricus war, wie es gewiß ist, daß der von demselben Augustinus VII, 9 und 34 auch nur einfach citirte liber de cultu deorum einer war (Curio, de deorum cultu nach dem Pariser Probus zu Virgil); wogegen eine Satira, nämlich „Periplu liber II. *περὶ φιλοσοφίας*“ (über die Näheres a. a. O.), schwerlich so zusammenhängende Sacherörterungen enthalten haben wird, wie aus dem Buche de philosophia Augustinus mittheilt. Den wunderlichen und unfruchtbaren Formalismus dieser Erörterungen hat Madvig zu Cic. de fin. S. 838 mit nicht ungerechter Strenge beurtheilt; fast möchte man ähnliche Spielereien unter der Aufschrift de *forma* philosophiae vermuthen, dennoch aber wohl annehmen dürfen, daß drei ganze Bücher Varro's über Philosophie in den Academicis ad Varronem, wo Cicero ohne Widerspruch zu erfahren philosophische Schriftstellerei des Varro geradezu negirt, nicht ignorirt werden konnten, sondern damals noch nicht geschrieben waren.

Auf neuen Gebieten zeigen uns den Varro zwei wissenschaftliche Werke von nicht geringem Umfange. Zuvörderst neun Bücher de principiis numerorum, in denen wohl kaum jemand eine Darstellung der Zahlenlehre im Sinne der Pythagoreer verkennen wird, der sich der Aufnahme erinnert, die Pythagoreische Philosophie überhaupt in Rom fand, und der sichern Spuren, die auf Varro's Beschäftigung mit ihr und seine Vorliebe für sie hindeuten: worüber es vollkommen genügt auf Hertz de Nigid. Fig. S. 24 zu verweisen. In zusammengedrängter Fassung wird der wesentlichste Inhalt der neun Bücher, oder ein Theil desselben, in demjenigen der Disciplinarum libri wiedergekehrt sein, welches de arithmetica handelte, also im fünften; Manches, was in der öfter citirten Abhandlung §. 7. 11. 13. 17 hierauf bezogen wurde, mag mit gleichem oder größerm Rechte jetzt dem ausführlichen Werk zuzutheilen sein. Möglich, daß sich so selbst das Citat *Varro in libris numerorum* bei Pseudo-Augustinus de gramm. S. 2008 P. rechtfertigt; nicht unwahrscheinlich, daß Gellius XVIII, 14 bei der Erörterung des hemiolios und epitritos mit den Worten qui de numeris latine scripserunt auch unsere Bücher im Sinne hatte; kaum zu bezweifeln, daß das von ihm I, 20 aus Varro Mitgetheilte: huius numeri (novenarii) cubum Pythagoras vim habere lunaris circuli dixit, quod et luna orbem suum lustrei septem et viginti diebus u. s. w. (ohne des Pythagoras Erwähnung auch bei Eulogius z. Somn. Scip. S. 407 Or.) in den Büchern de principiis numerorum vorkam, wenngleich es Gellius aus den Disciplinarum libri schöpfen konnte. Bewiese ein bestimmtes Citat, daß Gellius die erstern eben so gekannt und in Händen gehabt, wie die letztern, so möchte man an jene auch bei der Eintheilung der geometrica in ὀπτική und κανονική und den angeknüpften Begriffsbestimmungen um so mehr denken, als daselbst (XVI, 18) der principia wiederholt Erwähnung geschieht; denn daß von einer Behandlung der numeri in dem Umfange von 9 Büchern die Besprechung nicht nur der Geometrie, sondern auch der Musik (Harmonik, Rhythmik, Metrik) und der Astronomie nicht ausgeschlossen sein konnte, lehrt die oberflächlichste Kenntniß der py-

thagoreiſchen Zahlenlehre. Hauptſächlich aber würde es jetzt zweifelhaft werden, ob die merkwürdige Notiz von einer noch im ſechszehnten Jahrhundert in Rom vorhandenen Handſchrift des Varro de arithmetica nicht vielmehr auf das Werk de principiis numerorum oder einen Theil deſſelben, als auf ein mitten herausgegriffenes Buch der Disciplinae zu beziehen ſei, wenn ihr nicht ſehr wahrſcheinlicher Weiſe ein reiner Irrthum zu Grunde läge *).

Am unerwartetſten kommen wohl die funfzehn Bücher de iure civili, wovon unſere gelehrten Juriſten nicht die kleinſte directe oder indirecte Spur nachzuweiſen wiſſen. Ob ius civile als römiſches Recht, oder als römiſches Privatrecht zu faſſen ſei, ſteht dahin; faſt ſcheint das Letztere, da das ius publicum ſowohl, als das ius sacrum Varro anderwärts, wenn auch nicht in ſyſtematiſcher Erſchöpfung, zu berühren vielfache Gelegenheit hatte, jenes in den humanarum, dieſes in den divinarum rerum antiquitates: wogegen die zu beiden in dem Verhältniß von „häuslichen" oder „Privat-Alterthümern" zu „öffentlichen" oder „Staats-" und „gottesdienſtlichen" oder „Cultus-Alterthümern" ſtehenden Bücher de vita populi Romani der Natur der Sache nach keineswegs in gleicher Weiſe den überreichen Stoff des ius privatum in ſich faßten. Wir ſind hiermit ſchon mitten in

*) Sie beruht auf dem Zeugniß des Vertranius Maurus in der Vita Varronis an ſeiner Ausgabe der Bücher de l. l. (Lugd. 1563), die mir weder zugänglich war (daher der Irrthum de Disc. libr. S. 11) noch iſt. Spengels gefälliger Mittheilung verdanke ich die nachſtehende wörtliche Anführung: Item DE ARITHMETICA libellus eiusdem est hodie quoque superstes, divinitus a M. Varrone scriptus, uti sunt omnia ab illo profecta: eum nos Romae cum P. Fabro Augerioque Ferrario viris doctis amicisque nostris ex bibliotheca Rudolphi Cardinalis asservatum apud Laurentem Strossium Cardinalem vidimus (p. 205.) Von Ausonius Popma wird der Zuſatz gemacht: Alciatus hoc amplius se editurum pollicetur, quod tamen credo iuris civilis professione, in qua maxime excelluit, et graviorum disciplinarum studiis impeditus non praestitit. Sehr wahrſcheinlich iſt Weber's Vermuthung (Boethii Fragm. de arithm. im Kaſſeler Programm 1847. S. 36), daß Alciatus (und, läßt ſich hinzufügen, Maurus mit ſeinen Freunden) ſich durch eine der ſchlechtern Agrimenſorenhandſchriften täuſchen ließen, in denen, wie de Discipl. §. 7 nach Blume bemerkt worden, ſtatt der Ueberſchrift „Varronis libellus de *geometria*" geleſen wird „de *arithmetica*." Selbſt der Ausdruck *libellus* ſtimmt.

eine neue Klasse Varronischer Schriften geführt, die der historischen, deren Kenntniß durch den Katalog des Hieronymus ebenfalls mehrfache Bereicherung erfährt. Eine trügerische ist es zunächst, daß uns 45 Bücher Antiquitatum statt der traditionellen 41 geboten werden, und zwar in zwei Stellen des Katalogs. Ein bloßer Abschreiberfehler kann es nicht sein, da dieselbe Zahl auch Rufinus gibt; aber ein Fehler, also des Hieronymus selbst, bleibt es nichts desto weniger: so unfehlbar sind wir über den Umfang von nur 41 Büchern durch ein so unantastbares Zeugniß vergewissert, wie das des Augustinus de civ. dei VI, 3 ist, wo uns Plan, Eintheilung und Gliederung des Inhalts auf das Vollständigste und Unzweideutigste vor Augen gelegt wird. Wenn hiernach die erste Hälfte des bewundernswürdigen Werkes aus vier Theilen von je sechs Büchern, und die zweite Hälfte aus fünf Theilen von je drei Büchern, außer je einem Einleitungsbuche, bestand, so würde selbst mit dieser äußern Symmetrie der Anordnung eine Vermehrung um vier Bücher im Widerspruch stehen, und wenigstens eine Summe von entweder 44 oder 47 Büchern erfordert werden. Es entspricht aber auch die Bücherzahl der Epitome ex libris Antiquitatum, von deren Existenz wir hier die erste Kunde erhalten, auf das Einleuchtendste der Darstellung des Augustinus, indem wir die 4+5 Theile in 9 Büchern wiederfinden. — Als Ergänzungen des großen Hauptwerkes, und zwar der ersten die weltlichen Dinge umfassenden Hälfte, ist eine Reihe historischer und antiquarischer Specialschriften zu betrachten, die entweder in solcher Absicht von Varro nach der Vollendung der Antiquitates verfaßt wurden, wie dieß von den Büchern de vita und denen de gente populi Romani durch Zeitbestimmungen bei Schneider a. a. O. S. 234 f. feststeht, oder auch zum Theil als Vorbereitungen dazu früher geschrieben sein können. Und zwar lassen sich diese Schriften in ein bestimmtes Verhältniß zu der Gliederung der Antiquitates humanae nach den vier Hauptabschnitten setzen, in denen Varro die Gesichtspunkte verfolgte: qui agant, ubi agant, quando agant, quid agant. Als Ergänzung des ersten Abschnittes, de hominibus, erscheinen die von Servius zu B[illegible] ihri quos

de familiis Troianis scripsit, sowie die ebenfalls bei Hieronymus fehlenden libri de gente populi Romani, vier Bücher wie Arnobius V, 8 lehrt; als Ergänzung des zweiten, de locis, erstlich der von Varro selbst de ling. lat. V, 56 genannte tribunum liber (nach Spengel statt des ehemaligen libri), den mit Müller in den Antiquitates selbst zu suchen der Umstand widerräth, daß anderwärts (VI, 13. 18) Varro bei ganz gleichartiger specieller Veranlassung dennoch den Generaltitel in Antiquitatum libris nicht vermeidet; sodann, wie man sich leicht überzeugt, noch die Rerum urbanarum libri tres; — als Ergänzung des dritten Abschnittes, de temporibus, nach glaubhafter Annahme die Annalium libri tres; — des vierten endlich, de rebus, die libri IV. de vita populi Romani und vielleicht in nächster Verwandtschaft mit ihnen die Aetia.

Der Titel de familiis Troianis empfängt sein Licht durch das historische Interesse der römischen Patricierfamilien die auf älteste Abstammung Anspruch machten, und steht im Zusammenhange mit den Untersuchungen über römische Familiengeschichten überhaupt, die, wie man deutlich erkennt, sich in Rom zu einem besondern Zweige antiquarischer Forschung ausgebildet hatten. Hauptbelege dafür sind des Atticus Arbeiten, geschildert bei Nepos Att. 18; des Messalla Corvinus Schrift de Romanis familiis, von der Absicht kritischer Sichtung ausgegangen nach Plinius N. H. XXXV, 2 §. 8; des Hyginus mit dem Varronischen gleichnamiges Buch de familiis Troianis bei Servius zu Virg. Aen. V, 389. Wie die gens Nautia, für welche Servius Varro's Schrift citirt, bei Paulus S. 167 (a Troianis dicitur oriunda) wiederkehrt, so lassen sich vielleicht die bei Paulus als Trojanisch bezeichneten Aemilii (S. 23: quod ab Ascanio descendat, qui duos habuerit filios Iulium et Aemylon) und Caecilii (S. 44: appellatos eos dicunt a Caecade Troiano Aeneae comite) auf Varro zurückführen. *) Möglicher Weise auch was bei Servius zu Aen. V, 117

*) Damit steht nicht im Widerspruch, was in Betreff desselben Caeculus, des Gründers Präneste's, von dem nach Paulus Andere die Cäcilier ableiteten, die Veroneser Scholien zu Aen. VII, 681 aus Varros Logistoricus Varius aut de fortuna anführen.

vom Trojanischen Ursprung der gentes Memmia, Sergia, Cluentia steht. — Die Bücher de gente populi Romani mit Krahner de Varr. Antiq. S. 23 f. für wesentlich chronologischen Inhalts zu erklären finde ich gar keinen überzeugenden Grund. Von alten Zeiten und Zeitperioden war allerdings darin die Rede, aber nur weil Varro darin und zwar sehr weit ausholend (vom diluvium Ogygis nach Augustin de civ. d. XVIII, 2. 8) die älteste Sagen- und Völkergeschichte überhaupt behandelte, nämlich um die origines der Römer bis zu den letzten Wurzeln zu verfolgen *), nicht aber nach Servius zu Aen. VII, 176 um nachzuweisen quid a quaque traxerint gente per imitationem: eine Angabe der, wie Krahner S. 10 vollkommen richtig gesehen, eine Verwechselung mit den Büchern de vita P. R. zu Grunde liegt. Das besonders belehrende Zeugniß des Augustinus c. 13: hae fabellae ad bellum usque Troianum, ubi secundum librum M. Varro de gente populi Romani finivit, beweist nichts, als daß die Anordnung des Stoffs die chronologische war, gerade wie dasselbe von den Büchern de vita populi Romani wahrscheinlich gemacht werden kann, s. die Andeutungen im Prooem. schol. aest. Bonn. 1845 (de tabernis) S. V f. — Dagegen von vorherrschend chronologischem Gesichtspunkte gingen, wie angenommen werden darf, Varro's Annales aus, bisher nur einmal vorkommend bei Charisius S. 81 (Idem in Annali nach der Handschrift), und darum weit weggeworfen von Krahner S. 12: „nam quis vel fando aliquid accepit de Varrone Annalium scriptore? neque tanti viri Annales deposuisset Dionysius aliique historiarum auctores.“ Solche Argumentationen wird man sich bei Varro abgewöhnen müssen. **) Für einen chronologischen Abriß aber, in

*) Daß er in dem Abschnitt der Rerum humanarum (l. II—VII), der de hominibus handelte, nicht so weit ausgriff, sondern sich auf die Urgeschichte des römischen Volks beschränkte, ist ausdrücklich bei Augustinus zu lesen de civ. dei VI, 4: Rerum quippe humanarum libros non quantum ad orbem terrarum, sed quantum ad solam Romam pertinent, scripsit. Wie sich mit dieser Begrenzung die Erwähnung des Königs Erechtheus und seines Stammes „libro humanarum secundo“ (Schol. Cic. Sèst. II, 299 Or.) vereinigte, müssen wir uns bescheiden nicht zu wissen.

**) Auch diese Wa[illegible] So hatte gewiß

der Art etwa der Annalium libri des Cornelius Nepos, oder des Annalis des Atticus, in welchen beiden Werken Niebuhr Vortr. üb. röm. Gesch. S. 35 (Berl. Ausg.) gewiß mit Recht ihrer wesentlichen Beschaffenheit nach chronologische Tabellen erkannt hat, — und nicht im Sinne altrömischer Annalisten oder gar eines Livius und Tacitus — wird man unstreitig Varro's Annalen schon um deswillen nehmen, weil eine förmliche Geschichte, eine auf das Detail der Thatsachen an sich gerichtete Darstellung von Varro ganz gewiß nicht in nur 3 Büchern bestanden hätte: auch abgesehen davon, daß ja das ganze Material der römischen Geschichte mit planmäßiger Vollständigkeit eben in den Humanarum libri von ihm ausgebreitet wurde, nur nicht in synchronistischer Zusammenfassung aller Seiten, sondern mehr in statistischer Form unter Rubriken vertheilt, gerade wie wir jetzt „Alterthümer" von „Geschichte" unterscheiden. Auffallend und verdächtig wäre bei Charisius die (wie man jetzt weiß, nur von Putschius interpolirte) Citation des dritten Buches gewesen für das Bruchstück: Nummum argenteum flatum primum a Servio Tullio dicunt; is quattuor scripulis maior fuit quam nunc est (worüber Böckh Metrol. S. 347 f.). Dieß stand nothwendig schon im ersten oder zweiten: gewiß im zweiten, wenn sich das Werk nicht auf römische Geschichte beschränkte, sondern vorrömische in seinen Kreis zog; darum also *I.* oder *II.* nach *Annali* ausgefallen ist, da der Singular ohne Zahl für ein Werk von mehrern Büchern keine Rechtfertigung zuläßt. *) Auch das ist

Hertz in Ztschr. f. Alt.wiss. 1845 S. 394 ganz recht, dem Varro nicht eine kritische annotatio zu den Texten alter Dichter zuzutrauen, wozu das Anecdoton Parisinum de notis verleiten konnte. Gegen die Annahme einer Plautinischen Textesrecension habe ich den Varro Parerg. I, S. 80. 367 verwahrt. Glossematische Sammlungen Varro's über Plautus, Nävius, Ennius, Lucilius sind ebend. S. 180 zugegeben, aber ihre Verarbeitung und Herausgabe nur für den ersten Dichter: s. u. bei den Quaestiones Plautinae.

*) Ilias Homeri et Annalis (statt Annales) Ennii hat in dem Varronischen Bruchstück bei Nonius S. 428 nur die Leydener Handschrift. Die einzige Vertheidigung wäre, daß auch liber für ein aus mehreren Büchern bestehendes Werk, in dem Sinne von „Schrift", bei nachlässig redenden Grammatikern ein paarmal vorkömmt: s. u. bei Gelegenheit der Varronischen Bücher de poematis. Bei Gellius VI, 9 bezieht sich ex Pisonis libro auf das unmittelbar vorhergehende L. Piso in *tertio* annali zurück.

nicht wohl möglich, daß die Geschichten von Aeneas bei der Einnahme Iliums, wofür Schol. Veron. zu Aen. II, 717 den Varro *secundo historiarum* anführen, im zweiten Buche der Annales vorgekommen seien, an die zu denken Mai sich wohl durch den gleich darauf für dieselben Geschichten citirten Atticus und „*L. Cassius Censorius*“ *) verleiten ließ. Dafür war der Platz gerade im zweiten Buche der *humanarum*, wie Niebuhr Röm. Gesch. I, S. 213 sah, mag dafür historiarum verschrieben, oder wie Krahner S. 11 meint, nur ungenauer Ausdruck sein. Noch weniger kann das in jenen Scholien dann folgende *Item (?) historiarum libro I.* auf die Annales, ja nicht einmal auf das erste Buch der Humanarum, also (wenn kein Fehler in der Zahl steckt) vielleicht gar nicht auf Varro gehen, da es ebenfalls von Ilium, Aeneas, Ascanius und Eurybates handelt. **) — Nicht unzweideutig ist der Titel Rerum urbanarum, haltbar aber kaum eine andere Auffassung, als daß es eigentliche Stadtgeschichte war: Geschichte der Entstehung Roms als Stadt, ihrer

— Des Atticus Annalis bestand nach den bestimmtesten Zeugnissen (Nepos Att. 28. Cicero Orat. 34. vgl. Brut. 3) nur aus einem Buche: die Annales des Nepos nach Catull's „omne aevum *tribus* explicasse *chartis*“ aus drei Büchern.

*) Freilich ist L. Cassius Hemina gemeint, wie Mai sah; aber Censorius hieß nicht dieser, sondern L. Calpurnius Piso, dessen Name offenbar ausgefallen ist.

**) Da Gellius die synchronistische Uebersicht, die er XVII, 21 gibt, so einleitet: Vt conspectum quendam aetatum antiquissimarum, item virorum illustrium, qui in iis aetatibus nati fuissent, haberemus, ... excerpebamus ex *libris qui chronici appellantur*, quibus temporibus floruissent Graeci simul atque Romani viri, qui vel ingenio vel imperio nobiles insignesque post conditam Romam fuissent ante secundum bellum Carthaginiensium, easque nunc excerptiones nostras variis diversisque in locis factas cursim digessimus; da er im Folgenden erst (§. 3) den Cornelius Nepos in primo Chronico (= Annali) citirt, dann (§. 24) für das supplicium des M. Manlius die Angabe des schlechthin genannten M. Varro und desselben Nepos gegenüberstellt; schließlich aber (§. 43) für eine andere Mittheilung aus Varro ausdrücklich dessen erstes Buch de poetis nennt, und dieses Citat nur zwei Paragraphen weiter für eine ähnliche Thatsache sogar vollständig wiederholt: so ist wohl die Combination nicht zu gewagt, daß neben des Nepos und Anderer Annalen dem Gellius auch die Annales des Varro für seine Excerpte zur Hand waren, und daß aus ihnen der Bericht über des Manlius Verrätherei genommen war.

allmähligen Erweiterung, Eintheilung, Veränderungen, ihrer Schicksale durch Belagerung, Einnahme, Brand u. dgl. namentlich mit Rücksicht auf das Capitol, also mit überwiegend topographischem Gesichtspunkte: sei es daß die Anordnung nach Art griechischer Periegesen war, worauf der Titel nicht eben hinweist, oder vielmehr nach der Zeitfolge, womit sich die Erwähnung des Spartacus im dritten Buche (bei Charisius S. 108, bisher das einzige Zeugniß für diese Varronische Schrift) sehr wohl verträgt, wenngleich sich nicht sagen läßt, in welche Beziehung gerade Spartacus zur Stadtgeschichte gesetzt sein mochte. Weder der sonst vorkommende Gegensatz von res urbanae zu den äußern Angelegenheiten, wie bei Cäsar de b. Gall. VII, 6, noch speciell der zur militia wie bei Gellius XIV, 7, noch der häufigste zu den res rusticae, wie ja auch vita urbana und vita rustica stehende Gegensätze bilden, bietet eine Einheit gleichartiger Dinge dar, die wir als Stoff einer, und zwar aus drei Büchern bestehenden, Schrift zu denken vermöchten; und am gewissesten wäre es eine Täuschung, wenn man in der Symmetrie von je drei Büchern rerum rusticarum und rerum urbanarum mehr als ein Spiel des Zufalls sehen wollte. Auf das erste Buch de rebus urbanis könnten sich hiernach, wie man sieht, Quintilians Worte I, 6, 12: Varro in eo libro, quo initia urbis Romae enarrat, sehr wohl beziehen, wenn es nicht weit wahrscheinlicher wäre, daß Quintilian das einschlagende Buch der unstreitig viel gelesenern Antiquitates rerum humanarum meinte; eine eigene Schrift de initiis urbis daraus zu machen, wie noch Krahner S. 17 that, liegt nicht die mindeste Nöthigung vor. — Wenn sich die speciellen Ausführungen der bis hieher genannten Ergänzungsschriften (um sie so zu bezeichnen) mit der Behandlung derselben Gegenstände in den entsprechenden Büchern der Antiquitates vielfach deckten *): (wie z B. der von Lydus de mag. III, 74 S. 269 B. aus den ἀνθρώπινα πράγματα angeführte Einfall

*) Nichts ist geeigneter, dieses Verhältniß zu verdeutlichen, als was Nepos Att. 18 von des Atticus Monographien über einzelne römische Familien und ihrer Zusammenfassung zu einer bündigen Gesammtdarstellung berichtet.

der Gallier unter Brennus nothwendig auch in den Rerum urbanarum libri vorkommen mußte:) so war dieß dagegen möglichst wenig der Fall mit den Büchern de vita populi Romani, weil das Privatleben als solches, wie es scheint, in den Rerum humanarum libri keine abgesonderte Behandlung fand. Wenigstens wird aus diesen eine auf Sitten und Gebräuche des römischen Volks bezügliche Angabe niemals gemacht, während die Menge derartiger Bruchstücke aus jenen vier Büchern (nur Bähr kennt sieben mehr als Hieronymus bei Rufinus) auffallend groß ist. Eben so wenig wird man es aber für Zufall zu halten geneigt sein, daß alle Bruchstücke, die aus dem nach Alexandrinischen Vorbild Aetia benannten Werke Varro's erhalten sind, gleichfalls in das Privatleben einschlagen, insbesondere aber keines etwa mythologischen Inhalts ist. Auf Nuptialgebräuche geht, was Servius zu Bucol. VIII, 29 und 30, auf die Begrüßungssitte, was er zu Aen. I, 408 anführt (cuius rei τὸ αἴτιον i. e. caussam Varro Callimachum secutus exposuit u. s. w.); die Erklärung eines proverbium wird zu Aen. VIII, 128 mitgetheilt. Nichts kann ähnlicher sein, als die Form der Einkleidung in diesen Stellen der Aetia: *Ideo* faces pracire, quod . . . . . oder Spargendarum nucum hanc esse rationem, ut . . . . ., und in den ohne Buchtitel bei demselben Servius vorkommenden Varronischen Erklärungen von Leichencäremonien: Mulieres in exsequiis et luctu *ideo* solitas ora lacerare, ut . . . . . zu Aen. III, 67; Pyras *ideo* cupresso circumdari, propter . . . . . zu VI, 216. Hiernächst zu XII, 603: Varro ait suspendiosis, quibus iusta fieri ius non sit, suspensis oscillis veluti per imitationem mortis parentandum esse; vielleicht selbst bei Plinius N. H. XVIII, 12 §. 119: qua de caussa parentando utique assumitur (faba). Varro et ob haec Flaminem ea non vesci tradit et quoniam in flore eius litterae lugubres reperiantur. Mit Vorsicht indessen alle diese Angaben auf die Aetia zu beziehen mahnt Servius zu Aen. XI, 97 (vgl. zu V, 80): Varro *in libris logistoricis* dicit *ideo* mortuis Salve et Vale dici, non quod u. s. w.

Einen besonders reichen Beitrag zur Varronischen Polygra-

phie haben, wie sich erwarten läßt, seine litterarhistorischen Studien geliefert, zu deren Betreibung er neben glücklichster Muße neuen Anreiz und wünschenswertheste Hülfsmittel finden mußte, seit er, von Cäsar mit der Einrichtung einer öffentlichen Bibliothek beauftragt (Sueton Caes. c. 44), doch wahrscheinlich auch deren erster Vorsteher wurde. In dieser Thätigkeit den nächsten Anlaß zu den drei Büchern de bibliothecis zu suchen wird wohl nicht zu gewagt sein; wir kannten davon nur ein zweites Buch durch Charisius S. 119. Vielleicht war daraus, was über Schreibmateriale, Erfindung der membranae Pergamenae und die aemulatio circa bibliothecas regum Ptolemaei et Eumenis Plinius N. H. XIII, 11 §. 68—70 aus Varro schöpfte. — Zwar keineswegs auf die Persönlichkeiten der Litteratur beschränkt, aber doch in der Form an Vorgänge des litterarischen Kreises und selbst bibliothekarischer Gewöhnung anknüpfend (s. Creuzer Ztschr. f. d. Alt.wiss. 1843 S. 1059 ff.) waren die Imaginum libri oder Hebdomades: womit nicht streitet, daß anderseits der Aristotelische Peplos (daher *περιλογραφία* Varronis bei Cicero ad Att. XVI, 11) in einem vorbildlichen Verhältniß zu dem Werke stand: s. Schneidewin Philol. 1, S. 22 f. Durch Plinius XXXV, 2 §. 11 wußten wir, daß diese interessante und vielbesprochene Gallerie von Porträt-Bildnissen sowohl griechischer als römischer Dichter, Schriftsteller, Gelehrten, Künstler, Feldherren und Staatsmänner aus 700 imagines bestand; durch Hieronymus erfahren wir, daß sie nicht, wie man allgemein angenommen, in 100, sondern in 51 Bücher vertheilt waren, d. h. in 50 Abschnitte von je 14 Porträts, denen, ganz wie den Humanarum und den Divinarum so wie den Büchern de lingua latina, ein Buch als Einleitung voranging mit allgemeinen Erörterungen über Bedeutung und Bezüge der Siebenzahl, woraus uns Gellius III, 10 ausführlichere Mittheilungen macht. Was sich aus dieser Eintheilung, in Verbindung mit den geringen sonstigen Notizen, für die Oekonomie und Tendenz des Werkes folgern läßt, ziehe ich vor an einem andern Orte darzulegen. Was die litterarischen Zugaben betrifft, so hatte jedes Bildniß als Unterschrift ein metrisches Epigramm, und außerdem einen

erläuternden Text zur Begleitung. Scis Terentium, heißt es bei Symmachus Epist. I, 2, non Comicum, sed Reatinum illum Romanae eruditionis patrem, Hebdomadon libros epigrammatum adiectione condisse: woraus nicht folgt, daß die Bilder keine andere Zuthat gehabt hätten. Von den zwei erhaltenen Epigrammen ist das auf Homer (bei Gellius III, 11) in Senaren, das auf den Phalereer Demetrius (bei Nonius S. 528, nach Scaliger's glänzender Herstellung) in Hendekasyllaben: also wechselte die Form beliebig, und dieß um so mehr, als nach Symmachus I, 2 extr. auch von Andern verfaßte Elogien Aufnahme fanden. Der begleitende Text scheint das Maß einer populären Erläuterung nicht überschritten zu haben. Zum Bilde des Aeneas gab er eine Rechtfertigung des Kostüms, in dem, und die Nachweisung des Originals, wonach er ihn dargestellt, wie bei Lydus de mag. I, 12 S. 130 B. zu sehen; beim Bilde Homer's las man nach Gellius a. a. O. eine Erörterung über die Zeitalter Homers und Hesiods; viel mehr nach Prosa, als nach einem Epigramme, sehen auch die aus dem neunten Buch von Charisius S. 119 angeführten Worte a vulgo condemnaretur aus; nirgend anderswo als aus den Imagines mag auch das Bruchstück bei Gellius XVII, 4 stammen: Euripidem M. Varro ait, cum quinque et septuaginta tragoedias scripserit, in quinque solis vicisse, cum cum vincerent aliquot poetae ignavissimi, da keine Schrift des Varro bekannt ist, in der die griechische Poetengeschichte ex professo abgehandelt worden wäre. *) Bei

*) Gewiß ist, daß eine solche Notiz in die erläuternde Zugabe eines Euripidesbildes sehr wohl paßte. Wer steht uns aber dafür, daß sie nicht z. B. aus den Annales genommen ist? Und was konnte nicht alles in 76 Logistoricis vorkommen? Wer hätte in einer Satira gesucht, was, de Discipl. libr. §. 8 besprochen, so einladend wie möglich auf eine ganz andere Schrift (de proprietate scriptorum) hinzudeuten schien? Wer würde nicht auf die Bücher de poematis das aus derselben Satire genommene Bruchstück bei Nonius S. 428 beziehen: Poema est λέξις ἔνρυθμος, id est verba plura modice in quandam coniecta formam: itaque διατύπον ἐπιγραμμάτιον vocant poema. Poesis est perpetuum argumentum ἐνρυθμον ut Ilias Homeri et Annales Ennii. Poetice est ars earum rerum — In der That, bei so vielgestaltigen Möglichkeiten, und bei der Gewißheit, daß Varro dieselben Dinge zwei und dreimal an verschiedenen Orten wiederholend, verbessernd, widersprechend behandelte, möchte man schier verzweifeln, eine einigermaßen durchgeführte Vertheilung der ohne Buchtitel citirten Fragmente gelingen zu sehen.

dirſer Beſchaffenheit des erläuternden Textes wird denn auch nicht zu zweifeln ſein, daß Hieronymus im Vorwort zu ſeinem Katalog der scriptores ecclesiastici, wenn er unter denen, die in enumerandis *litterarum viris illustribus* beſchäftigt waren, neben Hermippus, Antigonus, Satyrus, Ariſtoxenus und den Lateinern Santra, Nepos, Hyginus, Suetonius, auch den Varro nennt, an die Hebdomades noch angemeſſener denken konnte, als an die Parerg. Pl. I, S. 621 dafür ſubſtituirte Schrift de poetis. Dieſe, von der uns nur das erſte Buch einigemal genannt ward, wird zwar weit ausführlichere Biographien enthalten, muß ſich aber auf die lateiniſchen Dichter beſchränkt haben: denn dieß folgt doch daraus, daß die von Gellius I, 24 und XVII, 21 §. 43. 45 aus dem primo de poetis libro angeführten Notizen den Plautus, Ennius und Näbius betreffen. (Dagegen was über das Todesjahr des Näbius aus „Varro" Cicero Brut. 15 beibringt, kann eben ſo gut aus den Annales ſein.) Wie gelehrt und ausführlich die Darſtellung ſein mochte, läßt ſich an der Suetoniſchen Vita Terentii abnehmen, wenn dieſe, wie Parerg. S. 622 wahrſcheinlich gemacht worden, ihr Beſtes eben aus Varro hat. Auch die Geſchichte von Pacuvius und dem jungen Attius bei Gellius XIII, 2 kann daher ſein, da ſie mit den Worten eingeleitet wird: Quibus otium et studium fuit, *vitas atque aetates doctorum hominum* quaerere ac memoriae tradere, de . . . . . historiam scripserunt huiuscemodi; ſowohl für die Imagines als für die Annales wäre ſie zu lang und zu ſpeciell.

Von den Dichtern zu den Gedichten ſelbſt wandte ſich Varro in den ſchon bekannten drei Büchern de poematis, worin ohne Zweifel von den Eintheilungen, Gattungen und Arten der Poeſie gehandelt, alſo eine Art von Poetik gegeben war: natürlich dieſe nicht ohne Hereinziehung der griechiſchen Litteratur, worauf das Bruchſtück von übrigens dunkler Beziehung bei Chariſius S. 76 deutet: Olympiam non accessit. *) Von allen Dichtungsarten

*) Bemerkenswerth iſt der Singular ebend. S. 113: Poematis, quoniam ratio poematibus inciat. nam sic inscribit Varro *libro suo* de poematis: ähnlich wie, ſogar in einem ſpeciellen Citat, z. B. Servius

war es aber, dem Zustande der damaligen römischen Litteratur gemäß, vorzugsweise die dramatische, in die sich Varro's gelehrte Studien mit Liebhaberei vertieften: sowie wiederum innerhalb dieses Kreises die Plautinische Komödie als der Gegenstand seines speciellsten Interesses erscheint. Mindestens fünf, wahrscheinlich sechs, ja vielleicht sieben Schriften geben davon Zeugniß, darunter drei uns erst durch Hieronymus bekannt werdende. Und zwar läßt dessen Katalog auch an dieser Partie noch die Spuren einer ursprünglich nach Rubriken geordneten Aufzählung erkennen. Denn wenn wir am Anfang zwei vor de poematis eingedrungene Titel entfernen, und am Ende den versprengten Titel de personis wieder heranziehen, so ergibt sich eine ununterbrochene Reihe von zehn Schriften, die sämmtlich litterarhistorischer Natur sind, und unter ihnen wieder eine eng verbundene Gruppe der auf Dramatik bezüglichen. Wir ordnen die letztern, die nöthigen Verbesserungen von Schreib- oder Lesefehlern vorwegnehmend, in dieser Folge: de originibus scenicis: de scenicis actionibus: de actibus scenicis: de personis: de descriptionibus: quaestiones Plautinae. Wie sich diese Schriften, von weitern zu engern Kreisen fortschreitend, gegenseitig ergänzten, liegt auf der Hand und ist zum Theil anderwärts nachgewiesen: s. Parerg. Plaut. I, S. 178 ff. 320 f. praef. S. XXVII f. und das oben erwähnte Proömium de Logistoricis S. IX f. Die Zahl der Bücher de originibus scenicis, wofür unser Katalog mit unzweifelhaftem Verderbniß *saeculi* hat, stimmt mit dem was wir aus Charisius S. 83 und Nonius S. 196 wußten. Dagegen erscheinen nicht nur die Quaestiones Plautinae, von denen sonst nur ein liber II. genannt wird, zu der auffallend hohen Zahl von fünf Büchern gesteigert, sondern zugleich das didaskalische Werk von gewiß unschätzbarem Werth über die dramatischen Aufführungen, de actionibus scenicis, auf drei Bücher herabgesetzt, während ein fünftes unzweideutig bei Charisius S. 74 vorkömmt.

zu Aen. I. 368: Cornelius Nepos in eo libro qui Vita[e] illustrium inscribitur. So noch Varro in libro de origine linguae latinae bei Appulejus, und liber ephemerides: wonen s. u.

hr möglich daher, daß die Zahlen geradezu verwechselt sind, oder doch die 5 Bücher der Quaestiones Plautinae aus der Fünfl des im Katalog unmittelbar voranstehenden Titels durch Verse wiederholt sind. Die früher vorhandenen Notizen berechtigten der Vorstellung, daß ein erstes Buch der Quaestiones Plaue allgemeinern litterarhistorischen Fragen, ein zweites der Erklärg einzelner dunkler Ausdrücke gewidmet war. Verliert die so ßte Annahme jetzt ihr Fundament, so läßt sich doch vielleicht in erer Wendung dieselbe Scheidung und Vertheilung des Stoffes halten. Ich gestehe nämlich jetzt, da so viele und unerwartete atsachen das Scaligersche Princip des Contrahirens von Titeln irrig darthun, bei Weitem nicht mehr so fest wie früher von Identität der Quaestiones Plautinae und derjenigen Varronin Schrift überzeugt zu sein, aus der Gellius III, 3 die uns so htige Mittheilung über die Varronischen Kriterien für Aechtheit r Unächtheit Plautinischer Komödien macht: Kriterien, deren Anwung wir die Erhaltung unserer fabulae Varronianae verdan. Des Gellius „M. tamen Varro in libro de comoediis utinis primo“ läßt es bei seiner sonstigen Genauigkeit im Citiren wohl als möglich erscheinen, daß eine eigene Schrift de comediis Plautinis ausschließlich jene litterarische Kritik zum genstande hatte, und daß sich mit glossographischen Einzelnheiten e die Bedeutung von amussis bei Nonius S. 9, und von sa- bei Diomedes III, S. 483, beide e libro II) alle 3 oder 5 cher der Quaestiones Plautinae beschäftigten. Zu bestimmterer scheidung fehlen die Mittel. — Auch in Betreff der räthselhafAnführung bei Servius zu Georg. I, 19: Varro de scenicis ginibus vel in Scauro erhalten wir kein neues Licht. Entier steckt darin irgend ein Fehler oder nicht. Wenn nicht, so st diese Form eines Titels nach aller Analogie auf einen Lovicus hin, und man hat alsdann nur die Wahl, entweder en alle Analogie einen aus drei Büchern bestehenden Logisto anzunehmen, oder es sich als nicht unwahrscheinlich gem zu lassen, daß von Varro neben einem drei Bücher umfassen- Werk de scenicis originibus noch ein liber singularis

de scenicis originibus vel Scaurus existirte. Steckt dagegen ein Fehler in der Anführung, der näher nicht errathbar ist, so bleibt neben jenem größeren Werk ein Logistoricus Scaurus von unbekanntem Inhalt und Nebentitel freigegeben. Weiter weiß ich mit diesem ζήτημα nicht zu kommen. — Daß der unmittelbar auf de scenicis actionibus folgende Titel de *actis* scenicis libri III. auf einem bloßen Wiederholungsfehler beruhe, ist möglich; gerade eben so möglich aber, und durch Verknüpfung sonstiger Spuren annehmlich zu machen, ist das oben vorausgesetzte leichte Verderbniß aus de actibus scenicis. Ich habe in der Abhandlung „über die ursprüngliche Gestalt der Bacchides" im Rh. Mus. f. Ph. N. F. IV, S. 608 aufmerksam darauf gemacht, daß, und aus Grund welcher Verhältnisse, die Anfangszeiten des römischen Drama's keine schriftliche Ueberlieferung, oder doch durchaus keine sichere und vollständige, über die Acteintheilungen der Schauspiele hatten, sondern daß diese letztern, als sie zuerst litterarisch fixirt wurden, großentheils aus den zum Gebrauch der Schauspieler dienenden Einzelrollen zusammengeschrieben werden mußten. Da nun diese Stücke durch alle Zeiten der Republik noch auf die Bühne kamen, so hatte es nicht nur ein gelehrtes Interesse (obwohl auch dieses genügen würde), sondern ein sehr entschieden praktisches, über die angemessenen und vom Dichter beabsichtigten Abschnitte im Klaren zu sein, welche in Betreff des Aufziehens und Niederlassens des Aulāums für die öffentliche Aufführung maßgebend sein mußten. Von der Unsicherheit, die in dieser Beziehung herrschte, und der Verschiedenheit der Meinungen, die sich für einzelne schwieriger zu beurtheilende Fälle entgegenstanden, geben uns die dahin einschlagenden Verhandlungen des Donatus zu Terenz eine hinreichende Vorstellung, mit dem Ausspruch an ihrer Spitze Arg. Andr.: divisionem actuum in latinis fabulis internoscere difficile est. An diesen Untersuchungen und Entscheidungen aber insbesondere den Varro zu betheiligen, erhalten wir ein näheres Recht durch die namentliche Zurückführung eines Hauptprincips auf die Autorität des Varro, bei Donat im Argumentum der Hecyra: Docet autem Varro neque in hac fabula neque in aliis esse mirandum,

quod actus impares scenarum paginarumque sint numero, cum haec distributio in rerum descriptione, non in numero versuum constituta sit, non apud Latinos modo, verum etiam apud Graecos ipsos: vgl. Arg. Ad. extr.: In dividendis actibus fabulae identidem meminerimus, primo paginarum dinumerationem neque Graecos neque Latinos servasse. Hieraus ermißt man leicht, wer es hauptſächlich iſt, auf den folgende Zeugniſſe zurückführen: Arg. Andr. extr.: Nihil ergo secus factum est *ab antiquis, qui ad hunc modum Terentianas fabulas diviserunt*, und Arg. Ad.: quos (actus) etsi . . . . . minime distinguunt latini comici, tamen *a doctis veteribus discreti atque distincti sunt*. Nur eine Durchführung übrigens der richtigen Abtheilung an allen oder einer großen Zahl von ältern, noch der Bühne dienenden Stücken macht uns die Ausdehnung einer derartigen Varroniſchen Schrift zu drei Büchern begreiflich. Wie ſchwierige Probleme dabei vorkommen konnten, wie complicirte Erwägungen die Auffindung, wie gar nicht kurze Begründungen die Feſtſtellung des Richtigen häufig erfordern mußte, lehrt gar manche der erhaltenen Komödien; als anſchauliches Beiſpiel kann der a. a. O. für die Bacchides gemachte Abtheilungsverſuch dienen. — Trotz dieſer Nachweiſungen ſoll indeß keineswegs verkannt werden, daß es nur eine Möglichkeit iſt, die hier der andern Möglichkeit eines bloßen Schreibfehlers gegenüber näher begründet worden; und eben ſo wenig will ich verhehlen, daß ich als Titel einer ſo beſchaffenen Schrift lieber de distributione fabularum oder dergleichen als de actibus scenicis ſehen würde. — Einen deſto einleuchtendern Stoff finden wir in den drei Büchern de personis, die ſogleich an das Ariſtophanes von Byzanz Schrift περὶ προσώπων (worüber Schneidewin Coniect. crit. S. 122 f.) erinnern, auf die, vielleicht aus Varro ſelbſt, Verrius Flaccus bei Feſtus S. 134 M. Bezug nimmt: Maeson persona comica appellatur aut coci aut nautae aut eius generis. dici ab inventore eius Maesone comoedo, ut ait Aristophanes grammaticus. Ohne Zweifel zog hier Varro namentlich die bekannten ſtehenden Atellanenrollen in den Bereich ſeiner Darſtellung, und was ſonſt von einheimiſchen

italischen Formen im Gebiete heiterer Mimik und volksthümlichen Lustspiels charakteristisch ausgeprägt war; doch wird in einer sich auf die Masken erstreckenden Schrift auch die Tragödie nicht leer ausgegangen sein. Historische Belehrungen über diejenigen auf Erfindung, Einführung, Gebrauch der Theatermasken bezüglichen Punkte, die wenigstens für uns in so mancherlei Dunkel gehüllt und Widerspruch verstrickt sind (worüber u. A. Wolff de canticis in Rom. fab. S. 22 ff.), werden auch nicht gefehlt haben. — Daß ich endlich noch die drei Bücher de descriptionibus hieher gestellt habe, beruht auf folgenden Ueberlegungen. Descriptio ohne einen bestimmenden Genitiv *) ist nur entweder rhetorische Schilderung zum Zweck der exornatio, wie ad Herenn. IV, 39, oder Charakterschilderung, Charakterbild. So ungeeignet descriptiones im ersten Sinne als Stoff eines Buches sind, so fester technischer Ausdruck ist es in der zweiten Bedeutung, wofür vor allem an Cic. Top. 22 zu erinnern: descriptio, quam Graeci χαρακτῆρα vocant, und weiterhin: descriptio, qualis sit avarus, qualis assentator, ceteraque eiusdem generis, in quibus natura et vita describitur. Diesen Begriff für Varro festzuhalten nöthigt nun fast gebieterisch die Anführung des Charisius S. 170: Varro in tertio περὶ χαρακτήρων. Das de Discipl. libr. §. 8 hervorgehobene Bedenken, daß außerhalb der Menippeischen Satiren sich kein griechischer Titel im ganzen Umfange der Varronischen Schriftstellerei finde, erledigt sich schon dadurch, daß descriptio, wie selbst Cicero's Verdeutlichung durch seinen Zusatz quam Graeci χαρακτῆρα vocant lehrt, noch nicht so eingebürgert war, um des erklärenden Nebentitels περὶ χαρακτήρων bequem entbehren zu können, wenn es sogleich richtig verstanden werden sollte. Und ein zweites sicheres Beispiel haben wir an dem Εἰσαγωγικός, von dem Gellius

*) Zwar bei Cicero Tusc. I, 17 sind descriptiones Zeichnungen, aber in einem Zusammenhange, der die Zweideutigkeit ausschließt. Und was hätte Varro in drei Büchern über Zeichnungen zu sagen gehabt? Was darüber zu sagen war, hätte in ein Buch de pictura (oder allenfalls auch de pictoribus) gehört. Einen solchen Titel, oder vielmehr einen weiten auch die bildende Kunst umfassenden Titel vermissen um eine Reihe auf Kunstgeschichte bezüglicher bei Plinius unterzubringen.

XIV, 8 bezeugt: sic enim Varro ipse appellat, während *Λογιστορικοί*, *Αἴτια*, *Ἐφημερίς* als griechisch geschriebene Titel für Varro zweifelhaft sind. — Also Charaktergemälde hatte Varro entworfen, und wenn wir dabei an Theophrastisches Vorbild denken, hätte diese Schrift ihre Stelle unter den freien, mit künstlerischer Absicht verfaßten Compositionen einzunehmen. Allein dann würden wir Descriptionum libri tres, wie Orationum, Suasionum u. s. w. lesen, und nicht de descriptionibus. Wenn er über Charakterschilderungen schrieb, so mußten das schon anderweitig in der Litteratur vorliegende sein. Wo aber in den ganzen weiten Räumen der Litteratur hätten wir diese anders zu suchen als in derjenigen Gattung, deren wesentlicher Kern in einer Fülle von typisch ausgeprägten Charakterbildern bestand, wie leno periurus et amator fervidus et servolus callidus et amica illudens et uxor inhibens et mater indulgens et patruus obiurgator et sodalis opitulator et miles praeliator, sed et parasiti edaces et parentes tenaces et meretrices procaces, um mit Appulejus Flor. III, 16 zu reden. Die Komödie war es offenbar, und zwar wohl die gesammte römische neben der neuen attischen, deren stehende und mit den feinsten Abstufungen wiederkehrende Charakterrollen den Stoff hergaben zu einer Art von ethischer Prosopographie, die vielleicht manche gemeinschaftliche Berührungspunkte hatte mit der Schrift de personis, jedenfalls manchen Anlaß zur Vergleichung der Griechen und Römer darbot.

Aber noch ein Buchtitel findet nach glaubhafter Annahme nirgend anders als unter den litterarischen Schriften seinen Platz: de lectionibus libri tres. Wer etwa an Photii bibliotheca und nach dieser Analogie an Tagebücher Varro's über seine Lectüre dächte, hätte in Erwägung blos dreier Bücher für Aufzeichnungen einer unermeßlichen Lectüre jenen Gedanken eben so schnell wieder fahren zu lassen. Auch erwartete man dann vielmehr de lectione sua oder noch passender *Lectionis suae*, einen der in des Gellius Vorrede zusammengestellten Titel. Um es kurz zu sagen, die Schrift de lectionibus kann nicht alles täuscht, von der so bekannten wie eigenen Sitte der *recitationes*, sei es daß die Lesung

in engerm Kreise oder vor einem größern Publikum stattfand. Dagegen wird sogleich eingewendet werden, daß diese Vorlesungen eben mit technischem Ausdruck recitationes und nicht lectiones hießen, und zweitens daß die Sitte selbst nicht so hoch hinaufreiche, um schon dem Varro für drei Bücher Stoff geben zu können, zumal sie ja in irgendwie erweitertem Maße erst durch Asinius Pollio in Aufnahme gekommen sein solle. Allerdings finde ich auch in der mir jetzt zugänglichen Litteratur über den Gegenstand (Lipsius Epist. ad Belg. II, 48, Thorbecke de Asin. Poll. S. 103 f., Gierig Excurs. I. zu Plin. Epist., Plum zu Pers. I, 15 u. A.) weder für das eine noch das andere Belege zum Erweis des Gegentheils: denn die Privatvorlesung des Attius unter vier Augen bei Gell. XIII, 2 gehört doch so wenig hieher wie die Probevorlesung des Terenz vor Cäcilius in der Suetonischen Vita (vgl. Par. Pl. I, S. 329): und das carmina cum populo iuvenilia *legi* des Ovid Trist. IV, 10, 57 hat als Dichterstelle nur halbe Beweiskraft. Nichtsdestoweniger ist das Alter der Sitte so sicher wie möglich nachzuweisen, und der Gebrauch des legere in diesem Sinne, ehe sich recitare festgesetzt hatte, auf dem Wege des Analogisirens durchaus wahrscheinlich zu machen. Beides aus Suetons Bericht de gramm. 2: Crates nostris exemplo fuit ad imitandum. hactenus tamen imitati, ut carmina parum adhuc divulgata vel defunctorum amicorum vel si quorum aliorum probassent, diligentius retractarent ac *legendo* commentandoque et ceteris nota facerent: ut C. Octavius Lampadio Naevii Punicum bellum . . . .: ut postea Q. Vargunteius Annales Ennii, quos certis diebus in magna frequentia *pronuntiabat*: ut Laelius Archelaus Vectiusque Philocomus *) Lucilii Satiras familiaribus suis, quas legisse se apud Archelaum Pompeius Lenaeus, apud Philocomum Valerius Cato praedicant: worauf zu den Zeiten des Aelius Stilo und seines Schwiegersohnes Ser.

*) Den in Parerg. Pl. I, S. 195. 378. praef. S. XVII beseitigten Quintus Philocomus, gegen den mit Andern Bergk in Ztschr. f. Alt.wiss. 1845 S. 114 zu nachsichtig war, hat auch Hertz ebend. S. 393 richtig zurückgewiesen. — Van Heusde's familiaribus suis ist mir noch immer wahrscheinlicher als das überlieferte familiaris sui.

Clodius fortgegangen wird. Ob die lectio eigene oder fremde Arbeiten betrifft, darauf kömmt nichts an; genug, recitare erscheint hier noch so wenig als stehende Bezeichnung, daß diesem Ausdrucke gerade da, wo man ihn am bestimmtesten erwartete, pronuntiare substituirt ist. Und eben so wenig heißt es recitare, sondern — wenn nicht legere, doch prae*legere* im vorhergehenden Kapitel: si quid ipsi latine composuissent, *praelegebant* (Livius et Ennius.) Und abermals c. 16: Primus dicitur (Q. Caecilius Epirota) . . . Virgilium et alios poetas novos *praelegere* coepisse. Denn das *legendo* der ersten Stelle ist allerdings mit ausschließlicher Nothwendigkeit nicht ebendahin zu beziehen; legere, wie es vom Schüler gesagt wird, der einen Autor bei seinem Lehrer liest, so auch vom Lehrer, der „über ihn liest“ oder ihn mit seinen Zuhörern liest. In der ersten Bedeutung ist das quas *legisse* se apud Archelaum u. s. w., desgleichen cap. 24 vom Valerius Probus *legerat* in provincia quosdam veteres libellos apud grammatistam; in der zweiten ebenda magisque opprobrio *legentibus* quam gloriae et fructui esse, und unum vel alterum vel, cum plurimos, tres aut quattuor postmeridianis horis admittere solebat cubansque inter longos ac vulgares sermones *legere* quaedam. Aber ausschließen kann doch den Begriff des recitirenden Vorlesens auf der andern Seite der Ausdruck legere auch nicht. Selbst wenn man nicht zugeben will, daß bei Sueton quas . . . . pronuntiabat und familiaribus suis sich auf legendo commentandoque zurückbeziehe, indem dieß als genereller Begriff zusammenfasse, was sodann von einzelnen Belegen unter ihn subsumirt werde, so muß man doch einräumen, daß vor und mit Schülern lesen, in geschlossenem Freundeskreise lesen, und vor einem größern Publikum lesen, nur Stufen eines der Hauptsache nach gleichartigen Acts sind, wobei die Unterschiede das Zufällige, nur in der Verschiedenheit der zuhörenden Subjekte Liegende sind. Und was hindert denn anzunehmen, daß Varro eben nicht nur die eigenen Recitationen von Verfassern, sondern auch die, nicht blos auf ästhetischen Genuß berechneten, zugleich erklärenden Vorlesungen gelehrter Litteratoren in seiner Darstellung in Auge faßte? woraus nur auf die Verbreitung

dieſer doppelten Sitte und auf den Einfluß zu ſchließen wäre, den ihr Varro auf die Entwickelung litterariſcher Bildung beilegte.

Einen Uebergang von den kritiſch-litterarhiſtoriſchen Arbeiten Varro's zu ſeinen grammatiſchen iſt die Schrift de proprietate scriptorum, in ebenfalls drei Büchern, zu machen geeignet, wofern angenommen werden darf, daß darin ſtyliſtiſche Vergleichung von Autoren und Gattungen ein hervortretender Geſichtspunkt war. Das einzige Fragment bei Nonius S. 334 lehrt nichts. Ich habe de Disc. §. 8 vermuthungsweiſe darauf bezogen was bei Gellius VII, 14 ſteht: vera autem et propria huiuscemodi formarum exempla in latina lingua M. Varro esse dicit ubertatis Pacuvium, gracilitatis Lucilium, mediocritatis Terentium, aber zugleich eine entgegenſtehende Möglichkeit nicht verſchwiegen, die ſich durch Chariſius S. 215: ἦθη, ut ait Varro *de latino sermone* lib. V., nullis aliis servare convenit quam Titinio, Terentio, Attae: *πάθη* vero Trabea, Atilius, Caecilius facile moverant (vgl. Parerg. I, S. 194) mit um ſo mehr Schein begründen läßt, als es hier nicht einmal ſtyliſtiſche Eigenſchaften ſind, ſondern viel tiefer greifende Unterſchiede der ganzen Individualität, die dennoch in einem Werk über Sprache Platz gefunden haben. Und zwar in einem Sprachwerk, welches ſich allerdings mit den über die eigentliche Grammatik hinaus liegenden Gegenſtänden befaßte. Denn ſo läßt ſich im Allgemeinen wohl das Verhältniß zwiſchen den zwei bedeutendſten grammatiſchen Werken Varro's, de lingua latina (ad Ciceronem) und de sermone latino ad Marcellum faſſen, ſo manche Dunkelheiten auch ſonſt gerade hier noch aufzuhellen ſind. Der Hauptbeweis liegt darin, daß es das letztere Werk war, worin von Varro die Metrik abgehandelt ward: wofür die Thatſachen de Discipl. §. 16 combinirt ſind. Freilich nach zweimaligem, ſehr unverdächtig ausſehenden Zeugniß des Rufinus S. 2707 P. 379 Gaisf. *in lib. VII.* de lingua latina ad Marcellum, während der Katalog des Hieronymus im Ganzen nur fünf Bücher angibt: wobei der Fehler doch wohl auf Seiten unſeres Katalogs ſein mag. — Deſto glaubhafter iſt deſſen Beſtimmung der Bücherzahl de lingua latina. Wenn deren Um-

fang faſt überall friſchweg auf 24 Bücher angegeben wird, ſo hat man den rein äußerlichen Zufall, daß das 24ſte Buch das höchſte in Citaten vorkommende iſt, als einen entſcheidenden Grund behandelt. Und doch war dafür, daß gerade dieß nicht die wahre Zahl ſein könne, der triftigſte innere Grund entſcheidend. Mit welcher gleichſam architektoniſchen Symmetrie Varro bei der Vertheilung und Anordnung ſeines Stoffes in den Rerum humanarum und divinarum libri zu Werke ging, liegt uns in Auguſtinus Mittheilungen deutlich vor Augen. Dieſelbe ſtrenge Regelmäßigkeit finden wir in den übrigen geliebenen Büchern de lingua latina wieder, und zwar vom Verfaſſer ſelbſt wiederholt eingeſchärft und gefliſſentlich hervorgehoben: V, init. VI, extr. VII, extr. VIII, 24. Nach einem Einleitungsbuche (genau wie bei beiderlei Antiquitatum libri) ließ er als Abſchnitt *I.* folgen ſechs Bücher (2—7) quomodo vocabula imposita essent rebus, und zwar als Hälfte *A.* drei Bücher de disciplina verborum originis, und wiederum in dieſer erſten Hälfte als Theil *a*) quae contra eam, als Theil *b*) quae pro ea, als Theil *c*) quae de ea dicantur, ſo daß Buch und Theil ſich decken; desgleichen als Hälfte *B.* drei Bücher de verborum originibus ſelbſt, und darin ebenſo als Theil *a*) de vocabulis locorum, *b*) de vocabulis temporum, *c*) de vocabulis poetarum. Im vollſtändigſten Parallelismus hiermit behandelte Abſchnitt *II.* in 6 Büchern (8—13) der Stoff quemadmodum vocabula in casus declinarentur, und zwar als Hälfte *A.* in drei Büchern de declinationum disciplina, und hier wiederum in Theil *a*) quae contra eam, *b*) quae pro ea, *c*) quae de ea dicantur; desgleichen als Hälfte *B.* in drei Büchern de declinationibus ſelbſt, nach drei Theilen, über die wir nicht näher unterrichtet ſind. Wer könnte nun zweifeln, daß eine bis hieher ſo gewiſſenhaft eingehaltene Gleichförmigkeit durch das Ganze durchgeführt war? wer mit Müller glauben, daß der Reſt einen dritten Abſchnitt, quomodo vocabula coniungerentur, in elf zuſammengehörigen Büchern gebildet habe? Vielmehr iſt klar, daß, wenn noch ein Abſchnitt folgte, das Ganze aus 19, wenn noch zwei Abſchnitte, aus 25 Büchern beſtand, und nicht aus 24. Und die 25 Bücher werden

noch bestätigt durch die „*Epitome ex libris 15 de lingua latina*“ des Katalogs, worin die *V* wiederkehrt und nur *X* für *XX* eine Irrung ist. — Die 24 wäre hiermit unweigerlich beseitigt, aber darum noch ganz und gar nicht die 25 zur Befriedigung erklärt und gegen die stärksten Bedenken geschützt. Solche erheben sich nämlich in drohendster Gestalt aus Varros eigener Erklärung VII, extr.: Quocirca quoniam *omnis operis* de lingua latina *tris* feci *partes*, primo quemadmodum vocabula imposita essent rebus, secundo quemadmodum ea in casus declinarentur, tertio quemadmodum coniungerentur. . . . . Sollen wir glauben, der dritte Abschnitt habe 12 Bücher gefüllt? Das muß vielmehr für schlechthin unglaublich gelten, einmal weil damit das ganze Princip der äußern Symmetrie über den Haufen geworfen wäre, und zweitens weil man, wie Müllern S. L nicht entgangen ist, für eine Varronische Behandlung gerade des syntaktischen Theils, im Gegensatz zu Etymologie und Formenlehre, zwar sehr gern sich ein ärmeres Material und einen geringern Umfang würde gefallen lassen, gewiß aber keine größere Fülle und Ausdehnung denken kann. Man darf hiernach mit Zuversicht annehmen, daß die Syntax nur von Buch 14—19 reichte. Was also stand in Buch 20—25? Müller meinte, nescio an scriptor in inferioribus libris ad usum vocabulorum et orationis ornatum et similia argumenta transgressus sit. Ich glaube das auch, weil nichts Anderes übrig bleibt; nur daß dergleichen nicht dem Abschnitt quomodo vocabula coniungerentur angehörte, sondern nothwendig einen vierten Abschnitt bildete. Aber gegen Varro's eigene Erklärung von den tres partes omnis operis? Gegen Varro's eigene Erklärung! Denn ich zweifle nicht — oder es zeige einer einen bessern, ja nur einen andern Ausweg — daß wir hieran einen neuen, und zwar den allerschlagendsten Beweis dafür haben, daß die Bücher de lingua latina nicht völlig zur Herausgabe vollendet worden, sondern ohne den letzten Abschluß herausgekommen sind. Varro muß, ursprünglich von der Absicht einer Dreitheilung des Ganzen ausgehend, erst im Verlauf des Werks auf den Gedanken gekommen sein, diesen Plan durch Hinzufügung eines vierten Theiles zu erweitern. Die An-

kündigung der Dreitheilung ist aus der ersten Anlage stehen geblieben, wie er ja nach Lachmann's Bemerkung (Rhein. Mus. f. Phil. VI (1839) S. 108 auch nicht dazu kam, die Privatnotiz HIC INTERMISIMVS de re rust. II, 1 in seiner Handschrift zu tilgen *). Eine Epitome konnte er immerhin, sei es zunächst zu eigenem Gebrauch oder zu späterer Veröffentlichung, auch aus dem nicht zur letzten Durcharbeitung gekommenen Manuscripte machen. Das Verhältniß ihrer 9 Bücher zu den 25 kann dieses gewesen sein, daß die je zwei Hälften der vier Hauptabschnitte in acht einzelne Bücher zusammengefaßt waren, also immer ein Buch der Epitome (denn sie heißt ja ausdrücklich *ex libris* [X]XV de lingua latina, bezog sich also nicht etwa blos auf die früher fertige, anfängliche Anlage von 19 Büchern) drei Büchern des großen Werks entsprach, einleitenden Erörterungen aber auch im Auszuge ein besonderes Buch gewidmet war. — Was aber wird nun aus dem Inhalte der Bücher de sermone latino ad Marcellum, wenn sowohl sie als die letzten 6 Bücher de lingua latina sich mit den über die Grenzen der Syntax hinausgreifenden sprachlichen Partien beschäftigten? Ausonius Popma **) Bibl. Varr. S. 499 wollte die vermeintlichen 24 Bücher de lingua latina ad Ciceronem mit den 7 ad Marcellum, in welchen letztern „de poematis" gehandelt worden sei, zu einem Gesammtwerke von 31 Büchern verbinden. Hiernach könnte die Vermuthung einen Augenblick ansprechen, daß das, nur freilich zuerst selbständig existirende, Werk ad Marcellum

*) Die letzten sechs Bücher etwa ganz einfach für einen Anhang zu dem eigentlichen Hauptwerk von 19 Büchern erklären zu wollen, dessen Gliederung durch eine solche Zugabe gar nicht berührt worden sei, würde uns nichts helfen. Dieß kann der ganz richtige Ausdruck sein für die Entstehungsgeschichte; aber es wäre eben nicht im Sinne der Alten, die zufällige äußere Entstehung als maßgebend für die Gestalt des fertigen Werks hervortreten zu lassen, statt sie im Gegentheil mit der einfachsten Mühe von der Welt durch eine zusammenfassende Eintheilung zu verwischen. Allermindestens aber hätte doch Varro eines so umfänglichen Anhangs, wenn er ihn als solchen anerkannt wissen wollte, da Erwähnung thun müssen, wo er sagte *omnis operis tris feci partes*.

**) Beiläufig auch der erste, der gegen die jetzt beseitigte Bezeichnung der erhaltenen Bücher de l. l. als lib. IV—IX die gegründetsten Bedenken erhob (Bibl. Varr. S. 500 f.) und auf dem besten Wege war die richtige Zählung zu erkennen.

später wäre der Verwandtschaft der Materien halber mit dem ad Ciceronem verbunden worden. Das Bedenken dagegen, daß der Katalog des Hieronymus beide Werke, und zwar de lingua latina in 25, und nicht etwa in 19 Büchern, neben einander gibt, wäre noch nicht entscheidend; kaum hinwegzukommen schon über das stärkere, daß nicht etwa nur Acro, Nonius und Rufinus, die zufällig aus den letzten 6 Büchern ad Ciceronem nichts anführen, sondern auch Gellius und Charisius, bei denen liber XXII und XXIV ad Ciceronem vorkömmt *), in ihren Citaten aus dem Werk ad Marcellum dessen Bücher besonders zählen; entscheidend aber ist, daß wir ja, um die 19 zu 25 zu ergänzen, sechs Bücher ad Marcellum brauchen würden, während uns die obgleich schwankende Ueberlieferung doch nur den Anhalt von entweder fünf oder aber sieben Büchern gibt. Demnach werden wir auch hier, wie im Kreise der historisch-antiquarischen Schriftstellerei Varros, wieder auf das Verhältniß von Specialschriften geführt, deren Inhalt sich mit den entsprechenden Theilen eines Generalwerks deckte, indem die Specialarbeiten entweder frühere Vorbereitungen oder auch wohl spätere Ausführungen waren. Und dieses Verhältniß findet volle Bestätigung durch andere Belege im Gebiete der grammatischen Varro-Litteratur.

Zunächst durch die drei Bücher de similitudine verborum, diesen Haupttummelplatz der grammatischen Betriebsamkeit aller Zeiten bei Griechen und Römern. Als selbständige Schrift neben der Heras des Werks de lingua latina, die eben ganz dem locus de similitudine gewidmet ist, stellt jetzt diese Bücher unser Katalog sicher, während Spengel S. 594 das Citat des Charisius S. 71 „e secundo de similitudine verborum“ dem 9ten Buche de lingua latina zuwies, woran Müller S. 269 zu zweifeln alles Recht hatte **) wie sich nun zeigt. — Aber die simili-

*) Denn diese Benennung, statt lib. XXII und XXIV de lingua latina, könnte so gut a potiore sein, wie die ad Septimium [illegible] Bücher von Servius, Philargyrius und Diomedes doch ad Ciceronem gezählt werden.

**) Nur die *Aetia* durfte er, wenn [illegible]

ludo, den Begriff ſcharf gefaßt, begreift nur die eine Seite der geſammten Declinations- und Conjugationslehre, eben die der analogia im Gegenſatze zur anomalia; wie Varro überwiegend den Geſichtspunkt der Analogie verfolgte in den Büchern de similitudine, ſo war der correlative der Anomalie in den Vordergrund geſtellt in den ergänzenden Büchern de utilitate sermonis, von denen wir ohne das einzige Citat eines einzigen Wortes bei Charisius S. 98, wo das vierte Buch angeführt wird, die letzte Kunde verloren hätten. Der gegebene Begriff der utilitas wird zugleich bezeugt und motivirt durch Varro ſelbſt de l. l. IX, §. 48: Cum, inquiunt, *utilitatis* caussa introducta sit oratio, sequendum non quae habebit similitudinem, sed quae *utilitatem* u. ſ. w., vergl. mit VIII, §. 26—31, woraus hervorzuheben die Worte: cum *utilitatis* caussa verba ideo sint imposita rebus, ut ea[s] significent, si id consequimur una consuetudine, nihil prodest analogia. In den Büchern de lingua latina geht Varro darauf aus, die Gegenſätze auszugleichen und in ihr rechtes Verhältniß zu ſtellen, die er in den beiden genannten Werken, wie es ſcheint, mit abſichtlicher Einſeitigkeit durchführte.

Ueber den Inhalt des erſten Buchs de l. lat. ſind wir nicht unterrichtet: darum läßt ſich nicht ſagen, ob zwei grammatiſche Schriften Varro's, die noch übrig ſind, in dem Verhältniß einer weitern Ausführung des dort behandelten Stoffes, oder in dem einer Ergänzung des ganzen Werkes ſtanden. Beide Titel verdanken wir dem Priscian, den einen der lückenhaften, erſt von Spengel Praef. zu Varr. S. 7 vervollſtändigten Stelle I, 7 S. 37 Kr.: „Varro in primo de origine linguae latinae“, den andern der ſchon von Bondam Var. Lect. II, 13 ans Licht gezogenen, von Walch Emend. Liv. S. 172 f. berichtigten aus I, 4: „Varro in secundo de antiquitate litterarum.“ Darin, den Titel de origine l. l. mit dem erſten Buch de l. lat. zu identificiren, hätte Müller S. 264, auch abgeſehen von der jetzt [illegible] unſern Katalog bezeugten Selbſtändigkeit der aus 3 Büchern

er den Schriften nennen, in denen Varro ſcheine die Dinge behandelt zu haben.

beſtehenden Schrift, Spengeln nicht folgen ſollen; aber auch mein Identificiren der beiden Priscianiſchen Titel (de Discipl. S. 54 f.) nehme ich, in Betracht ſonſtiger Genauigkeit dieſes Grammatikers beim Citiren der Varroniſchen Schriften, und in Folge des erweiterten Blicks über die Varroniſche Polygraphie, zurück. Beide Bruchſtücke betreffen die Lehre von den Buchſtaben; das erſte: ut Ion scribit, quinta et vicesima est littera (quinta vicesima et littera Sp.) quam agma vocant, cuius forma nulla est vox communis est Graecis et Latinis, ut his verbis: aggulus, aggens, agguilla, iggerunt. in huiuscemodi Graeci et *Attius noster* bina gg scribunt, alii n et g; das zweite: lingua Chaldaeorum singularum nomina litterarum ad earum formas esse factas, et ex his certum fieri eos esse primos auctores litterarum. Ganz verwandte Erörterungen über die Buchſtaben füllt nun aus Varro's zweimal genannten *libris ad Attium* Pompejus Comm. Don. S. 9. 27 an: olim XVI fuisse, postea ex superfluo additas alias litteras et factas XXIII. habemus hoc in libris ad Attium apud Varronem, et cur tot sint et quare eo ordine positae et quare isdem nominibus vocentur: was ehedem Ruhnken b. Heuſinger z. Mall. Theod. S. 64 ſehr unglücklich ad Atticum ſubſtituiren, Oſann Anal. S. 67 ſeinen Liebling Ateius einführen wollte. Hiernach drängt ſich ſo unabweisbar wie möglich die Combination auf, daß eine der beiden in Rede ſtehenden Schriften dem L. Attius gewidmet war. Die Wahl bleibt nicht zweifelhaft, wenn zugegeben wird, daß der, an den ein Buch gerichtet iſt, nach antiker Auffaſſung nicht in der dritten Perſon dann vorkommen kann. Wir nehmen demnach *de antiquitate litterarum ad Attium libros* (etwa tres) als eine ſich ſpeciell mit den Buchſtaben beſchäftigende Einzelſchrift in Anſpruch, während von der Schrift de origine linguae latinae derſelbe Stoff nur einen Theil bildete, ein größerer Theil entweder weiter ausgreifenden geſchichtlichen Unterſuchungen oder auch etymologiſchen Forſchungen Raum eröffnete. Ob Appulejus de diphthongis S. 125 Oſ. und de not. aspirat. S. 107, wo er Orthographiſch-etymologiſches aus Varro's libris (das zweitemal libro) de origine linguae la-

linae anführt, wirklich nur aus unſern de *verborum* origine handelnden Büchern de l. l. ſchöpfte, indem er, wie Spengels mir brieflich mitgetheilte Meinung iſt, Varro's kurze Angaben auf eigene Hand erweiterte, will ich dahingeſtellt ſein laſſen, dagegen aber die Möglichkeit nicht übergehen, daß hier von einer Notiz des Lydus de magistr. I, 5 S. 125 B. Anwendung zu machen ſei: *οὐδὲ γὰρ ἀγνοήσας ὁ Ῥωμύλος ἢ οἱ κατ' αὐτὸν δείκνυται κατ' ἐκεῖνο καιροῦ τὴν Ἑλλάδα φωνήν, τὴν Αἰολίδα λέγω, ὥς φασιν ὅ τε Κάτων ἐν τῷ περὶ Ῥωμαϊκῆς ἀρχαιότητος Βάρρων τε ὁ πολυμαθέστατος ἐν προοιμίοις τῶν πρὸς Πομπήιον αὐτῷ γεγραμμένων, Εὐάνδρου καὶ τῶν ἄλλων Ἀρκάδων εἰς Ἰταλίαν ἐλθόντων ποτὲ καὶ τὴν Αἰολίδα τοῖς βαρβάροις ἐνσπειράντων φωνήν.* Wie gut dieſe Argumentation in eine Urgeſchichte der lateiniſchen Sprache paßt, iſt klar, und ſo wäre vielleicht in der Annahme von *libri tres de origine linguae latinae ad Pompeium* die Löſung eines Problems gefunden, das Krahnern S. 20 nicht ohne das Wageſtück, *Πομπώνιον* für *Πομπήιον* zu ſchreiben und das erſte Buch de l. lat. dem Atticus gewidmet zu denken*), lösbar ſchien. War hierbei ganz überſehen, daß es ja dann bei Lydus heißen müßte *ἐν τοῖς* (oder *τῷ*) *πρὸς Πομπήιον γεγραμμένοις* (*γεγραμμένῳ*), da doch wahrlich niemand eine Vorrede zu einer Vorrede (denn was iſt ein Einleitungsbuch anders?) citiren wird, ſo fällt dieſer Anſtoß bei unſerer Verknüpfung allerdings weg; aber dennoch bleibt immer möglich, daß Varro dem Pompejus irgend eine andere, gar nicht nothwendig grammatiſche Schrift zugeeignet hatte, in deren Einleitung er ſich über die Verwandtſchaft italiſcher Urſprache mit dem Aeoliſchen beiläufig aus-

*) Ausdrücklich bezeichnet zwar Varro V, init. VII, extr. nur die Bücher II—IV, nicht I—IV, als dem Septimius zugeeignet (qui mihi fuit Quaestor d. i. wie Popma Bibl. Varr. S. 498 hinzuſetzt, in Cilicia; warum aber nicht eben ſo gut in Hispania?) Aber ſollte Varro mit der Dedication einer bloßen Einleitung überhaupt irgendwem eine beſondere Ehre zu erweiſen gemeint, vollends gerade den Pompejus damit abgeſpeiſt haben, wie dieſes Spengel und Müller annahmen? Nur was dagegen Krahner vorbringt: etiamsi temporum ratio hanc sententiam non refutaret, vix cogitari liceret Varronem ad Cn. Pompeium aliquid de lingua latina scripsisse, hält nicht Stich.

ließ. Wenn in einem solchen Verhältniß zugleich die auffallend umständliche Ausdrucksweise der Citation ihre einleuchtendste Erklärung finden würde *), so lassen sich auch zwei derartige Schriften nennen, die in der That an Pompejus gerichtet und für ihn eigens geschrieben waren: erstlich der *Εἰσαγωγικός*, ex quo, wie Gellius XIV, 7 sagt, disceret Pompeius, quid facere dicereque deberet, cum senatum consuleret, der indeß für Lydus nicht in Betracht kommen kann, da er nach Varro's eigenem Zeugniß bei Gellius verloren gegangen war; zweitens die Ephemeris navalis, welche Varro nach Mai's Itinerarium Alexandri M. c. 6. Cn. Pompeio olim per Hispaniam militaturo .... elaboravit, ut inhabiles res eidem gesturo scire esset ex facili inclinationem Oceani atque omnes reliquos motus aerios praescientiae fide petere ut declinaret **). Freilich müssen wir uns den Varro sehr schwerfällig denken, um ihm zuzutrauen, daß er so praktische Zwecke mit so unpraktischer Gelehrsamkeit einleitete. — Wie dem auch sei, etymologische Erörterungen konnten, nach dem Standpunkte der Alten und des Varro insbesondere, von drei Büchern de origine linguae latinae nicht wohl ausgeschlossen sein, und so dürfen wir uns berechtigt halten, das Verhältniß sämmtlicher grammatischer Schriften Varro's so zu bestimmen, daß mit dem umfassendsten Werke de lingua latina parallel liefen vier Special-

*) War es nicht das Disparate des Stoffes in den *προοιμίοις* und im Buche selbst, was die einfachste Form des Citats *ἐν τοῖς πρὸς Πομπήιον γεγραμμένοις* umgehen ließ, so wüßte ich nur noch die Motivirung, daß mit *προοιμίοις* ein ganzes Einleitungsbuch zu einem größern Werke gemeint sei, das (nebst dem Einleitungsbuche) dem Pompejus zugeeignet war, wie möglicher Weise z. B. de iure civili, oder selbst Rerum humanarum antiquitates, über deren Empfänger wir nicht unterrichtet sind; die Chronologie wenigstens thäte keinen Einspruch, da gerade zwischen die Herausgabe der Humanarum und der dem Cäsar gewidmeten Divinarum rerum libri der politische Wendepunkt (706) fallen konnte. Die letzteren dürfen wir, da wir den Varro 708 und 709 mit den Büchern de lingua latina beschäftigt wissen, nicht lange nach Varro's Versöhnung mit Cäsar ansetzen.

**) Oder wie Schneider S. 226 aus Muratori abdrucken lassen: laboravit ut res externas eidem gesturo aperiret, ne is Oceani pericula peteret atque omnes reliquos motus aerios praescientiae fide declinaret.

ſchriften, nämlich mit dem erſten Viertel die Bücher de origine linguae latinae, mit dem zweiten Viertel die de similitudine verborum und die de utilitate sermonis, (mit dem dritten Viertel, dem ſyntaktiſchen, keine bekannte Einzelbearbeitung,) mit dem letzten Viertel, wenn auch nicht nothwendig deren Inhalt ganz deckend, die Bücher de sermone latino: während dem Inhalte des erſten Viertels noch vorauslag die Schrift de antiquitate litterarum, dem Ganzen aber zur Seite ſtand erſtlich die Epitome, und zweitens der Abriß de grammatica in den Disciplinarum libris.

Wir ſind mit den einzelnen Titeln unſers Katalogs zu Ende und haben jetzt noch einen Blick auf das Ganze zu werfen, zu dieſem Behufe aber zunächſt das Maß ſeiner Vollſtändigkeit zu prüfen. Obgleich er 38, oder wenn wir de valetudine tuenda und einſtweilen einmal die libri singulares X abrechnen, 36 Nummern enthält, ſo fehlen doch nicht wenige und nicht unwichtige Varroniſche Bücher. Von ſolchen ſind ſchon beiläufig vorgekommen 1. ein „*poema*“ (de rerum natura?) 2. de compositione satirarum: 3. de philosophia liber (wenn nicht logistoricus): 4. de gente populi Romani l. IV: 5. de familiis Troianis libri: 6. tribuum liber: 7. Actia: 8. de poetis libri: 9. de utilitate sermonis libri (IV): 10. de antiquitate litterarum libri ad Attium: 11. *Εἰσαγωγικὸς* ad Pompeium, geſchrieben 683, als Pompejus mit Craſſus zum Conſulat deſignirt war, wie Gellius angibt: 12. Ephemeris navalis ad Pompeium, von Vegetius V, 11 kürzer genannt libri navales, d. i. Schiffahrts-Prognoſtika, verfaßt 677 oder kurz vorher. Hieran reiht ſich ſogleich 13. die zweite Ephemeris (*rustica* oder *agrestis*) in dem Sinne eines Landwirthſchafts-Kalenders, jedenfalls nach Cäſar's Verbeſſerung des römiſchen Kalenders (708) abgefaßt, und als eine Ergänzung (Vorarbeit?) der Bücher de re rustica anzuſehen. Denn ſo dürfen wir Aufſchrift und Inhalt dieſer beiden Ephemerides durch Bergk's Unterſuchung im Rhein. Muſ. f. Phil. N. F. I, S. 367 ff. als feſtgeſtellt betrachten, und alle frühern Irrthümer mit Stillſchweigen übergehen. Ohne alle Ueberzeugungskraft, ja, wie ſchon

de Discipl. §. 19, 3 bemerkt wurde, entschieden widerlegbar ist Krahners (S. 18) und Merkels (Prolus. in Ovid. lb. S. 361) Versuch, mit der Ephemeris navalis, und zwar als Theile derselben, zu identificiren 14. de ora maritima libri, kaum verschieden von „opere quod de littoralibus est“ bei Solinus: und 15. de aestuariis liber, von Varro selbst citirt de l. lat. IX, 26 „in libro quem de aestuariis feci“: zwei Schriften, über deren eigentlichen Zweck und Anlaß sich nichts Näheres sagen läßt. Wenig klarer sind 16. de gradibus libri, woraus Servius zu Aen. V, 412 „germanus est de eadem genitrice manans“, non ut multi dicunt, de eodem germine, quos ille tantum „fratres“ vocat anführt, also = de gradibus necessitudinum, wie man wohl mit Recht supplirt hat. Ob es etwa auch der privatrechtliche Gesichtspunkt war, unter den hier eine Erörterung der Verwandtschaftsgrade gestellt war, die mehr als ein Buch füllte? — Ferner fällt aber jetzt, bei so wesentlich erweitertem Gesichtskreise über Ausdehnung und Mannichfaltigkeit Varronischer Schriftstellerei, auch jeder Grund weg, 17. Rhetoricorum libros eines Autors zu bezweifeln, den wir selbst als Verfasser von 22 Büchern Orationes und 3 Büchern Suasiones kennen gelernt haben, obgleich derselbe außerdem auch einen Abriß der Rhetorik als Theil der Disciplinarum libri (de rhetorica) geschrieben hat. Freilich beruht die ausführlichere Darstellung auf dem einzigen Zeugniß des Priscian IX, S. 872 P. 468 Kr.: „Varro in III. Rhetoricorum“; aber wie viele nur ein einziges Mal, namentlich auch von Charisius, erwähnte Varronische Büchertitel sind uns oben begegnet, die durch den Katalog des Hieronymus eine zum Theil ungeahnte Bestätigung empfangen haben! Wenn bei Sichtung der Fragmente anderer Schriftsteller vor Allem der Verdacht nach sein muß, ob nicht unter scheinbarer Verschiedenheit das in Wirklichkeit Gleiche sich verstecke, so ist bei Varro die entgegengesetzte Weitherzigkeit in ihrem principmäßigen Vorrechte. Bücherliche Ansätze dagegen wäre es, auf das dreimal bei Nonius vorkommende Varro Rhetoricorum lib. XX etwas zu geben, da dieß so gut wie das bei demselben Nonius sich findende Rei publicae lib. XX und Rei

rusticae lib. XX reiner Schreibfehler iſt für *Rerum humanarum lib. XX*, woſelbſt die, zum Theil durch den Inhalt ſelbſt entſcheidenden, Fragmente Popma längſt untergebracht hat; — oder wie auch für *de re rustica* theils *de rerum natura* (ſ. o.), theils *de re publica* oder *de re P. R.* in andern Stellen von den Abſchreibern des Nonius gepfuſcht iſt: vgl. de Disc. §. 3. — Von wie ungleicher Gewähr die Ueberlieferung verſchiedener Texte iſt, das iſt gerade der Gegenſatz zwiſchen Nonius und Priscian zu lehren ſehr geeignet. Den Priscian haben wir ohne Ausnahme von bewährter Zuverläſſigkeit im Citiren Varroniſcher Schriften gefunden; was im entgegengeſetzten Sinne Oehler Varr. Sat. S. 67 geltend machen wollte, iſt ohne allen Belang. Um ſo zuverſichtlicher dürfen wir der Sache nach einen ächten Titel in Varro's 18. Mensuralibus bei Priscian VIII, S. 818 P. 403 Kr. erkennen, wenn auch gern zugeben, daß der Form nach Pseudo-Boethius de geometr. S. 1234 (ed. Basil. 1546) genauer Varro de mensuris haben mag, was indeß auch Priscianiſche Handſchriften geben. Ich hatte de Discipl. libr. §. 5. 7 und 18 nachgewieſen, wie ſich dem Varro aus dem Begriff der geometria im engſten Zuſammenhange damit der der gromatica ableitete; daß auf eine Varroniſche Behandlung gromatiſcher Gegenſtände verſchiedene Bruchſtücke hinweiſen; daß ein Abſchnitt aus „Varro de geometria“ in ältern Agrimenſorenhandſchriften geſtanden habe, wovon in unſerer älteſten noch die Ueberſchrift erhalten iſt „Incipit liber Marci Varronis de geometria ad rufum felicitas ſibbiam“; daß Iſidorus, auf den ſich noch ſehr erkennbare Ausläufer der Varroniſchen Gelehrſamkeit hin erſtrecken und Varroniſche Autorität einen wenn auch mittelbaren Einfluß ausgeübt hat, eigene Kapitel de agris, de finibus agrorum, *de mensuris agrorum*, in ſeinen Origines hat. Unſtreitig alſo, wie Weber S. 35 des kürzlich von ihm herausgegebenen Fragmentum Boethii de arithmetica erkannt hat, war es die Schrift *de mensuris*, worin Varro dieſelbe Agrimenſorenkunſt und -lehre eigens in vollſtändigem Zuſammenhange abhandelte, die er im vierten, de geometria überſchriebenen Buche der novem disciplinae nur in Grundlinien berührt haben wird: in ähnlichem

Verhältniß wie das erste, dritte und fünfte Buch (de grammatica, de rhetorica, de arithmetica) ihre weitere Ausführung ebenfalls in selbständigen Werken empfingen. Und dieses wäre auch der Gesichtspunkt, unter dem die in Hieronymus' Katalog erscheinende Schrift de valetudine tuenda aufzufassen wäre, wenn sie doch selbständig bestanden und keinen Logistoricus gebildet hätte: nämlich als specielle Ausführung des de medicina handelnden, muthmaßlich achten Buchs der Disciplinae. — Ob übrigens das in die Agrimensorensammlung aufgenommene Varronische Stück eben dieses Disciplinenbuch, wenigstens die auf Gromatik speciell bezügliche Partie desselben war, oder aber die gromatische Schrift de mensuris selbst, ist nicht zur Evidenz zu bringen. Im ersten Falle müßte jedes einzelne Buch der Disciplinae eine besondere Dedication gehabt haben, schon dieß nicht sehr wahrscheinlich; noch weniger wahrscheinlich aber, daß um eines einschlägigen Theiles willen das ganze Buch aufgenommen worden wäre, und doch bliebe wiederum für einen herausgenommenen Theil die Hinzufügung des Namens, dem das Ganze zugeeignet war, unverständlich. Im zweiten Falle müßte die Schrift de mensuris ein liber singularis gewesen sein, um mit libellus bezeichnet werden zu können; warum aber finden wir alsdann neben so diplomatisch genauer Angabe des Dedicationsnamens nicht eben so genau den Titel de mensuris statt de geometria? War etwa gerade dieses letztere der ächte von Varro herrührende Titel, so daß die Schrift zur Unterscheidung von dem gleichnamigen Disciplinenbuche den Zusatz ad Rufum „Silbium" (Suilium?) erhielt, ähnlich wie de lingua latina ad Ciceronem und ad Marcellum, weiterhin aber noch größerer Deutlichkeit halber de mensuris nach dem Inhalt genannt wurde? — Endlich müssen von nicht unerheblichem Umfang gewesen sein Varro's 19. Epistulae und 20. Epistolicarum quaestionum libri: welche letztere Aufschrift Gellius Praef. §. 9 unter den Beispielen pikanter Büchertitel hat. Das Verhältniß beider Titel ist nichts weniger als klar, auch die beiderseitigen Bruchstücke in den bisherigen Sammlungen noch gar nicht in Ordnung. Eine wenigstens bis zu einem gewissen Grade planmäßige, in sachlichem In-

tereſſe gemachte Zuſammenſtellung von Briefen haben wir zunächſt in den Epistolicae quaestiones anzuerkennen, ſei es daß Varro wirkliche Briefe, in denen er zufällig wiſſenſchaftliche Gegenſtände beſprochen hatte, ſpäter aus ſeiner geſammten Correſpondenz auswählte und zu einer eigenen Sammlung vereinigte *), oder daß er erſt zum Behuf einer ſolchen Sammlung wiſſenſchaftliche Erörterungen in Briefform niederſchrieb **) (womit gar nicht ausgeſchloſſen iſt, daß auch dieſe Briefe wirklich an ihre Adreſſen gelangten). Als überwiegenden Stoff ſolcher brieflichen Verhandlung finden wir in den freilich ſehr geringen Bruchſtücken bei Feſtus, Gellius, Servius antiquariſche und ſtaatsrechtliche Fragen, Punkte aus dem Gebiet de verborum significatione, auch rein Grammatiſches wie bei Chariſ. S. 84, 30 über quo loco und quo loci, oder S. 55 über quintus tricensimus und quintus et tricensimus; (auch S. 81: ſ. u.) Das letzte Buch, welches vorkömmt, iſt nicht das von Chariſius S. 97 und Diomedes S. 371 citirte ſechſte, ſondern mindeſtens das ſiebente, da ſich das Citat Epistolicarum VII. bei Chariſ. S. 55 (wo früher Epistolarum geleſen wurde) eben ſo unzweideutig als Abkürzung kundgibt wie S. 84, 30 Epistolicarum libro VI, der vollſtändig ausgeſchriebene Titel auch überhaupt nur zweimal bei dieſem Grammatiker ſich findet S. 97 und 111. Eben darum liegt es aber auch überaus nahe, auf der andern Seite die zwei Citate Epistularum tertio S. 81 und Epistularum *VIII* S. 84, 5 für Verſchreibung ſtatt Epistolicarum zu nehmen und hieraus einen Umfang der Sammlung von (wenigſtens) 8 Büchern zu ſchließen, da, wenn Epistularum libri daneben exiſtirten, dieſe darum doch nicht in den Händen des Charisius oder ſeiner Gewährsmänner geweſen ſein müſſen. Daß ſie aber exiſtirten, läßt ſich aus den Stellen des Nonius, in denen einzelne Briefe ad Caesarem, ad Fabium, ad Fufium, ad Marullum, ad Neronem (vgl. de Logistor. S. VI) angeführt werden, mit Sicherheit keineswegs folgern; denn was hindert zu glauben, daß dieß eben lauter

*) Auf Anlaß einer wirklichen brieflichen Frage ſchrieb Varro an Ser. Sulpicius, was Gellius II, 10 erhalten hat.

**) Vergl. C. Valgius Rufus *de rebus per epistulam quaesitis* bei Gellius XII, 3 und Charisius.

Briefe der „Epistolicae quaestiones“ betitelten Sammlung waren, da nämlich dieser letztere Titel bei Nonius niemals vorkommt? Ja in dieser Vorstellung zu bestärken kann eine Vergleichung mit Gellius sehr geeignet scheinen. Gellius hatte die Epistolicae quaestiones *), und kennt keine Epistularum libros. Aus jenen führt er das größte Bruchstück, das wir haben, zugleich mit Angabe des einzelnen Briefes, dem es entnommen, XIV, 7 so an: Varro ait in litteris quas ad Oppianum dedit, quae sunt in libro Epistolicarum quaestionum quarto, und nochmals §. 11: Haec et alia quaedam id genus (es waren die von Varro aus dem verloren gegangenen *Εἰσαγωγικὸς* ad Pompeium wiederholten Erörterungen) in libro quo supra dixi, M. Varro epistula ad Oppianum scripta exsecutus est. Folglich wird aus derselben Sammlung geschöpft sein, was II, 10 aus einer epistula des Varro ad Servium Sulpicium mitgetheilt wird **): und doch nennt hier Gellius die Epistolicae quaestiones nicht ausdrücklich. Wenn es demnach auch für Nonius unentschieden bleiben muß, ob sich nicht auf diese Sammlung alle jene Brief-Citate beziehen (obwohl allerdings in ihnen keine Spur einer wissenschaftlichen Erörterung vorkömmt), so haben wir bis jetzt ein unzweideutiges, positives Zeugniß für das Vorhandensein einer zweiten Briefsammlung, Epistularum, noch gar nicht. Die Frage aber, ob ein solches in vier Citaten des Nonius, die noch übrig sind, gegeben sei, wird sich mit ziemlicher Zuversicht bejahen lassen, auch ohne daß für die befremdliche Form des Titels, der mit geringer Abweichung in jenen Citaten wiederkehrt, eine einleuchtende Erklärung gelingt. Nämlich S. 141 Varro *epistula latina*, S. 419 Idem *epistolis latiniae*, S. 121 Varro *epistula latina libro I.*, S. 473 Varro *epistula latina lib. II.*, überall wie es scheint ohne Variante. Was hierin steckt,

*) Daß VII, 10: „Verba Catonis sunt ex primo Epistolicarum quaestionum“ Catonis irrthümlich steht statt Varronis, hat Lipsius Var. Lect. III, 21 längst bemerkt.

**) Diese Stelle hat Nonius S. 112 ausgeschrieben, und darum heißt es hier so schwerfällig: in epistula quam adversus Marcum (sc) Sulpicium dedit, während die übrigen Citate einzelner Briefe aus den grammatischen Vorräthen stammten.

darüber wünſche ich von Andern Belehrung. Den Begriff von Briefen feſtzuhalten und nicht eine in epistula liegende Corruptel zu vermuthen gebietet Inhalt und Form der Bruchſtücke ſelbſt, z. B. si venisses Capuam . . . . ., si te vindicare in libertatem non potes . . . ., tuum opus . . . .; denn den Gedanken an einen Satirentitel, wozu die zweite Perſon allein noch paßte, ſchließt lib. I. und II. aus *). Am leichteſten ließe ſich, indem man von latinae ausginge, auf einen Frauennamen rathen, z. B. *epistula Atiniae*, und dieſes mit Varro in epistola Iuli Caesaris bei Nonius S. 263 zuſammenſtellen, woraus erhellt, daß auch Briefe von Correſpondenten unter den Varroniſchen ſich fanden; wenn es nur beſonders glaublich zu finden wäre, daß Varro gerade mit einer Frau mehrere Bücher von Briefen gewechſelt, und auch die Bruchſtücke ſelbſt mehr danach ausſähen an eine Frau gerichtet zu ſein. Hatte alſo etwa Varro viel in griechiſcher Sprache **) correſpondirt, daß ſeine Epistulae in zwei Hauptabtheilungen, Graecae und Latinae, geſondert waren? Indeſſen hatten auf eine ſolche Scheidung Rückſicht zu nehmen allerdings lateiniſche Grammatiker am wenigſten Anlaß, wo es ſich um Beibringung von ſprachlichen Belegen handelte. Oder iſt das latinae local zu faſſen und ordnete Varro bei der Herausgabe ſeine Briefe nach ſeinen Aufenthaltsorten, von wo ſie datirt waren? ſo daß Latinae die von ſeinen in Latium gelegenen Villen, der Tusculaniſchen und Caſinatiſchen, und etwa Campanae die von ſeinem Cumanum erlaſſenen Briefe geweſen wären. Aber welch ſeltſame und ungewöhnliche Zuſammenfaſſung alsdann

*) Man führe nicht den Periplus oder *Περίπλους* dagegen an, den Oehler S. 61 allerdings richtig als Satira erkannt hat, und deſſen liber II. (mit dem Nebentitel *περὶ φιλοσοφίας*) neben einem liber I. (wofür ein Nebentitel wie *περὶ ἱστορίας* oder *περὶ πολιτείας* vermuthet worden iſt de Discipl. §. 8) durch die ſicherſten Anführungen feſtſteht. Denn es wird geſtattet ſein, ſich hierunter nicht ſowohl eine zweitheilige Satira, als vielmehr eine Dilogie von zwei in enge Beziehung zu einander geſetzten und ſich nur gegenſeitig ergänzenden Satirae vorzuſtellen: gerade wie ja auch die zu einer Trilogie verbundenen Tragödien nicht aufhören drei einzelne Stücke zu ſein.

**) Griechiſch ſoll nach Preller Hist. philos. Gr. R. S. 411 Varro auch über Philoſophie geſchrieben haben; aber bei Cicero und Auguſtin, die dafür angeführt werden, ſteht kein Wort davon.

mit Latinae, anstatt der einfachsten Unterscheidung von Epistulae Tusculanae, Casinates, Cumanae, die jeder erwarten würde. Und etwa gar *Latinae* aus *Casin.* d. i. Casinates entstanden zu denken, wird bei viermaliger Wiederkehr auch niemand räthlich finden. Man sieht, ohne eine neue Notiz, die nach einer von diesen Seiten hin mit so viel innerer Probabilität den Ausschlag gebe, um das entsprechende Bedenken in den Hintergrund treten zu lassen, ist in diesem Gewoge von gleich berechtigten oder unberechtigten Möglichkeiten kein fester Fuß zu fassen *).

Wenn zu dieser Reihe Varronischer, von Hieronymus übergangener Schriften noch ein Titel mit dem Anspruch auf eine eigene Nummer hinzukommen darf, so sind es allein 21. de comoediis Plautinis libri, aus den oben angedeuteten Gründen. — Um Vieles zweifelhafter müssen Augurum libri erscheinen, deren Begründung durch einen so wenig selbständigen und zuverlässigen Autor, wie Macrobius Sat. I, 16 ist, in hohem Grade mißlich bleibt. Aus Varro's eigenem Zeugniß durfte ein Tribuum liber als besondere Schrift anerkannt werden, obgleich derselbe Gegenstand in den Humanarum vorkommen mußte. Von den Divinarum war es, wie wir durch Augustinus bestimmt wissen, das dritte Buch, welches ganz *de auguribus* handelte: wie leicht kann also den Plural libris statt libro die Unkritik des Schriftstellers oder auch seines Vulgärtextes verschulden! Denselben Zweifel deutet Merkel Proleg. in Ovid. Fast. S. CXV an. Wozu noch kömmt, daß sonst kein einziger Theil der in den Divinarum behandelten Gegenstände noch außerdem in einer Specialschrift ausgeführt erscheint, in bemerkenswerthem Gegensatze zu den Humanarum: es müßte denn jemand dem liber II. de pontificibus wollen das „Varro in

*) Erst jetzt bemerke ich, daß in „Epist. Latinis" schon Ausonius Popma, ähnlich wie oben geschehen, „Epist. L. Atinii" zu finden meinte, ohne jedoch diese Vermuthung durch eine bestimmte historische Nachweisung näher begründet zu haben. Man vermißt eben, daß sie mehr als paläographische auf die viermalige Wiederkehr einer und derselben auch kein zu großes Gewicht zu legen wiederholte Fehler Varro Gallo

Pontificalibus“ des Fulgentius S. 561 zur Seite ſtellen. — Jedenfalls nicht unter einer eigenen Nummer läßt ſich aus Favorinus bei demſelben Macrobius Sat. II, 14 das Varro ad Libonem primo aufzählen, da mit Ausnahme der erhaltenen Bücher, der Logistorici, und der wenigen Werke, deren Empfänger wir kennen (de vita P. R., de sermone latino, de antiquitate litterarum, de geometria, Ephemeris navalis, *Εἰσαγωγικός*, Rerum divinarum), es ſo ziemlich von jeder der bisher aufgezählten Schriften möglich iſt, daß ſie Varro's Freunde L. Scribonius Libo gewidmet war, die Form des Citats aber nicht auffallender iſt als Varro ad Ciceronem, ad Marcellum, ad Attium. — Mehrdeutig, aber keine eigene Schrift begründend iſt die Anführung des Servius zu Aen. X, 894: ut etiam Varro in ludis theatralibus docet. So wenig es unmöglich iſt, daß damit de originibus scenicis oder de scenicis actionibus gemeint ſei, ſo kann man ſich doch auf die Frage, was das zunächſt liegende ſei, nur mit Merkel (ſ. Prarerg. Pl. I. praef. S. XXVII) für dasjenige Buch entſcheiden, welches *de ludis scenicis* ausdrücklich handelte und überſchrieben war d. i. das zehnte der Rerum divinarum. — Daß nichts anderes als dieſe Divinarum libri mit des Arnobius VI, 6 bildlichem Ausdruck *Polyandria* bezeichnet ſind, ſcheint mir gegen Popma und Creuzer von Merkel Proleg. zu Ovid's Fast. S. CLXXXIX und Oehler Varr. Sat. S. 68 ff. ſattſam erwieſen, wie auch Schneidewin in Philol. I, S. 23 urtheilt. — An Historiarum libri neben den Annales, den Humanarum und den Vrbanarum rerum zu glauben wollen wir denen überlaſſen, die auch *de re publica liber XX* für möglich halten, die Varroniſche Schriftenzahl mit einem *Bellum Punicum secundum* aus dem Fälſcher Appulejus bereichern, eilf Bücher de vita P. R. kennen, die Bücher de lingua latina und de sermone latino für einerlei erklären, auch Sinnaeus vel de historia und Catus sive de liberis educandis zu [illegible] — oder, wie Lion, in Gellius Worten I, 18 „*vocabulorum*“ einen Varroniſchen Buchtitel finden. [illegible] zum Theil im Frühern, zum Theil anderwärts [illegible] (z. B. de orthographia oder scenodidascalico),

manche mit Recht auf Satiren zurückgeführt (wie „in Plautorino“, „in poetico libro“, praetoriana, de numismatis, *περὶ αἱρέσεων* nicht zu paralleliſiren mit *περὶ χαρακτήρων*), oder als Theile der Humanarum erkannt worden (wie in prodigiosa virium relatione, ſ. Krahner S. 14.) Wie *de bello et pace*, *de diebus* zu faſſen iſt, ſo vielleicht *de seculis* bei Servius zu Aen. VIII, 526, da in der That de seculis Varro Antiquitatum duodevicesimo gehandelt hatte nach Cenſorinus de d. nat. 17 extr.: obwohl mir die Beziehung jenes Varroniſchen Citats durchaus nicht klar iſt. Ein grober Irrthum iſt der auch neuerlich (Oehler Sat. S. 3) noch feſtgehaltene *Complexionum* liber VI, womit wohl niemand einen vernünftigen Begriff zu verbinden, wofür auch niemand die Quelle nachzuweiſen gewußt hat; ſo ſtand nämlich nur vor Putſchius bei Diomedes I, S. 371 als falſche Lesart für Epistolicarum quaestionum. — Die ſogenannten *Sententiae* Varronis ſind es nicht werth, ein Wort über ſie zu verlieren. — Endlich was das *Ἡρακλείδειον* war, von dem in Cicero's Briefen an Atticus wiederholt die Rede iſt (Varronis *διάλογον* XV, 13, 3. *Ἡρακλείδειον* illud XVI, 11, 3) und welches, nachdem Varro lange hatte darauf warten laſſen, dem Cicero ſo gefiel (XVI, 12), wird niemand errathen wollen. Doch zweifle ich kaum daß, wo von Dialogen Varro's die Rede iſt, an die Logistorici zu denken ſei, für welche die Dialogform nach freilich ſchwachen Spuren als wahrſcheinlich bezeichnet worden de Log. S. XII f. Wie Varro in Wahl, Plan, Form und Namen ſeiner Bücher und Büchertitel ſich an griechiſche Vorbilder anſchloß, läßt ſich zwar jetzt mehr nach einzelnen Belegen ahnen als mit einiger Vollſtändigkeit überſehen, dennoch aber wohl nicht ohne Glück weiter verfolgen, namentlich im Gebiet der Satire. Neben Heraklides Ponticus dürfen wir muthmaßlich den Peripatetiker Ariſton als Vorbild für Varro's Tithonus *περὶ γήρως* betrachten (ſ. Rhein. Muſ. f. Phil. N. F. I, S. 194 f.) und nach dieſen Beiſpielen [illegible] ſelbſt mythiſche Einkleidung nicht [illegible]

*) Nämlich für die Logistorici es eine Menge von Titeln, die

nur als möglich zu denken, daß für eine politische Satire auf das erste Triumvirat der pikante Titel *Τριχάρανος* gewählt worden, ohne

Fragmenten selbst zusammengestellten Spuren. Unter dem *διάλογος* Varronis bei Cicero läßt sich aber eine Satire nicht verstehen, und daß jener *διάλογος* mit dem *Ἡρακλειδεῖον* desselben Varro (denn daß auch Cicero selbst die Absicht hat ein *Ἡρακλειδεῖον* zu schreiben, geht uns hier nichts an) einerlei ist, lehrt der Zusammenhang und die Vergleichung der Briefe leicht. Heraklides aber und Ariston standen rücksichtlich der mythischen Einkleidung philosophischer Stoffe auf einer Linie, und es werden gerade in dieser Beziehung des erstern *Ἄβαρις* und des zweiten *Λύχνος*, worin wie es scheint Tithonus eingeführt war, zusammengestellt von Plutarch de aud. poet. 1, sowie Heraklides als *μυθώδης καὶ πλασματίας* bezeichnet vit. Camill. 22. Hiervon kann man sich versucht fühlen auf den Begriff der Aufschrift *Λογιστορικοί* selbst eine Anwendung zu machen: worin doch, so viel sich absehen läßt, nur eine eigenthümliche Verknüpfung entweder von Mythus und Geschichte oder von Philosophie und Geschichte angedeutet sein kann. Indessen ist freilich alles zu wetten, daß im ersten Sinne vielmehr *Μυθιστορικοί* gebildet worden wäre. Nichts scheint mir willkührlicher und weniger erklärend als Oehler's (Snt. S. 57) Definition: in quibus, si quid ex fragmentis eorum (?) et ex ipso vocabulo (?) colligi licet, virorum gravissorum dicta factaque Varro retulisse videtur optimisque exemplis propositis illud potissimum studuisse, ut aequalium mores in quodvis vitium indies magis pronos antiquitatis probae et simplicis memoriae ope emendaret ac retineret (?). Praktische und patriotische Tendenzen, im ethischen, im religiösen, im politischen Gebiete, hat allerdings Varro überall, wo nicht hervortreten lassen, doch im Hintergrunde gehabt: aber zu einem begrenzten Bilde von irgend einer seiner Schriften kann uns diese Beobachtung nicht verhelfen, und in Betreff der Logistorici dürfte die allgemeine Vorstellung von philosophischen, namentlich ethischen, jedoch mit einem reichhaltigen Beiwerk historischer Belege durchwirkten, und mehr populär als systematisch gehaltenen Discursen dem Wahren immer noch am nächsten kommen. Heraklideische Dialoge (weil wir auf Heraklides gerade bestimmt hingewiesen werden) *περὶ δικαιοσύνης*, *περὶ σωφροσύνης*, *περὶ εὐσεβείας*. *περὶ ἀνδρείας*, *περὶ εὐδαιμονίας*, *περὶ ἡδονῆς* u. s. w. umschreiben einen ganz ähnlichen Kreis von Themen, wie Varro's Logistorici de fortuna, de pudicitia, de moribus, de pace, de insania, de deorum cultu; selbst locis physicis wie *περὶ νόσων* u. dgl. treten zur Seite des Römers de valetudine, de origine humana, auch de admirandis; im musischen Kreise liegen die Berührungspunkte von selbst zu Tage. Es fehlt in Ermangelung von Zeugnissen oder nähern Indicien an Berechtigung, speciell den einen Heraklides als Vorbild oder hauptsächliches Vorbild für die ganze logistorische Gattung anzusehen; anderseits aber, daß auch er es unter Andern war, ist das Wenigste, was aus Cicero geschlossen werden darf, dessen Ausdruck „*Ἡρακλειδεῖον*“ auf „praeclarum aliquid de re publica“ zu beschränken jedenfalls kein Grund vorliegt. Wenigstens die Regeln im Allgemeinen zu bezeichnen, in der diese Varronischen Compositionen entstanden, kann der Gattungsbegriff „Herakleidischen Dialogs“ als Anhaltpunkt dienen. Und geltend machen darf man gerade seine ganze der Varronischen Individualität, wenn nicht allgewissem Betracht sehr homogene Bildung und schriftstellerische

daß dabei der berufene *Τριπάραγος* des — Theopompus oder Anaximenes (ſ. Paſſow Opusc. S. 166 ff.) vorgeſchwebt hätte? An Alexandriniſche Pleiaden und Ariſtoteles Peplos erinnerten die Imaginum hebdomades; die reine Uebertragung von *Διδασκαλίαι* haben wir in den Actiones scenicae, von *Ζητήσεις* oder *Ζητήματα* in Quaestiones (Plautinae), wofür die Belege bei Lehrs de Arist. stud. Hom. S. 219 f.; griechiſche Vorbilder für die Descriptiones boten Theophraſts, Heraklides, Satyrus u. A. *Χαρακτῆρες*; daß ſich die Aetia an Kallimachus anſchloſſen, wird ausdrücklich bezeugt; das Werk de principiis numerorum konnte nur aus griechiſchen Quellen geſchöpft werden; in mannichfaltiger Form lagen die Stoffe de poetis, de poematis, de originibus scenicis in griechiſchen Bearbeitungen vor; ohne Kenntniß des Ariſtophanes *περὶ προσώπων* waren gewiß die Bücher de personis nicht geſchrieben; mit dem Titel de vita populi Romani iſt der griechiſche *Βίος Ἑλλάδος* längſt verglichen, zuletzt von Näke über Dicäarch im Rh. Muſ. I, S. 46: und es ſollte mich wundern, wenn nicht auch für Disciplinarum libri IX irgend ein

Tonart, wie ſie aus der Charakteriſtik des Alterthums erkannt wird: das Vielſeitige und Bunte ſeiner gleichmäßig von der Akademie und dem Lyceum befruchteten Studien, die der ſyſtematiſchen Strenge ſich entſchlagende *μεσότης ὁμιλητική* ſeines Vortrags, und doch daneben eine poetiſchen Schmuck, heitere Färbung und die Würze des Phantaſtiſchen nicht verſchmähende Darſtellung: Eigenſchaften, die der ſympathiſirende Römer allerdings in noch reicherem Maße in ſeinen Menippeiſchen Satiren als in den Logistoricis zu bewähren Gelegenheit fand. Von Varro's Bekanntſchaft mit Heraklides geben übrigens ſelbſt noch Erwähnungen in den Fragmenten Zeugniß, bei Nonius S. 230. 260 und Lactanz I, 6. — So wenig aber wie unſere Geſchichten der Philoſophie dem Heraklides eine Stelle einräumen, die ihm in einer Geſchichte der Philoſophen nicht zu verſagen iſt, ſo wenig brauchte Cicero, wenn er Acad. post. I, 1 extr. dem Varro ſeine Verwunderung äußerte: „quid sit cur, cum multa scribas, genus hoc (nämlich philosophiam veterem illam a Socrate ortam) praetermittas“, von den Logistoricis Notiz zu nehmen: er urtheilte eben von ihnen auch, was er c. 3 §. 9 ausſpricht: philosophiam multis locis inchoasti, ad impellendum satis, ad edocendum parum, und hatte dabei die mangelnde Strenge ſyſtematiſcher Entwickelung im Sinne, auf die Varro nirgend ausgegangen war. Aber dieſer ſelbſt konnte cap. 2 extr. neben den Menippeiſchen Satiren, als worin multa admixta ex intima philosophia, multa dicta dialectice ſeien, unmöglich die Logistorici übergehen, von denen doch nothwendig mindeſtens daſſelbe galt; ihre Erwähnung iſt eben in der lückenhaften Stelle (ſ. o. S. 496) ausgefallen.

näherer Anknüpfungspunkt vorhanden geweſen wäre, als ſich bis jetzt hat wollen aufſpüren laſſen. Doch dieß nur ἐν παρόδῳ.

Auf den jetzt gewonnenen Grundlagen wird ſich nun annäherungsweiſe eine arithmetiſche Schätzung des Geſammtumfangs der Varroniſchen Schriftſtellerei aufſtellen laſſen. Vix medium descripsi indicem, ſagt Hieronymus. Sein Katalog enthält unter 38 Titeln 522 einzelne Bücher, oder wenn wir die 45 libros Antiquitatum auf 41 reduciren und die de sermone latino auf 7 erhöhen, 520. Natürlich iſt nicht an eine Verdoppelung dieſer Bücherzahl zu denken, ſondern Hieronymus kann nur die Zahl der Titel im Sinne gehabt haben. Hierbei iſt aber nicht zu überſehen, daß er doch die bei ihm zu einer Nummer zuſammengefaßten 10 libri singulares in ſeinem Original einzeln verzeichnet fand, alſo genau genommen 47 oder (mit Abrechnung der wohl irrthümlich beſonders erſcheinenden Schrift de valetudine) 46 Titel als die Hälfte der Geſammtſumme bezeichnet. Monobiblia dürfen wir unter den nicht mit abgeſchriebenen nicht ſuchen; auf der andern Seite ſpringt es in die Augen, daß alle großen, umfangsreichen und bedeutenden Werke ſich unter den abgeſchriebenen befinden. Obgleich wir unter den ausgelaſſenen eines (Epistolicae Quaestiones oder über Epistulae) von 8, und zwei (de gente P. R. und de utilitate sermonis) von 4 Büchern gefunden haben, ſo werden wir doch am ſicherſten gehen, wenn wir für die meiſten einen Umfang von nicht mehr als 3 Büchern annehmen, die Lieblingseintheilung des Varro, während eine Zweizahl von Büchern in keinem einzigen Beiſpiel vorliegt. Nähmen wir alſo als durchſchnittliche Bücherzahl für 46 fehlende Titel etwa 4 an, ſo erhielten wir als Geſammtbücherzahl für das Ausgelaſſene 184, und dieſer Betrag zu den 520 der verzeichneten Maſſe hinzugerechnet ergäbe eine Summe von 704 Varroniſchen Büchern. Nun wiſſen wir durch ein ſehr ſchätzbares Zeugniß des Gellius III, 10 extr., wie viele Bücher von Varro geſchrieben waren, als er das 77ſte Jahr zurückgelegt hatte. In der Vorrede zu ſeinen Imagines gab er an: se quoque iam duodecimam annorum hebdomadam ingressum esse et ad eum diem septuaginta hebdomadas librorum conscripsisse: ex qui-

bus aliquammultos, cum proscriptus esset, direptis bibliothecis suis non comparuisse. Hatte er hiernach bis zum Jahre 715 eine Maſſe von 490 Büchern verfaßt, und 727, wo er nach Hieronymus als Neunundachziger ſtarb (prope nonagenarius, wogegen das rhetoriſche *seculi tempus aequavit* des Valerius Max. VIII, 7, 3 nicht in Betracht kömmt), es bis zu ungefähr 700 gebracht, ſo würde auf die letzten 11 bis 12 Lebensjahre ein Betrag von 210 fallen, d. h. auf jedes dieſer Jahre die Abfaſſung von durchſchnittlich etwa 18 Büchern, und auf den ſechſten Theil des ſchriftſtelleriſch thätigen Lebensalters (etwa vom 20ſten Jahre an gerechnet) der dritte bis vierte Theil der Geſammtſchriftſtellerei. Ob jemand an ein ſolches Verhältniß zu glauben Luſt hat, ſei ihm lediglich anheimgeſtellt; für uns bitten wir aber um Erlaubniß einer derartigen Vertheilung die innere Wahrſcheinlichkeit abzuſprechen, trotz dem daß allerdings Varro's letzte Lebensjahre, im Gegenſatz zu frühern Perioden eines (doch nur vorübergehenden) Geſchäftslebens durch eine ununterbrochene Muße begünſtigt waren, daß er ferner gegen ſein Lebensende nur zuſammenzuſtellen oder zur Herausgabe fertig zu machen brauchte, was längſt geſammelt und vorbereitet war, daß endlich Varro mit ſo manchem μακρόβιος das Glück theilte, von den Schwächen einer decrepita senectus nicht erheblich berührt zu werden: denn noch im 88ſten Jahre finden wir ihn nach Plinius N. H. XXIX, 4 §. 65 (vgl. Valer. Max. a. a. O.) in ſchriftſtelleriſcher Thätigkeit. Trotz allem dieſen halte ich die aufgeſtellte Rechnung um ſo mehr für trügeriſch als es keine geringe Zumuthung iſt, an den ſpurloſen Verluſt von etwa einem Viertelhundert verſchiedener — nicht Schriften, ſondern Schriftentitel eines Varro glauben zu ſollen. Der Wahrſcheinlichkeit werden wir uns durch eine Verhältnißrechnung ganz anderer Art unſtreitig mehr nähern, wenn wir uns anders zu der wohl nicht zu ſchweren Annahme verſtehen, daß bei Hieronymus Ausſage vix medium descripsi indicem nicht auf die Goldwage zu legen ſei, ſondern daß er den Mund etwas voll nahm, um ſeinen Origenes deſto mehr zu heben, der eine ſo große Schriftenmaſſe doch noch hinter ſich zurücklaſſe. Und es fragt ſich ſehr,

r nicht mehr zu Gunsten dieser verzeihlichen Uebertreibung, da-
man nicht nachrechnen könnte, als aus der schonenden Rücksicht
das fastidium seiner Leser, auf die vollständige Mittheilung des
logs verzichtet habe.

Von den 10 libri singulares, die Hieronymus nicht einzeln
haft macht, mögen wir etwa die Hälfte unter den nur aus
den bekannten 20 bis 21 Titeln aufgefunden haben: unzweifel-
de aestuariis, tribuum liber, und *Εἰσαγωγικός*; desgleichen
philosophia, wenn dieß kein Logistoricus war; außerdem viel-
ht de mensuris, möglicher Weise auch etwa die Schrift de
positione saturarum. Die Stoffe der Aetia und der Ephe-
is rustica sehen nicht eben danach aus, nur in je einem Buche
ndelt worden zu sein, und für die übrigen den Katalog des
ronymus ergänzenden Titel, die oben ermittelt worden, sind
i im Plural bezeugt. So dürfen wir denn wohl von den 10
nobiblia des Varro die Hälfte als unbekannte bezeichnen. Ueber-
m wie demnächst den ganzen Bestand der von Hieronymus ver-
meten Werke mit Rücksicht darauf was uns vorher unbekannt,
schon bekannt war, so stellt sich nach jener Vertheilung der
ographischen Bücher das Verhältniß heraus, daß auf 26 ander-
big bekannte Titel 20 nicht bekannte kommen. Dieses Verhält-
haben wir ein Recht im Ganzen und Großen (so weit über-
pt Wahrscheinlichkeitsrechnung berechtigt ist) überzutragen auf die
Hieronymus übergangenen Werke. Zu den nachgewiesenen 15
16 Titeln dieser Art (nach Abrechnung nämlich 5 monobiblischer
den 20 bis 21) darf nach jenem Maßstabe ein Betrag von
a 12 unbekannten hinzugerechnet werden, von denen keine Spur
r übrig ist: wonach sich die Gesammtzahl der von
rro überhaupt verfaßten Werke nicht über 74 feststel-
würde. Hiernach wäre es doch die bedeutend kleinere Hälfte
noch nicht 30 Titeln, die Hieronymus übergangen. Ihr Um-
ist aber keineswegs nach Maßgabe der Bücherzahl der von
ronymus verzeichneten Werke zu beurtheilen, weil eben unter
n sich alle größten und bedeutendsten befinden; vielmehr kann für
12 spurlos verschwundenen nur die Analogie der 15 bis 16 in

Citaten erhaltenen zur Anwendung kommen. Die letztern, für die wir durchschnittlich je 3 Bücher annahmen, eine größere Bücherzahl nur in drei Fällen bezeugt fanden, dürfen wir in runder Zahl gegen 60 Bücher anschlagen, auf nicht viel mehr als 40 also die unbekannten, so daß wir mit dem Ansatz der Gesammtzahl aller bei Hieronymus fehlenden zu ungefähr 100 Büchern nicht viel fehlgehen werden. Hierzu die 520 des Hieronymus gezählt, gibt als summa summarum annäherungsweise 620 Bücher der ganzen Varronischen Schriftstellerei. Davon kommt also auf die letzten 11—12 Lebensjahre allein die noch immer recht ansehnliche Anzahl von 130 Büchern, von denen in jedem Jahre durchschnittlich gegen ein Dutzend fertig werden mußte.

Es ist bisher zwischen verfaßten und herausgegebenen Werken Varro's nicht geschieden worden. Gleichwohl sagte Varro (bei Gellius III, 10) selbst aus, daß keine unerhebliche Zahl von ihm verfaßter Bücher (aliquammultos) niemals erschienen, weil bei der Plünderung seiner Bibliothek verschleppt und abhanden gekommen seien: und als Beispiel dafür dürfen wir den, wie Varro anderwärts bezeugt hat (bei Gell. XIV, 7), verloren gegangenen *Εἰσαγωγικὸς* ad Pompeium betrachten. Wie nun also, wenn Alles was von Varronischen Schriften entweder bei Hieronymus steht oder in Citaten von Autoren vorkömmt, nur von den zur wirklichen Herausgabe gekommenen Werken zu verstehen, von diesen aber noch getrennt solche zu denken wären, die, weil eben aus Varro's Schreibpult nie ans Licht getreten, auch von keinem Litterator registrirt und von keinem Grammatiker citirt werden konnten? Dann hätten wir freilich zwei sehr ungleichartige Massen mit einander verglichen, als wir das arithmetische Verhältniß zwischen den 490 von Varro bis zum 78sten Lebensjahre geschriebenen und (mit Ausnahme der einen Schrift für Pompejus) den uns namentlich bekannten Werken zu ermitteln und in gegenseitige Beziehung zu setzen unternahmen, und die Vorstellung von der Schriftenmenge des Varro hätte sich zu ganz unbestimmbaren Grenzen zu erweitern. Aber glücklicher Weise wird dieses Bedenken mehr Schein als Wahrheit haben, und zwar darum, weil der Originalkatalog über die

Varronischen Schriften, der dem Hieronymus vorlag, wenn nicht alles täuscht, nicht durch eine Zusammenzählung der zu irgend einer bestimmten Zeit wirklich gelesenen, sondern in der That der von Varro nur überhaupt geschriebenen Werke entstanden ist, mit andern Worten, weil er weder von Hieronymus, noch einem nachvarronischen Litterator, sondern von Varro selbst herrührte. Es bedarf nur eines vergleichenden Blickes auf die einzelnen Titel unseres Katalogs einerseits und die dürftigen Reminiscenzen in den weiten Räumen der spätern Litteratur anderseits, um sich leicht zu überzeugen, daß im vierten Jahrhundert bei Weitem nicht mehr die vollständige Zahl so vieler Specialschriften von wenig allgemeinem Interesse erhalten war. Wichtigere, namentlich praktisch anwendbare oder interessantere Schriften haben sich ein paar Jahrhunderte länger, die großen Hauptwerke noch weiterhin im litterarischen Verkehr behauptet: vor allen die Antiquitates, die umfassendern Sprachwerke, de re rustica, die Disciplinarum libri, die Imagines, die Menippeischen Satiren (während die Logistorici viel früher außer Umlauf kamen), auch beide Ephemerides, seine Dramatik u. a. m.: worüber nähere Nachweisungen eben so interessant als hier zu weit führend wären; — aber nicht minder gewiß scheint, daß so manche Detailerörterung z. B. im Bereiche der Dramatik, daß die partiellen Behandlungen, die sich mit den entsprechenden Theilen umfassenderer Darstellungen deckten (die früher als „Ergänzungsschriften" bezeichneten), daß Tragödien, Satiren schlechthin, Gedichte und Reden, daß namentlich auch 15 Bücher de iure civili im vierten Jahrhundert nicht mehr gelesen wurden, und zum Theil niemals gelesen worden waren, wenn sie etwa zu den bei Plünderung der Bibliothek zu Grunde gegangenen Schriften gehörten. Woher also nahm diese Hieronymus? Von erschöpfenden litterarhistorischen Registern, *πίνακες*, die sich zumal auf Autoren von der Art eines Varro hätten erstrecken können, wissen wir aus der, freilich sehr kärglich überlieferten Geschichte der römischen Gelehrsamkeit gar nichts, und diejenige Quelle, von der wir als der reichhaltigsten für dieses Gebiet wissen, ist von der Absicht genauer und vollständiger Mittheilungen über die litterarischen Productionen

der einzelnen Autoren weit entfernt. Ich meine die von Hieronymus selbst anderwärts als Autorität behandelten Suetonischen Bücher de viris illustribus: wenn anders in ihnen auch Varro eine Stelle einnahm. Denn da er in der Abtheilung de grammaticis, wo man ihn doch am ersten suchte, nicht vorkömmt, so müßte er (um ihn nicht ganz unwahrscheinlich unter den oratores zu vermuthen) den poetis eingereiht gewesen sein: obgleich doch weder Poesie seine charakteristische Seite war, noch das Chronikon des Hieronymus, welches in dieser Partie ganz auf Sueton fußt (s. Parerg. Pl. 1, S. 617 *), ihn als poeta bezeichnet, sondern „M. Terentius Varro *philosophus*“ hat. Indessen sei es, daß Suetons Schrift, wofür es an ausreichenden Indicien fehlt, auch eine Abtheilung de philosophis und in dieser eine vita Varronis enthalten habe: wo böten denn die erhaltenen kurzen Abrisse de grammaticis und de rhetoribus auch nur eine entfernte Analogie dar, nach der in einer vita Varronis ein so vollzähliger, von den Forderungen gelehrter Wissenschaft ausgegangener Katalog seiner sämmtlichen Schriften erwartet werden dürfte? Ich weiß nur Einen, dem in diesem Maße ein Interesse für solche Vollständigkeit zuzutrauen wäre: Varro selbst. Nichts liegt näher als die Annahme, daß

*) Daß die dortigen „decreta“, wie Herr Gerlach Lucil. Sat. reliq. proleg. S. III sagt, „veritatem obscurare non debeant“, darüber bin ich mit ihm so sehr einverstanden, daß ich glaube, sie können das nicht einmal, weil sie im Gegentheil sehr geeignet sind die Wahrheit in's Licht zu setzen. Weiter heißt es mit einem, wie man sieht, unwiderleglichen Beweise für den ersten Satz: non enim, quae illo satis confidenter affirmavit, *omnibus* credo probabuntur. Wenn das Herr Gerlach von seinen Prolegomenen zum Lucilius gewünscht hat, so ist er bescheidener als ich. Nicht so bescheiden würde ich seine Hoffnung nennen, für die Behauptung, daß Sueton's libellus nur im Auszuge auf uns gekommen sei, den Beifall Weniger zu finden. Unwiderleglich ist freilich auch dafür der Beweis, weil gar keiner beigebracht ist. Umgekehrt bin ich bescheiden genug, das Lob, dem chronographus in vielen Punkten „inconsiderantiam“ nachgewiesen zu haben, selbst für eine inconsiderantia dessen zu halten, dem meine „decreta“ über des Chronographen Abhängigkeit von Sueton eine obscuratio veritatis sind: denn so sehr beruht ausschließlich auf dieser Abhängigkeit jede in jener Absicht versuchte Nachweisung, daß ohne ihre Voraussetzung das gedachte Lob allen Sinn verliert. — Daß doch mancher „homo doctus“ zwischen Meinen und Beweisen nicht unterscheiden lernt, und für einen Beweis nur hält was wie zweimal zwei = vier ist.

jenige, der in seinem 78sten Jahre so genau anzugeben wußte,
: viel Bücher er bis dahin geschrieben, ein Verzeichniß dieser
cher entworfen hatte, sei es in einem liber singularis oder
leicht in der Schrift de vita sua, und dieses Verzeichniß in
Händen des Hieronymus zu denken kann kein denkbarer Grund
errathen. Wie sorgfältig und reichhaltig, im Sinne und nach
Gesichtspunkten griechischer Pinakographen, dieses Verzeichniß
gerichtet sein mochte, davon kann uns freilich das dürre Schema
s mit Ungeduld gemachten Auszuges keinen Begriff geben. Als
haltpunkt für eine gründliche Bearbeitung der Varronischen Fragmente, die entschiedenes Bedürfniß ist, wird es den-
) von unschätzbarem Werthe sein: weitere Andeutungen für die
theilung der einzelnen Bruchstücke zu geben, als die im Verlauf
vorstehenden Besprechung nothwendig herbeigeführten oder gele-
tlich angeknüpften, habe ich absichtlich unterlassen.

Zur Erleichterung der Uebersicht wird ein nach Möglichkeit
rdneter Katalog sämmtlicher bekannter Schriften Varro's, mit
weisung auf die vorstehenden Erörterungen, nicht überflüssig sein.
: von Hieronymus aufgenommenen sind mit Sternchen, und wenn
uns erst durch ihn bekannt geworden sind, außerdem durch Kreuze
ichnet.

			S.
† * 1.	Libri VI	Tragoediarum . .	491
2.	Lib. . .	Carminis (de rerum natura?)	494
† * 3.	Libri X	Poematorum [1]) . .	492
† * 4.	Libri IV	Saturarum [2]) . .	492

1) Mit demselben Namen finden wir die ähnlichen Gedichtsammlun-
anderer römischer Dichter der ältern Zeit bezeichnet: des Calvus bei
lius IX, 12, des Cinna ebend. und XIX, 13, des Furius XVIII, 11:
Theil auch bei Nonius. Noch unzweideutiger prägte sich später der
chgebrauch aus, nach Plinius Epist. IV, 14: Proinde sive epigram-
a sive idyllia sive eclogas sive *ut multi poematia* seu quod aliud
are malueris licebit voces: ego tantum hendecasyllabos praesto.

2) Daß dem Horatius diese Varronischen Satiren nicht unbekannt
en, daß sie nicht etwa zu den gar nicht ins Publikum gekommenen
riften Varro's gehörten, scheint mir gerade durch den Zusatz „Atacino"
berm. I, 10, 46 bestimmt genug angedeutet. — Für die S. 493 be-
ptete Schätzung Varro's Seitens der Zeitgenossen gibt einen sichern
Maßstab die eine Thatsache, daß nach Plinius N. H. VII, 30 §. 115 Varro

*	5.	Libri CL	Saturarum Menippearum	492
† *	6.	Libri XXII	Orationum . . .	495
† *	7.	Libri III	Suasionum [3]) . .	496
*	8.	Libri LXXVI	Logistoricon (*Λογιστορικῶν*) [4]) . .	501. 542

der einzige Lebende war, deſſen Bildniß in des ſchwer genug zu befriedigenden Pollio Bibliothek Aufnahme gefunden hatte: haud minore, ut equidem reor, gloria principe oratore et cive *ex illa ingeniorum quae tunc fuit multitudine uni* hanc coronam dante quam cum eidem Magnus Pompeius piratico ex bello navalem dedit.

3) Daß unter Suasiones nichts anderes als legum suasiones, orationes quibus leges suadentur zu verſtehen ſind, lehrt der conſtante Sprachgebrauch der ältern Zeit. Was bei Feſtus S. 282 suasio legis Voconiae (des Cato) heißt, nennt Gellius VII, 13 Catonis oratio qua Voconiam legem suasit, womit vergl. XVII, 6 Cato Voconiam legem suadens. In einfachſter Faſſung ebenſo Priscian XII, 943 Cato in legis Maeviae suasione, oder was auf daſſelbe hinauskömmt, Gellius VI, 16 Cicero in dissuasione legis agrariae; umſtändlicher derſelbe XIII, 3 in oratione C. Caesaris qua Plautiam rogationem suasit, und XI, 10 C. Gracchus in oratione qua legem Saufeiam dissuasit; was in gleicher Weiſe bei Feſtus S. 242 heißt M. Cato in ea qua legem Orchiam dissuadet (obwohl ſachlich falſch), drückt er S. 201 breiter und härter aus in suasione ne de lege Orchia derogaretur, ähnlich wie S. 282 in dissuasione ne lex Baebia derogaretur (wofür abgekürzt Nonius Cato lege Baebia): vgl. Non. S. 87 Cato suasione in legem popnli; — noch anders, mit de und Angabe des Inhalts, Feſt. S. 234 in dissuasione de rege Attalo et vectigalibus Asiae, und Non. S. 64 Cato in dissuasione de feneratione, wofür wieder Feſtus S. 234 Cato de feneratione legis Inniae. Aber nicht blos an Reden ad populum zu denken erinnert ſelbſt in der Form des Citat des Priscian VII, 762: Cato in oratione *qua suasit in senatu*. Wenn daher einerſeits aus „Suasionum libri III“ allerdings nicht folgt, daß Varro überhaupt jemals als Volksredner aufgetreten ſei, indem alle ſeine suasiones können Senatsreden geweſen ſein; und wenn es anderſeits dem Begriffe nach möglich bleibt, daß gehaltene Reden auch unter den „Orationes“ in 22 Büchern ſich befanden, wofern es nur keine suasiones waren, ſondern z. B. gerichtliche Reden oder öffentliche laudationes: ſo gäbe doch eine blos nach ſolchem Geſichtspunkte gemachte Unterſcheidung ein zu wunderliches Eintheilungsprincip für zwei verſchiedene Sammlungen, als daß wir nicht dennoch den ſo viel einfachern und zugleich durchgreifendern Gegenſatz von gehaltenen und nur geſchriebenen Reden für Varro feſtzuhalten hätten.

4) Den über die Natur und die Vorbilder der Logistorici entwickelten Vermuthungen wird die berichtigte Vorſtellung über ihre Doppeltitel entſprechen, wonach die Perſonennamen, die regelmäßig mit ſachlichen Aufſchriften verbunden waren, nicht auf die Empfänger im Sinne einer Zueignung hinweiſen (was auch nicht durch den Nominativ, ſondern mit *ad* ausgedrückt ſein würde), ſondern ganz einfach den Hauptunterredner des Dialogs bezeichnen, nicht anders als Laelius, de amicitia: Cato, de senectute. Di

* 9.	Libri LI	Imaginum . . .	513
*10.	Libri III	de vita sua . . .	501
† *11.	Libri III	Legationum . . .	498
† *12.	Libri III	de Pompeio . . .	498
13.	Libri II...(VIII?)	Epistularum [5] . .	536
14.	Libri VIII (VII?)	Epistolicarum quaestionum [6] . . .	536
*15.	Libri IX	Disciplinarum [7] .	503. 535

dafür das Beispiel der Platonischen Dialoge bestimmend sein konnte, bleibt so lange zweifelhaft, als nicht erwiesen ist, daß die sachlichen Nebentitel derselben schon vor Thrasyllus vorhanden waren: vgl. Hermann Gesch. u. Syst. d. Plat. Phil. S. 560; aber darin folgte Varro dem Platonischen Gebrauche jedenfalls nicht, daß er seine Gespräche nur nach gleichzeitigen Personen (s. ebend. S. 556) benannt hätte. Auf Zeitgenossen (wie bei Cicero's „Brutus") weisen zwar manche logistorische Titel hin, wie Atticus, Nepos, Tubero, Scaurus, aber eben so bestimmt andere (wie bei Cicero „Laelius" und „Cato") auf Personen wo nicht einer höhern Vorzeit, doch schon gestorbene, z. B. wenn nicht alles trügt, Scaevola, Sisenna, Marius. Und auch in dieser Beziehung führen uns Spuren und Zeugnisse wieder auf Heraklides zurück. Zwar ob dessen Dialoge Doppeltitel zur Aufschrift hatten, ist aus dem Verzeichniß des Diogenes nicht ersichtlich, es müßte denn in dem „Ἀχοίσιος ἐρωτικὸς καὶ (ἢ ?) Κλεινίας" ein solcher stecken; aber daß er Personen der Vorzeit häufig eingeführt hatte, sagt Cicero ad Att. XIII, 19: Si Cottam et Varronem fecissem inter se disputantes, ut a te proximis litteris admoneor, meum χωρὶς πρόσωπον esset. hoc in antiquis personis suaviter fit, ut et *Heraclides in multis* et nos sex de re publica libris fecimus.

5) Für eine Scheidung der Varronischen Epistulae in Graecae und Latinae (s. o.) ließe sich das Beispiel des M. Junius Brutus anführen, von dem eine Sammlung griechisch, und eine andere lateinisch verfaßter Briefe existirte: s die Beweisstellen bei Meyer zu Cic. Brut. S. 11.

6) Ein einziges Mal citirt auch Charisius nicht eine Briefsammlung, sondern einen einzelnen Brief, S. 105: Varro ad Neronem. Gerade darin liegt vielleicht eine Bestätigung für die ebenda S. 81 und 84, 5 vermuthete Verwechselung von Epistolicarum mit Epistularum, indem sich dann Charisius in der Art des Citirens gleich bliebe. Auch wäre es in der That ein sehr natürliches Verfahren, was sich hiernach ergäbe: daß nämlich Citate aus den Epistolicae quaestiones nur unter diesem Sammlungstitel gemacht zu werden pflegten, Briefe dagegen, die nur als solche und ohne allen einheitlichen Gesichtspunkt zu Epistularum libri vereinigt waren, auch als einzelne angeführt wurden. Letzteres gälte dann auch von den bei Nonius citirten Einzelbriefen um so mehr, als unter diesen sich zweimal ebenfalls Varro ad Neronem befindet S. 26 und 167.

7) Nach n. 15 ließ sich auch, als parallel stehend mit dem ersten Buche der Disciplinae (de grammatica) sogleich einschalten die Gruppe n. 53—59, und im Anschluß an n. 59 mit n. 42 und 44 zur Rhetorik (n. 16) übergehen.

16.	Libri III...	Rhetoricorum . .	534
17.	Lib. (1?)	de mensuris (agrorum?) [de geometria ad Rufum?] [8] . . .	535
† *18.	Libri IX	de principiis numerorum	504
[†] *(19?)	Liber I	de valetudine tuenda	502. 536
*20.	Libri III	de forma philosophiae	503
(21?)	Liber I	de philosophia . .	503
† *22.	Libri XV	de iure civili . .	505
*23.	Libri III	Rerum rusticarum [9] .	503
24.	Liber I	de aestuariis [10] . .	534
25.	Lib. . .	Ephemeridis (rusticae) [11]	533

8) Den Anlaß zu dieser Schrift darf man vielleicht darin suchen, daß Varro zu der Commission der XX viri gehörte, welche im J. 695 in Folge der (nach Vellej. II, 44 von Pompejus empfohlenen) lex Iulia agraria die Landvertheilung des ager Campanus und Stellas auszuführen hatte, wie er selbst bezeugt Rust. I, 2 und bei Plinius N. H. VII, 52 §. 176.

9) Dieses, nnd nicht de re rustica, ist die alte und ächte Aufschrift. — An n. 22 ließen sich auch n. 28 ff. sogleich anschließen: ich zog es vor, die nur in einer Schrift behandelten Disciplinen nicht zu trennen, und auf die geistigern die materiellern folgen zu lassen.

10) Hieher gestellt, weil ich jetzt kaum zweifle, daß diese Schrift landwirthschaftlicher Natur war, also mit dem Stoff der Ephemeris navalis allerdings gar nichts gemein hatte. Aus Varro selbst nämlich Rer. rust. III, 17 (vgl. Valer. Max. IX, 1, 1) ist ersichtlich, daß *aestuaria* ein sehr wesentliches Erforderniß waren, um diejenigen Fischteiche, welche salsae oder maritimae hießen im Gegensatz zu piscinae dulces, fortwährend mit frischem Fluthwasser zu speisen. Von der künstlichen Anlegung solcher „stagna, per quae mare vicissim tum accedit tum recedit" (wie aestuaria in dem von Langenstepen im Rh. Mus. f. Phil. N. F. V, S. 247 bearbeiteten Suetonischen Fragmente definirt werden) wird Varro's Schrift gehandelt haben: so sehr ihm auch dergleichen piscinae von finanzieller Seite nur als kostspieliger Luxus erschienen. (Denn an *aestuaria* im Sinne von „Wetterschachten" zu denken, die nach Plinius N. H. XXXI, 3 §. 49 beim Brunnengraben vorkamen, liegt doch für ein ganzes Buch gar zu fern.) Ist die vorgetragene Vermuthung richtig, so haben wir an der Schrift, in Folge des Citats in de l. lat., ein Beispiel, wie sich Varro in demselben Stoff viel früher monographisch versuchte, als er ihn in umfassender Behandlung darstellte.

11) War dieser Wirthschafts-Kalender keine Vorarbeit, sondern ein ergänzender Nachtrag zu den Rerum rusticarum libri, so fällt seine Abfassung nach 718. — Ueberhaupt kann es niemand entgehen, daß die wichtigsten und umfangreichsten Werke Varro's — wie eine chronologische Uebersicht der näher bestimmbaren leicht darthun könnte, wenn sie nicht hier zu

26.	Libri . .	Ephemeridis (Ἐφημερίδος) navalis ad Pompeium	532
27.	Libri . .	de ora maritima (Littoralium) [12] . . .	534
*28.	Libri XLI	Antiquitatum, und zwar .	505
	a) XXV	Rerum humanarum .	541
	b) XVI	Rerum divinarum ad Caesarem	541
† *29.	Libri IX	Epitomes ex Antiquitatibus	506
30.	Libri IV	de gente populi Romani	508
31.	Libri . .	de familiis Troianis .	507
32.	Liber I	tribuum	507
*33.	Libri III	Rerum urbanarum . .	510
*34.	Libri III	Annalium . . .	508
35.	Liber I	Εἰσαγωγικὸς ad Pompeium [13] . .	532. 538

viel Raum in Anſpruch nähme — faſt alle in die letzten zwei Jahrzehnte ſeines Lebens fallen, die er offenbar in gänzlicher Zurückgezogenheit von öffentlichen Geſchäften nur der Ausarbeitung des mannichfaltigſten, wahrſcheinlich längſt geſammelten und vorbereiteten Stoffes widmete. Auch die Imagines hatte er erſt zwei Jahre zuvor (716) herausgegeben. In frühere Lebensperioden wird alles Poetiſche gehören, desgleichen die sussiones, zumeiſt auch wohl die orationes (obwohl die laudatio Porciae erſt 709 geſchrieben war), vor Allem aber die überwiegende Mehrzahl der Menippeiſchen Satiren und der Logistorici: kurz Alles, worin ſich Talent und Neigung dieſer wunderbar organiſirten Natur mit mehr oder weniger ſchöpferiſcher Freiheit erging. Was an ihr eine eingehendere Charakteriſtik als vorzugsweiſe intereſſant hervorzuheben hätte, das iſt neben dem ernſteſten Forſchungseifer eines wahren Chalkenteros die liebenswürdige Behaglichkeit eines ſo harmloſen wie beweglichen Humors, die er trotz Cicero's „δεινὸς ἀνήρ· τάχα κἂν καὶ ἀναίτιον αἰτιῶτο“ (ad Attic. XIV, 25) beſeſſen und namentlich in den Menippeis bewährt haben muß.

12) Die Nummern 26. 27 ließen ſich auch allenfalls unter dem geographiſchen Geſichtspunkte zuſammenfaſſen, und als parallel mit dem vierten Buch der Disciplinae, de geometria, betrachten, ſomit nach n. 17 ſtellen. Uebrigens ſollte es mich nicht wundern, wenn trotz der Beſprechung geographiſcher Gegenſtände an ſo vielen Orten wie n. 11. 15d. 26. 27 und 28a doch noch eine eigene größere Schrift Varro's blos der (namentlich außeritaliſchen) Länderkunde gewidmet geweſen wäre.

13) Hieher geſtellt, weil Pompejus daraus lernen ſollte, quid facere dicereque deberet, cum senatum consuleret, wonach der Inhalt in

bus aliquammultos, cum proscriptus esset, direptis bibliothecis suis non comparuisse. Hatte er hiernach bis zum Jahr 715 eine Masse von 490 Büchern verfaßt, und 727, wo er nach Hieronymus als Neunundachziger starb (prope nonagenarius, wogegen das rhetorische *seculi tempus aequavit* des Valerius Max. VIII, 7, 3 nicht in Betracht kömmt), es bis zu ungefähr 700 gebracht, so würde auf die letzten 11 bis 12 Lebensjahre ein Betrag von 210 fallen, d. h. auf jedes dieser Jahre die Abfassung von durchschnittlich etwa 18 Büchern, und auf den sechsten Theil des schriftstellerisch thätigen Lebensalters (etwa vom 20sten Jahre an gerechnet) der dritte bis vierte Theil der Gesammtschriftstellerei. Ob jemand an ein solches Verhältniß zu glauben Lust hat, sei ihm lediglich anheimgestellt; für uns bitten wir aber um Erlaubniß einer derartigen Vertheilung die innere Wahrscheinlichkeit abzusprechen, trotz dem daß allerdings Varro's letzte Lebensjahre, im Gegensatz zu frühern Perioden eines (doch nur vorübergehenden) Geschäftslebens durch eine ununterbrochene Muße begünstigt waren, daß er ferner gegen sein Lebensende nur zusammenzustellen oder zur Herausgabe fertig zu machen brauchte, was längst gesammelt und vorbereitet war, daß endlich Varro mit so manchen μακρόβιος das Glück theilte, von den Schwächen einer decrepita senectus nicht erheblich berührt zu werden: denn noch im 88sten Jahre finden wir ihn nach Plinius N. H. XXIX, 4 §. 65 (vgl. Valer. Max. a. a. O.) in schriftstellerischer Thätigkeit. Trotz allem diesen halte ich die aufgestellte Rechnung um so mehr für trügerisch als es keine geringe Zumuthung ist, an den spurlosen Verlust von etwa einem Viertelhundert verschiedener — nicht Schriften, sondern Schriftentitel eines Varro glauben zu sollen. Der Wahrscheinlichkeit werden wir uns durch eine Verhältnißrechnung ganz anderer Art unstreitig mehr nähern, wenn wir uns anders zu der wohl nicht zu schweren Annahme verstehen, daß des Hieronymus Aussage vix medium descripsi indicem nicht auf die Goldwage zu legen sei, sondern daß er den Mund etwas voll nahm, um seinen Origenes desto mehr zu heben, der eine so große Schriftenmasse doch noch hinter sich zurücklasse. Und es fragt sich sehr,

ob er nicht mehr zu Gunsten dieser verzeihlichen Uebertreibung, damit man nicht nachrechnen könnte, als aus der schonenden Rücksicht auf das fastidium seiner Leser, auf die vollständige Mittheilung des Katalogs verzichtet habe.

Von den 10 libri singulares, die Hieronymus nicht einzeln namhaft macht, mögen wir etwa die Hälfte unter den nur aus Citaten bekannten 20 bis 21 Titeln aufgefunden haben: unzweifelhaft de aestuariis, tribuum liber, und *Εἰσαγωγικός*; desgleichen de philosophia, wenn dieß kein Logistoricus war; außerdem vielleicht de mensuris, möglicher Weise auch etwa die Schrift de compositione saturarum. Die Stoffe der Aetia und der Ephemeris rustica sehen nicht eben danach aus, nur in je einem Buche behandelt worden zu sein, und für die übrigen den Katalog des Hieronymus ergänzenden Titel, die oben ermittelt worden, sind libri im Plural bezeugt. So dürfen wir denn wohl von den 10 Monobiblia des Varro die Hälfte als unbekannte bezeichnen. Ueberblicken wie demnächst den ganzen Bestand der von Hieronymus verzeichneten Werke mit Rücksicht darauf was uns vorher unbekannt, was schon bekannt war, so stellt sich nach jener Vertheilung der monographischen Bücher das Verhältniß heraus, daß auf 26 anderweitig bekannte Titel 20 nicht bekannte kommen. Dieses Verhältniß haben wir ein Recht im Ganzen und Großen (so weit überhaupt Wahrscheinlichkeitsrechnung berechtigt ist) überzutragen auf die von Hieronymus übergangenen Werke. Zu den nachgewiesenen 15 bis 16 Titeln dieser Art (nach Abrechnung nämlich 5 monobiblischer von den 20 bis 21) darf nach jenem Maßstabe ein Betrag von etwa 12 unbekannten hinzugerechnet werden, von denen keine Spur mehr übrig ist: wonach sich die Gesammtzahl der von Varro überhaupt verfaßten Werke nicht über 74 feststellen würde. Hiernach wäre es doch die bedeutend kleinere Hälfte von noch nicht 30 Titeln, die Hieronymus übergangen. Ihr Umfang ist aber keineswegs nach Maßgabe der Bücherzahl der von Hieronymus verzeichneten Werke zu beurtheilen, weil eben unter diesen sich alle größten und bedeutendsten befinden; vielmehr kann für die 12 spurlos verschwundenen nur die Analogie der 15 bis 16 in

Citaten erhaltenen zur Anwendung kommen. Die letztern, für die wir durchschnittlich je 3 Bücher annahmen, eine größere Bücherzahl nur in drei Fällen bezeugt fanden, dürfen wir in runder Zahl gegen 60 Bücher anschlagen, auf nicht viel mehr als 40 also die unbekannten, so daß wir mit dem Ansatz der Gesammtzahl aller bei Hieronymus fehlenden zu ungefähr 100 Büchern nicht viel fehlgehen werden. Hierzu die 520 des Hieronymus gezählt, gibt als summa summarum annäherungsweise 620 Bücher der ganzen Varronischen Schriftstellerei. Davon kommt also auf die letzten 11—12 Lebensjahre allein die noch immer recht ansehnliche Anzahl von 130 Büchern, von denen in jedem Jahre durchschnittlich gegen ein Dutzend fertig werden mußte.

Es ist bisher zwischen verfaßten und herausgegebenen Werken Varro's nicht geschieden worden. Gleichwohl sagte Varro (bei Gellius III, 10) selbst aus, daß keine unerhebliche Zahl von ihm verfaßter Bücher (aliquammultos) niemals erschienen, weil bei der Plünderung seiner Bibliothek verschleppt und abhanden gekommen seien: und als Beispiel dafür dürfen wir den, wie Varro anderwärts bezeugt hat (bei Gell. XIV, 7), verloren gegangenen *Εἰσαγωγικὸς* ad Pompeium betrachten. Wie nun also, wenn Alles was von Varronischen Schriften entweder bei Hieronymus steht oder in Citaten von Autoren vorkömmt, nur von den zur wirklichen Herausgabe gekommenen Werken zu verstehen, von diesen aber noch getrennt solche zu denken wären, die, weil eben aus Varro's Schreibpult nie ans Licht getreten, auch von keinem Litterator registrirt und von keinem Grammatiker citirt werden konnten? Dann hätten wir freilich zwei sehr ungleichartige Massen mit einander verglichen, als wir das arithmetische Verhältniß zwischen den 490 von Varro bis zum 78sten Lebensjahre geschriebenen und (mit Ausnahme der einen Schrift für Pompejus) den uns namentlich bekannten Werken zu ermitteln und in gegenseitige Beziehung zu setzen unternahmen, und die Vorstellung von der Schriftenmenge des Varro hätte sich zu ganz unbestimmbaren Grenzen zu erweitern. Aber glücklicher Weise wird dieses Bedenken mehr Schein als Wahrheit haben, und zwar darum, weil der Originalkatalog über die

ronischen Schriften, der dem Hieronymus vorlag, wenn nicht
s täuscht, nicht durch eine Zusammenzählung der zu irgend einer
imten Zeit wirklich gelesenen, sondern in der That der von
m nur überhaupt geschriebenen Werke entstanden ist, mit andern
rten, weil er weder von Hieronymus, noch einem nachvarroni-
n Litterator, sondern von Varro selbst herrührte. Es bedarf
eines vergleichenden Blickes auf die einzelnen Titel unseres Ka-
gs einerseits und die dürftigen Reminiscenzen in den weiten
men der spätern Litteratur anderseits, um sich leicht zu über-
gen, daß im vierten Jahrhundert bei Weitem nicht mehr die
ständige Zahl so vieler Specialschriften von wenig allgemei-
m Interesse erhalten war. Wichtigere, namentlich praktisch an-
bbare oder interessantere Schriften haben sich ein paar Jahr-
derte länger, die großen Hauptwerke noch weiterhin im littera-
en Verkehr behauptet: vor allen die Antiquitates, die umfas-
ern Sprachwerke, de re rustica, die Disciplinarum libri, die
gines, die Menippeischen Satiren (während die Logistorici
früher außer Umlauf kamen), auch beide Ephemerides, seine
matik u. a. m.: worüber nähere Nachweisungen eben so inter-
nt als hier zu weit führend wären; — aber nicht minder gewiß
t, daß so manche Detailerörterung z. B. im Bereiche der
matik, daß die partiellen Behandlungen, die sich mit den entspre-
den Theilen umfassenderer Darstellungen deckten (die früher als
gänzungsschriften" bezeichneten), daß Tragödien, Satiren schlecht-
Gedichte und Reden, daß namentlich auch 15 Bücher de iure
li im vierten Jahrhundert nicht mehr gelesen wurden, und zum
l niemals gelesen worden waren, wenn sie etwa zu den bei
uderung der Bibliothek zu Grunde gegangenen Schriften gehör-

Woher also nahm diese Hieronymus? Von erschöpfenden
rchivistorischen Registern, πίνακες, die sich zumal auf Autoren
der Art eines Varro hätten erstrecken können, wissen wir aus
freilich sehr kärglich überlieferten Geschichte der römischen Ge-
samkeit gar nichts, und diejenige Quelle, von der wir als der
haltigsten für dieses Gebiet wissen, ist von der Absicht genauer
vollständiger Mittheilungen über die litterarischen Productionen

der einzelnen Autoren weit entfernt. Ich meine die von Hieronymus selbst anderwärts als Autorität behandelten Suetonischen Bücher de viris illustribus: wenn anders in ihnen auch Varro eine Stelle einnahm. Denn da er in der Abtheilung de grammaticis, wo man ihn doch am ersten suchte, nicht vorkömmt, so müßte er (um ihn nicht ganz unwahrscheinlich unter den oratores zu vermuthen) den poetis eingereiht gewesen sein: obgleich doch weder Poesie seine charakteristische Seite war, noch das Chronikon des Hieronymus, welches in dieser Partie ganz auf Sueton fußt (s. Parerg. Pl. 1, S. 617 *), ihn als poeta bezeichnet, sondern „M. Terentius Varro *philosophus*“ hat. Indessen sei es, daß Suetons Schrift, wofür es an ausreichenden Indicien fehlt, auch eine Abtheilung de philosophis und in dieser eine vita Varronis enthalten habe: wo böten denn die erhaltenen kurzen Abrisse de grammaticis und de rhetoribus auch nur eine entfernte Analogie dar, nach der in einer vita Varronis ein so vollzähliger, von den Forderungen gelehrter Wissenschaft ausgegangener Katalog seiner sämmtlichen Schriften erwartet werden dürfte? Ich weiß nur Einen, dem in diesem Maße ein Interesse für solche Vollständigkeit zuzutrauen wäre: Varro selbst. Nichts liegt näher als die Annahme, daß

*) Daß die dortigen „decreta“, wie Herr Gerlach Lucil. Sat. reliq. proleg. S. III sagt, „veritatem obscurare non debeant“, darüber bin ich mit ihm so sehr einverstanden, daß ich glaube, sie können das nicht einmal, weil sie im Gegentheil sehr geeignet sind die Wahrheit in's Licht zu setzen. Weiter heißt es mit einem, wie man sieht, unwiderleglichen Beweise für den ersten Satz: non enim, quae illo satis confidenter affirmavit, *omnibus* credo probabuntur. Wenn das Herr Gerlach von seinen Prolegomenen zum Lucilius gewünscht hat, so ist er bescheidener als ich. Nicht so bescheiden würde ich seine Hoffnung nennen, für die Behauptung, daß Sueton's libellus nur im Auszuge auf uns gekommen sei, den Beifall Weniger zu finden. Unwiderleglich ist freilich auch dafür der Beweis, weil gar keiner beigebracht ist. Umgekehrt bin ich bescheiden genug, das Lob, dem chronographus in vielen Punkten „inconsiderantiam“ nachgewiesen zu haben, selbst für eine inconsiderantia dessen zu halten, dem meine „decreta“ über des Chronographen Abhängigkeit von Sueton eine obscuratio veritatis sind: denn so sehr beruht ausschließlich auf dieser Abhängigkeit jede in jener Absicht versuchte Nachweisung, daß ohne ihre Voraussetzung das gedachte Lob allen Sinn verliert. — Daß doch mancher „homo doctus“ zwischen Meinen und Beweisen nicht unterscheiden lernt, und für einen Beweis nur hält was wie zweimal zwei = vier ist.

erjenige, der in seinem 78sten Jahre so genau anzugeben wußte, wie viel Bücher er bis dahin geschrieben, ein Verzeichniß dieser Bücher entworfen hatte, sei es in einem liber singularis oder vielleicht in der Schrift de vita sua, und dieses Verzeichniß in den Händen des Hieronymus zu denken kann kein denkbarer Grund widerrathen. Wie sorgfältig und reichhaltig, im Sinne und nach den Gesichtspunkten griechischer Pinakographen, dieses Verzeichniß eingerichtet sein mochte, davon kann uns freilich das dürre Schema eines mit Ungeduld gemachten Auszuges keinen Begriff geben. Als Anhaltpunkt für eine gründliche Bearbeitung der Varronischen Fragmente, die entschiedenes Bedürfniß ist, wird es dennoch von unschätzbarem Werthe sein: weitere Andeutungen für die Vertheilung der einzelnen Bruchstücke zu geben, als die im Verlauf der vorstehenden Besprechung nothwendig herbeigeführten oder gelegentlich angeknüpften, habe ich absichtlich unterlassen.

Zur Erleichterung der Uebersicht wird ein nach Möglichkeit geordneter Katalog sämmtlicher bekannter Schriften Varro's, mit Verweisung auf die vorstehenden Erörterungen, nicht überflüssig sein. Die von Hieronymus aufgenommenen sind mit Sternchen, und wenn sie uns erst durch ihn bekannt geworden sind, außerdem durch Kreuze bezeichnet.

			S.
† * 1.	Libri VI	Tragoediarum . .	491
2.	Lib. . .	Carminis (de rerum natura?)	494
† * 3.	Libri X	Poematorum [1]) . .	492
† * 4.	Libri IV	Saturarum [2]) . .	492

1) Mit demselben Namen finden wir die ähnlichen Gedichtsammlungen anderer römischer Dichter der ältern Zeit bezeichnet: des Calvus bei Gellius IX, 12, des Cinna ebend. und XIX, 13, des Furius XVIII, 11: zum Theil auch bei Nonius. Noch unzweideutiger prägte sich später der Sprachgebrauch aus, nach Plinius Epist. IV, 14: Proinde sive epigrammata sive idyllia sive eclogas sive *ut multi poematia* seu quod aliud nocare malueris licebit voces: ego tantum hendecasyllabos praesto.

2) Daß dem Horatius diese Varronischen Satiren nicht unbekannt waren, daß sie nicht etwa zu den gar nicht ins Publikum gekommenen Schriften Varro's gehörten, scheint mir gerade durch den Zusatz „Atacino“ I Sorm. I, 10, 46 bestimmt genug angedeutet. — Für die S. 493 behauptete Schätzung Varro's Seitens der Zeitgenossen gibt einen sichern Maßstab die eine Thatsache, daß nach Plinius N. H. VII, 30 §. 115 Varro

*	5.	Libri CL	Saturarum Menippearum	492
† *	6.	Libri XXII	Orationum . . .	495
† *	7.	Libri III	Suasionum [3]) . .	496
*	8.	Libri LXXVI	Logistoricon (Λογιστορικῶν) [4]) . .	501. 542

der einzige Lebende war, deſſen Bildniß in des ſchwer genug zu befriedigenden Pollio Bibliothek Aufnahme gefunden hatte: haud minore, ut equidem reor, gloria principe oratore et cive *ex illa ingeniorum quae tunc fuit multitudine uni* hanc coronam dante quam cum eidem Magnus Pompeius piratico ex bello navalem dedit.

3) Daß unter Suasiones nichts anderes als legum suasiones, orationes quibus leges suadentur zu verſtehen ſind, lehrt der conſtante Sprachgebrauch der ältern Zeit. Was bei Feſtus S. 282 suasio legis Voconiae (des Cato) heißt, nennt Gellius VII, 13 Catonis oratio qua Voconiam legem suasit, womit vergl. XVII, 6 Cato Voconiam legem suadens. In einfachſter Faſſung ebenſo Priscian XII, 943 Cato in legis Maeviae suasione, oder was auf daſſelbe hinauskömmt, Gellius VI, 16 Cicero in dissuasione legis agrariae; umſtändlicher derſelbe XIII, 3 in oratione C. Caesaris qua Plautiam rogationem suasit, und XI, 10 C. Gracchus in oratione qua legem Saufeiam dissuasit; was in gleicher Weiſe bei Feſtus S. 242 heißt M. Cato in ea qua legem Orchiam dissuadet (obwohl ſachlich falſch), drückt er S. 201 breiter und härter aus in suasione ne de lege Orchia derogaretur, ähnlich wie S. 282 in dissuasione ne lex Baebia derogaretur (wofür abgekürzt Nonius Cato lege Baebia): vgl. Non. S. 87 Cato suasione in legem populi; — noch anders, mit de und Angabe des Inhalts, Feſt. S. 234 in dissuasione de rege Attalo et vectigalibus Asiae, und Non. S. 64 Cato in dissuasione de feneratione, wofür wieder Feſtus S. 234 Cato de feneratione legis Iuniae. Aber nicht blos an Reden ad populum zu denken erinnert ſelbſt in der Form das Citat des Priscian VII, 762: Cato in oratione *qua suasit in senatu*. Wenn daher einerſeits aus „Suasionum libri III“ allerdings nicht folgt, daß Varro überhaupt jemals als Volksredner aufgetreten ſei, indem alle ſeine suasiones können Senatsreden geweſen ſein; und wenn es anderſeits dem Begriffe nach möglich bleibt, daß gehaltene Reden auch unter den „Orationes“ in 22 Büchern ſich befanden, wofern es nur keine suasiones waren, ſondern z. B. gerichtliche Reden oder öffentliche laudationes: ſo gäbe doch eine blos nach ſolchem Geſichtspunkte gemachte Unterſcheidung ein zu wunderliches Eintheilungsprincip für zwei verſchiedene Sammlungen, als daß wir nicht dennoch den ſo viel einfachern und zugleich durchgreifendern Gegenſatz von gehaltenen und nur geſchriebenen Reden für Varro feſtzuhalten hätten.

4) Den über die Natur und die Vorbilder der Logistorici entwickelten Vermuthungen wird die berichtigte Vorſtellung über ihre Doppeltitel entſprechen, wonach die Perſonennamen, die regelmäßig mit ſachlichen Aufſchriften verbunden waren, nicht auf die Empfänger im Sinne einer Zueignung hinweiſen (was auch nicht durch den Nominativ, ſondern mit ad ausgedrückt ſein würde), ſondern mit ihnen den Hauptunterredner des Dialogs bezeichnen, z. B. Cato, de senectute. De

* 9.	Libri LI	Imaginum . . .		513
*10.	Libri III	de vita sua . . .		501
† *11.	Libri III	Legationum . . .		498
† *12.	Libri III	de Pompeio . . .		498
13.	Libri II...(VIII?)	Epistularum [5] . .		536
14.	Libri VIII (VII?)	Epistolicarum quaestionum [6] . . .		536
*15.	Libri IX	Disciplinarum [7] .	503.	535

dafür das Beiſpiel der Platoniſchen Dialoge beſtimmend ſein konnte, bleibt ſo lange zweifelhaft, als nicht erwieſen iſt, daß die ſachlichen Nebentitel derſelben ſchon vor Thraſyllus vorhanden waren: vgl. Hermann Geſch. u. Syſt. d. Plat. Phil. S. 560; aber darin folgte Varro dem Platoniſchen Gebrauche jedenfalls nicht, daß er ſeine Geſpräche nur nach gleichzeitigen Perſonen (ſ. ebend. S. 556) benannt hätte. Auf Zeitgenoſſen (wie bei Cicero's „Brutus“) weiſen zwar manche logiſtoriſche Titel hin, wie Atticus, Nepos, Tubero, Scaurus, aber eben ſo beſtimmt andere (wie bei Cicero „Laelius“ und „Cato“) auf Perſonen wo nicht einer höhern Vorzeit, doch ſchon geſtorbene, z. B. wenn nicht alles trügt, Scaevola, Sisenna, Marius. Und auch in dieſer Beziehung führen uns Spuren und Zeugniſſe wieder auf Heraklides zurück. Zwar ob deſſen Dialoge Doppeltitel zur Aufſchrift hatten, iſt aus dem Verzeichniß des Diogenes nicht erſichtlich, es müßte denn in dem „Ἀχοΐσιος ἐρωτικὸς καὶ (ἢ?) Κλεινίας“ ein ſolcher ſtecken; aber daß er Perſonen der Vorzeit häufig eingeführt hatte, ſagt Cicero ad Att. XIII, 19: Si Cottam et Varronem fecissem inter se disputantes, ut a te proximis litteris admoneor, meum χωρὶς πρόσωπον esset. hoc in antiquis personis suaviter fit, ut et *Heraclides in multis* et nos sex de re publica libris fecimus.

5) Für eine Scheidung der Varroniſchen Epistulae in Graecae und Latinae (ſ. o.) ließe ſich das Beiſpiel des M. Junius Brutus anführen, von dem eine Sammlung griechiſch, und eine andere lateiniſch verfaßter Briefe exiſtirte: ſ die Beweisſtellen bei Meyer zu Cic. Brut. S. 11.

6) Ein einziges Mal citirt auch Chariſius nicht eine Briefſammlung, ſondern einen einzelnen Brief, S. 105: Varro ad Neronem. Gerade darin liegt vielleicht eine Beſtätigung für die ebenda S. 81 und 84, 5 vermuthete Verwechſelung von Epistolicarum mit Epistularum, indem ſich dann Chariſius in der Art des Citirens gleich bliebe. Auch wäre es in der That ein ſehr natürliches Verfahren, was ſich hiernach ergäbe: daß nämlich Citate aus den Epistolicae quaestiones nur unter dieſem Sammlungstitel gemacht zu werden pflegten, Briefe dagegen, die nur als ſolche und ohne allen einheitlichen Geſichtspunkt zu Epistularum libri vereinigt waren, auch als einzelne angeführt wurden. Letzteres gälte dann auch von den bei Nonius citirten Einzelbriefen um ſo mehr, als unter dieſen ſich zweimal ebenfalls Varro ad Neronem befindet S. 26 und 167.

7) Nach n. 15 ließ ſich auch, als parallel ſtehend mit dem erſten Buche der Disciplinae (de grammatica) ſogleich einſchalten die Gruppe n. 53—59, und im Anſchluß an n. 59 mit n. 42 und 44 zur Rhetorik (n. 16) übergehen.

16.	Libri III...	Rhetoricorum . .	534
17.	Lib. (1?)	de mensuris (agrorum?) [de geometria ad Rufum?] [8]) . . .	535
† *18.	Libri IX	de principiis numerorum	504
[†] *(19?)	Liber I	de valetudine tuenda	502. 536
*20.	Libri III	de forma philosophiae	503
(21?)	Liber I	de philosophia . .	503
† *22.	Libri XV	de iure civili . .	505
*23.	Libri III	Rerum rusticarum [9]) .	503
24.	Liber I	de aestuariis [10]) . .	534
25.	Lib. . .	Ephemeridis (rusticae) [11])	533

8) Den Anlaß zu dieser Schrift darf man vielleicht darin suchen, daß Varro zu der Commission der XX viri gehörte, welche im J. 695 in Folge der (nach Vellej. II, 44 von Pompejus empfohlenen) lex Iulia agraria die Landvertheilung des ager Campanus und Stellas auszuführen hatte, wie er selbst bezeugt Rust. I, 2 und bei Plinius N. H. VII, 52 §. 176.

9) Dieses, nnd nicht de re rustica, ist die alte und ächte Aufschrift. — An n. 22 ließen sich auch n. 28 ff. sogleich anschließen: ich zog es vor, die nur in einer Schrift behandelten Disciplinen nicht zu trennen, und auf die geistigern die materiellern folgen zu lassen.

10) Hieher gestellt, weil ich jetzt kaum zweifle, daß diese Schrift landwirthschaftlicher Natur war, also mit dem Stoff der Ephemeris navalis allerdings gar nichts gemein hatte. Aus Varro selbst nämlich Rer. rust. III, 17 (vgl. Valer. Max. IX, 1, 1) ist ersichtlich, daß *aestuaria* ein sehr wesentliches Erforderniß waren, um diejenigen Fischteiche, welche salsae oder maritimae hießen im Gegensatz zu piscinae dulces, fortwährend mit frischem Fluthwasser zu speisen. Von der künstlichen Anlegung solcher „stagna, per quae mare vicissim tum accedit tum recedit" (wie aestuaria in dem von Langensiepen im Rh. Mus. f. Phil. N. F. V, S. 247 bearbeiteten Suetonischen Fragmente definirt werden) wird Varro's Schrift gehandelt haben: so sehr ihm auch dergleichen piscinae von finanzieller Seite nur als kostspieliger Luxus erschienen. (Denn an *aestuaria* im Sinne von „Wetterschachten" zu denken, die nach Plinius N. H. XXXI, 3 §. 49 beim Brunnengraben vorkamen, liegt doch für ein ganzes Buch gar zu fern.) Ist die vorgetragene Vermuthung richtig, so haben wir an der Schrift, in Folge des Citats in de l. lat., ein Beispiel, wie sich Varro in demselben Stoff viel früher monographisch versuchte, als er ihn in umfassender Behandlung darstellte.

11) War dieser Wirthschafts-Kalender keine Vorarbeit [illegible] ergänzender Nachtrag zu den Rerum rusticarum libri [illegible] fung nach 718. — Ueberhaupt kann es niemand [illegible] sten und umfangreichsten Werke Varro's [illegible] sicht der näher bestimmbaren leicht de

26.	Libri . .	Ephemeridis (Ἐφημερίδος) navalis ad Pompeium	532
27.	Libri . .	de ora maritima (Littoralium) [12]) . . .	534
*28.	Libri XLI	Antiquitatum, und zwar .	505
	a) XXV	Rerum humanarum .	541
	b) XVI	Rerum divinarum ad Caesarem	541
† *29.	Libri IX	Epitomes ex Antiquitatibus	506
30.	Libri IV	de gente populi Romani	508
31.	Libri . .	de familiis Troianis .	507
32.	Liber I	tribuum	507
*33.	Libri III	Rerum urbanarum . .	510
*34.	Libri III	Annalium	508
35.	Liber I	Εἰσαγωγικὸς ad Pompeium [13]) . .	532. 538

viel Raum in Anspruch nähme — fast alle in die letzten zwei Jahrzehnte seines Lebens fallen, die er offenbar in gänzlicher Zurückgezogenheit von öffentlichen Geschäften nur der Ausarbeitung des mannichfaltigsten, wahrscheinlich längst gesammelten und vorbereiteten Stoffes widmete. Auch die Imagines hatte er erst zwei Jahre zuvor (716) herausgegeben. In frühere Lebensperioden wird alles Poetische gehören, desgleichen die suasiones, zumeist auch wohl die orationes (obwohl die laudatio Porciae erst 709 geschrieben war), vor Allem aber die überwiegende Mehrzahl der Menippeischen Satiren und der Logistorici: kurz Alles, worin sich Talent und Neigung dieser wunderbar organisirten Natur mit mehr oder weniger schöpferischer Freiheit erging. Was an ihr eine eingehendere Charakteristik als vorzugsweise interessant hervorzuheben hätte, das ist neben dem ernstesten Forschungseifer eines wahren Chalkenteros die liebenswürdige Behaglichkeit eines so harmlosen wie beweglichen Humors, die er trotz Cicero's „δεινὸς ἀνήρ· τάχα κεν καὶ ἀναίτιον αἰτιόῳτο“ (ad Attic. XIV, 25) besessen und namentlich in den Menippeis bewährt haben muß.

12) Die Nummern 26. 27 ließen sich auch allenfalls unter dem geographischen Gesichtspunkte zusammenfassen, und als parallel mit dem vierten Buch der Disciplinae, de geometria, betrachten, somit nach n. 17 stellen. Uebrigens sollte es mich nicht wundern, wenn trotz der Besprechung geographischer Gegenstände an so vielen Orten wie n. 11. 15 d. 26. [illegible] noch eine eigene größere Schrift Varro's blos der (na[illegible] Länderkunde gewidmet gewesen wäre.

[illegible] weil Pompejus daraus lernen sollte, quid fa[illegible] in senatum consuleret, wonach der Inhalt in

*36.	Libri IV.	de vita populi Romani ad Atticum . . .	512
37.	Lib. . .	Aetion (*Αἴτιων*) [14]) . .	512
38.	Libri . .	de gradibus [15]) . .	534
[39.	Libri . .	augurum] . . .	540
*40.	Libri III	de bibliothecis . .	513
† *41.	Libri III	de lectionibus [16]) . .	521
*42.	Libri III	de proprietate scriptorum	524
43.	Libri . .	de poetis . . .	515
*44.	Libri III	de poematis . . .	515
*45.	Libri III	de originibus scenicis [ad Scaurum?] [17]) . . .	516
*46.	Libri V (III?)	de actionibus scenicis [18])	516

den Kreis der vierten Abtheilung der Res humanae, von den Instituten (de rebus), fällt.

14) Da Kallimachus nicht der einzige ist, der *Αἴτια* schrieb (*Αἴτια φυτικά* des Theophrast kennt Athenäus, *Αἴτια* schrieb später Butas, *Αἴτια Ῥωμαϊκά* Plutarch: s. Voss. Hist. gr. III, S. 410 W.), so würde das Disparate des Stoffes wie der Form eher ab- als anrathen, in ihm das Vorbild für Varro zu suchen, wenn es nicht bei Servius zu Aen. I, 408 ausdrücklich hieße cuius rei *τὸ αἴτιον* i. e. caussam Varro *Callimachum secutus* exposuit.

15) Stehen hier, weil ich sie nirgend besser unterzubringen weiß. Meinetwegen möge man sie auch nach n. 27 stellen.

16) An Dichterstellen für *legere* im Sinne von *recitare*, von eigenen Productionen gesagt, fehlt es auch außer Ovid Trist. IV, 10, 57 und ex Pont. IV, 2, 34 (neben *recitare* Trist. III, 14, 39) nicht: s. Horaz Epist. II, 2, 105. ad Pison. 475. Als Vorlesungen fremder Schriften sind *„lectiones“* nicht nur durch das in demselben Sinne von Cicero, Quintilian, Plinius wiederholt gebrauchte legere, sondern auch durch das Sclavenamt des *„lector“* hinlänglich gesichert. („Ueber einen Dichter lesen“ heißt *legere* auch bei Sueton de gramm. 11: qui solus legit ac facit poetas.) — Die Sitte des Recitirens selbst aber sich nicht von zu jungem Datum vorzustellen kann auch das mahnen, daß das verwandte Institut eines *collegium poetarum* von Valerius Max. III, 7, 11 schon für die Zeiten des Attius bezeugt wird.

17) Nur als noch eine Möglichkeit (mir keineswegs die plausibelste) soll es bezeichnet werden, daß dieses das Verhältniß des Namens Scaurus zu der Varronischen Schrift war, welches in dem räthselhaften Citat des Servius versteckt liegt.

18) Wenn in diesem Werk die dramatischen Vorräthe der römischen Litteratur registrirt waren, so darf — Angesichts der Thatsache, daß noch eine Reihe Varronischer Schriften existirte, von deren Aufschrift und Inhalt keine Spur auf uns gekommen ist — wohl die Frage für be-

† *47.	Libri III	de actibus (?) scenicis .	518
† *48.	Libri III	de personis . . .	519
† *49.	Libri III	de descriptionibus, *περὶ χαρακτήρων* [19]) . .	520
50(?)	Libri . .	de comoediis Plautinis.	517
*51.	Libri V(?)	Quaestionum Plautinarum [20])	516
52.	Lib. . .	de compositione saturarum	493
*53.	Libri XXV	de lingua latina ad (Septumium et) Ciceronem .	525
† *54.	Libri IX	Epitomes e libris de l. lat.	527
55.	Libri . .	de antiquitate litterarum (ad Attium [21]) . .	529
*56.	Libri III	de origine linguae latinae (ad Pompeium?) .	529
*57.	Libri III	de similitudine verborum	528
58.	Libri IV . . .	de utilitate sermonis .	529

sagt gelten, ob nicht ähnliche litterarische Verzeichnisse von Varro auch für die übrigen Gattungen, mindestens der Poesie, mögen entworfen worden sein? Gewiß ist daß, wenn überhaupt irgend einmal im Bereiche der römischen Litteratur eine umfassende pinakographische Leistung unternommen worden ist, es keine durch Studien und Neigung geeignetere Persönlichkeit als die des Varro geben kann, der sich die Herstellung eines so unentbehrlichen Hülfsmittels der Gelehrsamkeit mittels ansprechender Vermuthung zutrauen ließe. An ältern Versuchen und Vorarbeiten fehlte es nicht, wie die Zusammenstellung in Parerg. Pl. I, S. 90 f. zeigt. — Dieß wäre also eine dritte Region (vgl. oben S. 520 und n. 12), in der sich verlorene und selbst bis auf den Titel untergegangene Schriften Varro's muthmaßlich suchen ließen.

19) Nicht vergleichen läßt sich der Titel *Χαρακτῆρες ἢ Φιλοκωμῳδός* bei Suidas v. *Διονυσιάδης*, wegen des Zusatzes *ἐν ᾧ τοὺς χαρακτῆρας ἀπαγγέλλει τῶν ποιητῶν*. Eher noch der Titel *Κωμῳδούμενα*, wenn es nicht vielmehr nur historische Punkte der Komödie zu sein schienen, mit denen solche Schriften sich beschäftigten.

20) Vergleichbar beispielsweise die *Λύσεις ἀπορημάτων κωμικῶν*, bei Suidas v. *Ἡφαιστίων Ἀλεξανδρεύς*.

21) Wenn, wie doch wahrscheinlich, dieser Attius der Tragiker ist, dessen Lebenszeit nur bis gegen 670 ausgedehnt werden kann, so muß die Abfassung dieser Bücher sehr früh fallen, als Varro etwa Dreißiger war.

*59. Libri VII (V?) de sermone latino ad Marcellum . . . 524

Auf Origenes und den Katalog seiner Schriften mich einzulassen habe ich keinen Beruf. Aus Redepenning's Monographie ersehe ich indeß, daß sich auch seine Ausbeutung für die gelehrte Theologie genugsam lohnen und in gar manchen Punkten die Kenntniß erweitern, das Urtheil berichtigen, den Zweifel heben wird. Aber das äußerlich am meisten in die Augen springende Neue, was wir aus unserm Anekdoton lernen, will ich doch lieber selbst vorbringen. Das ist die Gewißheit, daß die herkömmliche Angabe von der alles übertreffenden Schriftenzahl des Origenes selbst auf einer unübertroffenen Uebertreibung beruht, wenngleich keiner absichtlichen. Bekanntlich stammt jene, von Suidas wiederholte Angabe aus Cedrenus S. 252 b (I, S. 444 Bonn.): λέγεται δὲ ὅτι ἑξακισχιλίας βίβλους συνέταξε. Nun ist aber die Summe der von Hieronymus verzeichneten Bücher des Origenes so weit von 6000 entfernt, daß sie noch nicht einmal neunthalbhundert erreicht. Daß des Hieronymus Aufzählung vollständig sein sollte, wird so wenig jemand bezweifeln, als daß sie es sein konnte. Ist sie es dennoch in unserm Anekdoton nicht, so wird die Schuld an der getrübten Ueberlieferung liegen, das Fehlende aber keinen sehr erheblichen Unterschied begründen *). Das Zahlzeichen für 6000 ς

*) Vor Allem fehlen die libri VIII contra Celsum. Der Titel ist, glaube ich, an der Stelle ausgefallen, an der sich auch ein anderer Ausfall urkundlich beweisen läßt. Vor den libri IV περὶ ἀρχῶν las ja Rufinus, wie wir im Eingange sahen, den Titel Monobiblia: die von Hieronymus ohne Zweifel dazu gesetzte Zahl fehlt bei Rufinus. Hieronymus verstand darunter die libri singulares, so weit es keine blos exegetischen waren: denn von diesen beabsichtigte er allerdings eine vollständige Aufzählung im Einzelnen. Also wundere man sich nicht z. B. die in Fabric. Bibl. Gr. VII, S. 222 ff. aufgeführten Schriften περὶ εὐχῆς, προτρεπτικὸς εἰς μαρτύριον, und etwaige andere nicht bei Hieronymus zu finden: sie waren unter den Monobiblia begriffen. Ich hebe dieß hervor, weil es ganz dasselbe Verfahren ist wie bei den X libri singulares des Varro: und überaus bestätigend für die gemachte Annahme, daß die besondere Erwähnung eines liber de valetudine tuenda nur eine Inconsequenz und ein Zeichen von Flüchtigkeit sei, ist der durchaus analoge Fall, daß trotz jener Zusammenfassung unter dem Collectivtitel „Monobiblia" doch noch der Dialogus adversus Candidum Valentinianum einzeln nachfolgt. — Dagegen die Stromata (Στρωματεῖς) fehlen bei Hieronymus keineswegs; daß

hat auch bei Suidas Wirren erzeugt und früher die heitere Meinung bewirkt, daß Origenes alle seine Bücher stehend (στάς) ge-

Anfang des Katalogs ist nur in unserm Codex durch mehrfache Verwirrung entstellt, und ungefähr so herzustellen:

XIII In Genesin
II Localium (Mysticarum?) homiliarum
.. In Exodum
.. (In Exodum) excerpta
.. In Leviticum excerpta
[.. In Numeros excerpta]
X Stromatum
XXXVI In Iesaiam
.. In Iesaiam excerpta u. s. w.

In dieser Ergänzung bin ich Redepenning's Aufzählung II, S. 194 gefolgt, ohne mich darauf einzulassen, daß nach den Angaben in Fabric. Bibl. S. 208 ff. auch Commentare (nicht blos Scholien = Excerpta) zu Josua und Hiob, so wie Scholien zum ganzen Pentateuch, zu Josua, den Richtern, Ruth, Samuel, den Königen und zu Daniel hier ihre Stelle finden müßten. Aber so gut wie die Scholien zum Daniel keine selbständige Schrift waren, sondern (gleichwie die zum Galaterbriefe) einen Theil des zehnten Buches der *Stromata* bildeten (s. Redep. I, 377. II, 71): so gut können ebenda selbst die Excerpta in Numeros, und vielleicht zu noch andern alttestamentlichen Büchern Platz gefunden haben: und eben daraus erklärt sich auch die außerdem ganz befremdliche Stellung dieses Titels mitten zwischen exegetischen Arbeiten. Wenn uns der Katalog des Hieronymus überhaupt etwas lehren soll und kann, so hat eben eigene Scholien zu „allen biblischen Büchern" (Red. II, 193) Origenes nicht geschrieben d. h. herausgegeben. Denn daß dieses beides identisch ist, daß nicht nur die ausführlichern Commentare, sondern in der That auch die kürzern Scholien (das genus *commaticum* des Hieronymus) von Origenes behufs der Veröffentlichung abgefaßt wurden, und nicht blos beiläufige Privatnotizen waren (Redep. I, 376), das ist wohl eine durch unsern Katalog jetzt unzweifelhaft gewordene Einsicht. Nach Anleitung desselben mögen es im Uebrigen die Theologen ausmachen, wenn es Ihnen wichtig genug ist, welche einzelne Bücher des alten und neuen Testamentes von Origenes entweder in einer, oder in zweien, oder in allen drei von ihm gehandhabten Erklärungsformen (Σημειώσεις, Ἐξηγήσεις, Ὁμιλίαι) commentirt habe. Am bedenklichsten scheint in dieser Beziehung das Urtheil über die Psalmen, da davon, daß diese außer Scholien und Homilien auch Commentare gehabt (Redep. I, 388), der Katalog gänzlich schweigt. Da derselbe indeß erstlich Excerpta zu den 15 ersten Psalmen, zweitens 46 Bücher Excerpta zu 41 ausgewählten Psalmen, und drittens (nach den Homilien) noch einmal Excerpta in totum Psalterium (womit das „Enchiridium" bei Red. I, 377 Anm. 3 gemeint sein wird) aufführt, so liegt die Vermuthung nahe, daß an einer der beiden ersten Stellen das Wort „Excerpta" zu streichen sei, wodurch denn Commentare statt Scholien entstehen. Freilich immer noch nicht zu den 25 ersten Psalmen, wie Eusebius Hist. eccl. VI, 24 angibt: allein eben wegen der Präcision, mit welcher der Katalog die einzelnen Psalmen, die von Origenes commentirt worden, namhaft macht, zweifle ich auch kaum, daß bei Eusebius ιε' mit κε' verwechselt worden. Die Genauigkeit des Katalogs erkennt man unter Anderm auch an der Unterscheidung eines Commentars in 10 Büchern zum Hohenliede von einem in 2 Büchern, *quos in super scri-*

ſchrieben habe. Wie mit demſelben Zahlzeichen anderwärts gar leicht Koppa (in die Sylbe *σι* übergegangen bei Baſt Comm. palaeogr. S. 82. 853), ſo iſt bei oder von Cedrenus ohne Zweifel das Sampi damit verwechſelt worden. Neunhundert Bücher in runder Zahl konnten demjenigen füglich beigelegt werden, der es bis in die Mitte des neunten Hunderts gebracht hatte. Machte er aber auch die 900 wirklich voll — und darauf kann eine Berechnung, die etwa die Hexapla als ein halbes Hundert einzelner Bücher hinzuzählte, mit Fug hinauskommen —: immer bleibt es eine Unwahrheit, wenn Hieronymus mit dem Trumpfe ſchließt: Videtisne et Graecos pariter et Latinos unius labore superatos, und der Ruhm des größten Vielſchreibers verbleibt dem profanen Didymus mit ſeinen 3500 Büchern, an denen das Zeugniß des Athenäus IV, S. 139 c wenigſtens bis jetzt nicht hat zweifeln laſſen. Aber die zweite Stelle behauptet jedenfalls Origenes in der Stufenfolge der Angaben des Alterthums (zuſammengeſtellt im Prooem. schol. hib. Bonn. 1840 S. VIII), wonach man von Kallimachus über 800, von Ariſtarch 800, von Chryſippus über 700, von Epikur gegen 600, von Ariſtoteles gegen 500, von Ariſtoxenus 453, von Klitomachus und dem Epikureer Apollodor über 400, von Theophraſt etwa 376, von Xenokrates um 215 Bücher zählte. Zwiſchen Epikur und Chryſippus nimmt Varro ſeine Stelle ein.

psit in adolescentia (ſo iſt zu verbeſſern): vgl. Fabric. S. 221. Redep. I, 390: desgleichen an der Unterſcheidung des Commentars zum Hoſea (wobei die Bücherzahl ausgefallen) und der Monographie über eine einzelne Stelle deſſelben: ſ. Redep. II, 191. — Noch zwei Lücken finde ich außer den ſchon beſprochenen in unſerm Kataloge nachzuweiſen: unter den Commentaren zu den kleinen Propheten iſt nach Amos offenbar Obadja ausgefallen, und unter den Homilien über das A. T. wird es urſprünglich geheißen haben:

Lib. IV in Regum lib. I
— I in Regum lib. II
— I in Chronica
— II in Esdram
— XXII in Iobum.

Was in „Paschae“ ſteckt, das die Reihe ganz fremdartig unterbricht, weiß ich nicht; der Folge der Bücher nach würde man hier Ruth erwarten. — Gegen das Ende des Katalogs iſt für Pionam und Esifodori wahrſcheinlich zu emendiren Pionium, Cephisodori.

B., 1847. F. Ritſchl.

Des Aeschylos Oresteia, griechisch und deutsch herausgegeben von Johannes Franz. Leipzig 1846.

Dieſe Ausgabe der Oresteia, veranlaßt durch eine an Herrn Franz ergangene königliche Aufforderung, jene Trilogie behufs einer theatraliſchen Aufführung deutſch zu bearbeiten, giebt außer der Ueberſetzung einen in vielfacher Hinſicht von der Vulgata abweichenden und berichtigteren Text, ſowie unter dem Abſchnitt „Lesarten und Kritik" genaue Rechenſchaft über die handſchriftliche Ueberlieferung und vorgenommenen Aenderungen. Recenſ. überläßt die Beurtheilung der mit vielem Fleiß und großer Sorgfalt gemachten Ueberſetzung Anderen, um ſich ausſchließlich darauf zu beſchränken, das in kritiſcher Hinſicht zur Verbeſſerung des Textes Geleiſtete vorzuführen, und daran einige Bemerkungen anzuknüpfen. Für die kritiſche Bearbeitung des Textes aber wird vorliegende Arbeit ſchon inſofern eine neue Epoche begründen, als durch die Mittheilung einer neuen von H. Fr. ſelbſt angefertigten Vergleichung des Med. erſt eine ſichere Grundlage für die Kritik gewonnen iſt. Sodann iſt der Guelf. und Flor., ſowie der Venet. 1 u. 2 von neuem verglichen, endlich die von Anderen verzeichneten Lesarten des Farn. u. Reg. 1. mitgetheilt. Es iſt ſomit der vollſtändige kritiſche Apparat und meiſtens nach neuer und beſſerer Vergleichung zuſammengeſtellt. Wird es nun auch für eine durchgreifende Textes-Kritik unerläßlich ſein, das Verhältniß der Handſchriften zu einander und zu ihrer Quelle genauer ermittelt und feſtgeſtellt zu haben, ſo wird doch jeder billige Beurtheiler dieſe Anforderung, die der Herausgeber ſich nicht

ſtellte, auch nicht als Mangel dieſer Arbeit hervorheben, vielmehr das hier Gebotene mit Dank anerkennen.

Doch wir wenden uns zu dem Einzelnen. Die Collation des Med. iſt weit ſorgfältiger und genauer gemacht als alle früheren, ſo daß nur Weniges von einigem Belang nachzutragen iſt. Was zunächſt die Lücke im Agam. betrifft, ſo ergibt ſich aus der doppelten Bezeichnung der Folia mit arabiſchen Ziffern, daß die Lücke bereits entſtanden war als man den ganzen Codex mit einer fortlaufenden Foliennummer verſah, noch nicht aber zu der Zeit als die Blätter der äſchyliſchen Tragödien numerirt wurden. Es fehlt Fol. 17—24 und 26—31. Daneben findet ſich eine ältere Bezeichnung nach Quaternionen. So ergibt ſich, daß eine ganze Lage, und von der andern die drei inneren Blätter verloren, oder vielmehr gewaltſam herausgeriſſen ſind. Denn letzteres ſieht man auch an den zurückgebliebenen Pergamentſtückchen der herausgeriſſenen Blätter, ſo wie an der großen Lücke im Rücken des Bandes. Hinſichtlich der zu den Eum. angeführten Lesarten iſt folgendes zu berichtigen oder nachzutragen: V. 19 *ἐστίν*. 46 *λέχος*. 66 *ἐ πρέπων*. 85 *μὴ-δικεῖν* mit einer Raſur vor *δ*; ebenſo *μὴ μελεῖν*. 143 *ὕπνωι κρατηθεῖσα ἄγραν*. 161 *αἰρομένον*, indem ein verticaler zum erſteren *μ*-Zug herabgezogener Strich das *ν* bezeichnet. 164 *παρανόμιον* mit einer kleinen Raſur vor dem zweiten *ο*; aber abgeſehen davon, daß die meiſten der zahlreichen Raſuren mit Sicherheit auf die pr. m. zurückzuführen ſind, iſt ſie zu klein, und faſt unterhalb der Zeile, ſo daß man ſchwerlich an ein urſprüngliches *ω* denken dürfte. 181 *ὑποῤῥάχιν*. 194 *τι μήν*. 195 *δ' ἔκτωρ*, am Rande *οἶμαι δέκτωρ*. 220 *παρ*. 221 *μητρώων*. 237 *νεκρὸν*. 256 *ἰχνάνασ'*. 326 *ὕμνοις*. 340 *ἀξιόμισον*. 362 *οὐχάζεται*. 390 *ὕπαι κεκλήμεθα*. 468 *μεταυθις*. 598 der Schreibfehler *ἔδεισε* und *δειχθῆ*, iſt in *ἐδησε* und *δηχθῆ* verbeſſert. 654 *σέθεν* ſteht im Text, *σέβειν* am Rande. Das Zeichen *ρ* bezieht ſich nur darauf, daß der Schreibfehler durch dieſe am Rande beigefügte richtige Lesart zu verbeſſern ſey. 744 *στεναξω*. 753 *δέ τε τῆδε γῆι βαρὺν* ohne *μὴ*. 747 *πείθεσθε*. 791 *ὑπόδεται* (in der *ἀντιστρ*. *ὑποδύεται*). 807 *ἀοίδους*. 809 *κάρη* (das *η* iſt aus Ver-

besserung eines α entstanden). 837 φῆς. 838 οἰζύος. 843 προπαντὸς. 858 τοιαῦτα σόυστι. 879 σιγών. 888 ἐνβρύοις. 917 τὰν δ'. 955 ξυμπροςπόλοισιν. Ferner erkennt man nicht recht nach welchem Princip H. Fr. verfahren ist hie und da die Accentuation des Med. zu berücksichtigen. Es kommt im Ganzen nicht viel darauf an, ob man weiß, daß im Med. V. 50 πότ' 149 τίς 258 τίς 259 τίν' 351 ἐπι etc. steht; nur wird man bei der getroffenen Auswahl oftmals veranlaßt keine Abweichung vom Text vorauszusetzen, wo sie sich findet, oder eine Verschiedenheit vom Guelf. z. B. 162. 390. 413 ꝛc. statt genauer Uebereinstimmung anzunehmen. Beim Med. ist die Beachtung der Accente deshalb nicht ohne Bedeutung, weil sie uns einen Anhalt geben einen großen Theil der zahlreichen Aenderungen und Rasuren mit Sicherheit auf die pr. m. zurückzuführen, ferner die unmittelbar aus dem Med. geflossenen Quellen zu ermitteln, und endlich auch hie und da in corrupten Stellen den Weg der Verbesserung andeuten, z. B. V. 337 τινα τᾶςδε. Zur rechten Würdigung des Cod. wäre es ebenfalls wünschenswerth gewesen, wenn H. Fr. überall das zur Seite geschriebene Jota *) angemerkt hätte. Ein Versehen ist es, wenn (p. 396) V. 33 gelesen ward διάλειμμα π; es steht dort Γ, die gewöhnliche Abkürzung in den Scholien für γάρ.

Betrachten wir den Text, so ist auch dieser wesentlich verschieden von dem Wellauerschen gegeben. Namentlich erscheinen die Eumeniden, nach Hermann's trefflichen Vorarbeiten, in wesentlich berichtigter Gestalt. Nicht nur ist mit Recht aus dem Med. hergestellt V. 389 αἰανῆ. 499 σοι. 591 περσαχήνωσεν. 468 μεταῦθις. 613 φρατέρων. 654 περιστέλλουσι. 740 ἰὸν ἰὸν ἀντιπνεύσῃ . . . . καρδίας. 954 φέγγει, so wie die Form ἐρίννυες — obwohl auch der Reg. L. mehr Berücksichtigung verdient, z. B. 918 ἀπεύχομαι vorzuziehen gewesen wäre — nicht nur, daß das ν ἔφελκ., wo das Metrum es erfordert, gesetzt, und der Dia-

*) Zu berichtigen ist die Bemerkung (p. 365), daß im Med. ῃ stehe gegen die Gewohnheit des Schreibers, der sonst ῆι zu setzen pflege. Es steht hier ῆ, freilich ohne ι wie oftmals; der unter dem ῆ stehende Strich ist der Accent des darunter stehenden προσείδεται, und kein Jota.

leſt in den Chorgeſängen gehörig berückſichtigt iſt — auch durch Aufnahme einer Zahl unzweifelhafter Emendationen iſt der Text ſeiner urſprünglichen Geſtalt weſentlich näher geſtellt. Eine einfache Aufzählung wird am beſten zeigen, wie viel der Text gewonnen hat. V. 27 πλειστοῦ. 29 ἐς. 49 Annahme einer Lücke. 53 πλατοῖσι. 59 πόνον. 96 ὧν. 118 ἐμοί. 132 σὺ δ'. 142 θ'. 161 ἀρόμενον. 191 εἶς. 211 τίνεσθαι. 216 λίπω. 246 ἑ getilgt. 247 γ' ἀλκὰν. 252 πέδοι. 257 μητροφόνου. 258 ἄλλος. 280 λιβυστικῆς. 299 ἁμά. 300 εὐθυδίκαιοι. 305 ἀλιτών. 311 ποιναν. 384 ὁρωμένας. 408 σ'. 419 ἐφημένου. 443 ἤ. 509 ἐκών. 517 θερμῷ. 519 λαπαδνόν. 575 κελεύσαι. 667 αἰδουμένους. 714 ἀνήρ. 788 μῖσος. 835 γαμόρῳ. 852 βοτῶν. 856 φιτυποίμενος. 869 ἐξαμβρῦσαι. 889 πρέποι. 879 δ'. 903 τ' ὦ. 920 δι' ὀργὰν ποινᾶς. 933 πάντως. 934 αἰσιμίαισι. 938 δι' ἐμέ. 959 Annahme einer Lücke. 965 εὔφρονι. 968 καὶ getilgt. Indeß verdiente der Med. noch größere Berückſichtigung; gerade manche fehlerhafte Lesarten hätten die richtige Verbeſſerung an die Hand gegeben. So führt V. 7 δίδωσι δ' ἥ (ſo auch Reg. L.) darauf das δ zu ſtreichen und zu ſchreiben φοίβη, δίδωσιν ἥ. — V. 11 Παρνησοῦς auf die Form Παρνησσοῦ. 445 ὀξυμηνίστου auf das nothwendige ὀξυμηνίτους. 208 μύρσιμοι auf μόρσιμος. 76 βεβῶντ' auf das poetiſche Wort βιβῶντ'; ſo wie das von allen Codd. beſtätigte πόντου auf ein Verderbniß des καί *) hinweiſt. Man ändert es in κατά. Wenn ferner Choeph. 740 (723) alle Bücher, Pers. 389 außer Med. noch manche Bücher, die Form κελεύματα erhalten haben, ſo berechtigt dieß gewiß auch an der dritten Stelle Eum. 226 κελεύμασιν herzuſtellen. Abgeſehen vom Gedankenzuſammenhang weiſt das παρανόμον des Med. (ſelbſt das παρανόμων θεῶν der ſchlechten Codd.) auf παρὰ νόμον θεῶν (Reg. L.) hin, keineswegs auf περὶ νόμων θείων. Auch beruht die Vulgata

*) Dieſelbe Corruptel findet ſich V. 931. καὶ γῆν καὶ πόλιν ὀρθοδίκαιοι πρέψετε πάντως διάγοντες. H. Fr. änderte, nach Hermann's Vorſchlag, καὶ γῆ καὶ πόλις, welches dem Sinne nach ganz paſſend iſt. Geringer und leichter iſt aber die Aenderung in κατὰ γῆν καὶ πόλιν.

V. 753 ὑμεῖς δὲ τῇ γῇ τῇδε μὴ βαρὺν κότον σκήψησθε auf keiner, oder sehr geringer handschriftlichen Autorität; die guten Bücher geben ὑμεῖς δέ τε τῇδε γῇ βαρὺν κότον. Daher vermuthet Herr Wieseler: ὑμεῖς δὲ μήτε τῇδε γῇ βαρὺν κότον.

Gewiß aber wird man sich wundern, daß, während H. Fr. alle zur Herstellung des Textes vorliegenden Arbeiten mit Sorgfalt benutzt hat, die Verbesserungen, die doch der Zusammenhang mit Nothwendigkeit erheischt, keine Aufnahme oder Billigung gefunden haben. Oder erfordert nicht V. 65 der Zusammenhang diesen Gedanken: „ich werde dir stets hülfreich sein, wenn auch ich mich fern befinde", welchen das καὶ . . . . δέ nicht giebt, wohl aber καὶ πρόσω γ' ἀποστατῶν? Erwartet man nicht V. 560 diesen Sinn: „du bist ein Mörder und lebst, sie hat auch gemordet, aber ihre Schuld ist durch ihren Tod gesühnt?" Wie würde dazu passen: ἡ δ' ἐλευθέρα φόνου „sie ist rein, frei" — doch nicht vom Morde, denn den hat sie begangen; wohl aber von der Strafe, die sie durch den an ihr begangenen Mord abgebüßt hat; sie ist durch diese erlittene Strafe (φόνῳ) also jetzt straflos. In gleicher Weise gebietet schon die Stellung des Artikels V. 615 οὐκ ἔστι μήτηρ ἡ κεκλημένου τέκνου τοκεύς die Aenderung des κεκλημένου in κεκλημένη, um diesen Gedanken zu gewinnen: „nicht ist die, die Mutter heißt, auch Zeugerin des Kindes." Ferner ist V. 758 ἐνδίκου als Prädicatsbegriff zu χθονός bezogen müßig, während ἐνδίκους den Hauptbegriffen ἕδρας und κευθμῶνας erst den rechten Nachdruck verleiht. Ich sollte meinen, daß die ganz ähnliche Stelle Choeph. 1054 ἐξ ὀμμάτων στάζουσιν αἷμα δυσφιλές auch Eum. V. 54 die Verbesserung des δία in λίβα außer Zweifel setze. Einen ganz falschen Gedanken giebt V. 787 κατά τε γᾶν statt κατά τε γᾶς. Und gleichfalls wird man bei genauer Beachtung des Zusammenhangs und unbefangener Prüfung V. 355 τε, 378 κώλοις, 673 νέμων, 848 νείκης, 923 κοινοφιλεῖ, 128 τὶ δρᾷς nicht anstehen in den Text aufzunehmen. Noch rechne ich hieher die Rede der Pallas zur Einsetzung des Gerichts, die H. Fr. nach der Vulgata giebt, und auf H. Schömann's Vertheidigung der Asyndeta und der überlieferten Ordnung der Verse verweist. Mir

ſcheinen die von Hermann erhobenen Bedenklichkeiten nicht gehoben. Denn weder V. 651, noch V. 653 findet der Fall ſtatt, daß ein allgemeiner Satz im Einzelnen ausgeführt oder aus dem Beſonderen eine allgemeine Sentenz hergeleitet wird. Und doch geſtattet nur dann Aeſchylos das Aſyndeton. Was aber die Verſetzung der Verſe 661—663 vor V. 640 betrifft, ſo erwartet man doch nach den Worten κλύοιτ' ἂν ἤδη θεσμόν, auch eben die Einſetzungsworte ſelbſt, die zu Anfang der Rede geſtellt erſt ihren Zweck erfüllen, nämlich die ans Volk geſprochene Mahnung zu motiviren, während ſie am Schluß derſelben als matter Zuſatz erſcheinen. Auch ſchließen ſich die Worte ταύτην μὲν ἔξέτειν' ἐμοῖς παραίνεσιν ἀστοῖσιν beſſer an die dem Volke eingeſchärfte Ermahnung dies Gericht zu achten und heilig zu halten an, als an die Einſetzungsworte.

Andererſeits geſtatten metriſche Rückſichten ebenſowenig V. 246 λεύσσετον ſtatt λεῦσσέ τε, als V. 259 der Kreticus von H. Fr. ſelber als unſtatthaft verworfen iſt. Die vorgeſchlagene Verbeſſerung τιν' ἀσεβῶν μέγ' ἢ τοκῆας φίλους iſt deshalb unſtatthaft, weil der Begriff μέγα dem ἐπάξια widerſpricht, und jeder ἀσεβὴς geſtraft wird, nicht bloß μέγα ἀσεβῶν. Man könnte ſchreiben τιν' ἀσεβῶν ποτ' ἢ τοκῆας φίλους, wenn nicht der in ſich abgerundete Gedanke ἢ τοκέας φίλους abmahnte, dieſen Dochmios in 2 Metra zu zerreißen. Hermann's Verbeſſerung τιν' οὐκ εὐσεβῶν (cf. Agam. 363 ὅδε οὐκ εὐσεβής) iſt zu anſprechend, daß ich ſie nicht auch einer früher von mir verſuchten Conjectur vorziehen ſollte:

ἢ θεὸν ἢ ξένον τοπρίν τιν' ἀσεβῶν
ἢ τοκέας φίλους.

Die äſchyliſche Strenge ſtrophiſcher Reſponſion erträgt auch nicht V. 968 περίσεπτα τύχοιτε = -δες ὑπ' εὐφρονι πομπᾷ. Richtig beſſerte man τυχοῦσαι. Aus demſelben Grunde war auch in dem mit ſichtlicher Sorgfalt für Gleichheit und vollkommene Reſponſion gebauten Chorgeſang (V. 130—160) nicht V. 157 u. 159 die gleiche Interpunktion der στρ. und ἀντιστ. zu verletzen, vielmehr mit H. Fritzſche φορολιβεῖ θάκῳ zu emendiren, und zum Vorhergehenden zu ziehen. V. 893 iſt ἐπικραίνει mit Unrecht in

ιχρανεῖ verändert. Die ſtrophiſche Entſprechung V. 360 = 368 zuſtellen, iſt λάμπᾳ in das nicht nachweisbare λάπᾳ verändert, t in der ἀντ. den Accent des κυρῶ, wie Andere vorſchlagen, ändern, und κύρω zu ſchreiben.

Eine ſehr verfängliche Art diplomatiſcher Kritik ſehen wir V. 0 = 331, und 434 geübt. V. 340 iſt nämlich nach den interirten Codd. gegeben, und hiernach die Reſponſion der Strophe zuſtellen verſucht. In der zweiten Stelle hat ebenfalls die Les- der ſchlechten Codd. H. Fr. veranlaßt zu ſchreiben κρύψασα· ιτρὸν δ'. Hermann ſah auch hier das Rechte. Einen viel ſiche- n Anhalt für die Kritik hätte eine genauere Beachtung der Scho- i an die Hand gegeben. Es würde V. 336 der Fehler in ὑφ' ιατος νέου erkannt, und nicht das unentbehrliche, untadelige νροῦμεν als Gloſſem geſtrichen ſein. Auch würde dieſer größe- Autorität zufolge nicht bloß V. 807 ἀοίνοις ſondern auch V.) χρεῶν 462 ὅρκον πορόντας 751 φήσας der handſchriftlichen erlieferung vorgezogen ſein.

Um ſchließlich der neuen Emendationen dieſer Ausgabe zu ge- ken, wird eine unbefangene Kritik nicht umhin können, zu be- pten, daß beſonders den Conjecturen des Herrn L. Ahrens zu ſig Aufnahme in den Text geſtattet ſei. Auch werden einige beſſerungen des H. F. bei genauer Prüfung als nicht ſtichhaltig rweiſen. So lautet V. 482 fg. die ἀντ. ſo:

ἔσθ' ὅποι τὸ δεινὸν εὖ
καὶ φρενῶν ἐπίσκοπον
δειματοῖ καθήμενον,
ξυμφέρει σωφρονεῖν ὑπὸ στένει.
τίς δὲ μηδὲν ἐν φάει
καρδίας ἄνια τρέψων
ἢ πόλις βροτὸς θ' ὁμοίως ἔτ' ἂν σέβοι δίκαν;

s δειματοῖ „bisweilen iſt Furcht gut, und als Wächter der le niedergeſetzt ſchreckt ſie“ macht die Structur hart und ſchwer- ig, und lähmt durch dieſen Zuſatz die Rede. Wie angemeſſen egen die Verbeſſerung δεῖ μένειν; die überdieß der handſchrift- en Ueberlieferung (δειμαίνει) noch näher ſteht. Daß aber

durch die zweite Aenderung der Sinn der Stelle nicht getroffen iſt, lehrt ſchon die Vergleichung der Verſe 647 und 655, 656, die die Pallas bei der Einſetzung des Areopags ſpricht: ἐν δὲ τῷ σέβας ἀστῶν φόβος τε ξυγγενὴς τὸ μηδὲικεῖν σχήσει und καὶ μὴ τὸ δεινὸν πᾶν πόλεως ἔξω βαλεῖν. Τίς γὰρ δεδοικὼς μηδὲν ἔνδικος βροτῶν; denſelben Gedanken und mithin ἐν δέει oder ἐν φόβῳ erfordert auch hier der Zuſammenhang; und es wird mit Beibehaltung des überlieferten καρδίαν ἀνατρέφων nur noch die Einſetzung eines ἔτι bedürfen. Dadurch iſt ſowol der ſtrophiſchen Reſponſion als dem Sinn der Worte τίς ἔτ' ἂν σέβοι δίκαν „wer wird noch ehren das Recht" die auf ein correſponſives „nicht mehr" hinweiſen, Genüge geleiſtet. Man ſchreibe daher:

τίς δὲ μηδὲν ἐν δέει
καρδίαν ἔτ' ἀνατρέφων
ἢ πόλις βροτός θ' ὁμοί-
ως ἔτ' ἂν σέβοι δίκαν;

Auch verfehlt V. 511 die Vermuthung φάμ' ἀπείρβια δαέντα πολλά den Sinn der Stelle, da die Rede iſt von einem tollkühnen Frevler, der auf widerrechtliche Weiſe vieles zuſammengeſcharrt (520 τὸν πρὶν ὄλβον), und nicht von einem „der vielfach Uebermuth gelernt". Eben ſo leicht widerlegen ſich andere Conjecturen, wie V. 164 περὶ νόμων θείων, 461 ἴζω, 158 θρᾶνον, 345 σφαλερ' ἀνυδρόμοις κῶλα, δύσφρον' ἄταν, 402 ὃν δοῦναι θέλω, 875 ὁ δὲ δὴ, 953 μισθούς. Auch die Redeweiſe V. 302 καθαρὰς χεῖρας πρὸς φῶς προσνέμοντας kann ich nicht billigen, halte vielmehr die alte Emendation τὸν μὲν καθαρὰς χεῖρας προνέμοντ' für das Richtige, da dieſe Art von Verderbniſſen ſo häufig in den Codd. ſich findet, und z. B. Prom. V. 265 wohl niemand jetzt mehr daran zweifelt, den metriſchen Fehler durch Herſtellung des Singular τὸν κακῶς πράσσοντ' zu heben. V. 804 iſt an ſich freilich nicht zu tadeln die Veränderung des ὅσην in ὅσ' ἄν, wenn nicht eben ſtatt des unbeſtimmten ὅσα ein beſtimmter Subſtantivbegriff erwartet würde, auf den ὅσην ſich bezöge, und daher die handſchriftliche Lesart darauf führte, den Ausfall eines Verſes hier anzunehmen. Daſſelbe gilt von V. 257. Dagegen iſt

in der Stelle V. 620 fg.

πατὴρ μὲν ἂν γένοιτ' ἄνευ μητρός· πέλας
μάρτυς πάρεστι παῖς Ὀλυμπίου Διὸς
οὐδ' ἐν σκότοισι νηδύος τεθραμμένη,
ἀλλ' οἷον ἔρνος οὔτις ἂν τέκοι θεός

die Annahme einer Lücke nicht nur nicht nöthig, sondern wenn man den Gedanken, den Apoll beweisen will, nur richtig accentuirt, sogar unstatthaft. „Vater kann man auch ohne Mutter sein: hier ein Beweis, eine Tochter des Zeus, ohne im Mutterschooß genährt zu sein, gleichwohl ein Sproß, wie keine Göttin ihn gebiert". Der Begriff, daß man Vater sein könne selbst ohne Mutter, ist der, auf den es ankommt, und der durch Hinweisung auf die Pallas bewiesen wird. Dazu bedarf es doch sicherlich nicht der Hervorhebung der Art ihrer Geburt — was vielmehr hier störend wäre —; und daß man zu dem οὐδέ ein entsprechendes οὐκ verlangt, ist irrig, da οὐδέ nicht selten in dem Sinne von neque tamen sich findet. Allein eben so störend, wie unpassend ist auch trotz der versuchten Aenderung V. 796 καὶ τῷ μὲν εἶ (Codd. καίτοι γε μήν) σὺ χάρτ' ἐμοῦ σοφωτέρα, da es etwas Unerträgliches enthält, die Pallas einen Vergleich anstellen zu lassen zwischen ihrer Einsicht und der der Erinyen, und dazu die der letzteren als die überwiegendere anzuerkennen. Man muß den Vers streichen. Auch in der Stelle V. 446—48 ist die Schwierigkeit nicht gehoben durch Aenderung des zweiten ὅμως in ἐμοῖς; es ist weder αἱρεῖσθαι in der Bedeutung von δέχεσθαι nachzuweisen, noch auch der Gedanke passend, daß die Pallas den Orest aufnehmen oder den Vorzug vor den Erinyen ertheilen wollen. Tilgt man den Vers 448, und nimmt das vorgeschlagene νόμῳ statt ὅμως (V. 446) auf, so scheint mir alles sich gut zu ordnen.

ἄλλως τε καὶ σὺ μὲν κατηρτυκὼς νόμῳ
ἱκέτης προσῆλθες καθαρὸς ἀβλαβὴς δόμοις,
αὗται δ' ἔχουσι μοῖραν οὐκ εὐπέμπελον.

Um in der verwandten Stelle V. 533—35 die unschickliche Wiederholung des δόμων zu heben, schreibt H. Fr.

καὶ μαρτυρήσων ἦλθον· ἔστι γὰρ δόμων

ἱκέτης ὅδ' ἀνὴρ καὶ μύχων ἐφέστιος
ἐμῶν.

Hermann hat bewiesen, daß zu schreiben ist νόμῳ ἱκέτης. Die beiden durch καί verbundenen Satzglieder, die den Doppelgrund enthalten, warum Apoll für den Angeklagten auftritt — „daß er ein geführter ἱκέτης, und ein ἱκέτης in seinem Heiligthum war" — gewinnen erst so ihre rechte Abrundung. Das Sophokleische νόμῳ δὲ καθαρός rechtfertigt jene Redeweise; und die Vergleichung mit V. 626 καὶ τόνδ' ἔπεμψα σῶν δόμων ἐφέστιον zeigt, daß auch hier das δόμων ἐφέστιον unverderbt überliefert ist. Nicht nöthig scheint V. 557 die Aenderung des μιασμάτων in μιασμάτοιν. Nicht selten sind die Beispiele, wo Dual und Plural mit einander verbunden sich finden; und diese sämmtlich ändern zu wollen, würde wohl Hyperkritik sein. Auch V. 191 kann man das ὡς beibehalten; man braucht es ja nicht in dem Sinne von tanquam zu nehmen. Mit Recht ist V. 755:

μὴ θυμοῦσθε μηδ' ἀκαρπίαν
τεύξητ' ἀφεῖσαι δαιμόνων σταλάγματα,
βροτῆρας αἰχμὰς σπερμάτων ἀνημέρους.

das δαιμόνων anstößig erschienen. H. Fr. vermuthet διὰ γόων, was nicht anspricht. Sollte der Dichter nicht auch hier, wie oben V. 740 geschrieben haben καρδιῶν σταλάγματα? Das αἰχμάν änderte Scaliger in αὐχμούς; und allerdings ist αἰχμὰς als Opposition zu σταλάγματα kein schicklicher Begriff; paßt auch nicht zu dem ἀνημέρους. Darf man einen Begriff erwarten, wie: Mehlthau oder Rußthau, der die Saat vernichtet, so ist vielleicht zu schreiben ἄχνας.

Daß aber trotzdem manche Stellen, die einer Verbesserung bedürfen, vom Herausgeber nicht berücksichtigt sind, soll ihm nicht zum Vorwurf gemacht sein, da eine durchgreifende Texteskritik nicht durch diese Ausgabe bezweckt ist. Ueber einige Stellen habe ich bei anderer Gelegenheit in dieser Zeitschrift gesprochen. Hier mögen einige Nachträge folgen. Zunächst V. 185:

λέοντος ἄντρον αἱματορρύφου
τοιαύτας εἰκός, οὐ χρηστηρίους

ἐν τοῖςδε πλησίοισι τρίβεσθαι μύσος.

Verderbt iſt das πλησίοις. Es iſt ein anderer Gegenſatz erforderlich zu dem λέοντος ἄντρον αἱματορρόφου, worauf auch das μύσος hindeutet, als πλησίοισι oder das vorgeſchlagene πλουσίοισι. Erwartet man nicht einen Begriff, wie πάνσεμνος, πάνσεπτος, kurz einen Begriff des „reinen, heiligen“? Wenn nun aber V. 673 die Erinyen dem Apoll, weil er ſich des Mörders annehme, vorwerfen μαντεῖα δ' οὐκ ἔθ' ἁγνὰ μαντεύσῃ νέμων, ſo dürfte man wohl nicht ohne Grund darin eine Beziehung auf des Gottes eigenen Ausſpruch in unſerer Stelle erkennen, und daher ſchreiben: οὐ χρηστηρίοις ἐν τοῖςδε τοῖς ἁγνοῖσι τρίβεσθαι μύσος. Statt des corrupten φρενοδαλὴς V. 316, kann man leſen φρενοδακής oder φρενοδαής. Verlangt der Zuſammenhang anzunehmen, daß V. 203 der Chor eine Behauptung, ein Urtheil ausſpricht „daß nemlich der Mord, den die Klytämneſtra beging, kein Blutsverwandtenmord ſei“, ſo iſt der Artikel nöthig, und daher zu ſchreiben αὐθέντης. In der vielbeſprochenen Stelle V. 228—232 iſt weder das anſtößige Aſyndeton gerechtfertigt durch die Bemerkung daß ὅμοια im Sinne von ὁμοίως ſtehe, noch auch der Gedanke richtig, wie ihn H. Fr. giebt:

Empfange gnädig auch den Schuldigen,
nicht mordbefleckt mehr, nicht mit ungeſühnter Hand,
nein, abgeſtumpft ſchon, vielfach abgereinigt an
der Menſchen Häuſern, und durch gaſtlichen Verkehr.

War denn Oreſt gereinigt an Menſchenhäuſern und durch gaſtlichen Verkehr? Hatte nicht Apoll dieſe Reinigung vollzogen? und iſt dieſe Entſühnung nicht erſt der Weg, das einzige Mittel zum gaſtlichen Verkehr zu gelangen d. h. unſchädlich ihnen zu erſcheinen? Beides beſchreibt Oreſt ja ſelbſt ausführlich V. 268—273: — der beſte Beweis, hier weder eine Ausführung ſeiner Entſühnung, noch auch dem dort Berichteten Widerſprechendes finden zu dürfen. Iſt dem ſo, ſo dürfen wir hier nicht an die Art der Reinigung denken, ſondern nur erwarten die Ausſage: daß er ein Geſühnter ſei (nicht Sühne erflehe) und als ſolcher dem Befehl des Gottes gemäß hieher eilend dem Bild der Göttin nahe. Pünktlich des Gottes

Geheiß ausgeführt zu haben (V. 75—77) ſpricht Oreſt hier aus. Daher ſchreibe man, mit geringer Aenderung *):

δέχου δὲ πρευμενῶς ἀλάστορα,
οὐ προστρόπαιον οὐδ' ἀφοίβαντον χέρα,
ἀλλ' ἀμβλὺς ἤδη προστετριμμένος τε πρὸς
ἄλλοισιν οἴκοις καὶ πορεύμασιν βροτῶν
ὅμοια χέρσον καὶ θάλασσαν ἐκπερῶν,
σώζων ἐφετμὰς Λοξίου χρηστηρίους,
πρόσειμι δῶμα καὶ βρέτας τὸ σὸν θεά.

Das Aſyndeton iſt beſeitigt, indem das χέρσον καὶ θάλασσαν ἐκπερῶν die Erklärung gebend, wie es gekommen, daß er ſo vielfachen Verkehr mit Menſchen gepflogen, dem προστετριμμένος untergeordnet, und dieſem ἐκπερῶν, wie es der Gedanke verlangt »ich machte dieſen Weg auf des Gottes Befehl« das andere Particip σώζων ſubjungirt iſt. Häufig findet ſich dies Verhältniß zweier Participe. Als Adverb am Ende des Verſes findet ſich πρός auch ſonſt beim Aeſchylos. Entgangen ſcheint Herrn Fr. die von Hermann in einem Programm mitgetheilte Verbeſſerung der Worte ἀσθμαίνων μένει V. 608. Sie lautet:

τίθησιν οὐδὲν, ἀσμένῳ μένει.

Hie und da wird man durch Aenderung der Interpunktion eine richtigere Beziehung der Worte herzuſtellen haben, z. B. V. 41 iſt nach ἔχοντα die Interpunktion zu ſtreichen und ἕδραν προστρόπαιον zu verbinden, V. 28 nach Δία nur ein Komma, V. 5 nach θελούσης, V. 605 nach θανόντος ein Komma zu ſetzen; V. 300 τὰ κατ' ἀνθρώπους nicht mit λάχῃ zu verbinden, wie ſich

*) Man könnte auch die Stelle ſo geben mit Aufnahme der Hermannſchen Verbeſſerung μύσος V. 229.

οὐ προστρόπαιον οὐδ' ἀφοίβαντον χέρα,
ἀλλ' ἀμβλὺς ἤδη προστετριμμένον μύσος
ὅμοια χέρσον καὶ θάλασσαν ἐκπερῶν,
σώζων ἐφετμὰς Λοξίου χρηστηρίους,
πρόσειμι

das προστετριμμένον alsdann in anderer Bedeutung gefaßt. Allein dieſe Aenderung, und beſonders die Tilgung des V. 229 ſcheint doch zu gewaltſam, als daß ſie [illegible] Anſpruch machen dürfte.

aus der Vergleichung mit V. 874 τὰ κατ' ἀνθρώπους ἔλαχον δείπειν ergiebt.

Es iſt dieſe Tragödie genauer durchmuſtert, um uns bei den beiden andern kürzer faſſen zu können. Es gilt auch für dieſe im Ganzen das, was ſich bei der Beurtheilung der Eumeniden herausgeſtellt hat, nur daß dieſe Trogödien, die in verderbterer Geſtalt uns überliefert ſind, und für die noch wenige gelungene Vorarbeiten vorliegen, auch weniger berichtigt gegeben ſind. Ich beſchränke mich daher darauf nur einige Stellen zu berühren, die noch einer Emendation *) bedürfen, oder nicht richtig verbeſſert ſcheinen.

Zunächſt iſt Choeph. V. 15:

ἦ πατρὶ τῷ 'μῷ τάςδ' ἐπεικάσας τύχω
χοὰς φερούσας νερτέροις μειλίγμασιν;

der Dativ μειλίγμασιν ſehr anſtößig. Erklärt man ihn auch als Dativ des Zwecks oder Grundes, die Structur bleibt eine ſehr geſchraubte, und eine nach meinem Gefühle durchaus unäſchyliſche. Die von Blomfield angeführten Stellen Pers. 602, Eum. 97, Paus. 9, 17 beſtätigen die längſt gemachte Verbeſſerung μειλίγματα. Im erſten Chorgeſang giebt H. Fr. V. 24 nach Hermann's Verbeſſerung, die mir bisher unbekannt war, ſo:

πρέπει παρῇσι φοίνιος διωγμός.

Das Stanleyſche πρέπει παρῃῖς φοινίοις ἀμυγμοῖς, obwohl der Structur und dem Sinne nach gut, ſchien mir deshalb nicht das

*) Es freut mich einige Verbeſſerungen von H. Fr. in den Text aufgenommen zu finden, die auch ich gemacht habe. Z. B. Choeph. 78 τί φῶ (Codd. τύφω) V. 118 αἱμάτων (Codd. δ' ὀμμάτων) Agam. V. 400 ὀπαδοῦσ' (Codd. ὀπαδοῖς). Aber auch ſo noch ſcheint die Stelle nicht richtig. Denn wollte man auch den Wechſel der Subjecte εὖτ' ἄν τις δοκῶν παραλλάξασα ὄψις gelten laſſen, ſo iſt doch εὖτ' ἄν in der Bedeutung aliquando nicht nachweisbar. Wenigſtens iſt es ſehr bedenklich, beide Unregelmäßigkeiten anzunehmen. Vielmehr erwartet man ein Verb. finit. zu εὖτ' ἄν, und dieſes erhält man durch Aenderung eines ν in ein ι. Man ſchreibe daher:

μάταν γάρ, εὖτ' ἂν ἐσθλά τις δοκῶν ὁρᾷ,
παραλλάξασα διὰ χερῶν
βέβαχεν ὄψις οὐ μεθύστερον
πτεροῖς ὀπαδοῦσ' ὕπνου κελεύθοις.

„denn eitel, wenn jemand Gutes nach ſeiner Meinung (wie er glaubt, nemlich im Traum) ſieht, iſt entſchwunden das Traumbild."

rechte, weil in der ἀντ. eine Kürze einer Länge der στρ. entſprach, eine Freiheit, die ſich Aeſchylos ja nicht erlaubte. Daher vermuthete ich:

πρέπει παρῇοι φοίνιος δ' ἀμυγμός

und da dies dem handſchriftlichen παρηΐσφοινισσαμυγμοῖς näher kommt, das δὲ aber an der vierten Stelle durch zahlreiche Beiſpiele geſichert iſt, ſo ziehe ich es jener Verbeſſerung vor.

Die corrupte ἀντ. β' V. 53—57 iſt ſo gegeben:

ῥοπὰ δ' ἐπισκοπεῖ δίκας
ταχεῖα τοὺς μὲν ἐν φάει,
τὰ δ' ἐν μεταιχμίῳ σκότου
στένει χρονίζοντα βρύει·
τοὺς δ' ἄχραντος ἔχει νύξ.

und dazu p. 361 bemerkt: „der Sinn iſt: einige werden ſchnell „beſtraft, andere ſpät; und die Beſtraften deckt dunkle Nacht.“ Eine genauere Beachtung des Zuſammenhangs wird ergeben, daß dieſer allgemeine Gedanke hier nicht Platz hat, und einen Beweis liefern für den noch nicht genug beachteten künſtleriſchen Bau äſchyliſcher Chorgeſänge, von metriſchen Rückſichten abgeſehen, auch in Hinſicht der Gedankengliederung. Denn auch in dieſer Rückſicht iſt die künſtleriſche Compoſition von unſerm Dichter nach beſtimmten Geſetzen, und mit großer Strenge geübt; ein Umſtand, der ebenfalls für die Kritik einen gewichtigen Anhalt giebt. Betrachtet man die drei Strophenpaare nur ganz äußerlich, ſo ſieht man, daß die drei Strophen ohne Partikel beginnen, während die drei Antiſtrophen mit der Partikel δέ angereiht ſind; und da die Strophe immer zu etwas Neuem fortſchreitet, die Antiſtrophe dagegen dieſen ausgeſprochenen Gedanken nur im Einzelnen ausführt, dieſes δέ das erläuternde, erklärende iſt. Der Gedankengang iſt aber folgender: στρ. α' „Wir ſind geſandt, beginnt der Chor, Grabſpenden zu brin„gen auf Klytämneſtra's Geheiß; ſie nemlich (ἀντ.) hat durch ein „Traumgeſicht ihres ermordeten Gatten erſchreckt es ſo angeordnet. „στρ. β'. Ein eitles Unterfangen den Mord zu ſühnen; es iſt das „Königshaus in Dunkelheit und Nacht verſunken. Dahin iſt ja „(ἀντ.) die alte Ehrfurcht ſammt dem Glücke. Todt iſt Agamemnon,

„in Elend ſchmachten die Kinder, die Strafe harrt der Klytämne-
„ſtra. στρ. γ'. Die blutige That heiſcht Rache, es iſt ja (ἀντ.)
„eine That, die durch Sühnmittel nicht geſühnt werden kann.“ Um
alſo in unſerm Chorgeſang einen gehörigen Zuſammenhang und Fort-
ſchritt des Gedankens zu gewinnen, muß man die zweite Antiſtrophe
ſo überſetzen: Verſchwunden iſt jetzt die alte Ehrfurcht (man em-
pfindet nur Furcht), es iſt ja geſchwunden das Glück. Denn die
im (ſcheinbaren) Glück Wandelnden trifft alsbald der Dike Schlag
(Klytämneſtra entgeht der Strafe nicht); andere weilen im Däm-
merlicht (Oreſt iſt verbannt, Elektra wie eine Sklavin gehalten);
andere deckt ſchon ewige Nacht (Agamemnon iſt todt). So wird
in treffender Steigerung das Elend, in welches das Königshaus ge-
ſunken iſt, geſchildert. Und dieſen Gedanken gewinnt man durch
Hermann's leichte Aenderung:

τὰ δ' ἐν μεταιχμίῳ σκότου
μένει χρονίζοντ' ἀτυχῆ.

Dürfen wir nun durch dieſe Verbeſſerung die Stelle als hergeſtellt
betrachten, und forderte ſchon eine richtige Interpretation der στρ.
β' und ἀντ. β' den gegebenen Gedanken, ſo beſtätigt ſich zugleich
die oben angedeutete ſtrenge Geſetzmäßigkeit der Gedankengliederung
im ſtrophiſchen Bau. Jedes der drei Strophenpaare giebt einen
neuen Gedanken (στρ. und ἀντ. α' Zweck und Urſache der Sen-
dung; στρ. und ἀντ. β' das Vergebliche der Sendung um das
Elend des königlichen Hauſes zu heben; στρ. und ἀντ. γ' das Un-
ausbleibliche der Strafe) und zwar ſo, daß die ἀντ. nicht mit einem
neuen Gedanken anhebt, ſondern nur das allgemein Ausgeſprochene
im Einzelnen ausführt oder begründet. — In Bezug auf die ſehr
corrupte Epode enthalte ich mich aller Bemerkungen, da ich, ſo
wenig man über den Sinn im Allgemeinen zweifelhaft ſein kann,
eine ſichere Verbeſſerung nicht vorzuſchlagen weiß. Ebenſo läßt ſich
ſtreiten über die Verbeſſerung der Verſe 61 = 65; nur das ſcheint
mir ſicher, daß man V. 62 θιγόντι aufzunehmen hat, und V. 64
διαίνοντες mehr anſpricht als προβαίνοντες. V. 79 iſt das hand-
ſchriftliche κατεύξομαι der Conjectur des Turnebus κατεύξω-
μαι vorzuziehen; und V. 103 τἄρ' ſtatt τἀρ' zu ſchreiben. Auch

V. 135 und 136 iſt die Vulgata beibehalten:

τοῖς δ' ἐναντίοις
λέγω φανῆναί σου, πάτερ, τιμάορον
καὶ τοὺς κτανόντας ἀντικατθανεῖν δίκην.

Dieſe Conſtruction iſt hart, und der Wechſel der Subjecte läßt mit Grund an der Richtigkeit der Worte zweifeln. Weit beſſer war Wellauer's Vorſchlag mit Benutzung der varia lectio des Med. zu ſchreiben ἀντικακτανεῖν δίκην, da auch ſonſt die Rächerin Dike (τιμωρὸς δίκη) vorkommt, und in unſerm Stücke ihrer öfter Erwähnung geſchieht, auch der Schatten des Agamemnon angerufen wird, ſie als Helferin zu ſenden V. 776 ἤτοι δίκην ἄλλης σύμμαχον φίλοις cf. V. 234, V. 917. — Es ſoll Elektra V. 162, als ſie dem Chor mitgetheilt, wie ſie auf des Vaters Grab eine Locke erblickt, ihm auf ſeine Frage, von wem dieſe geweiht ſei, antworten: „Wohl keiner außer mir iſt, der ſich ſie ſchnitt." Erhellt nun aber aus den Worten der Elektra V. 160 εὐξύμβολον πόδ' ἐστὶ παντὶ δοξάσαι, daß ſie an den Bruder denkt: und laſſen ihre Worte V. 164 καὶ μὴν ὅδ' ἐστὶ κἄρτ' ἰδεῖν ὁμόπτερος keine andere Deutung zu, als daß ſie einen neuen Beweis für die Richtigkeit ihrer Vermuthung entdeckt, ſo ſieht man andererſeits nicht ein, warum ſie es dem Chor vorenthalten ſoll. Warum hintergeht und täuſcht ſie den befreundeten Chor? Durch Aenderung eigentlich nur eines einzigen Buchſtaben ſind alle Bedenken gehoben. Man leſe: οὐκ ἔστιν ὅστις πλὴν ἐνὸς κείραιτό νιν.

Aus einer Note des H. Fr. erſehe ich, daß Dobree ſchon dieſelbe Verbeſſerung gemacht hat. Aehnlich verhält es ſich mit der Stelle V. 205:

ΟΡ. εἰς ὄψιν ἦκεις ὥνπερ ἐξηύχου πάλαι.
ΗΛ. καὶ τίνα σύνοισθά μοι καλουμένῃ βροτῶν;

Soll die Rede präcis und ordentlich ſein, und das τίνα gehörige Beziehung haben, ſo muß man nicht Anſtand nehmen, οὗπερ ſtatt ὥνπερ zu leſen, wie Martin vorgeſchlagen hat.

V. 180 hätte H. Fr. nicht die Vulgate ἡ κτανοῦσ' ἐκείρατο, ἐμὴ δὲ μήτηρ durch Wellauer's Bemerkung, daß ἡ κτανοῦσα für ἡ πατροκτόνος ſtehe, gerechtfertigt halten ſollen. Selbſt

wenn im Text ſtände ἡ κτανοῦσα μέν, würde man ändern müſſen, weil hier die Zuſammenſtellung dieſer beiden Begriffe durch μέν . . . . δέ unmöglich iſt. Richtig ſchrieb Porſon ἐμή γε μήτηρ, wodurch der Begriff ἐμὴ μήτηρ als Appoſition zu ἡ κτανοῦσα um ſo greller hervorgehoben wird. Nothwendig iſt V. 185 Stanley's Vermuthung ἔμφρον' ſtatt εὔφρον'; denn die Elektra wünſcht ja, daß die Locke ſprechen könnte, damit ſie nicht länger in Ungewißheit ſchwebe. Oder deutet nicht das δίφροντις auf eine „verſtändliche, vernehmliche", und nicht auf eine freundliche Mittheilung? Aber auch der folgende Vers ἀλλ' εὖ σαφηνῆ τόνδ' ἀποπτύσαι πλόκον iſt anſtößig. Mir ſcheint, mit Benutzung der Canterſchen und Porſonſchen Vermuthungen beſſert man die Stelle am einfachſten und leichteſten:

ἀλλ' ἦ σάφ' ἤδη.

Vollkommen ſtimme ich Hermann bei, der V. 199 u. 200 ſtreicht. Gut dagegen ſind alle Schwierigkeiten der Stelle 216 fg. gehoben durch die Umſtellung der Verſe, nur daß, wohl nur durch ein Verſehen, τῷ σῷ κάρᾳ ſtatt τῷ 'μῷ ſtehen blieb. Gut iſt ebenfalls nach Anleitung des Med. (μὲν νῦν) V. 215 αὐτόν με νῦν ſtatt μὲν οὖν; wenn aber zugleich das handſchriftliche δυσμαθεῖς ἐμέ in δυσμαθῶς ἔχεις verändert iſt, ſo iſt dies unnöthig. Noch bedarf V. 214 einer Verbeſſerung; mit geringer Aenderung hat Ahrens den Vers ſo gegeben:

ὡς ὄντ' Ὀρέστην τἄρ' ἐγὼ πρὸς σ' ἐνιέπω;

Die neueren Herausgeber ſcheuen ſich alle V. 228:

ὦ τερπνὸν ὄμμα τέσσαρας μοίρας ἔχον
ἐμοί· προσανδᾶν δ' ἔστ' ἀναγκαίως ἔχον

die Valckenaerſche Verbeſſerung, die Porſon und Hermann auch billigten, aufzunehmen. Muß ſchon in dieſer freudigen Begrüßung und Anrede des Bruders neben den abſtracten Begriffen μέλημα, ἐλπίς, weit mehr auch an dritter Stelle das ὦ τερπνὸν ὄνομα anſprechen, als der concrete Begriff ὄμμα, ſo ſtellt vollends der erläuternde Zuſatz προσανδᾶν δ' ἔστι jene Verbeſſerung außer Zweifel. Noch aber bleibt mir ein Bedenken, daß ich an der Richtigkeit des V. 229 zweifle. Ich vermiſſe ein Object zu προσανδᾶν,

welches man nur gezwungen in ὄνομα ſuchen kann; ferner ſcheint mir nöthig eine Erwähnung des jetzigen Zeitmomentes, um zu erklären, mit welchem Recht und Grund ſie den Bruder jetzt ſo benenne. Denn vorher während ſeiner Abweſenheit vertrat er ihr nicht die Stelle eines Vaters u. ſ. w., jetzt aber zurückgekehrt und mit der Abſicht, den Vater zu rächen und das Haus aufzurichten, erſcheint er der Schweſter, jene vierfache Stelle zu vertreten. Daher vermuthe ich: προσαυδᾶν ἔστ' ἀναγκαῖόν σε νῦν. Iſt es nun aber Oreſt, der dieſes zu leiſten gekommen und berufen iſt, ſollte nicht dann auch die Schweſter am Schluſſe ihrer Begrüßung wünſchen, daß ihm dazu Zeus und Dike und Kratos hülfreich zur Seite ſtehen möchten, und mithin V. 235 zu ſchreiben ſein: συγγένοιτό σοι.

Ich breche hier ab, weil eine beabſichtigte Reiſe nach Sicilien mich hindert, dieſe Bemerkungen augenblicklich weiter fortzuführen*).

Neapel, 6. September 1847.

Carl Prien.

*) In dem Aufſatz über die Schömann'ſchen Eumeniden (Heft 2. dieſes Bandes) iſt zu verbeſſern:

S. 178 Z. 12 φήσας für χρήσας
„ „ „ 15 μαρτύρησον für μαρτυρήσων
„ 191 „ 18 Aegiſth für Oreſt.

Ueber die älteſte Schrift der Aegyptier.

Der nachſtehende Aufſatz, in früheren Zeiten geſchrieben, und damals in der hieſigen Geſellſchaft für Wiſſenſchaft und Kunſt vorgetragen, wurde auf Veranlaſſung eines befreundeten Engländers von demſelben ins Engliſche übertragen, und im J. 1841, als dieſer in ſein Vaterland zurückkehrte, behufs geeigneter Veröffentlichung unter dem Titel On the most ancient character of writing of the Egyptians mitgenommen. Von dem weiteren Schickſale deſſelben habe ich nicht Kunde erhalten, weiß daher nicht, ob er je öffentlich bekannt gemacht worden iſt. Wenn ich jetzt nun die Veröffentlichung deſſelben in unveränderter Geſtalt unternehme, ſo kann ich nicht verſchweigen, daß die Uebereinſtimmung der darin durchgeführten Anſicht in der Hauptſache mit den Behauptungen, welche Ludwig Roß Hellenika I. S. XVIII kürzlichſt ausgeſprochen, dazu die nächſte Veranlaſſung gegeben hat, keineswegs in der Abſicht, eine Priorität für meine Meinung in Anſpruch zu nehmen, ſondern um durch das Zuſammentreffen unabhängig von einander entſtandener Anſichten nicht ſowohl die Richtigkeit der aufgeſtellten Behauptung zu unterſtützen, als vielmehr hierdurch auf weitere Betrachtnahme des angeregten Gegenſtandes hinzulenken. Es mag zugleich dieſer Aufſatz als ein Beitrag zu den Erörterungen angeſehen werden, welche der Inhalt der gewichtigen Vorrede, die Roß ſeiner Schrift gewiſſermaßen als Glaubensbekenntniß an die Spitze geſtellt hat, unzweifelhaft veranlaſſen wird. Zur Vergleichung muß hier ausgehoben werden, wie ſich Roß a. a. O. über den betreffenden Gegenſtand äußert: „Es muß ſelbſt bei den Aegyptiern eine Minuskel- (alſo demotiſche) Schrift der Hieroglyphik vorausgegangen ſein, die eben nur eine monumentale, decorative oder Orna-

mentschrift ist. Der Begriff des Buchstaben und der Silbe, der Zerlegung eines Worts in Buchstaben und Silben mußte da sein, bevor man auf den Gedanken kommen konnte, dies Zeichen durch das Bild eines Gegenstandes zu ersetzen, dessen Name mit dem gesuchten Laut anfing. Nur so, aus dem rein monumentalen und decorativen Bedürfniß der künstlerischen Gruppirung der Lautbilder nach den Anforderungen der Symmetrie und des Raumes, erklärt sich die Vielheit hieroglyphischer Zeichen für denselben Laut. Aus der Hieroglyphik ging dann erst wieder die hieratische Schrift hervor, als eine nachlässigere, gleichsam cursive Monumentschrift, zu priesterlichen und auch zu bürgerlichen Zwecken (z. B. zu Bezeichnung der Werkstücke der Pyramiden, Bunsen Aegypten II. Taf. 5. 7. 8. 11.). Die Ansicht, nach welcher die Erfindung der Buchstabenschrift von einer phonetischen Bilderschrift ausgegangen wäre, kann ich nicht theilen. Auch haben die Buchstabenformen der demotischen oder enchorischen Schrift keinen genetischen Zusammenhang mit den Hieroglyphen (vergl. Saulcy in der Revue archéol. 1844. I. p. 345. sq.)"

*

Man unterscheidet, wenn man im Allgemeinen die Sache auffaßt, vier Arten von Schriftformen, in welchen uns, was die Aegyptier in Schrift hinterlassen haben, aufbewahrt wird, nämlich:

1) die hieroglyphische,
2) die hieratische,
3) die demotische,
4) die koptische Schrift. *)

Ohne hier die Frage aufwerfen zu wollen, in wie weit die verschiedenen Bezeichnungen der ägyptischen Schriftarten, wie sie uns von den Griechen überliefert werden, dieser oder jener zukommen, muß zuerst bemerkt werden, daß die letztgenannte Art, lediglich vom Gesichtspunkte der Schrift aufgefaßt, hier insofern ausge-

*) Ueber den jetzigen Standpunkt der diesen Gegenstand betreffenden Forschungen vgl. Lepsius Ann. dell' inst. T. 9. p. 17. flg., welchem ich hauptsächlich gefolgt bin, und Hallische Literaturzeitung 1839. No. 77. flg.

ſchloſſen werden muß, als die Form des koptiſchen Alphabets bekanntlich das griechiſche zur Grundlage hat, und dieſes von den Kopten oder chriſtlichen Aegyptiern nicht vor dem dritten chriſtlichen Jahrhundert angenommen worden iſt; wobei jedoch die Beziehung der koptiſchen Sprache auf die altägyptiſche immer zugeſtanden bleiben muß. Ferner muß zwar allerdings die ſog. hieratiſche und demotiſche Schrift inſofern von einander unterſchieden werden, als letztere ſich von jener nicht nur durch den Charakter einer mehr curſiven Schreibart, ſondern auch durch einige Modificationen in der Form einzelner Buchſtaben auszeichnet, und dem Gebrauch im bürgerlichen Verkehr vorbehalten wird, während jene den Ausdruck der Sprache im Dienſte heiliger oder prieſterlicher Beziehungen abgiebt. Allein mit Recht wird die demotiſche Gattung, welche ſich nicht vor den Zeiten des Pſammetich nachweiſen läßt, nur für einen in der Zeit durch Verkehr und Bedürfniß entſtandenen Dialekt der hieratiſchen angeſehen, ſo daß, da der Gebrauch der hieratiſchen bis in die älteſten Zeiten hinaufreicht, ſo weit wir nur immer ſchriftliche Monumente verfolgen können, angenommen werden muß, daß die hieratiſche die eigentliche und urſprüngliche Schriftſprache der Aegyptier im Leben und Verkehr, ſei es in bürgerlichen oder religiöſen Beziehungen, geweſen ſei, aus welcher ſich erſt ſpäter nach und nach die demotiſche herausgebildet habe und beide nur der Zeit und ihrer Anwendung nach als zwei verſchiedene Mundarten, die neben einander fortbeſtanden, anzuſehen ſeien. Hiernach fällt der Unterſchied beider, deſſen genauere Nachweiſung im Einzelnen vorzüglich den Bemühungen des H. Lepſius zu verdanken iſt, für unſern Zweck als unweſentlich weg, da nach unſerer Aufgabe nur die älteſte Form der ägyptiſchen Schrift in den Kreis unſerer Betrachtung gehört, und zwar hiernach ausſchließlich die Hieroglyphik und die Hieratik als die älteſten Erſcheinungen der ägyptiſchen Schrift.

Das Weſen der Hieroglyphik oder heiligen Bilderſchrift läßt ſich am leichteſten in den Arten oder Klaſſen, in welche die verſchiedenen Bilder oder Zeichen eingetheilt werden, überſchauen und erkennen. Nach Champollion, welchem wir um ſo mehr folgen zu müſſen glauben, als ſich ſeine Eintheilung am nächſten der von

Klemens aufgeſtellten anſchließt, zerfallen ſämmtliche Bilder, welche die Summe der ganzen Hieroglyphik ausmachen, in drei Gattungen:

1) figurative oder mimiſche, in welchen das Bild den darzuſtellenden Gegenſtand ſelbſt wiedergiebt, wie wenn z. B. die Sonne durch ein Abbild in der Form eines Diskus wiedergegeben wird; kyriographiſch;

2) tropiſche oder ſymboliſche, wo das Bild den Gegenſtand bedeutet, ſei es, daß das Bild nur einen Theil des Ganzen darſtellt, oder daß zur Bezeichnung abſtrakter Ideen und Begriffe die eigenthümliche Anſchauungs- und Denkweiſe der Aegyptier durch Uebertragung ſinnlicher Gegenſtände auf überſinnliche die erforderlichen Mittel hergiebt;

3) phonetiſche oder Lautzeichen, welche wirklichen Buchſtaben des geſprochenen Alphabetes entſprechen.

Wenn Klemens die beiden erſten dieſer Klaſſen unter dem einen Namen der ſymboliſchen zuſammenfaßt, ſo glaubt Lepſius p. 23 der Sache durch die Benennung idiographiſcher noch näher zu kommen, inſofern der Unterſchied dieſer beiden Klaſſen in nichts anderem, als in der Verſchiedenheit der Beziehung entweder auf einen phyſiſchen Gegenſtand oder auf einen abſtrakten Begriff beſteht, welcher beiden verſchiedenen Beziehungen und Ausdrucksformen keine Sprache von ihrer erſten Entwickelung an entrathen könne. Ohne das Gemeinſchaftliche, was dieſen beiden Arten der Bilderſchrift zu Grunde liegt, zu verkennen, glauben wir jedoch in derſelben einen Fortſchritt in der Entwickelung der Sprache und der damit gleichen Schritt haltenden Schrift anerkennen zu müſſen, der von der weiteren Entwickelung in der Cultur der Aegyptier ſelbſt bedingt war: trotz dem daß von einem anderen Geſichtspunkte aus betrachtet, beide Klaſſen, der dritten gegenüber, in ſofern zu einer werden, als ſie ſich von dieſer weſentlich dadurch unterſcheiden, daß ein Bild dieſer als Zeichen für einen einzelnen Theil eines geſprochenen Worts, alſo für einen Buchſtaben oder für eine Silbe gilt, während die Bilder der beiden anderen Klaſſen zur Bezeichnung eines ganzen Worts dienen. Gerade aber die zuletzt angeführte, in ihrer Beſtimmlichkeit erwogene Thatſache iſt für eine rich-

tige Anſicht von der Entſtehung der Hieroglyphenſchrift von der größten Wichtigkeit, indem ſie den Beweis von der ſucceſſiven Entſtehung des ganzen hieroglyphiſchen Syſtems, wie es uns jetzt in ſeiner Geſammtheit als ein Ganzes vorliegt, auf das Bündigſte liefert. Die Verſchiedenheit der Beſtandtheile nämlich, welche wir in der Hieroglyphik wahrnehmen, nöthigt uns zu der Annahme, daß dieſelben nicht zu gleicher Zeit und neben einander entſtanden ſein können, ſondern als Producte verſchiedener Bildungsperioden, welche das ägyptiſche Volk durchlaufen, angeſehen werden müſſen. Der Sprung von der Bezeichnung eines Gegenſtandes durch ein Abbild deſſelben bis zur tropiſchen Auffaſſung durch ein Symbol iſt, wie ſchon bemerkt worden, bedeutend genug, um eine Gradation in der Entwickelung der Bilderſchrift anzunehmen. *) Ungleich größer aber iſt der Fortſchritt bis zur phonetiſchen Bezeichnung einzelner Wortheile durch ein Bild, wobei nicht nur vollkommene Abſtraction, ſondern, was noch viel wichtiger iſt, und worauf wir unten zurückkommen werden, ſelbſt die Analogie einer vorhandenen Buchſtabenſchrift vorausgeſetzt wird. Die drei Elemente, die hier noch in der Hieroglyphik liegen, können demnach als verſchiedene Momente in der Entſtehung dieſer Schrift angeſehen werden, welche zuletzt zu einem Ganzen vereinigt dasjenige Bilderſyſtem enthalten, das wir in ſeiner Vereinigung unter dem Namen einer Hieroglyphenſchrift kennen. Die verſchiedenen Zeitperioden nachzuweiſen, in welchen ſich allmählich jene verſchiedenen Momente entwickelt haben, iſt aus dem Grunde unmöglich, weil unſere Kenntniß der Hiersglyphik über jene Zeit nicht hinausgeht, in welcher wir in derſelben ſchon jene drei Beſtandtheile oder Schriftgattungen zu einem Syſtem verſchmolzen finden: jedoch wird ſich vermuthungsweiſe weiter unten zeigen laſſen, welche äußere und innere Gründe dieſen in ſeiner Erſcheinung wahrhaft erſtaunenswerthen Complex einer ſo großen Menge der verſchiedenartigſten Zeichen und Bilder zu einem geſchloſſenen Schriftganzen veranlaßt haben. Wenn auf irgend eine Weiſe, ſo iſt lediglich auf dieſem hiſtoriſchen Wege die auch von Lepſius p. 22

*) Vergl. Berger de Xivrey Essais d'appreciations historiques T. 1. S 50.

geforderte Nachweiſung eines inneren Organismus in der Vielheit und ſcheinbaren Willkür dieſer Schriftzeichen möglich.

Um die Eigenthümlichkeit der hieratiſchen Schrift, zu welcher wir jetzt übergehen, zu charakteriſiren, würde es genügen zu bemerken, daß ſie nach der jetzt allgemein angenommenen Meinung *), nur als eine ins Kurze gezogene Nachbildung und Umgeſtaltung der Hieroglyphik erſcheint, eine Anſicht, welche, wenn ſie als die einzig richtige angenommen werden muß, im Voraus die Frage entſchieden hat, deren Beantwortung der nächſte Zweck dieſer Unterſuchung iſt. Wenn nun aber jene Anſicht ſich lediglich auf die Thatſache der äußeren Erſcheinung gründet, d. h. auf die Wahrnehmung einer zwiſchen beiden Schriftarten ſtattfindenden größeren oder geringeren Aehnlichkeit der Schriftzüge, ſo iſt der daraus gezogene Schluß um ſo unſicherer und mißlicher, als es, abgeſehen von der Möglichkeit, daß dieſe Aehnlichkeit dem Zufall zugeſchrieben werden müſſe, durchaus nicht möglich iſt, ſämmtliche Schriftzüge der Hieratik auf hieroglyphiſche Originalbilder zurückzuführen. Wenn auch zugeſtanden werden muß, daß ein nicht unbedeutender Theil der hieratiſchen Zeichen aus hieroglyphiſchen Vorbildern hergeleitet werden könne, ſo bleibt dennoch ein anderer Theil übrig, deſſen Entſtehung aus der Hieroglyphik nicht nachgewieſen werden kann, noch auch überhaupt denkbar iſt. Wenn dem aber ſo iſt, ſo wird die angenommene Entſtehung des einen oder des andern Zeichens, das mit dem entſprechenden hieroglyphiſchen Bilde Aehnlichkeit zu haben ſcheint, wiederum zweifelhaft, weil die Annahme eines Zufalls um ſo zuläſſiger erſcheint, als keine innere Nothwendigkeit vorhanden iſt, die Summe aller hieratiſchen Zeichen aus der Hieroglyphik herzuleiten. Wenn hiernach die bisher angewendete Methode weder als eine zuverläſſige, noch als eine ausreichende angeſehen werden kann, ſo wird hierdurch die obige Thatſache nicht nur in Zweifel geſtellt, ſondern es wird auch uns die einzige Grundlage entzogen, auf welcher die bisherige Grundanſicht von dem Weſen des ägypti-

*) Tattam Grammar of the Egyptian language, London 1830 p. XIV: „The Hieratic or Sacerdotal characters are immediately derived from the Hieroglyphic, which will at once appear on comparing them.“

ſchen Alphabets beruht. Verlaſſen wir dieſen rein empiriſchen Weg und verſuchen wir auf eine andere Weiſe von Innen heraus, ſo weit es möglich, Licht in dieſes Chaos einer Zeichenſchrift zu bringen, die für uns als die älteſte Urkunde der Schrift überhaupt gelten muß, und zwar dergeſtalt, daß wir die Hieroglyphik und die Hieratik als zwei für ſich beſtehende, von einander unabhängige Organismen betrachten und in der Eigenthümlichkeit eines jeden für ſich ſein eigentliches Weſen und ſeine desfallſige Beziehung auf den andern aufſuchen.

Es iſt mit Recht behauptet worden, daß die phonetiſchen Hieroglyphen ihrer Entſtehung nach jünger als die figurativen ſeien *); ſie bilden recht eigentlich eine Alphabetſchrift in der Art anderer Sprachen und verdienen ſonach den Namen von Buchſtaben, deren Gebrauch zum Theil in dem Ausdruck grammatiſcher und logiſcher Nüancirungen der Wörter beſteht, wodurch alſo erſt die Sprache diejenigen Formen erhält, die der logiſche und ſyntaktiſche Ausdruck erfordert. Wenn ſich hiernach die Erfindung dieſer Buchſtabenzeichen als eine ſpätere beurkundet, ſo wird dieſe Annahme zur Gewißheit durch die Procedur ſelbſt, welche man bei der Wahl der verſchiedenen Bilder für dieſe phonetiſchen Zeichen einſchlug. Es iſt nämlich vollſtändig erwieſen, daß man zur Bezeichnung des Buchſtaben, welchen man ſchreiben wollte, das Bild irgend eines Gegenſtandes wählte, welcher geſprochen am Anfange denjenigen Laut hatte, welchen man durch den Buchſtaben bezeichnen wollte. So wurde, um ein Beiſpiel anzuführen zur Bezeichnung des M das Bild der Eule gewählt, weil dieſe MOLAX (Mulad) genannt wurde; ebenſo diente zur Bezeichnung des L das Bild des Löwen, weil in der geſprochenen Sprache das Wort gleichfalls mit einem L anfing. In dieſer Procedur liegt aber ebenſo viel Willkühr als auf der andern Seite bewußte Abſicht und Convention, Eigenſchaften, welche fern von der inneren Nothwendigkeit ſind, nach deren Geſetzen in der Sprache auch die Schrift wie ein innerer Organismus in der älteſten Zeit entſteht und ſich herausbildet. Eine ſolche Schrift

*) Die Alten ſahen die Thierbilderſchrift der Aegyptier für die älteſte Form der Schrift überhaupt an. S. Tacitus Ann. XI. 15.

würde nur als das rohe Product des Bedürfniſſes oder einer gelehrten Abſtraction und Convention anzuſehen ſein. Als der ältere und urſprünglichere Theil der Hieroglyphik bleibt demnach allein derjenige übrig, welcher unter dem Namen des Figurativen oben bezeichnet wurde, und es fragt ſich nun, ob wirklich dieſe Schrift für die älteſte Form der ägyptiſchen Sprache gehalten werden kann.

Es muß die Möglichkeit einer ausſchließlich figurativen Schrift zugeſtanden werden: allein die ägyptiſche würde bis jetzt das einzige Beiſpiel dieſer Art ſein. Denn wenn Lepſius p. 24 zur Unterſtützung dieſer Behauptung noch die chineſiſche und mexikaniſche Schrift anführt, ſo giebt er von erſterer ſelbſt zu, daß ſie ſchon Vieles enthalte, welches ſich der geſprochenen Sprache nähern. Die mexicaniſche Sprache kann aber ebenſowenig als ein ſicherer Beweis angeführt werden, da unerwieſen iſt, ob neben jenen in rohen Formen ſprechenden Bildern oder Gemälden, in welchen man eine Spur der mexikaniſchen Schrift findet, nicht noch eine andere Curſivſchrift, um mich kurz auszudrücken, vorhanden geweſen ſei; war dieß aber auch nicht der Fall, ſo wird die Annahme durch ſich ſelbſt gerechtfertigt erſcheinen, daß der rohe Culturzuſtand dieſes Volkes noch nicht das Bedürfniß einer Sprachmittheilung durch bequemere Schrift, wie der geſellſchaftliche Verkehr einen ſolchen erheiſchte, habe fühlen laſſen, und daß demnach die allein vorhandene Bilderſchrift nur ein Ausdruck religiöſer Sprache geweſen und für Zwecke des Cultus berechnet auch für dieſen nur zur Anwendung gebracht worden ſei. Muß dagegen eine frühzeitig hohe Cultur bei den Mexikanern nach Humboldt, angenommen werden, ſo kann man nicht umhin, neben jener Bilderſchrift auch noch eine andere, für den gewöhnlichen Verkehr, in bequemerer Form, als vorhanden vorauszuſetzen. Dieß Alles kann aber auf die Aegyptier und den Standpunkt ihrer Cultur keine Anwendung erleiden, da ſo weit hinauf für uns die Urkunden der Hieroglyphik reichen, bis über 2000 Jahre vor Chr., wir ſie auf architektoniſchen Denkmälern von einer Vollendung finden, die in techniſcher Hinſicht mit der größten Zuverläſſigkeit auf einen Standpunkt geiſtiger Cultur ſchließen laſſen, der nur bei der Annahme eines ausgebildeten nach allen Bedürfniſſen und Anforde-

rungen des Lebens organisirten Zustandes der bürgerlichen Gesellschaft, denkbar ist, eines Zustandes des Volkes, mit welchem auch Alles, was uns nur von der ältesten Geschichte dieses Volkes überliefert worden, in Uebereinstimmung steht. In der Form der figurativen Hieroglyphen selbst finden sich aber Spuren eines Standpunktes der Cultur, welcher den rohen Zeiten, welchen der ausschließliche Gebrauch einer figurativen Bilderschrift zukommen müßte, nicht zugesprochen werden kann. Dahin gehört z. B. das Zeichen des ausgestreckten Armes, welcher auf der flachen Hand eine Pyramide trägt. Es ist mir aber undenkbar, daß in einer Zeit, in welcher man bereits Werke dieser außerordentlichen Art, wie die Pyramiden sind, baute, man sich mit einer Schrift, wie die hieroglyphisch-figurative ist, begnügt haben konnte.

Wenn nun schon von vorn herein der Schluß gerechtfertigt erscheint, daß noch ehe die Bilderschrift der schriftliche Abdruck der Sprache für die Bedürfnisse des Lebens geworden, es eine andere Art schriftlicher Mittheilung gegeben, die der unmittelbare Ausdruck des gesprochenen Lauts gewesen, so finden sich, wie ich glaube, in der Hieroglyphik selbst noch Spuren und Andeutungen, welche den Gebrauch einer andern, also früheren Schriftart in so fern voraussetzen, als dieselben aus der Bilderschrift an sich sich nicht ableiten lassen. Dahin darf die Bezeichnung des Numerus der Objecte gerechnet werden. Nach dem Begriff des Figurativen in der Hieroglyphik würde man erwarten, den Plural durch eine mehrmalige Wiederholung desselben Bildes ausgedrückt zu sehen, was allerdings zwar, aber keineswegs ausschließlich der Fall ist: vielmehr dienen mehrentheils zur Bezeichnung des Duals zwei, zu der des Plurals drei aufrecht stehende Striche, wie || und ||| *). Diese Bezeichnungsweise ist aber als reine Abstraktion dem bildreichen Ausdrucke fern und enthält eine um so sichere Hinweisung auf ein anderes früheres Schriftsystem, als darin die ursprüngliche, älteste, natürlichste, daher auch allen eigenthümlichen Sprachen zu Grunde liegende Bezeichnung der Ziffern liegt. Ueberhaupt mag die Bemer-

*) Vgl. Lepsius p. 66. und Tattam p. XI.

kung hier beiläufig ihre Stelle finden, daß das bis jetzt auf die Araber zurückgeführte dekadische Zahlensystem zum Theil, sammt den Ziffern sich bereits in der Hieroglyphik der Aegyptier vorfindet, und hiernach die Ehre der Erfindung den Arabern streitig macht *).

Fassen wir das bisher Bemerkte zusammen, so ergeben sich hieraus als nothwendige Folgerungen, daß die Hieroglyphenschrift aus einer Mischung verschiedener, erst nach und nach entstandener Schriftarten besteht, die älteste Art aber derselben, nämlich die figurative, als alleiniger Ausdruck der Sprache in Schrift im Widerspruch mit der nothwendig anzunehmenden Culturstufe des alten Aegyptens in so fern steht, als derselbe den Bedürfnissen und Anforderungen des öffentlichen Verkehrs nicht genügen konnte, daß, sage ich, die Hieroglyphenschrift, nach dem uns jetzt bekannten und so weit verständlichen System nicht die ursprüngliche Zeichenschrift gewesen sein könne, daß dieselbe vielmehr als das künstliche Product einer schon in vielfachen Beziehungen mannichfaltigen Cultur angesehen werden müsse, wahrscheinlich von der Priesterkaste, wie zu vermuthen, für den ausschließlichen Gebrauch in allen derselben zukommenden Beziehungen geschaffen. Wenn hiernach das Vorhandensein einer andern Zeichenschrift vor der Hieroglyphenschrift angenommen werden muß, und die weitere Frage nach Wesen und Beschaffenheit derselben entsteht, so wird unsere Aufmerksamkeit zunächst hierbei auf die sogenannte hieratische Schrift gerichtet, und es ergiebt sich als weitere Aufgabe die Ermittelung des Verhältnisses, in welchem diese Hieroglyphenschrift gestanden habe, namentlich die ganz im Allgemeinen zu fassende Frage nach der totalen oder partiellen Priorität beider. Auf diesen Punkt gekommen, begebe ich mich um so mehr alles weiteren Urtheils, als ich in der Eigen-

*) Von der Richtigkeit dieser Behauptung wird man sich durch eine Vergleichung der hieroglyphic numbers auf der zweiten Tafel bei Tattam hinter der Vorrede überzeugen. Vergl. auch Mayer zur Aegyptologie, Frankfurt a. M. 1840. p. 62. Jomard sur les signes numeriques des anciens, Paris 1809 konnte ich nicht vergleichen. Ueber ein ähnliches Zahlensystem der Indier vgl. Böckh in den Abhandl. d. Berl. Akad. 1841, p. VIII. fg.

schaft eines Laien außer Stande bin, die aufgeworfenen Fragen, wenn auch nur durch Hypotheſen zu beantworten, die Verfolgung der angeregten Punkte, wenn ſie einſchlägig befunden werden ſollten, denen überlaſſend, welche in dieſen Myſterien als Eingeweihte angeſehen werden.

Dſann.

Miscelle.

Zu den Horaziſchen Scholiaſten.

Daß die Scholiaſten zum Horatius Vieles als Thatſache anführen, das ſie aus den Worten des Dichters, nicht ſelten durch falſche Erklärung, entnommen haben, iſt anerkannt; indeſſen wird es nicht überflüſſig ſein, einzelne Fälle anzuführen, wo es ſich wahrſcheinlich machen läßt, wie der Irrthum entſtanden ſei. Hier zwei Beiſpiele aus der vierten Satire des erſten Buches.

Vs. 20. Zu den Worten: beatus Fannius ultro delatis capsis et imagine iſt bei Acron Folgendes angemerkt: Fannius iste malus poeta fuit, qui cum ante contempsisset datam sibi a senatu imaginem, postea dum moreretur petiit, ut delatis in publicum capsis suis cum propriis libris incenderetur. — Item aliter: Fannius Quadratus eo tempore satiram scribebat et erat sine libris. Huius imagines et libros heredipetae in publicas bibliothecas referebant nullo merito doctoris. Die letzte Angabe findet ſich auch in den Scholien bei Cruquius. Daß dieſe Notizen aus der Luft gegriffen ſind, bezweifelt wohl Niemand, aber es iſt meines Wiſſens noch nicht angemerkt, daß ſie aus einer falſchen Erklärung des Wortes beatus herrühren. Man nahm dies, wie bei Perſius beatulus, im Sinne des Griechiſchen μακάριος, vom Verſtorbenen, und erfand ſo die wunderliche Geſchichte von dem Begräbniß, wobei man, wie Weichert P. L. R. p. 291 bemerkt, zugleich an Caſſius (s. I, 10, 63) dachte. Die heredipetae aber, die dem conviva Tigelli (s. I, 10, 80) ſo wenig anſtehen, verdankt Fannius der Bedeutung von beatus, reich, an die man ſich zur Unzeit erinnerte.

V. 93 ff.: Mentio si qua de Capitolini furtis iniecta Petilli te coram fuerit u. ſ. w. Hier bemerkt Acron: Petillius cum capitolio praeesset coronam rapuit. Est autem genitivus, de furtis Capitolini Petilli, nam ex crimine Capitolinus Petillius dicebatur de exspoliatione capitolii accusatus. Dubium autem, utrum (qui, cum) gratia iudicum sit absolutus, tamen Capitolinus vocabatur. Aehnlich Porphyrion: Petillius Capitolinus, cum capitolii curam ageret, coronae subreptae de Capitolio causam dixit absolutusque a Caesare est. Auch die Scholien bei Cruquius ſtimmen damit überein, und zu I, 10, 26 wird daſſelbe wiederholt. Man hat längſt bemerkt, daß das cognomen Capitolinus lange vorher bei den Petilliern gebräuchlich war, und nicht dieſem erſt wegen ſeines Diebſtahls beigelegt worden ſein konnte. Aber die ganze Angabe, daß er auf dem Capitol eine corona geſtohlen habe, iſt offenbar erdichtet nach den beiden Stellen des Plautus (Trin. I, 2, 40 ff.):

Nam nunc ego si te surripuisse suspicer
Iovi coronam de capite in capitolio
qui in culmine astat summo, si id non feceris,
atque id tamen mihi lubeat suspicarier,
qui tu id prohibere me potes ne suspicer?

und Menaechm. V, 5, 38:

At ego te sacram coronam surripuisse scio Iovis
et ob eam rem in carcerem te esse compactum scio.

Das ſchien die furta Capitolini vortrefflich zu erläutern, obgleich man freilich auf den wahren Sinn der Plautiniſchen Stellen keine Rückſicht nahm, in denen von dieſem Diebſtahl als etwas unmöglichem geſprochen wird. So wendet ein Scholiaſt das Plautiniſche homo trium litterarum ungeſchickt auf die Worte Juvenal's (V, 127) tanquam habeas tria nomina an, wovon auch Servius (zu Verg. id. III, 16) einen verkehrten Gebrauch macht. Eine ſehr ähnliche Weiſe der Erklärung findet ſich übrigens beim Schol. z. Iuv. XIII, 157, wo es bei der Erwähnung des praefectus Gallicus heißt: nomen praefecti vigilum, qui institutus est, postquam Galli capitolium paene ceperunt.

Otto Jahn.

kritiſche Nachleſe zu den griechiſchen Jambikern.

Archilochus.

Eleg. Bruchſt. 2. Bergk. Der Gedanke ſcheint mir zu verlangen: *πιτνέω δ' ἐν δορὶ κεκλιμένος.* Ueber *πιτνέω* ſiehe Hermann zu Euripides Herc. fur. 1371.

Bruchſt. 18. Schäfer Melet. crit. S. 138 wünſcht ſtatt *τε' ὄνου* lieber: *ὡς*, wie auch Liebel anfänglich ſchrieb S. 79. (Lipz. 1812.)

Bruchſt. 31. Dieſe Stelle behandelte zuletzt Hr. Schneider in den Beitr. z. den Griech. Lyr. S. 89., wie ich glaube darum zu können mit wenig Glück. Cramer An. Paris. Th. IV. S. 26 hat folgendes: *Ἀτρύγετος. ὁ καρπὸς παρὰ τὴν τρυγήν. τί δὲ ὁ Δημητριακὸς καρπός. Ἀρχίλοχος· οἱ δὲ οἰσαθήκην σημαίνει τόνου κώλωνος ὀτρυφαγον περιττεύοντος τοῦ ō.* Hr. Bergk ſah ganz richtig, daß dem Grammatiker den Vers oder auch zwei Verſe vollſtändig mitzutheilen beliebte: obſchon Hr. Schneider in *ὃ σημαίνει τόνου* nichts anders finden will, als *ὅστ' ὄνου*, und die Worte *οἱ δ' οἰσαθήκην* für an den unrechten Ort verſchlagene, eine andere Anſicht der Grammatiker über die Etymologie von *ἀτρύγετος* einleitende Worte anſieht. Darin hat Hr. Schn. allerdings Recht, daß nicht *δίκην ὄιου* darin ſtecken kann; denn dem iſt *ὥστε* zuwider. Archilochus hatte geſchrieben:

οἱ δ' ὀψοθήκην, ὥστ' ὄνου Πριηνέως
κήλωνος ἐπλήμμυρον ὀτρυγηφάγου.

Nun iſt *ὀψοθήκη* eigentlich der Brodſack, der Schnappſack, welcher auch *γυλιός*, *πήρα* heißt. Archilochus bediente ſich des Wortes in übertragener Bedeutung, wie auch die deutſche Sprache thut, wenn

ſie unedel für das Wort Bauch, Leib vom Ranzen ſpricht. Archilochus ſagte alſo von einem Vielfraß: er habe ſich den Ranzen vollgeſackt, wie ein Eſel auf guter Maſt. Dieſe abweichende Bedeutung des Wortes ὀψοθήκη wollte nun jener Grammatiker bei Cramer anmerken und ſchrieb in Klammern ὃ σημαίνει [τὸν γυλιόν κυρίως μὲν, καταχρηστικῶς δὲ] τὴν γαστέρα. Solchen Vielfraß nannten die Griechen ὀνόγαστρις ἄνθρωπος. Phrynich. app. soph. Bekk. An. Gr. I. S. 54. ὀ. ἄ. ἐπὶ τῶν ἀῤῥύθμον καὶ μεγάλην γαστέρα ἐχόντων. Varianten waren zu den Verſen κόλωνος. κώλωνος. ἀκώλωνος und ἀτρυγηφάγου. Ueber die letztere hat Hr. Schneidewin a. a. O. geſprochen. κώλωνος erklärt derſelbe durch bene vasatus. Ich glaube nicht, daß ein Grammatiker κώλωνος für das ſichere und bekannte κήλωνος conjicirte; κόλωνος jedoch mochte einem oder dem andern in den Sinn gekommen ſein, dem es unzweckmäßig erſchien hier, wo von der Gefräßigkeit die Rede iſt, dem Eſel ein Beiwort zu geben, welches auf ſeine Wolluſt Bezug hatte: paſſender ſchien es die Bezeichnungen für ſeine Gefräßigkeit zu häufen. κολὸς, κόλον iſt die Speiſe, κόλων alſo ein Vielfraß. Heſych: κολοὺς· ψωμοὺς. Andre ſchrieben mit dem ᾱ intensivum ἀκόλωνος von ἄκολος. Heſych: ἀκόλους· ψωμοὺς, παρ' ὃ ἡ τροφὴ ἀχόλους ποιεῖ καὶ ἡμέρους τοὺς φαγόντας. Die Gloſſe geht auf Homer's Odyss. XVII, 222. αἰτίζων ἀκόλους οὐκ ἄορας, οὐδὲ λέβητας, nachgeahmt von Kallimach. Cer. 116. αἰτίζων ἀκόλους τε καὶ ἔκβολα λύματα δαιτός, woſelbſt der Scholiaſt: ἀκόλους· ἄρτους. Heſych: κόλλου· ἄρτος (l. κόλλος.) Daher denn κόλλιξ. κολλικοφάγος. κολλίκιος.

Br. 40. ſcheint nach Et. m. 47, 23. vgl. Heſych u. d. W. κυανός· θαλάττιον ὕδωρ zu ſchreiben:

ἔστη κατ' ἠκὴν κύματος τε κυανοῦ . . .

Br. 42, 4. kann man wohl auch ποσσὶ beibehalten:

ῥοικὸς, ἀσφαλέως βεβηκὼς ποσσί, κἀρδαμα βλέπων.

Vgl. in Betreff der Interpunktion nach ποσσὶ Bruchſt. 64, 3. οὐδὲ μὴν κληθεὶς ἐς ἡμᾶς ἦλθες, οἷα δὴ φίλος. 64, 1. τοῖος ἀνθρώποισι θυμὸς, Γλαῦκε, Λεπτίνεω πάϊ.

Br. 82. *ἐρέω τιν' ὑμῖν αἶνον, ὦ Κηρυκίδη,*
ἀχνυμένη σκυτάλη.

Suidas Th. II, 2. S. 246. *κηρυκίνη· ῥάβδος ἡ τοῦ Ἑρμοῦ.* ſ. Zonaras S. 1205. *κηρυκίνη ῥάβδος.* Photios S. 162. *κηρυκίνην. γυναῖκα κηρύττουσαν λέγουσιν.* Heſych: *κηρυκίνην, ἡ καταρωμένη.* Ich führe dieſe Gloſſe an, weil namentlich die erſte verbunden mit der dritten auf Archilochus bezüglich erſcheinen könnte; indem man läſe: *ὡς κηρυκίνη.* Jedoch ſcheint ὑμῖν eine Anrede eingeleitet durch ὦ zu verlangen. Aber zugleich deutet es auf einen Pluralis nach ὦ. Am nächſten läge *Κηρυκίδαι:* und allerdings hat Photios S. 162, 9. *Κηρυκίδαι· γένος Ἀθήνησιν.* Allein „totus articulus antiqui correctoris.“ Auch hieß das Geſchlecht: *Κήρυκες.* Harpokr. S. 81, 16. 111, 2. Heſych: *κήρυκες.* Zudem lagen die edeln Athenienſiſchen Geſchlechter doch dem Archilochos zu fern. Da kommt uns denn abermals Heſychios zu Hülfe: *Κηρουχίδαι. γένος ἐν Μιλήτῳ ἀπὸ Κηρούχου.* An Mileſiſchen Angelegenheiten iſt Archilochos' Intereſſe erklärlich. Sonach leſe ich:

ἐρέω τιν' ὑμῖν αἶνον, ὦ Κηρουχίδαι,
ἀχνυμένη σκυτάλη.

Damit fiele Huſchkes Anſicht zuſammen, welcher in Misc. phil. I. S. 27 Lykambes für den Kerykides halten wollte. Gegen ſeine übrigen Vermuthungen iſt nichts einzuwenden. Sie paſſen auf ein ganzes Geſchlecht eben ſo gut wie einen einzelnen Adeligen.

Br. 113. verbeſſerte Herr Schneidewin Beitr. S. 97 ſehr anſprechend: *πυρὸς δ' ἐν αὔῳ φεψάλυξ [κάρφει πεσὼν ἤγειρε μαργῶσαν φλόγα·]* Geht auf dieſelbe Fabel vielleicht zurück: Heſych: *ἀφεψάλου. ἄνευ σπινθῆρος λαμπροῦ?* Iſt dies der Fall, dann könnte der Genitiv der Gloſſe auf die Vermuthung führen, daß es Beiwort zu *πυρός* geweſen ſei, und der Vers, ein voller Jambus, ſo gelautet hätte:

πυρὸς δ' ἐν αὐτῷ (αὔῳ) φεψάλυξ ἀφεψέλου.

In dem Fragment bei Euſebius P. E. IV p. 15 Gaisf. ſcheint mir zu leſen: *ὄρεῖς, ἵν' ἐστὶ κεῖνος ὑψηλὸς πάγος | τρηχύς τε καὶ παρήλιος; | ἐν τῷ κάθημαι δὴν ἐλαφρίζων μάχην.*

Die Worte τρηχύς τε καὶ παλίγκοτος auf den Adler zu beziehen geht nicht wohl an; die Stellung ist doch zu seltsam und unnatürlich. Desto passender ist die Häufung der Beiwörter zu πάγος, um durch sie zu zeigen, wie ohnmächtig das Beginnen der Füchsin sein würde den Adlerhorst erklimmen zu wollen. Für παλίγκοτος habe ich παρήλιος geschrieben, wie denn z. B. im Diodor 1. S. 168 παλιν für παράλιον geschrieben ist. κοτος aber erkläre ich mir als Variante für ἐν τῷ durch καθ' οὗ oder καθ' ὅν. Näher als παλίνσκιος würde aber unter allen Umständen τηλέσκοπος oder τηλεσκόπος liegen. Endlich habe ich V. 3. δὴν für σὴν geschrieben. Hesych hat ἐλαφρίζων, παρασκευαζόμενος ῥᾳδίως. Mithin wird φλαυρίζων, φαυλίζων zu verbessern, überflüssig gemacht. σὴν ἐ. μ. könnte man nun allerdings fassen: den Kampf gegen dich mit Leichtigkeit veranstaltend. Doch scheint δὴν kräftiger.

Br. 122. ἆ δέκα ταύρους. So Suidas ἆ:, Scholion z. Plat. Hipp. I. S. 393 Bekk. Cramer ann. Par. IV S. 84, 11. lesen: ἆ ἔαδε (Phavorin. ἔαδ') εἴς τε ταύρους. Suidas läßt ἆ ἔ weg und beginnt erst mit α δε. Sein κ entspricht dem ισ der andern Zeugen. Ueber κ und ισ vgl. Photius Nachtr. S. 622. Porson Advers. S. 53. 131. Bast z. Greg. Cor. S. 244. Jakobs Achill. Tat. S. 5, 14. Schäfer z. Schol. Apoll. Rh. S. 280. Suidas' α behalte ich bei, und verwandle τε was Suidas nicht hat in τον. Ich lese: ἆ ἔαδ' ἑκατὸν ταύρους. Hesych: ἔαδεν . . . ἀφεῖλεν. ᾖρεν. Vielleicht geht der Vers auf Herakles, welcher die Rinder des Geryon wegführt.

Br. 129. (CLXII. bei Liebel) παρδοκὸν δι' ἐπιοίον. Welcker z. Simonides S. 84. παρδοκὸν διὰ πεδίον. Dasselbe vermuthete Bergk. Sollte nicht vielmehr eine Verwechselung der Buchstaben ι und ρ vorgegangen sein, wonach mit Zuziehung des Hesych παρδάκων διύγρων zu lesen wäre: παρδάκων διὲκ πόρων.

Bruchst. 102. Hesych: καὶ Ἀρχίλοχός φησιν· ὡς φαῖε νῦν ἄγει τὰ Θαργήλια. Bergk: ὡς φαίδρ' ἄγει Ταργήλια. Warum nicht φαείν' ἄγει oder φαένν᾽ ἄγει mit J. Liebel, der nur unrichtig τὰ Θαργήλια statt einfach Ταργήλια schreibt? Oder ist der Vers irrthümlich hier dem Archilochus beigelegt, und Anakreon fr. XXXVIII. gemeint? Wenn Hesychs Glosse φαῖ δῆμος, statt mit Palmerius φαίδιμος zu schreiben, φαῖα. δῆμος zu schreiben ist, ließe sich auch φαῖα νῦν ἄγει Ταργήλια hören.

Br. 117. hat schon Schneidewin getilgt Beiträge S. 9, 9; derselbe spricht S. 97, 10 mit Recht auch Bruchst. 142. nach Ruhnkens Vorgange ab. Auch Nro. 165 sollte sich nicht mehr unter den Fragmenten finden, nachdem Liebel S. 258 gezeigt, daß das Verbum ὡς Ἀρχίλοχος ἐξέλαβεν auf die Recension eines Grammatikers weise, und Ἀντίμαχος zu restituiren sei. Ueber ἐκ-

λαμβάνειν ſpricht Schäfer Apoll. Th II S. 206 Not. vgl. Schol. Apoll. IV. 989. 1309. Um dieſe Notiz würde alſo Stoll Antimach. S. 112 fg. zu vermehren ſein. Noch einmal hat der Name: Ἀρχίλοχος den Antimachos verdrängt. Nämlich auch

Bruchſt. 171. gehört dem Archilochus nicht, ſondern bezieht ſich auf Antimach. fr. XCVI. (Schell. 91. Dübn. 90) bei Euſt. zur Odyſſ. XIII S. 523, 46 Baſel. μεμυζότε μυδαλέω τε. Suidas ſchrieb wohl: μυδαλέω, διύγρω, παρὰ Ἀντιμάχῳ.

Unter den Addend. S. 886. für Archilochus ſteht bei Bergk: Cram. anecd. Par. IV S. 183, 21. weitläufiger beſprochen von Schneidewin Beiträge S. 92, der an der Autorſchaft des Archilochus merkwürdiger Weiſe auch nicht zweifelt. Die beiden Gloſſen gehen viel wahrſcheinlicher auf Kallimachus Hymnus auf Apollo V. 45. Dazu ſagt der Scholiaſt: Μαντικαὶ ψῆφοι αἱ Θριαί· λέγεται δὲ αὐτὰς εὑρῆσθαι ὑπό τινων τριῶν νυμφῶν. διὸ καὶ Θριαὶ ὠνομάσθησαν, οἱονεὶ Τριαί. Commentator des Callimachus war Theon (ausdrücklich freilich nur von den Αἴτια), derſelbe deſſen Gloſſen in den Heſych übergingen. Heſych hat denn auch unter Θριαί die Erklärung: αἱ πρῶται μάντις καὶ νύμφαι καὶ αἱ μαντικαὶ ψῆφοι, durch leicht zu entfernende Schreibfehler entſtellte Worte. Palmerius wollte αἱ πρωτομάντιες: das Natürliche war αἱ πτεροῦται μαντικαὶ νύμφαι nach Hom. hymn. Herm. 552 παρθένοι ὠκείῃσιν ἀγαλλόμεναι πτερύγεσσιν. Zwiſchen αἱ und πτεροῦται fiel wahrſcheinlich ein γ̄ aus: αἱ τρεῖς πτεροῦται iſt das richtige. Es ſcheint, daß Beide Gloſſen des Cyrill in eine verſchmolzen werden müſſen, doch ſo, daß gerade die letzte beginnt:

Θριαθρικκί· μαντεῖαι καὶ ψῆφοι οἷον τρισσαὶ τὸν ἀριθμόν. Θριαθρίκη. Ἀρχίλοχος· καὶ ὅτι ἀπὸ Θριῶν τῶν Διὸς θυγατέρων διωνομάσθησαν, ὡς Φερεκύδης ἱστορεῖ. ἐπεὶ τρίαι εἰσίν, οἷον τρισσαὶ κατὰ τὸν ἀριθμόν. Man leſe getroſt: Θριά. „Θριαὶ καὶ μάντιες“ Καλλίμαχος· (hymn. Apoll. 45) ἢ ψῆφοι, οἷον τρισσαὶ τὸν ἀριθμόν, ἢ ὅτι ἀπὸ Θριῶν τῶν Διὸς θυγατέρων διωνομάσθησαν (δι ſcheint zu tilgen vgl. Schäfer Melet. crit. S. 111, 65.) ὡς Φερεκύδης ἱστορεῖ ἐπεὶ τριαὶ ἦσαν, οἷον τρισσαὶ κατὰ τὸν ἀριθμόν.

Demnach wird an Θριαὶ Θριασικαὶ nicht zu denken ſein.

Hipponax.

Br. I. II. Meineke S. 92. 93. Wenn Bergks Vermuthung S. 512. richtig iſt — und ſie hat große Wahrſcheinlichkeit — daß Br. 2. dem Br. 1. voraufzuſchicken und ſo mit ihm zu verbinden iſt; ſo wäre ἔβωσε völlig geſichert gegen Bernhardy Synt. S. 6. u. Grundz. d. Gr. LG. II. S. 379, welchem Meineke nicht ungeneigt iſt beizupflichten. Allein noch eine andere Vermuthung erhielte dadurch eine große Conſiſtenz, daß nämlich in 1, 3 doppelte Lesarten be-

ſtanden: σκαπερδεῦσαι und καπαρδεῦσαι, von welchen ſich dann καπαρδεῦσαι. μαντεύσασθαι Heſych, ſehr empfehlen würde. Σκαπερδεῦσαι würde aber unter jener Vorausſetzung Tzetzes richtiger durch συμμαχῆσαι als Heſych durch λοιδορῆσαι erklären. Aus Heſych: Κίκων. ὁ Κίκων Ἀμυθάονος ἦν, οὐδὲν αἴσιον προθεσπίζων ſchuf Meineke den Vers: Ἀμυθάονος παῖς οὐδὲν αἴσιον προθεσπίζων. Allerdings ſcheinen die Worte ein aufgelöſter Vers zu ſein. προθεσπίζων hat Heſych suo loco. Doch läßt ſich ebenſo gut ein Jambus aus ihnen geſtalten, welcher ſich genau an Bruchſt. II anſchließen könnte: Ἀμυθάονος οὐδὲν αἴσιον προθεσπίζων. Ϝάο war als eine Sylbe zu leſen; wie im Simonides: 1, 3 νύος δ' οὐκ. Mit Bergks Verbeſſerungsvorſchlägen für παυδαύλητος (Vit. 1. Ciz.) oder παυδάλητος (Vit. 2. u. 3.): παυδαύκητος oder παυδαύχνητος kann ich mich eben ſo wenig befreunden als Schneidewin Beitr. S. 103., ohne jedoch, wie dieſer, lieber für παυδάφνητος oder παυδάφνωτος zu ſtimmen. Aus den Zügen der Hdſch. kann ich nichts anderes herausleſen, als mit Verwandlung des κ in π: δα.λητος, δαφνάλητος von der Daphne, dem Lorbeer, welcher das Haupt kränzt, in Seherwahnſinn verſetzt. In παν muß irgend ein Compendium ſtecken, welches den Vers nichts angeht.

IX. Waren in dem Liede an die Klazomenier etwa die beiden Flecken Klazomenä's genannt: τυρήν. τόπος τις Κλαζομενίων Heſych. und Μαιμαγκία. ἐν Κλαζομενίοις τόπος. Heſych.?

XIII. Was τέαρε δενε ſei, habe ich noch nicht enträthſeln können. V. 2. hat des Tzetzes cod. Ἀτταλεω, mit Recht von Bergk in d. Ztſchr. f. AlterthW. 1845 M. Febr. in Schutz genommen durch Nicol. Damasc. S. 53. Orell. Ausg. Man kennt ja auch eine Stadt Ἀττάλεια in Lydien, welche freilich nach Stephanus S. 64. 30. Wſtrm. von Attalus Philadelphus den Namen haben ſoll; die Stadt Ἀττάλυδα iſt offenbar alten Namens und Urſprunges. Ἄτταλης war derſelbe Name, welcher ſpäter Ἄτταλος lautete, und ſcheint nicht eigentlich Eigennamen, ſondern der Königstitel bei den Lydern geweſen zu ſein, verwandt dem perſiſchen Ἀρταῖος, davon Ἀρτα —. Daher die Königsnamen Ἄττης, Ἄττις, Ἀλυάττης, Σαδυάττης, eine Göttin Ἀτταγάθη beim Lyder Xanthus beim Heſych u. W. Heſych Ἄττης τὸν Ἄττιν φασὶ Λύκωνες ſcheint in Μαίονες zu verwandeln. V. 3. hat der cod. Μεγάστρυ. Daraus machte Schneidewin Μεγάστρυος und bezog den Namen auf die ſonſther dem Namen nach nicht bekannte berühmte Geliebte des Gyges: vgl. Clearch Athen. XIII S. 573 A. Meineke läßt die Wahl zwiſchen dieſer und einem edlen Lyder. Jedesfalls klingt das in V. 4. vorkommende Μυτάλιδι *) eher an

*) Athen. XII. S. 551. F. hat den Namen Μυσταλίδης als Manns-

einen Frauennamen an, als *Μεγάστρυος*. Schrieb Hipponax etwa: *καὶ Μασίστρεω στήλην*? B. 4. cod. A. *καὶ μνῆμα τ' ὦτος* B. *καὶ μνῆμα τ' Ὦτος*. Erſt jetzt erwähnt, wie mir ſcheint, Hipponax das *μνῆμα ἑταίρας*, welches Klearch noch ſah. Gyges war am Tmolus begraben. Siehe darüber Unger parad. Theb. S. 268. Eben daſelbſt auch ſeine Geliebte. Da nun dieſes Grabmal allgemein unter dem Namen *μνῆμα ἑταίρας* bekannt war, ſo dürfte die einfachſte Aenderung ſein: *καὶ μνῆμ' ἑταίρας*, wenn nur die Züge dieſer Emendation nachdrücklicher zu Hülfe kämen. Doch dem iſt nicht ſo. τ aber und χ, τ und στ ſind an unzähligen Stellen verwechſelt worden. Die einzig denkbare, graphiſch richtige, Aenderung iſt demnach *καὶ μνῆμα χωστὸν* und dieſe wird nicht nur durch die bei den Lydern übliche Bauart ſolcher Denkmäler, ſondern auch durch den griechiſchen vulgären Sprachgebrauch *σῆμα χῶσαι*: vgl. Jacobs Anth. Pal. S. 368. S. Petit Miscell. VII, 10. Th. II S. 176. Pollux Lex. onom. III, 18. Antipat. Sid. 66, 2. Epigr. 619, 4. und endlich, was die Hauptſache iſt, durch Klearchs Worte beſtättigt: *ἔχωσε μὲν Λυδίας τὸ νῦν ἔτι καλούμενον τῆς ἑταίρας μνῆμα*. Iſt alſo dieſe Vermuthung ſtichhaltig, ſo darf man nicht an *μνῆμά τ' Ἄτυος* oder *μνῆμαι' Ἄτυος* mit Schneidewin, Bergk und Meineke denken, auch nicht an *μνῆμα Τμώλου* worauf man verfallen könnte, vgl. Apollod. II, 6, 3., und die Vermuthung, daß der Name der Königsgeliebten Mytalis geweſen ſei, erhält vermehrte Wahrſcheinlichkeit. Dazu kommt, daß den Vers der Genitiv *πάλμυδος* ſchließt, was vielleicht richtiger *παλμύδος* oder *παλμῦδος* geſchrieben werden wird, und die Königin bedeutet haben mag, wie *πάλμυς*, *πάλμυος* den König. *Πάλμυς* kommt in der Ilias VIII, 792 vor: *Πάλμυν τ' Ἀσκάνιον τε Μόρυν θ' υἷ' Ἱπποτίωνος*. Und richtig ſcheint Chöroboskos zum Theodoſ. Bl. 126 bei Bekker Anecd. gr. III S. 1408 zu urtheilen: *Πάλαμυς. Παλάμυος· τὸ γὰρ Παλάμυδος διὰ τοῦ δος κλιθὲν παρ' Αἰσχύλῳ ἡμάρτηται. ἔστι δὲ ὄνομα κύριον βασίλεως*. Wir werden uns demnach beſinnen müſſen Bergks *Μυρσίλου τε* oder Schneidewins dem *Ἀτταλέω* nachgebildete *Μυρσίλεω τε* aufzunehmen und ich möchte die ganze Stelle, wie folgt, ſchreiben:

δῶσυς τὴν ἐπὶ Σμύρνης·
ἴδη διὰ Λυδῶν παρὰ τὸν Ἀττάλεω τύμβον,
καὶ σῆμα Γύγεω καὶ Μασίστρεω στήλην,
καὶ μνῆμα χωστὸν Μυτάλιδος τῆς παλμῦδος . .

Sollte indeſſen auch Hipponax den möglicher Weiſe in Vergeſſenheit gerathenen Namen der Buhlerin nicht gekannt oder nicht genannt haben, ſo ſtünde noch frei eine Heſychiſche Gloſſe *μυτάλυτα. με-*

name. Mir zweifelhaft. Vielleicht *Μυστιλλίδης*. Oder waren der Genoſſen des Kineſias mehr wie drei? ein *Καμμῦς* dabei?

γάλα hierher zu ziehen, deren Quantität ich freilich nicht verbürgen kann; oder daran zu denken, daß er die Fürſtin, mit einem Schmähwort, welches ihr anſtößiges Verhältniß zum Gyges bezeichnete, charakteriſirt hätte; mochte daſſelbe nun von μυττός, oder μύρτον oder μυσχνός gebildet ſein; um die zur Königin erhobene, ihr gleich geehrte Buhlerin zu bezeichnen. Denn das Wort τάλις ſteckt wohl in *Μυτάλιδι* nicht.

XXI. XXII. Cramer. anecd. Oxx. III. S. 308.

ὡς ὁ Ἱππώναξ· οὔ μοι δικαίως μοιχὸς ἁλῶναι δοκέει Κριτίης ὁ Χῖος ἐν τῷ κατῶξ δούλῳ· καὶ πῆ καλοῖσι δώσω τὴν πολύστονον ψυχήν.

cod. Barocc. κατῶξ, cod. A. καττωξ, cod. B. ἐν τῷ κτῶξ δούλ'. Nachdem Ahrens Hall. Lit. Ztg. 1844 S. 842 überzeugend dargethan, daß die Worte: *Κριτίης ὁ Χῖος* kein neues Dichtercitat des Tzetzes aus einem ſonſther unbekannten Jambiker ſeien, ſondern zum vorhergehenden Verſe als Worte des Hipponax gezogen werden müſſen, war den Kritikern wiederum ein weiter Spielraum für Conjekturalkritik geboten. Ahrens ſelbſt vermuthete:

οὔ μοι δικαίως, ὥστε μοιχὸς ἁλῶναι
δοκέει Κριτίης ὁ Χῖος ἐν τῷ πτῶξ δούλῳ

vgl. Heſych u. W. δοῦλος; wofür jedoch, wie ich glaube δουλεῶν zu leſen ſein wird. Meineke S. 103. lieſt *Κριτίης ὁ λίχνος ἐν τῷ κατώγεῳ δόμῳ*: (ſo ſagt z. B. Procop. Hist. arcan. von Beliſar, der ſeine Gattin beim Ehebruch ertappt: ὁ μὲν γὰρ ἄμφω ἐν δωματείῳ κατωγείῳ ἐμεμήνει:) ſchlägt aber außerdem noch vor: *Κριτίης ὁ Χῖος ἐν κατώγεῳ δούλων*. Auch könne *Κρίτιος* dageſtanden haben: vgl. Lobeck Pathol. S. 498. Mich befriedigen keinerlei Verbeſſerungsvorſchläge, welche an ὁ Χῖος anlehnen. Es liegt in ὁ χῖος ἐν nichts, als ὀχεῖον, m. ſ. Harpokr. S. 141, 31. Bekk. Heſych u. a. W. Es verlief ſich eine übergeſchriebene Emendation in den Text. Tzetzes fand: ὀχῖος. Das ῑ subscr. der folgenden Worte aber muß, wie ſo häufig, dem ῡ weichen. Unger parad. Theb. S. 420. 426 ſqq. ξ̄ iſt Compendium für ικος und ſeine Flexionen; alſo weder als ξ mit Ahrens, noch mit Meineke als Corruptel anzuſehen. Fragment 106 Bergk: Ἀντιφάνης δέ φασι καθαρίτιν ἔφη τὴν ἐπὶ τέγους προεστῶσαν, οὕτω δὲ καὶ Ἱππῶναξ. Man leſe hier: *Κριτίης ὀχεῖον τῶν καθαρικῶν δούλων*. Alle andere Vermuthungen, welche man etwa auf δούλ' des cod. A bauen wollte: τῶν καθαρίδων δοῦλος, τῶν καθαρείων δοῦλος, τῶν καθαυρίδων δόλῳ, τῶν σαρίδων δολόνα oder δολόμαν ſind daher durchaus von der Hand zu weiſen. Statt δοκέει muß endlich noch ein Spondeus geſucht werden, vielleicht δόξει. Oder lauteten die Verſe: οὔ μοι δι-

καίως μοιχὸν ἁλῶναι δοιή | Κρητίην ὀχεῖον τῶν κασωρικῶν δούλων?

XXV. V. 3. καὶ χρυσοῦ | στατῆρας ἑξήκοντα τουτέρου τοίχου. Schneidewin Delect. S. 210. „τουτέρου τοίχου quid sit obscurum.“ und Bergk ſowohl, wie Meineke begnügten ſich mit dieſem monstrum; obſchon ſie alle aus einer Hdſchr. τοῦ νερτέρου als Variante, und die Gloſſen ἰωνικῶς und μέρους mittheilen; woraus ſich das Hipponaktiſche unſchwer errathen ließ. In der Variante iſt ερ Dittographie. Hipponax ſchrieb τοὔντερον, intestinum. Die Gloſſe ἰωνικῶς aber geht dies Wort nichts an, ſondern ἰωνικῶς μέρους (l. μάρσυπος) ſtand über dem zweiten Worte τοὔσχον. Meinekes χρυσοῦς iſt offenbar richtig, und der Vers lautete: καὶ χρυσοῦς | στατῆρας ἑξήκοντα, τοὔντερον τοὔσχον. Der Dichter fleht nur 60 Goldſüchſe als Eingeweide ſeiner Börſe. Ueber Bruchſt. XXIII – XXVI äußert ſich Bernhardy Grundr. Th. II S. 379: es ſei in ihnen das Elend des Mannes verkündet durch das jämmerlichſte Nothgeſchrei, welches je aus eines griechiſchen Dichters Munde kam. Ich glaube, die ganzen Verſe ſind ein launiger Spaß des Dichters. Hipponax ſchildert in einer nicht geringen Anzahl von Verſen die Feſtgebräuche der ioniſchen Targelien. Dieſe Bruchſtücke beziehen ſich auf die Hermäen und Theorenien in Pellene. Pauſanias VII, 26, 1 ſagt: Ἰόντων δὲ εἰς Πελλήνην ἄγαλμά ἐστιν Ἑρμοῦ κατὰ τὴν ὁδόν· ἐπίκλησιν μὲν Δόλιος, εὐχὰς δὲ ἀνθρώπων ἕτοιμος τελέσαι. Dieſem Hermes wurde nun ein Feſt gefeiert, wie mir aus Schol. Pind. Olymp. IX, 146. S. 227 Böckh erſehen: ταύτην γὰρ ἐλάμβανον τὴν χλανίδα οἱ νικῶντες, οἷον τρίβωνας. ὁ δὲ ἀγὼν ἐν Πελλήνῃ Ἑρμαια καλεῖται. ἄγεται δὲ Ἑρμοῦ καὶ Ἀπόλλωνος ἑορτὴ Θεοξένια λεγομένη . . . ἤγετο δὲ ὁ ἀγὼν ἐν Πελλήνῃ τῆς Ἀχαΐας τὰ Θεοξένια ἐν χειμῶνι, διὸ καὶ χλανὶς ἐδίδοτο. Pindaros habe geſagt: καὶ ψυχρᾶν ὁπότ' εὐδιανὸν φάρμακον αὐρᾶν Πελλάνιά φέρε. Heſych giebt daher unter Πελληνικαὶ χλαῖναι (denn ſo lieſt Cl. Saumaiſe) die Erklärung: ἐπεὶ διαφέρειν ἐδόκουν αἱ ἐν Πελλήνῃ γινόμεναι, ὡς καὶ ἆθλα τοῖς νικῶσι δίδοσθαι. Im Suidas II, 2. S. 172 καὶ Πελληναῖος χιτών, ἐπὶ τῶν παλαιὰ φορούντων ἱμάτια. ἐν δὲ Πελλήνῃ διάφοροι χλαῖναι ἐγίνοντο . . ἐπεὶ ἐν Πελλήνῃ ἐν τοῖς Ἡραίοις ἆθλον ἐτίθετο χλαῖνα, lieſt Ruhnken z. Timäus S. 216. Ἑρμαίοις, für παλαιὰ Jakobs z. Anthol. Th. VIII S. 152. παχέα. Vielleicht καλαϊνὰ zu leſen. Vgl. Schol. z. Ariſt. Vögel 1421. -- Zu jenem Hermes alſo, welcher nach Pauſanias dem Flehen der Menſchen das geneigteſte Gehör ſchenkte, an deſſen Feſte der Preis ein Gewand war, weil daſſelbe mitten in den Winter fiel, richtet Hipponax die Worte: Ἑρμῆ — ἐπεύχομαί τοι, κάρτα γὰρ κακῶς ἔχω . . Διὸς χλαῖναν Ἱππώνακτι. Das klingt nun

freilich ſehr kläglich; wie wenig Ernſt es aber dem Dichter mit ſeinen Klagen, ſieht man deutlich an ſeinem andern Gebet, welches ebenſo grob unbeſcheiden, wie jenes erſte beſcheiden, wenn auch dringlich war. Er bittet, nachdem er genügſam erſt nur um ein wollenes Kleid gefleht, gleich um 60 goldene Stateren. Auch dieſen Wunſch aber vermag uns Pauſanias a. a. O. zu erklären §. 2: *καὶ ἀγῶνα ἐπιτελοῦσι Θεοξένια τῷ Ἀπόλλωνι τιθέντες ἀργύριον ἆθλα τῆς νίκης.* Der Dichter läßt alſo an den Feſtgebräuchen der vereinigten Hermäen und Theoxenien ſeine ſpöttiſche Laune aus: wer weiß aus welcher Veranlaſſung.

XXVI. V. 11. iſt vielleicht für *ῥήγνυται* oder *γίγνηται* zu leſen: *ῥιχνόηται*: für *ῥικνῶται*.

XXIX. V. 2. möchte ich: *τιμοῦχε δός μοι χρυσὸν ἀργύρου πάλμυν* oder mit Lobeck zu Soph. Ajax 191. *η ἄργυρον, πάλμυ.* Statt *δός μοι* vielleicht *δόσκε* oder *δώκαις* zu ſchreiben. Ueber *ἤ ἄργυρον* vgl. Thierſch Schol. Tremon. fasc. V. S. 15. (1846. 4.)

XXX. Erotian S. 388 Franz. kann ich nicht abſehen, warum nicht *φωϊδας*, das Wort gerade was vermißt wird, in *παῖδας* enthalten ſein ſollte? Stephanus machte *πόδας* aus *παῖδας*. Man könnte ſchreiben: *πρὸς τὴν μαρίλην πουλὺ φῷδας θερμαίνων*, oder *πρὸς τὴν μαρίλην κῶς δὲ φῷδας θερμαίνων;* oder *φωϊδας κῶς θερμαίνων.*

XXXIV. Im Philologus Heft IV habe ich für das hipponaktiſche Bruchſt. XXXII. *Ἀθηνᾶ* für *Ἀθηναγόρα* zu rechtfertigen geſucht. Für *Μιμνῆ* haben in Tzetz. z. Lykophr. 424. die libri deteriores, die indeſſen nicht ſo verächtlich ſind (ſ. Rhein. Muſ. 1846. S. 477), *Μνημῆ*. Daher vermuthe ich wird hier entweder *Μηνᾶ* für *Μηνόδωρε* oder wahrſcheinlicher noch *Μνησᾶ* für *Μνησαγόρα* zu leſen ſein. In der Lesart des Cod. Par. *κατωμόχαις* könnte, da *τ* und *χ* oft vertauſcht wurden, *κάκ' ὦ μάταις* enthalten ſein; wenn nicht Heſych, welcher einen andern Menſchen *σκότος*, einen andern *ἀνδριάς* nennt, dieſen Maler *κακὸν μήτιμα* nannte: „Musje Unverſtand“ und *ὦ μάταις* nur Paraphraſe war, ſo gut wie eine andre *κακομήχανε*. Ich glaube daß dieſe Anſicht viel für ſich hat und würde *Μνησᾶ κακὸν μήτιμα* für hipponaktiſch halten. V. 4. führen wiederum gerade die deteriores libri auf das allein Sinn gebende. Sie leſen für *αὕτη γὰρ ἐστί: αὕτη γὰρ αὕτη*. Man ſchreibe *ναύτῃ γὰρ αὕτη·* Auch Plat. Civ. VI S. 489 C. „Vind. a. m. pr. *αὐταῖς*, in Monac. B. a m. sec. *τ* int. vers. add.“ Schneider Th. II S. 158. Eben daſelbſt ſchrieb Schneidewin *κλεηδὼν* oder *κληηδὼν* für *κλυδων* — worüber m. ſ. Lobeck Technol. S. 188. Not. 11 — ganz verfehlt. *ὄφις* und *κλύδων* ſind die Beiſpiele, welche Tzetzes zur Vertheidigung ſeines *ἐδρᾶμον* beibringt. *δ* mag wie *ζ* gelautet haben,

ähnlich dem μέδεα, wofür Archilochus wirklich μέζεα ſchrieb (Fr. 127 Bergk. vgl. Lobeck a. a. O. S. 296. Anm. 14.) Warum ſollte Hipponax nicht κλύζων für κλύδων geſchrieben haben, um ſo mehr, als das Verbum κλύζω war? — Statt τε oder γε aber wünſchte ich τις oder τοι. — V. 6. leſe ich δήχῃ mit Schneidewin Beitr. S. 104. Das Ganze:

Μνησᾶ κακὸν μήτιμα μηκέτι γράψῃς
ὄφιν τριήρεις ἐν πολυζύγῳ τοίχῳ
ἀπ' ἐμβόλου φεύγοντα πρὸς κυβερνήτην.
ναύτῃ γὰρ αὕτη συμφορή τοι καὶ κλύδων
νίκυρτα καὶ σίνδρωνι τῷ κυβερνήτῃ,
ἢν αὐτὸν ὄφις τωὐντικνήμιον δήχῃ.

Vielleicht jedoch muß συμφορή ἐστι geſchrieben werden. „Mneſagoras, iſt der Sinn, du dummer Unverſtand male, ja nicht mehr die Schlange ſo an der Schiffswand, daß ſie vom Schnabel ſich nach dem Steuermann zukehrt. Das iſt ein böſes Omen. Denn wenn ſie einmal den Steuermann beißt, ſo wird daraus ein Unheil für die Mannſchaft entſtehen und für den erbärmlichen Sclaven von Steuermann ein Meereswogen, was ihm das Schiff aus dem Curſe bringt."

XXXVIII vertheidigt Lobeck Technol. S. 77. ἐμβιβάξαντες. Aehnlich iſt βάπτω — βιπτάζω.

XLII. Paſſow im Lex. Th. II S. 1186 verlangte τραπηίου für τροπηίου.

XLIV. Für das ſchwierige ὀείους κάτεγγυς ſchreibe ich nunmehr: ὀρούσᾳ ἐγγύς d. i. ὀρούσας ἐγγύς. Das Compendium für ας ging in καὶ, dann in κατ über. ῑ und ρ̄ iſt häufige Verwechſelung. ε̄ ſchlich ſich nach ō leicht ein. Jedenfalls liegt ὀρούσας den Zügen näher als συθείς und giebt doch denſelben nothwendigen Sinn.

XLIX. iſt dem Homeriſchen Verſe Il. XXIV, 742 nachgebildet: πέρνασχ', ὅν τιν' ἕλεσκε, πέρην ἁλὸς ἀτρυγέτοιο, ἐς Σάμον, ἔς τ' Ἴμβρον . . . und ſo genau ſcheint ſich Hipponax daran angeſchloſſen zu haben, daß Euſtathius Variante: ἵν' ἐθέλουσιν wohl als Unterlage für die Correktur des hipponaktiſchen Verſes wird dienen müſſen. Man ſchreibe:

καὶ τοὺς σολοίκους, ἢν ἕλωσι, περνέασιν.

Auf περνέασι führt außer dem Dialekte, auch Valck. Amm. S. 204. περνόασιν (nach cod. C. Voss.)

Bruchſt. LIII. halte ich noch nicht für hergeſtellt. Pandore wird wohl hier kein nomen proprium geweſen ſein; ſondern Synonymon für γῆ. An den Targelien hat die Erde alle Früchte des Feldes aus ihrem Schooße emporgeſandt. Bekk. Anecd. I. S. 263, 24. Daher vermuthe ich: ἣν φύεσκε πανδώρη | Ταργηλίοισιν ἐν χύτρῳ πρὸ φαρμακοῦ. Oder ἔγχυτρον? vgl. He-

ſych Θάργηλος. Opferte man an den Targelien auch der Erde, könnte geleſen werden: ἣν θύεσκε πανδώρῃ | Ταργηλίοισιν ἔγχυτον πρὸ φαρμακοῦ.

Anakreon von Teos

wird von Meineke S. 135 mit Unrecht unter die Choliambiker gezählt. S. Bernhardy Grundr. Th. II S. 576. Das Bruchſt. in den Schol. z. Il. ϱ 543 hat dieſelben Rhythmen, wie Nr. 47 (45) mit dem es ſogar in Zuſammenhang geſtanden zu haben ſcheint. κόψε μέσην kann allerdings nicht bleiben, da wie K. B. Stark Quaest. Anacr. S. 18. bemerkt, Anakreon an 14 Stellen das Augment, an einer ſogar ein doppeltes hat; die eine jedoch, wo er es nicht hat: XXVI ὀΐῳ' keineswegs frei vom Verdacht der Corruptel iſt, und vermuthlich lautete: ἀσπίδ' ἔριψεν ποταμοῦ καλλιρόου προχοῇσιν. ΟΗ als eine Silbe: more Ionum. — In unſerer Stelle wird für κόψε μέσην zu ſchreiben ſein: ἔκοψε μέσην und ſtatt des δέρην das ioniſche δειρήν, mithin:

διὰ δειρὴν δὲ μέσην ἔκοψε, καὶ δὲ λῶπος
ἐσχίσθη.

Möglich, daß auch Euſtath Recht hat, welcher S. 1001. λοπὸς darbietet; dann wäre zu ſchreiben:

διὰ δειρὴν δὲ μέσην ἔκοψε καὶ δ' ἐχάσθη
λοπός.

Anakreons Br. 103 leſe ich (wie Br. 15, 3. 4):

πλέξαντες [⏑ ⏑ — ⏑ —] μηροῖσιν πέρι μηρούς

Herodas.

IV. V. 2. A. κῆν σκιῇ παραστήκη B. κἦν σκιῇ H. von Groot nach Cl. Saumaiſe: κεἰς σκιὴν πέρας τήκει. Valckenaer καὶ σκιὴ παραστήκω. In παραστήκη iſt παρῇς τηκτή enthalten: für κῆν σκιῇ ſchreibe ich mit Meineke κἦν σκιῇ. An die Stelle des ἥμέας habe ich früher einmal δέμας geſetzt. Das Wort μυός (μύω, μύσσω) könnte die Vermuthung λήμας καθέλκει ſchützen. „Das Alter macht triefäugig und zum Schemen ſchwindet die Wange.“ Homer: τήκετο καλὰ παρήϊα δακρυχεούσης.

Aeſchrion von Samos.

An Bruchſtücken deſſelben ſind mit Einſchluß deſſen, welches ich ihm neulich im Philol. Hft. IV aus Schol. Apoll. II, 168 vindizirt habe, und in welcher Stelle ταυροπρόσωπον (vielleicht: ταυροπροσώπῳ νηΐ — ⏑ — — ⏑) dem Dichter entnommen ſein mag, bis jetzt 7 bekannt. Denn Br. VII. bei Meineke wird dem Aeſchines Sardianus verbleiben müſſen. Lydien zeugte ja manchen Dichter; warum nicht einen Sardiſchen Jambendichter Aeſchines. S. Schneidewin Rh. Muſ. 1846. S. 475 fg. Bernhardy Grdr.

d. Gr. L.G. Th. II S. 380. 1. Der Katalog der Choliambiker oder Jambiker möge künftighin um *Αἰσχίνης ὁ Σαρδιανός* vermehrt werden. Für dies getilgte vermeintliche Bruchſtück möge aber auch ein anderes an die Stelle rücken. Meier de Harpocr. S. 60. Anm. 328., welcher ebenfalls Aeſchines vom Aeſchrion unterſcheidet, bringt aus Schol. zu Eurip. Troad. 225 bei: *ὁ δὲ Αἰσχρίων φησίν, ὅτι ἐν Πελοποννήσῳ ἦν Κρᾶθις καλούμενος ποταμὸς, ὃς ἐποίει τὰς κόμας ξανθὰς τῶν λουομένων.* Doch kann dieſe Notiz auch in einem epiſchen Gedichte des Mannes Platz gefunden haben; welcher ja eine *Ἐφεσηΐς* und *Ἐφημερίδες* ſchrieb, wenn nicht beide Gedichte zuſammen ein einziges ausmachten, oder nur dem Titel nach verſchieden waren. Alexanders Aufenthalt in Epheſos bot dem Dichter reichen Stoff. Arrhian I S. 52 ſagt: *καὶ εἰ δή τῳ ἄλλῳ καὶ τοῖς ἐν Ἐφέσῳ πραχθεῖσιν Ἀλέξανδρος ἐν τῷ τότε εὐδοκίμει.* vgl. Euſtath. zum hymn. pentec. des Johann von Damask. S. 230. bei A. Mai. Wenn nun aber ſchon das Zeugniß des Tzetzes die Identität des Epikers mit dem Jambiker feſtſtellt (ſ. Schneidewin a. a. O.), ſo erhält daſſelbe eine neue Stütze durch einen Jambus des Aeſchrion mit unverkennbar epiſchem Stoff ausgeſtattet: nämlich dem *Γλαῦκος θαλάττιος* oder *πόντιος*, aus dem mehr übrig zu ſein ſcheint, als man bisher glaubte. Athenäus enthält aus ihm die von Haupt (Philol. Heft II S. 366) hergeſtellten Worte:

καὶ θεῶν βρῶσιν
ἄγρωστιν εὗρες, ἣν Κρόνος κατέσπειρεν.

(Euſtath. S. 271. 27.) und erzählt vorher *Αἰσχρίων ὁ Σάμιος ἔν τινι τῶν ἰάμβων Τδης* (l. ΤΑΝΗC, *Κυάνης*) *φησὶ τῆς Σκύλλου* (l. *Σκυλλίου*) *τοῦ Σκιωναίου κατακολυμβητοῦ θυγατρὸς τὸν θαλάσσιον Γλαῦκον ἐρασθῆναι.* Choliambiſcher Versſchluß war ohnſtreitig *Σκυλλίου Σκιωναίου*. Ueber dieſe beiden, Vater und Tochter, ſpricht Pauſanias X, 19, 1: *οὗτοι περὶ τὸ ὄρος τὸ Πήλιον ἐπιπεσόντος ναυτικῷ τῷ Ξέρξου βιαίου χειμῶνος προεξειργάσαντο σφίσιν ἀπώλειαν τάς τε ἀγκύρας καὶ εἴ δή τι ἄλλο ἔρυμα ταῖς τριήρεσιν ἦν ὑφέλκοντες.* u. ſ. w. Auch Herodot erwähnt den Verrath des Skyllias VIII, 8. Nun ſagt aber die Lebensbeſchreibung des Aratos (Buhle II S. 430) *εἰσὶ δὲ καὶ Ἀθηναῖοι τῆς Εὐβοίας, ὧν μέμνηται ἐν Γλαύκῳ Ποντίῳ Αἰσχύλος.* Freilich iſt das Drama des Aeſchylus, welches mit den Perſern zu einer Tetralogie gehörte, hinreichend bekannt, wenn gleich ſeinem Zuſammenhange nach, in welchem es zu den Perſern ſtand, ein verwickeltes Problem (Bernhardy Grundriß II S. 770). — Um ſo mißlicher könnte es ſcheinen den in der Vit. Arat. angeführten Vers dem Aeſchylus nehmen zu wollen. Allein erwogen 1) daß der Vers ein Choliamb iſt, welchen nichts nöthigt durch die Emendation *περσῶν* für *Περσῶν* in einen Jambus

zu verwandeln, 2) daß *Αἰσχρίων* und *Αἰσχύλος* auch bei Tzetzes Lyc. 688. verſchrieben wurden, 3) daß der Vers mit dem Jambus *Γλαῦκος* des Aeſchrion ſehr gut in Verbindung gebracht werden kann — ſcheint es räthlich in der Vit. Arati auch dem Namen *Αἰσχύλος* den des Jambikers zu ſubſtituiren: *ἐν Γλαύκῳ ποντίῳ Αἰσχρίων·*

κἄπειτ' Ἀθήνας Διάδας παρὲκ Περσέων . . .

Ueber *Διάδες Ἀθῆναι* vgl. Stephan. S. 102, 28. 104, 9. S. Ulrichs Beitr. z. Topogr. v. Euboea im Rh. Muſ. 1846. S. 502. Der Vers bezieht ſich wohl auf das Wagniß der beiden Taucher von Apheta, wo die Perſerflotte lag, nach Artemiſium zu den Griechen hinüberzuſchwimmen ohne entdeckt zu werden. Nehmen wir an, daß Scyllias ſein Unternehmen zur Nachtzeit auszuführen für gut fand, ſo könnte aus demſelben Jambus auch das Fr. II. ſein: *μήνη τὸ καλὸν οὐρανοῦ νέον σίγμα.* Daß Glaukus, der vortrefflichſte Taucher, die Kyane (d. i. die Meerblaue, oder die Meerfluth) liebte, iſt eine in hiſtoriſcher Zeit den alten Mythen nicht übel nachgedichtete Sage. Wahrſcheinlich iſt, daß Aeſchrion dem Glaukos in ſeinem Gedichte die Rolle des Beiſtandes und Helfers übertrug, als Scyllias und Kyane die Perſerflotte vernichten wollten, aber dafür die Liebe der Kyane begehrte. Möglich, daß auch Aeſchrion in ſoweit der alten Glaukosſage, welche ihn in der Liebe unglücklich ſein ließ, treu blieb, daß er Kyane in Glaukos' Palaſt hinabgezogen werden läßt, ſie verunglücken läßt; darauf könnte Pauſanias führen: *καταδύονται δὲ ἐς θάλασσαν γένους τοῦς θήλεος αἱ καθαρῶς ἔτι παρθένοι.* Wie dem auch ſei, der Jambus enthielt alſo die Liebe des Meergottes zur Kyane, die Vernichtung der Perſerflotte durch jene Taucher, und die Fabel von der Apotheoſe des Glaukus ſelbſt. Ich möchte Athen. VII. S. 296. *εὗρεν* für *εὗρες* leſen. Auf den Glaukus beziehe ich Fr. IIII. *ὃ δ' ἑξελὼν ἰμάντα φορτίου ζώνην.* Schol. z. Apoll. I, 1310: *μεταξὺ τῆς ὁδοῦ ἀποκαμὼν ἀπέθετο τὸ φορτίον τῶν ἰχθύων.* Auf die anlangende oder ſich flüchtende Perſerflotte endlich beziehe ich: Fr. III:

στενὴν καθ' Ἑλλήσποντον ἐμπόρων χώρην
ναῦται θαλάσσης ἐστρέφοντο μύρμηκες.

Anonymus bei Welcker Syll. 49 S. 69.

V. 7. wird *ἡγητῆρι* doch wohl *ἀρειτόλμῳ* vorzuziehen ſein. V. 10. hält Welcker *αἰαι* für corrumpirt. Meineke nicht weit von Grotius abweichend: *αἰαῖ*. Vielleicht jedoch wagte der elegante Dichter: *χεῖρα ἀρτίχειρα* zu ſagen; wo nicht, ſo iſt die Aenderung *ἴφθιμος ἀρτίχειρ τε* (oder *ὁ*) *δουρὶ καὶ τόξῳ* leicht.

Noch einmal Archilochus und Hipponax.

Archilochos 109 (99) bei Erotian. S. 336. ὡς ἀπέπρησε τὰν σκύταν. Bergk S. 490. tilgt den Artikel und ſchreibt σκύτην. Später Zeitſchrift f. Alt. Wſſ. 1845. N. 21. ἀπέπρησεν σκύτεα. Liebel hatte nach Euſtach. Erot. lat. vers. Venet. 1566. ἀπέπρισε vermuthet. Schneidewin Beitr. S. 97. ὕκως ἀπέθρισε σκύτην, vgl. Fr. 127. Mir ſcheint es indeſſen weder räthlich den Artikel zu tilgen, noch die doriſchen Formen zu verwiſchen. Auch hat, wie Liebel bemerkt, Heſych: ἀπέπρησεν: ἀπεδάκρυσεν, ἀπεφύσησεν, ἀπεμάρανεν. Freilich ſcheint keine der Bedeutungen hier zu paſſen: allein wir haben ja nur einige Worte vorliegen, und warum ſollte man nicht verſtehen dürfen: „er weinte ſich den Hals aus; er weinte ſich heiſer" wie wir auch ſagen, er ſchreit ſich die Lunge aus, ärgert ſich die Seele aus dem Leibe. So ſagt Homer Od. 2, 81. δάκρυ' ἀναπρήσας vgl. Spitzner z. Il. IX, 433. Th. II S. 119. (Sich die Augen ausweinen.) — Ich glaube, es iſt hier eine Verwechſelung der Namen Archilochus und Dinolochos vorgegangen, wie im Athen. III S. 111 C. (Paſſow ad Musaeum S. 214. Liebel S. 258. 9.) Darauf führt Heſych: σκύτα. τὸν τράχηλον. Σικελοί. Der Vers lautete dann: πὸς ἀπέπρησε τὰν σκύταν. [⏑]⏑⏑ | ⏑—⏑—⏑— Heſych: πῶς, πὸς οἱ Δωριεῖς. Ueber Dinolochus Bernhardy Th. II. S. 899. nach Ruhnken ad Vellei. Pat. I, 5 S. 20. Möglich, daß der Vers aus der Ἀλθαία war.

Hipponax VI. ὡς ἔχουσι φαρμακοῖς. Bergk: αἷς ἑλῶσι φαρμακούς. (l. ἧς). Hrn. Schneidewin genügt Beitr. S. 105 die Vulgate; allein das doppelte ἔχειν iſt gleichwohl mißfällig und ohne Kraft: „Feigenzweige halten, wie ſie (deren) für die Sühnopfer halten." Das erſte ἔχειν vertritt ja nur die Stelle der Präpoſition σύν. Meineke S. 96. χρίουσι pungunt, verberant. Tzetzes erzählt Chil. V, 727. daß alle die zur Reinigung dienenden Geräthe endlich verbrannt wurden. Das Verbum fehlt jedoch und ſcheint im nächſten Verſe geſtanden zu haben: ὡς κέλφ σὺν φαρμακοῖς | καίωσι, Heſych: κέλφ, πυρὶ τῷ καυστικῷ. Heſych hat kurz vorher κελῶ. ὁρμήσω. Danach könnte jemand αἷς κελέουσι φαρμακούς. Aber das liegt zu fern ab.

Simonides von Amorgos.

Br. I, V. 3. 4. ſchreibt Welcker und Bergk: ἀλλ' ἐφήμερα| ἀεὶ βροτοὶ δὴ ζῶμεν, οὐδὲν εἰδότες. Ahrens Hall. LitZ. 1844. S. 828. nach cod. A. B.: ἀ δὴ βοτὰ ζώουσιν. Schneidewin Symb. crit. S. 99: ἀλλ' ἃ δὴ βροτοὶ | ἐφημέρειοι ζῶμεν. Allein A. B. haben in einem Worte ἄδη. Es läge zunächſt an ἀδὴ zu denken. Heſych: ἀδά. ἡδονή. Arkad. S. 105. ἀδή, ἡ ἡδονή. Lo-

beck Technol. S. 259. Anm. 12. ἀδείνεια, ἀπειρία iſt zu unſichres Wort. Lieſt man nun ἀλλ' ἐφημέρῳ ἀδῇ ſo kommen wir doch mit dem Metriſchen nicht durch; wir müßten denn δὴ ζῶμεν aufnehmen, oder ζώουσιν, an deren Statt ich jedoch διψῶμεν, διψάομεν, διφῶμεν, διζήμεθ' mit den entſprechenden Caſibus vorziehen würde, da Lobeck die Formen von διζάω nicht anerkennt, und auch Heſych nur δίζω und δίζημαι bietet. Ahrens βοτὰ iſt ſinnreich. Aus βοτὰ und βροτοὶ (βρωτοί) ließe ſich βοταὶ d. i. βοτῆρες, βοῦται herſtellen, wenn man bei Simonides den Sinn des homeriſchen Verſes: νήπιοι ἀγροιῶται ἐφημέρια φρονέοντες (Odyſſ. XXI, 85) wiederfinden wollte: z. B. ἀλλ' ἐφήμερα ἃ δὴ βοταὶ διζήμεθ'. Doch glaube ich dieſes alles für Irrgänge halten zu dürfen; da das Zeugniß der beſten Handſchrift A mit ἄδῃ auf ganz Andres hinweiſt. Ein Dichter, ich erinnre mich augenblicklich nicht, welcher und bei welcher Gelegenheit ſpricht von Ἄιδου θρέμματα. Schön wäre geſagt: Ἄδῃ βοτοὶ im Sinne von ἄδου βοτὰ von Menſchen, welche hier auf Erden geweidet werden um dem Hades zuzufallen. βοτὰ und βοτοὶ iſt leichte Verwechslung. Siehe über ᾱ und ο͞ι und ο͞υ Schäfer Melet. crit. S. 66. 93. Aeſchylus Pers. 857. Lange (921) ſagt ἀδοβάται γὰρ πολλοὶ φῶτες — ἐξέφθιται. Ich ſtimme wenigſtens dieſer Herſtellung Paſſows Lex. I S. 30. für ἀγδαβάται vollkommen bei. Im Theſaurus fand das Wort billiger Weiſe Aufnahme I S. 689. vgl. 257. Sicher ſteht: ἀϊδοφοίτης beim Ariſtoph. Geryt. Fr. 1 S. 109 Dindorf. Athenäos XII. S. 551 B. Auch ἀϊδοφόλοι hat Heſych mit der Erklärung οἱ λεπτοὶ καὶ ἰσχνοὶ καὶ ἐγγὺς θανάτου ὄντες. Guyet lieſt ἀϊδοπόλοι vgl. Thesaur. I S. 930. Reiske vermuthete ἀϊδόφυλοι. Indeſſen iſt wahrſcheinlich, daß Heſych ἀϊδοφοῖται ſchrieb, in Bezug auf die Ariſtophaniſche Stelle, welche von Menſchen redet, die ſchon mit einem Fuße im Grabe ſtehen. ο͞ι was dem ἐφήμεροι anhängt iſt nur Dittographie für ᾱ, und die Worte:

ἀλλ' ἐφήμεροι
ἄδῃ βοτοὶ ζώομεν

ſcheinen mir ziemlich ſicher zu ſtehen. Da aber nichts gewöhnlicher war (Valcken. Diatr. S. 277) als daß Wörter ausfielen, welche mit vorausgehenden Sylben Klangähnlichkeit hatten, ſo zweifle ich nicht, daß hier nach βοτοί ein τοί ausfiel.

ἀλλ' ἐφήμεροι
ἄδῃ βοτοί τοι ζῶμεν, οὐδὲν εἰδότες . . .

Man kann wohl auch ζώομεν beibehalten, und auch fr. III bei Stob. CXXI, 2. reſtituiren. — V. 9. 10 müſſen von Meinekes zwiefacher Conjektur verſchont bleiben. — V. 13. entdeckte zuerſt Schneidewin Beitr. S. 100 den metriſchen Verſtoß: θνητῶν, und conjicirte νηλεῶς. Da bleibt θ unerklärt. Schleppte nicht θητῶν = θηητῶν gerade ſo nach, wie θνητῶν oder βροτῶν, ſo wäre dies das

einfachſte. Aber ganz entſprechend erſcheint mir θᾶττον, ſchneller nämlich aufreibend ſind Krankheiten, als das Alter.

V. 17. ſcheint Ahrens Vermuthung: εὖτ' ἂν μηχανήσωνται ζόην vor allen andern den Sieg davon zu tragen. Er hat nur ΔΥ in ΧΑ verwandelt. Ich war auf zwei andre verfallen, von denen eine dem Gedanken, wie ihn Ahrens ans Licht treten läßt, ziemlich nahe kommt, nämlich: εὖτ' ἂν νηυσὶ μήσωνται ζόην, und εὖτ' ἂν μηδ' ἀνήνωνται ζόειν, die ſich vielleicht wegen Rettung des ᾱ und des Infinitivs ζόειν empfehlen dürfte.

Zu V. 18 vgl. Neophron Bruchſt. 3. deſſen αὐτεχθιστάτῳ μόρῳ, welches ich andern Orts hergeſtellt, dem δυστήνῳ μόρῳ καὐταγρέτοι entſpricht. Uebrigens ſehe ich keinen Grund das handſchriftliche ἢ αὐτάγρετοι (A.) durch καὐταγρέτοι zu verdrängen.

In Bezug auf V. 13 iſt übrigens noch zu bemerken, daß es nicht immer räthlich ſcheint, die ioniſchen Formen ſtreng herzuſtellen. Im Anakreon findet ſich ὀρέων, und doch wollte Schneidewin mit Emperius im Archilochus οὔρος ἡδίον. Daher behalte ich hier νόσοι bei, gegen Ahrens, welcher δύστηνοι βροτῶν φθείρουσι νοῦσοι und Schneidewin, welcher ſtatt βροτῶν mit Anerkennung des νοῦσοι für ſeine eigene Conjektur νηλεῶς, πρὸ τοῦ vorſchlug.

Fr. 10 bei Welcker kommt bei Bergk Fr. 31 kurz weg unter bloßer Anführung der Stelle aus Bekker's Anecd. Gr. 105, 3. ohne daß der Stellen gedacht würde, welche den Sinn, vielleicht ſogar die eignen Worte des Dichters ausführlicher beibringen. Aus dieſen Citaten der Alten nun ſchuf Welcker als Verſe des Simonides: πάσῃσι κορδύλῃσι χρῆν | λόφον [καρήατ'] ἐγγενέσθαι und bemerkt praef. S. 20: Simonides habe nur an dieſer Stelle und I, 13 (ſiehe oben) gegen das Geſetz gefehlt, nach welchem mula cum liquida Poſition mache. Wohl etwas voreilig. Denn nichts nöthigt uns gerade dieſe zweifelhafte Reſtitution der Verſe auf. Mißtraut er doch ſelbſt dem Worte ἐγγίγνεσθαι, indem er S. 76 ſagt: „ἐγγίγνεσθαι non esse Simonidis, certum est; ἐγγενέσθαι si ab illo scriptum est, excidit aliud verbum.“ Ich glaube es fehlt nichts. Plutarch, Eunapios, und Michael Apoſtol. (Prov. XV, 68) ſetzten an die Stelle eines poetiſchen Wortes das gangbare proſaiſche. Simonides hatte ſicher ſeinen Gedanken zu einem einzigen Verſe abgerundet; er mochte geſchrieben haben:

χρὴν κορδύλῃς πάσῃσιν ἐμφῦναι λόφον.

ἐμφῦναι iſt hier, wegen des Sinnes ſehr paſſend. Am nächſten kommt Plutarch: de cap. ex inim. util. c. 10. καὶ πᾶσα φύσις ἀνθρώπου φέρει φιλονεικίαν καὶ ζηλοτυπίαν καὶ φθόνον. So ſagt Herodot III, 80 vom Neide: φθόνος ἀρχῆθεν ἐμφύεται ἀνθρώπῳ. Diodor II S. 427. καὶ διὰ τὴν ἔμφυτον πᾶσιν ἐπιθυμίαν τῆς αὐτονομίας. 494: ὅτι ἔμφυτος οὖσα τοῖς ἀνθρώποις ἡ τοῦ πλείονος ἐπιθυμία. Demoſthenes

S. 1389, 4. τὴν ἔμφυτον τοῦ ζῆν ὑπερεῖδον ἐπιθυμίαν. Dagegen Hom. Il. VIII, 84: ἄκρην κὰκ κορυφὴν ὄθι τε πρῶται τρίχες ἵππων κρανίῳ ἐμπεφύασι.

Br. XVII. Welcker ἀμπέχοντες — Bergk ἀμφέποντες. Die Worte ſind allerdings vertauſcht, wie ich anderwärts zum Chäremon nachgewieſen habe, und liegt die Bergkſche Conjectur dem Handſchriftlichen näher als ἁρπάσαντες, worauf man nach Ariſtot. Mirab. auscult. CXXIII. S. 43 Wſtrm. verfallen könnte: εἶναι δέ φασι παρ' αὐτοῖς (in Elis) καὶ ἱκτίνους, οἳ παρὰ μὲν τῶν διὰ τῆς ἀγορᾶς τὰ κρέα φερόντων ἁρπάζουσιν. Gleichwohl will ich noch auf eine Heſychiſche Gloſſe aufmerkſam machen, die vielleicht hierher gehört: ἁρπετόν. ἀκόμιστον ἢ ἱκτῖνον Κρῆτες, wo Soping unvorſichtig ἅρπη τὸν ἀετὸν ἢ ἱκτῖνον corrigirt; das wahrſcheinlichere iſt ἀκόρητον, ἀκόρεστον. Simonides könnte geſchrieben haben σπλάγχν' ἁρπετός τις αὐτὶκ' ἱκτίνου δίκην; möge man nun ἁρπετός auf die eine oder die andre Weiſe erklären.

Br. XIX. (13 Bergk) Lies: οὔ κω τις und V. 2. ἔδεισ' ἄν, da die Hdſchriften ουπω und V. 2. αι δὶς ἐν haben.

Br. XXII. (16 Bergk) Welcker lieſt κορωνίδης. Dindorf im Thesaur. IV, 858. κορωνίης, ſo auch Bergk comm. crit. spec. S. 19, welchem früher Welcker gefolgt war. Beiſtimmend, wie es ſcheint, Schneidewin Beitr. S. 101. Aber weder κορωνίης noch κορωνίδης hat Simonides geſchrieben. Denn nicht umſonſt haben Etym. M. S. 270, 45. und Zonaras S. 339. κορωνίτης. Es verſchmolzen zwei Worte in eines. Man leſe:

καὶ σαῦλα βαίνων ἵππος ὥς κομῶν ἴτης.

Für κομῶν möge man nach Belieben eine der aufgelöſten Formen wählen κομάων, κομόων oder, und das wird das vorzüglichſte ſein, κομέων. Da jedoch ν̄ und ρ dem Verſchreiben mehr ausgeſetzt waren, als μ̄ und ρ̄ ſo wird manchem vielleicht κονέων wünſchenswerther ſein als κομῶν, das indeß doch durch die homeriſchen Beiſpiele Il. 8, 42. ὠκυπέτα, χρυσέῃσιν ἐθείρῃσιν κομόωντε (13, 24) empfohlen wird. Um nichts zu übergehen finde hier Heſychs Gloſſe Erwähnung κόρων. τὸ ἐπικεκαμμένον τοῦ ὄγμου, welche jedoch wohl mit unſrer Stelle nichts zu ſchaffen hat. Ueber ἴτης ſiehe Heſych. ἴτης: ἰταμός, θρασύς, ἰσχυρός, ἢ ἱστὸρ καὶ ἐπιστήμων. Ich habe über das Wort ſchon bei Gelegenheit eines Fragmentes des Antimachos geſprochen. Man laſſe ſich daher durch Gloſſen wie κορωνῶν, γαυριῶν. καὶ ἐκορώνα, ἐγαυρία Suid. II, 1. S. 348. κοριῶντα. γαυρούμενον κορωνιῶν. γλαυριῶν (I. mit Junius γαυριῶν) Heſych. nicht irre machen. Denn auch κομᾷ erklärt Suidas a. a. O. S. 322 für: γαυριᾷ, μέγα φρονεῖ — τριχῶν ὑπερβολῇ κοσμεῖται . . . τὸ γὰρ κομᾶν ἔλεγον ἀντὶ τοῦ τρυφᾶν καὶ γαυριᾶσθαι καὶ μέγα φρονεῖν, ἄλλως τε καὶ τὸ τῆς θριξὶ κομᾶν. vgl. Heſych: κομᾷ. Mit welchem Rechte alſo Gaisford

zum Proklus hinterm Hephäſt. S. 470. Leipz. κορωνῖτης leſend, Littmann zum Zonaras a. a. O. ἵππος ὡς κορωνός τις vermuthend, nebſt G. C. Lewis im Mus. Cantabr. I S. 285. und Meineke Choliamb. fr. S. 134. 5. dem Simonides auch Choliamben aufheftеten, iſt daraus hinreichend klar. Denn was das Bruchſtück beim Athen. VII S. 299 C. betrifft ὥσπερ ἔγχελυς κατὰ γλοίου, ſo iſt οι kurz wie Ληθαίου bei Anakreon Kretikus iſt (ſ. Bergk S. 69.), der Vers alſo rein iambiſch.

XXIV. (18) Bergk ſchreibt für αἶμ' ἔχουσι: τημελοῦσι, wogegen das dialektiſche der erheblichſte Einwand wäre. Denn ſo kühn iſt die Conjektur doch nicht, als Schneidewin S. 33 meint, wenn man ſich an die Vertauſchung des spiritus asper und des ῑ erinnert, worüber Unger parad. Theb. S. 456. Häufige Verwechſelung iſt die von αἷμα und ἅσμα (Fiſcher Palaeph. S. 128) und ἁσμ' ἔχουσι würde zur Noth gehen. Ich vermuthe jedoch, daß Simonides ἄγν' ἔχουσι ſchrieb. Die Stelle berühren die schedae Villois. bei Oſann Ann. Cornut. περὶ θεῶν S. 287.

XXXI. gehört vielleicht unmittelbar zu XXII.

καὶ σαῦλα βαίνων ἵππος ὡς κομέων ἵτης
ὁπλὰς ἐκίνει τῶν ὀπισθίων ποδῶν.

Zu dem bedeutendſten Bruchſtück VIII (6) habe ich nur weniges nachzutragen. V. 53. iſt ἀδηνής ganz unpaſſend. Man ſchreibe: εὐῆρης δ' ἀδὴς ἔνεστιν ἀφροδισίης, oder εὐνῆς δ' ἀηδὴς ἔστ' ἐν ἀφροδισίῃς. Ueber ἀδής ſ. Heſych: ἀτερπής. — V. 94. 5. iſt mir μένει unklar und die ganze Faſſung ungefällig. Kräftig wird der Ausdruck, wenn man lieſt: φαῦλα ταῦτα — πόνοι ſtatt φυλα und μένει. Auf alle Fälle verlange ich πόνοι. φῦλα könnte bleiben, dann verwandle ich aber ταῦτα in χαῦνα. V. 100. lies: σὺν γυναικὶ τέλλεται.

Schweidnitz, Auguſt 1847.

Moriz Schmidt.

Miscellen.

Litterarhiſtoriſches.

9. Lykophron.

Im erſten Heft des ſechſten Jahrganges dieſes Muſeums hat Hr. Leopold Schmidt aufs Neue die Frage berührt, ob der Verfaſſer der Alexandra mit dem Zeitgenoſſen des zweiten Ptolemäos eine Perſon ſei, und ſich gewiß mit Recht der Anſicht angeſchloſſen, welche die Stücke, um derentwillen Niebuhr dieſes beſtritten hat, für jüngere Interpolationen erklärt. Die Sache liegt ſo nahe, daß Viele unabhängig von einander darauf haben fallen können und wirklich gefallen ſind; und wenn ich mir daher erlaube, hier an die Priorität meiner deßfallſigen Bemerkung in der Allg. Schulzeitung von 1831 S. 399 zu erinnern, ſo geſchieht es nur um bei dieſer Gelegenheit ein weiteres Argument nachzutragen, das die inneren Gründe durch einen äußeren verſtärken dürfte. Es iſt nämlich ſicher, daß Ariſtophanes von Byzanz bereits unſer Gedicht gekannt und einzelne Ausdrücke deſſelben bei ſeinen gelehrten Erörterungen berückſichtigt hat; vgl. v. 19 in Cramers Anecdd. Oxon. T. III, p. 194, ἐσχάζοσαν aus v. 21 bei Euſtathios zur Odyſſee XIV, 350, und σύφαξ aus v. 793 bei demſ. zu XV, 472, was wir wenigſtens unbedenklich mit Dittrich in Schneidewins Philologus I, S. 244 gleichfalls auf Ariſtophanes zurückführen. Wenn nun aber das ganze Gedicht, wie Niebuhr will, erſt nach Antiochos' Beſiegung, alſo nach Ol. 147 geſchrieben wäre, ſo würde es kaum noch in die letzten Lebensjahre des berühmten Grammatikers gefallen ſein, der obenein gerade damals, wenn wir den bekannten Artikel bei Suidas s. v. Ἀριστώνυμος auf ihn beziehen dürfen, ſeines Bibliothekariats entſetzt im Gefängniſſe lag und nach ſeiner Befreiung alsbald in hohem Alter ſtarb; vgl. Ritſchl, die alexandr. Bibl. S. 78 fgg.

Göttingen. K. Fr. Hermann.

10. Was verſchaffte dem Pacuvius den Namen des doctus poeta?

Die ältere, noch von Regel de re trag. Rom. p. 47—48. gehegte Anſicht, Pacuvius habe den Namen des doctus poeta wegen der Fülle des Ausdrucks und der Gedanken erhalten, iſt jetzt mit Recht durch die von Welcker, d. Griech. Trag. III. p. 1397. und Andern gegebene Erklärung verdrängt, nach der er den Beinamen wegen ſeiner mythologiſchen und überhaupt griechiſchen Bildung erhielt; nur hätte Welcker nicht l. l. p. 1395. das Lob Cicero's, der ihn Tusc. II, 21 prudentem poetam nennt, eben darauf beziehen ſollen. Denn in der von Cicero angezogenen Stelle aus den Niptris war Pacuv., wie Cic. berichtet, mit Glück von ſeinem Vorbilde, dem Sophokles, abgewichen, und Cic. nennt ihn hier einen prudens poeta, inſofern er durch die Art, wie er ſich hier frei bewegte, ſich als einen Mann von praktiſcher Lebenserfahrung zeigte. Aber man hätte bei jener Erklärung nicht ſtehen bleiben ſollen; denn was ſoll man ſich dabei denken, daß Pacuv. wegen ſeiner mythologiſchen und überhaupt griechiſchen Bildung von den Gelehrten, wie Horaz und Quinktilian berichten, den Beinamen des doctus poeta erhalten habe? Bei Catull und Properz iſt die Sache eine andere, denn bei dieſen Dichtern hing es von ihnen ſelbſt ab, wie weit ſie von ihren mythologiſchen Kenntniſſen Gebrauch machen wollten; aber ein dramatiſcher Dichter, der griechiſche Dramen überſetzte, wie Pacuv. that, mußte ja nothwendig dieſen Grad von Bildung haben. Oder ſollte er dieſe Kenntniſſe in ſeinen Prätexten ſo augenfällig an den Tag gelegt haben, daß ſie ihm jenen ehrenden Beinamen verſchafften? Allein abgeſehen davon, daß wir nur von einer Prätexta des Pacuv. wiſſen, ſo widerſtrebt eine ſolche Annahme dem ganzen Charakter der Prätexta, wie wir ihn uns vorſtellen müſſen, doch in ſolchem Grade, daß dieſer Gedanke ſofort abzuweiſen iſt. Hat Pacuv. alſo wegen ſeiner übrigen Dramen jenen Beinamen erhalten, ſo muß man fragen, was verſchaffte ihm vor ſo vielen anderen Dichtern, die ſich ein gleiches Ziel geſetzt hatten, den Namen des doctus poeta? Hier bieten ſich nur zwei Möglichkeiten: er erhielt ihn mit Rückſicht auf die ihm eigenthümliche Art der Behandlung, oder mit Bezug auf die Wahl ſeiner Stoffe. Entſcheidet man ſich für Jenes, ſo wird man zu der Annahme gedrängt, daß Pacuv. mit großer Freiheit ſeine Dramen aus dem Griechiſchen überſetzt habe, und dieſer Annahme ſteht nicht nur nichts entgegen, ſondern ſie erhält durch mehrere Bemerkungen des Cicero ſogar noch eine äußere Beſtätigung; allein bei näherem Eingehen möchte ſie ſich doch unhaltbar erweiſen. Denn worin ſollte dieſe Eigenthümlichkeit des Dichters beſtehen? Freilich hatte Pacuv. in den von Lucilius verſpotteten Prologen eine paſſende Gelegenheit, ſeine mythologi-

schen Kenntnisse zur Schau zu tragen; allein einmal mußte er sich hier auf den in seinem jedesmaligen Drama behandelten Mythus beschränken, und dann, so war dieß Verfahren ihm auch gar nicht einmal eigenthümlich, sondern mußte von allen dramatischen Dichtern jener Periode eingehalten werden, die bei dem größten Theile ihrer Zuschauer weder die Kenntniß des Mythus selbst, noch die rasche Auffassungsgabe voraussetzen konnten, vermöge welcher die Zuschauer das zum Verständniß des Stückes Nothwendige ohne vorangeschickten Prolog sich aus dem Drama selbst hätten entnehmen können. Freilich konnte Pacuv. ferner seinen Personen, ohne durch sein Original dazu veranlaßt zu sein, öfters Anspielungen auf griechische Mythen in den Mund legen, wie fr. 2. aus dem Teucer schwerlich aus dem Sophokles entlehnt ist, da die Worte, man mag sie dem Telamon, oder der Eriboea, oder endlich der Hesione in den Mund legen, doch immer einen nicht recht passenden Vergleich enthalten. Doch wäre ein solches Verfahren, bei jeder irgend passenden Gelegenheit angewandt, Manier geworden und würde ihm Tadel, nicht Lob zugezogen haben. Mehr Gewicht möchte darauf zu legen sein, daß er häufig philosophische Reflexionen, wie wir sie im Chrys. fr. 3. 15. Dulor. fr. 20. Herm. fr. 2. fr. inc. 2. finden, an Stellen anbrachte, wo er sie in seinen Originalen nicht fand; denn wenn er diese Stellen auch aus Dramen des Eurip. und anderer Dichter entlehnte, so verrieth er dadurch doch immer genaue Bekanntschaft mit den Producten der griechischen Litteratur. Dennoch aber möchte ich auf diesen Umstand nicht so viel geben, daß ich mit Stieglitz de Pac. Dulor. p. 8. vorzugsweise in diesem Verfahren den Grund jenes Beinamens suchte; denn es ist zu bedenken, daß sich jenes Urtheil über den Pacuv. erst zu den Zeiten des Augustus bildete, und daß die damaligen Gelehrten den Pacuvius wegen dieser Vorliebe für philosophische Reflexionen, die ja so viele andere Dichter jener früheren Zeit mit ihm theilten, nicht füglich einen doctus poeta nennen konnten. Oder sollte Pacuv. das Verfahren der römischen Komiker nachgeahmt und contaminirt haben? Möglich allerdings; soll aber hierin der Grund jenes Namens gesucht werden, so müßte es vorher wenigstens wahrscheinlich gemacht werden, daß nur Pacuv. contaminirt habe, nicht Ennius, nicht Attius.

Läßt sich somit nicht absehen, wie Pacuv. wegen der ihm eigenthümlichen Behandlung seines Stoffes den Namen des doctus poeta erhalten konnte, so muß man untersuchen, ob die Wahl seiner Stoffe ihm denselben erwerben konnte. In diesem Falle mußte er entweder die Dramen späterer, obscurer Dichter übersetzen, oder er mußte selbstständig Gegenstände aus dem mythischen Sagenkreise der Griechen heraussuchen und sie, ohne griechische Vorgänger zu haben, dramatisch bearbeiten. Das Erstere nimmt bekanntlich Wel-

cker an. Allein gerade der Beiname des Pacuv. möchte zeigen, daß dieſe Annahme in der Ausdehnung, daß alle ſeine Dramen griechiſche Originale haben ſollen, unhaltbar ſei; denn ſollte er nur deßhalb ſo genannt ſein, weil er ſich öfters an wenig bekannte Originale anſchloß, ſo wäre der Name eines doctus poeta doch in der That ſehr wohlfeilen Kaufes zu erlangen geweſen. Darum ſcheint mir keine Wahl frei zu ſtehen, Pacuvius muß jenen Namen erhalten haben, weil er auch Originaltragödien dichtete; denn daß er ihn dann mit vollem Rechte verdiente, bedarf wohl weiter keines Beweiſes. Zwar will Welcker die römiſche Originaltragödie erſt den Dichtern des Auguſteiſchen Zeitalters vindiciren, kann ſich dafür aber nur auf die Stellen Verg. eclog. 3, 86: Pollio et ipse facit nova carmina und Ovid. am. III, 1, 29: Nunc habeam per te Romana tragoedia nomen berufen; aber an der erſten Stelle können carmina nova unmöglich die Bedeutung haben, die Welcker p. 1422 darin findet: „es ſcheint eigentlich eine neue Art, nemlich im Gegenſatze der herrſchenden alten Tragödie die eben auftauchende von neuem Styl und wobei kein griechiſches Stück übertragen oder zu Grund gelegt war, anzuzeigen"; denn ein ſolcher Gedanke hätte durch tragoedia nova ausgedrückt werden müſſen. In der zweiten Stelle aber ſpricht Ovid von der durch ihn erſt zur Bedeutſamkeit gekommenen tragoedia Romana, inſofern auch er dem Urtheile des Horaz huldigte, daß die wahre röm. Litteratur erſt mit dem Auguſteiſchen Zeitalter beginne und alle früheren Verſuche nicht als klaſſiſche Producte des Römergeiſtes zu betrachten ſeien. Und allerdings bleibt auch bei meiner Annahme ein großer Unterſchied zwiſchen dieſen ſpäteren römiſchen Originaltragödien und denen des Pacuv.; denn während die ſpäteren römiſchen Tragiker ſich nur auf Stoffe beſchränkten, die von den griechiſchen Tragikern bereits behandelt waren, bei der Bearbeitung durchaus ſelbſtſtändig verfuhren und ihr Hauptaugenwerk auf die Form richteten, wählte Pacuv. zum Theil auch Stoffe, an welche ſich noch kein Grieche gemacht hatte, ſuchte ſich aber bei der Bearbeitung derſelben an griechiſche Muſter anzuſchließen, indem er Scenen und Verhältniſſe herbeizuziehen wußte, die in griechiſchen Dramen bereits zur Darſtellung gebracht waren. Freilich ſcheint es bei jetziger Sachlage unmöglich zu ſein, auch nur mit einiger Beſtimmtheit die auf ſolche Weiſe von Pacuv. bearbeiteten Tragödien nahmhaft zu machen; vielleicht möchten Iliona*) Periböa und Atalanta hierher gehören, beſonders die Atalanta, da ſie, ſo weit wir über ihren Inhalt ſchließen können, als ein ungeeigneter Stoff für dramatiſche Bearbeitung von den Griechen wohl unbeachtet gelaſſen war. Das

*) Wenn Attius ebenfalls eine Iliona ſchrieb, ſo widerſtreitet das meiner Annahme nicht; er ſtand dann zu ſeinem Vorgänger in demſelben Verhältniß, wie Sophokles zu Aeſchylus.

Eine sei schließlich noch zur Unterstützung meiner Vermuthung bemerkt, daß diese Art der Palliaten eine ganz passende Vorbereitung zu den Prätexten war, und daß die römischen Komiker — ich denke besonders an Caecilius — durch dieselbe Vorschule, wie ich anderwärts wahrscheinlich zu machen hoffe, zu den Togaten gelangten.

Th. Ladewig.

Epigraphisches.

3.

Herr Freund giebt auf Seite 605, 606 des Jahrganges 1846 einige Bemerkungen zu meinem Aufsatze über die Saturnische Inschrift von Sora. Ob in derselben DIFEIDENS oder DIVEIDENS zu lesen, wird sich mit Sicherheit ohne neue Vergleichung des Steines nicht entscheiden lassen. — Wo ich Beispiele angeführt habe, die neueren Ausgaben zufolge nicht hieher gehören, muß ich um Nachsicht bitten, mit Hinweisung auf den allbekannten Mangel an neueren Büchern, mit dem man hier zu Lande zu kämpfen hat. Die von Herrn Freund neu beigebrachten Beispiele würden sich noch um einige vermehren lassen, wenn es sonst nöthig wäre, vgl. Egger, Revue archéologique IV p. 197 ff. und einige Bemerkungen von mir in diesen Blättern, 1846 p. 464. — Den Gebrauch der Nominativform auf *eis* läßt derselbe bis in die Zeit des Tiberius herabreichen, und zwar nur aus dem Grunde, daß die auch von mir erwähnte Inschrift von Cora (Or. 3800) mit *duomvires* und *eisdem* höchst wahrscheinlich in die Zeit dieses Kaisers zu setzen sei. Gründe für diese Bestimmung der Coraner Inschrift finde ich nicht angegeben und muß daher glauben, Herr Freund verlasse sich dabei auf die Orellische Notiz, Winckelmann und Nibby seien dieser Ansicht gewesen. Natürlich urtheilten beide nur nach der Construction des Tempels, an welchem sie befindlich, und es ist bekannt genug, wie unsicher eine solche Bestimmung ist. Mir würde es im Gegentheil weit passender erscheinen, den Tempel nach der Inschrift, als diese nach der subjectiven Ansicht über jenen zu bestimmen, und ohne sichere Beispiele aus nachaugusteischer Zeit wird mich Herr Freund nicht von der Richtigkeit seiner Annahme überzeugen. Wie unsicher aber das von ihm gewählte ist, erhellt aus dem Umstande, daß in dem oben erwähnten Aufsatze Eggers die französischen Architekten Guénepin und Famin, welche specielle Studien über die Ruinen von Cora gemacht haben, und Zeichnung und

Aufriß des Tempels daſelbſt publiciren, zugleich verſichern, Nichts rechtfertige die Anſicht, derſelbe müſſe nach Chriſti Geburt erbaut erbaut ſein; vielmehr gehöre allem Anſcheine nach ſeine Conſtruction der Sullaniſchen Zeit an.

4.

In einer Recenſion von Herrn A. W. Zumpts Laurentes in der Jenaiſchen Litteraturzeitung 1847, n. 60—63, habe ich mich durch die bis dahin noch für unantaſtbar geltende Autorität Lupolis verführen laſſen, die Inſchrift des Amphitheaters von Venoſa ſo, wie ſie derſelbe bringt, für echt zu halten. Seitdem haben Mommſen's Reiſen im Neapolitaniſchen gezeigt, wie wenig Verlaß auf dieſen Prälaten iſt, und ganz beſonders die von mir benutzte Inſchrift hat dafür den ſchlagenden Beweis geliefert. Mommſen ſelbſt hat in Venoſa die einzelnen Stücke derſelben geſehen, die von Lupoli zuſammengeſetzt und interpolirt worden ſind; vgl. Bull. d. Inst. 1847, p. 118. — Nachdem aber Lupolis Autorität auf dieſe Weiſe völlig null geworden iſt, ſelbſt wo er die Inſchriften geſehen haben will, ſtehe ich nicht an, auch zwei andre für unecht zu erklären, welche ich gleichfalls auf ſein Wort hier für echt angenommen. Auf S. 42 nämlich meiner Abhandlung über die Alimente der römiſchen Kaiſerzeit habe ich die von Lupoli, It. Venus. 98, 4, und Guarini, Eclano 109, publicirte Inſchrift das L. Secundius Crescens II vir praef alimon. proc. Apuliae et Lucaniae, ungeachtet ſie aus Pratilli (p. 458) ſtammt, und trotz der ungewöhnlichen Form alimoniae und des Amtes eines *praefectus alimentorum*, der nicht prätoriſch iſt, dennoch nicht zu verwerfen gewagt; eben ſo wenig auf S. 43 den T. Naevius Firmus proc. alimon. curat. viar (Lupoli, It. Venus. p. 321, 14 = Mur. 2024,1), die ich jetzt gleichfalls für völlig unecht halten muß. Wer ſich erinnert, daß Kellermann, d. h. in dieſem Falle Borgheſi ſelbſt die Autorität dieſes Fälſchers ſo hoch hielt, daß er eine Inſchrift nicht zu verwerfen wagte, die einen Praefectus vigilum zu einer Zeit nennt, zu der ein ſolcher noch nicht exiſtirte (Vigiles p. 31), wird es dem Anfänger verzeihen, wenn er ſich durch dieſelbe verleiten läßt! — Eine ähnliche Nachſicht muß ich auch noch hinſichtlich der Inſchrift in Anſpruch nehmen, welche mir auf p. 37 zu ſchaffen machte. Ich hatte zu jener Zeit noch wenig Praxis in Unterſcheidung echter und falſcher Steine; daher wagte ich nicht, dieſe im Vaticaniſchen Muſeum befindliche Inſchrift zu verwerfen, wie ich es jetzt, nachdem ich ſie mit meinem Freunde Mommſen nochmals einer genauen Prüfung unterworfen, unbedenklich thue.

Rom.

W. Henzen.

Mittheilungen aus Handschriften.

6. Die Scholien des Tzetzes zum Aristophanes.

Der codex Ambrosianus C. 222. sup., über den S. 108 ff. ausführlicher berichtet ist, enthält f. 43—105 den Plutus, die Wolken und die Frösche des Aristophanes mit beigeschriebenen Scholien des Tzetzes. Von den letztern kann man, nach ihrem Umfange und nach den ausgewählten Notizen in der vorangeschickten Einleitung zu urtheilen, geneigt sein etwas zu erwarten. Indeß geben sie ihrem eigentliche Gehalte nach doch nicht viel Anderes als die bekannten älteren Scholien, welche sehr oft wörtlich ausgeschrieben sind. Ueber diese Benutzung seiner Vorgänger spricht sich Tzetzes in seiner Weise so aus: Ran. 935 ed. Kuest. *ἀλινδήθρας ἐπῶν*] (nach einigen mit den alten Scholien übereinstimmenden Bemerkungen) *ταῦτα κατὰ ῥητόν εἰσι τῶν παλαιῶν· διὰ τοῦτο καὶ ἐκτὸς τὰς χορωνίδας παρεγγράφω, καὶ τὰ λοιπὰ ἐκ τῶν παλαιῶν νόει. Μάταιος γὰρ ἂν εἴην καὶ ἀνάλγητος ἄνθρωπος εἴπερ αὐτὸς μὲν ἱδρῶσι καὶ πόνοις γράφω πολλὰ συντελῆ καὶ λυσιτελέστατα, ὡς κἂν βραχείας ἐπιτυχὴς γινοίμην εὐχαριστίας, σὺ δὲ πολύ μοι ἐναντίας δίδως τὰς ἀμοιβάς.* Die hier erwähnten *χορωνίδες* finden sich im Text am Rande der betreffenden Verse, vielleicht ein Beweis daß der Text die Recension des Tzetzes so weit dieser eine solche vornahm giebt, wofür auch noch andere Gründe sprechen. Neben der alten Scholiensammlung nun müssen dem Tzetzes allerdings noch andere Quellen zu Gebote gestanden haben; doch giebt er aus denselben nur selten etwas, was nicht schon sonst bekannt oder auch nur von entlegener Art wäre, wie z. B. das erst kürzlich und vollständiger aus Orion bekannt gewordene Fragment des Phokylides, Ran 962 *ἐν νυξὶ καὶ οὐκ ἐν ἡμέραις σκοπεῖ, ὅτι διὰ τὴν τῶν θορυβῶν ἐν νυξὶν ἠρεμίαν αἱ ψυχικαὶ δυνάμεις ὀξύτεραι πρὸς νοητῶν ἀντιλήψεις, ὅθεν ἀρίστως καὶ Φωκυλίδης, Νυκτὸς βουλεύειν, νυκτὸς δέ τοι ὀξυτέρη φρήν.*

Das Wichtigste aus der Fragmentenlitteratur, was mir vorgekommen ist, ist eine Stelle über die beiden Phrixus des Euripides Ran. 1266. *Σιδώνιόν ποτ' ἄστυ. Δευτέρου Φρίξου τοῦτό τινες ἀρχὴν εἶναι λέγουσι, ψεύδονται δὲ· τοῦ γὰρ πρώτου Φρίξου τοῦτό ἐστιν ἀρχὴ, δευτέρου δὲ Φρίξου ἀρχὴ,*

Εἰ μὲν τόδ' ἦμαρ πρῶτον ἦν κακουμένῳ,
Καὶ μὴ μακρὰν δὴ διὰ πόνων ἐναυστόλουν·

κἂν οὐδὲν τούτων τῶν ψυχρῶν) *ἐνθαδὶ τεθειμένων***) *ἐγί-*

*) Vielleicht *ψυχρῶς*.
**) *τηθειμένων* die Handschrift.

νωσκον τίς ἡ λύμη, κἂν εἰ μὴ τυχαίως προεσχεδίασα ταῦτα, οὐδὲν ἂν ἐγίνωσκον τούτων, καίτοι σχεδὸν τὰ λοιπὰ τῶν λόγου ἀξίων εἰδὼς ἐπὶ στόματος. Τέως τοῦτο ἀρχὴ τοῦ πρώτου Φρίξου ἐστὶ,

Σιδώνιόν ποτ' ἄστυ Κάδμος ἐκλιπών
Ἀγήνορος παῖς ἦλθε Θηβαίαν χθόνα,
Φοίνιξ πεφυκὼς, ἐκ δ' ἀμείβεται γένος
Ἑλληνικὸν Διρκαῖον οἰκήσας πέδον·
ἦ δ' ἦλθ' *) ἀνάγκη, πεδία Φοινίκης λιπών,
λέγοιμ' ἄν. Ἦσαν τρεῖς Ἀγήνορος κόροι.

πρώτου μέν Φρίξου τοῦτο ἀρχή. τοῦ δὲ δευτέρου Φρίξου ἀρχὴ αὕτη,

Εἰ μὲν τόδ' ἦμαρ πρῶτον ἦν κακουμένῳ,
καὶ μὴ μακρὰν δὴ διὰ πόνων ἐναυστόλουν·

καὶ τί δεῖ μακρηγορεῖν πολλάκις; τῇδε ὁ κωμικὸς φλυαρεῖ μέχρι τέλους.

Für ein anderes Fragment des Euripides giebt Tzetzes eine richtigere Lesart, als die gewöhnlichen Scholien, Ran. 1355. Οἰνάνθας γάνος. Οἱ παλαιοὶ παρὰ τὰ ἐξ Ὑψιπύλης Εὐριπίδου οἰνάντας τε τρέφει τὸν ἱερὸν βότρυν· δοκῶ δὲ προσφυέστερον καὶ πλησιαστερον εἶναι τὰ ἐν Φοινίσσαις οἶνα θ' ἃ καθαμέριον στάζεις τὸν πολύκαρπον οἰνάνθας. Vgl. Eur. Phoen. 229 ff. Das Fragment aus der Hypsipyle, welches jetzt so geschrieben wird:

οἰνάνθα φέρει τὸν ἱερὸν βότρυν,

vgl. Eur. fragm. von Wagner p. 378, wird demnach mit choriambischem Rhythmus zu lesen sein:

οἰνάνθας τε τρέφει τόν θ' ἱερὸν βότρυν.

Ein Fragment aus den Orphischen ἐφημερίδες, welche dem Tzetzes vielleicht noch vollständig vorlagen (vgl. Chiliad. 22, 150), giebt des Scholion Nub. 1132. Ἔνην **), ὡς πάλιν πρώτην μονάδα, νέαν ὡς ἀρχηγὸν ἑτέρου κύκλου οὖσαν,

Οὕνεκεν ὀλλυμένη περ ἀέλπτως γίνεται αὖθις,

ὡς Ὀρφεὺς ἐν ἐφημερίσι φησίν.

Außerdem mag noch Folgendes angeführt werden: Ran. 35. καταβα πανοῦργος. καταβηθι λέγεται· τὸ χ δὲ γράφεται, ὅτι οὕτος ξενοτέρως ἀντὶ τοῦ καταβηθι κατάβα εἶπεν. Ὁ δὲ Τζέτζης δωρικῶς φησι καταβαθι· οἱ γὰρ Δωριεῖς καταβαθι λέγουσι καὶ ἀποκοπῇ κατάβα, ὥσπερ ὁ Βελλεροφων πελοπονναστὶ λαλεῦμες. — 1423. Ἀλλ' ᾠόμην ***) ἄν· Λείπει ἡ εἰς, ἤτοι εἰς ἑαυτὸν ἢ ἀλλ' ᾠόμην ἂν ἑαυτὸν καὶ αὐτὸν τὸν λέγοντα·

*) ἦλθεν die Handschrift.

**) ἔνη die Handschrift.

***) ὤομ' ἂν die Handschrift, und so auch im Text.

καὶ Ἡρωδιανός φησιν ἑαυτὸν πρῶτον πρόσωπον οὐ δεῖ λέγειν· τὸ γὰρ ἕ τρίτου προσώπου ἐστίν.

Dies ist das Bedeutendste, was mir bei einer freilich nur flüchtigen Durchsicht des Codex aufgestoßen ist. Viel Neues wird aus den Scholien, auch bei genauerer Untersuchung als mir vorzunehmen erlaubt wurde, nicht zu gewinnen sein. Daß sie dennoch zu einer solchen Ausdehnung angewachsen sind, daß Mai sie nicht mit Unrecht als commentarius ingens bezeichnet hat, liegt lediglich an dem Wortschwall, mit dem Tzetzes den geringfügigen Inhalt ausgestattet hat. Davon als Probe den Anfang eines langen Scholions zu Ran. 1363, der daneben für die Quellen des Tzetzes nicht ganz unwichtig ist. Ἐμοὶ δὲ νῦν θαυμάζειν ἔπεισι πάνυ πῶς οἱ σχολιογράφοι οὗτοι οἱ παλαιοὶ ὄπισθεν ἐν λόγοις σπουδαίοις καὶ ἀξιηγήτοις τῷ ὄντι βραχύ τι φθεγξάμενοι ἢ καὶ οὐδέν, νῦν ὅτε τράγον οὗτος ἀμέλγει, ὑποτιθέασιν οὗτοι κόσκινα, τὸ ἐκ τοῦ τράγου ἀμελχθησόμενον γάλα συνέξοντες, καὶ βοῶσι καὶ παταγοῦσι διδάσκοντες, πῶς δεῖ τοῦτο ταλάροις τισὶ καὶ θρέξαι καὶ ἐκτυρῶσαι, ὦ πλεῖστα μῶροι καὶ φρενῶν τητώμενοι ἀληθείᾳ ἀνθρώπῳ εἰκαῖα ληροῦντι πείθεσθε καὶ συμπεριφέρεσθε. Νὴ τὴν ἀλήθειαν, εἰ μέλη παρεθέμην θρηνώδη τινὰ Εὐριπίδου, ἐς δάκρυα ἂν ὑμᾶς παρεκίνησα· καὶ τῆς σαφηνείας ὁ ἄνθρωπος καὶ τῆς δεξιωτάτης ἑνὸς ἑκάστου δράματος ἀφηγήσεως; καὶ προοιμίων καὶ τῶν λοιπῶν μερῶν οὐ μόνον ἐστὶν οὐ κατάμορφος, ἀλλὰ καὶ ἀξιεπαίνετος *). Ὁ Αἰσχύλος δὲ ὑπερεύγει **) πλὴν μέντοι τοῦ κρημνολεκτεῖν καὶ χαίρειν ἄγαν τῇ ἀσαφείᾳ· ὁ δ' Εὐριπίδης τὸ ἀνοικειοπρόσωπον ἔχει ἐπίληπτον καὶ τὸ ἐναντιοῦν αὐτὸς ἑαυτῷ ἐν πολλοῖς καὶ ἄλλα ἄττα βραχέα· ἅπερ εἰ θέλοι τις ἀκριβῶς γνῶναι, ἀναλεξάσθω βίβλον ἐμήν, ἐν ᾗ παντοίων σοφῶν πραγματείας ὑπέβαλον λογισμοῖς, Εὐριπίδου μὲν πεντήκοντα δύο καὶ ἑτέρων παντοίας τέχνης σοφῶν βίβλους ἑκατὸν ἐννεακαίδεκα, ὧν πασῶν λογισμοὺς βίβλος μία ἐμοῦ περιέχει στίχοις ἰάμβοις τοῖς πλείοσιν, οὐκ ὀλίγοις δὲ καὶ μέτροις ἑτέροις, καὶ ἕτεραι δὲ βίβλοι ἐμοὶ ἔχουσιν ἑτέρων σοφῶν λογισμούς· οὐ μάτην καὶ ἐναντίως, οὐδὲ κατ' ἔχθραν, οὐ πημαίνοντός μου τινῶν, ἀλλά τινας μὲν ἐλέγχοντος τοῦ περὶ τὴν τέχνην ἕνεκα πλημμελοῦς καὶ τοῦ διαμαρτάνειν πραγμάτων ἢ χρόνων ἢ αὐτοὺς λέγειν ἑαυτοῖς ἐναντίον, οὐκ ὀλίγους δὲ, ὥσπερ τὸν Σταγειρόθεν καὶ Γαληνὸν καὶ τὸν Πλούταρχον καὶ οὐ βραχεῖς ἑτέρους τοιούτους.

7. Supplementum Festi a C. O. Muellero editi.

Quo factum sit, ut Festi codicem, qui est in bibliotheca Borbonica Neapolitana, denuo examinarem, in hoc ipso Museo

*) ἀξιαθαίνειος die Hdschft. [Vorher wohl κατάμομφος. J. B.]
**) ὑπέρευγε die Handschrift.

Rhenano vol. V. p. 473. narraui. Qua in re quanquam codicem non inueni fere nisi in minutis quibusdam rebus, id quod exspectabam, ab edito exemplo discrepantem, ex iis autem, quae grauiora dici possunt, perpauca tantum obseruaui, tamen cum liber omni ex parte accurate a Muellero expressus esse credatur, non abs re fore uisum est, eam quam inueni scripturae diuersitatem breuiter componere. De uniuersa codicis indole, qui quin saeculo undecimo scriptus sit dubitari nequit, ita exposuit Muellerus, ut non sit quod addatur.

Scripturae autem compendia, quibus nec multis nec insolitis, sed iis satis frequentibus usus est librarius, parum consulto composuit Muellerus. Nam nec omnia exhibuit, nec cum praecipua se appositurum esse promitteret, ea quae reliquis rariora essent elegit. Habebis igitur, quoniam id habet sane aliquid momenti in emendatione libri, omnia, ni fallor, si iis, quae apud Muellerum sunt, addideris haec: *om̄is* — *salio*♃ — *cinciu*S — *spex̄* (spexit) *dr̄* — *nc̄* — *scd̄o* — *carm̄* — *popti* — *appellaba*N — *ēē* — *s̄c̄itate* — *p̄mum* — *aūt* — *dūs*. Longa *i* litterae forma nunquam inuenitur, sed ubicunque eam exstare putauit Muellerus, ibi ipsa *l* littera uitiose pro *i* posita est, errore haud dubie inde nato, quod in eo codice, e quo Farnesianus descriptus est, maior illa forma expressa erat. Praeterea maxime et saepius etiam, quam a Muellero adnotatum est, *o* et *e*, *e* et *i*, *i* et *t* litterae inter se permutatae sunt. E compendiis scripturae autem non alia saepius in errorem induxerunt librarium, quam quibus *que* et *quod* uocabula significantur, quae ita profecto inter se similia sunt, ut nunc etiam in nonnullis locis certo discerni nequeant, uelut IX, 17, 29. Quae quidem omnia, si quis singulos errores quaerit, luculenta de negligentia librarii testimonia praebent. Codicem autem, quem ipse descripsit, uetustate corrosum fuisse et lectu difficilem, e lacunis in continuitate uerborum relictis, ascripta interdum in margine uoce *caecus*, apparet. E qua librarii neglegentia et codicis quo usus est condicione iure uidetur conici posse, haud exiguam uitiorum, quibus liber Farnesianus laborat, partem in hoc describendo demum ortam esse. Quae res ut uim aliquam habet ad uitiorum genus recte iudicandum, ita non omittenda est in eo, quod non improbabiliter censuit Muellerus codicem, ex quo Paulus epitomen effecisset, aut eundem fuisse atque illum, ex quo Farnesianus descriptus esset, aut huic admodum similem, eaque de causa Paulum exiguam utilitatem habere ad Festum emendandum. Nam quod contra monuit Bergkius in Ephem. litter. Halens. a. 1842 p. 219, aliquot locis ueram scripturam in Festi codice corruptam, in Pauli

epitome seruatam esse, ea omnia ita comparata sunt, ut in tanta librarii neglegentia et rei quam agebat difficultate facile potuerint, cum bene legerentur, transcribi male.

Ceterum Farnesianus codex litteris nitidis et perspicuis scriptus est, ita ut praeter pauca quaedam uerba, in quibus membranae attritae sunt, de scriptura dubitari non possit. Cum primum autem igni adustus est, non crediderim unquam plura, quam quae nunc leguntur, legi potuisse. Nam de margine combusto nihil periisse uidetur: immo nunc etiam extremae uersuum litterae saepe non tam propter chartae defectum, quam propter nigrum membranarum colorem, quem nunquam non eundem fuisse post incendium factum uerisimile est, legi nequeunt. Itaque sicubi plura, quam nunc legimus, Ursinus exhibet, haec coniectura addidisse existimandus est. In codice exprimendo autem incommode fecit Muellerus, quod cum integram eius scripturam exhibendam sibi proposuisset, tamen minimorum quorundam uitiorum sordes et stribligines, quas dicit, in annotationem coniecit. Quo fit, ut huic nostro supplemento ea quoque, quae in annotatione Muelleri exstant, adicienda sint. Omisi autem paucis exceptis ea, quae de *ae* diphthongo, quae plerumque scribitur *ę*, interdum etiam *ae*, raro *e*, annotaui, et quae de singulorum uerborum distinctione saepissime aut omissa aut perperam facta, ita ut ad continuitatem scripturae, qualis in antiquioribus libris est, prope accedat, dici poterant. Ceterum in annotationes coniicienda fuerunt, quae codex tenet in margine scripta. Diductis autem litteris exprimi curavi, quae reliquis notabiliora uisa sunt aut unice uera.

Quaternio VIIII = p. 153—182. Huius quaternionis, qui nunc primus in codice est, non solum omnes membranae magnopere attritae sunt, sed primae etiam praeterea lacunis distinctae. Maxime autem ea, quae omnium prima est, in media parte magna lacuna affecta est, quae cum in sinistra eius parte schedula imperite oblita sit, factum est, ut in hac pagina inde a secundo uersu usque ad uicesimum tertium nihil legi queat. Sed cum in his quoque uerbis, quae non chartae defectu sed litterarum pallore laborant, aut nihil omnino, aut nihil certe quod alicuius momenti sit, iis quae apud Muellerum sunt addere licuerit, non interesse ratus sum, illas lacunas accuratius distinctas proponere. Itaque de hac quidem charta ne integram scripturam repeterem, id quod et longum est et inutile, pauca adnotaui. 1, 12. *idem* 23 *aut superiores* *) 27. 28. *a superiore | re* 4, 31 *in l.*

*) *aut superior res*

VI 32. 33. *Volkanalie | tante* 5, 1 *commentaris* 2 *abo mundo* 3 *est ex his* *) 6 *c.....quos | dies* 19. *stirps* 29. *angulusque adfixus* 6, 4. *minis* 5. *reip.* erasa *i* littera 6. *imperi* 11. *ad* 15. *ne* vel *no* 28. *aram* 31. *sacrif.* . . 32. *magno ornatu* 33. *amt* . . . . *nebataram* 7, 23. . . . . *hominis* 30. *iđamaturo* 31. *matutam* 8, 5. *quae cumque* 12. *hi* 9, 5. *alioquiaint inmolatae* 8. *Si quid mutierit* 28. *sesita uallium quod* 11, 15. . . . *tegoñ* 17. *prae nefrendibus* 33. *erectheo* 12, 2. *conpositum* 4. *intellegitur* 5. *uulnere* 22. *mihique iam* **) *umquem* 23. *necumquam* 24. *fernunt* 25. *fereunt* 30. *nequitur* 31. *conpluria* 32. *praequam* 13, 2. 3. *plurumos* 21. *quodcumque* 22. *id quod* 26. *edepol* 32. 33. *nebula aut quin | facile nequ.¬ nequam* 14, 2. *scrips* . . . . 11. *quod* 15. *nom* . . . uel *non* . . . 23. *dicitur nostris* 31. *litterarum* 15, 8. . . . *nt* 19. *abatur decau* 33. . . . *ultu* 16, 3. *nanci* 5. *nace* 7. *nucisque intus* ***) 11. *iugulandis* 19. *nasci* 29. *parat'. t.* 17, 14. *inpurissimum* 15. *Equis* 24. *uid anauis*, in margine *cecus* 18, 5. *nou* . . . 8. *ei* . . . . 9. *sun* . . . 11. *conplu* . . . 18. *ideoque e* . . . 28. *natuicu* . . . 29. *qua* (uel *quā*) *obprobri loc* . . . 31. *est m* . . . . 19, 5. *pa* 15 *ellat* 17. *aiteξm* 18. *nue* 19. *uidetur* 26. *na* 27. *ncasus* 31. *ninume* 20, 9. *accius* 15. *in simulantē emisera* †) 17. *inpedimento* 21, 8. *inpunitus* 12. *eosto* 16. *ad* 30. *uoluerint* 32. *ne liceret* ††) 22, 1. *pla* . . . 2. *dinale est in* 7. *quod in* 15. *dici* 21. *quos g* . . 27. *ianicul* 23, 4. *ore* 19. . . *o βαθειης* 25. *neque est* 24, 1. *ad* corr. sec. man. *at* 18. *fortē aluimus* 21. 22. *ignominia* 23. *pro c littera* 25. *obicitur* 30. *anaco* 25, 4. *acillum* 6. *subiecta* 12. *scribis* 15. *nictu* 16. *nittit* 18. *uinculis* 19. *ueneno xapta* 23. *eius* 26, 4. *familiae* 11. *idn* . . 21. *si* . . . 26. *cum sunt in* . . . . 28. *ex min. (?)* . . . 29. *inferre* . . . 32. *iam* 27, 4. . . . *ia (?) regio* 12. *DE] DI* 14. *ONITUR* 19. *obromam* 28, 5. *pompei* 11. *oportunitas* 29, 2. *effigie mequi* 7. *aput* 8. *annos* corr. sec. man. *annis* 18. *gloiematorum* 28. *ocissime* 33. *inneruol* . . . . *ocissime*

*) *etiam ex his qui intrauere cognosci potuit*
**) *mihi quae iam*
***) *in medio oleae nucisque intus uel in oleis nucibusque intus*
†) *in Simulante me miseram.*
††) *ne liceret cum populo agi et interpellarentur*

qb....|. Quae omisi, propter membranarum pallorem cognoscere non potui nec de *qb* prorsus constat, nisi quod probabilius uidebatur hoc, quam quod Muellerus dedit. 30, 13. *ag*... 14. *ex h*... 20. *graeco*... 28. *duceret* 31, 3. *mat (?) ut* 8. .. *at*.....*or* 11. .. *ella sine* 16. .. *nryginus* 17. *anteferuntur* 18. .. *aque notros* ut uidebatur 20. .... *nuno delos* 29. .. *EPEΣ* 33. .. *quiuete* ut uidebatur 32, 8. *cum*..... *alias*, litteris erasis 9. *exoratorum item* *) 10. 11. *si quod oritur* | *tale* (? uel *coelo*) *al pro* **) 17. *aratam* uel *aratum* 19. *unde et* 23. *inseruntur* 25. *promittiore*.....*uius* 27. *oreat.*

Quaternio XI = p. 217. 218 et 229. 230. 1, 8. 9. *inperfectis* 15. *arm quirini* 16. *eubolcum* 19. *quae damnae ut inscribitur* 21. *personas* 28. *deconciliaresibus nisi qui persicus* 29. *Perpetat* 30. *pacuius* 2, 2. *inpulit* 4. *licet*... 15. *proic*... 18. *esti*... 19. *ne*.. 20. *inalexandr*... 23. *sc*... 24. *sol*... 3, 7. *illus* 10. *ilam* 11. .. *ditur* 14. *t formon* 22. *appellabat* 29. .. *tra* 4, 13. *non geminandarum litterarum* 28. *reciptum sirui* 29, 11. *inperant* 14. *prodicunt* 15. *litterae* 19. *perdideris* 27. *conpressa* 28. *deliquendo* 30, 3. *quia u*... 11. *tion*... 26. *caecilius*... uel *caecilii*... 32. *pacuius* 31, 11. *ausa* 32. *ferunt* 32, 6. *pacuius* 9. *ploxint* 11. *inplorare* 12. *at* 14. *latii* 15. *parentem puer uerberitas tolle ploras sit* 22. *antiquitatem* 26. *dictus* 27. *neut'*

Quaternio XII = p. 233—262. 1, 3. 4. *est rebus quae tangi* | *possunt qui* in marg. *cecus* 15. *quodannis quarum* 16. 17. *quattuor* 2, 14. *inc*.... 19. *rem in ipsorum* 33. *pleb*... 34. *comu*... 3, 5. *nsue* 9. .. *nus* 19. *ncias* 21. *i lege* 4, 11. *conplures* 12. *reges* corr. *leges* 13 *prohibus* 19. *quodque* corr. *quique* 28. *maiore* 5, 17. *menonius* 27. *deditus seruos* 6, 3. *quo*... 8. *port*.... 11. *ter dua*... 21. *media*... 24. *iunto* 28. *hab*... 7, 14. .. *nnis* 18. .. *ntur atta* 23. *unquam* 29. *serem* uel *seret n* 8, 1. *planitia* 7. *postume* 18. *quin sacrificio* 23. *piscatori* corr. sec. man. *piscatorii* 26. 27. *uolkant* 30. *pe uaris* in marg. *cecus* 32. *hel* 9, 1. *istimantur et inmiscuisse on'* 11. *at* 16. *conplures* 27. *inperio* 10, 5. *sūp* 16. *trib'* 18. *uetant X*.. 23. *lanter nam quae soleb*... 25. *qui eaque fem* 11, 2. *te (?)* 19. *inpudentior* 20. *nter* 27. .. *orationem* 28. *inpudentiam* 12, 5. 6 *epistularum* 16. *caecilii* 22. *poeniciistent*

*) *exoratorum item: et*
**) *si quid oratur tale: alias pro*

24. *clipeo* 28. *propiorum* 31. *inforoubo* 13, 2. *puero nubente* 9. *secundissime ueniant* 18. *monstra praecipi* in marg. *cecus.* 34. *quia ex*..... 14, 1. *cess*... 2. *id est i* 6. *tum ex*..... 30. *n*... 34. *fe (?)*... 15, 8. *tium in* 10. *quirinal* 27. *at (?)* 29. *olebant* 16, 5. *siet uini duo quinquaginta* 8. *modio* 9. *modiosque* 11. *adduitque ea* 17. *genetiuus* 18. *litteram* 34. . . . . *storis* 17, 1. *indiscriptionec eas siumquam* 8. *quaerus romani* in marg. *cecus* 16. *perdeminutionem* 17. *paenisolitis uos* 23. *uideri* 25. *conprehendendas* 29. *inipsum* corr. *idipsum* 32. *pedum* 18, 16. *pelui*.. 17. *co*.. 19. *capidus (?)* 23. *praelium* 30. *icalis* 33. *promoerium soleta* 34. *rispomeri* 19, 2. . . *e* 10. *omus (?)* 18. *inus maiusue* 19. *bus* 20, 7. *quattuordecim quodecim* corr. *duodecim* 9. *lentacula* 15. *antiquod (ꝙ)* 21. *probiquod purgatumque* 21, 6. *riebus* 11. *portio* 15. *abtributa* 17. *merces liceat* in marg. *cecus* 18. *fermentatis* *) 34. *Prop sta*, in marg. *cecus* 22, 6. *tur qui d* 27. *est ut*... 23, 8 *ctae* 25. *dere* 33. *oē preco* 24, 17. *marcius circūdedit* 33. *quod scilicet* 25, 13. *quicquid* 14 *quicquid* 25. *conplures* 33. *quod* 26, 6 *riss*... 7. *pec*... 15. *quincti* 26. *gra* 30. *rem eiusmodi xa* 27, 2. *que* 16. *ntia sic* 33. *mae* 28, 7. *bonibominis* 19. *andromedoaliberum quae secundum* 30. *quaestuus* corr. *quaestus* 29, 16. *compositum* 27. *praeitominis* 29. *Quod seruitute hostes* 32. *quod* 30, 4. *rint* 9. *sinniu* 10. *ut pers*.. 21. *cet de* 22. *qui* 23. *praeter*.. 24. *dicunt ti*... 30. *faciebat*... 31, 8. *nt pro* 11. *ccus* 14. *rupta*. 18. *o Romani* 24. *manos* 28. *os equitando iactu* 29. . . *ulibus* 34. *em scortea eam pullae* 32, 2. *epistyllo* 11. *coquendi facere motio sirodebam* 14. *adulescentulos* 25. *suspellectilis* 30. *formam*

Quaternio XIII = p. 265—294. In ultimis huius quaternionis membranis maioribus litteris et magis inter se distantibus, quam in iis quae antecedunt, uerba exarata sunt. 1, 3. *in* om. 5. *inperfectam* 12. 13. *inperfecto* 14. *pro* om. 21. *appellabant inestimatione* 22. *rudis* 23. *qui* 23. 24. *inperitum* 28. *XIIII kl* 4, 5. *ciuit* 10. *aliquod luperuma* 12. *auirtum* 17. *rhom̄* 19. *natas* 26. *nomen historiae* **) 27. *sycionem* 29. *conpluris* 5, 2. *rhom̄* 4. *inpulsum* 6. *rhom* 12. *conplures* 17. 18. *fugien-*

*) *fermentatus*

**) *in Palatino monte eique dedisse nomen Romae Historiae.*

tium 19. *rhom̄* 20. *romam* 25. *inpulsas* 32. *telammachi* 33. *rhomum* 6, 11. *den* . . 16. *conpressa* 19. *educ* 20. *minati post (?)* 27. *signi* 31. *caus.* 7, 17. *m. lucili* 19. *ntur ut nae* 25. . . *eos subrimios* 8, 2. 3. *pata* | *ia ieo* 12. *nam* 14. *quicquid* 16. *it quod* 17. *ali* 18. 19. *quiat uere* 20. *liuis cabra* 23. *saltant uibae* 26. *redhosti titum cum* *) 29. *comminus* 30. *pacuius* 9, 2. *pacuius* 9. *m. lucilius* 13. *quam maxima* 16. *pertinet* 20. *alter* 31. *inpetu* 10, 8. *mat* 10. *alioqui* 11, 17. *oppius* corr. *oppiis* 32. *artemoni* 12, 5. *conpluribus* 8. 9. *oculis quod admodum* 13, 11. . *q*. *adstantibus* 24. *sacrificis* 14, 14. *iter inu* 17. *riman (?)* 25. *pacuius* 26. *glorin* 31. *nanciscitur et* . . . 32. *quaecum* . . . 15, 5. *oferro* 7. *usquia* 12. *ouerit* 21. *quod in fanum a pō* 16, 3. *sino* 19. *mystici aelegem id* 17, 6. *liber* 15. *pacuius* 24. *adulescentiam* 18, 15. *stulta* . *i* 16. *bien* . . 20. *summ* 21. *praeterea* 24. *esse m* . . 27. *periculo* . . . 28. *reser* uel *resen* 19, 22. *nda* 24. *optere* (uel *ontere*) *appel* 20, 29. *uei* 21, 13. *murmilioni cum* 15. *gallia* 20. *mitylenaeos* 21. *inpediuit* 26 *perscribtum* 27. *mure* 34. *ianiculae* corr. *caniculae* 22, 6. *inpr*... 7. *homin*. . 12. *sibyll* 16. *aed*.. 19. *paulu e* 26. *censoresq* 27. *famosu* 23, 7. *oribus* (?) 14. *t. eunt* 20. *os grai memo* 26. *none (?)* 30. . .*i est* 24, 32. *beneficii* 34. *utrisque ctis:* litteris, quae interpositae erant, erasis. 25, 3. *togis* 10. *conburendam* 12. *conprobatus* 21. *significet* 24. *conprobat* 26, 9. *deesse* 14. *horti in*. . 16. *ab ariditate si* 18. *appel* 21. *mitrai* 23. *uest*. . 24. *con*. . 26. *p*. . . 33. *infu* . . . 27, 12. *ando* 19. *id amissum* 20. *eparatum* 27. *sapia (?)* 28, 9. . *e z sex. et enta* 29, 8. *pleps* 12. *aryetis* 15. *solidum] soldum* 16. *ferria* 23. 24. *taurique amplissima* 30, 11. *litteram* . . . 15. *po* . . . 19. *liter formian* 24. *meminit s* 28. *mem retinet s* 29. *qu*.. 33. *u*. . . 31, 2. *n(?) sit fami* 11. . .*et uti mihi* 28. *t(?) significare sub* 32, 24. *prosequerentur*

Quaternio XIIII = p. 297—326. Omnia eo scribendi genere, quod ab ultima antecedentis quaternionis parte initium ceperat, exarata sunt. 1, 22. 23. *dampnatusque* 2, 9. *co* 10. *et deis resp* 13. *pla*. . . 21. *puloher* 30. *est c*. . 3, 1. . . *su est* 12. *um* 16. . .*ssimus* 4, 9. *item* 20. 21. *utati* 5, 5. *pro*¬*per* 13. *l. I.* 20. *efferi* 22. *reliquid* 26. *diligentiam cato* 6, 5. *feruores*. . 13. *acc*. . 14. *pa*. . 33. *nom*. . . 7, 5. *cteum(?)* 11. . .*ueo* 15. . .*it*

*) *cedo ecquid te redhostit? iterum cura ne se oblectet facilius*

suburanam 20. ..*iratam esse* 31. ..*t ticos* 8, 11. *axov* 9, 14. *uirginem* 22. *speciei*^{i} *ani bentur**) 32. *inar-timone* 10, 3. *parentib* 32. *sup...* 34. *cuiq...* 11, 4 ..*ubsidum* 5...*ntis* (corr. sec. man. *ntes*) *subside* 6. *aciae* corr. sec. man. *aciei* 12. *subi*^{i} 13. *t triario* 15. *ali.*, erasa ultima littera. 25. *ur maxime* 31. *cunetae* 34. *cuius inniptris* 12, 14. *uentat* 13, 8. *auctoritatem* 9. *quia aiunt* 10. *uerbis*, deleta *e* littera 12. *esquilis* 23. *soboles* 28. *quid dis detur ex alica* 14, 3. *a* om. 11. *dep..* 12. *suppli* 22. *sac..* 27. *supp..* 32. *uobis l..* 33. *proseq*^{i} corr. *prosequ* 15, 27. *slutiae* 31. ..*non* 33. ..*que* 34. ..*causa gallico* 16, 14. *inmundissimi* 17, 13. *avgoqion* 32. *renam* 18, 5. *Stla..* 21. *Stir* 22. *antiq..* 25. *tr(?)* 27. *romam* 33. *galli* 35. *progn...* 19, 9. ..*orro* 11...*ro* 13. ..*stili* 21. ..*ites* 32. *ratae* 34. *ΣTPnia* 35...*maleficis* 20. 4. *ΣTPPinta NTKTIKoman* 8. *condicione* 21, 10. *Karine* 11. *cum aitium ex* 25. *conpotem* 26. *pa-reat* 22, 6. *lasi...* 25. *uideatur c* 26. *autem q* 27. *paena* 23, 5. ..*lem* 8. ..*is* 9. ..*re* 17. ..*to* 18. ..*mum* 21. ..*me* 29. ...*Sacrificulus* 33. *utos* 24, 10. *quicquid* 21. *paullo* 34. *inprobus* 25, 1. 2. *quocumque* 20. *singulosque* 26, 11. *oppillu..* 34. *finitima..* 27, 3. ..*r haberent* 7. *acuit* 19. ..*n opera* 26. ..*bruti* 28, 2. *culta* 29, 3. *abulixe cognitus* 7. *decembre* 10. *et* 22. *l. UII.* 30, 3. *aput* 8. *pessimi pi..* 20. *idem...* 30. *animo* 31, 16. *salunciet* 21. ..*emo* 28. *popilium* 32. *bulae conponeren* 32, 1. *apollonis* 23. *ridiculae quae de ip*

Quaternio XV = p. 329–356. 1, 3. *evanaiov* 11. 12. *salamcidis* 13. *inpudicitiae* 2, 7. *demissa..* 15. *appell..* 18. *dem...* 22. *cor..* 25. *accedit. ir* 30. *inli* 33. *trices* 3, 2. ..*dem* 15. *is exspiret* 18. ..*um* 28. alias] *a..as* 31. ...*MENO* 32. ..*rit* 4, 3. *lyuius* 7. *Scriptum* 10. *inpedimenti* 21. *nexit* (*nex̄*) 23. *rubricundo* 27. *numerand...uillis* 30. *fl..itium* 31. *l. XVI* 5, 31. *idem* 6, 1. *mul..* 27. *at..* 33. quod cum] *octum* 34. *seruium* 7, 1. ..*to* 6. *clientium* 15. ..*um dixit* 20. ..*editi* 26. ..*ius* 32. *esse* om. 8, 5. *profuerit triae*, in marg. *cecus* 7. *sexsagenarisulta* 21. *exin* 33. *denari* corr. sec. man. *denarii* 13, 1. i] *id* 4. *sinistram sunt parte* (fortasse *parte* prim. man.) 27.

*) *specie iugi, iubentur*

aceteris in marg. *cecus* 32. *adsenum* 14, 2. *seno* YΣ 10. situm] *sum* 13. *proxim*.. 18. *aut f*.. 21. *adeffig*.. 31. *ant*.. 15, 8. ..*astis* 11. *Si*.*fus* 25. uici] *ui* 26. ..*nium* 16, 5. *proposit*.*o*, erasa una littera, quae erat ante *o* 9. *usurparunt* 17. *lauineae* 23. *cum* om. 17, 4. *conpagem* 5. *serilibus* 9. *eadem* 13. *coperant*, suprascripto *e* sec. man. 21. 22. *genias* 18, 3. *subdi*.. 5. *hab*... 7. *cap*... 8. *pon̄t*... 17. *ren*.. 20. *sabinis pro* 19, 11. ..*tisse* 17. ..*e Sacramento* 18. ..*ne* 23. ..*nto traderetur* 28. ..*siet* 33. ..*ant* 20, 7. 8. *Sollemnia* 17. *ūri* 18. ne is] *nesi* 21, 1. 2. *assuum* iudicio] *iudic* 4. *quicumque* 22, 5. *aries m*:. 10. *semisis* 13. *ualebant*.. 17. *at*... 27. *cond*.. 28. *suffragat*... 32. *homini*.. 23, 1. *capitibus* 2. ..*bem* 3. *publicum* | 4. .. *ecespitam* 5. *ferreum* 8. ..*es* 9. ..*rificia* 13. ..*tangere* 14. ..*ed* 18. ..*uffimenta* 22. *iuae* 23. ..*fibulum* 28. *conprehenditur* 30. ..*andi* 33. ..*e in* 24, 3. *esse piuntur* sec. man. *Sarpiuntur*, in marg. *cecus* 7. *Scribtum* 15. *numquam* 33. *hostiliusue ius* 25, 12. *messalla* 14. *inrepserit* 28. *praeteritam* 26, 10. *le* 15. *est*... *u*... 16. *exh*... 22. *d*.. 23. *uocari*.. 24. *doctore i*... 33. *fuerit f*.. 27, 5. *sig*... 6. *fu*.. 9. ..*minum fastigi*. *quae* 15. ..*ir*... *uaccas* 20. *crus* | 24. ...*adia* 25. ..*ditantes* 26. ..*tes* 29. ..*ecessant* 30. ..*os* 31. ..*ali* 32. ..*s* 33. ..*put* 34. ..*dixerunt* 28, 7. *naeuicapesset* 15. *tē* 19. *po*..*stas* 29, 6. *adictam**) 9. *itaque* 16. *turreno* 28. *quintas* 31. *exstructum* 30, 1. *argaeos e*... (uel *c*...) 11. *cari*...*iscum uicum co*... 12. *aiunta*.. 17. *cae*.. 19. *perunguere* 26. *sacrificiorum*... 28. *e*... 33. *uerriu*... 34. *itali* ...*is et gal*..... 31, 1. ..*t* 7. ....*puluillum* 8. *thomicem* uel *thomicam* 18. *li*... 22. *alt* 23. ...*uiolabis* 24. ..*o aspera* 26. ..*teta* 28. ..*euerrius* 30. ...*m* 31. ...*as*..*pacuuius* 33. ...*nidis* 34. ...*edite Tonsam* 30. *dubio a*.....*ua*, suprascripto man. sec. *ntiqua* 33. *Tabi inum*

H. Keil.

---

8. Zu Virgils Catalectis.

Vat. 3269. eine Papierhandschrift in 4. enthält vorn die Angabe von der Hand des Fulvius Ursinus: Catullo con altre cose scritto di mano di Pomponio Leto. Ful. Vrs. Allein wenn auch

*) *ita dictam*

der Catull (fol. 1—49.) von Pomponius Lätus geschrieben sein mag — denn die Hdschr. dieses Gelehrten ist nach verschiedenen Lebensperioden verschieden — so scheint doch der übrige Theil, welcher Catalecta Virgiliana (fol. 52—59.) enthält, kaum von P. L. selbst geschrieben zu sein. Es sind 10 oder 11 verschiedene Stücke, das letzte die dirae, welche mit dem Vers Et male labescant morientia membra dolore (125) abbrechen, das Uebrige ist weggerissen. Nr. 3. enthält die Elegie auf den Tod des Mäcenas (52, b.) mit der Ueberschrift Incipit Mecenas Maronis und folgender Unterschrift am Rande (fol. 55. a.)

finit elegia inuenta ab enoc in dacia.

Poggio berichtet uns in mehreren Stellen (vgl. Ang. Mai Spic. Rom. X. p. 316.) von dem schon unter Papst Martin († 1431) durch einen Gothen Nicolaus aufgebrachten Gerüchte, er habe in einem Kloster Desora in Dacia die 10 Decaden des Livius in fast ganz longobardischer Schrift gesehen; mehrere seien vergeblich darnach ausgesandt, zuletzt von Pabst Nicolaus (1444—1455) Henoch von Ascoli, „qui adeo diligens fuit ut nihil iam biennio inuenerit dignum etiam indocti hominis lectione“. Daß Poggio hierin zu weit ging, bezeugt nicht nur das Obige, sondern auch Vespasiano der Zeitgenosse, im Leben des Henoch: trovò poche degne cose di memoria. Trovò Porfirione sopra tutte l' opere di Orazio, ed Apicio *de caenis* dieci libri. Das Uebrige, worunter wahrscheinlich auch diese Elegie, hält Vespasiano nicht des Nennens werth und schreibt Henochs geringen Erfolg seinem Mangel an literarischen Kenntnissen zu (Spic. Rom. I. p. 666.) Denn in so reicher Zeit schätzte man den kleineren Fund gering. Der von Mai nachgewiesene Vat. 1612. enthält allerdings ein Paar Briefe, worin Jemand sich wegen einer Bücherangelegenheit vertheidigt, wodurch er den Herzog von Gloceſter beleidigt habe: sind sie von Henoch, so enthalten sie wenigstens keine Aufschlüsse über seine Handschriftenkäufe.

Dacia aber, wie man es schon aus der einmal bei Poggio vorkommden Zusammenstellung mit Norvegia sieht, ist nach der gewöhnlichen Verwechslung des Mittelalters nichts Anderes als Dania, das Monasterium de Sora prope koschied ad duo milliaria theutonica, quo adiri potest a Lubich biduo amplius (Poggii Epist. XXIV. p. 76. ed. Mehus.) kein anderes als das Cisterzienserkloster zu Soröe auf Seeland, und jener Gothe Nicolaus wird aus Schweden sein. Jener Irrthum über Dacia und Dania, obwohl selbst Mehus (Epist. Ambros. Praefat.) ihn nicht berichtigt, ist sicherlich längst bemerkt worden. Da nun auch Henoch ohne Frage jenen Nachweisungen gemäß seine Nachforschung zu Soröe hielt, so möchte, wenn jener Unterschrift zu trauen ist, die Elegie auf den Tod des Mäcenas aus Dänemark nach Italien gekommen sein. Die

Originalhandschrift wäre also etwa in Kopenhagen zu suchen? In den Briefen des Filelfus heißt es ebenfalls, daß Henoch bis nach Candavia (Scandinavia) gekommen sei (Ep. XIII, 1. Blume Iter Ital. Bd. 3. S. 21.), worunter doch wohl kaum Gent zu verstehen ist, wie Blume will (Bd. 4. S. 368.)

9. Zu Valerius Flaccus.

Bekanntlich fand Poggius 1416. zu St. Gallen den Asconius und die 3 ersten Bücher von den Argonauticis des V. Fl. sammt einem Theile des 4ten. Mehus sagt in der Vorrede zu Ambrogio's Briefen p. XXXVIII: Laur. Pignorius ait se possedisse codicem quemdam, in quo ad culcem haec legebantur: C. Valerii Flacci Argonauticon. Hoc fragmentum repertum est in monasterio S. Galli prope Constantiam XX. mil. pass. cum parte Q. Asconii Paediani. Drus concedat alteri ut utrumque opus reperiat perfectum. Nos quod potuimus agimus. Poggius Florentinus. Diese Unterschrift findet sich wörtlich ebenso im Vat. 1613. einem saubern membranaceus in 80. Die Hand ist ungemein fest, ob Autographon des Poggius, wage ich nicht zu sagen. Das letzte Blatt (fol. 38.) schließt im 4ten Buche mit dem Verse gregibusque ferebat, worauf jene subsrciptio folgt. Vat. 1614. enthält reichlich 4 Blätter mehr und schließt arguit ausis ohne jene subscriptio; im Uebrigen ist er dem vorigen sehr ähnlich, der Rand und das Format nur sind breiter. Die 4 Hdschr. des V. Fl. in der Laurentiana enthalten alle die 8 Bücher und sind aus S. XV. Das von Poggio gemachte Apographon des Asconius ist bekanntlich in der Riccardiana, früher in Pistoja. Die Nummer jenes Vaticanus spricht nicht dafür, daß es der Codex des Pignorius gewesen sei, da dieser im Anfang des 17. Jh. (in Padua) lebte, während die Handschriften aus Orsinis Nachlaß († 1600) viel höhere Nummern haben.

10. Pomponius Lätus.

In der Bibliothek meines Freundes Filippo Sinesi, Advokaten zu Perugia, befindet sich ein durchweg postillirtes Ex. der Venetа des Ovid von 1486. in welcher die Fasten von I, 1 — III, 784 am Rande einen Kommentar enthalten, von derselben Hand geschrieben wie die übrigen meist auf Kritik bezüglichen Postillen. Ueber diesem Commentar steht SVBPOMPONIOLETOINGYMNASIOROMANO; er scheint also dem Pomponius Lätus († 1497.) anzugehören und von einem Schüler desselben geschrieben zu sein. Einen ähnlichen Kommentar enthält eine Fastenhandschrift des XV. Jh. Vat. 1603, welcher aber nur bis in den Anfang des 3ten Buches geht. Das Autographon aber des Pomponius Lätus zu seinen Vorlesungen über

die Faſten iſt Vat. 3263. wo vorn von Fulvius Urſinus bemerkt iſt: Ovidio li fasti di mano di Pomponio Leto con sue annotazioni. Hier iſt der Kommentar vollſtändig, und ſowohl dieſer wie der Text von P. L. im Alter geſchrieben, wie es der Schriftcharakter zeigt, während die auch von P. L. geſchriebenen Faſten Vat. 3264. von ihm in früheren Jahren geſchrieben ſind. Die Vita bei Heinſius „extracta ex vetusto codice Pomponii Laeti, cuius apographum exstat in Vaticana bibliotheca“ (Reg. Vat. 1801. iſt dieß nicht, er enthält eine von einem neueren Gelehrten zuſammengeſtellte vita des Ovid) geht in der Ausgabe bei Sineſi wie in dem Vaticanus voran, und ſchließt dort: in carminibus vitam suam non ignoravit annum agens XL^{m}. (sic) Novissimum opus lingua ro. scripsit de piscibus et ἁλιευτικά appellavit: —

Vat. 3595. iſt ebenfalls von P. L. Hand, obwohl keine Bemerkung des Fulvius Urſinus dies ſagt; er enthält die Thebais des Statius und den (Ovidiſchen) Brief der Sappho, beides mit vollſtändigem Kommentar. Es iſt ein ſaubrer membranaceus mit zierlichen Miniaturen, deren eine die Sappho darſtellt, wie ſie in einem Wäldchen auf einem Stein ſitzend Violine ſpielt, gleich dem Apoll in Rafaels Parnaß.

Tycho Mommſen.

Zur Kritik und Erklärung.

12. Spicilegium zu den Fabeln des Babrius.

Der Eifer, welchen die neu aufgefundenen Fabeln des Babrius hervorgerufen haben, iſt vorüber. So fruchtbar indeß auch die Beſtrebungen unſerer tüchtigſten Kritiker für die Herſtellung des vielfach corrumpirten Textes geweſen ſind, ſo ſcheint es zu einer Nachleſe nicht an Stoff zu fehlen. Indem der Unterzeichnete eine ſolche zu geben verſucht, glaubt er bei Dingen, die von andern occupirt ſein ſollten, um ſo eher auf Nachſicht rechnen zu dürfen, je ſchwerer es iſt, alle auf Babrius bezüglichen Arbeiten der letzten Jahre zu überblicken.

Fab. 7, 7: ὁ δ' „οὐ προάξεις;“ εἶπε, μηδ' ἐνοχλήσῃς“. εἶρπεν σιωπῶν κτλ. Zu ἐνοχλήσῃς vermißt man das Objekt. Vermuthlich iſt zu ſchreiben: μή μ' ἐνοχλήσῃς.

9, 8: ἐπὶ γῆς δ' ἰδὼν σπαίροντας ἄλλον ἀλλοίως, τοσαῦτ' ἐκερτόμησε, τὸν βόλον πλύνων· „ἀναυλα νῦν ὀρχεῖσθε“ κτλ. Beſſer iſt ohne Zweifel: τοιαῦτ' ἐκερτόμησε. Wie oft τοιοῦτος und τοσοῦτος verwechſelt werden, iſt bekannt. *) Wenn man indeß Fab. 28, 10: „ἦ τὴν

*) Die Stelle des Cornutus de N. D. 4. über die Etymologie von Ποσειδῶν, mit welcher der letzte Herausgeber nichts anzufangen wußte;

ἐκείνου ποσότητα μιμήσῃ" geschrieben hat ποιότητα, so ist dieß entschieden zu verwerfen. In dieser Fabel vom Frosch, der die Größe des Ochsen zu erreichen sucht, kömmt es auf das Quantum an; es muß also heißen: ἢ τὴν ἐκείνου ποσσότητα μιμήσῃ.

10, 12: τούτῳ χολοῦμαι, φησίν, ᾧ καλὴ φαίνῃ. So statt κεχόλωμαι die Berliner Herausgeber nach Meinekes Vermuthung. Doch scheint es nach der Menge der Beispiele nicht zu billigen, daß man den Anapäst im zweiten Fuß bis auf die Stellen bei Lachmann p. XIII. so consequent hat ausmerzen wollen. Die handschriftliche Lesart war also beizubehalten 57, 6: τῷ τῶν Ἀράβων (Dübner und Meineke τῶν Ἀραβίων) ἐπῆλθε καὶ διεξῄει. 69, 2: κύων ἐδίωκεν (Lachmann ἐδίζητ') οὐκ ἄπειρος ἀγρεύειν. 75, 6: οὐκ ἐξαπατῶ σε, φησίν, οὐδ' ἐνεδρεύω (Lachmann ἐξαρῶ und ἐνεδρεύσω). 86, 8: ἀκώπτουσ', ἀνάμες ὄν (jetzt ἀκώπτουσα, μεῖνον), εἶπεν, ἄχρι πεινήσῃς. 111, 8: ἐς τὴν μεσόγειον (μεσόγεων), τοὺς ἄλας δὲ πωλήσας. 76, 12. mag das aus Coraïs aufgenommene σάλπιγξ τ' ἐφώνει statt σάλπιγξ τ' ἐκέλευε den Vorzug verdienen. Dagegen ist der Anapäst aufrecht zu erhalten 22, 12: ἕως φαλακρὸν ἡ νέα τε χὴ γραῖα ἔθηκαν ἑκάστην τῶν τριχῶν ἀποσπῶσα. So die Handschrift; jetzt schreibt man ἔθηχ' ἑκάστην. Keins von beiden ist richtig; es muß heißen: ἔθηκ', ἀν' ἑκάστην τῶν τριχῶν ἀποσπῶσα.

Zu Fab. 16. wo die Mutter ihrem weinenden Kinde mit dem Wolf droht, der im Verlaß auf diese leere Drohung mit hungrigem Magen seinen Raub umsonst erwartet, heißt es im Epimythion, die Erzählung sei gerichtet πρὸς τὸν κεναῖς ἀπάταις ἐξαπατηθέντα. Statt ἀπάταις lese man ἀπειλαῖς.

19, 2. 2: τοὺς δὲ ποικίλη κερδὼ | ἰδοῦσα πλήρεις πολλάκις μὲν ὥρμήθη. Nach dem von Ahrens zuerst beobachteten Accentuationsgesetz des Babrius ist zu schreiben: τοὺς δὲ ποικίλη πλήρεις ἰδοῦσα κερδὼ πολλάκις μὲν ὥρμήθη. In Folge dieser Regel, welche mit Ausnahme von ἡμεῖς und ὑμεῖς zu Ende des Verses eine betonte Penultima verlangt, erweisen sich nicht wenige (wenn ich recht gezählt habe, vierzehn) Conjekturen des Berliner Textes als unhaltbar; die Begründung im Einzelnen würde zu weit führen. Die Epimythien, deren Gewähr meistens sehr zweifelhaft ist, entziehen sich dem constanten Gesetz etwas häufiger (vgl. Fab. 10, 14. 79, 8. 137, 9.); doch dürfte es immer erlaubt sein, Fab. 4, 8. κινδύνου statt κίνδυνον und 12, 27. ὤφθη statt ὀφθῇ vorzuschlagen.

Die 20. Fabel: Βοηλάτης ἄμαξαν ἤγεν ἐκ κώμης. τῆς δ' ἐμπεσούσης εἰς φάραγγα κοιλώδη κτλ. steht anonym mit ziemlich aufgelöstem Metrum bei Photius p. 586, 13: Τὴν χεῖρα προσφέροντα τὸν θεὸν καλεῖν: βοηλάτης ἐκ κώμης ἄμαξαν ἄγων, καὶ ταύτης ἐμπεσούσης εἰς κοιλώδη φάραγγα, δέον βοηθεῖν ἀργὸς ἵστατο κτλ.

22, 3. ist die handschriftliche Lesart beizubehalten: λευκὰς μελαίνας μιγάδας ἐκλύνει χαίτας. Die Auslassung des Kopula ist bei derartigen Antitheta nicht befremdlich.

23, 5. heißt es vom Rinderhirten, der einen Stier verloren hat: ἔθηκε δ' εὐχὴν ταῖς ὀρεινόμοις νύμφαις, Ἑρμῇ νομαίῳ, Πανί, τοῖς

---

ist vermuthlich so zu emendiren: εἴτε λόγος καθ' ὃν ἐθέλει ἡ φύσις Φυσειδίων ἐστιν, εἴθ' οἷον Πεδοσείων ὠνόμασται, „mag er nun als der Gott, durch dessen Kraft die Erde schwitzt, Φυσειδέων genannt sein, oder als Erderschütterer (ἀπὸ τοῦ τὸ πέδον σείειν) gewissermaßen Πεδοσείων heißen." Wenigstens scheint mir das vorgeschlagene οἷον Πεδοσείων statt ὅσον Πεδοσείων unerläßlich.

πέριξ, ἄρνα λοιβὴν παρασχεῖν, εἰ λάβοιτο τὸν κλέπτην. So der Codex. Mit Recht hat Lachmann das λοιβήν, was mir vollkommen sinnlos scheint, aus dem Text verbannt; allein seiner Vermuthung λοιπὸν kann ich nicht beistimmen. Das λοιπόν könnte nur heißen „in Zukunft"; aber wozu ein so müßiger Zusatz? Bedenkt man dagegen, wie Babrius es liebt, durch malende Epitheta seine übrigens sehr schmucklosen Erzählungen mit den frischen Reizen sinnlicher Lebendigkeit auszustatten, so darf man kaum zweifeln, daß daß in λοιβήν ein Epitheton des Lammes enthalten ist: vermuthlich ἄρνα λευκήν. Anstößig scheint mir auch der Infinitiv des Aorist; ich dachte an προσάξειν, was eine Art Gewähr bekömmt durch die Aesopische Fabel 41 Furia: ἐὰν τὸν κλέπτην τὸν λαβόντα τὸν μύσχον ὑποδείξῃς μοι, ἐριφόν σοι εἰς θυσίαν προσάξω.

31, 5: οἱ μύες δὲ τῆς ἥττης ἐδόκουν ὑπάρχειν αἰτίην σφίσιν ταύτην, ὅτι στρατηγοὺς οὐκ ἔχοιεν ἐκδήλους, δεῖ δ' ἀτάκτως ὑπομένουσι κινδύνους. Statt ἔχοιεν ist wohl zu lesen ἔχουσιν.

36, 8: ὁ μὲν λίην λεπτός τ' ἐὼν καὶ βληχρὸς οὐκ ἐπεπτώκει, αὐτὴ δὲ τύσση φηγὸς ἐξεριζώθη. Das αὐτή ist eine sehr mißlungene Vermuthung statt des bei weitem lebendigeren und anschaulicheren αὖτη der Handschrift.

39. ist nach dem zweiten Vers lückenhaft; der Sinn ist aus Fab. Aesop. 53. leicht zu suppliren. Den Grund des Ausfalls vermuthe ich in der Wiederkehr des Verbum μεσιτεύω.

45, 12. Vom Ziegenhirten, der eine wilde Heerde füttert und seine eignen Thiere verhungern läßt, heißt es: ὁ δ' αἰπόλος γελάσας ἦλθεν εἰς οἴκους αἰγῶν ἔρημος. Das γελάσας, was auch im Furiaschen Aesop Fab. 261. sich findet, verstößt in gleicher Weise gegen Metrum und Sinn. Lachmanns αἰπόλος γελοῖος reicht nicht aus. Wenn ich nicht irre, schrieb Babrius: ὁ δ' αἰπόλος τάλας ἀπῆλθεν εἰς οἴκους.

73, 1: Ἵκτινος ἄλλην ὀξέην εἶχε κλαγγήν. Für κλαγγήν ist vermuthlich mit Schneidewin zu setzen κλάγγα, vorher entweder mit Dübner ὀξέην ἔχει, oder mit Gottfr. Hermann εἶχεν ὀξέην. Statt des sinnlosen ἄλλην haben Lachmann und Haupt vermuthet ἀρχήν, was mir wo nicht unpassend, doch sehr pleonastisch scheint. Angemessener würde sein ἵκτινος ἄρρεν, wo man das Adjectivum in jenem Sinn verstehen mag, den das Sophokleische κτύπος ἄρσην πόντου und ähnliche Stellen an die Hand geben. Wenn es nachher heißt: μιμούμενος τὸν ἵππον οὔτε τὴν κρείσσω φωνὴν θελήσας ἔσχεν οὔτε τὴν πρώτην, so erregt das πρώτην statt προτέραν gegründetes Bedenken; vermuthlich ist zu lesen οὔτε τὴν πρῴην.

Im Meisterstück der uns erhaltenen Fabeln des Babrius heißt es vom Hirsch, der den Klauen des alten Löwen noch glücklich entsprungen ist, 95, 59: ἐλάφου δὲ φρὶξ ἐπέσχεν ὠτα καὶ κνήμας. Mit Benutzung von Meinekes vortrefflicher Emendation möchte ich schreiben: φρὶξ ἐπ' εἶχε νῶτα καὶ κνήμας.

104, 7: οὐδ' ἐπεικείης. So ist mit Boissonade zu lesen. Die umsonst verdächtigte Form ἐπείκεια ist nachgewiesen im Philol. I. p. 356.

107, 13: στερρόν τ' ὀδοῦσι βραχυτάτοις βρόχον κείρας ἔλυσε τὸν λέοντα. Statt βραχυτάτοις ist vielleicht vorzuziehen ταχυτάτοις.

Eine fernere Nachlese später. A. Nauck.

13. Zu Horatius.

So weit aus der leider mangelhaften Vergleichung der Blandinischen Handschriften, wie sie uns übrig ist, geschlossen werden kann, ist namentlich Orelli in der Recension der lyrischen Gedichte des Horaz zu der Lesart jener Handschriften häufig mit Recht zurückgekehrt. Indessen fehlt es doch nicht an Stellen, in welchen nach jetzt die einfachere und richtigere Lesart dieser codices mit Unrecht verschmächt ist. Es möge uns vergönnt sein, einige davon aufzuführen. C. 1, 6, 7:

Nec cursus duplices per mare Ulixei

erkläre ich aus II. γ, 205 f. von der Gesandtschaft des Odysseus mit Menelaus nach Troja vor Abgang der Flotte. Die vulg. ist duplicis. Duplex f. vafer, versutus und viele andere Synonyma, die sich dem Dichter leicht darboten, ist durch keine Autorität gesichert. Auch im folgenden V.: nec nouum Pelopis domum hat das nomen pr. kein Prädikat. Es braucht übrigens kaum der Versicherung, daß grade in diesem Falle auf die Lesart es nicht zu viel zu geben wegen der häufigen Verwechselung des es und is grade in den ältesten Handschriften, wie Bland. 1 offenbar falsch viriles hat 1, 8, 15. — Perpetuo zu lesen aus 3 Bland. u. a. Büchern 1, 7, 17; perpetuos ist nicht, wie Orelli, magis poeticum, sondern gradezu falsch, da der Sinn offenbar sein soll: „der Notus bringt nicht immer Regen", nicht aber: „der Notus bringt nicht dauernde Regengüsse", wie auch Bentley sehen sahe. — C. 1, 11, 5:

Seu pluris hiemes, seu tribuit Iuppiter ultimam
Quae nunc oppositis debilitat pumicibus mare
Tyrrhenum.

So die Blandinischen Bücher, deren Lesart völlig ignorirt, nur von Jani mit einem male beehrt ist. Und doch ist die vulg. quae ganz sinnlos! Der hiems erregt das Meer (commouet wie Aere interpretirt), aber bändigt es nicht. Dies sah auch recht gut ein Richtybelege ein, Lichtenberg, welcher in den Anmerkungen zur Uebersetzung von Delomieu's Italien. Reise die Stelle freilich nicht glücklich auf den Auswurf des Strombeli zu beziehen suchte. S. die Nachträge im 2ten Bande der Mitscherlichschen Ausgabe. Die Art und Weise, mit welcher Mitscherlich aus jenem debilitat durch eine Art Taschenspielerei commouet herausinterpretirt, gilt heute zu Tage billig für veraltet. Wie trefflich paßt dagegen qui, nämlich Iuppiter, der als Gott des Aethers freilich das Meer im Winter auch ciet, commouet, zugleich es wieder in seine Schranken zurückführt (debilitat), was der hiems nicht vermag. Aehnliches ist auch bei Horaz der Winter thätig, ferner Hesiodeus hibernus annus Iouis tonantis ep. 2, 29, oder meistens Iuppiter selbst s. C. 1, 22, 19. 28. 2, 6, 17. 18. 2, 10, 15. 16. 3, 10, 7. 8. — C. 1, 25, 2: Parcius iunctas quatient fenestras

Iactibus crebris iuuenes proterui.

Es sahen der Blandinischen der größte Theil wie es scheint der besseren Bücher, so Acro der erklärt lapidum, so die Handschr. welche actibus haben. Wem also trauen? Nur weil es gesuchter, unnatürlicher ist. Denn daß nichts gesagt werden könne bedarf keiner Untersuch. wenn gleich der von Orelli angeführte Stelle aus Virgil Aen. 12 (nicht 7. 582 immer noch etwas verschieden von unserer ist. Sollte hier aber nicht lediglich der Werth der Bücher entscheiden? C. 2, 6, 5:

Vbi tibi nascor proximus oriens

hat der Bland. antiquus, wie der Scholiast bezeugt, sicher vor Palmer und Bentley Argwohn, der welcher Horaz ohne Noth gar keiner

Grund hatte. Priscian 2, 8, der gewöhnlich citirt wird, führt *Argius* aus Statius an, nicht aber aus Horaz. — C. 4, 13, 14:

Nec Coae referunt iam tibi purpurae
Nec *cari* lapides tempora.

So der älteste Bland. mit dem Scholion: pretiosi, eine Menge anderer sehr guter Handschriften, Acro. Offenbar hat clari, was jetzt im Texte zu stehen pflegt, weit geringere diplomatische Autorität; da aber cari mindestens eben so passendes Prädicat als clari an dieser Stelle ist, verdient jenes zweifelsohne den Vorzug. Beweisstellen giebt dem, der sie verlangt, Bentley, welcher sich auch für cari entschied. Daß clari lapides grade Perlen bedeuten solle, wie Orelli anzunehmen scheint, ist nicht zu erweisen; clari lapides aber im gewöhnlichen Sinne hatte die Lyce gewiß schon in ihrer Jugend getragen. Auch fiel es sicher eher einem librarius ein aus cari hier clari zu machen, als das Gegentheil wahrscheinlich ist. Wenn dagegen Bentley 1, 20, 5 mit Recht clare Maecenas eques für care verlangte, so hat er wahrscheinlich den Verfasser dieser Ode, nicht die Abschreiber corrigirt.

Daß in den Versen 3, 4, 9. 10:

Me fabulosae Volture in *Apulo*
Altricis extra limen *Apuliae*

Apulo und Apuliae corrupt sei, unterliegt wohl keinem Zweifel mehr; die gemachten Emendationen sind besonders aus dem Grunde ungenügend, weil man nicht einsieht, wie aus abdito werden konnte Apulo oder aus sedulae Apuliae, um von Vanderbourg's Puliae zu schweigen. Ich lese:

Altricis extra limina Dauniae

indem ich mit Mannert annahme, daß der Voltur sich nach Lucanien hineinstreckte und der Dichter die weite Entfernung vom väterlichen Hause mit dieser detaillirteren Beschreibung deutlich machen wollte. Wie leicht aber Daunia und Apulia von den Abschreibern verwechselt werden konnten, brauche ich dem nicht weiter auseinanderzusetzen, welche sich an die häufigen Verwechselungen von Graius und Phrygius, Iliacus und Pergameus u. a. in den Handschriften erinnert. — Zu beklagen ist daß wir C. 3, 6, 27. sq.: Cui donet *impermissa* raptim Gaudia nicht über die Lesart der Blandinii unterrichtet sind. Bentley bemerkt, impermissa sei die lectio priscarum edd. plurium codicum (also sehr schwache Autorität), während intermissa ausdrücklich als Lesart guter Handschriften von Bersm. Pulm. Bentl. Or. Vanderb. notirt und von Acro bestätigt wird. Wie malerisch ist dieses intermissa, wie farb- und geschmacklos das mönchische ἄναξ λεγόμενον impermissa, welches streng genommen nach römischen Begriffen sogar nicht einmal wahr ist, da die Frau surgit non sine conscio marito!

Daß selbst in den Citationen der alten Grammatiker aus Horaz noch manche beachtenswerthe Lesart von den Herausgebern desselben übersehen ist, habe ich an einem Beispiele aus Mallius Theodorus in den Horatian. p. 8 gezeigt. Ich füge hier noch einige andere hinzu.

Charisius hat neben mehreren offenbar falschen Citaten aus Horaz eine bemerkenswerthe Variante p. 36 ed. Lind. zu C. 3, 14, 19:

Spartacum si qua potuit *vagacem*
Fallere testa.

Die vulg. bei Horaz ist vagantem, und ich finde bei Jani, Vanderbourg, Braunhard keine varietas l., obgleich die in Rede stehende Variante, wenn auch das Wort vagax sonst sich nicht finden sollte, deshalb schon merkwür-

dig ist, weil der Dichter den Gebrauch der Adj. auf ax zu lieben scheint, wie dies auch der Fall mit den Adverbien auf ter der Fall ist. Rapax, loquax, pugnax, edax, audax, inaudax (C. 1, 20, 1), procax, minax, tenax, mordax, pertinax, pervicax, capax, sagax, finden sich bei ihm und zwar meistens zu wiederholten Malen.

Bei Priscian findet sich 15, 3, 17: Horatius in Carminibus: heu hoc Bacche precor, wozu Krehl bemerkt; Od 2, 19, 5. 7. Doch weder hier noch anderwärts finden sich diese Worte bei Horaz. Merkwürdiger aber ist was derselbe 11, 5, 20 anführt: Horatius: *Licentum Satyrorum greges*, wo freilich gleich auffällt, daß die nähere Bezeichnung der Schrift, in der diese Worte stehen sollten, fehlt und man daher geneigt sein muß, den Namen Horatius für corrupt zu halten.

Greifswald. Baldamus.

---

14. Zu Gellius.

Gellius N. A. XIIII. 6. 3. wird der Inhalt eines dem Verfasser von einem Bekannten zur Benutzung bei Abfassung der Noctes Atticae übergebenen Buches so angegeben: At quae ibi scripta erant pro Iuppiter, mera miracula! quo nomine fuerit qui primus grammaticus appellatus est et quot fuerint Pythagorae nobiles, quot Hippocratae et cuiusmodi fuisse Homerus dicat in Vlixis domo ἀδιρῆνες; quam ob causam Telemachus etc. ἀδιρῆνες, wie die meisten Hdss. der jüngsten Familie geben, hat Jb. Gronov im Texte: von guten Hss. haben so Voss. min. und Petau., ΑΔΥΡΕΝΕC der Voss. mai., ΛΙΥΡΗΝΕC Franeq. Thuan. Magliabecch. Vrbin. 309. Man liest σειρῆνες; quam in alten Ausgaben; ὀρσοδύρην; et quam vermuthete Casaubonus und Lion hat diese palmaria emendatio in den Text aufgenommen: μνησιρῆρες; quam glaubte J. F. Gronov, μνησιρῆρας; quam Scioppius aus der handschriftlichen Ueberlieferung entnehmen zu dürfen. Es ist zu lesen: ΛΔΥΡΗΝ et quam — mit et werden die einzelnen Quästionen sämmtlich verbunden und ähnliches Heranziehen einiger folgenden lateinischen Buchstaben zum Griechischen findet sich häufiger auch in den Codd. des Gellius. Giebt man das et aus EC zu, so steht ΛΙΥΡΗΝ in den Hss. und ΛΔΥΡΗΝ ist kaum noch Conjectur zu nennen. Es findet sich die λαύρη Odyss. χ. 128. 137. cf. Schol. ad u. 128. Hesych. s. u. Dissen ad Pind. Pyth. VIII. 86 Rumpf de aedibus Homericis pars prior. Giss. 1844 4. p. 30. n. 39.

Gell. N. A. XVIIII. 9. 8. sagt der Redner Julianus im Streite um den Vorzug der griech. und lat. Sprache und Poesie zu seinen griechischen Gegnern: Cedere equidem nobis debui ut in tali asotia atque nequitia artium uinceretis. So giebt Jb. Gronov im Text; sein Vater glaubte, daß unter den Lesarten der Codd. arcinum (Tornaes.), arcinnum, artimium deutlich „archimimum“ verborgen sei und so schreibt Lion: carminum wollte Oiselius lesen. Von meinen Hss. hat arcinum Voss. mai. arcinnum Reg. Voss. min. Petau. Fran. Magliab S German. und einige Hss. der jüngsten Familie, aus denen ich sonst Arcimium, artimium, artimium angemerkt habe. Danach vermuthe ich: ut in tali asotia atque nequitia Alcinum uinceretis. Alcinous erscheint als Weichling schon in dem platonischen

Wortſpiele Polit. X. p. 614 B; mehr ſ. b. Welcker kl. Schr. II. 54 fg. und den Auslegern zu Horat. Epp. I. 2. 28.; über die durch die Grammatiker bezeugte contrahirte Form vgl. Schneider lat. Formenlehre I. S. 75 fg.

Berlin. M. Hertz.

---

15. Zu Cenſorinus.

Censorin. de die nat. 18, 14: Nam cum inter primum a Servio rege conditum lustrum et id quod ab imperatore Vespasiano V et T. Caesare III Coss. factum est anni interfuerint paulo minus DCL, lustra tamen per ea tempora non plura quam LXXV sunt facta et postea plane fieri desierunt.

Dieſe Stelle iſt die einzige, welche die Zahl ſämmtlicher Luſtra angiebt, an deren Richtigkeit man auch früher nicht gezweifelt hat. Allein Borgheſi hat in ſeiner Abhandlung sull' ultima parte della serie de' censori Romani in den dissertazioni della pontif. academia Romana di archeologia VII p. 239. ff. nachgewieſen, daß ſie falſch iſt. Da ich leider zu ſpät hierauf aufmerkſam gemacht worden bin, will ich hier die Hauptzüge von Borgheſis Beweisführung mittheilen, in der Vorausſetzung, daß das ſeltene Buch vielen Philologen nicht zugänglich ſein wird.

Vor dem lustrum des Veſpaſianus (826), welches Cenſorinus als das letzte nennt, ging zunächſt dasjenige vorher, welches Claudius 800 abhielt, indem aus Plinius (VII, 49, 50) hervorgeht, daß zwiſchen ihnen kein anderes lag. Von dieſem ſagt Sueton (Claud. 16): gessit et censuram intermissam diu post Plancum Paullumque censores; die letzte ordentliche Cenſur war demnach die des L. Munatius Plancus und L. Aemilius Paullus 731, in der Zwiſchenzeit können alſo nur durch Kaiſer außerordentlicher Weiſe lustra abgehalten worden ſein. Von Tiberius iſt dies nicht bekannt, wir ſind aber über ſeine Regierungszeit ſo genau unterrichtet, daß man aus dem Stillſchweigen ſchließen darf, es ſei nicht geſchehen. Ueber Auguſtus haben wir ſein eignes Zeugniß im monumentum Ancyranum (t. II p. 30 z.): Lustrum post annum alterum et quadragensimum feci — [alteru]m consulari cum imperio lustrum solus feci [C] Censorin[o et C.] Asinio Cos. — [tertiu]m consulari cum imperio lustrum conlega Tib. Ca[esare feci] Sex. Pompeio et Sex. Appuleio Cos. Alſo drei Mal 766, 745, 725 hat Auguſtus das lustrum abgehalten, denn die im J. 757 angeſtellte Volkszählung gehört, wie ſchon von Andern richtig bemerkt worden iſt, nicht zu den lustris. Da Auguſtus ſagt, er habe das lustrum zum erſten Mal wieder nach 42 Jahren abgehalten, ſo wird man dadurch auf das Jahr 683 geführt, in welchem in der That L. Gellius Poplicola und Cn. Cornelius Lentulus die Cenſur verwalteten. Dieſen gingen, wie Cicero (p. Arch. 5, 11) beweiſt, zunächſt die Cenſoren Philippus und Perperna (667) vorher. Zwiſchen dieſen und den Cenſoren L. Flaccus und M. Antonius, deren Luſtrum die fasti Capitolini als das fünf und ſechzigſte anführen, iſt freilich die Cenſur zweimal verwaltet worden, aber beide Mal, wie genau erwieſen iſt, ohne daß ein lustrum abgehalten wäre. Es ergiebt ſich alſo, daß auf jenes fünf und ſechzigſte Luſtrum noch zwei zur Zeit der Republik gefolgt ſind, drei des Auguſtus, eins des Claudius, eins des Veſpaſianus gefolgt ſind, im Ganzen ſieben, ſo daß alſo jenes letzte lustrum nicht das fünf und ſiebzigſte, ſondern das zwei und ſiebzigſte iſt.

Borghesi ist geneigt, hier einen Irrthum des Censorinus anzunehmen, der leicht zu erklären sei, indem auf Münzen und Inschriften der späteren Zeit die Zahl V (U) leicht mit II verwechselt werden könne, was wohl dem Censorinus begegnet sein möge. Hier glaube ich von dem verehrten Manne abweichen zu müssen, da es mir wahrscheinlicher ist, daß hier nur ein Fehler der Abschreiber vorliege. Denn auch in den Handschriften werden U und II häufig mit einander verwechselt, wie es im Censorinus selbst (p. 45, 16) und sonst geschehen ist. So hat bei Cic. ad Att. VII, 24 der cod. Medic. UIM statt III M, bei Tacitus ann. III, 58 hat Lachmann z. Gai. p. 70 LXXU statt für LXXII hergestellt, und bei Servius z. Verg. ge. II, 499 ist Cicero in Tusculanarum quinto statt secundo aus derselben Verwechslung citirt. Vgl. Drakenb. z. Liv. III, 5, 23. 8, 10. XXXVII, 22, 4. Preller Regionen p. 206.

Ich benutze die Gelegenheit, eine Bemerkung über eine Stelle des anonymen Grammatikers hinzuzufügen. Dort wird c. 10 citirt Nicocrates in libro quem composuit de musio, wie D liest, Rg haben musico; daraus habe ich musico gemacht, aber musio scheint ganz richtig zu sein. Nikokrates hatte eine Schrift περὶ τοῦ ἐν Ἑλικῶνι ἀγῶνος verfaßt (Schol. Il. V, 21), in welcher über Aigai gehandelt war, daher auch was bei Schol. Apoll Rh. I, 831 aus ihm erwähnt wird, dieser Schrift entnommen zu sein scheint, vgl. Böckh z. Pindar. II, 1 p. XXV. Auch kann die Nachricht über Boiotes, den Sohn des Poseidon und der Arne, bei Steph. Byz. s. v. *Βοιωτία* in demselben Buche gestanden haben. Da nun jene Kampfspiele *Μουσεῖα* hießen (Paus. IX, 31, 3) und neben dem Museion auf dem Helikon gehalten wurden, so ist es wahrscheinlich daß Nikokrates über dieses Museion geschrieben habe; wahrscheinlich sind beide Titel auf ein Werk bezüglich. So schrieb Amphion von Thespiai περὶ τοῦ ἐν Ἑλικῶνι μουσείου (Athen. XIV p. 629 A), und Alkidamas nach Bergks Vermuthung (annall. Alex. I p. 21 f.), dem ich diese Nachweisungen verdanke. Zur Aufklärung der wunderbaren mythischen Nachrichten, welche dort gegeben sind, habe ich auch jetzt nichts Erhebliches beizutragen, nur Eines bemerke ich. Chloris heißt dort eine Tochter des Teiresias; dieses wird bestätigt durch die Autorität des Peisandros im Schol. cod Taur. z. Eur. Phoen. 834, sowie vom Schol. Pindar. Nem. IX, 57, wo sie ebenfalls Mutter des Periklymenos genannt wird, aber vom Poseidon; von der Gemahlin des Neleus wird sie dort ausdrücklich unterschieden. So gewahrt man auch hier also noch die Spuren alter Tradition.

Otto Jahn.

---

16. Zu Tacitus.

Ann. II. 33. distinctos senatus et equitum census, non quia diversi natura, sed ut locis ordinibus dignationibus, antistent et aliis quae ad requiem animi aut salubritatem corporum parentur . . . Den Sinn der Stelle gibt Dr. Nipperdey (Hall. Litt.-Zeit. 1847. S. 178) richtig an: „die Unterscheidung des Census geschah eben in der Absicht, damit die Senatoren für ihre Mühe im größern Genuß eine Entschädigung fänden. Aber eben so richtig hat Gronov gesehn, daß die „Worte „locis, ordinibus, dignationibus“ nur durch eine Vergleichungspartikel eingeführt werden konnten. Denn diese Dinge konnten den Senato-

„ren ertheilt werden, ohne daß sie sich durch Vermögen auszeichneten.“ R. vermuthet hart und übellautend: sed ut, ut. Das Richtige springt in die Augen, wenn man sich ferur geschrieben denkt: es ist *sed ut, sicut* u. s. w.

XI. 4. *at causa* necis ex eo quod domum suam Maesteris et Poppaeae congressibus praebuissent. verum u. s. w. Der Fortgang der Erzählung fordert nach der Einführung der Beschuldigten eine bloße Verbindungspartikel, erst später werden der wirkliche und der scheinbare Grund ihres Todes entgegengestellt. Lies also: *ac causa* u. s. w.

XI. 8. Sub idem tempus Mithridates, quem imperitasse Armeniis ***Caesaris vinctum memoravi. Döderleins Ergänzung iussu ist ohne Zweifel richtig, sein mox aber ohne Spur in den vorhergehenden Buchstaben. Denkt man sich im Codex Armenusiussuq; C. Caesaris, so hat man das Richtige *iussuque C. Caesaris*.

Ib. nam inter Gotarzis pleraque saeva, qui necem fratri Artabano coniugique ac filio eius praeparaverat, unde *metus eius* in ceteros, accivere Vardanen. Unter den Vermuthungen Döderleins ist eine richtig. Das matte und schleppende eius nach metus, welches schon Acidalius ausstrich, entstand aus Dittographie von meruseruf hier um so leichter, weil eius kurz vorher ging. Gerade so steht eius eius XI 37, XIII 50, certantibus — certantibus XII 29, forent firmando ib. 68, quidem quaestoribus XIII 5.

Ibid. solis Seleucensibus dominationem eius abnuentibus. in quos, *ut patris sui quoque* defectores ira magis quam ex usu praesenti accensus . . Döderleins Erklärung, wonach sui das persönliche Fürwort sein soll, bürdet dem Schriftsteller eine häßliche Tautologie auf. Es war ja eben schon gesagt worden, daß die Seleucier den Sohn nicht haben wollten. Der Grund des Zorns lag darin, daß sie schon von seinem Vater abgefallen waren (VI. 42). Dieser Sinn kann aber nur durch eine Umstellung *ut patris quoque sui* in die Stelle gebracht werden, ganz wie c. 13. quoque Graecam in Graecam quoque schon von Lipsius verbessert worden ist, anderer Verstellungen in beiden Handschriften, wie I. 26 u. 65, XIII. 41. zu geschweigen.

Ibid. 23. an parum quod Veneti et Insubres curiam inruperint, nisi coetus alienigenarum, velut *captivitas*, inferatur? Selbst wenn das Wort captivitas in concretem Sinne von den Schaaren Gefangener gesagt werden könnte (und es kann nicht gesagt werden), würde es hier durch den Gedankengang ausgeschlossen werden. Nicht als Gefangener, sondern als Sieger würden die Gallier in die Curie einziehen, nicht mehr Halbbürger und wenigstens durch starke Colonien dem italischen Stamme genähert, wie die Norditaliener, sondern fremde Haufen. Das Verderbniß fühlte R. Heinsius; sein captae civitati ist aber falsch, denn das Bürgerrecht hatten sie ja schon. Es ist nur von der Curie die Rede und zu lesen: *captivis*. Aehnlich steht z. B. XII 1. imperatoriis statt imperiis, ib. 15. Syracusorum statt Siracorum (vgl. noch XII 36 u. 43).

Ibid. quid si memoria eorum *more*retur, qui Capitolio et ara Romana *manibus eorundem per se satis*. Da immer nur von dem Schimpfe die Rede ist, welchen Gallier den Römern zufügten, muß eorum auf jene gehen und in den verdorbenen Schlußworten ein Zeitwort stecken, womit die höchste Beleidigung des Volkes bezeichnet wird. Nehmen wir nun die evidenten Verbesserungen oreretur, arce und die schöne Aenderung manubias deorum auf, so bleibt noch dem per se satis. Denkt man sich dies geschrieben aus dempſesarıſ, und dies wieder verschrieben aus dempſiſſet (ein einfaches s findet sich auch in dem aus absumpsisset verder-

benen adsumpsiset XII 39), so begreift man, wie aus dem Strich über e ein i und aus dem folgenden frueretur ein f werden konnte, womit der Abschreiber einige lateinisch aussehende Wörter erhielt. Also vom Capitol nehmen die Gallier das aus gemachter Beute den Göttern gewidmete Gold hinfort: qui Capitolio et *arce* Romana *manubias deorum dempsissent.*

Ibid. 27. atque illam *audisse* auspicum verba *subisse* sacrificasse . . Mir scheint durch einen oben schon besprochenen Irrthum das erste Zeitwort wiederholt gewesen zu sein und zwar so: audisse auspicum uerbaa ubisse sacr., indem b und d wie öfters verwechselt waren. Daraus machte der Abschreiber ein Wort, indem er aus dem folgenden das s hinzunahm.

Ib. 30. exin Calpurnia . . . ubi datum secretum . . . ., nupsisse Messalinam Silio exclamat, simul Cleopatram, quae *idem* opperiens adstabat . . . Da idem sich auf nichts bezieht, ist es mit Recht von Döderlein und Halm (Z. f. A. 1843. S. 397.) verworfen worden. Ihre Aenderungen, sowohl die Umstellung vor comperisset oder, wie Halm will, id oder id ipsum, sind aber entweder zu matt oder zu kühn. Es ist zu lesen *ibidem*, nämlich in dem geheimen Zimmer des Kaisers.

XII. 13. sed capta in transitu urbs Ninos, vetustissima sedes Assyri*ae*, castellum insigne fama, quod postremo inter Darium atque Alexandrum praelio Persarum illic opes conciderant. Daß der letzte Ort nicht Ninos war, haben Alle bemerkt, nicht aber, daß man schreiben muß Assyri*ae ac* castellum.

Ib. 47. mox, quia vulgus duro imperio habitum, prohra ac verbera inten*tabat*. Man liest moxque, ohne Noth, wenn man nur inten*tabant* schreibt. Der Strich über a ist, wie an unzähligen Stellen, vergessen.

Ib. 56. structo *cis* Tiberim stagno. Das cis ist aus ꝛꝛſ entstanden. Lies trans Tiberim.

Ib. 65. convictam Messalinam et Silium; pares iterum accusandi causas esse; si Nero imperitaret, Britannico successore, nullum principi meritum, ac novercae insidiis domum convelli u. s. w. Den Gedanken des Narcissus hat Nipperdey S. 181 f. sehr gut nachgewiesen. Sein Vorschlag, Britannico successore auszuwerfen, trifft aber eben so wenig das Ziel wie Döderleins Gedanke, sie nach Silium folgen zu lassen. Narcissus meint, weder ihm noch dem Fürsten sei geholfen. Wie Messalina trachte Agrippina nach der Herrschaft: wenn Nero folgen solle, habe er um Claudius kein Verdienst, da sein ächter Sohn das Reich verliere: bleibe aber Britanniens Nachfolger, so werde das Haus zerrüttet. Demnach ist zu lesen: si Nero imperitaret, nullum principi meritum *ac Britannico successore* novercae insidiis u. s. w.

XIII. 17. . . adeo turbidis imbribus ut vulgus iram deum portendi crediderit adversus facinus, cui pleri*que etiam* hominum ignoscebant . . Offenbar ist hier ein Gegensatz zwischen Göttern und Menschen. Wir stellen ihn heraus, wenn wir das gänzlich unpassende etiam in *tamen* verwandeln (plerique etam̄).

Ib. 26. quibusdam coalitam libertate inreverentiam eo prorupisse frementibus, *vine an* aequo cum patronis iure agerent, sententiam eorum consultarent, ac verberibus manus ultro intenderent, impu*lere* vel poenam suam dissuadentes. Darüber konnten die Patrone sich nicht beklagen, daß die Freigelassenen ihre Meinung zu hören wünschten, die Beleidigung mußte in der Frage liegen, worüber man sie zu Rathe zog. Sie wird klar, wenn man aus uine das darin verschluckte Wörtchen ut herausschält: *ut, vine* an aequo c. p. r. agerent, sent. eor. cons. Zweitens

klagten die Patrone über Strafloſigkeit der thätlichen Beleidigungen. Entweder nahmen nämlich die Klagen einen ungünſtigen Ausgang, oder die Strafe war ſo gering, daß die Freigelaſſenen wie zum Hohne den Patronen abriethen, daranf zu beſtehen. Daß in impulere ein impune ſteckt, hat der Verbeſſerer der ed. Gryph. eingeſehen und Döderlein gebilligt: ſtatt *re uel* iſt noch *rei uel* zu ſchreiben, und die Stelle gibt den ſchönſten Sinn.

XIV. 7. post Seneca hactenus promptius respiceret Burrum accsi scitaretur. *Med.* Seneka hat auch keinen Einfall, aber ſo klug iſt er, daß er die Sache dem Burrus zuſchiebt. Alſo lies: post Seneca, hactenus promptus [sc. *ait*], respiceret Burrum ac *sciscitaretur*.

Ib. c. 8. atque ubi incolumem esse pernotuit, *ut* ad gratandum sese expediere, donec *Med.* Die Leute rüſteten ſich in Wahrheit, zur Villa der Agrippina glückwünſchend zu eilen. Lies: pernotuit, *ad*. Aus dem verdoppelten ut wurde uit.

Ib. c. 10 fin. et luisse eam poenam conscientia, *qua* scelus paravisset. Wer hat je aus Gewiſſen ein Verbrechen vorbereitet? Agrippina hatte vielmehr die Strafe durch das Verbrechen verdient, welche ſie aus Gewiſſensbiſſen ſich ſelbſt gab. Lies: *quam* sc. p.

Ib. c. 12. u. 13. . . mitigata. *Cunctari* in oppidis Campaniae quonam modo urbem ingrederetur, an obsequium senatus, an studia plebis reperiret ansius, contra deterrimus quisque — disserunt. So leicht die Aenderung cunctanti erſcheint, ſo ſchwer kann ich über den Nominativ anxius wegkommen. Wenn man aus dem vorhergehenden mitigata ia̅ wiederholt, ſo gibt tam cunctari einen nicht mehr harten Uebergang. Vgl. XV. 41. u. 43.

Ib. c. 16. . . . carminum quoque studium adfectavit, contractis quibus aliqua pangendi facultas nec insignis. *aetatis nati* considere simul u. ſ. w. Solche Leute waren es, welche ſich neben den Dichter hinſetzten und ihm Verſe machen halfen. Lies: *ac tales uate* cons. s. Pomponius Lampuritanus (Freher) hat, wie ich ſpäter aus Lipſius ſah, hier ein halbes Korn gefunden. Er lieſt vati, es muß aber der Ablativ ſein, der von simul abhängt.

Ib. c. 20. an *iustitia augurii* et decurias equitum egregium iudicandi munus expleturos. Beide Stände werden verdorben, ſowohl die Senatoren, aus denen Augurn, als die Ritter, aus denen die Richter genommen werden. Lies: an iusti negotia augurii augures et u. ſ. w.

Ibid. ceterum abolitos paulatim patrios mores funditus everti per accitam lasciviam, ut quod usquam *corrumpi et corrumpere* queat, in urbe visatur etc. Was iſt denn das Subjekt zu quod? Thaten, nicht Perſonen, lascivia, fremde entſittlichende Verſtellungen. Dieſe können aber nicht verdorben werden, ſondern um zu verderben, müſſen ſie verdorben ſein. Tacitus ſchrieb: ut quod usquam corrumpere queat: an den Rand ſchrieb Einer die Parallelſtelle aus Germ. c. 19. (er hätte auch Ann. III. 54. citieren können), die dann der folgende in den Text aufnahm.

Ib. c. 21. Graeci amictus, quis per eos dies plerique incesserant, tum exoleverant. Halm's Erklärung (Beiträge S. 21.) iſt verfehlt. „Dieſe Tracht war in jener Zeit bereits außer Mode gekommen, und nur „für den beſtimmten Anlaß auf wenige Tage wieder gebraucht worden. „Wir wiſſen nämlich aus Dio Cassius LX, 6., daß dieſe Sitte ſchon unter „Kaiſer Claudius aufgekommen war.“ In Neapel trug Claudius ſich ſo, nicht in Rom. Auch müßte es dann incedebant oder incesserunt heißen. Tacitus vergleicht die von Domitian eingeſetzten Agonen mit den neroniſchen und ſchreibt *iam* exoleverunt.

Ib. c. 22. nam quia discumbentis Neronis apud Simbruina stagna, *cui* Sublaqueum nomen est . . . Daß hier villa ausgefallen, ist klar und von Lipsius eingesehen: man schreibt aber am leichtesten *cui villae*. Es brauchte nur eine Silbe auszufallen, um das zweite ui auszulassen. Vgl. III. 73 in foro Antiochensium, qui locus . . .

Ib. c. 26. quosque *nobis ab re* animis cognoverat . . . Die Worte ab rege sind unverdorben und sehr passend, weil kurz vorher von Tiridates die Rede war. Statt nobis lese ich *motis*, wie motae mentes XI. 19. und Hist. I. 26. gebraucht wird.

Ib. c. 32. iam Oceanus cruento aspectu *sic* labente aestu humanorum corporum effigies relictae ut Britanni ad spem, ita veterani ad metum trahebantur. Nimmt man mit Walther und Döderlein Britanni und veterani für den Genitiv, so ist nur *sic* verdorben. Davon ist das s aus falscher Construction, das ic aus et entstanden und zu lesen: aspectu et. Wenn der Ocean schwoll, sah er roth aus, wenn er ebbte, sah man menschliche Gestalten übrig.

Ib. c 37. et eques protentis hastis perfringit quod obvium et validum erat, ceteri terga praebuere. Difficili effugium, quia circumiecta vehicula saepserant abitus, et miles etc. Kann man zweifeln, daß so ganz richtig im Codex steht und nur der leichte Schreibfehler in Difficile eff. sc. fuit zu ändern ist?

Ib. c. 43. decernite Hercule inpunitatem, ut quem dignitas sua defendat, *cui praefectus* urbis non profuit? Der Gedanke ist klar, aber der Abschreiber irrte, indem er ein u statt eines i schrieb und, wie z. B. XIII. 9. c und q verwechselte. Lies: *quae praefectis*.

Ib. c. 58. effugeret segnem mortem, *otium* suffugium. Die einzige Rettung biete der Aufstand, wenn Plautus zuerst in der Umgegend Leute sammele. Später konnte vielleicht Corbulo gewonnen werden. Lies also, indem m wiederholt wird: *motum* suffugium.*)

Ib. c. 59. cuius aspectu (ipsa principis verba referam) „Nero inquit, „Nero . . .“ et posito metu nuptias Poppaeae — maturare parat. — Nero hatte den Plan, seine Geliebte zu heirathen, wegen der Angst vor Sulla und Rubellius Plautus verschieben müssen. Jetzt, nachdem er sich befreit glaubt, eilt er das Versäumte nachzuholen. In der Lücke muß also ein Gedanke stecken, welcher dies Gefühl ausspricht und die rasche Erzählung einleitet. Die Worte werden ferner mit den beiden erhaltenen Nero und et einige Aehnlichkeit gehabt haben. Lesen wir also cur, inquit, *Neronem moratus est*, et, so begreifen wir, wie nemorati wegen nero, est wegen et verschwinden konnte.

Ib. c 60. *his quanquam Nero* paenitentia flagitii coniugem revocavit Octaviam. Mehr durch das Volksgeschrei als durch Reue bewogen ruft er sie zurück. Lies also: *his Nero quam* p. fl. Beispiele des ausgelassenen magis s. bei Böttcher. Wie hier quanquam für quam, ist quam für quanquam XVI. 19. verschrieben.

Ib. c. 61. itur etiam in principis laudes repetitum venerantium, iamque etc. Den Anfang zur Verbesserung gibt auch hier Lampurdanus, indem er venerant von iam trennt, nur hätte er ium ausstreichen sollen, einen Fortschritt in der Erklärung Halm, welcher repetitum als das Su-

*) „Eben erst sehe ich, daß schon Heinrich motum lesen wollte.“ (Brieflicher Nachtrag.)

pinum erkaunte. Lieſt man igitur etiam principis laudes repetitum venerant. iamque, ſo iſt die Emendation fertig. *)

XV. 16. maesti manipuli ac vicem commilitonum miserantes ne lacrimis quidem temperare. vix prae fletu usurpata consolutatio. decesserat certamen virtutis et ambitio gloriae, felicium hominum affectus: sola misericordia valebat *et* apud minores *magis*. Ducum u. ſ. w. Die Stelle iſt ſchrecklich weitſchweifig, die misericordia kam ja ſchon vor; ſie iſt ſchief ausgedrückt, denn wenn minores Niedere im Gegenſatz zu den Feldherrn bedeutet, begreift das Wort ja auch die Offiziere in ſich, während doch blos die Kameraden bedauert werden; ſie iſt mit einem unangenehmen Witze minores magis behaftet; iſt endlich durchaus matt und überflüſſig, denn daß die Soldaten ihre Kameraden mehr bedauerten als die Feldherrn, verſtand ſich von ſelbſt: das Gegentheil hätte allein erwähnt zu werden verdient. Wie öfters, drängt vielmehr der kräftigſte Gedanke ſich ans Ende und an den Schluß: sola misericordia valebat apud minores Magis. Von den Magiern, die der Römer halb ſcheut, halb verachtet, ſind ſie beſiegt worden. Tiridates aber (XV. 24) war ſo gut Magier wie Vologeſas und alle perſiſchen Könige (Cic. Div. I. 41.).

Ib. c. 50 fin. hic occasio solitudinis, ibi ipsa frequentia tanti decoris testis pulcherri*mum* animum exstimulaverant. Den Schreiber hat die Endung von animum verführt. Lies: pulcherri*ma*.

Ib. c. 51. is . . . . spem dedit posse impelli *et* plures conciliare. Die verſchränkten Infinitive ſcheinen mir doch zu hart: beſſer wohl *ut* — conciliaret.

Ib. ergo Epicharis plura; et omnia scelera principis orditur. ne*que senatui* quod manere. sed provisum etc. Lies: neque *esse immotum* quod maneret. Vom Präſens geht die Erzählung gleich im folgenden ins Präteritum über, alſo wohl auch hier.

Ib. c. 52. Was ſoll denn das *operam* nach daturis, was ſelbſt der ſchüchterne Orelli einſchiebt? Das Objekt iſt ja imperium.

XVI. c. 21. eaque offensio altius penetrabat, quia idem Thrasea Patavii, unde ortus erat, ludis *cetastis* a Troiano Antenone institutis habitu tragico cecinerat. Daß man irgendwo in Italien bloße Fauſtkämpfe gefeiert habe, iſt eben ſo unwahrſcheinlich, als daß dieſe ludi cestici oder caestati geheißen und den unterſcheidenden Namen auch nach Einführung muſiſcher Wettkämpfe behalten hätten. Vielmehr erhellt aus der Vergleichung mit den Juvenalien Neros (XIV. 15.), daß ſie weſentlich Geſanges- und Leierſpiele waren, mochten auch Wagenrennen, Fauſtkämpfe und andere Beluſtigungen hinzukommen. Es waren alſo griechiſche Spiele, Wettkämpfe der Citharöden, und in dem verdorbenen Beiwort muß dieſe Bezeichnung ihrer Aehnlichkeit mit den von Nero in Rom gefeierten ſtecken. Wir gewinnen ſie, wenn wir auch hier annehmen, was ſehr oft in unſerem Codex geſchehen iſt, daß eine Silbe (*gre*) fehlt, und ſchreiben ludis *Graecae artis*. Aus graecaearris konnte eben ſo gut cetastis werden, wie Hist. I. 43. custodi et a aus custodiae. Ueber die Aenderung von s in r vgl. die Beiſpiele bei Heräus, Stud. crit. in Medd. codd. p. 125, über den Genitiv z. B. alii eiusdem artis Ann. I. 73. Daß endlich griechiſche Spiele auf den Trojaner Antenor zurückgeführt werden, bedarf wohl gar keiner Rechtfertigung für diejenigen welche wiſſen wie viel Griechiſches an

*) Nach einer dunkeln Erinnerung iſt mir, als wenn ſo oder ähnlich emendirt Schopen mir dieſe Stelle vor längerer Zeit einmal mitgetheilt hätte.

die Küsten von Sicilia, Africa und bis an den Timavus gelangte, wie außer Diomedes Antenor dort als Heros galt, wo Veneter, Troer, Paphlagonier, Pelasger, Thessaler in der Verbindung mit dem Ausdruck sich vermischen —, und zu die Uebrigen nur einer Verweisung auf das fünfte Buch der Aeneis.

Greifswald, im December 1847.

K. Ulrichs.

Zu Aeschylus.

Ταρόν. ταχύ. τορόν kann für richtig überliefertes Wort seine und erinnern wir uns, wie sowohl *T* und *P* verwechselt werden, so werden wir aus *γ* nebst *ρ* und *σ* das Wort *γοργόν* als nicht zu ferne liegend betrachten, welches durch *τορός* erklärt wird, so wie umgekehrt *ταχυνοί* durch *γοργοί* und *τάχιστα* durch *γοργόν. τορός*.

Λογχάτον. Wäre uns in der Glosse, *λογχάτον. μάδιμα. κατάτομα* ein richtiges Wort mit seiner Erklärung überliefert, so hätten wir ein griechisches Wort von ganz verschiedenem Stamme mehr; aber die Glossensammlung ist so arg corrupt überliefert, daß wir gegen solche Wörter Mißtrauen hegen müssen. Darum steht meine Gewißheit nicht an, ein Wort *λογχάτον* in der Bedeutung, welche der erklärende Text angiebt, annehmen zu können, sondern ich halte mich überzeugt, daß es aus *λοχμηρόν* verderbt ist, wenn die Erklärung vollkommen paßt, da es alles Rauhe, besonders aber das Rauhe des an der Wurzel einer Sache hin bezeichnet. In der Glosse *λογχώσεις. τριχώσεις. ῥιχώσεις* ist *ῥιχώσεις* nur *χ* zu schreiben, da jenes Wort mit dem Begriffe der Schwere nichts zu thun hat.

Χειρικίζει. In der Reihe der mit *χε* beginnenden Worte lesen wir *χειρικίζει, χαπτεῖ.* Was wir statt des *χ* setzen sollen, darüber sind bei der Verwechslung von *χ* und *κ* weiter nur *χειρικίζει*, entstanden aus *χειρικάζει*, welches *καπτεῖ* erklärt wird. Ebenso ist statt *χοῦν* das monströse *χαμηδαιμονοῦν*, statt des aus *χαμαιζηλοῦν, χαμαιζηλοῦν* verderbten *χαμαιζηλοῦν*.

M. Schmidt.

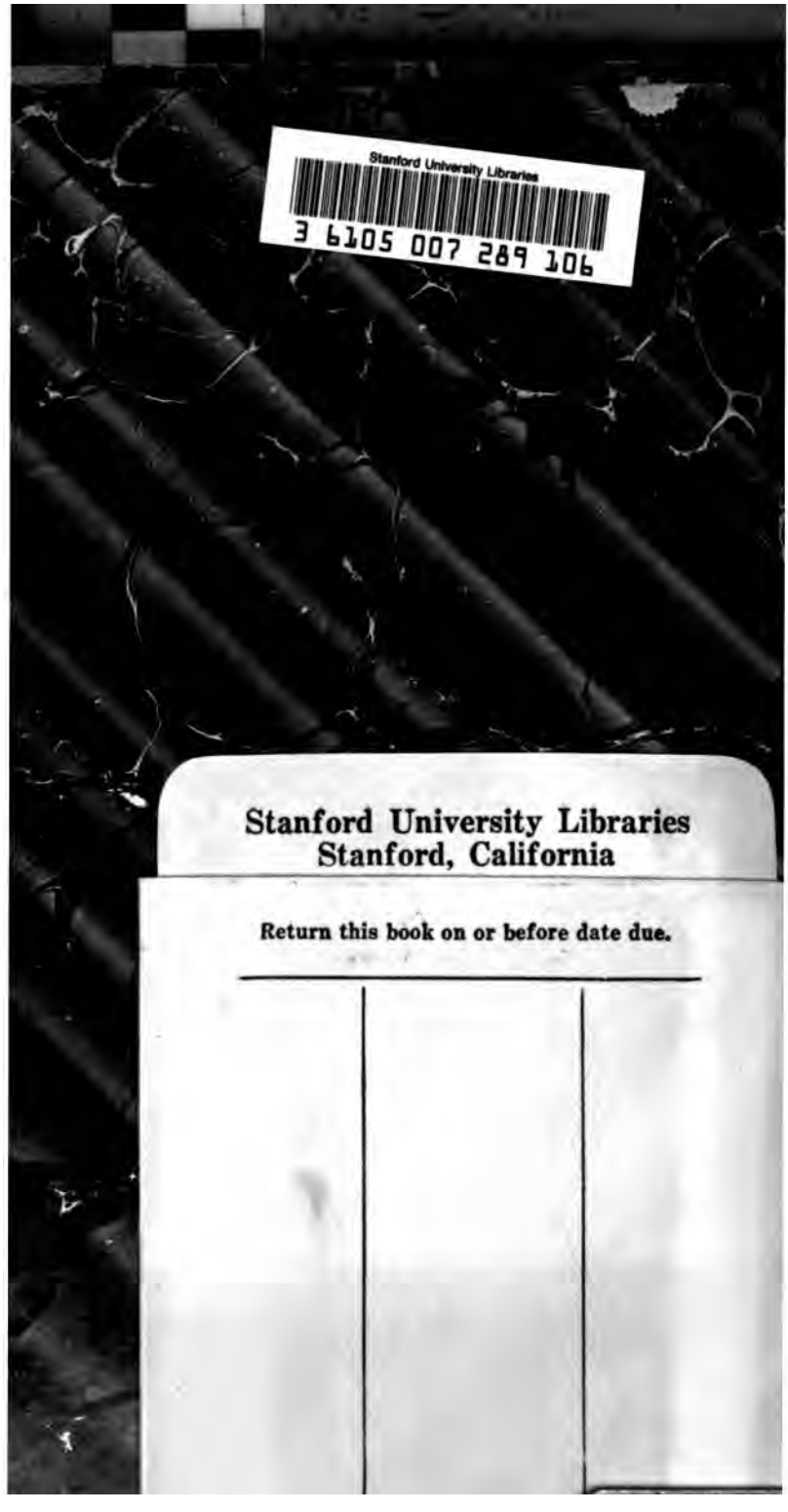
Nachtrag.

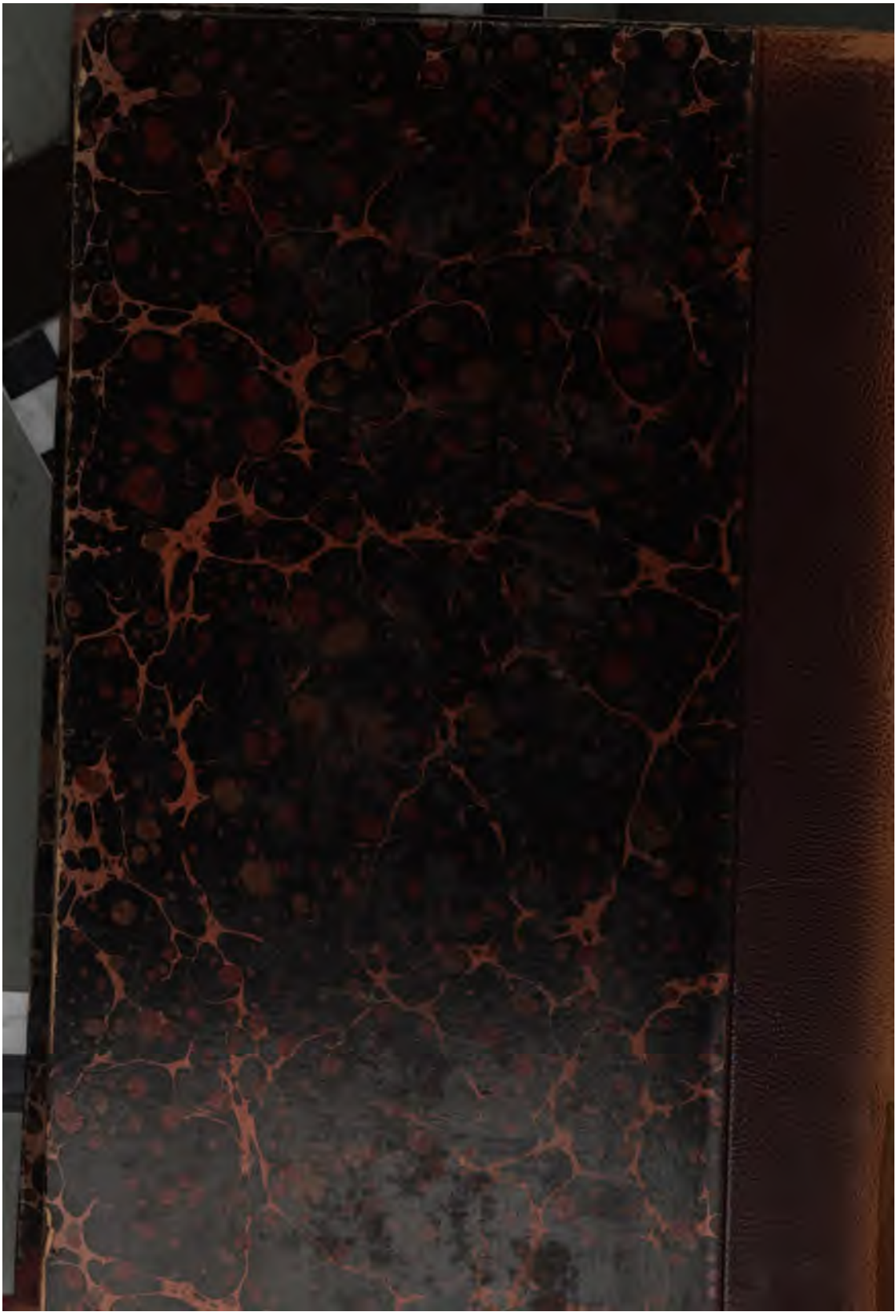
Die S. 394 von einer griechischen Münze mitgetheilte Form *ΠΟΛΙΣ* kommt auch vor in einer Abhandlung, Inschrift, mitgetheilt von K. Roß in dem Archaeol. Intelligenzblatt der Hallischen Lit. Zeit. Jan. 1837 S. 40, und ohne den zweiten Strich: *ΠΟΛΙΣ*, was der Herausgeber *τὸ πόλις* oder vielmehr *τὸ πόλις* als Beitrag zu jener Lehre nennt, lesen wollte.

K. O. M.

Aus Versehen des Setzers ist im Verzeichniß der Mitarbeiter des vorigen Jahrganges der Name **F. W. Schneidewin** ausgefallen. D. R.

Bonn, gedruckt bei Carl Georgi.


Stanford University Libraries
3 6105 007 289 106

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.